

Med. gen. ~~450~~ 449.

Medicina. Introductio. Historia.
10.

# Verſuch
einer
# pragmatiſchen Geſchichte
der
# Arzneikunde

von

Kurt Sprengel.



*Zweiter Theil.*

HALLE,
bei Johann Jacob Gebauer,
1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorrede.

*Hatte mir in der ältesten Geschichte der Arzneikunde Niemand mit Zuverläſſigkeit vorgearbeitet, als der unſterbliche* Schulze*; ſo war ich bei der Geſchichte des Mittelalters faſt ganz von allen ſichern Vorgängern verlaſſen.* Freind*, der reſpectable Schriftſteller, deſſen anderweitige Verdienſte ich verehre, lieferte in der That bloſſe Fragmente zur Geſchichte der Medicin des Mittelalters, die er mit zu vielen ausſchweifenden Raiſonnements begleitete, als daß man ſein Werk für eine pragmatiſche Geſchichte der Kunſt halten könnte. Einzele Theile der mittlern Geſchichte ſind freilich vor mir von wackern Forſchern, von* Ackermann*,* Henſler*,* Möhſen *etc. bearbeitet worden. Dankbar geſtehe ich, daß ſie mir meine Unterſuchungen ſehr erleichtert haben. Indeſſen fand ich durchgehends eine Nachleſe nothwendig, und dieſe führte mich bisweilen auf Reſultate, welche von den Behauptungen jener Gelehrten abwichen. Meiſtentheils verſchwieg ich die Fehler, deren ſie ſich ſchuldig machten, weil ich nichts weniger als tadelſüchtig bin. Meine lauten Widerſprüche hoffe ich, wo ſie nothwendig waren, allezeit mit der ſo würdigen Männern ſchuldigen Achtung vorgetragen zu haben. In ſehr wichtigen Abſchnitten hingegen mußte ich mich auf eigene Unterſuchungen allein verlaſſen, von welchen ich ſchon ſehr viele vor Jahren an-*

*ſtellte, da es ſonſt nicht möglich geweſen wäre, dieſen zweiten Theil in ſo kurzer Zeit zu liefern.*

*Mit Gewißheit kann ich meine Leſer verſichern, daß ich mich auch bei dieſem Theil bemüht habe, keinen Satz ohne ſtrenge Prüfung nieder zu ſchreiben, und durchgehends die Quellen mit möglichſter Sorgfalt zu ſtudiren. Dies führte mich auf manche Unterſuchungen, die nicht bloß für den Liebhaber der Geſchichte ſelbſt, ſondern auch für den Literator neu ſein werden. So habe ich Gelegenheit gehabt, von den Lebens-Umſtänden mancher Aerzte aus bisher ganz unbenutzten Quellen, und von mehrern mediciniſchen Werken Nachrichten zu geben, die wohl wenige Aerzte geſehen oder geleſen haben mögen. So habe ich manche arabiſche und arabiſtiſche Schriftſteller ſtudirt, zu deren Leſung ſelbſt Haller nicht Geduld genug hatte. Ich mußte es mit den meiſten machen, wie die Talmudiſten von dem Rabbi Meïr ſagen: „Er fand einen Granatapfel, aß die „Frucht, und warf die Schaale weg.„ — Zu dieſem Studio war ich auch aus dem Grunde eher im Stande, weil ich an einem Orte und in der Nähe von Städten lebe, wo der Reichthum an Büchern beträchtlich, und die Gefälligkeit der Gelehrten ungemein groß iſt. Nicht allein ſind die Herren Profeſſoren Forſter, Nöſſelt und Kühn thätige Beförderer der Fortſetzung meiner Arbeit geweſen; ſondern außerdem erfordert es meine Pflicht, auch unſern beiden trefflichen Geſchichtforſchern, Hrn. Prof. Sprengel und Krauſe, ſo wie den Hrn. Prof. Kemme und Meckel, für ihre gütige Bereitwilligkeit öffentlich meinen innigen Dank abzuſtatten. Unter meinen auswärtigen Bekannten haben*

*ben sich besonders Hr. Geh. Hofrath Gruner und Hr. Candidat Peipers in Jena, Ansprüche auf meine lebhafte Erkenntlichkeit erworben.*

*Was diesem Werke fehlt, sehe ich selbst am besten ein. Meines Erachtens enthält es noch immer nicht genug Philosophie der Geschichte. Es sind noch immer mehr Materialien gesammlet, als daß aus denselben schon ein geschmackvolles Gebäude aufgeführt wäre. Indessen, wo der Vorrath an Materialien bis itzt so sehr geringe und diese so wenig haltbar waren, ist es da nicht immer Verdienst, nicht allein diesen Vorrath vermehrt, sondern auch den ersten Versuch zur Grundlage eines Gebäudes gewagt zu haben, dessen ferneres Ausbauen vielleicht erst nach vielen Jahren möglich sein wird? Ueberall wird noch die zu haltende Nachlese sehr beträchtlich sein. Ich fange schon itzt, nach geendigtem Drucke, damit an, große historische Sammlungen und Schriftsteller des Mittelalters zu studiren, die ich zu spät erhielt. Dieses Sammlen von Materialien, dieses Bestreben, den Grund des Gebäudes noch immer sicherer zu machen, rathe ich allen denen an, die nach mir die Geschichte bearbeiten wollen. Denn das Compendienschreiben hat nie der Kunst große Vortheile gewährt: und die Barbarei griff grade deswegen im Mittelalter so weit um sich, weil nichts als Compendia geschrieben wurden.*

*Man sagt mir, daß manche meiner Aeußerungen über den Christianismus Mißdeutungen unterworfen sein, und daß es daher meine Pflicht erfordere, mich darüber zu erklären. Ungeachtet man von einem Geschichtschreiber sein Glaubens-Bekenntniß zu fordern*

*niemals berechtigt sein kann; so muß ich doch hiemit erklären, daß ich ein eifriger Verehrer des reinen Christenthums bin, aber daß ich, durch eigene Untersuchungen den Christianismus, der in Alexandrien, durch die Vermischung neuplatonischer, essenischer, gnostischer Grillen, ersonnen und nachher zum Theil von der orthodoxen katholischen Kirche angenommen wurde, von der einfachen Lehre Christi unterscheiden gelernt habe. Durch unverwerfliche, aus den Quellen geschöpfte, Zeugnisse habe ich es bewiesen, welchen verderblichen Einfluß jener Christianismus auf die Wissenschaften gehabt hat. Diese morgenländische After-Weisheit verabscheue ich eben so sehr, als unser unvergeßlicher Semler, wenn er (hist. eccles. sel. capit. vol. III. p 257.) ausruft: „Quis bonus non maluerit „a pestibus et furiis corpus et famam conscindi, quam „profiteri talem religionem christianam, quae sacra „deliramenta simul hominibus ingerat cum malignitatis „et tyrannidis superbia!„*

*Der dritte Theil dieses Werks wird natürlich nicht so schnell auf den zweiten folgen können, als dieser auf den ersten: und ich hoffe, die Liebhaber der Geschichte werden mit dieser Verzögerung zufrieden sein. — Die Geschichte der hebräischen Medicin, die ich diesem zweiten Theile anzuhängen versprach, kann für itzt und vielleicht vor Ablauf der ersten zehn Jahre, aus Gründen, die ich für mich behalte, noch nicht dem Publico vorgelegt werden.*

*Halle, im März 1793.*

---

Inhalt.

# Inhalt

*Abschn. V. Geschichte der Medicin von der methodischen Schule bis zum Verfall der Wissenschaften.*

I. *Methodische Schule.*
*Themison* S. 4.
*Musa* 7.
*Meges* aus Sidon 9.
*Celsus* 9.
*Krinas* — *Thessalus* 13.
Thessalus Schüler 16.
*Philomenus* 17.
*Soranus* 18.
*Moschion* 21.
*Julian* — *Cälius Aurelianus* 23.
Schilderung des methodischen Systems 25.

II. *Zustand der Anatomie in dieser Periode.*
*Rufus* von Ephesus 35.
*Marinus* 37.

III. *Materia Medica und Naturgeschichte.*
*Menekrates* — *Damokrates* 39.
*Philo* von Tarsus 40.
*Asklepiades* Pharmacion — *Apollonius* Archistrator 41.
*Krito* — *Pamphilus* 42.
*Scribonius Largus* 43.
*Andromachus* 44.
*Xenokrates* 46.
*Dioskorides* 47.
*Plinius* 55.
Augenärzte 59.

IV. *Pneumatische und eklektische Schule.*
Ursprung derselben 60.
*Athenäus* 63.
*Agathinus* 66.

*Archigenes* 67.
*Aretäus* 75.
*Caſſius* 81.
*Herodot* 84.
*Magnus* aus Epheſus 85.
*Heliodor* — *Poſſidonius* 86.
*Antyllus* — *Philagrius* — *Leonides* 87.

V. *Galen* 89.
Sein Leben 91.
Seine Denkungsart 95.
Anatomie 99.
Phyſiologie 108.
Pathologie 114.
Materia Medica 119.
Therapie 121.
Chirurgie 122.

VI. *Einfluſs der morgenländiſchen After-Weisheit auf die Medicin.*
Urſprung aus Arabien, Aegypten und Perſien 124.
Spuren derſelben unter den römiſchen Kaiſern 130.
Vermiſchung mit der platoniſchen Philoſophie 134.
Darſtellung dieſes Syſtems 136.
Verbindung deſſelben mit dem Chriſtianiſmus 145.
Urſprung der Alchymie 154.

VII. *Mediciniſche Policei nach römiſchem Recht.*
Archiatri palatini 160.
Archiatri populares 162.
Parabolani 167.
Erſte Spur von Lazarethen 168.

*Abſchn. VI. Von dem Verfall der Wiſſenſchaften bis auf die Abnahme der mediciniſchen Cultur unter den Arabern.*

I. *Nachbeter des Galens und ſpätere Empiriker.*
*Marcellus* aus Sida 172.
*Serenus Samonicus* 173.
*Vindician* 174.
*Theodor Priſcian* 175.
*Sextus Placitus Papyr.* 176.
*Marcellus aus Bordeaux* 178.
*Zeno* von Cyprus 183.
*Oribaſius* 183.
*Nemeſius* 189.
Gänzlicher Verfall der Wiſſenſchaften im Abendlande 191.

Ge-

Geschichte der Pest vom Jahr 541. 193.
*Jakob Psychrestus* 198.
*Aetius* 199.
*Alexander* von Tralles 209.
*Theophilus* Protospatharius 220.
*Palladius* Jatrosophista 223.
*Paul* von Aegina 223.
Verfall der Wissenschaften im Orient 230.
*Constantin* Porphyrogenneta, Beförderer der Gelehrsamkeit 232.
*Nonus* oder *Theophanes* 233.
Erste Bearbeitung der Vieharzneikunde 234.
*Vegetius* 239.
*Symeon Seth* 239.
*Niketas* — *Synesius* 241.
*Johann Aktuarius* 243.
*Demetrius Pepagomenus* 245.
*Nikolaus* aus Alexandrien 247.

II. *Geschichte der medicinischen Cultur unter den Arabern.*
Schilderung der arabischen Cultur überhaupt 249.
Ursprung der medicinischen Cultur unter diesem Volk 251.
Ueberfetzer — *Maserdschawaih* 258. *Sergius* 258. *Hhonain* 261. *Masawaih* der ältere 262. *Jahiah ebn Batrik. Nadhif - Onnafs* 263.
Die Khalifen sind Beförderer der Arzneikunst 264. *Bakhtischwah* 265. *Harun - Arraschid* 266. *Almamun* 267. *Adad - eddaula* — die Edrisiten und die Khalifen zu Kordova 268.
Bibliotheken, Schulen und Krankenhäuser in den Staaten der Sarakenen 269.
Schilderung der philosophischen Cultur der Araber besonders 272.
Aeussere Lage der Aerzte unter den Sarakenen 281.
Anatomie 284.
Erste Nachrichten von den Pocken 286.
*Aharun* 292.
*Masawaih* der ältere 295.
*Hhonain* 297. Seine Söhne 301.
*Jahiah ebn Serapion* 301.
*Jakob der Khendier* 306.
*Aben Guefith* 310.
*Muhhammed der Rasier* 312.

*Ali,*

*Ali*, *Abbas* Sohn 331.
*Ebn Sina* 337.
*Ishak*, *Soleiman's* Sohn 358.
*Serapion* der jüngere 360.
*Mesuach*, oder *Mesue* der jüngere 361.
*Jahiah*, *Dschesla's* Sohn 364.
*Khalaf Abu'l Kasem* 364.
*Ebn Zohr* 370.
*Ebn Roschd* 376.
*Ebn Beithar* 381.
Abnahme der medic. Gelehrsamkeit unter den Arabern 382.

*Abschn. VII. Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin.*

I. *Ausübung der Arzneikunst durch die Mönche.*
Herrschaft der Unwissenheit im Abendlande 384.
Mönche sind Aerzte 386.
*Gerbert* von Auvergne 392.

II. *Karls des Grossen Bemühungen zur Aufnahme der Gelehrsamkeit* 393.
Seine Verdienste um die Arzneikunde 396.

III. *Geschichte der salernitanischen Schule.*
Ursprung derselben 397.
*Constantin* von Afrika 400.
Regimen sanitatis 401.
*Gariopontus* 402.
*Kophon* 403.
*Nikolaus* Präpositus 404.
*Aegidius* von Corbeil 405.
*Eros* oder *Trotula* 406.
Kaisers *Friedrich II.* Medicinal-Gesetze 407.
Abnahme des Flors der salernitanischen Schule 411.

IV. *Einfluss der Kreuzzüge auf die Arzneikunde.*
1. Die Aerzte werden freie Leute, und bleiben nicht blosse *Clerici* 413.
2. Die Astrologie breitet sich weiter aus 414.
3. Vermehrung der Kranken-Anstalten durch geistliche und weltliche Orden 415.
4. Der Aussatz nimmt im Abendlande überhand 418.
5. Unreine Krankheiten vermehren sich 423.
6. Orientalische Arzneimittel werden eingeführt 428.

V. *Einfluſs der ſcholaſtiſchen Philoſophie in die Medicin.*
Urſprung der ſcholaſtiſchen Philoſophie 428.
Schilderung derſelben 433.
Scholaſtiſche Phyſik und Phyſiologie 435.

VI. *Erſte Spuren der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften im 13ten Jahrhundert.*
Kaiſer *Friedrich II.* 440.
Univerſität zu Paris 443.
Italieniſche Univerſitäten 445.
Roger *Baco* 446.
Erfindungen dieſes Jahrhunderts 448.

VII. *Geſchichte der Medicin und Chirurgie des 13ten Jahrhunderts.*
*Gilbert* von England 451.
Peter von *Abano* 457.
*Thaddäus von Florenz* 461.
*Simon de Cordo* 462.
*Peter der Spanier* 463.
Johann von St. *Amand* 463.
Italieniſche Chirurgen, *Roger* und *Roland* 468.
*Wilhelm von Saliceto* 469.
*Lanfranchi* 470.
*Brunus* 474.
*Theodorich* 475.

VIII. *Das vierzehnte Jahrhundert.*
Ueberſicht der gelehrten Cultur dieſer Zeit 477.
*Petrarca* 478.
Geiſtliche ſind noch immer Aerzte 481.
Wunderkuren 482.
Peſt von 1348. 483.
Wiederherſtellung der Anatomie 486.
Naturgeſchichte und Materia Medica. — *Matthäus Sylvaticus* 490. *Dondis* 491.
Raim. *Lull* 492.
*Arnald von Villanova* 494.
*Vitalis du Four* 500.
*Torrigiano* 501.
*Dinus* und *Thomas de Garbo* 502.
*Franz von Piemont* 504.
Bernard von *Gordon* 505.
Johann *Gaddesden* 507.
Wilh. *Varignana* 510.

Gent.

Gent. da *Foligno* 510.
*Guy von Chauliac* 511.
*Peter de la Cerlata* 514.

IX. *Das funfzehnte Jahrhundert.*
Ausbreitung der griechischen Gelehrsamkeit im Abendlande. — Wiederherstellung der platonischen Philosophie 517.
Astrologie 522.
Erfindung der Buchdruckerkunst 525.
*Valescus von Taranta* 529.
Joh. *Platearius* 530.
Jak. von *Forli* 531.
Peter von *Tussignana* 532.
Hugo *Bencio.* — Matth. *Ferrari de' Gradi.* — Siegm. *Polcastro* 533.
Ant. *Cermisone* 534.
Mengo *Bianchelli* 535.
Joh. *Concoreggio* 536.
Joh. *Arculanus* 537.
Ant. *Guainerius* 538.
Barth. *Montagnana* 540.
Mich. *Savonarola* 542.
Jak. *Despars* 544.
*Saladin von Asculo* 545.
Zustand der Apotheken 545.
*Sante Arduino* 546.
Chirurgie 547.
*Bertapaglia* 548.
Chirurgische Operationen in Calabrien 549.
Ant. *Benivieni.* Al. *Benedetti* 550.

X. *Neue Krankheiten.*
Das englische Schweißfieber 552.
Der Scorbut 556.
Der Weichselzopf 561.
Die Lustseuche 562.

XI. *Anfang der hippokratischen Arzneikunde* 577.
Die Articella 579.
George *Valla* 580.
Nik. *Leonicenus* 580.
Thom. *Linacer* 582.

---

Versuch

# Versuch
einer
# pragmatischen Geschichte
der
# Arzneikunde.

---

*Zweiter Theil.*

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

## Fünfter Abschnitt.

## Geschichte der Medicin von der methodischen Schule bis zum Verfall der Wissenschaften.

### I.

### Methodische Schule.

1.

Selten werden neue Systeme auf einmahl ausgebildet; nur nach und nach erhalten sie ihre völlige Reife und ihre Anwendung auf einzele Theile der Kunst. Dies war auch der Fall bei der Gründung des methodischen Systems. *Asklepiades* hatte die Lehren des *Epikur* mit der medicinischen Theorie zu vereinigen gewusst: *Themison* von Laodicea entwickelte und bestimmte die Grundsätze des *Asklepiades* sorgfältiger und genauer, und dem *Thessalus* von Tralles war es aufbehalten, nach anderthalb Jahrhunderten, seitdem das epikurische System in die Medicin eingeführt war, der Stifter der methodischen Schule im eigentlichen Verstande zu werden.

Inzwischen kann man in gewisser Rücksicht allerdings mit *Themison* die Geschichte der so genannten *Methode* anfangen, da er zur Berichtigung der Grundsätze des *Asklepiades* und zur nähern Bestimmung jener Methode sehr vieles beigetragen hat [1]). Ungeachtet er ein Schüler des Bithyniers war, so wich er doch in unzähligen Grundsätzen von ihm ab, und tadelte dessen Folgewidrigkeit [2]). Er wählte zuerst einen Mittelweg, der zwischen der Empirie und dem strengen Dogmatismus durchführen sollte [3]), und diesen Weg, oder diese so genannte *Methode*, glaubte er am sichersten durch *Asklepiades* Theorie bezeichnet zu finden. Die Untersuchung der Ursachen schien ihm auf zu unsichern Gründen zu beruhen; daher suchte er die Bestimmungen des menschlichen Körpers, die mehrern Krankheiten gemein sind (κοινοτητες), zur Norm seiner Theorie zu machen, ohne zu bedenken, dass diese Bestimmungen eben so und noch mehr öfters verborgen sein, als alle Ursachen der Dogmatiker. Diese Idee von den gemeinschaftlichen Bestimmungen des widernatürlichen Zustandes hatte indessen den grossen Nutzen, dass sie in der Folge zur Erfindung der Indication Gelegenheit gab. Hätte *Themison* solche *Communitäten* aufgesucht, die sich durch Zeichen leicht verrathen, oder hätte er wahre kranke Zustände, und nicht einfache Krankheiten der festen Theile, und diese

1) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 36.

2) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 1. p. 287. lib. I. c. 4. p. 323. — *Cels.* praef.

3) Daher schlugen sich die Methodiker niemals weder zu den Dogmatikern noch zu den Empirikern. *Galen.* meth. med. lib. III. p. 60.

se noch dazu in so geringer Anzahl, zur Norm gewählt; so wäre das methodische das wünschenswertheste unter allen Systemen. Aber, indem er, durch die Corpuscular-Philosophie verführt, keine andere Communitäten, als die *Schlaffheit*, die *Strictur* und die gemischte Beschaffenheit, wollte gelten lassen; so mufste er sich desto mehr in Widersprüche und Inconsequenzen verstricken, je gröfsere Mühe er sich gab, vermittelst seiner Methode allen Schlingen der Empiriker und Dogmatiker zu entgehen. Wie vieles fehlte noch, dafs diese Communitäten nur auf die *meisten* Krankheiten angewandt, und dafs darnach auch nur die *meisten* Arzneimittel regulirt werden konnten!

2.

Man sieht sehr leicht ein, dafs diese Grundsätze von den Meinungen aller bekannten ältern Schulen ungemein abwichen. *Themison* verachtete, wie sein Lehrer, die Grundsätze der Alten von Krise und kritischen Tagen; und doch war er ein noch strengerer Tagewähler als alle seine Vorgänger. Wann er in den meisten Krankheiten die ersten drei Tage hindurch keine Nahrungsmittel erlaubte; so verdiente er in so fern Beifall, als in der Periode der Rohigkeit jedes Nahrungsmittel zur Vermehrung der unordentlichen Bewegungen beiträgt. Aber er dähnte diese Aufmerksamkeit auf die dreitägige Periode weiter aus, als es Vernunft und Erfahrung gestatten. Sogar die Anwendung der Bähungen unterwarf er gewissen Tagen [4]), und die Behandlung der Blutflüsse war besonders dieser Lehre von der

 drei-

4) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 16. p. 60. 61.

dreitägigen Periode völlig angemessen [5]). — Uebrigens war er der erste, der die chronischen Krankheiten abgesondert von den hitzigen vortrug [6]): der erste, der den Aussatz deutlich beschrieb, die Ursachen desselben aufsuchte und die Kurmethode anordnete [7]). Den Begriff von *Kachexie* setzte er zuerst deutlich fest, und trug die Aetiologie derselben vor [8]). Auch die Lehre vom *Rheumatismus* verdankt ihm ihre Stelle in der Pathologie [9]); vorher hatte man diese Krankheit die hitzige, oder epidemische Gicht genannt [10]). Die Satyriasis beschrieb er ebenfalls zuerst als eine eigene Krankheit [11]). Die Wasserscheue, als Folge des Hundsbisses, hatte er selbst erlitten, und konnte sie daher am besten schildern [12]).

Auser seinen schon berührten praktischen Grundsätzen geben uns die übrigen Nachrichten von seinen Kurmethoden eben nicht die vortheilhafteste Idee von seinen Einsichten in die Behandlungsart der Krankheiten. Mit Bädern und Oehlen glaubte er die Lungenentzündung, selbst in ihrem höchsten Stande, angreifen zu können: er erlaubte den pleuritischen Kranken sogar Wein, mit Meerwasser gemischt [13]). Starke körper-

5) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 404. c. 1. p. 365. „Non interrogans passionis tempus, sed solum numerum dierum imprudenter attendens.„

6) *Id.* chron. praef. p. 268.

7) *Id.* chron. lib. IV. c. 1. p. 493.

8) *Id.* chron. lib. III. c. 6. p. 461.

9) *Id.* chron. lib. III. c. 2. p. 434.

10) *Athen.* deipnos. lib. II. p. 52.

11) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 18. p. 252.

12) *Id.* acut. lib. III. c. 16. p. 232. — *Dioscor.* theriac. c. 1. p. 423.

13) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 16. p. 62. 63.

perliche Bewegungen verordnete er in vielen hitzigen Krankheiten [14]. In dem Schlagflufs empfahl er Aderläſſen und die Anwendung des Trepans, vermuthlich um die angefüllten Blutbehälter deſto beſſer ausleeren zu können [15]. Die letztere Methode ſchlugen in neuern Zeiten *Calliſen* [16] und *Zuliani* [17] wieder vor. — Verſchiedene Compoſitionen haben ihn zum Erfinder, z. B. das *Diagrydium* [18], *Diakodium* [19] u. ſ. w. Die Blutigel ſcheint er auch zuerſt angewandt zu haben [20]. — In der Gicht empfahl er das Reiten [21]; waſſerſüchtige Kranke liefs er 12 Stadien zu Fuſse machen, und dann wandte er den Bauchſtich an [22].

3.

Nicht lange nach *Themiſon* machte ſich ein Freigelaſſener des Kaiſers *Auguſt*, Anton *Muſa*, durch die glückliche Kur ſeines Herrn bekannt. Der Kaiſer hatte lange Zeit an einer ſchweren Krankheit, wovon die Geſchichtſchreiber keine deutliche Nachricht geben, gelitten, und andere Aerzte hatten ihn mit hitzigen Mitteln nur noch mehr gequält; *Muſa* entſchloſs ſich kalte Bäder anzuwenden, und ſtellete ihn dadurch glücklich wieder her [23]. Sowohl Auguſt als der rö-



14) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 29. p. 144.
15) *Id.* chron. lib. II. c. 1. p. 365.
16) Act. ſocier. med. Havn. T. I. p. 37.
17) De apoplexia, inprimis nervea, p. 115.
18) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 1. p. 433.
19) *Galen.* de compoſ. medicam. ſec. loca, lib. I. p. 256.
20) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 1. p. 286.
21) *Id.* chron. lib. V. c. 1. p. 556.
22) *Id.* chron. lib. III. c. 7. p. 446. c. 8. p. 478.
23) *Sueton.* vit. Auguſt. c. 81. — *Dio Caſſ.* lib. LIII. c. 30. p. 725. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1.

römische Senat beschenkten ihn nicht allein sehr ansehnlich, sondern er wurde auch in den Ritterstand erhoben, und ihm zu Ehren eine eherne Bildsäule in dem Tempel des *Aeskulap* errichtet [24]). — *Dio* setzt zu jener Erzählung noch den Umstand hinzu, daſs *Musa* durch den glücklichen Erfolg dieser Kur so kühn geworden, auch beim *Marcellus* kalte Bäder anzuwenden, dieser sei aber nach dem Versuche gestorben. Ohne die Richtigkeit dieses facti weiter zu untersuchen, bemerke ich nur, daſs *Bianconi* [25]) einen wichtigen Zweifel dagegen erregt, indem er zeigt, daſs *Marcellus* in den Bädern zu Bajä gestorben sei. — In spätern Zeiten erneuerte *Charmis* aus Massilien den Gebrauch der kalten Bäder in Rom, der bald ganz allgemein wurde, und erwarb sich dadurch groſse Reichthümer [26]).

*Musa* führte auſserdem auch den Gebrauch des Vipernfleisches in bösartigen (und wahrscheinlich aussätzigen) Geschwüren [27]), der Laktuke [28]), der Cichorien und Endivien [29]), und des Hundedrecks [30]) ein. Er schrieb sehr viel über die Bereitung der Arzneimittel, und über den Nutzen gewisser Bereitungen, die in der Folge noch unter seinem Namen be-

24) J. C. G. *Ackermann* prolus. de Ant. *Musa*, §. 6. p. 15. f.

25) Epist. de Celsi aetate p. 44. Bei der Leidener Ausgabe des *Celsus* von 1785. 4. Vergl. *Rose* diss. de Augusto contraria medicina curato. 4. Halae 1741.

26) *Plin.* l. c. — Essai historique sur la médecine en France p. 20. sq. (8. Paris 1762.)

27) *Plin.* lib. XXX. c. 13. 28) *Plin.* lib. XIX. c. 8.

29) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. VIII. p. 287.

30) *Id.* lib. VI. p. 247.

berühmt waren [31]). So empfahl er gegen einen heftigen Katarrh, mit Sprachlosigkeit verbunden, eine heroische Mischung aus Bilsenkraut, Schierling und Mohnsaft [32]). Andere Mischungen hatte man in spätern Zeiten von ihm gegen böse Geschwüre [33]), gegen Nasengeschwüre [34]), gegen schlimme Augen [35]), gegen Nierenschmerzen [36]), gegen das viertägige Fieber [37]), und verschiedene *antidota* [38]).

Zu eben dieser Zeit lebte auch ein damals sehr berühmter und gelehrter Wundarzt, *Meges* aus Sidon, ein Schüler des *Themison*. Man weiss unter andern, dass er scrofulöse Geschwülste der Brüste [39]) beobachtet, und die Verrenkung des Kniegelenks nach vorne wieder eingerichtet hat [40]). Auch wandte er zum Steinschnitt ein Instrument von seiner Erfindung an [41]). *Galen* hat noch eine Mischung von ihm zur Vertreibung der aussätzigen Flechten aufbewahrt *).

## 4.

Aus diesem Zeitalter schreibt sich ein Werk her, welches einen gewissen A. Corn. *Celsus* zum Verfasser



31) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. II. p. 328.
32) *Id.* de compos. med. sec. loca, lib. VII. p. 264.
33) *Ib.* lib. III. p. 193. 34) *Ib.* p. 201.
35) *Ib.* lib. IV. p. 209. — *Marcell.* de medicam. c. 8. p. 281.
36) *Galen.* de compos. medicam. sec. loca, lib. X. p. 306.
37) *Myreps.* de antidot. s. I. c. 183. p. 399.
38) *Galen.* de compos. med. sec. loca, lib. VII. p. 262. — *Oribas.* synops. ad Eust. lib. III. p. 98. — Euporist. lib. IV. c. 127. p. 249. — *Myreps.* l. c. c. 292. p. 420. c. 302. 303. p. 422. 423.
39) *Cels.* lib. V. c. 28. — Vergl. *Galen.* meth. med. lib. VI. pag. 101. — *Charmetton* mém. sur les écrouelles. Recueil de pièces, qui ont remporté le prix etc. T. III. p. 170.
40) *Id.* lib. VIII. c. 21. 41) *Id.* lib. VII. c. 26.
*) De comp. medic. sec. loca, lib. V. p. 228.

faſſer hat. Von demſelben wiſſen wir weiter nichts, als daſs er ein Mann von Erziehung [42]) geweſen, der methodiſchen Secte, die damals eben im Entſtehen war, angehangen, und daſs jenes Werk eigentlich nur einen Theil eines gröſsern encyklopädiſchen Werkes ausgemacht habe. Ungeachtet keine deutliche Beweiſe vorhanden ſind, daſs der Verfaſſer Arzt geweſen, ſo ſpricht er doch mit zu vieler Sachkenntniſs von manchen Operationen, als daſs man ihm wenigſtens die Autopſie abläugnen könnte [43]).

Sein Buch über den Ackerbau, worin auch die Vieharzneikunde enthalten war, iſt verlohren gegangen [44]). — Die Bücher über die Arzneikunſt handeln zwar gröſstentheils chirurgiſche Gegenſtände ab: ſie enthalten aber auch mehrere Data zur Beurtheilung des damaligen Zuſtandes der Anatomie, der innern Medicin und verſchiedener anderer Theile unſerer Kunſt. Die Zergliederungskunſt nimmt *Celſus* gegen die Verächter derſelben, die Empiriker, in Schutz, und manche ſeiner Beſchreibungen der Theile des menſchlichen Körpers verrathen eine vorher gegangene Zergliederung deſſelben. Andere aber, z. B. ſeine Beſchreibung der Leber, deuten bloſse Zergliederungen

42) *Bianconi* l. c. p. 49. f. — *Morgagni* epiſt. de Celſo p. 476. f. ebenfalls in der angeführten Ausgabe des *Celſus*.

43) *Morgagni* l. c. p. 501. — Fabr. von *Hilden* gründl. Bericht vom Blatterſtein, Vorrede S. 12. (8. Baſ. 1626.) — *Salmaſius* (prolegom. ad homonym. hyl. iatric. p. 15.) vergleicht ihn mit dem *Plinius* und nennt ihn einen Layen (ἀνιατρολογητος). Er habe die griechiſchen Ausdrücke ſehr ſchlecht überſetzt. Dies beweiſet S. vorzüglich mit dem *ros ſyriacus* ſtatt ῥους συριακη. (L. c. p. 75.)

44) *Columell.* de re ruſtica, lib. VI. c. 5. p. 21. lib. VII. c. 5. p. 87. (ed. *Geſner*. 8. Mannh. 1781.)

rungen der Thiere an [45]. Die Schlagadern unterscheidet er nicht beständig von den Blutadern [46]; und sein Begriff von den Nerven ist eben so wenig geläutert, da er auch starke Sehnen und Muskeln mit diesem Namen belegt [47].

In manchen Grundsätzen der Semiotik und Klinik folgt er dem *Hippokrates* und den ältern Griechen: in anderer Rücksicht aber dem *Asklepiades* und *Themison.* So verwirft er die kritischen Tage [48], lobt bald, und bald tadelt er den Gebrauch der Purganzen [49], empfiehlt besonders die Friction, die körperlichen Bewegungen und die Bäder bei langwierigen Uebeln [50]: und spricht zuerst von dem Nutzen nährender Klystiere [51].

5.

Die chirurgischen Grundsätze des *Celsus* können noch heutzutage mit allem Rechte angewandt werden. Seine Methode des Steinschnitts, mit dem *petit appareil*, hat in neuern Zeiten einen grofsen Lobredner gefunden [52]; und kann mit Nutzen bei Kindern und jungen Leuten ausgeübt werden [53]. Seine Regeln beim

45) *Morgagni* l. c. p. 507. f. 46) *Id.* p. 509.

47) *Cels.* lib. VII. c. 18. p. 383. lib. VIII. c. 1. p. 421. (ed. Targ. 4. LB. 1785.)

48) Lib. III. c. 4. p. 96. c. 6. p. 102.

49) Lib. IV. c. 13. p. 176. Lib. III. c. 24. p. 138.

50) Lib. II. c. 14. 15. p. 70. 71. Lib. II. c. 17. p. 73.

51) Lib. III. c. 19. p. 123. — Ist der Κοgνηλιος ιατρος, den *Galen* (de compos. medic. sec. loca, lib. IX. p. 301.) anführt, unser *Celsus?* —

52) Lib. VII. c. 26. p. 398. — *Heister* de lithotomiae Celsianae praestantia et usu. 4. Helmst. 1744. — Ephem. Nat. Cur. Vol. X. obs. 17.

53) *Schmuckers* chirurgische Wahrnehm. Th. II. S. 375.

beim Gebrauche des Trepans verdienen ebenfalls alles Lob, wenigstens in Rücksicht auf sein Zeitalter[54]. Die Geburtshülfe der damaligen Zeiten war hingegen sehr roh, und bestand fast bloss in der gewaltsamen Herausziehung des Kindes, und oft in der Zerstückelung desselben[55]. Den grauen Staar operirte man, vermittelst der *Depression*, und wartete sorgfältig, bis er reif geworden, weil man sich vorstellte, dass er in einer Verhärtung der vordern Feuchtigkeiten des Auges bestehe: konnte man ihn nicht ganz niederdrücken, so versuchte man ihn zu zerschneiden[56]. — *Celsus* giebt uns auch von besondern Operationen Nachricht, die damals in Rom gebräuchlich waren, nämlich von der künstlichen Erzeugung der Vorhaut und von der so genannten Infibulation[57].

6.

Man hat den *Plinius* eines ungebührlichen Hasses gegen die Aerzte seiner Zeit beschuldigt, da er sie von einer sehr schlechten Seite schildert. Inzwischen haben wir keine Ursache, seine Nachrichten von den römischen Aerzten für erdichtet zu erklären, und in diesem Falle ist seine Verachtung derselben vollkommen gerecht. Rom war zu der Zeit, deren Geschichte wir itzt bearbeiten, mit Aerzten überschwemmt, die so wenig Gemeingeist hatten, dass ihr Hauptzweck vielmehr zu sein schien, Reichthümer und Ansehn zu erwerben, auf den Ruinen der alten Schulen Trophäen für

54) *Cels.* Lib. VIII. c. 3. 4. p. 428. f.
55) Lib. VII. c. 29. p. 411. f.
56) Lib. VII. c. 7. p. 365. f.
57) Lib. VII. c. 25. p. 395.

für die ihrigen zu errichten, und durch Gründung neuer Systeme, durch Erfindung neuer Methoden, die Augen des leichtgläubigen Publicums zu verblenden [58]). Unter andern fiel ein Massilier, Namens *Krinas*, darauf, die Astrologie in die Medicin einzuführen, und sogar die Diät nach dem Lauf der Sterne einzurichten. Er erwarb sich dadurch so grosse Reichthümer, dass er verschiedene Städte seines Vaterlandes auf eigene Kosten befestigen lassen konnte [59]).

Alle gleichzeitigen Aerzte, und vielleicht alle seine Vorgänger, übertraf aber an niedrigen Künsten der Scharlatanerie der Stifter der eigentlichen methodischen Schule, *Thessalus* von Tralles. Selten hat ein wahrhaft grosser Mann nöthig, die Fehler der ersten Erziehung zu verbessern: und, wo diese schlecht gewesen ist, da werden vielleicht Zeitlebens die Spuren derselben zurück bleiben. *Thessalus* war der Sohn eines Webers, und hatte in seiner Jugend Anleitung zum Handwerk seines Vaters erhalten [60]). Daher seine Rusticität und seine Unwissenheit in den Anfangsgründen liberaler Kenntnisse [61]): daher sein unglaublicher pöbelhafter Stolz und seine Verachtung aller von den Alten gemachten Entdeckungen, wodurch er sich gegentheils den Hass und die Geringschätzung der gutgesinnten und edel denkenden Männer aller folgenden

58) *Tiraboschi* storia della letteratura Italiana, t. II. p. 191. f. (4. Rom. 1782.)

59) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — Essai histor. sur la médec. en France, p. 20.

60) *Galen.* de dieb. crit. lib. I. p. 429. — Meth. med. lib. I. p. 36.

61) *Galen.* contra Julian. p. 337. — De compos. medic. sec. genera, lib. I. p. 317.

den Zeiten zuzog[62]). Ein Mann, der mit der Grobheit eines Wollkämmers und Fuhrmanns die Alten lästerte, sie alle förmlich vor sein Tribunal ladete, selbst Ankläger und Richter in einer Person war, und sich den Namen *Ueberwinder der Aerzte* (ἰατρονικης) gab, weil er sich einbildete, alle seine Vorgänger eben so weit zu übertreffen, als die Medicin den übrigen Künsten vorgezogen werden müsse[63]): ein Mann, der so wenig die Alten gelesen hatte, dass er behaupten konnte, *Hippokrates* habe seine Kranken mit Speisen überladen[64]): ein Mann, der die Stirne hatte, an den Kaiser *Nero* zu schreiben, seine Vorgänger in der Kunst haben gar nichts zur Beförderung derselben geleistet[65]): ein Mann endlich, der den Reichen schmeichelte, und in Zeit von sechs Monaten die Medicin in ihrem ganzen Umfange zu lehren versprach[66]); — ein solcher Mann konnte unmöglich auf die Achtung der Nachwelt Ansprüche machen. Er hatte freilich sich einen grossen Zulauf erworben; aber es waren Seiler, Köche, Schlächter, Weber, Tuchscheerer, Ger-

62) *Galen.* de crisib. lib. II. p. 406. Meth. med. l. c. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Reines.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 674. — Es lässt sich indessen nicht läugnen, dass *Galen* oft dem *Thessalus* zu viel thut: wenigstens gehören die Ausdrücke: *Unverschämtheit*, *Tollheit*, *Aberwitz*, *Esel* u. dgl. nicht in den Vortrag eines edlen Mannes.

63) *Galen.* Meth. med. l. c. — *Plin.* l. c.

64) *Galen.* comment. 1. in vict. acut. p. 47.

65) Hier ist der Anfang seiner Dedication an den Kaiser: Παραδεδωκως νεαν αἱρεσιν και ὡς μονην ἀληθη, δια το τους προγενεσθερους παντας ἰατρους μηδεν παραδουναι συμφερον προς τε ὑγειας συντηρησιν και νοσων ἀπαλλαγην. *Galen.* meth. med. l. c.

66) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 35. De sectis ad introduc. p. 12. Contra Julian. p. 341.

Gerber und dergleichen Handwerker, mit denen er sechs Monate lang seine Kranken besuchte, und ihnen alsdann das Privilegium zu morden ertheilte [67]). Seit dieser Zeit wurde es bei den römischen Aerzten Mode, nicht anders als in Begleitung ihrer Schüler die Kranken zu besuchen [68]).

7.

*Thessalus* bildete die so genannte Methode dadurch weiter aus, dass er den Communitäten (κοινοτητες) mehr Anwendung auf alle Theile der Kunst gab [69]). Auch war er es zuerst, der des *Asklepiades* Idee von der Proportion der Atome zu ihren Poren [70]) dazu brauchte, um eine neue Indication zu schaffen, die alsdann erfüllt werden müsse, wenn die gewöhnlichen Anzeigen der Zusammenziehung und Erschlaffung fehl schlagen — nämlich die *Metasynkrise*, oder die gänzliche Umwandlung des Verhältnisses der Poren zu ihren Atomen [71]): und diese wollte er sogar bei Behandlung der Geschwüre angewandt wissen, wo er niemals auf die besondere Natur des Kranken oder auf die Beschaffenheit des Geschwürs Rücksicht nahm, sondern durchgehends bei Erfüllung der allgemeinen Anzeigen

67) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 37.

68) *Martial.* lib. V. ep. 9.

„Languebam; sed tu comitatus protinus ad me
„venisti, centum, Symmache, discipulis.
„Centum me tetigere manus aquilone gelatae:
„non habui febrem, Symmache: nunc habeo!„

69) Introduct. p. 373. *Galen.* Opp. P. IV. *Galen.* contra Julian. p. 340.

70) Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 441.

71) *Galen.* de facult. simplic. medicam. lib. V. p. 66.

zeigen ſtehen blieb [72]). Oft nahm er dieſe Metaſynkriſe auf eine höchſt widerſinnige Art vor, indem er z. B. bei veralteten Geſchwüren Senf anwandte, um jene plötzliche Umwandlung zu bewirken [73]).

Alle Unterſuchungen über die Urſachen der Krankheiten vernachläſſigte er, und war zufrieden, wenn er die problematiſchen Communitäten erkannt hatte [74]): auch wollte er von keinen prognoſtiſchen Zeichen wiſſen [75]), und wich darin, wie in andern Stücken, von den ſpätern Methodikern ab [76]). Kein Mittel wirkt, ſeiner Meinung zufolge, auf einen beſondern Theil des Körpers, oder führt eine beſondere Feuchtigkeit aus; ſondern jedes Mittel zieht entweder zuſammen, oder erſchlafft, oder bewirkt die Metaſynkriſe [77]). Aus eben dieſer Urſache wandte er keine Purganzen, als Purganzen, an [78]); und verwarf ſelbſt den Bauchſtich in der Waſſerſucht [79]). Seine diätetiſchen Regeln waren dieſen Grundſätzen gemäſs; ſie wurden immer nur auf das Allgemeine eingerichtet, und, wie *Themiſon*, begnügte er ſich mit der Auswahl der Tage [80]).

8.

Unter ſeinen Schülern und Nachfolgern werden uns beſonders folgende genannt: *Menemachus*, von

72) *Galen.* meth. med. lib. VI. p. 98. 73) *Ib.* p. 101.
74) *Id.* lib. I. p. 38.
75) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 1. p. 9.
76) *Id.* p. 11. lib. III. c. 17. p. 247.
77) *Galen.* de facult. ſimpl. medic. lib. V. p. 61.
78) *Galen.* contra Julian. p. 342.
79) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 8. p. 491.
80) *Id.* lib. II. c. 1. p. 366.

von welchem gar nichts weiter bekannt ist[81]; *Olympikus*, dessen Definition der Gesundheit und Krankheit ihm den Tadel des *Galens* mit Recht erwarb[82]. *Apollonides* von Cyprus[83] und *Mnaseas*[84], der besonders die zwei Communitäten, der Strictur und der Laxität zugleich, in der Schlafsucht, der Tollheit und der Paralyse, so wie im Katarrh fand, und also zur Verwerfung der zu grossen Einseitigkeit in der Pathologie vieles beitrug[85], auch der Erfinder mehrerer Zubereitungen war, die nach ihm den Namen führten[86].

*Philomenus*, ein anderer Methodiker dieser Zeit, ist deswegen bekannt, weil er die ersten Beobachtungen über die Verwandschaft herrschender Fieber mit der Ruhr angestellt, und besonders über die rheumatische Ruhr recht gute Bemerkungen hinterlassen hat[87]. Er verbietet in der Ruhr den Gebrauch des Mohnsafts, rühmt die guten Wirkungen des Genusses der Obstfrüchte, und warnt vorzüglich vor zusammen ziehenden Mitteln, die leicht Phrenesien und Schlafsuchten hervor bringen können[88]. Methodische

81) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 43. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 1. p. 75.

82) *Galen.* l. c. Ολυμπικος την ὑγειαν διαθεσιν ἐφησεν εἰναι κατα ἐκτοτητα νοσου', το δ' αὐ παθος τροπην του κατα φυσιν εἰς το παρα φυσιν επιμονον.

83) *Id.* l. c.

84) Introduct. p. 373. — Meth. med. lib. I. p. 39.

85) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 5. p. 81. — chron. lib. I. c. 5. p. 329. lib. II. c. 1. p. 348. lib. II. c. 7. p. 380.

86) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. III. p. 217.

87) *Alexand. Trallian.* lib. VIII. c. 8. p. 432.

88) *Ib.* et c. 7. p. 423. — *Aet.* tetr. III. serm. 1. c. 35. p. 159.

sche Kurregeln giebt er übrigens in der weissen Ruhr [89], im gallichten Erbrechen, und dem Fieber-Durste [90]. Sehr gut sind seine Beobachtungen über die Harnstrenge, als Zufall bösartiger Fieber, und über die wahre Kopfentzündung [91]: sehr gut seine Kurregeln in dem Starrkrampfe, wo er hauptsächlich den stinkenden Asand und die Einreibungen mit Oehl empfiehlt [92], und sehr lobenswerth seine Vorsicht bei der Lösung der Nachgeburt [93]. Auch seine Composition bei Geschwüren im Munde, war, unter dem Namen *Anthora*, noch in spätern Zeiten berühmt [94]. — Wie roh die Geburtshülfe indessen zu der damaligen Zeit gewesen, sieht man unter andern daraus, dass es dem *Philomenus* um nichts anders, als um die Herausholung des Kindes zu thun gewesen zu sein scheint: ist der Kopf des Kindes eingekeilt, so macht er, ich weiss nicht wie, die Wendung, und zieht es bei den Füssen heraus, oder er schlägt einen Haken in die Höhlen des Kopfes, schneidet auch wohl den Kopf und einzele Glieder ab, und zieht das Kind Stückweise heraus [95].

9.

Ihren höchsten Glanz erlangte die methodische Schule von einem gewissen *Soranus*, des *Menander* Sohn, aus Ephesus, der, in Alexandrien erzogen, unter

89) *Alexand. Trall.* lib. VIII. c. 5. p. 413.
90) *Oribas.* synops. ad Eustath. lib. VI. c. 38-41. p. 216. 217
91) *Act.* tetr. lib. III. serm. 3. c. 20. p. 436. — *Oribas.* l. c. lib. VIII. c. 11. p. 267.
92) *Oribas.* l. c. c. 17. p. 270.
93) *Act.* tetr. IV. serm. 4. c. 24. p. 579.
94) *Oribas.* l. c. lib. III. p. 102. 95) *Act.* l. c. c. 23. p. 576.

ter der Regierung des *Trajan* und *Adrian* nach Rom kam, und mit grofsem Ruhm die Medicin lehrte und ausübte [96]. Auch mufs er eine Zeitlang in Aquitanien gelebt haben, da er die dort herrschenden aussätzigen Uebel mit Glücke heilte [97]. Zu seiner Zeit war der Aussatz aus dem Orient schon mit grosser Heftigkeit nach Italien und Gallien hinüber gewandert; daher machten sich die Aerzte, die dieses Uebel nicht genug kannten, es zum Hauptgeschäffte, gewisse Zubereitungen gegen einzele Symptome des Aussatzes zu empfehlen. *Soranus* Recepte gegen die Raude und gegen den Glatzkopf hat uns *Galen* aufbewahrt [98]. Sie beziehen sich gröfstentheils auf die zu bewirkende Metasynkrise. — Vom *Nervenwurm* (*δρακοντιον. Gordius medinensis*) finden wir auch die erste Beobachtung vom *Soranus* aufgezeichnet [99]. — Eine andere wichtige Bemerkung machte er über die Wasserscheue saugender Kinder [100]; und, wie frei er vom Aberglauben gewesen, beweiset unter andern seine Theorie des Alpdrückens [1], und sein Urtheil über die Anwendung der *carminum* zur Kur der Krankheiten [2].



96) Introduct. p. 373. — *Suidas* T. III. p. 354.

97) *Marcell.* c. 19. p. 321.

98) De compos. medic. sec. loca, lib. I. p. 158. 170.

99) *Paull.* Aegin. lib. IV. c. 59. p. 159. (fol. Basil. 1538.) Ὁ δε Σωρανες οὐδε ζωον την ἀρχην, ἀλλα νευριου τινος συστασιν ἱεται το δρακοντιον.

100) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 11. p. 221.

1) *Id.* chron. lib. I. c. 3. p 289.

2) *Id.* lib. V. c. 1. p. 556. „Sorani judicio videntur mentis vanitate jactari, qui modulis et cantilena passionis robur excludi posse crediderunt.„

Er scheint die Meinungen seiner Vorgänger zuerst auf feste Grundsätze zurück gebracht zu haben [3]; daher finden wir auch, dass er die Alten gar nicht etwa verachtet, sondern sie aus methodischen Principien zu widerlegen sucht [4]. So gab er zuerst einen annehmlichen Grund an, warum Purganzen verworfen werden müssten, weil man nämlich allezeit mit den schädlichen Säften auch gesunde ausführe [5]. In der Pleuresie liess er jederzeit zur Ader, weil diese von offenbarer Strictur herrühre, und nahm dabei gar nicht auf die Verschiedenheit des Klima's Rücksicht [6]. In der Lungen-Entzündung leide der ganze Körper, vorzüglich aber die Lungen: denn örtliche Krankheiten, im strengen Sinne, nahm *Soranus* gar nicht an [7]. Das Wesen des Fiebers liege in einer absoluten Solution, oder in der Rarität der Wege [8]. Die Gallenruhr sei die Solution des Magens, mit schneller Gefahr verbunden [9]. Dass er die Blutflüsse aus drei verschiedenen Ursachen, nämlich aus *Eruption*, *Verletzung* und *Fäulniss* hergeleitet haben sollte [10], glaube ich nicht, da die Untersuchung dieser besondern Ursachen dem Geist der methodischen Schule widerspricht, und da es weit mehrere Aerzte dieses Namens gegeben hat.

10.

Seine Schrift *über die weiblichen Zeugungstheile* überzeugt uns davon, dass er keine geringe Kennt-

nisse

3) *Id.* acut. lib. II. c. 9. p. 91. 4) *Id.* c. 19. p. 127. c. 29. p. 142.
5) *Id.* c. 9. p. 91. 6) *Id.* c. 22. p. 132.
7) *Id.* c. 28. p. 139. 8) *Id.* c. 33. p. 153.
9) *Id.* lib. III. c. 19. p. 254. 10) *Id.* chron. lib. II. c. 10. p. 391.

niſſe in dieſem Fache beſeſſen habe. Er beſchreibt die Bährmutter ſo, daſs man ſieht, er habe ſeine Kenntniſs nicht aus Zergliederungen der Thiere, ſondern aus eigener Anſicht erlangt, welches letztere er auch ſelbſt verſichert [11]). Er widerlegt die Meinung von Kotyledonen [12]), nennt aber die Eierſtöcke noch Hoden, vergleicht die Geſtalt der Bährmutter mit einem Schröpfkopfe, lehrt die Verbindung derſelben mit dem Hüft- und Kreuzbeine, und die veränderte Lage des Bährmutter-Mundes während der Schwangerſchaft [13]). Den Vorfall der Bährmutter erklärt er durch die Trennung der innern Haut derſelben [14]); ſpricht von der Mitleidenſchaft, die zwiſchen dem Uterus und den Brüſten herrſcht [15]), und beſchreibt das Hymen und die Klitoris, der Natur der Sache gemäſs [16]).

## 11.

Einer der Rivale des *Soranus* ſcheint *Moſchion* geweſen zu ſein [17]): obgleich die Stelle, woraus man



11) *Oribaſ.* collect. lib. XXIV. c. 31. p. 867.

12) *Ib.* p. 865. 866.    13) *Ib.* p. 866.

14) *Ib.* p. 868.    15) *Ib.* p. 869.

16) *Ib.* p. 870. 871. — *Soranus* über die Knochenbrüche beim *Niketas* enthält keine beträchtlichen Wahrnehmungen: ausgenommen, daſs die verſchiedenen Formen der Brüche ſehr ſorgfältig angegeben ſind. Ich ſetze die wichtigſte Stelle hieher: — Καταγματα γινεται, τα μεν σχιδακηδον ὡς ἀπ' ἐυθειας σχιζεται, τα δε καυληδον, ἠ ῥαφανηδον, ἠ σικυηδον· τα δε εἰς ὀνυχα, ἠ καλαμηδον ὑπολοξως κατα περας εἰς ἀλληλα, ὡστε περιφερειαν ἐνκγμον γινεσθαι σχηματι ὀνυχος παραπλησιαν, τα δε κατα ἀποθραυσιν, ὡς πανταχοθεν ἀπολελυμενην ἐχειν συνεχειαν, τα δε ἀλφιτηδον και καρυηδον, ὁσα εἰς ἀραγμα πολυμερως εἰς λεπτα μερη ῥηγνυται. *Nicet.* collect. ed. *Cocch.* p. 47. X.

17) *Lambec.* biblioth. Vindob. lib. VI. p. 134.

man ſein ſpäteres Alter hat beweiſen wollen, wahrſcheinlich untergeſchoben iſt [18]). Seine Beſchreibung der Bährmutter kommt mit *Soranus* Schilderung ziemlich überein. Die innere Haut des Uterus hält er für muſkulös [19]), und widerlegt unter andern die Meinung der Alten von der Empfängniſs des männlichen oder weiblichen Embryons auf der rechten oder linken Seite [20]). Eine ſeltſame Meinung findet man bei ihm, daſs nämlich die Sängerinnen ihre monatliche Reinigung verlieren [21]). Die Zeichen des bevor ſtehenden Abortus giebt er genau und richtig an [22]). — Ueber die phyſiſche Erziehung der neugebohrnen Kinder hat er viele merkwürdige und manche brauchbare Bemerkungen: gleich nach der Geburt ſoll die Mutter das Kind nicht ſelbſt ſtillen, denn die erſte Milch ſei ſchädlich [23]). Die Kinder müſſen erſt entwöhnt werden, wenn ſie anderthalb bis zwei Jahre alt ſind [24]). Brauchbar ſind ſeine Beobachtungen über die hyſteriſche Krankheit, unter dem Namen *ἀποπνιξις* [25]), über die Scirrhoſität der Bährmutter [26]), über die Zurückbeugung der Bährmutter mit Iſchurie verbunden [27]), und endlich über den weiſsen Fluſs, an deſſen metaſyn-

18) *Moſchion* de paſſion. mulier. n. 151. p. 41. (Gynaecia *Wolphii.* T. I. 4. 1586) — Eben ſo unzuverläſſig iſt die lateiniſche Vorrede des *Moſchion*, die C. *Wolf* in ſeiner *Harmonia gynaeciorum* (4. 1566.) hat abdrucken laſſen. In derſelben heiſst es, er habe ſchon einige *jüdiſche* Schriften überſetzt, und wolle itzt auch die *gynaecia* ins Lateiniſche übertragen.

19) L. c. n. 5. p. 1. 20) n. 26. p. 5.

21) n. 19. p. 3. *Ἐπι φωνῃ γυμναζομεναις, τῃ γυμνασιᾳ του αἱματος το περιττον καταναλισκεται.*

22) n. 43. p. 7. 23) n. 63. p. 14. 24) n. 113. p. 21.

25) n. 129. p. 28. 26) n. 134. p. 32. 27) n. 141. p. 38.

synkritischer Behandlung man den Methodiker erkennt [28]). Eben so bestehen die Haupt-Anzeigen nach der Geburt in den beiden Communitäten, der *Adstriction* und der *Relaxation* [29]), und die Weiber-Krankheiten entstehen durchgehends theils aus Erschlaffung, theils aus Zusammenziehung [30]).

Ist er mit dem *Moschion* eine und dieselbe Person, den *Galen* διοϱθωτής nennt, weil er die Lehrsätze des *Asklepiades* verbessert hat [31]?

12.

Ein Zeitgenosse des *Galens* war *Julian*, des *Apollonides* von Cyprus Schüler, ein eifriger Methodiker, der mit dem *Galen* in Alexandrien lebte, und in der Folge desselben Hass auf sich ladete, weil er gegen den *Hippokrates* geschrieben hatte. Er vernachlässigte die speculative Pathologie, und gab eine Einleitung in die Medicin heraus, die er oft umarbeitete [32]). Er hatte, wie die meisten Methodiker, wenig gelesen, und keine Philosophie studirt [33]). Am meisten rügt *Galen* an ihm die Vernachlässigung der Humoral-Pathologie [34]).

13.

Ohne den *Cälius Aurelianus*, einen der spätesten Anhänger dieser Schule, würden wir nicht

 im

28) n. 138. p. 37. 29) n. 57. p. 11.

30) n. 124. 125. p. 22. 23. — Untergeschoben scheint mir die Stelle (n. 160. p. 43.) zu sein, wo er erzählt, dass er ein Mittel, die Fruchtbarkeit zu befördern, besitze. Er habe es der Kaiserinn *Julia Agrippina* geschickt, und diese habe darauf den *Diogenian* gebohren.

31) De different. pulf. lib. IV. p. 51.

32) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 43.

33) *Galen.* contra Julian. p. 339. 34) *Ib.* p. 344.

im Stande ſein, uns einen deutlichen Begriff von dem methodiſchen Syſtem zu machen, da er der einzige Methodiker iſt, von dem ein ſo vollſtändiges Lehrbuch auf uns gekommen iſt, und da *Galens* Darſtellung dieſes Syſtems den Verdacht der Partheilichkeit gegen ſich hat. Das Zeitalter dieſes Schriftſtellers hat man theils daraus beſtimmen wollen, daſs weder er vom *Galen*, noch *Galen* von ihm Notiz nimmt; man hat ſie daher für gleichzeitig gehalten [35]): theils hat man aus dem barbariſchen Latein geſchloſſen, daſs *Cälius Aurelianus* wenigſtens ins fünfte Jahrhundert gehöre [36]). Inzwiſchen war er aus *Sicca* in Numidien gebürtig, und, da er wahrſcheinlich, wie alle Methodiker, keine gelehrte Erziehung genoſs, ſo erklärt ſich daraus das pöbelhafte Latein und die ſehr irrige Etymologie, die vom gänzlichen Mangel an gründlicher griechiſcher Sprachkenntniſs zeugt [37]).

Dieſer Fehler ungeachtet iſt das Werk des Afrikaners eines der brauchbarſten unter den Alten, und *Grainger* hat in gewiſſer Rückſicht nicht Unrecht, wenn er es dem *Galen* und *Aretäus* vorzieht [38]). Die Diagnoſtik der einzelen Krankheiten hat zuverläſſig kein alter Schriftſteller ſo vortrefflich erläutert: Niemand hat die Zei-

35) *Voſſ.* de natur. art. lib. V. c. 12.

36) *Reineſ.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 652.

37) So ſagt er ſtatt *ὑμην ὑπεζωκως*, *hypozygos membrana:* ſtatt *νομη*, *menome:* ſtatt *ωμηλυσις*, *omelſia.* Ὀρθοπνοια überſetzt er durch *ſpirandi correctio:* *μανια* leitet er ab von *μονουσθαι*, weil die Kranken die Einſamkeit lieben: *πορος* verwechſelt er mit *πωρος*, *ὀνειρογονος* mit *ὀνειρωγμος:* *σχασαι φλεβα* überſetzt er durch *venam laxare*, da es *venam ſecare* bedeutet u. ſ. f.

38) De febre anomala batava, p. 87. (8. Altenb. 1770.)

Zeichen so gut entwickelt, Niemand besonders den Unterschied der kritischen von den symptomatischen Erscheinungen so gut angegeben [39]). — Für das Mittelalter war es ein Glück, dass die Mönche diesen Schriftsteller vorzüglich zu ihrem Führer wählten, um nach ihm die Krankheiten zu behandeln [40]). — Mit Zuziehung des *Galens* scheint also *Cälius Aurelianus* die Hauptquelle zu sein, aus welcher wir die Nachrichten von dem System der Methodiker hernehmen müssen. Ich versuche eine solche unpartheiliche Darstellung des letztern!

14.

Wenn *Galen* behauptet, dass die Methodiker die Anatomie vernachlässigt hätten [41]); so muss man diesen Ausspruch nach der Partheilichkeit beurtheilen, womit *Galen* die Grundsätze seiner Gegner zu schildern pflegt. *Soranus*, *Moschion* und *Cälius Aurelianus* beschreiben die Lage der einzelen Theile des Körpers wenigstens besser als ihre Vorgänger. Inzwischen ist gewiss, dass ihre Grundsätze von allgemeinen Fehlern des Körpers nicht *die* sorgfältige Aufmerksamkeit auf einzele Theile verstatteten, wodurch sich die Dogmatiker auszeichneten. Weil sie immer von allgemeinen Communitäten, von allgemeinen Indicationen sprachen, und sich auf keine kategorische Bestimmung einzeler Passionen einliessen; so näherten sie sich allerdings



39) Vergl. *Bagliv.* prax. med. lib. II. c. 8. p. 197. (4. Antwerp. 1715.)

40) M. A. *Cassiodori* de instit. divin. liter. c. 31. p. 526. (Opp. ed. *Garet.* fol. Venet. 1729. T. II.)

41) *Galen.* de sectis ad introduc. p. 13.

dings mehr den Empirikern, und ſtimmten auch ſpäterhin mit den Skeptikern einigermaſsen überein [42]). Sie weigerten ſich jederzeit, mit den Dogmatikern auf irgend eine Art in Gemeinſchaft zu treten, weil ſie alle Unterſuchung über verborgene Urſachen vernachläſſigten und ſich bloſs an die Erſcheinungen hielten, die zur Kenntniſs der Communitäten führen. Daher definirten ſie die *Methode* als die Wiſſenſchaft von den in die Sinne fallenden Communitäten, die die Heilung der Krankheiten zum Zweck habe [43]). Indeſſen herrſchten auch in Abſicht dieſer Erklärung, wie in mehrern Stücken, viele Widerſprüche unter den Methodikern ſelbſt.

Da die Communitäten ſelten in die Augen fallen, indem z. B. in der Phreneſie Niemand die Strictur oder Laxität offenbar ſieht; ſo muſste man äuſsere Erſcheinungen kennen, die mit dieſen innern Beſtimmungen zuſammen hangen, und von welchen man alſo auf die letztern ſchlieſsen kann. Einige Methodiker glaubten dieſe Zeichen in den Ausleerungen zu finden; die Unterdrückung der Ausleerungen hänge mit der Strictur, der zu ſtarke Fluſs derſelben mit der Laxität jedesmahl zuſammen. Andere aber tadelten dieſe Zeichenlehre, und begnügten ſich aus der Diſpoſition des Körpers, aus der angeſchwollenen oder zuſammen gefallenen Beſchaffenheit der Theile auf Strictur und Laxität zu ſchlieſsen [44]).

15.

42) *Sext. Empir.* pyrrh. hypot. lib. I. c. 34. p. 63.

43) *Galen.* de ſectis ad. introduc. p. 12. Γνωσιν ειναι φασι την μεθοδον των φαινομενων κοινοτητων, συμφωνων τε και ἀκολουθων τῳ της ἰατρικης τελει.

44) *Galen.* l. c. p. 14. — De optima ſecta p. 28.

15.

Wenn diese beiden allgemeinen Bestimmungen des Körpers hinreichen, um den Arzt bei Erkenntniss und Kur der Krankheiten zu führen; so wird alle Aetiologie überflüssig, denn es ist ja alsdann gleich viel, wodurch die Strictur hervor gebracht wurde, wenn ich diese nur zu heben im Stande bin [45]. In der That scheint dieser Grundsatz bei den Methodikern herrschend gewesen zu sein [46]. Die entfernten Gelegenheitsursachen (*τα προκαταρξαντα*) tragen zwar mit zur Erzeugung der Krankheit bei, allein sie verlieren ihre Wirksamkeit bei der Fortdauer der Krankheit. Die Erkältung bringt zum Beispiele eine Entzündung hervor; allein die Veränderungen der Entzündung werden durch die Erkältung nicht mehr bestimmt; sondern dabei kommt es auf die nächste Ursache (*συνεκτικη αἰτια*) an, die das Wesen der Krankheit ausmacht, mit derselben verändert wird, und ihre Wirksamkeit nicht eher verliert, als beim Aufhören der Krankheit [47]. Und diese nächste Ursache der Krankheiten ist allezeit eine von den Communitäten. — Unstreitig haben die Methodiker das Verdienst, jene philosophischen Begriffe zuerst in die Aetiologie eingeführt zu haben. *Gaubius* trägt sie fast mit denselben Worten vor [48]. Die Methodiker gingen auch so weit,

45) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 13. p. 110. — „Sed neque secundum has differentias differens erit adhibenda curatio. Una est enim atque eadem passio, ex qualibet veniens caussa, quae una atque eadem indigeat curatione.„

46) *Galen.* de theriac. ad Pison. p. 466.

47) *Dioscorid.* praefat. ad theriac. p. 431. — *Galen.* contra Julian. p. 341.

48) Instit. pathol. medic. §. 60. sq.

weit, bei vorhandener Vergiftung bloſs die Paſſion zu kuriren, welche das Gift hervor gebracht hatte, ohne an die Verbeſſerung des ſchädlichen Stoffs zu gedenken [49]. Wo es nothwendig war, das Gift fortzuſchaffen, da hieſs dieſe Indication die *prophylaktiſche Communität*, weil man dabei nicht mit der Paſſion ſelbſt, ſondern mit der Gelegenheits-Urſache zu thun hatte [50].

In manchen örtlichen Krankheiten fehlte öfters jedes Zeichen von allgemeinen Communitäten: man muſste hier alſo auf neue Mittel denken, etwas Gemeinſchaftliches aufzufinden. So entſtand der Begriff von *chirurgiſchen Communitäten*, die ſich allemahl auf etwas Fremdartiges beziehen, welches die Function des Theils unterdrückt. Dieſes Fremde iſt entweder ein innerer oder ein äuſserer Zuſtand. Von auſsen kommen Splitter, Pfeile u. dgl. in den Körper: in Rückſicht des innern Zuſtandes fehlt ein Theil des Körpers entweder an Gröſse, oder er hat eine widernatürliche Lage, oder er mangelt gänzlich; und darnach laſſen ſich alle chirurgiſche Uebel eintheilen [51]. So entſtand die Abtheilung der chirurgiſchen Operationen, die noch in ſpäten Zeiten herrſchend war. — Die Seelen-Krankheiten trugen die Methodiker ganz abgeſondert vor, weil ſie unter keine von ihren Communitäten gebracht werden konnten [52]. Den Conſenſus einzeler Theile des Körpers kannten ſie ſehr gut, und

49) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 4. p. 17.

50) *Dioſcorid.* l. c. p. 430. — Introduct. p. 372.

51) Introduct. l. c. — *Galen.* de optima ſecta, p. 29.

52) *Galen.* contra Julian. p. 343.

und wandten ihn auf die Pathologie und Therapie an [53].

16.

Was die allgemeinen Kurregeln betrifft; ſo muſs man den Methodikern das groſse Verdienſt einräumen, der allgemeinen Therapie dadurch ſehr aufgeholfen zu haben, daſs ſie den Begriff von *Indication* zuerſt feſt ſetzten, worauf ihre Lehre von den Communitäten ſie nothwendig führen muſste. Grade dadurch unterſchieden ſie ſich von den Empirikern weſentlich; und die Dogmatiker haben ihnen allein dieſe wichtige Lehre zu verdanken [54]. Sie nahmen übrigens auf die Wirkſamkeit der Natur in hitzigen Krankheiten gar nicht Rückſicht, weil ſie das Daſein eines ſolchen Inbegriffs von Kräften gänzlich läugneten [55]. Da es ferner bei den methodiſchen Communitäten auf die Beſchaffenheit der Säfte gar nicht ankam, ſo konnte auch die Ausleerung derſelben kein Zweck der Bemühungen des Arztes ſein [56]; ſondern dieſer war durchgehends nur die Erfüllung jener allgemeinen Indicationen. Man erſchlaffte, wo man die Strictur bemerkte, durch Aderläſſen, Oehle, Schlafmachende Mittel, und durch eine reine, mäſsig warme und helle Luft [57]; ohne dabei die Verſchiedenheit der beſondern Krankheiten oder

53) *Soran.* apud *Oribaſ.* collect. medic. Lib. XXIV. c. 31. p. 868. — *Moſchion* n. 126. p. 24. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 4. p. 17.

54) *Galen.* de ſectis ad introduc. p. 12.

55) *Galen.* contra Julian. p. 339. wo *Julian* folgender Maſsen redend eingeführt wird: Οὐδ' ἀν πεισειεν ἡμας τε ἡ αὐτους (δογματικους) ἐπ' ἀληθειᾳ, ὁτι ἰσασι τι ἡ φυσις ἐστιν, ἡν ἀνω τε και κατω θρυλλουσι τραγῳδουντες πανταχου, ἠτοι θερμον ἁπλουν ἡ κραμα κα̣κ μιξεως, ἡ ψυχρου οὐσια και πνευματος.

56) *Ib.* p. 341. 57) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 9. p. 23-29.

oder die Abweichung der leidenden Theile mit in Anschlag zu bringen. Am meisten aber richtete man sich, besonders in hitzigen Krankheiten, nach ihren verschiedenen Perioden: bloss von der Zeit ihrer Dauer nahm man Indicationen zur Einrichtung der Diät und zur Verordnung der Arzneimittel her[58]). Im Anfange der Krankheit entzogen sie dem Kranken entweder alle Nahrungsmittel, oder sie erlaubten ihm doch nur äusserst leicht verdauliche: die Zunahme der Krankheit erforderte die einfache Erfüllung der allgemeinen Indicationen, der Erschlaffung oder Zusammenziehung, und nur wenige Nahrung: der höchste Stand der Krankheit erheischte beruhigende Mittel, und bei der Abnahme der Krankheit dachte man an die Beförderung der Solution und verordnete mannigfaltigere Nahrungsmittel[59]). Die meisten Methodiker berechneten den Verlauf hitziger Krankheiten nach der dreitägigen Periode (διατριτος), die auch in der That sehr merkwürdige Veränderungen, besonders in Fiebern, hervor bringt: die ersten sieben Tage enthielten drei solcher Umläufe, und bestimmten in den meisten hitzigen Krankheiten das Verfahren des Arztes[60]).

Rich-

58) *Galen.* de optima sect. p. 30. — Introduct. p. 372. Dies war die sogenannte *κοινοτης καιρικη*.

59) *Galen.* ib. p. 32. *Ὁταν γαρ φωσι, την μεν επιδοσιν ολιγην απαιτειν τροφην, την δε αρχην φιλανθρωποτεραν, την δε παρακμην ποικιλοτεραν, την τε ποιοτητα και ποσοτητα της τροφης ενδεικνυσθαι τους καιρους των νοσηματων φασιν. Ὁταν δε φωσιν, ἡ μεν αρχη κωλυειν αυξεσθαι ενδεικνυται, ἡ δ' επιδοσις το απεριεργως στελλειν και χαλαν, ἡ δ' ακμη επι το παρηγορικοτερον αγειν, ἡ δε παρακμη τῳ συνεργειν τῃ λυσει, διαφοραν των βοηθηματων τους καιρους απαιτειν ὁμολογησουσιν.*

60) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 404.

Richtete man mit diesem regelmäfsigen Verhalten nichts aus; so war es nothwendig, eine Diversion, oder die so genannte *Recorporation* (μεταποροποιησις, μετασυγκρισις) vorzunehmen, die dahin abzweckte, den Atomen schleunig ein anderes Verhältnifs zu ihren leeren Räumen zu ertheilen [61]. Diese Methode wählte man vorzüglich in langwierigen Uebeln, und bereitete, wie billig, den Körper durch stärkende Mittel zu jener Revolution vor.

## 17.

Diese *vorbereitende* Methode nannte man κυκλος ἀναληπτικος, welches die Lateiner durch *circulus resumtivus* ausdruckten. Man stellte sie folgender Gestalt an: Am ersten Tage erlaubte man dem Kranken nur sehr wenig Nahrung und etwas Wasser, oder man liefs ihn, wenn es seine Kräfte ertrugen, gar fasten. Am zweiten Tage mufste er sich gelinde Bewegung machen und mit Oehl frottiren lassen, er durfte nur den dritten Theil der gewohnten Speisen zu sich nehmen. Diese Speisen waren in einigen Fällen genau bestimmt: es war gutes gesäuertes Brodt, Eiersuppe, Garten-Gemüse, und zarte Fische, als verschiedene Arten von Lippfischen (*Labrus scarus* und *L. iulis*) auch kleine Vögel, Beccafigen (*Motacilla ficedula*) und Kramtsvögel, das Gehirn von Schweinen und Schöpsen und dergleichen. Mit dieser Diät mufste der Kranke zwei bis drei Tage lang fortfahren. Alsdann wurde ihm ein Drittel mehr erlaubt, und zwar

61) Im Grunde nichts anders, als die fernere Ausbildung der θεραπεια φιλοπαραβολος des *Asklepiades*. (Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 445.)

zwar Ragout von Beccafigen, Kramtsvögeln, jungen Hühnern oder Tauben. Nach drei bis vier Tagen wurde das letzte Drittel hinzugethan, und zwar konnte er nun Hasenbraten und ähnliches Fleisch geniessen. Eben so allmählich vermehrte man die Portion Wein und auch die Leibes-Uebungen [62]).

War dergestalt der Körper gehörig vorbereitet und gestärkt, so ging man an die *Metasynkrise* [63]). Am ersten Tage musste der Kranke fasten; am andern liess man ihn körperliche Uebungen vornehmen, salben oder baden, und erlaubte ihm wieder den dritten Theil der gewohnten Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Man schränkte seine Diät auf Braten und gesalzenes Fleisch, nebst Kappern mit Senf oder eingemachten unreifen Oliven, ein; erlaubte ihm aber den mässigen Genuss des Weins. Nach zwei bis drei Tagen that man ein Drittel der gewohnten Speisen, und nach eben so viel Tagen noch ein Drittel hinzu, und liess Geflügel geniessen. Man wechselte mit dieser Diät, nach den Umständen des Kranken, ab: und so oft man eine Veränderung machen wollte, liess man den ersten Tag nichts als Wasser trinken, und verordnete Frictionen. — War dieser *Cyklus* vollendet, so fing man einen andern an, der mit Brechmitteln aus Rettig u. s. f. eingeleitet wurde. Dabei musste der Kranke in der Folge den schädlichen Wirkungen des Erbrechens durch Ruhe und Schlaf vorbauen, und so suchte man durch diese Kur die Folgen zu erreichen, die wir noch heutzutage oft

62) *Ib.* lib. I. c. 1. p. 275. sq.

63) *Galen* beim *Oribasius*, Collect. med. lib. X. c. 41. p. 478.

oft auf keinem andern Wege, als durch die Ekelkur, hervor bringen können [64]).

Den Senf, den Pfeffer, die Meerzwiebel, und andere scharfe Mittel wandte man gröfstentheils an, um diese Metasynkrise zu bewirken, und nannte diese Methode die *Drimyphagie*. Oder man bediente sich äusserer rothmachender Mittel, des Sturz-Bades, und der heifsen Asche (παροπτησις), womit diese Revolution beabsichtigt wurde.

18.

Um die alte Methode in ihr volles Licht zu setzen, will ich nur noch Beispielsweise die Behandlung zweier Krankheiten, der Lungen-Entzündung unter den hitzigen, und der Wassersucht unter den langwierigen Krankheiten, schildern. — Da jede Entzündung die Strictur als Communität erkennt, so mufste auch die Behandlung der Peripneumonie darnach eingerichtet werden. Die Kranken durften in der ersten dreitägigen Periode nichts geniefsen, wenn nicht wichtige Gegenanzeigen vorhanden wären; sie mufsten sich in einer mäfsig warmen Luft aufhalten und in eine horizontale Lage gebracht werden. Man erlaubte ihnen während der Verstärkung des Fiebers nicht zu schlafen, sondern frottirte ihnen die Glieder, und umwickelte ihre Brust mit wollenen in Oehl getränkten Tüchern. Nach dem Anfall erlaubte man den Schlaf, und nahm die Aderläfse vor. Eine Abkochung von Spelz, oder ein Trank aus Anies, Honig und Oehl, oder auch fri-

64) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 377. sq.

frische Eier, waren die einzigen Nahrungsmittel, die man zuliess. Aeusserlich verordnete man Schröpfköpfe und Dampfbäder, und, als Brustmittel, Säfte aus Leinsaamen, Griechisch-Heusaamen, Honig und Eigelb. Hinterher belegte man die Brust mit einem Ziehpflaster (cerotarium) [65].

Bei der Kur der *Wassersucht* kam alles auf die Recorporation an. Man gebrauchte rothmachende, heftige Schweisstreibende Mittel, oft Bäder von heissem Sande. Vorzüglich aber empfahl man die Reisen und den Genuss der Seeluft. Durch verschiedene Arten von Pflastern suchte man dem Zellgewebe der Haut diejenige Stärke zu ertheilen, deren Mangel die Ursache der Ansammlung des Wassers ist. Meerzwiebeln und andere *hydragoga* wandte man nur alsdann an, wenn die Brechmittel nichts auszurichten im Stande waren. Die Urintreibenden Mittel wählte man vorzüglich so aus, dass sie zugleich zur Stärkung abzweckten. Vortrefflich sind meines Erachtens die Grundsätze der Methodiker über die Zulässigkeit des Bauchstichs, der nie das Wesen der Krankheit zu heben im Stande ist: vortrefflich, ja fast einzig, die Vorsichts-Regeln bei der Anwendung dieser Operation [66].

## II.

## *Zustand der Anatomie in dieser Periode.*

### 19.

Oben ist schon bemerkt worden, dass zwar die Methodiker die Zergliederungskunst nicht ganz vernach-

65) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 29. p. 140.

66) *Id.* chron. lib. III. c. 8. p. 473.

nachläſſigten: indeſſen ſcheint ſie doch nicht wieder ſo begünſtigt worden zu ſein, als in Alexandrien. — Daſs man die weiblichen Geburtstheile beſſer kannte und beſchrieb, als vorher geſchehen war, iſt ebenfalls ſchon (§. 10. 11.) gezeigt worden. Auſser dem *Lykus* von Neapel [67]), der aber keine groſse Verdienſte um die Anatomie hat, ſind uns aus dieſem Zeitraume vorzüglich zwei Männer als Anatomen bekannt, die in der Geſchichte eine Stelle verdienen, *Rufus von Epheſus* und *Marinus*.

Jener wird gemeiniglich mit einem gewiſſen *Menius Rufus*, dem Erfinder verſchieder Compoſitionen, verwechſelt, der ein weit höheres Alter erreicht hat [68]). Der Epheſier lebte, wie es alle Umſtände ergeben, unter dem Kaiſer *Trajan* [69]), und übte die Zergliederungskunſt vorzüglich an Thieren aus. Wenigſtens ſagt er ausdrücklich, daſs er ſeine Beſchreibung der Theile des menſchlichen Körpers aus vorgenommenen Zergliederungen der Affen entlehnt habe [70]). Unter andern giebt er auch Nachricht von der Benennung, die den Nähten des Schädels von einigen ägyptiſchen (alexandriniſchen) Aerzten ertheilt worden [71]). —



67) Von ihm handelt z. B. *Galen.* de admin. anat. lib. IV. p. 254. *Aetius* (tetr. I. ſerm. 3. c. 176. p. 687.) führt einen Brei-Umſchlag von Sauerteig an, den er zur Aufloſung kalter Geſchwülſte empfohlen hatte. Beim *Oribaſius* (collect. med. lib. VIII. c. 25. p. 354.) kommen *Lykus* Mittel gegen die Ruhr vor, worunter manche zweckmäſsige, aber auch Rauſchgelb und Operment, aufgeführt werden.

68) *Andromachus* führt ihn ſchon an. *Galen.* de compoſ. medicam. ſec. loca, lib. VII. p. 269.

69) *Suidas* T. III. p. 266. Falſch iſt es daher, wenn *Tzetzes* ihn ins Zeitalter der *Cleopatra* ſetzt. (Chil. VI. c. 44. v. 300. p. 104.)

70) De appellat. part. corp. hum. p. 33.

71) *Ib.* p. 34.

Er leitet den Urſprung der Nerven, die er in empfindende und bewegende theilt, aus dem Gehirn her [72]); ungeachtet er, wie *Celſus*, den *Kremaſter* mit eben dieſem Namen belegt [73]). Die Vereinigung der beiden Sehnerven in der Gegend des Trichters, und die völlige Ausbildung derſelben durch Faſern, die ſie aus dem Trichter erhalten, beſchreibt er zuerſt, obgleich unvollkommen [74]). Deutlich ſpricht er von der Kapſel der Kryſtall-Linſe unter dem Namen ὑμην φακοειδης [75]). Die menſchliche Leber müſſe man nicht ſuchen aus Opfern kennen zu lernen, da die Leber der Thiere von der menſchlichen völlig abweiche [76]). Das Herz ſei der Sitz [77]) des Lebens, der thieriſchen Wärme, und der Grund des Pulsſchlages: die linke Herzkammer ſei nicht ſo geräumig und dünne als die rechte: der Puls hänge auch mit von dem Geiſt ab, der in den Schlagadern enthalten ſei [78]). Die Milz hält er für ein ganz unnützes Eingeweide [79]). — Was die Zeugungstheile betrifft, ſo ſcheint er die Unterſuchung derſelben vielmehr in Thieren vorgenommen zu haben, wie er denn offenbar das Daſein der Kotyledonen in dem Uterus (eines Schaafes) aus Autopſie behauptet [80]). Die Saamenwege ſein theils drüſicht, theils mit

72) *Ib.* p. 36. 73) p. 41. Vergl. p. 43.

74) p. 54. Μια δε (ἐκφυσις νευρωδης του ἐγκεφαλου) ἀπο βασεως φερεται ἐμπροσθεν ὡς διῃρημενη διχη, προκυπτει τε εἰς ἑκατερον των ὀφθαλμων κατα την λεγομενην πυελιδα και βοθρωδη κοιλοτητα του προσωπου, παρ᾽ ἑκατερα της ῥινος, ἐνθα ἡ των χιτωνων πλοκη γεγονεν.

75) *Ib.* p. 37. 76) p. 39. 77) p. 37.

78) *Ib.* p. 64. Αρτηριαι ἀγγεια περιεκτικα πνευματος και ποσως αἱματος, ἐν οἱς ὁ σφυγμος γινεται.

79) *Ib.* p. 59. 80) p. 40.

mit Blutadern begleitet; durch jene werde nur eine Saamen-ähnliche Feuchtigkeit, durch diese der wahre Saamen abgeschieden [81]).

In einem andern Tractat, der mit diesem verbunden ist, handelt *R.* die Krankheiten der Nieren und der Harnblase, so wie die Heilmittel dagegen, recht gut ab. Ein Bruchstück einer dritten Schrift liefert ganz brauchbare Nachrichten von Purgirmitteln, und den Ländern, woher man sie erhält. — Bekannt ist ferner *Rufus Hiera*, deren Zubereitung ein späterer Compilator angiebt [82]). Den Nutzen der Brechmittel dähnte er ungemein sehr, und fast auf die meisten Krankheiten, jedoch nicht ohne Vorsichtsregeln, aus [83]). Auch verdient bemerkt zu werden, daſs er die *Anagallis* als ein treffliches Mittel gegen die Hundswuth anrühmte, welches durch neuere Beobachtungen bestätigt wird [84]). Ueber die Wirksamkeit einiger Pflanzen schrieb er, nach damaliger Sitte, ein Gedicht in Hexametern, woraus wir ein Bruchstück übrig haben [85]). Sein Werk über die Melancholie, welches *Galen* [86]) ungemein rühmt, ist verlohren gegangen.

20.

*Marinus*, einer der berühmtesten Zergliederer des Alterthums, wird vom *Galen* selbst der Wiederhersteller der Anatomie genannt, die vor ihm ganz ver-

 nach-

81) *Ib.* p. 63. 82) *Oribaſ.* synopſ. lib. III. p. 121. 122.
83) *Aet.* tetr. I. ferm. 3. c. 119. p. 619.
84) *Id.* tetr. II. ferm. 2. c. 24. p. 252. — Vergl. *Kämpf* in *Baldingers* neuem Magazin für Aerzte, B. III. S. 179.
85) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. I. p. 160. — De facult. simplic. medic. lib. VI. p. 68.
86) De atra bile, p. 357.

nachläſſigt worden war [87]). Er widmete ſeine ganze Lebenszeit dieſem Fache und der Theorie der Verrichtungen des menſchlichen Körpers [88]). Auch hinterlieſs er eine Menge Schriften über die Anatomie, die aber nicht auf uns gekommen ſind, und aus denen *Galen* ſehr viel geſchöpft zu haben ſcheint [89]). Der Letztere hat uns von dem *Marinus* keine Nachricht weiter aufbewahrt, als daſs er das Drüſenſyſtem ſorgfältig unterſucht, unter andern die Darmdrüſen entdeckt [90]), und die Nervenlehre mit ſeinen Entdeckungen bereichert habe. Er ſetzte die Zahl der Nerven-Paare auf ſieben: ward für den Entdecker der Gaumennerven (damals des vierten Nervenpaars) gehalten [91]); und faſste den Gehör- und Antlitznerven, die er fälſchlich für *eins* hielt, zuſammen unter dem Namen des fünften Paars [92]). Den Stimmnerven entdeckte er ebenfalls, beſchrieb ihn unter dem Namen des ſechſten Paars, und zeigte ſeine Abweichungen im Körper der Thiere [93]).

## III.

## *Materia Medica und Naturgeſchichte.*

### 21.

Die Liebhaberei der Fürſten, die ſich mit Unterſuchung der Gifte und Gegengifte beſchäfftigten, hatte zwar

87) De dogm. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 318.
88) *Galen.* de admin. anat. lib. VII. p. 180.
89) *Ib.* lib. II. p. 128. lib. IX. p. 194. — De libr. propr. p. 364.
90) *Galen.* de ſemine, lib. II. p. 245.
91) *Id.* de nervor. diſſect. p. 205.
92) *Ib.* Vergl. *Sömmerrings* Hirnlehre und Nervenlehre, §. 248.
93) *Galen.* de uſu part. lib. XVI. p. 340.

zwar aufgehört. Aber eine Menge empirischer, oft auch dogmatischer, Aerzte hielten es noch immer für die Hauptbestimmung des Arztes, zahllose Zubereitungen und mannigfaltige Compositionen von Mitteln gegen einzele Gebrechen zu empfehlen, und grosse Werke mit diesen Mitteln, denen oft sehr seltsame Namen ertheilt wurden, anzufüllen. Dabei wurde natürlicher Weise selten auf das Wesen und die Ursache der Krankheit Rücksicht genommen, sondern der vernunftlosen Empirie Thür und Thor geöffnet. — Aus der grossen Zahl dieser Aerzte will ich nur wenige nennen, die sich den meisten Ruhm erworben haben.

Unter der Regierung des *Tiberius* lebte *Menekrates* aus *Zeophleta*, dessen *αὐτοκρατωρ ὁλογραμματος ἀξιολογων φαρμακων* beim *Galen* oft angeführt wird [94]. Er war der Erfinder des itzt noch sehr gangbaren *Diachylon*-Pflasters [95] und der so genannten *ἐκδορια*, die zur Ausrottung der aussätzigen Flechten gebraucht wurden, und aus scharfen Mitteln bestanden [96]. Die Scrofeln behandelte er durch äussere Mittel auf eine verkehrte Art, und suchte sie zur Eiterung zu bringen [97]. Andere Compositionen kommen häufig beim *Galen* vor [98].

*Servilius Damokrates* erfand ebenfalls eine Menge zusammen gesetzter Mittel, die er in Versen beschrieb, damit dadurch die Zubereitung gesichert wür-



94) De antidot. lib. I. p. 430. — De compos. medic. sec. gen. lib. II. p. 335.
95) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. VII. p. 414.
96) *Id.* de compos. medic. sec. loca, lib. V. p. 228.
97) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VI. p. 404.
98) *Id.* c. m. sec. loca, lib. VII. p. 257. — sec. genera, lib. III. p. 357.

würde. So haben wir unter anderm von ihm ein berühmtes Zahnpulver *), verschiedene so genannte *Malagmata* 99), *Acopa* 100), *Antidota* 1), und andere diaphoretische Pflaster 2). Auch wird ein Werk unter dem Namen *clinicum* angeführt 3), worin er von den wunderthätigen Kräften einer Art *Lepidium* (ἰβεϱις) sehr viel Rühmens macht.

22.

*Philo* von Tarsus war der berühmte Erfinder eines beruhigenden Mittels, welches nach ihm *Philonium* hiess. Er beschrieb die Zubereitung desselben in Versen und in sehr räthselhaften Ausdrücken 4). Nach der Erklä-

*) *Galen.* c. m. sec. loca, lib. V. p. 236.

99) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VII. p. 412. — sec. loca, lib. VIII. p. 289.

100) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VII. p. 421.

1) *Id.* de antidot. lib. I. p. 437. 2) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VI. p. 405.

3) *Id.* c. m. sec. loca, lib. X. p. 310. — *Plin.* lib. XXV. c. 8.

4) *Id.* lib. IX. p. 297. Hier sind die mystischen Verse selbst:

Ταϱσεως ἰητϱοιο μεγα θνητοισι Φιλωνος
  εὑϱεμα, πϱος πολλας εἱμη παθων ὀδυνας.
Εἰτε κωλον πασχει τις ἁπαξ δοθεν, εἰτε τις ἡπαϱ,
  εἰτε δυσουϱιῃ ἰσχεται, εἰτε λιθῳ. —
Γεγϱαμμαι δε σοφοισι, μαθων δε τις οὐ βϱαχυ μ᾽ ἑξει
  δωϱον, ἐς ἀξυνετους δ᾽ οὐκ ἐποθησα πεϱαν.
Ξανθην μεν τϱιχα βαλλε μυϱιπνοον ἰσοθεοιο
  οὑ λυθϱος ἑϱμειαις λαμπεται ἐν βοταναις.
Κϱοκου δε σταθμον Φϱενας ἀνεϱος. οὐ γαϱ ἀδηλον,
  βαλλε δε και δϱαχμην ναυπλιου Ευβοεως,
και τϱιτον ἐν Τϱωεσσι Μενοιτιαδαο Φονηος,
  δϱαχμην την μηλων γαστεϱι σωζομενην.
Ὁλκας δ᾽ ἀϱγεννοιο πυϱωδεος εἰκοσι βαλλε,
  εἰκοσι και κυαμου θηϱος ἀπ᾽ Ἀϱκαδιης.
Δϱαχμην και ῥιζης ψευδωνυμου, ἡν ἀνεθϱεψε
  χωϱος ὁ τον πισση Ζηνα λοχευσαμενος.
Πιον δε γϱαψας ἀϱθϱον, βαλε πϱωτον ἐπ᾽ αὐτο
  ἀϱϱεν ἑνι δϱαχμας πεντε δις ἑλκομενον.
Ναμα δε θυγατεϱων ταυϱων και Κεκϱοπιδεσσι
  συγγενες οἱ Τϱικκης ὡς ἐνεπουσιν ἐμοι.

klärung, die *Galen* davon angiebt, bestand dieses Mittel aus Opium, Saffran, Bertramwurzel, Euphorbium, weissem Pfeffer, Bilsenkraut, Narden und attischem Honig; und diente besonders gegen die Kolikschmerzen, von denen man, durch *Plinius* verleitet [5]), glaubte, dass sie zu dieser Zeit erst in Rom gemein geworden sein.

*Asklepiades Pharmacion* war einer der berühmtesten Erfinder vieler innerer und äusserer Mittel, die er in einem Werke, *Markellas* betitelt [6]), beschrieb. Gegen die Schwämmchen empfahl er Rindsmark oder Schweineschmalz mit Honig [7]). Mehrere *malagmata* [8]), *arteriaca* [9]), *stomachica* [10]), Mittel gegen Leber-Verhärtungen [11]), gegen das Podagra [12]), gegen bösartige Geschwüre [13]) und gegen Hämorrhoiden [14]), sind von ihm bekannt. Meines Wissens ist er der erste, der den Koth mehrerer Thiere in vielen Krankheiten empfahl [15]).

*Apollonius Archistrator* aus Pergamus, der Verfasser der *euporista* [16]), machte mehrere Compositionen gegen das schwere Gehör [17]), gegen Nasengeschwüre [18]), Zahnschmerzen [19]) und Schwämmchen [20]) be-



5) *Plin.* lib. XXIV. c. 1. „Sicuti *colum* Tiberii Caesaris principatu irrepsit.„ Wahrscheinlich bedeutet hier *colum* etwas ganz anders, vielleicht ein aussätziges Uebel. Vergl. *Bianconi* de Celsi aetate p. 46.

6) *Galen.* c. m. sec. loca, lib. VIII. p. 283.

7) *Ib.* lib. VI. p. 253. 8) *Id.* sec. genera, lib. VII. p. 409.

9) *Id.* sec. loca. lib. VII. p. 272. 10) *Ib.* lib. VIII. p. 279.

11) *Ib.* lib. VIII. p. 287. 12) *Ib.* lib. X. p. 311.

13) *Id.* sec. genera, lib. IV. p. 362. 14) *Id.* sec. loca, lib. IX. p. 306.

15) *Id.* de facult. simpl. med. lib. X. p. 137.

16) *Id.* sec. loca, lib. I. p. 167. 17) *Ib.* lib. III. p. 195.

18) *Ib.* p. 201. 19) *Ib.* lib. V. p. 213. 20) *Ib.* lib. VI. p. 253.

bekannt. Gegen die Bräune empfahl er den Asand (ὀπος Κυρηναϊκος), der damals nicht mehr aus Africa, sondern aus Syrien kam [21]). Seine Beobachtungen über die Kopfentzündung, die vom Sonnenstich entsteht, sind lesenswerth [22]).

*Krito* war der Erfinder vieler kosmetischen Mittel und mehrerer Compositionen, die gegen den Aussatz gebraucht wurden [23]). Alle Zubereitungen, die er empfahl, erhielten prächtige Titel, ἀνικητον, Μαχαιριωνος u. s. f. Gröſstentheils waren es äuſsere Mittel [24]).

Mit der Kur der Lichenen, eines ausſätzigen Uebels, erwarb *Pamphilus*, mit dem Beinamen *migmatopoles*, ausserordentliche Reichthümer. *Galen* hat die Mischung des Mittels aufbewahrt, welches er dagegen verordnete; es besteht aus Arsenik, Sandarach, gebranntem Kupfer und Kanthariden, und ist also ein wahres ἐκδοριον [25]). Eben dieser schrieb ein Werk *über die Pflanzen*, worin er aber bloſs seinen Vorgängern folgte, sie oft ohne Prüfung wörtlich ausschrieb, und eine Menge von Namen jeder Pflanze beilegte. Die Pflanzen, die er beschrieb, hatte er gröſstentheils nicht gesehen, auch keine Versuche über die Heilkräfre derselben angestellt. Treuherzig er-

21) *Ib.* p. 250. Vergl. *Plin.* lib. XIX. c. 3. *Salmas.* exercit. Plin. p. 254.

22) *Galen.* ib. lib. II. p. 172.

23) *Ib.* lib. I. p. 156. 162. 164. 169. lib. V. p. 225.

24) *Ib.* lib. II. p. 185. lib. V. p. 234. lib. VI. p. 243. — sec. genera, lib. V. p. 380. 381. lib. VI. p. 395. — *Aet.* tetr. IV. serm. 3. c. 16. p. 500.

25) Sec. loca, lib. V. p. 227.

erzählte er die Fabeln von Verwandlung der Halbgötter in Pflanzen, lehrte abergläubige Versöhnungen der Gottheit, und brachte eine Menge alberner goëtischer Grillen an [26]).

## 23.

Einen Schriftsteller haben wir noch aus diesem Zeitalter übrig, der uns den besten Begriff von der Art geben kann, wie damals die künstlichen Mischungen der Arzneimittel für einen wesentlichen Theil der Arzneikunde gehalten wurden. *Scribonius Largus* lebte unter der Regierung des Kaisers *Claudius*, den er auf dem Feldzuge nach Britannien begleitete, und schrieb ursprünglich lateinisch [27]). Ungeachtet er an einem Orte keine Trennung der einzelen Fächer der Kunst zugestehen will; so hat er wenigstens in Rücksicht der Theorie nicht bewiesen, dass er sie mit der Ausübung zu verbinden wisse. Mit der grössten Mühe suchte er alle Bereitungen, nach ihren wahren Verhält-

26) *Galen.* de facult. simpl. medic. lib. VI. p. 68.

27) Weil das Latein schlecht ist, und weil *Galen* ihn anführt, der sonst sich auf keinen lateinischen Schriftsteller berufen soll; so hält man dafür, dass *Scribonius* eigentlich griechisch geschrieben habe und in spätern Zeiten übersetzt worden sei. Indessen haben von jeher die Aerzte nicht den grössten Antheil an der Ausbildung der Sprache genommen, und es konnte daher wohl sein, dass in dem sogenannten silbernen Zeitalter der Latinität ein Arzt barbarisch schrieb. Ueberdies lehrt es der Vortrag des Schriftstellers selbst, dass er sein Werk nicht anders als lateinisch geschrieben haben kann. (*Bernhold* praef. ad ed. *Scribon. Largi*, p. XVII.) *Galen* hat auch keinen griechischen Schriftsteller so schlecht copirt, als diesen römischen, weil *Galen* wahrscheinlich der lateinischen Sprache nicht so mächtig war. (*Cagnati* observ. var. lib. III. c. 14. p. 222. 8. Rom. 1587.)

hältnissen aus den Schriftstellern auf [28]), ohne sich um den Unterschied der Krankheiten zu bekümmern, gegen welche er sie verordnete. Den *Nikander* schrieb er fast ganz aus; und nahm aus andern Schriftstellern viele abgeschmackte und abergläubige Mittel auf. Unter andern suchte er ein Vorbauungsmittel gegen den Schlangenbiss in einer Pflanze, die er ὀξυτριφυλλον nennt, und die man mit der *linken* Hand vor Sonnen-Aufgang sammlen muss [29]). Sogar gegen das Seufzen empfiehlt er mehrere Compositionen, zum Beweise, wie sehr er an der Empirie hing [30]). Unter den *antidotis* rühmt er die *hiera Antonii Pacchii* [31]), und eine Bereitung des *Zopyrus* am meisten, die der letztere, nach damaliger Sitte, alljährlich mit grossen Feierlichkeiten zu verfertigen pflegte [32]). Auch empfiehlt *Scribonius* die Aloepillen, als gelindes Abführungsmittel [33]), unter ähnlichen Umständen, wie neuerlich *Wedekind* [34]). Den Zitterrochen gebraucht er gegen das Podagra [35]); und rühmt vorzüglich die Stahlbäder [36]).

## 24.

*Andromachus* aus Kreta, Leibarzt des Kaisers *Nero*, kommt zuerst unter dem Beinahmen des *Archiaters* vor, von welcher Würde in der Folge noch besonders gehandelt werden soll [37]). Er stand, sowohl seiner Gelehrsamkeit als seiner glücklichen Kuren we-

28) c. 4. p. 35. ed. *Bernhold*. 29) c. 42. p. 91.
30) c. 19. p. 51. 31) c. 23. p. 62. 32) c. 43. p. 95.
33) c. 35. p. 82.
34) Aufsätze über verschied. Gegenst. der AW. S. 41. (8. Leipz. 1791.)
35) c. 41. p. 90. 36) c. 38. p. 84.
37) *Galen.* de theriac. ad Pison. p. 470.

wegen, in dem gröſsten Anſehen unter den römiſchen Aerzten [38]). Insbeſondere war er der Erfinder einer Bereitung, der er den Namen *Theriak* gab, weil ſie zunächſt gegen den giftigen Schlangenbiſs beſtimmt war, die aber in der Folge gegen alle Arten von Krankheiten ohne Unterſchied gebraucht wurde. Dieſe Bereitung verfaſste er in in elegiſchem Versmaaſse, und *Galen* hat ſie ſeinem Buche von Gegengiften ganz einverleibt [39]). Bei den römiſchen Kaiſern war dieſer Theriak ſo berühmt, daſs *Antonin* ihn täglich gebrauchte und in ſeinem Pallaſt jährlich verſertigen lieſs [40]). Dieſe Miſchung beſteht aus ein und ſechzig Ingredienzen, und die ſtärkſte Portion beſteht aus Küchelchen von Meerzwiebeln, Mohnſaft, Pfeffer und getrockneten Vipern. In vielen Ländern wird dieſe widerſinnige Miſchung noch itzt alljährlich, beſonders in Paris noch 1787, mit wunderbaren Cärimonien bereitet [41]).

Der jüngere *Andromachus*, der ebenfalls Leibarzt beim Kaiſer *Nero* war, ſchrieb über die Kräfte und Zubereitung der Arzneimittel ſehr berühmte Werke; jedoch unterſchied er, dem Geiſt ſeines Zeitalters gemäſs, nicht ſorgfältig genug die Fälle, wo die Mittel anzuwenden ſein [42]). Unter andern erfand er 24 beſondere Mittel gegen alle Arten von Ohren-Beſchwerden [43]), unzählige Blutſtillende Arzeneien (ἰσχαι-

38) *Ib.* p. 456. 39) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 433.

40) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 428. Εμμετρως ἐγραψε την θηριακην δι' ἐχιδνων, καλουμενην γαληνην· ἡκιστα γαρ οἱ πανουργοι δυνανται διαστρεφειν αὐτα.

41) *Baldingers* medic. Journal, St. XVIII. S. 42.

42) *Galen.* de compoſ. medic. ſec. genera, lib. IV. p. 363.

43) *Id.* de c. m. ſec. loca, lib. III. p. 191.

(ἰσχαιμα)[44], Mittel gegen die Zahnschmerzen[45], gegen Schwämmchen[46], gegen Engbrüstigkeit[47], gegen das Blutspeien[48], gegen Magenbeschwerden[49], gegen Leber-Verhärtungen[50], stopfende Mittel gegen die Ruhr[51], verschiedene Stein-auflösende Mischungen[52], und unzählige Pflaster, denen er sehr pompöse Namen gab[53].

25.

Auch *Xenokrates* von Aphrodisias gehört zu dieser Klasse von Aerzten. Er lebte zwei Generationen vor dem *Galen*[54], und sammlete viel abergläubige und widersinnige Nachrichten über die Kräfte mancher Medicamente[55]: sogar das Blut der Fledermäuse kam mit im Verzeichniss der Arzneimittel vor[56]. An einem andern Orte tadelt ihn *Galen*[57] mit Recht, dass er Ohrenschmalz, das Blut der monatlichen Reinigung und ähnliche Dinge, die als Zaubermittel wirken sollten, empfohlen habe. Wir haben noch ein Werk von ihm über die Nahrungsmittel, die von Fischen hergenommen werden, welches aber höchstens den gelehrten Na-

44) *Galen.* de compos. medic. sec. loca, lib. III. p. 202.

45) *Ib.* lib. V. p. 234. 46) *Ib.* lib. VI. p. 252.

47) *Ib.* lib. VII. p. 257. 48) *Ib.* p. 267.

49) *Ib.* lib. VIII. p. 274. 50) *Ib.* p. 286.

51) *Ib.* lib. IX. p. 300. 52) *Ib.* lib. X. p. 305.

53) *Id.* de compos. medic. sec. genera, lib. I. p. 321. Lib. II. p. 329. 339. Τιταν ἀσβεστος lib. VI. p. 366. πολυχρηστον ἐμπλαστρον. lib. V. p. 383. ἱκεσια μελαινα p. 384.

54) *Id.* de facult. simpl. med. lib. IX. p. 130.

55) *Ib.* lib. VI. p. 68. Beim *Plinius* kommen sehr viele solcher Mittel vor, z. B. lib. XX. c. 82. 84. lib. XXI. c. 105.

56) De facult. simplic. lib. X. p. 130. 57) *Ib.* lib. IX. p. 132.

Naturforscher einigermasen interessirt [58]. Die Meinungen des Verfassers über die Verdaulichkeit und ernährende Eigenschaft gewisser Fische beruhen gröstentheils auf sehr willkührlichen Voraussetzungen [59].

26.

Das einzige vollständige Werk über die Materia Medica, welches uns aus dem Alterthum übrig geblieben ist, hat den *Pedacius Dioskorides* aus Anazarba zum Verfasser. Nichts ist fast in der Geschichte streitiger, als das Zeitalter dieses Schriftstellers. Seine *euporista* sind dem *Andromachus* gewidmet: auch spricht *Erotian* [60], der Verfasser des Glossarii über den *Hippokrates*, der zu den Zeiten des *Nero* lebte, von ihm. Und *Plinius* scheint an manchen Stellen [61] den *Dioskorides* wörtlich zu copiren. — Auf der andern Seite ist es sonderbar, dass *Plinius* seiner auch mit keinem Worte erwähnt, da er doch sonst alle seine Vorgänger zu nennen pflegt: und dann ist wohl das scheinbarste Argument gegen das höhere Zeitalter des *Dioskorides* — die Nachricht des *Suidas* [62], dass *Anazarba*, sein Geburtsort, erst unter dem Kaiser *Nero*, 17 Jahre nach dem Tode des *Plinius*, diesen Namen erhalten. Inzwi-

58) Ξενοκρατους περι της ἀπο ἐνυδρων τροφης, ed. C. G. F. *Franzii.* 8. Frcf. et Lips. 1779.

59) z. B. die Nachrichten über die Steckmuscheln, c. 19. 20. p. 55. f.

60) Glossaria in Hippocratem, ed. *Franz.* (8. Lips. 1780.) p. 214.

61) z. B. lib. XXXVI. c. 20. verglichen mit *Dioscorid.* lib. V. c. 144. p. 384. (ed. *Sarracen.* fol. Hanov. 1598.) Wichtig ist die Vergleichung des *Plinius* (lib. XXVI. c. 6.) und des *Dioskorides* (lib. III. c. 126. p. 226.) über den Huflattich (*βηχιον*, *tussilago*). Jener spricht demselben alle Blüthen ab: und dieser tadelt diejenigen Schriftsteller, die ihn für blumenlos halten.

62) Tit. Αναζαρβα p. 163.

zwischen ist *Suidas* gewiss kein gültiger Zeuge, da er auch hiebei den grossen Fehler begeht, unsern *Dioskorides*, als Zeitgenossen der *Kleopatra* anzugeben [63]), und da *Anazarba* schon beim *Plinius* [64]) unter diesem Namen aufgeführt wird. Die meisten Schriftsteller stimmen darin überein, dass sie dem *Dioskorides* ein früheres Zeitalter geben, als dem *Plinius* [65]). — Ungeachtet er schon verschiedene Vorgänger hatte, so untersuchte er doch von neuem die meisten Naturkörper, die zum medicinischen Gebrauch angewendet werden, und folgte bei denen, die er nicht selbst untersucht hatte, den bewährtesten Schriftstellern [66]). Durch Reisen, die er im Gefolge der römischen Heere unternommen, hatte er auch ausländische Naturproducte kennen gelernt [67]), und suchte in der Folge ihre Wirkungen durch eigene Erfahrung zu erforschen. Diese Wirkungen erklärte er durchgehends, als Dogmatiker, aus den Elementar-Qualitäten der Arzneimittel, wobei er aber noch nicht auf die verschiedenen Grade Rücksicht nahm, die erst später eingeführt wurden [68]). Ungeachtet seine Schreibart nicht die beste ist [69]), so erwarb er sich durch dieses Werk dennoch einen so dauerhaften Ruhm, dass in dem grössten

63) Tit. Διοσκοριδης p. 604. 64) Lib. V. c. 27.

65) *Salmas.* exercit. *Plin.* c. 30. p. 290. — Homonym. hyl. iatr. p. 10. — M. *Cagnati* var. observ. lib. II. c. 28. p. 181. f. — *Fabric.* biblioth. graec. lib. IV. c. 3. p. 88. Vergl. *Cigalini* lectio II. de vera *Plinii* patria ad calcem edit. *Dalechamp.* p. 1659. sq.

66) Praef. ad lib. I. p. 2. 67) *Ib.*

68) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. II. p. 328.

69) *Dioscorid.* praef. p. 2. παρακαλουμεν δε σε και τους εντευξομενους τοις ὑπομνημασι, μη την ἐν λογοις ἡμων δυναμιν σκοπειν. — *Galen.* de facult. simpl. medic. lib. XI. p. 144. ἀγνοων δε τα σημαινομενα των Ἑλληνικων ὀνοματων.

ten Theil der cultivirten Welt ſiebenzehn Jahrhunderte lang die Botanik und Materia Medica nur aus dem *Dioſkorides* gelernt wurde. Erſt die Entdeckung fremder Länder und die häufigen Reiſen der Naturforſcher in dieſelben konnten ſie davon überzeugen, daſs doch das Werk des Arztes von Anazarba nicht das *non plus ultra* in der Naturgeſchichte ſei. Noch itzt ſehen ganze halb-cultivirte Nationen, wie die Mauren und Türken, den *Dioſkorides* für ihr Idol in der Botanik und Materia Medica an [70]). In der That hat aber auch keiner ſeiner Nachfolger, bis nach Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, etwas Beſſeres geleiſtet: die Bemühungen aller ſpätern Schriftſteller zweckten bloſs dahin ab, den *Dioſkorides* entweder abzuſchreiben, oder Auszüge aus ihm zu liefern, oder Commentare über ſein Werk zu ſchreiben [71]). Noch im ſechzehnten Jahrhundert glaubte man, daſs alle Pflanzen, die in Deutſchland, Frankreich und England gefunden wurden, ſchon vom *Dioſkorides* beſchrieben worden ſein: und ſpät erſt kam man zu der Ueberzeugung, daſs wir itzt wenigſtens den vierten Theil ſeiner Gewächſe gar nicht kennen.

27.

Der Mangel an ſyſtematiſchen beſtimmten Benennungen der Pflanzen, die undeutlichen Beſchreibungen

70) *Shaw's* travels, or obſerv. relating to ſeveral parts of Barbary and the Levant p. 263. (4. Lond. 1757.)

71) *Galen.* de compoſ. medic. ſec. genera, lib. IV. p. 359. — de antidot. lib. I. p. 424. 433. — *Photii* bibliothec. cod. 178. p. 401. (ed. *Schott.* fol. Rothom. 1653.)

gen der meisten Gewächse, und die bloss medicinische Absicht bei diesen Beschreibungen machen es für uns äusserst schwer, dieses Werk so zu nutzen, wie es ohne jene Hindernisse genutzt werden könnte. Zwar sind einige Handschriften mit Abbildungen versehen, allein diese tragen zu deutlich das Gepräge des barbarischen Zeitalters an sich, in welchem sie verfertigt wurden, als dass sie uns zu einiger Aufklärung dienen sollten [72]. Selbst Reisen in jene Länder, auch von einem *Sibthorp* unternommen, würden uns kein vollkommenes Licht über den *Dioskorides* gewähren, da seitdem der Sprachgebrauch sich mit dem Klima geändert hat, und, wenn auch dieselben Namen geblieben wären, dennoch seine mangelhaften Beschreibungen allezeit unüberwindliche Schwierigkeiten sein werden.

Das Werk von der Materia Medica ist nach keiner wissenschaftlichen Ordnung abgefasst, ungeachtet die Pflanzen grösstentheils nach einem natürlichen System an einander gereihet sind. — Zu den merkwürdigsten Abschnitten, die recht gute Beschreibungen und Nachrichten über die Wirkungen der Arzneimittel enthalten, gehören unter andern die von der Myrrhe [73]), vom Bdellium [74]), vom Ladanum (*Cistus creticus*) [75]), von der Rha (*Centaurea Rhapontica*) [76]), vom Majoran (σαμψυχον) [77]), vom Silphium (*Ferula asa foetida*) [78]), vom Ammoniak-Gummi [79]), von der Bärentraube (ἰδαια ῥιζα) [80]), vom Mohnsaft [81]), von

72) C. *Avantius* in notis ad *Fierae* coenam p. 153. (4. Patav. 1649.)
73) Lib. I. c. 77. p. 41.
74) c. 80. p. 44.
75) c. 128. p. 64.
76) Lib. III. c. 2. p. 171.
77) c. 47. p. 192.
78) c. 94. p. 212.
79) c. 98. p. 216.
80) Lib. IV. c. 43. p. 260.
81) c. 65. p. 267.

von der Meerzwiebel und den verschiedenen Zubereitungen derselben [82]).

Zu den besondern Mitteln der damaligen Zeit, die itzt aus dem Gebrauch gekommen sind, rechne ich unter andern die unzählige Menge von Oehlen und Weinen aus allen Arten von Früchten und Wurzeln, deren Bereitung *Dioskorides* beschreibt; ferner den Schmutz, der von dem Körper der Kämpfer und Badenden in den Gymnasien abgerieben wurde (ῥυπος γυμνασιων) [83]); das Ebenholz (*Diospyros Ebenus*), welches man gegen böse Augen empfahl [84]); das Vipernsalz, welches *Wepfer* in neuern Zeiten wieder hervor suchte [85]); Wanzen gegen das viertägige Fieber, als Ekelkur [86]); gebranntes Hirschhorn gegen Zahnbeschwerden [87]); von Fett und Schweiss noch schmutzige Wolle (ἐρια οἰσυπηρα) gegen Verwundungen und örtliche Schmerzen [88]); das Laab aus dem Magen junger Thiere [89]); gewöhnlichen Kohl gegen unzählige Beschwerden [90]) u. s. f. — Wie sehr das Zeitalter aber schon zum Wunderbaren neigte, und wie wenig gründliche Untersuchungen der Natur von demselben zu erwarten sind, lehren mehrere Fabeln beim *Dioskorides* [91]).



82) Lib. V. c. 25. p. 334.

83) Lib. I. c. 36. p. 24.

84) c. 129. p. 65.

85) Lib. II. c. 18. p. 93.

86) c. 36. p. 97.

87) c. 63. p. 102.

88) c. 82. p. 108.

89) c. 85. p. 109.

90) c. 146. p. 137.

91) c. 60. p. 101. Dass man wunderbare Steine in ausgekrochenen Schwalben finde, die sehr wirksam sein. — Lib. V. c. 160. p. 388. kommen schon die Jaspis als Amulete vor.

28.

Manche Mittel empfiehlt *Dioskorides* in solchen Fällen, wo der Nutzen derselben in neuern Zeiten auf eine vortreffliche Art bestätigt worden ist: z. B. die Ulmenrinde gegen böse Ausschläge, sogar gegen den aussätzigen Grind [92]; das Pflanzen-Laugensalz gegen den Brand und gegen das wilde Fleisch, als Aetzmittel [93]; die Molken in allen Arten der Schärfen und Kachexien [94]; die Ochsengalle zum äussern Gebrauch [95]; Zubereitungen der Aloe in Geschwüren [96]; den weissen Andorn in der Schwindsucht [97]; und die Wurzel des Farrnkrauts (*Polypodium filix mas*) gegen Wurm-Beschwerden [98].

Vom Zimmt führt er verschiedene Gattungen an; allein es läst sich nicht mit Gewisheit ausmachen, ob es unser Zimmt ist, von dem er spricht [99]. Das Ricinus-Oehl kannte er auch schon, wandte es aber bloss äusserlich an [100]. Sein Asphalt [1], den er ebenfalls hin und wieder empfiehlt, ist kein Judenpech, sondern Steinöhl, welches bisweilen, zumahl bei Modena, von rother Farbe gefunden wird [2]. Sein *Zucker* ist nichts anders, als das bei arabischen Aerzten so häufig vorkommende طباشير (*Tabaschir*): eigentlich der Saft, der aus den Gelenken des Bambus-

92) Lib. I. c. 111. p. 59. 93) c. 186. p. 88.
94) Lib. II. c. 76. p. 105. 95) c. 96. p. 117.
96) Lib. III. c. 25. p. 181. 97) c. 119. p. 223.
98) Lib. IV. c. 186. p. 318.
99) Lib. I. c. 13. p. 12. 100) c. 38. p. 25.
1) c. 99. p. 53.
2) *Wallerius* Mineral-riket p. 193. (8. Stockh. 1747.) *Nicholson's* Chemistry p. 390. (8. Lond. 1790.)

bus-Rohrs ausschwitzt, und in der Folge zur Consistenz des Zuckers verdickt wird [3]).

## 29.

*Dioskorides* giebt uns zuerst Nachricht von den Kennzeichen der Verfälschungen der Arzneimittel [4]), und von gewissen chemischen Zubereitungen, die schon eine Art von Apparat erfordern. Das laufende Quecksilber lehrt er aus dem Zinnober auf die Art gewinnen, dass er ein eisernes Geschirr mit einer Vorlage über Feuer setzt, wo denn natürlicher Weise der darin enthaltene Zinnober sich zersetzt, weil das Eisen dem Schwefel näher verwandt ist als das Quecksilber. Sonderbar ist dabei seine Behauptung, das laufende Quecksilber wirke als Gift im thierischen Körper [5]). Das Bleiweiss lehrt er auf die noch itzt gewöhnliche Art bereiten, indem das Blei von scharfen Essigdämpfen zerfressen wird [6]). Er kennt eine

 blaue

3) Lib. II. c. 104. p. 122. — Die Erzeugung des *Tabaschir* beschreibt zuerst deutlich *Garcias ab Orto* histor. aromat. lib. I. c. 12. p. 61. Die Alten kannten bis auf die Zeit der Kreuzzüge keinen andern Zucker, als diesen verdickten Saft des Bambusrohrs, den die Griechen auch μελι καλαμινον und ἁλς Ἰνδικη nannten. (*Salmas.* homonym. hyl. iatr. p. 109.) Ganz falsch übersetzt *Gerard von Carmona* jenes طباشير in den Schriften arabischer Aerzte durch *spodium.* Im Persischen heisst تب *das Fieber* und شير *der Saft,* also *potio antipyretica.* — Die Sarakenen fingen zuerst an, in der Barbarei, in Griechenland und auf Cyprus das wahre Zuckerrohr zu bauen, wie dies *Bongars* (Gesta Dei per Francos. T. II. p. 270. fol. Havn. 1611.) bezeugt. Von Sicilien wurde das Zuckerrohr nach Madeira, und von da endlich nach Westindien verpflanzt. (*Sprengels* Gesch. der geogr. Entdeck. S. 186.)

4) Lib. I. c. 129. p. 365. u. f. f.

5) Lib. V. c. 110. p. 67. 368.

6) c. 103. p. 364.

blaue Galmei, die heutzutage, mit Kupferblau untermischt, am Altai gefunden wird. Auch theilt er die Galmei nach ihrer Figur ein in solche, die wie Kastendrusen, und in solche, die in feinschalichten, abgesonderten Scheiben gebildet ist [7]. Er lehrt ferner die künstliche Galmei, das weisse Nichts (*πομφολυξ*), und den Ofenbruch (*σποδιον*) gewinnen [8]. Den Kupfervitriol (*χαλκανθος*) [9], den rothen [10] (*χαλκιτις*), gelben [11] (*μισυ*), grauen [12] (*σωρυ*), schwarzen Atramentstein [13] (*μελαντηρια*), und den blauen Kupfer-Beschlag (*διφρυγες*) [14] unterscheidet er richtig. Das Operment (*αρσενικον*) [15] und das Rauschgelb (*σανδαραχη*) [16] gebraucht er als Aetzmittel äusserlich. Endlich kommt bei ihm auch schon die Bereitung des Kalchwassers und dessen äusserlicher Gebrauch vor [17].

Seine *theriaca* und *alexipharmaca* sind fast als blosse Commentarien des *Nikander* anzusehen. Die *euporista* scheinen nicht ächt zu sein.

30.

In diesem Zeitalter vermehrte sich die Zahl der literarischen Sammler, worunter einige Männer von grossen Talenten waren. Alles Wissenswürdige suchten sie in einer guten Ordnung zusammen zu stellen, und brachten auch ihr eigenes Urtheil dabei an. Unter diese

7) c. 84. p. 349. Καδμια βοτρυωδης και οστρακιτις. Vergl. Physikalische Arbeiten einträcht. Freunde in Wien, Th, I. St. I. S. 46.

8) c. 85. p. 351. 9) c. 114. p. 369.
10) c. 115. p. 369. 11) c. 117. p. 370.
12) c. 119. p. 371. 13) c. 118. p. 371.
14) c. 120. p. 371. 15) c. 121. p. 372.
16) c. 122. p. 373. 17) c. 133. p. 379.

diese Rubrik gehört vorzüglich ein Mann, dessen unglaublicher Fleiss oft über die Schranken des Genies hinausschweifte. — *Cajus Plinius der ältere*, wahrscheinlich aus Como gebürtig [18]), hatte eine geraume Zeit im römischen Heere gedient, da er von dem Kaiser nach Spanien als Statthalter geschickt wurde. Nach seiner Rückkehr übte er die juristische Praxis in Rom aus, und endlich wurde ihm die Ober-Aufsicht über die römische Flotte bei Misenum anvertraut. Er starb (J. 79.) an einer Erstickung von den Dämpfen des feuerspeienden Vesuvius, denen er sich, durch eine zu weit getriebene Wissbegierde gereizt, zu sehr ausgesetzt hatte [19]).

Er arbeitete, wie *Büffon* [20]) sehr richtig sagt, nach einem zu grossen und weitläuftigen Plane. Er wollte alles ergründen: er scheint die ganze Natur gemessen und sie für seinen Geist noch zu eingeschränkt gefunden zu haben. Seine Naturgeschichte begreift, ausser der Thier-, Pflanzen- und Mineralien-Geschichte, die Astronomie, die Physik, die Arzneikunst, die Handlung, die Schifffahrt, die Geschichte und Geographie, die schönen und mechanischen Künste,

 die

18) Es ist hier der Ort nicht, die seit fast zweihundert Jahren geführten Streitigkeiten zwischen den Bürgern von *Como* und *Verona* über den Geburtsort des *Plinius* zu prüfen und zu schlichten. Ungeachtet die Veronesen sich auf eine Stelle im *Plinius* selbst berufen, wo er einen Veronesen *conterraneum suum* nennt; so scheinen doch *Svetons* Zeugniss und mit demselben die scharfsinnigen Untersuchungen eines *Cigalini* und *della Torre di Rezzonico* der Sache der Comasken den Ausschlag zu geben. Vergl. *Cigalini* de vera *Plinii* patria ad calc. edit. *Dalechamp.* und A. *della Torre di Rezzonico* disquisitiones Plinianae, T. I. II. fol. Parm. 1769. — *Tiraboschi* storia della letterat. Ital. T. II. p. 168. f.

19) *Plin. iun.* lib. VI. ep. 16.

20) Histoire naturelle, T. I. p. 69. (ed. Paris. 1769.)

die Sitten der Völker, und fast alle menschliche Wissenschaften und Künste in sich. Darüber aber muss man am meisten erstaunen, dass *Plinius* fast in jedem dieser Fächer gleich gross ist. Die Grösse der Gedanken, die Feinheit der Bemerkungen, die edle Präcision des Styls, heben seine ausgebreitete Gelehrsamkeit noch mehr. Er wusste nicht allein alles, was man dermalen zu wissen brauchte: sondern er war auch im Besitz, sehr leicht allgemeine Wahrheiten zu abstrahiren, die oft unerwartet da stehen und nicht besser angebracht werden konnten. Er war im Besitz einer Feinheit in den Bemerkungen, von welchen Geschmack und Eleganz abhängen: und seinen Lesern theilt er eine gewisse Freiheit des Geistes, eine Kühnheit im Denken mit, die der Keim der Philosophie ist. Sein Werk, so mannigfaltig wie die Natur, vereinigt die unendliche Abwechselung derselben zu einem schönen Ganzen. Es ist eine Sammlung alles dessen, was vor ihm geschrieben war: eine Copie alles dessen, was wissenswerth und vortrefflich gesagt war. Aber diese Copie hat so grosse Züge, diese Sammlung enthält eine Menge von Gegenständen, die auf eine so neue Art zusammen gestellt sind, dass man sie den meisten Original-Werken vorziehen kann, die von derselben Materie handeln.

31.

Ausser den 37 Büchern von der Naturgeschichte, die wir noch itzt besitzen, schrieb er eine Menge anderer Werke, die aber verlohren gegangen sind, und von denen uns sein Neffe Nachricht giebt[21]). Es wäre

21) *Plin. iun.* lib. III. ep. 5.

re durchaus unglaublich, dafs *ein* Mann, der noch dazu mit Staats- und Kriegesgeschäfften überhäuft war, dies alles habe leiſten können; wenn er nicht, wie uns eben ſein Neffe erzählt, eine ſo auſserordentliche Sparſamkeit in der Benutzung ſeiner Zeit angewandt hätte. Keine Stunde ſeines Lebens blieb unbenutzt: faſt beſtändig lieſs er ſich vorleſen, und machte aus dem Gehörten zweckmäſsige Auszüge. Aus dieſer Nachricht erklären ſich die meiſten Unrichtigkeiten in ſeinem Werke: wir erhalten dergeſtalt Aufſchlüſſe über die falſchen Ueberſetzungen und flüchtigen Auszüge, die er aus den Werken der Griechen, die noch vorhanden ſind, gemacht hat [22]. Deutlich aber ſieht man, daſs er ſehr vieles ſelbſt geſehen und unterſucht haben muſs. Die *Erſcheinungen* der Natur wollen wir unterſuchen, ſagt er, nicht über ihre verborgenen Urſachen ſpeculiren [23]. Er rühmt den an Pflanzen reichen Garten eines Arztes *Caſtor*, der ihm die meiſten kennen gelehrt habe [24], und erzählt unter andern, daſs man ihm die Pflanze *Moly* aus Campa-

 nien

22) Statt hundert nur *ein* Beiſpiel. *Plinius* ſagt (lib. XII. c. 6.) von einer Frucht in Indien: „Maior alia pomo et ſuavitate praecellentior, quo ſapientes Indorum vivunt. Folium alas avium imitatur, longitudine trium cubitorum, latitudine duum, fructum cortice emittit, admirabilem ſucci dulcedine, ut uno quaternos ſatiet. Arbori nomen *palae*, pomo *arienae*. Dieſe Nachricht iſt aus dem *Theophraſt* (Hiſt. plant. lib. IV. c. 5. p. 347.) genommen. Indeſſen iſt die Frucht, die die indiſchen Weiſen eſſen, beim *Theophraſt* von der folgenden durch Ἑτερον δε getrennt. Von der letztern ſagt *Th.*, οὗ το φυλλον την μεν μορφην προμηκες, τοις των στρουθων πτεροις ὁμοιον, ἁ παρατιθενται παρα τα κρανη. Die Blätter vergleicht alſo *Th.* mit *Straufsfedern*, und *Plinius* ſpricht von *alis*. Die Rede iſt von der *Muſa paradiſiaca*.

23) Lib. XI. c. 3.

24) Lib. XX. c. 17. Lib. XXV. c. 2.

nien gebracht habe [25]). Uebrigens sind seine Beschreibungen mehrentheils sehr kurz und unvollständig, die Nomenklatur sehr verwirrt, welches auch wegen der Verschiedenheit der Schriftsteller, aus welchen er schöpfte, nicht anders sein konnte, und grösstentheils schränkt er sich bei der Botanik auf den medicinischen oder ökonomischen Gebrauch der Pflanzen ein. — Seine Thiergeschichte ist freilich nicht so originell, als *Aristoteles* Arbeit: inzwischen enthält sie auch mehrere Thiere, die jener nicht kannte, da die Römer schon damals einen weit ausgebreitetern Handel nach Indien und selbst ins innere Africa trieben, als die Griechen. Nur ist zu bedauren, dass er auch hier oft zu leichtgläubig ist, und selbst bei bekannten Thiergattungen sich vieler fabelhafter Nachrichten schuldig macht. Ich hoffe noch immer, dass ein Mann, mit *Schneiders* Gelehrsamkeit, mit seinem kritischen Scharfsinn und mit seiner ausharrenden Geduld gerüstet, die Thiergeschichte des *Plinius* bearbeiten wird: denn bis dahin haben den Herausgebern dieser Encyklopädie noch immer die allgemeinen und ausgebreiteten Kenntnisse gefehlt, die doch dazu erfordert werden, um ihn durchgehends erläutern zu können. Wann eine Gesellschaft von Gelehrten aus allen Fächern zusammen träte, um den *ganzen Plinius* zu bearbeiten, so könnte diese noch eher das bewirken, was für einen einzelen Mann fast unmöglich ist.

32.

Der medicinisch-praktische Theil dieser Encyklopädie besteht in einer Sammlung von Mitteln aus al-

25) Lib. XXV. c. 4.

allen drei Reichen der Natur, die gegen alle Arten von Krankheiten, ohne Rückſicht auf ihre Urſachen zu nehmen, empfohlen werden. Wir lernen den herrſchenden Geſchmack des Zeitalters aus dieſem Verzeichniſs von Mitteln kennen. Man hatte gewiſſe Lieblingsmittel, die faſt durchgehends angewendet wurden, z. B. das *verbaſcum* und die *vettonica*. Die ausſätzigen Hautübel waren herrſchend, und zogen den gröſsten Theil der Aufmerkſamkeit der Aerzte auf ſich. Endlich hatte der mächtige Aberglauben eine Menge Mittel in den Gang gebracht, die ſelbſt von guten Aerzten empfohlen wurden, wenn ſie nicht mit der Kur der ſchweren ausſätzigen Uebel fertig werden konnten. Die Magie hatte ſich ſchon damals der Gemüther ſo ſehr bemächtigt, daſs das Chriſtenthum ſie vielmehr begünſtigen als unterdrücken konnte. Indeſſen wird der Einfluſs der magiſchen Vorurtheile in die Medicin erſt mit dem vierten und fünften Jahrhunderte recht ſichtbar, wie ich in der Folge zeigen werde.

33.

Ich kann nicht weiter gehen, ohne hier noch mit einem Paar Worten der groſsen Menge von *Augen-Aerzten* zu erwähnen, die ſich um dieſe Zeit in Rom hervor thaten, und eine unendliche Menge von Mitteln erfanden, die in allen Arten von Augenbeſchwerden zuträglich ſein ſollten. *Evelpides*, *Hermias*, *Gaius* und *Zoilus* waren die berühmteſten unter denſelben: *Walch* führt aber die Namen einer weit gröſsern Anzahl auf [26]).

IV.

26) De ſigillo ocular. medic. Romani. 4. 1763. Jen.

## VI.

## *Pneumatiſche und eklektiſche Schule.*

### 34.

Den erſten Namen führten die Dogmatiker zur Zeit der herrſchenden methodiſchen Sekte. Sie wichen nämlich darin am meiſten von der letztern ab, daſs ſie, ſtatt der ſo genannten Synkriſe der Grundkörperchen, ein thätiges Principium von geiſtiger Beſchaffenheit annahmen, welches ſie πνευμα nannten, und auf deſſen Verhältniſs Geſundheit und Krankheit beruhen ſollte. Die Lehre von dieſer luftartigen Subſtanz war ſchon in der platoniſchen Theorie gegründet [27]; und *Ariſtoteles* legte derſelben dadurch erſt deutliche Begriffe zum Grunde, daſs er die Wege beſchrieb, auf welchen dieſe Luft in den Körper und in das Blutſyſtem gelange [28]. Die Stoiker bildeten ſie noch mehr aus, und wandten ſie auf die Erklärung der Geſchäffte des thieriſchen Körpers an [29]: und *Eraſiſtratus* und ſeine Nachfolger hatten dieſem *Pneuma* den wichtigſten Antheil an der thieriſchen Oekonomie im geſunden und kranken Zuſtande zugeſchrieben [30]. Es war alſo d[illegible]e ganze Lehre gar nicht als neu anzuſehen: *Galen* zeigt uns ausdrücklich dieſen Fortgang, und behauptet, daſs die Stoiker in Rückſicht der Phyſiologie in die Fuſsſtapfen des *Ariſtoteles* getreten ſein [31]: nur ſcheint ſie bei der Gründung der methodiſchen Schu-

27) Th. I. S. 285. 289.

28) Th. I. S. 322. 324. 346.

29) Th. I. S. 311. 30) Th. I. S. 386.

31) De facult. natur. lib. II. p. 100.

Schule sehr viel von ihrem alten Ansehen verlohren zu haben [32].

Diejenigen Aerzte, die sich nicht mit den Methodikern vereinigen konnten, wählten, um denselben ein fest gegründetes Principium entgegen zu setzen, aufs neue dieses Pneuma, und stimmten darin, wie in mehrern andern Punkten, mit der herrschenden stoischen Schule überein [33]. Besonders hielten sie die Dialektik für ein unentbehrliches Erfordernifs zur Vervollkommnung der Kunst: oft stritten sie nur um Namen, und vernachlässigten die Untersuchung über das Wesen der Sache. Merkwürdig ist in dieser Rücksicht *Galens* Erzählung von einem Streite zwischen ihm und einem neunzigjährigen Pneumatiker [34]. *Galen* sagt, die Pneumatiker hätten eher ihr Vaterland verrathen, als ihre Meinungen aufgegeben [35].

35.

Die Stoiker verbanden mit der Lehre vom Pneuma auch die Meinung von dem Einfluss der Elementar-Qualitäten auf die Erzeugung, Veränderung und Zerstörung der Körper. Feuchtigkeit und Trockenheit hielten sie für leidende, Kälte und Wärme aber für thätige Principien [36]. Die Pneumatiker leiteten zwar im

32) Man vergleiche mit diesem Abschnitt die mit grofsem Fleifs und seltenen Kenntnissen geschriebene Diss. exh. sectae pneumaticorum medicorum historiam, auct. *Osterhausen*. 8. Altorf. 1791.

33) *Galen*. de different. puls. lib. III. p. 32.

34) *Ib.* p. 33. 34.

35) *Ib.* p. 30. — Vergl. Th. I. S. 316. — *Cic.* de finib. bon. et mal. lib. III. c. 1. „Stoicorum autem non ignoras, quam sit subtile aut spinosum potius disserendi genus.„

36) *Galen*. de natur. facult. lib. I. p. 88.

im allgemeinen die meisten Krankheiten von dem Geist her [37]: doch aber nahmen sie auf die Mischung der vier Elemente mit Rücksicht. Wärme und Feuchtigkeit in Verbindung sei dem gesunden Zustande am angemessensten. Wärme und Trockenheit verursache hitzige Krankheiten, Kälte und Feuchtigkeit phlegmatische Beschwerden, und Kälte mit Trockenheit verbunden, die Melancholie. Im Tode trockne alles aus, werde alles kalt [38].

In der Pathologie kann man die Verdienste der Pneumatiker nicht verkennen: sie sind die Erfinder vieler neuen Gattungen von Krankheiten gewesen. Schade nur, dass sie auch hier öfter von Spitzfindigkeit als von Gründlichkeit geleitet wurden, und dass sie insbesondere mehr Arten von Fiebern erdachten, als in der Natur statt finden [39]. Sie führten das Wort *Fäulniss* ein, um damit jede scheinbare Verderbniss der Säfte zu bezeichnen: in jeder hitzigen Krankheit fanden sie eine solche Verderbniss der Säfte hervor stechend [40].

Nirgends aber äusserte sich ihre Neigung zu Subtilitäten mehr, als bei der Lehre vom Pulse. Nie sind so viele und mannigfaltige Arten des Pulsschlages erdacht worden, als von den Anhängern der pneumatischen Schule. Gewöhnlich erklärten sie den Puls als die abwechselnde Zusammenziehung und Ausdähnung der Schlagader, und die letztere rühre von der Anziehung und Ausscheidung des Pneuma her, welches,

37) Introduct. p. 373.
38) *Galen.* de element. lib. I. p. 49.
39) *Galen.* de differ. febr. lib. II. p. 336.
40) *Ib.* lib. I. p. 324.

ches, nach *Aristoteles* Meinung, im Herzen in die grossen Schlagadern übergeht [41]). Die Erweiterung bringe das Forttreiben des Geistes, die Zusammenziehung aber die Attraction hervor; so wie die Athem-Werkzeuge zusammengezogen werden, wenn das Einathmen geschehen soll, und sich erweitern, wenn man die Luft ausathmet [42]). Die Ursachen der Veränderungen des Pulses untersuchten sie gar nicht, sondern begnügten sich mit der Aufstellung prognostischer Erfahrungen [43]). — Dies alles wird deutlicher werden, wenn wir die Systeme der bekanntesten Schriftsteller aus dieser Schule und ihren Abstufungen näher betrachten.

36.

*Athenäus* aus Attalia in Cilicien, war der Stifter dieser Schule, und fast der einzige, der, im strengen Sinne, ein *Pneumatiker* genannt zu werden verdient [44]). Er war zu seiner Zeit ein sehr berühmter Arzt in Rom [45]), und suchte vorzüglich dadurch sich einen daurenden Ruhm zu erwerben, dass er *Asklepiades* sophistische Grundsätze angriff; aber dies geschahe mit nicht ganz glücklichem Erfolge [46]). Er stimmte, wie mehrere Stoiker seiner Zeit, mit den Meinungen der peripatetischen Schule überein [47]). Davon ist das ein vorzüglicher Beweis, dass er, neben dem Pneuma, die Theorie von den Elementen weit mehr ausbildete, als es, wenigstens unter den Methodikern,

Ge-

41) *Galen.* de differ. pulf. lib. IV. p. 50. 43.

42) *Id.* de usu puls. p. 156. 43) *Id.* de differ. puls. lib. II. p. 22.

44) *Ib.* lib. IV. p. 49. 45) *Id.* meth. med. lib. VII. p. 107.

46) *Id.* de element. lib. I. p. 56.

47) *Id.* de semine, lib. II. p. 241.

Gebrauch war. Die vier bekannten Elemente hielt er für offenbare Beschaffenheiten (ποιοτης) des thierischen Körpers: oft aber gab er sie für wirkliche Substanzen aus, und nannte ihren Inbegriff die *Natur* des Menschen [48]). Inzwischen wichen seine Nachfolger sehr merklich in Rücksicht dieser Theorie von ihm ab.

Daſs das System der präformirten Keime schon in der Stoa angenommen wurde, habe ich oben gezeigt [49]). Auch *Athenäus* blieb diesen Grundsätzen getreu. In der monatlichen Reinigung ist der Stoff zum künftigen Embryon enthalten: der männliche Saamen giebt bloſs die Form her, wodurch der Keim entwickelt und ausgebildet wird. Die Weiber haben gar keinen Saamen, da dieser die Form enthält, und, nach *Aristoteles* Behauptung, kann Form und Materie nicht in einem und demselben Subject sich befinden. Die Eierstöcke des weiblichen Geschlechts, oder (wie man sie noch damals nannte) die weiblichen Hoden, sind aus dieser Ursache eben so überflüssig, als die männlichen Brüste sind: sie dienen bloſs zur Erhaltung der Symmetrie [50]). *Galen* macht dieser Theorie einen sehr gegründeten Einwurf, den er von der Aehnlichkeit des Embryons mit der Mutter hernimmt; diese Aehnlichkeit der Gesichtsbildung kann doch nur aus der Form, oder der dem Saamen anhängenden Bildungskraft, erklärt werden.

37.

Die Unterschiede des Pulses bestimmte er seinen dialectischen Spitzfindigkeiten gemäſs: er nahm bei der Theo-

48) *Galen.* de element. lib. I. p. 52. 49) Th. I. S. 311.

50) *Galen.* de semine, lib. II. p. 239-242.

Theorie desselben auf die Verdunstung des Pneuma aus dem Herzen und den Schlagadern Rücksicht [51]. Den starken Puls sahe er als ein Zeichen der hinlänglich wirkenden Lebenskraft an [52]. — Peripatetisch ist seine Erklärung des Starrfrostes, als einer kalten Passion aus kalter Ursache, worin er allen Alten widersprach [53]. — Als Ursache der Krankheit sahe er nur dasjenige an, was für sich dieselbe hervor zu bringen im Stande ist, und diese Ursache nannte er, dem gewöhnlichen Sprachgebrauch zuwider, die *prokatarktische* [54]. — Die Semiotik trug er nicht als eine eigene Wissenschaft, sondern als einen Theil der Therapie vor: statt derselben trennte er aber die Materia Medica von der eigentlichen Heilkunde [55].

Die Diätetik bearbeitete er sehr sorgfältig: er bestimmte den Nutzen und die Schädlichkeit verschiedener Getraidearten [56]: äusserte sehr scharfsinnige Grundsätze über die Beschaffenheit der Atmosphäre und der verschiedenen Lage der Wohnungen [57]; und gab die Mittel an, das Trinkwasser zu seigern und zu reinigen [58]. — Seine Grundsätze der Materia Medica waren aber nichts weniger als geläutert, da er

51) *Galen.* de differ. puls. lib. IV. p. 51.

52) *Ib.* lib. III. p. 33. Αθηναιος ἑωμην του σφυγμου φησι του ζωτικου τονου την ἰσχυν.

53) *Id.* de tremore, p. 368. — De sympt. caussis, lib. V. p. 231.

54) Definit. med. p. 395. — Comment. 2. in libr. de nat. hum. p. 17.

55) Introd. p. 373. — Vergl. *Junckers* Versuch einer allgem. Heilkunde, Th. II. K. II. S. 24. f.

56) *Oribas.* coll. lib. I. c. 2. p. 12. c. 9. p. 18. f.

57) *Id.* lib. IX. c. 5. 12. p. 387. 393.

58) *Id.* lib. V. c. 5. p. 146.

er in der Ruhr eine abscheuliche Mischung aus Operment und Rauschgelb zu Klystieren empfahl [59]).

38.

Schon ein Schüler des *Athenäus*, *Agathinus* von Sparta, wich von den strengen Grundsätzen seines Lehrers darin ab, daſs er sich mit den Empirikern und Methodikern zu vereinigen suchte. Aus diesem Grunde wurde die von ihm gestiftete Schule die *eklektische* oder *hektische* genannt: einige nannten ihn auch den *Episynthetiker* [60]). Die Aerzte gingen in dieser Auswahl der Meinungen aller Sekten den Philosophen voran: erst mit dem Ende des zweiten Jahrhunderts wurde von *Potamon*, des *Plotinus* Schüler, aus Alexandrien, und vom *Ammonius* Sakkas das eklektische System der Philosophie gegründet; und auch bei dem letztern diente gröſstentheils das akademisch-peripatetische System zur Grundlage [61]). — Von dem Stifter der eklektischen Schule der Aerzte wissen wir wenig; ausgenommen, daſs er die Theorie des Pulses fast auf ähnliche Art bearbeitete, als die pneumatische Schule, von welcher er ausgegangen war. Den vollen Puls leitete er von der Menge des Pneuma her, welches die Ader mit Schnellkraft ausdähne [62]). Die Zusammenziehung der Ader könne man gar nicht fühlen, und aus derselben also auch die Abstufungen des Pul-

59) *Galen.* de compos. medic. sec. loca, lib. IX. p. 301.

60) Defin. med. p. 391. — *Galen.* de diagnos. puls. lib. I. p. 55.

61) *Porphyr.* de vita Plotini, c. 9. — *Fabric.* bibl. graeca, Vol. IV. p. 109. — *Suidas* voc. αἱρεσις, T. I. p. 656. wo jedoch das Zeitalter des *Potamon* unrichtig angegeben ist. — *Diogen.* Laert. lib. I. s. 21. p. 14. — *Brucker* hist. critic. philos. Vol. II. p. 193. f.

62) *Galen.* de differ. puls. lib. IV. p. 42.

Pulses nicht bestimmen [63]. Uebrigens definirte er den Puls eben so spitzfindig als sein Vorgänger, und unterschied ihn dergestalt von dem Klopfen der Adern (παλμος), dass er das letztere in den verborgenen Adern annahm [64]. Das halb-dreitägige Fieber hielt er, gegen den Sinn der Alten, für ein verlängertes dreitägiges Fieber [65]. Daher behalte es auch denselben Typus [66].

Von den damals gebräuchlichen warmen Bädern war er so wenig ein Freund, dass er vielmehr mit Recht davon alle Zufälle der Schwäche und widernatürlichen Reizbarkeit herleitete. Sorgfältig bestimmte er die Vorsichts-Regeln, wenn die warmen Bäder ja nöthig befunden würden. Desto eifriger empfahl er die kalten Bäder zur Erhaltung der Gesundheit [67].

39.

Weit berühmter als sein Lehrer wurde *Archigenes* von Apamea, der zu Trajans Zeiten in Rom die Kunst ausübte, und bei seinen Zeitgenossen sowohl als bei der Nachwelt in ungemeinem Ansehen stand [68]. Auch er wird für den Stifter der eklektischen



63) *Galen.* de diagnos. puls. lib. I. p. 55.

64) *Id.* de differ. puls. lib. IV. p. 50.

65) *Id.* de differ. febr. lib. II. p. 376.

66) *Id.* de typis, p. 471.

67) *Oribas.* coll. lib. X. c. 7. p. 439. f. „Qui autem hunc brevem vitae cursum sani cupiunt transigere, frigida lavari saepe debent. Vix enim verbis exsequi possum, quantum utilitatis ex frigida lavatione percipiatur.„

68) *Suidas* T. I. p. 345. — *Eudocia* — *Villoison* anecd. graec. vol. I. p. 65. Die letztere sagt, er sei im 83sten, *Suidas* aber, er sei im 63sten Jahr seines Alters gestorben. — Im *Juvenal* kommt er oft vor: unter andern ist die Stelle (sat. XIII. v. 97.) bekannt: „si non

schen Schule angesehen [69]. Er war nicht allein ein grösserer Freund der dialektischen und analytischen Methode, als seine Vorgänger [70], sondern er suchte auch einen besondern Vorzug darin, den bisherigen Sprachgebrauch zu verändern und ganz neue Worte zu schaffen, die oft selbst für den gelehrten *Galen* unverständlich waren [71].

Am allerauffallendsten äusserte sich sein verwirrter und dunkler Vortrag in der Lehre vom Pulse, worüber er ein im Alterthum berühmtes Werk geschrieben, welches selbst *Galen* mit einem Commentar begleitet hat [72]. Acht allgemeine Gattungen des Pulses nahm er an, die er mit einem ungewöhnlichen Ausdruck διηχημεναι belegte: diese waren die Grösse, die Stärke, die Schnelligkeit, die Häufigkeit, die Völle, die Ordnung, die Gleichheit und der Rhythmus: als Arten waren diesen Gattungen noch verschiedene Differenzen untergeordnet, nämlich jeder Gattung zwei Extreme und ein natürlicher Zustand. Unter die Gattung der Stärke gehört der heftige, der schwache und der gewöhnliche Puls. Ueber den heftigen Puls schwatzte er von einer geräuschvollen Bewegung (ῥοιζωδης κινησις): den unterdruckten und den gereizten Puls, der vorzüglich nach Tische gefühlt wird, brachte er ebenfalls unter die Gattung der Stärke [73]. Drei besonsonnon eget Anticyra, nec Archigene." Vergl. sat. VI. v. 236. sat. XIV. v. 252. — *Alexander von Tralles* (lib VII. c. 6. p. 332.) nennt ihn ὁ θειοτατος, εἰπερ τις ἀλλος.

69) Introd. p. 373. 70) *Galen.* de differ. puls. lib. II. p. 27.

71) *Id.* de loc. aff. lib. II. p. 262. — De diff. puls. lib. II. p. 26. δια το συγκεχυμενως τε και ἀδιαρθρωτως εἰρησθαι.

72) *Ib.* p. 24. lib. IV. p. 50.

73) *Ib.* lib. II. p. 24. 27. lib. III. p. 32. 33.

ſondere Arten des Pulſes unterſchied er von einander, mehr als Meſskünſtler denn als Arzt; den langen, breiten und hohen, deren jeder ohne den andern Statt finden kann [74]). Den vollen Puls definirte er auf eine ganz eigenthümliche, bildliche Weiſe [75]), und unterſchied zuerſt den ameiſenförmigen von den übrigen Arten des Pulſes [76]). Dieſen hielt er, ſo wie überhaupt den geſunkenen und häufigen Puls für die gefährlichſten Arten [77]). Mehrere andere ſubtile Unterabtheilungen des Pulſes, für die wir im Deutſchen faſt keine Worte haben, ſehe man in der Anmerkung [78]). Die Art, den Puls zu unterſuchen, hat er zuerſt, obgleich nur beiläufig, vorgetragen [79]). Den harten Puls hielt er für ein beſtändiges Symptom in allen Arten der Fieber [80]).

40.

In der Eintheilung der verſchiedenen Zeiträume der Krankheit wich er merklich von der herrſchenden Partei ab: nach dem Anfange der Krankheit nahm er gleich den höchſten Stand an, und das Ende der Ab-

 nahme

74) *Galen.* lib. II. p. 26. 27.
75) *Id.* de diagnoſ. pulſ. lib. IV. p. 79. Εστι δε πληρης σφυγμος, ὃ ναστοτεραν ἐπιδεικνυς την αρτηριαν και την ὑποπτωσιν αὐτης διασεσαγμενην ἐγχυλως.
76) *Ib.* lib. II. p. 62.
77) *Id.* de prognoſ. pulſ. lib. II. p. 131.
78) *Id.* de differ. pulſ. lib. III. p. 35. Βλιτυριζομενος, σκινδαψιζομενος, ἀποκεχρημνισμενος, τρυζων, ὑγροφανης, καρωδης, βομβων, ἐκτεθαμβημενος, ἀναληθης, ἀτενης, ἀδρανης, ἀποπεπηγως, διαπεφυσημενος, διηγκωνισμενος, ἐγκαλυπτομενος, ἐξωστης, ἐμβριθης, ἐγχρεκων, νοτυλος, κατανεναγμενος, διανεναγμενος, λαγαριζων, ὑποκλεπτομενος, ῥακωδης, σεσοβημενος, σκυθρωπος, ἀποχωρων.
79) *Id.* de diagnoſ. pulſ. lib. I. p. 52.
80) *Id.* de prognoſ. pulſ. lib. III. p. 144. — De differ. febr. lib. I. p. 326.

nahme nannte er die Solution [81]). In jenen Zeiten der Herrſchaft der Dialektik war dies ſchon ein hinreichender Grund zur Verketzerung des *Archigenes*.

Auch ſeine Fieberlehre war ſehr ſubtil. Er beſtimmte unter andern den Begriff des halb-dreitägigen Fiebers dergeſtalt, daſs es aus dem nachlaſſenden alltäglichen und dem dreitägigen Wechſelfieber zuſamſammen geſetzt ſei [82]). Ein heftiges Fieber mit anhaltendem Starrfroſt verbunden, nannte er *Epialos* [83]). Er änderte die hippokratiſche Reihe der kritiſchen Tage, indem er ſtatt des zwanzigſten den ein und zwanzigſten Tag ſetzte [84]): ſeit dieſer Zeit fand man den letztern auch an manchen Stellen der hippokratiſchen Schriften geändert. — Verlarvte Wechſelfieber, beſonders in Geſtalt der Magenruhr, der Harnruhr [85]) und der Katalepſe, beobachtete er ebenfalls [86]). Die Beſchreibung des Schlaffiebers macht ſeinem Beobachtungs-Geiſt Ehre [87]): indeſſen wurde es ihm bei ſolchen offenbaren Zufällen des gemeinſchaftlichen Empfindungs-Werkzeuges ſchwer, mit der von ihm auch aufgenommenen Meinung der Stoa von dem Sitz der Seele im Herzen auszukommen [88]).

Ueber den *Schmerz* räſonnirte er faſt eben ſo ſpitzfindig, als über den Puls. Insbeſondere ſuchte er durch

81) *Galen.* de tempor. morb. p. 380-383.

82) *Id.* de differ. febr. lib. II. p. 336. 83) *Ib.* p. 332.

84) *Id.* de dieb. critic. lib. I. p. 431.

85) *Aet.* tetr. III. ſerm. 3. c. 3. p. 387.

86) *Id.* tetr. III. ſerm. 1, c. 37. p. 171. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 98.

87) *Aet.* tetr. II. ſerm. 2. c. 3. p. 197.

88) *Galen.* de loc. aff. lib. I. p. 251. — Geſch. der Arzneik. Th. I. S. 314.

durch die verſchiedenen Modificationen des Schmerzes den Sitz der Krankheit allemahl zu beſtimmen [89]): er gab ſich alle Mühe, durch Worte die Abſtufungen des Schmerzes deutlich zu machen. Allein man ſieht wohl, daſs die Sprache für dieſe zuſammen geſetzten und oft individuellen Gefühle keine Ausdrücke hat. Etwas von *Archigenes* Eintheilung des Schmerzes hat ſich noch bis itzt in unſern pathologiſchen Compendien erhalten: das übrige kann aber auch nur den Geſchichtforſcher intereſſiren, weil zu viel Dialektik dabei verſchwendet iſt. Er unterſchied nicht allein den *ziehenden* (ὁλκιμος), *herben* (αὐστηρος), *juckenden* (γλυκυς), *ſtechenden* (ἰσχνως ὀξυς), *krümmenden* (ἀγκυλος), *dumpfen* (γλισχρος), *unbändigen* (ἀτεις̣ρης) und *zuſammenziehenden* (στυφων) Schmerz [90]): ſondern er behauptete auch, daſs der Schmerz allemahl ziehend ſei, und etwas ähnliches mit dem Stumpfſein der Zähne (αἱμωδια) habe, wenn der Sitz deſſelben in den Häuten ſei [91]). Habe der Schmerz ſeinen Sitz in nervöſen Theilen, ſo ſei er mit Einſchlafen des Gliedes (ναρκωδης) verbunden, und rühre alsdann von gedruckten und verdrehten Nerven her. Habe der Schmerz ſeinen Sitz in Muſkeln, ſo ſei er weiter verbreitet und nicht ſo heftig: wenn die Blut-Adern leiden, ſo ſei er ſchwer, drückend, und ſcheine von Verſtopfungen herzurühren: leiden aber die Schlagadern, ſo ſei der Schmerz auffahrend und klopfend [92]). Endlich ſuchte er auch zu beſtimmen, von welcher

 Art

89) *Galen.* de loc. aff. lib. II. p. 259.

90) *Ib.* p. 262. 91) *Ib.* p. 264.

92) *Ib.* p. 267. Πονος διαϊσσων ἀπο ῥιζης ἀρχομενος του πρωτοπαθουντος μοριου φερεται ταχεως εἰς τα παρακειμενα.

Art der Schmerz sein müsse, wenn die verschiedenen Eingeweide leiden: der Schmerz der Bährmutter sei klopfend, nagend und stechend, der Schmerz der Milz druckend und dumpf: der Schmerz der Blase zusammenschnürend und stechend: der Schmerz der Nieren herbe und stechend [93]).

Die Mitleidenschaft brauchte er sehr oft zur Erklärung der Erscheinungen des kranken Zustandes: er nannte eine sympatische Krankheit, die nach der Hauptkrankheit entsteht, den *Schatten* derselben [94]). — Auch unterschied er die Krankheiten nach den Abänderungen der leidenden Kräfte [95]).

41.

Die Zeichen, wodurch die Arten der Kopfverletzungen von einander unterschieden werden, gab er ziemlich gut an: besonders ist der Schlummer wohl mehrentheils bei wahren Extravasaten zugegen [96]). — Die Gesundwasser unterschied er richtig, nach ihren Bestandtheilen, in nitröse, alaunhaltige, salzige, schwefelhaltige: er hielt dafür, dass ihre gemeinschaftliche Wirkung in der Erhitzung und Austrocknung bestehe [97]). — Im höchsten Stande der Krankheit wandte er laue Umschläge, besonders Schwämme mit lauem Wasser erfüllt, an, um die Wege schlüpfrig zu machen und die Kochung zu befördern [98]). — Den Tetanus will er weder bei Kindern noch bei Greisen beobachtet haben: er heilt ihn durch warme Bä-

93) *Ib.* p. 265. 266. 94) *Ib.* lib. I. p. 251.
95) *Ib.* lib. III. p. 270. 96) *Oribas.* apud *Nicet.* collect. p. 117.
97) *Aet.* tetr. I. serm. 3. c. 166. p. 676.
98) *Ib.* c. 170. p. 680. — *Oribas.* coll. lib. IX. c. 23. p. 411.

Bäder und öhlichte Mittel [99]). Er beschreibt eine sympatische Bräune, die aus den ersten Wegen ihren Ursprung nahm [100]), und leitet die Raserei von dem zu starken Andrange des verderbten Blutes zum Kopfe her [1]). Die Ruhr beschrieb er recht gut, und definirte sie als eine Verschwärung der Gedärme. Er gab die Zeichen des Sitzes der Krankheit entweder in den dicken oder in den dünnen Gedärmen an, und empfahl Opiate und zusammen ziehende Mittel dagegen [2]). — Die Zeichen des Leber-Abscesses, seine Geschichte und Ausgänge schilderte er zweckmäſsig [3]): ganz vortrefflich aber ist seine Abhandlung über den Aussatz, dessen Vormähler und Arten [4]). Merkwürdig ist seine Beobachtung, daſs die Castration gewöhnlich zur Linderung der Zufälle des Aussatzes nicht wenig beiträgt [5]). Das Vipernfleisch ist eines der Hauptmittel, die er gegen diese scheuſsliche Krankheit empfiehlt [6]). Die Lehre von Mutter-Blutflüssen und Verschwärungen der Bährmutter wurde durch seine Beobachtungen nicht wenig bereichert [7]).

## 42.

Seine Materia Medica war auf keinen festen Grundsätzen gebaut: er war zu sehr Dialektiker, um



99) *Aet.* tetr. II. ferm. 2. c. 39. p. 276.

100) *Ib.* ferm. 4. c. 47. p. 720. 1) *Ib.* ferm. 2. c. 8. p. 208.

2) *Id.* tetr. III. ferm. 1. c. 42. p. 199. — Vergl. *Stoll* Rat. med. vol. VI. p. 56. „Si statim post dolorem excretio non fiat, scito, intestina tenuia esse laesa.„

3) *Id.* tetr. IV. ferm. 1. c. 120-134. p. 144-198.

4) *Ib.* c. 122. p. 149. 5) *Ib.* c. 123. p. 152.

6) *Ib.* ferm. 4. c. 65. p. 641.

7) *Ib.* c. 85. p. 700.

auch in die Praxis seine Dogmatik einzuführen. Ohne Beurtheilung suchte er, in dieser Rücksicht ein roher Empiriker, eine Menge Mittel zusammen, die einzelen Zufällen abhelfen sollten [8]). Darunter waren denn auch viele abergläubige Mittel, Anhängsel und Amulete [9]). Er war der Erfinder einer Menge von Compositionen, die man beim *Galen* aufbewahrt findet. Am berühmtesten ist seine *Hiera*, die alle Arten schädlichet Säfte ausführen sollte: er gab mehrere Recepte dazu an [10]). Uebrigens war er kein Freund scharfer Purganzen: er sahe die Nothwendigkeit ein, lieber gelinde Mittel zur Abführung zu gebrauchen, die man auch damals schon in den Myrobalanen und andern indischen Mitteln kannte [11]). Das Brechen suchte er noch durch Rettich zu befördern [12]). — In der Wassersucht schrieb er eine so ängstliche Diät vor, daſs man ihn deswegen für einen Methodiker halten könnte [13]). — Seinen Lehrer *Archigenes* heilte er an einem Fieber-Wahnsinn durch Oehl-Bäder [14]).

Die Aderlässe nahm er in der Pleuresie an der entgegengesetzten Seite vor, und lieſs das Blut bis zur Ohnmacht weg [15]). Die Regeln der Amputation gab er sehr sorgfältig an: der Schnitt wurde gerade durchgeführt, ohne Fleischlappen hängen zu lassen [16]). — Brennmittel wandte er oft, besonders im Hüftweh, mit

8) *Galen.* de compos. med. sec. loca, lib. II. p. 177.
9) *Ej.* euporist. p. 473. — *Alexand. Trall.* lib. I. c. 15. p. 82.
10) *Paull.* lib. VIII. p. 264. — *Myreps.* s. 23. c. 18. 19. p. 648.
11) *Oribas.* coll. lib. VIII. c. 46. p. 377. 12) *Ib.* c. 1. p. 312.
13) *Aet.* tetr. III. serm. 2. c. 32. p. 375.
14) *Id.* tetr. I. serm. 3. c. 172. p. 681.
15) *Id.* tetr. II. serm. 4. c. 68. p. 829.
16) *Nicet.* coll. p. 155.

mit groſsem Nutzen an [17]). — Auch finde ich in den von ihm aufbewahrten Fragmenten die erſte Spur von einer Aenderung des Steinſchnitts. Bis dahin hatte man den Schnitt im Mittelfleiſch vorgenommen: *Archigenes* wagte es zuerſt, den *haut appareil* vorzuſchlagen, weil die Section des Mittelfleiſches gewöhnlich Fiſteln nach ſich ziehe [18]).

43.

Einer der vortrefflichſten Schriftſteller unter den alten Aerzten, *Aretäus* aus Kappadocien, lebte wahrſcheinlich zu *Archigenes* Zeit: denn er führt *Andromachus* Bereitungen an [19]). Sonderbar iſt es freilich, daſs er ſich auf gar keinen Arzt beruft, und daſs ihn hinwieder, bis auf *Aetius*, keiner anführt: indeſſen iſt ſicher der joniſche Dialekt, worin ſein Werk geſchrieben iſt, kein Argument gegen dies Zeitalter, da *Lucian* ſehr oft dieſe Mundart gewählt hat, und da ſelbſt *Arrian*, und andere Schriftſteller im zweiten und dritten Jahrhundert, joniſch ſchrieben [20]).

*Aretäus* iſt, meines Erachtens, in aller Rückſicht, mit dem *Archigenes* in eine Klaſſe zu ſetzen: denn er war von der pneumatiſchen Schule ausgegangen und hatte die eklektiſche Methode gewählt. Die letz-

17) *Aet.* tetr. III. ſerm. 4. c. 3. p. 506.

18) *Id.* ſerm. 3. c. 5. p. 397.

19) *Aret.* de curat. diut. morb. lib. I. c. 4. p. 122. Ἡ δια των θηριων ποικιλη. Lib. I. c. 13. p. 135. το δι' ἐχιδνων το ποικιλον Φαρμακον. (ed. *Boerhaav.* fol. LB. 1731.)

20) Vergl. *Kühns* treffliche Abhandlung de dubia Aretaei aetate, 8. 1779. und Karl *Weigels* ſehr ſchätzbare Schrift: Aretaeus de pulmonum inflammatione, 4. 1790, auch *Wiggans* Aufſatz vor der *Boerhaaviſchen* Ausgabe.

letztere dähnte er mit mehr Geschmack und noch weiter aus, als *Archigenes*. Aber unverkennbar sind die Spuren des pneumatischen Systems in seinem trefflichen Werke: nur vom Geiste des Widerspruchs können sie geläugnet werden. Deutlich unterscheidet er drei Bestandtheile des Körpers, feste, flüssige, und Geister. Auf dem gehörigen Verhältniss und auf der guten Mischung derselben beruht die Gesundheit [21]. Den Ursprung des *Pneuma* erklärt er eben so, wie *Aristoteles* und die Stoiker: es werde aus den Lungen zum Herzen gezogen, und von da in alle Schlagadern des Körpers gesendet [22]. Daher sei auch das Herz der Sitz der Lebenskraft und der Seele [23]. Aus der Beschaffenheit dieses Pneuma erklärt er die Natur der meisten Krankheiten. Ein dickes, trübes, feuchtes Pneuma bringe die Verstopfung der Milz hervor [24]. Die Schwäche des Geistes bewirke den Schwindel: der erstere könne alsdann sich nicht fest halten, sondern werde im Kreise umher getrieben; so werde auch die Epilepsie erzeugt [25]. In der Phrenesie sei das Pneuma trocken und dünne, und verursache eine Benebelung der Sinne [26]. Die Darmgicht erzeuge ein kalter, träger Geist, der sich fest setze, und weder nach oben noch nach unten fort gehen könne [27]. Die Epilepsie werde durch das eingeschlossene Pneuma hervor gebracht, welches alles in Bewegung setze [28].

Uebri-

21) Causs. acut. lib. II. c. 3. p. 16. 22) *Ib.*

23) Causs. diut. lib. II. c. 6. p. 57. C. Causs. acut. lib. II. c. 1. p. 10. καρδιη ζωης και ἀνακτιοης ἀρχη.

24) Causs. diut. lib. I. c. 14. p. 43.

25) Cur. diut. lib. I. c. 4. p. 122. 26) Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 77.

27) Causs. acut. lib. I. c. 16. p. 18. 28) *Ib.* c. 5. p. 3.

Uebrigens stimmt auch *Aretäus* darin mit den Pneumatikern überein, dass er die einzelen Krankheiten und ihre Zufälle oft aus der Temperatur der Elemente herleitet, dass er unter andern in der Kälte und Trockenheit ausdrücklich die Ursache des Alters und die Natur des Todes gegründet findet [29]), und mehrere chronische Krankheiten aus Kälte und Feuchtigkeit herleitet.

## 44.

Abgesehen von der Sekte, zu welcher sich der Kappadocier bekannte, ist er, nächst dem *Hippokrates*, ohne Widerrede der beste Beobachter des Alterthums. Fast jede Krankheit, die er beschreibt, scheint er selbst gesehen, und jedes merkwürdige Phänomen wahrgenommen zu haben. Nur muss man mit Recht an seinen Schilderungen der Krankheiten aussetzen, dass der Eifer für Wahrheit oft der Neigung, durch üppige Diction zu glänzen, nachsteht. Zum Beispiele braucht man nur die Geschichte des Aussatzes zu lesen, die offenbar dem Gang der Natur entgegen gesetzt ist. Die Vergleichungen der Krankheit mit dem Thiere, von welchem sie den Namen hat, nehmen einen zu grossen Raum ein [30]). — Durchgehends aber ist seine beständige Rücksicht auf die Naturkräfte [31]), auf die Verschiedenheit der Constitution, auf die Abweichungen der Jahreszeit und des Klima's, vortrefflich und dem Geist der wahren Arzneikunde höchst angemessen.

Jede

29) *Ib.* c. 6. p. 3.

30) Causs. diut. lib. II. c. 13. p. 67. Vergl. *Hensler* über den Aussatz, S. 119.

31) Cur. diut. lib. I. c. 4. p. 121. ξυνομαρτεειν δε την ἰητρειην τη ἑκαστωνη της φυσιος ἀριστον.

Jede einzele Krankheit fängt mit einer kurzen Beschreibung des leidenden Ortes an, die nicht gemeine, dem Zeitalter angemessene, anatomische Kenntnisse verräth. Die Lunge hält er z. B. für unempfindlich: die Substanz derselben ist der Wolle ähnlich [32]): sie hat wenig Nerven und gar keine Muskeln: dagegen ist das Ribbenfell desto empfindlicher, und, wenn ein heftiger Schmerz bei Brustentzündungen vorhanden ist, so ist der Sitz des Uebels gewiss im Ribbenfell. Wegen dieser Unempfindlichkeit der Lungen pflegen auch Schwindsüchtige desto mehr Hoffnung zu haben, je näher es zum Ende geht [33]). — Eine eigene Krankheit, von der die Alten nichts besonders bemerkt haben, schildert er als eine Entzündung der Aorta (*παχειν αϱτηϱιη*) [34]): und eine andere Passion der grossen Hohlader beschreibt er unter dem Namen *κεδματα* [35]). — An einem Orte widerlegt er beiläufig mit allem Recht das damals nicht mehr gemeine Vorurtheil, dass die Adern des Arms zu verschiedenen Eingeweiden sich erstrecken [36]). Die Leber hält er für das Hauptorgan zur Bereitung des Blutes, und nimmt, nach dem Sinn der Alten, den Sitz des Begehrungs-Vermögens in derselben an [37]). Die Galle wird in der Gallenblase bereitet, und, wenn die Gallengänge verstopft sind, so entsteht daher die Gelbsucht [38]).

Die

32) Causs. acut. lib. II. c. 1. p. 10.  33) *Ib.* c. 2. p. 15.

34) Cur. acut. lib. II. p. 7. p. 108.

35) Causs. acut. lib. II. c. 8. p. 20. Vergl. *Gruners* vortreffliche Abhandlung in Morb. antiquitt. p. 187.

36) Cur acut. lib. II. c. 2. p. 96. Ἀϊδϱιες γαϱ των ἀποσχησιων, ὁσοι στομαχῳ και ἡπατι ξυνηψαν την ἀνω.

37) Causs. acut. lib. II. c. 7. p. 19. Cur. acut. lib. II. c. 6. p. 106.

38) Causs. diut. lib. I. c. 15. p. 44.

Die Milz iſt die Niederlage des ſchwarzen, geronnenen Blutes, welches in derſelben gereinigt wird [39]). Im Grimmdarm geſchieht auch eine Art von Concoction, die nicht bloſs durch offenbare Kanäle, ſondern auch durch aufſteigende Dünſte vollbracht wird [40]). Dieſe Behauptung ſcheint auf die Milchgefäſse zu führen, die ſchon lange vor dem *Aretäus* wirklich entdeckt waren [41]). Die Gedärme beſtehen aus zwei beſondern Häuten, wovon die innere in der Ruhr bisweilen zerfreſſen und abgeſondert wird [42]).

Bei ſeiner Beſchreibung der Nieren [43]) ſchimmern ſchon Spuren der *Belliniſchen* Röhren durch. — Auch ſein Begriff vom Nervenſyſtem iſt dem Zeitalter völlig gemäſs. Den Urſprung der Nerven ſucht er im Kopfe, und hält ſie für die Werkzeuge der Empfindung [44]). Bald aber ſpricht er von Nerven, die die Muſkeln mit einander verbinden [45]), und legt der Blaſe [46]) und den Bährmutter-Bändern eine nervöſe Natur bei, woraus man denn freilich ſieht, daſs er die Sehnen und Aponeuroſen noch mit dieſem Namen belegt [47]). In eben dieſem Sinne nennt er auch den Starrkrampf, die Phreneſie und die Gicht, Nerven-Krankheiten, weil die Sehnen und Aponeuroſen in dieſen Krankheiten an-

39) *Ib.* Εκμαγειον ἐστιν αἵματος μελανος, ὁ ἀνακαθαιρεται τηδε.

40) *Ib.* p. 45. 41) Th. I. S. 379. 385.

42) Cauſſ. diut. lib. II. c. 9. p. 61.

43) *Ib.* c. 3. p. 52. Κοιλιαι σμικραι ἰσθμοειδεες ἐς την των οὐρων διηθησιν.

44) Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 73. Κεφαλη χωρος αἰσθησιος και νευρων ἀφησιος.

45) Cauſſ. diut. lib. I. c. 7. p. 34. Νευρα ἀπο μυων ες μυας περαιουμενα τοδε το κυρος της κινησιος ἰσχει, και τοισιν ἀπο της κεφαλης προδιδοι.

46) *Ib.* lib. II. c. 4. p. 55. 47) *Ib.* c. 11. p. 64.

angegriffen und krampfhaft gespannt sind [48]). Sehr merkwürdig ist seine Lehre von der Decussation (χιασμος) der Nerven, das Resultat ähnlicher Beobachtungen, als schon *Hippokrates* gemacht hatte [49]).

45.

Was seine praktische Methode betrifft; so ist diese weit einfacher und rationeller, als man von seinem Jahrhundert erwarten sollte. Er bedient sich weniger und einfacher Mittel, folgt allezeit sehr gegründeten Indicationen, und schreibt eine Lebensordnung vor, die auf hippokratischen Grundsätzen gebaut ist. Ein grosser Freund der Brechmittel, verordnet er sie in den meisten Krankheiten, nicht bloss in der Absicht, um auszuleeren, sondern auch, um eine Auflösung der Stockungen und eine andere Stimmung des Nerven-Systems zu bewirken [50]). Die Kochung sucht er in hitzigen Krankheiten durch warme Bäder, Klystiere und eine schickliche Diät zu befördern. Die Aderlässe verordnete er in jeder Entzündung, durchgehends aber, wie *Archigenes*, am entgegen gesetzten Orte [51]): gab aber keinen andern Grund zu diesem Verfahren an, als die Erfahrung, dass es allemahl besser sei, das Blut aus dem entferntesten Orte zu lassen. — Das Bibergeil war eines seiner Lieblingsmittel, welches er in den meisten langwierigen Krankheiten verordnete.

46.

48) Causs. acut. lib. II. c. 3. p. 15. Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 73. Causs. diut. lib. II. c. 12. p. 65.

49) *Ib.* lib. I. c. 7. p. 34. Vergl. Th. I. S. 264.

50) Cur. acut. lib. I. c. 4. p. 82. 51) *Ib.* c. 10. p. 89. 90.

## 46.

Noch auffallender als beim *Aretäus*, iſt jener Synkretiſmus der Eklektiker in einer kleinen aber ſehr ſchätzbaren Sammlung von phyſikaliſchen und mediciſchen Problemen, die uns aus dieſem Zeitalter übrig geblieben iſt. Der Verfaſſer wird *Kaſſius der Jatroſophiſt* genannt. Für den Arzt unſers Jahrhunderts enthält dies kleine Werk manche ſehr nützliche Wahrheiten; und für den Geſchichtforſcher iſt es ein reicher Schatz, woraus er Aufſchlüſſe über den Geiſt des Zeitalters erhalten kann.

Zuvörderſt iſt es klar, daſs der Verfaſſer viele Erſcheinungen des thieriſchen Körpers als Pneumatiker erklärt. Den Grund der Aſphyxie ſucht er in dem aus den Schlagadern ausgeleerten Pneuma [52]). Aus der Theilung des Geiſtes, der zum Sehen erfordert wird, entſteht das doppelte Sehen [53]). Blaſen entſtehen auf dem lebenden, nicht aber auf dem todten Körper, von dem Verbrennen, weil nur im lebenden Körper Pneuma vorhanden iſt [54]). Der Pulsſchlag wird deswegen in Fiebern geändert, weil das natürliche Pneuma durch die Hitze verdünnt und leicht beweglich geworden iſt, und dergeſtalt auf die Beſchleunigung des Pulſes wirkt [55]). — Der Zornige wird deswegen roth, weil das Pneuma in groſser Aufwallung ſich befindet, und der Furchtſame blaſs, weil das Pneu-

52) *Caſſii Jatroſophiſtae* naturales et medicinales quaeſtiones, (ed. Conr. *Geſsner*. 8. Tigur. 1562.) pr. 78. p. 52. a. b.

53) pr. 28. p. 41. a. 54) pr. 43. p. 45. a.

55) pr. 67. p. 50. a.

Pneuma dann unthätig wird [56]). — Auf der andern Seite erklärt *Kassius* auch viele Erscheinungen völlig als Methodiker, und sehr oft stellt er zwei Erklärungsarten zusammen, und überläßt dem Leser die Wahl. Daß der Schlaf erschlaffe [57]), daß das Fieber manche chronische Krankheiten auf metasynkritische Art heilt [58]), daß die Fieberkranken wegen der veränderten Lage der unsichtbaren Grundkörperchen die Farbe ändern [59]); dies sind Grundsätze, die, nebst mehrern andern, aus dem Innern des methodischen Systems geschöpft sind. — Bald findet man wieder den Dogmatiker aus den ältesten Schulen, der von der eingepflanzten Wärme spricht, und in der widernatürlichen Vermehrung derselben den Grund des Fiebers sucht [60]), der die Wärme von dem Reiben der Grundkörperchen an einander ableitet [61]).

## 47.

Unter den mannigfaltigen denkwürdigen Bemerkungen, die in diesem kleinen Werk enthalten sind, hebe ich nur folgende aus: Runde Geschwüre heilen deswegen nicht so leicht, als eckige, weil bei den letztern die gesunden Theile sehr nahe sind, die zur Vernarbung erfordert werden [62]). Recht gut erklärt er die Erscheinung, daß man nur auf der leidenden Seite liegen kann, daraus, daß das Eingeweide in die-

56) pr. 49. p. 46. 57) pr. 8. p. 34.
58) pr. 15. p. 36. b. 59) pr. 69. p. 50. a.
60) pr. 56. p. 47. a.
61) pr. 70. p. 50. b. Τῃ δε ποιᾳ παροδῳ των ὀγκων και παρατριψει ἡ ποια θερμασια ἀποτελειται.
62) pr. 1. p. 32.

dieſem Fall ruht, ſonſt aber gleichſam hängt und auf andere Theile drückt [63]. Er beſchreibt auch eine verborgene Kopfentzündung, die nach überſtandnen Folgen der Kopfverletzungen entſteht und gemeiniglich tödtlich wird [64]. Er ſpricht nicht allein von der Mitleidenſchaft zwiſchen beiden Augen [65], ſondern erklärt ſogar die Mitleidenſchaft entfernter Theile durch die Gemeinſchaft des Nervenſyſtems, welches die Eindrücke ſehr leicht annehme. Deswegen, ſetzt er hinzu, entſtehen Skrofeln am Halſe, wenn der Kopf ausgeſchlagen iſt, und Drüſen-Geſchwülſte unter den Achſeln, wenn ſich auf den Händen Geſchwüre erzeugt haben [66]. — Aus dieſer Mitleidenſchaft leitet er auch die Neigung zum Huſten her, wenn man ſich in die Ohren kratzt [67]. — Die Urſache des ſchweren Gehörs beim Gähnen ſucht er in dem Druck der Ohren durch die Verzerrung des Mundes, worauf denn die äuſsere Luft von dem Gehörgange ausgeſchloſſen wird [68]. Sehr artig iſt die Erklärung der ſchädlichen Folgen einer zu ſtarken Bewegung, da doch eine mäſsige körperliche Bewegung ſo zuträglich iſt. Im erſten Falle nämlich geſchieht



ein

63) pr. 6. p. 33. b. Εκκρεμαμενων δε των πεπονθοτων, μειζον ἡ ἀντιληψις γινεται.

64) pr. 9. p. 34. b. 35. a. — Vergl. *Richters* Anfangsgr. der Wundarzn. B. II. §. 122. f.

65) pr. 14. p. 36. b.

66) pr. 40. p. 44. b. Αἰτιασαιτο δ' ἀν τις και το πανυ εὐπαθες του νευρωδους· τουτο γαρ δι' ὑπερβαλλουσαν εὐπαθειαν, θαττον των ἀλλων μερων του σωματος, συμπαθει τοις πεπονθοσι μερεσι. Δια τουτο γουν και κατα τους ἀδενας χοιραδες συνισταιται περι τραχηλον, ἑλκων ὀντων περι την κεφαλην· και βουβωνες ἐν μασχαλῃ, ἑλκων περι χειρα ὀντων.

67) pr. 20. p. 38. a. 68) pr. 21. p. 38. a.

ein Zurückprallen (ἀνταποπαλσις) von unten nach oben, so wie ein Körper wieder in die Höhe geschnellt wird, wenn ich ihn mit Gewalt gegen den Boden werfe, aber liegen bleibt, wenn man ihn bloss fallen läſst [69]). Die Parotiden-Geschwülste, die manche Krankheiten entscheiden, nennt er *Dioskuren*, und erklärt sie aus der vermehrten Esslust der Genesenden und aus dem häufigen Kauen [70]). Er bemerkte schon, dass das Ohrenschmalz bei Sterbenden süss [71]) wird, und dass das Sehen in die Sonne Niesen hervor bringt [72]). Deutlich trägt er die Decussation der Nerven als allgemein vor [73]), und erklärt die Erzeugung des Kallus vortrefflich [74]).

## 48.

Ein Schüler des *Agathinus*, *Herodot*, der zu Trajans Zeiten in Rom die Praxis übte und dem pneumatischen Systeme vorzüglich zugethan war, bereicherte besonders die allgemeine Therapie und die Diätetik mit seinen Wahrnehmungen [75]). So empfahl er alle Arten der alten gymnastischen Uebungen [76]), besonders das Fahren und Reiben in hitzigen Krankheiten [77]), die Oehlbäder [78]), das Schwimmen im Meere [79]), und die Mineralwässer [80]). In einem Fall der Erstickung von schleimichter Anhäufung, trieb er die fest verschlossenen Zähne mit einem Keil von einander, und

69) pr. 26. p. 39. b. 40. a. 70) pr. 30. p. 41. b.
71) pr. 32. p. 42. 72) pr. 36. p. 43.
73) pr. 41. p. 44. b. 74) pr. 58. p. 47.
75) *Galen.* de differ. pulf. lib. IV. p. 51. — De facult. simpl. lib. I. p. 13.
76) *Oribas.* collect. lib. VI. c. 28-36. p. 228.
77) *Ib.* c. 25. p. 226. 78) *Ib.* lib. X. c. 37. p. 473.
79) *Ib.* c. 39. p. 476. 80) *Ib.* c. 5. p. 436.

und nahm den Schleim mit der Hand heraus [81]). Das heiſse Sandbad empfiehlt er bei Podagriſten, bei Aſthmatiſchen und Waſſerſüchtigen [82]). Von Schweiſstreibenden Mitteln iſt er ein groſser Freund: ſie ſtärken, ſeiner Meinung nach, das Pneuma, und ſchaffen alle fremdartigen Beſtandtheile deſſelben fort [83]). Recht gut, und nach dem Muſter des *Hippokrates*, beſtimmt er die Zeit der Aderläſſe in hitzigen Krankheiten [84]). Merkwürdig iſt ſeine Beobachtung über die Wirkungen der ſchwarzen Galle in Fiebern [85]), und über die Zeichen der Würmer in bösartigen Krankheiten [86]). Noch merkwürdiger aber ſeine Wahrnehmung über die Ausſchläge in hitzigen Krankheiten, die er wie Peteſchen und Maſern beſchreibt [87]). Die noch immer gebräuchliche Nieſewurz lehrt er ſo zubereiten, daſs ſie ihre ſchädlichen Wirkungen nicht äuſsern kann [88]).

49.

*Magnus* aus Epheſus, der zu *Galens* Zeiten Archiater in Rom war, muſs mit einem ſpätern Dialektiker nicht verwechſelt werden [89]). Er war zwar auch der pneumatiſch-eklektiſchen Schule zugethan, wich aber von den Grundſätzen des *Archigenes* ſehr



81) *Ib.* lib. VIII. c. 7. p. 331.

82) *Ib.* Lib. X. c. 8. p. 444.

83) *Ib.* c. 40. p. 477. 84) *Ib.* lib. VII. c. 8. p. 261.

85) *Aet.* tetr. III. ſerm. 1. c. 2. p. 10.

86) *Ib.* c. 39. p. 186.

87) *Id.* tetr. II. ſerm. 1. c. 129. p. 162.

88) *Oribaſ.* coll. lib. VIII. c. 3. 4. p. 321. 322.

89) *Galen.* de theriac. ad Piſon. lib. I. p. 464. — *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 14. p. 225.

merklich ab [90]): den Puls definirte er durch das Aufſchwellen und Zuſammenfallen der Adern [91]).

50.

*Heliodor*, ein berühmter Wundarzt zu Trajans Zeiten [92]), hat uns beſonders über die Kopfverletzungen ſehr gute Bemerkungen hinterlaſſen [93]). Seine Kurmethode des entblöſsten Knochens iſt ſehr einfach [94]); ſeine Behandlung der trepanirten Kranken zweckmäſsig [95]); und ſeine Regeln bei der Amputation ſehr brauchbar [96]). Die Knochen hält er für unempfindlich [97]). Die Fiſſuren des Hirnſchädels überläſst er bisweilen allein der Natur, und hofft, daſs ſie wieder verwachſen werden [98]). Die Zeichen der Extravaſate bei Kopfverletzungen giebt er recht gut an [99]), und macht manche nützliche Bemerkung über die Entzündung der Hirnhäute [100]). Auch ſpricht er von einem Knochenfraſs im Umfange des Knochens, wo der mittlere Theil geſund bleibt [1]). Die Menſchen mit Knochen-Auswüchſen am Kopfe nennt er *διονυσιακοι* [2]).

*Poſſidonius*, zu *Valens* Zeiten, wird ebenfalls von *Aetius* unter den Eklektikern mit aufgeführt. Seine Grund-

90) *Galen.* de different. pulſ. lib. III. p. 32.

91) *Ib.* lib. IV. p. 51. — In der *Brunck*'ſchen Anthologie (P. II. p. 343.) kommt ein Epigramm auf ihn vor:
Μαγνον, ὅτ' εἰς Αἰδην κατεβη, τρομιων Αἰδωνευς
εἰπεν· ἀναστησων ηλυθε και νεκυας.

92) *Juvenal.* ſat. VI. v. 372.

93) *Nicet.* coll. p. 86.

94) *Ib.* p. 90. 95) *Ib.* p. 101. 96) *Ib.* p. 157.

97) *Ib.* p. 93. 98) *Ib.* p. 97. 99) *Ib.* p. 101.

100) *Ib.* p. 105. 1) *Ib.* p. 113. 2) *Ib.* p. 125.

Grundsätze über die Ursache des Alpdrückens zeigen den aufgeklärten Denker an [3]).

51.

In dieses Zeitalter gehört auch *Antyllus*, durch den die allgemeine Therapie ungemein viel gewonnen hat. *Oribasius* hat uns Bruchstücke von diesem vortrefflichen Arzte aufbewahrt, die werth sind, besonders ausgehoben zu werden. Durchgehends bestimmt er die Indicationen zur Aderlässe, zu Abführungen und selbst zu äussern Mitteln sehr sorgfältig, giebt bisweilen die Gegenanzeigen genau an, und macht ganz vortreffliche Bemerkungen über die diätetischen Mittel [4]). Auch seine pharmaceutischen Regeln sind nicht zu verachten [5]), und seine Beobachtungen über den Wasserkopf lesenswerth [6]).

Weit weniger wichtig ist *Philagrius*, des *Possidonius* Bruder, dessen Beobachtungen über die *ganglia* [7]) und dessen diätetische Regeln nicht übergangen werden können [8]).

52.

Endlich muss auch ein Episynthetiker, *Leonides* aus Alexandrien, genannt werden, der aber vermuthlich noch später als *Galen* lebte, da ihn dieser gar nicht anführt [9]). Seine Beobachtungen über den Ner-



3) *Aet.* tetr. II. serm. 2. c. 12. p. 231. „Qui incubus appellatur, non est daemon, sed magis praeludium et prooemium morbi comitialis aut insaniae, aut syderationis.„ — Vergl. *Philostorg.* hist. ecclesiast. lib. VIII. c. 10. p. 524. (ed. *Reading.* fol. Cantabr. 1720.)

4) *Id.* tetr. I. serm. 3. c. 20. 23. — *Oribas.* coll. an unzähligen Orten.

5) *Oribas.* synops. ad Eustath. lib. II. c. 61. p. 59.

6) *Nicet.* coll. p. 121.

7) *Aet.* tetr. IV. serm. 3. c. 8. p. 429.

8) *Oribas.* coll. lib. V. c. 17. 21. 22. — *Aet.* tetr. III. serm. 3. c. 8. p. 400. — *Philostorg.* l. c.

9) Introd. p. 373.

Nervenwurm zeigen, dafs er denselben schon besser kannte, als *Soranus*[10]). Seine Definition des Schlaffiebers ist eben nicht sehr sorgfältig[11]), aber seine Bemerkungen über den Wasserkopf[12]), über die Darmbrüche[13]), über die Kröpfe[14]), und manche weiche, Brei-ähnliche Drüsen-Geschwülste[15]) sind lesenswerth. In der Hautwassersucht scarificirte er nicht nur die Knöchel, sondern auch andere Theile des Körpers[16]). Die vom Krebs angegriffene Brust amputirte er, schälte sie aus und brannte sie[17]). Die Gesäsfisteln operirte er fast auf ähnliche Art, als *Pott*[18]). — Höchst interessant sind seine Bemerkungen über die Geschwüre und Warzen an den Geburtstheilen, so wie über die *hernia humoralis* und über die Entzündung der Hoden[19]). Freilich kommt in der Aetiologie nichts vom unreinen Beischlafe vor; aber wichtig ist es doch, dafs die callösen Ränder als unterscheidende Zeichen solcher Geschwüre angegeben werden, die nicht *sponte* entstanden sein.

V.

10) *Paull.* lib. IV. c. 59. p. 159. — *Aet.* tetr. IV. serm. 2. c. 85. p. 401.

11) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 1. p. 75.

12) *Aet.* tetr. II. serm. 2. c. 1. p. 188.

13) *Id.* tetr. IV. serm. 2. c. 23. p. 255.

14) *Ib.* serm. 3. c. 5. p. 417.

15) *Ib.* c. 7. p. 424.

16) *Id.* tetr. III. serm. 2. c. 30. p. 372.

17) *Id.* tetr. IV. serm. 4. c. 45. p. 611.

18) *Ib.* serm. 2. c. 11. p. 235.

19) *Ib.* c. 13-22. p. 238-249.

# V.

## G a l e n.

53.

Die Geschichte unserer Kunst weiss von keinem glänzendern Genie unter den Aerzten; sie lehrt uns keinen Arzt der Vorwelt kennen, der die ausgebreitetste und fast unermessliche Gelehrsamkeit mit den seltensten Talenten so zu vereinigen, und sich in jedem Theile der Wissenschaft so als Meister zu zeigen gewusst hätte, als *Klaudius Galenus* von Pergamus. Dieser Vielwisser ohne Gleichen lebte zu einer Zeit, wo die verderblichsten Spaltungen in den medicinischen Schulen entstanden waren, wo von der einen Seite die Sucht, neue Systeme zu gründen, die Dialektik mit der Theorie zu vereinigen, und jeden Andersdenkenden zu verketzern, allgemein herrschte, wo von der andern Seite der Werth des praktischen Arztes nur nach der Menge der, oft abgeschmackten, Zubereitungen bestimmt wurde, und wo an Festsetzung vernünftiger Regeln der Behandlung der Kranken gar nicht zu gedenken war. Da trat dieser grosse Mann auf, und machte die Aerzte wieder auf den Weg aufmerksam, den sie seit langer Zeit verlassen hatten, auf den Weg, welchen der grosse Koer zuerst, und nach ihm fast Niemand wieder betreten hatte, auf den Weg der Natur und der Wahrheit! Um die Streitigkeiten der verschiedenen Parteien zu schlichten, wählte er das System, welches in den platonischen und in den unächten hippokratischen Schriften enthalten war, zur Norm, wornach er alles zu ent-

scheiden suchte. Als Philosoph bekannte er sich zur eklektischen Schule [20]), wenn gleich der Name derselben erst späterhin aufkam: auf ähnliche Art suchte er auch die Theoreme seiner Vorgänger, besonders der grossen Griechen, zu vereinigen; und man sieht, wie ängstlich er oft, durch eine zu nachgiebige Kritik verleitet, *Platons*, *Aristoteles*, und *Hippokrates* vorgebliche Dogmen mit einander zu verbinden sucht.

Dabei kam ihm nicht allein seine ausserordentliche Belesenheit, sondern auch seine ungemein glückliche Gabe des Vortrages, die freilich bisweilen etwas an Schwatzhaftigkeit gränzt, zu statten. Er weiss zu überreden, wo er nicht überzeugen kann. Aus dieser Redseligkeit des Pergameners erklärt man sich leicht die zahllosen Widersprüche, deren er sich schuldig macht; indessen ist es allerdings sehr zu bewundern, dass er grösstentheils consequent bleibt, und dass die einzelen Theile seines Systems, welches, nach dem Muster der Pneumatiker, aus den Trümmern aller ältern Lehrgebäude aufgeführt war, nur Ein schönes Ganze ausmachen. Bei der unglaublichen Menge seiner Schriften ist die Sorgfalt desto bewundernswerther, womit er jede einzeln ausgearbeitet hat. — Alle diese grossen, dem Zeitalter gar nicht angemessenen, Vorzüge machten denn aber auch, dass seine Nachwelt eigentlich schon bei seinen Lebzeiten anfing, und dass er nach seinem Tode als ein Ideal betrachtet wurde, welches man wohl anstaune und verehre, aber dessen Grösse man nie erreiche. Und wir können die Jahrhunderte der Barbarei noch glück-

20) *Gaudent.* de phil. Rom. c. 36. p. 124.

glücklich preisen, daſs ſie ſich gerade dies Idol wählten, weil mit ihm die Schätze der Weisheit des Alterthums aus den Ruinen des Tempels der Gelehrſamkeit gerettet wurden! Aber freilich war die Verehrung der Barbaren jener finſtern Zeiten gegen *Galen* eben ſo abgeſchmackt, als die Verachtung, womit viele Aerzte unſers Jahrhunderts der Aufklärung, jenen Koloſs belegen, ihnen ſelbſt zum Schaden gereicht.

54.

Das Leben dieſes ſeltenen Menſchen iſt intereſſant genug, um in der Geſchichte der Kunſt eine Stelle zu verdienen. Er ward zu Pergamus in Klein-Aſien im Jahre 131. gebohren; ſein Vater hieſs *Nikon* und war Baumeiſter [21]). Er rühmt bei jeder Gelegenheit den letztern als einen Mann von ſehr vielen Kenntniſſen, nützlicher Thätigkeit, und vortrefflichem Charakter; ſeine Mutter aber nennt er eine *Xanthippe*, und erzählt allerlei ſcandalöſe Geſchichten von ihr [22]). Von der erſten Kindheit an gab ihm ſein vortrefflicher Vater eine gelehrte Erziehung: er wurde in die Geheimniſſe der ariſtoteliſchen Philoſophie eingeweiht, deren Grundſätze in allen ſeinen Schriften auffallend hervor ſtechen [23]). Nachher waren auch ein Platoniker, Namens *Gaius*, und ein Stoiker, ſeine Lehrer in der Philoſophie [24]). — Ein Traum ward darauf die Veranlaſſung zu dem Entſchluſs ſeines Vaters, ihn die Me-

21) *Suidas* T. I. p. 465. — *Tzetzes* chil. XII. hiſt. 397.
22) *Galen.* de dignoſc. animi morb. p. 357. — De euchymia et cacochymia, p. 352.
23) *Id.* de differ. pulſ. lib. II. p. 22.
24) *Id.* admin. anat. lib. I. p. 120. — De libr. propr. p. 365.

Medicin studiren zu lassen [25]. Ein sehr geschickter Zergliederer und Schüler des *Quintus*, (der zu seiner Zeit ungemein berühmt war,) Namens *Satyrus* [26]; *Stratonikus*, ein so genannter hippokratischer Arzt [27], und *Aeschrion*, ein Empiriker [28], waren nach und nach seine Lehrer in den Grundsätzen ihrer Systeme. — Nach dem Tode seines Vaters ging *Galen* in seinem 21sten Jahr nach Smyrna, um den *Pelops*, auch einen Schüler jenes *Quintus*, und den Platoniker *Albinus* zu hören [29]. Hierauf begab er sich nach Korinth, um des *Numesianus*, eines berühmten Lehrers willen: und ging darauf auf Reisen, um seine Kenntnisse, vorzüglich in der Naturgeschichte, zu bereichern. Er begab sich unter andern nach Lycien, um den Gagat aufzusuchen: er widerlegte die Sage, dieses Harz werde neben einem Flusse gleiches Namens gefunden; und ging hiernächst nach Palästina, um dort am todten Meere den Asphalt aufzusuchen [30].

## 55.

Alexandrien war damals noch gleichsam der Mittelpunkt der gelehrten Welt: es reichte zur Empfehlung

25) Meth. med. lib. IX. p. 130.

26) Comment. 1. in *Hipp.* prorrhet. lib. I. p. 172. — De libr. propr. p. 370. Er hatte gegen den *Hippokrates* geschrieben, aber kein Glück mit dieser Streitschrift gemacht. Anat. admin. lib. I. p. 120.

27) De atra bile, p. 359.

28) De facult. simpl. lib. XI. p. 148. Für jeden Zufall wusste er ein besonderes Mittel; daher *Galens* grosser Vorrath von Compositionen aller Art. Unter andern empfahl er gebrannte Krebse gegen die Hundswuth.

29) *Ib.* — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 300. — De libr. propr. p. 362.

30) De facult. simpl. lib. IX. p. 123.

lung eines Arztes hin, wenn er in Alexandrien ſtudirt hatte [31]). *Galen* wählte alſo mit Recht dieſe Stadt zu ſeinem Aufenthalt, um beſonders in der Anatomie, die nirgends mit einem ſolchen Eifer bearbeitet wurde, gröſsere Fortſchritte zu machen [32]). In ſeinem 28ſten Jahre kehrte er wieder in ſein Vaterland zurück, und übernahm auf Befehl der Prieſter, die dem Tempel des Aeſkulap und dem damit verbundenen Gymnaſium vorſtanden, die Kur der öffentlichen Kämpfer [33]). Ein in Pergamus ausgebrochener Aufruhr vermochte ihn, ſein Vaterland zu verlaſſen, und das Glück, welches griechiſche Aerzte in Rom machten, die Hauptſtadt der Welt zu ſeinem Aufenthalt zu wählen: er war damals 34 Jahre alt. Kaum war er aber angekommen, ſo muſste er etliche Wochen hindurch das Bette hüten, weil er ſich im Gymnaſium eine Verrenkung des Oberarms zugezogen hatte [34]). — Bald wurde indeſſen ſein Ruhm durch einige glückliche Kuren, beſonders durch ſeine auſserordentliche Geſchicklichkeit in der Prognoſtik, ſo wie durch ſeine anatomiſche Fertigkeit, ſo groſs, daſs er der Gegenſtand des Neides aller römiſchen Aerzte ward. Eine Menge Philoſophen und angeſehener Staatsmänner vermochten ihn, öffentliche anatomiſche Vorleſungen zu halten: ſo wurde er mit dem Conſularis *Boethus*, dem Philoſophen *Eudemus*, und dem nachmaligen Kaiſer *Severus* bekannt [35]). In der Folge getraute er ſich nicht

31) *Ammian. Marcell.* lib. XXII. c. 16. p. 274.
32) *Galen.* admin. anat. lib. I. p. 119.
33) Comm. 3. in libr. de fractur. p. 565.
34) Comm. 1. in libr. de articul. p. 594.
35) De praenot. ad Epigen. p. 452. 453. 455.

nicht mehr, öffentliche Vorlesungen zu halten, weil seine Kunstgenossen sich jeder Gelegenheit bedienten, an ihm Blösen zu entdecken [36]. Endlich wurde die Eifersucht der Aerzte in Rom, die ihm allerlei gehässige Zunamen gaben, so heftig, dass er bei einer ausgebrochenen ansteckenden Krankheit, eiligst nach Brundusium ging, und sich von dort nach Griechenland übersetzen liess [37]. Er besuchte hierauf verschiedene Länder, um merkwürdige Natur-Producte und Arzneimittel an Ort und Stelle zu sehen. Nach Cypern ging er, um die vortreffliche Bearbeitung der Metalle zu beobachten: von hier nahm er das *Diphryges* mit [38]. Um die Balsamstaude zu untersuchen, ging er noch einmahl nach Palästina, und *Lemnos* besuchte er sowohl auf dieser Reise, als bei seiner bald darauf erfolgten Rückkehr nach Rom, um die Bereitung der Siegelerde mit eigenen Augen zu sehen: er lernte bei dieser Gelegenheit, dass die Nachricht von der Vermischung jener Erde mit Blut völlig ungegründet sei [39].

Nach einem Jahre wurde er von den Kaisern *Marc Aurel* und *Lucius Verus*, die sich damals in Aquilegia aufhielten, um den Krieg gegen die Marcomannen und andere deutsche Völker zu unternehmen, wieder zurück gerufen. Zu Fusse ging er durch Thracien und Macedonien, und blieb bei den Kaisern in Aquilegia, um für sie Theriak zu bereiten [40]. Da aber die Pest in der Nähe, und *Lucius Verus* umgekom-

36) De libr. propr. p. 362.
37) De praenot. ad Epigen. p. 458.
38) De facult. simpl. medic. lib. IX. p. 117. 125.
39) *Ib.* 40) De antidot. lib. I. p. 433.

kommen war, ging er wieder nach Rom zurück, um dem jungen Cäsar *Commodus* als Leibarzt zu dienen [41]). Wann er endlich in sein Vaterland zurück gekehrt sei, weiss man eben so wenig zuverlässig, als das Jahr seines Todes. Dass er noch unter dem Kaiser Septim. *Severus* gelebt habe, erhellt aus der angeführten Stelle sehr deutlich [42]). Und *Suidas* kann allerdings Recht haben, wenn er ihm ein Alter von 70 Jahren giebt [43]).

56.

Der damals herrschende Synkretismus hatte dem *Galen* einen Hass gegen alle Sekten eingeflösst; und der Unterricht, den er in einer jeden derselben genossen hatte, liess ihn die Mängel jedes Systems fühlen, aber veranlasste auch die Veränderlichkeit in seinen Urtheilen, die ihn oft selbst zu Widersprüchen führte. Er nannte diejenigen, die sich zur Schule des *Praxagoras* oder *Hippokrates* bekannten, *Sklaven* [44]). Er selbst nahm zwar die Lehrsätze des *Hippokrates*, besonders die theoretischen Lehren, die in seinen unächten Schriften enthalten sind, an, erklärte sie aber nach

41) De antidot. lib. I. p. 433. — De libr. propr. p. 363.

42) De antidot. l. c. Τῷ μὲν οὖν νῦν ἡμῖν αὐτοκράτορι Σεβήρῳ τὴν ἀντίδοτον ἐσκεύασα.

43) L. c. — Nach dem Gabr. *Bakhtischwah* soll er über 80 Jahre alt geworden sein. (*Casiri* biblioth. Escurial. vol. I. p. 256. fol. Matrit. 1760.) — Ueber das Leben des *Galens* vergleiche man *Labbe* elogium chronologicum Galeni in *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 17. p. 509. f. — J. M. *Eustachi* de vita Galeni. 4. Neap. 1577. — *Milichii* oratio de vita Galeni in Phil. *Melanchthonis* praefation. et oration. T. II. p. 395. — E. *de Villa* las vidas de doze principes de la medicina, c. 7. p. 148. (8. Burgos 1647.)

44) De libr. propr. p. 362.

nach den Theoremen des platonischen und aristotelischen Systems. Zwar sagt er an einem Orte, die Feinde des hippokratischen Systems sein entweder unwissende Menschen, oder spitzfindige Dialektiker, die über ihren gelehrten Streitigkeiten oft den gemeinen Menschen-Verstand einbüsen [45]): inzwischen hatten sie auch diese Apostrophe wohl verdient, und er feindete sie deswegen gerade nicht an, weil sie gegen den grosen Koer geschrieben hatten [46]).

Sein Vortrag ist indessen nicht frei von Spitzfindigkeiten, die von der dialektischen Methode hergeleitet werden müssen, welche damals in allen medicinischen Schulen herrschte. Er versichert zwar, nicht um Worte streiten zu wollen [47]), indessen sind doch an vielen Orten seine Logomachien ungemein auffallend. — Die asiatische Weitschweifigkeit seines Vortrages entschuldigt er mit der Nothwendigkeit, seine Gegner gründlich zu widerlegen [48]): die öftern Wiederholungen in seinen Schriften läugnet er gegen den Augenschein [49]). Eben so möchte er uns gern überreden, er sei nichts weniger als ruhmsüchtig: das Urtheil der Menge bekümmere ihn gar nicht: Wahrheit und Wissenschaft sein die einigen Zwecke seiner Bemühungen: er pflege auch deswegen nicht einmahl seinen Namen auf den Titel seiner Schriften zu setzen [50]).

Trotz

45) De facult. purgant. medic. p. 487. — Vergl. De dogm. Hipp. et Plat. lib. IX. p. 338. — De facult. simpl. medic. lib. I. p. 13.

46) Adv. Lycum, p. 329. Ανεμεσητον μεν δηπου Λυκῳ και παντι τῳ βουληθεντι προς Ἱπποκρατην γραφειν.

47) De facult. simpl. med. lib. V. p. 57.

48) *Ib.* lib. III. p. 29.

49) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 321.

50) Meth. med. lib. VII. p. 106.

Trotz dieſen Behauptungen hat er eine ſehr hohe Idee von ſeinen Verdienſten um die Wiſſenſchaft: *Hippokrates* habe zwar etwas geleiſtet und die Bahn gebrochen; aber *er* habe ſie geebnet und gangbar gemacht, wie Kaiſer *Trajan* die Heerſtraſsen im römiſchen Reiche [51]).

So beſtimmt er ſich auch an manchen Orten über den hohen Werth der Theorie und den Vorzug derſelben vor der Empirie erklärt; ſo wenig er den Skeptikern gewogen iſt, die alle Gewiſsheit aus der menſchlichen Wiſſenſchaft verbannen wollten [52]): ſo ſehr begünſtigt er eine gegründete Zweifelſucht in ſolchen Dingen, die nicht Gegenſtände der Erfahrung ſind, z. B. bei der Natur der menſchlichen Seele [53]). — Wunderbar iſt es freilich, aber nichts deſto weniger wahr, daſs dieſer groſse Philoſoph und Kenner der Natur ſich vom Geiſt des Zeitalters oft zu dem lächerlichſten Aberglauben hinreiſsen lieſs [54]). Aber freilich waren die *Luciane* zu allen Zeiten ſeltene Erſcheinungen.

57.

51) Meth. med. lib. IX. p. 134.

52) De facult. ſimpl. medic. lib. I. p. 13.

53) *Ib.* lib. V. p. 60. — De format. foetus, p. 221. Οὐδεμιαν εὑρισκων δοξαν ἀποδεδειγμενην ἐπιστημονικως, ἀπορειν ὁμολογω περι ψυχης οὐσιας, οὐδ' ἀχρι του πιθανου προελθειν δυναμενος.

54) In ſeiner Jugend erſchien ihm, da er eben an der Pleureſie lag, *Aeſkulap* im Traum, und rieth ihm die Aderläſſe, die auch einen ſehr glücklichen Erfolg hatte. (De curat. per venaeſect. p. 27.) Als er den Kaiſern in dem germaniſchen Kriege folgen ſollte, war es auch *Aeſkulap*, der ihm davon abrieth. (De libr. propr. p. 362.) Ja, man hatte ehedem eine Schrift von ihm über die Arzneikunſt des *Homers*, worin er ſich als einen Vertheidiger der Beſchwörungen zeigte. (*Alex. Trall.* lib. IX. c. 4. p. 538.)



BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

57.

Diese kleine Flecken abgerechnet, fühlt man sich, wenn man anders nicht ganz verwahrloset ist, bei der Lesung seiner Schriften, nicht allein von Bewunderung gegen den grossen, vielumfassenden Geist hingerissen, sondern man wird auch von einem sympathetischen Gefühl oft unwillkührlich hingezogen, wenn man lieset, welche edle Vorstellungen dieser Mann von der Güte und Weisheit der Vorsehung hatte, mit welcher innigen Rührung er sich oft über die Grösse und Güte des höchsten Wesens äussert. Voll Unwillen bricht er an einem Orte über die Tadler der göttlichen Vorsehung aus. „Doch, was soll ich mit „diesen unvernünftigen Thieren länger zanken? Müss„ten nicht bessere Menschen mit mir zürnen, und „mir den gerechten Vorwurf machen, ich entweihe „dergestalt die geheiligte Sprache, die der Gottheit „zu Ehren Hymnen anstimmen soll? — Die wahre „Frömmigkeit besteht nicht in dem Opfer der Heka„tomben, nicht in Räucherungen mit Kasia und tau„send andern Spezereien, sondern in der Kenntniss und „Verkündigung der Weisheit, der Allmacht, der un„endlichen Liebe und Güte des Vaters der Wesen. „Seine höchste Liebe und Güte bewies er dadurch, „dass er für das Wohl aller seiner Geschöpfe gleichmässig „sorgte, und ohne Parteilichkeit Jedem das mittheilte, „was ihm wahrhaft nützlich war. Diese Güte des „Schöpfers lasst uns durch Lobgesänge verehren! — „Seine unendliche Weisheit war es, die die besten „Mittel wählte, um zu ihren wohlthätigen Zwecken „zu gelangen: und ein Beweis seiner Allmacht ist es, „dass

„dafs er alles gut, feiner Beftimmung gemäfs, er-„fchuf und damit feinen Willen erfüllte [55]). „

Freilich mufsten einem Mann, der von diefen der Gottheit würdigen Vorftellungen und Gefühlen durchdrungen war, die Ideen des jüdifchen Gefetzgebers von der Schöpfung der Welt, die aller Teleologie auf einmahl den Weg verfperrten, fehr fremde und felbft abgefchmackt vorkommen [56]). Und eben fo wenig konnte er die Myfterien einer Religion gut heifsen, die, trotz der guten Abficht ihres Stifters, damals fchon ungemein ausgeartet war, und den Gebrauch der Vernunft, diefes edelften Gefchenks der göttlichen Vorfehung, gänzlich unterfagte [57]). Diefe Verachtung des damaligen Chriftenthums und die Verwechfelung deffelben mit der mofaifchen Religion, hat *Galen* mit den erften und beften Köpfen unter Griechen und Römern gemein.

58.

Wir wollen itzt verfuchen, die Verdienfte des Arztes von Pergamus um einzele Fächer der Wiffenfchaft, der Wahrheit gemäfs, in gedrängter Kürze zu fchildern. Mit der Anatomie machen wir den Anfang.

In Alexandrien, der Wiege des anatomifchen Studii, hatte fich *Galen* gebildet: Zeitlebens blieb die Zergliederungskunft feine Lieblings-Befchäfftigung. Ohne fich in fubtile Unterfuchungen einzulaffen, hielt

 er

55) De ufu part. lib. III. p. 402.
56) *Ib.* lib. XI. p. 494.
57) De differ. pulf. lib. II, p. 22. lib. III. p. 34. — Diagnof. affect. renal. p. 421.

er ſie für die Grundſtütze der Kunſt [58]). Doch ſcheint es ihm durchgehends an der nöthigen Gelegenheit, durch Oeffnung *menſchlicher* Leichname die Entdeckungen ſeiner Vorgänger zu erweitern, gefehlt zu haben. Nirgends ſagt er es, daſs er ſeine Beſchreibungen aus dem Anblick zergliederter menſchlicher Leichname geſchöpft habe, ſondern er ſpricht nur immer von ſeinen zahlreichen Zergliederungen der Affen und anderer Thiere. Glücklich ſchätzt er ſich, daſs er in Alexandrien ein Todten-Gerippe und ein anderes von einem Räuber, den man unbeerdigt gelaſſen, beobachtet habe [59]). Durchgehends empfiehlt er auch die Zergliederungen derer Affenarten, deren Bau mit dem Bau des menſchlichen Körpers am meiſten harmonire, damit man ſich zu finden wiſſe, wenn einem einſt ein menſchlicher Leichnam zur Zergliederung in die Hände falle [60]). Nächſt den Affen müſſe man ſolche Säugethiere wählen, die ebenfalls, in Rückſicht ihrer Structur, ſich dem menſchlichen Körper nähern: ſolcher Thiere habe er eine groſse Menge zergliedert [61]), um zu erfahren, ob die Natur ſich in allen ihren Werken durchgehends gleich bleibe [62]). — Nach dieſer gröſsern oder geringern Aehnlichkeit mit dem Menſchen

58) Admin. anat. lib. II. p. 129.

59) *Ib.* lib. I. p. 119. 120.

60) *Ib.* lib. III. p. 144. — De compoſ. medic. ſec. genera, lib. II. p. 351. Er ſpricht hier Beiſpielsweiſe von Aerzten, die im germaniſchen Kriege, ohne alle Vorübung, menſchliche Leichname hätten zergliedern wollen.

61) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 311.

62) Admin. anat. lib. VI. p. 167. Πολλακις ἀνετεμον τους ὀφεις και τους μυες — ἑνεκα του πεισθηναι βεβαιως, ἑνα τον ἑνουντα τον διαπλαττοντα ταυτα, και ἑως τῳ ἡθει του ζωου το σωμα ἐστιν οἰκειαν ἐν πασιν.

schen bestimmt er auch die verschiedenen Thierklassen; nämlich nach den Affen folgen die Affen-ähnlichen Thiere, dann die Bären und andere fleischfressende Thiere (καρχαροδοντα), ferner die einhufigen und dann die wiederkäuenden Thiere. Inzwischen ist er doch nicht sorgfältig genug bei der Festsetzung der Kriterien dieser verschiedenen Thierklassen: wenn z. B. ein Thier einen von den übrigen abgesonderten Zeehen hat, so behauptet er, dass der Bau desselben auch dem Bau des menschlichen Körpers ähnlich sei[63]; und, wenn ein Thier keine scharfe Zähne im Oberkiefer habe, so werde man mehrere Mägen finden[64]. — Ausdrücklich versichert er, die vier Gefäse der Bährmutter, die *Herophilus* beschreibe, nicht anders als bei Affen gefunden zu haben[65]. Was ist natürlicher, als der Schluss: dem *Galen* fehlte die Gelegenheit, menschliche Leichname zu sehen, die *Herophilus* so gut benutzt hatte? — Den doppelten Gallengang, den er in manchen Thieren gefunden, schreibt er auch dem Menschen zu, und erklärt sogar daraus die Krankkeit des *Eudemus*[66].

59.

Aehnliche unrichtige Anwendungen der in thierischen Körpern gemachten Beobachtungen findet man insbesondere in seiner *Osteologie*, wo es doch weit leichter war, sich durch den Augenschein besser zu belehren. Das Kreuzbein bestehe nur aus drei Theilen, und das Steissbein sei als der vierte Theil des er-

 stern

63) Admin. anat. lib. VI. p. 167. 64) *Ib.* p. 168.
65) De dissect. matric. p. 211.
66) De temperam. lib. II. p. 77.

stern anzusehen [67]). Er versichert, in allen Thieren, die er geöffnet, nur zwölf Ribben, und unter tausend kaum in einem und dem andern Falle elf oder dreizehn gefunden zu haben [68]).

In der *Myologie* machte er wichtige Entdeckungen. Unter andern entdeckte er acht Muskeln, die man vor ihm gar nicht gekannt hatte, wovon zwei Kaumuskeln waren, und zwei zur Bewegung des Oberarms und der Brust dienten [69]). Sehr gut beschrieb er den von ihm entdeckten Kniebeuge-Muskel (popliteus), dass er nicht anders als nach Wegnahme der Zwillings-Wadenmuskeln zum Vorschein komme und zur Biegung des Schienbeins nach innen diene [70]). Die breiten Hautmuskel des Halses (πλατυσμα μυωδες) scheint er ebenfalls entdeckt zu haben: die Insertion derselben sucht er an den Fortsätzen der Rückenwirbel [71]). Dem Herzen spricht er alle muskulöse Natur ab, da zu so vielartigen Verrichtungen dieser einfache Bau nicht hinreiche [72]). Die Lage desselben sei in der Mitte der Brusthöhle [73]). Die queer laufenden Fasern des Herzens, so wie die Structur desselben überhaupt, schildert er in der That recht gut [74]). Die Muskeln des Luftröhren-Kopfes, vorzüglich den *sterno*- und *thyreo-hyoideus*, beschreibt er der Natur gemäss [75]). Die bewegenden Muskeln des Auges kennt

67) De usu part. lib. XII. p. 507. — Vergl. *Faloppia* explanat. in libr. *Galeni* de ossibus, c. 22. p. 55. (4. Venet. 1570.)

68) Admin. anat. lib. VIII. p. 185.

69) *Ib.* lib. I. p. 121.

70) *Ib.* lib. II. p. 132.

71) *Ib.* lib IV. p. 149.

72) *Ib.* lib. VII. p. 178.

73) De usu part. lib. V. p. 423.

74) *Ib.* lib. V. p. 425.

75) *Ib.* lib. VII. p. 448.

kennt er doch nicht gehörig; wenigſtens iſt ihm der wunderbare Drehmuſkel unbekannt [76]). Die Schläfen-Muſkeln ſein beim Menſchen und bei Menſchenähnlichen Thieren ungemein klein, bei andern Thieren aber ſehr groſs [77]). Den Urſprung der Achilles-Sehne aus den beiden Zwillings-Muſkeln der Wade (*gaſtrocnemii*) und aus dem innern Wadenmuſkel (*ſoleus*) behauptet er entdeckt zu haben, und beſchreibt ihn der Wahrheit gemäſs [78]). So iſt auch ſeine Beſchreibung der Rückenmuſkeln, der Bänder des Rückgrades, und des Rückgrades ſelbſt, ſehr getreu [79]).

60.

Die *Gefäſslehre* des *Galens* war nicht viel vollkommener, als die Angiologie des *Herophilus* und *Eraſiſtratus*. Die Leber hielt er für die Quelle der Blutadern, das Herz für den Urſprung der Schlagadern [80]). Beide, ſowohl die Schlag- als Blutadern, ſein völlig unempfindlich [81]). Die angeführte Stelle eines unächten Buches [82]), die man für ein Zeugniſs des Kreislaufes des Bluts angeſehen hat, beweiſet gewiſs das nicht, was ſie beweiſen ſoll. Die Anaſtomoſe der Schlagadern mit den Blutadern erkannte er indeſſen ſehr wohl [83]). Die Droſseladern beſchreibt *Galen* zuverläſſig



76) *Ib.* lib. X. p. 478. 77) *Ib.* lib. XI. p. 484.

78) De compoſ. medic. ſec. genera, lib. II. p. 350.

79) De uſu part. lib. XIII p. 510.

80) *Ib.* lib. XV. p. 534. 81) *Ib.* lib. XVI. p. 548.

82) Introd. p. 373. Ἐκ μεν οὖν των ἄνω φλεβες ἀπο καρδιας εἰς αὐτον ἐχετευουσι την τροφην κατα το λεγομενον ληχηνειον ἐκ των προς τῃ βασει ἀρτηριων.

83) De facult. nat. lib. III. p. 114.

läſſig nur nach dem Anblick bei Thieren [84]). Die Aorta beſtehe aus einem auf- und einem abſteigenden Aſte [85]). Die Adern der Brüſte gehen, ſeiner Meinung nach, Anaſtomoſen mit den Adern des Unterbauches ein, woraus die Mitleidenſchaft der Brüſte und der Bährmutter erklärt wird [86]). Die linke Saamen-Blutader entſpringe aus der Nieren-Ader [87]). — Den Botalli'ſchen Kanal und deſſen Beſtimmung im Embryon kannte er recht gut, ſo wie auch die Veränderungen, die mit dem eiförmigen Loche im Herzen vorgehen [88]).

Um Proben von ſeiner Kenntniſs der *Hirn-* und *Nervenlehre* anzuführen, bemerke ich zuvörderſt, daſs er alle Nerven aus dem Gehirn herleitet, die zur Empfindung, und alle die aus dem Rückenmark herſchreibt, die zur Bewegung dienen [89]). Die letztern hält er für härter, die erſtern für weicher: manche Empfindungs-Nerven werden in ihrem Fortgange bewegende Nerven, andere aber dienen auch in ihren kleinſten Aeſtelungen zur Empfindung [90]). Manche Eingeweide, wie das Herz, haben gar keine Nerven, und ſind alſo völlig unempfindlich [91]). — Das Gehirn ſei wahrſcheinlich der Sitz der vernünftigen Seele, ſo wie das Herz der Sitz des Muthes und Zorns, und die Leber der Sitz der Liebe ſei [92]). Ganz falſch ſei

*Ari-*

84) Arter. et venar. diſſect. p. 200.
85) *Ib.* p. 203. — De uſu part. lib. XVI. p. 538.
86) *Ib.* p. 202. — De uſu part. lib. XIV. p. 525.
87) *Ib.* p. 204.
88) De uſu part. lib. V. p. 426. lib. XV. p. 535. 89) *Ib.* p. 534.
90) *Ib.* lib. IX. p. 467. 468. lib. XVI. p. 538.
91) *Ib.* lib. V. p. 424.
92) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 318.

*Aristoteles* Meinung, dass das Gehirn zur Abkühlung der natürlichen Hitze des Herzens diene [93]). Es gebe ein wahres Ein- und Ausathmen des in den Gehirnhöhlen erzeugten Pneuma, vermöge dessen die Geschäffte der im Gehirn wohnenden Seele vollbracht werden: diese abwechselnde Verrichtung gebe sich selbst durch die beständige Bewegung des Gehirns zu erkennen [94]). In den Höhlen des Gehirns erzeuge sich eine schleimichte Feuchtigkeit [95]), die durch den Gaumen und die Nase abfliesse, und zu deren Durchgange das siebförmige Bein bestimmt sei [96]). Die Zirbeldrüse vergleicht er mit dem Pförtner des Magens; beiden legt er eine drüsichte Natur bei: der Zweck der erstern sei, das Pneuma aus der mittlern Gehirnhöhle in die Höhle des kleinen Gehirns zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit beschreibt er auch die Körper, die in der Folge den Namen des Gefäfses und der Hoden des Gehirns erhielten [97]), und das netzförmige Adergewebe [98]). An einem andern Orte [99]) schildert er neben diesen Theilen auch die durchsichtige Scheidewand und den schwielenförmigen Körper.

Was die einzelen Nerven-Paare, die aus dem Gehirn entstehen, besonders betrifft, so beschreibt er zuvörderst den Geruchsnerven dergestalt, als man ihn wohl schwerlich beim Menschen antreffen wird [100]). Der Sehnerve sei der weichste unter allen: dies Paar kreuze sich nicht auf die Art, als man es sich sonst

 wohl

93) De usu part. lib. VIII. p. 451. 94) *Ib.* p. 457.
95) *Ib.* p. 456. 96) *Ib.* lib. IX. p. 462.
97) *Ib.* lib. VIII. p. 460. 98) *Ib.* lib. IX. p. 463.
99) Admin. anat. lib. IX. p. 196.
100) De nervor. dissect. p. 204.

wohl vorgestellt habe, sondern die Nerven vereinigen sich im Sehhügel, und gehen nachher in entgegen gesetzten Richtungen zu den Augen fort [1]). Das folgende Paar dient zur Bewegung der Augen. Das itzt so genannte fünfte Paar kennt er nur nach den beiden Aesten, des Nerven des untern und des obern Kinnbackens. Recht gut zeigt er, wie der Hauptstamm des fünften Paars zugleich mit dem Nasen-Ast des zur Bewegung der Augen dienenden Paars aus der Spalte der Augenhöhle hervor tritt, und wie der (itzige) dritte Hauptast des fünften Paars den Geschmacks-Nerven und den Gaumen-Nerven abgiebt; den Gehör- und Antlitznerven leitet er zwar nicht, wie *Marinus*, aus einer Wurzel her, hält sie aber doch ziemlich für eins. Den pyramidenförmigen Kanal des Schläfenknochens, durch welchen der Gehörnerve geht, hält er nicht für blind, sondern behauptet, dass die ältern Zergliederer nicht geschickt genug im Präpariren gewesen sein, um seine Oeffnung zu entdecken [2]). Wenn er sagt, dass sich der Antlitznerve mit einem Aste des (itzigen) fünften Paars verbinde, so verwechselt er offenbar den hintern Ohrenast des Antlitznerven mit dem oberflächigen Schläfenast des Nerven des untern Kinnbackens. Die Beschreibung des Stimmnerven und seiner mannigfaltigen Geflechte mit dem grossen sympathischen Nerven, ist recht sehr wahr [3]). Aber bei dem (damaligen) siebenten Paar oder dem Zungen-

fleisch-

1) *Ib.* p. 205. — De usu part. lib. X. p. 480.

2) *Ib.* — De usu part. lib. IX. p. 467. Sichtbar sei auch der Unterschied des Antlitz- und Gehörnerven in der grössern Weichheit des letztern. *Ib.* lib. VIII. p. 455.

3) De usu part. l. c. p. 542.

fleifchnerven findet man wieder nach genauer Unterfuchung, dafs er den Aft des Stimmnerven, der zum Luftröhrenkopf hingeht, mit dem Zungenfleifchnerven verwechfelt. Den zurück laufenden Nerven befchreibt er der Natur gemäfs [4]); aber den grofsen fympathifchen Nerven leitet er faft allein von dem Stimmnerven her [5]).

61.

Die Lehre *von den Eingeweiden* wollen wir in Verbindung der *Phyfiologie* des *Galens* vortragen. Damit man über die Verrichtungen des thierifchen Körpers gründlich urtheilen könne, darf man nicht blofs von philofophifchen Begriffen ausgehen, fondern man mufs Verfuche anftellen, um das Verhalten der Theile des Körpers unter gewiffen Bedingungen einzufehen. *Galen* hat eine Menge folcher Verfuche angeftellt. Um zu beweifen, dafs die Mufkelbewegung von dem Einflufs der Nerven mit abhänge, durchfchnitt er den Aft des fünften Halsnerven, der zum Schulterblatt hingeht, und hemmte dadurch die Bewegung der Ueber- und Untergräte-Mufkeln [6]). Auf ähnliche Art hemmte er die Stimme der Thiere durch Zerfchneidung der Ribbenmufkeln, durch Unterbindung des zurück laufenden Nerven und durch Zerftörung des Rückgrad-Markes [7]). Die *Hambergerfchen* Verfuche, um das Dafein der Luft zwifchen Ribbenfell und Lungen zu erweifen, ftellte er ebenfalls an, und erhielt, durch ähnliche Trugfchlüffe verleitet, die gleichen Re-

4) De nervor. diffect. p. 205. — De ufu part. lib. XVI. p. 540.
5) De nervor. diffect. l. c. — De ufu part. l. c. p. 543. 548.
6) Admin. anat. lib. VIII. p. 187. 188. 7) *Ib.*

Resultate [8]). Zum Aufblasen der Höhlen und Gefässe bediente er sich der Röhre der Goldschmiede [9]).

Seine Physiologie war hauptsächlich auf die Lehre von den Kräften des Körpers gebaut. Indem er hier das peripatetische System aufnahm und weiter ausbildete, entfernte er sich zugleich ungemein weit von der Corpuscular-Philosophie, auf welcher die Systeme der damaligen Zeiten gegründet waren. Die Haupt-Kräfte des Körpers sind theils Lebenskräfte, theils thierische, theils natürliche Kräfte. Die erstern haben ihren Hauptsitz im Herzen, die zweiten in dem Gehirn und die dritten in der Leber. Die Lebenskraft bewirke den Pulsschlag, indem das Herz den Schlagadern dies Vermögen, vermittelst des Pneuma, mittheile [10]). Die meiste Luft, welche eingeathmet werde, werde auch wieder ausgeschieden: dies beweise schon der Abstand des Ribbenfells von den Lungen [11]). Nur ein sehr geringer Theil derselben komme in verfeinerter Gestalt, als Pneuma, oft wirklich, nach *Platons* Meinung, mit etwas Getränk vermischt, durch die arteriöse Vene zum Herzen, vermische sich in der linken Herzkammer mit dem Blute, und bewirke dergestalt die Bewegung des Blutes [12]). Durch das Athmen werde das Blut abgekühlt, alle schädliche, rufsige Bestandtheile des Pneuma ausgehaucht und Lebensluft wieder eingeathmet [13]). Durch Hülfe der

8) Admin. anat. lib. VIII. p. 192.

9) *Ib.* lib. IX. p. 194.

10) Arter. et venar. dissect. p. 226.

11) Admin. anat. lib. VIII. p. 192.

12) Arter. et venar. dissect. p. 224. — De usu part. lib. V. p. 424. lib. VI. p. 433. lib. VII. p. 447.

13) De usu part. lib. VI. p. 432. — De usu respirat. p. 163. 164.

der Ribbenmuſkeln und des Zwerchfells werde die Reſpiration vollbracht [14]).

62.

Was die Seelenkräfte betrifft, ſo werden dieſe vermittelſt des Pneuma vollbracht, welches aus dem Lebensgeiſt zubereitet und mit dem Blut zum Gehirn gebracht wird [15]). Daher iſt es auch ganz begreiflich, wie die Seele mit dem Körper geändert wird, und wie überhaupt alle Meinungen und Vorſtellungen der Seele bloſs Reſultate der Beſtimmungen des Körpers ſind [16]). — Die Verrichtungen der Sinne werden durch eigene der Seele untergeordnete Kräfte vollbracht. Auch hier muſs das Pneuma wieder hinzu treten, um die Geſchäffte einzeler Sinnen-Werkzeuge zu erklären. Zwiſchen der Traubenhaut und der Kryſtall-Linſe befindet ſich, nach *Galens* Meinung, wirkliches Pneuma, welches die Lichtſtrahlen auffängt und ſie dem optiſchen Nerven mittheilt [17]). Die Beſchreibung des Auges iſt in ſo fern recht gut, wenn man nur darauf Rückſicht nimmt, daſs ſie ſich mehr auf das Auge eines Schaafs oder Kalbes, als auf ein menſchliches Auge bezieht. So behauptet er, daſs die Netzhaut mit der ſchwarzen Aderhaut durch Bänder zuſammen hange [18]). Den Sitz des grauen Staars nimmt er zum Theil in der wäſſerichten Feuchtigkeit, zum Theil in der verdunkelten Kryſtall-Linſe an [19]). Die ſchwarze Aderhaut hält er für eine Fortſetzung der wei-

14) De cauſſ. reſpirat. p. 165.
15) De uſu part. lib. VII. p. 446.
16) Quod animi mores ſequantur corporis temperiem, p. 346. ſ.
17) De uſu part. lib. X. p. 474.
18) *Ib.* 19) *Ib.* p. 477.

weichen Hirnhaut [20]). Zur Erklärung der Bewegung der Lichtstrahlen wendet er die Gesetze der euklidischen Messkunst und der Optik an [21]). — Der Geruch habe eigentlich seinen Sitz in den vordern Hirnhöhlen, und auch dieser werde vermittelst des Pneuma vollbracht. Zum Beweise dieser Behauptung führt *Galen* das Beispiel eines Menschen an, der nach einem heftig angezogenen Niese-Mittel Kopfschmerzen bekommen habe [22]). — Die Organe des Gehörs beschreibt er ziemlich sorgfältig, und wenn er auch hier das Pneuma als das Hauptmittel der Sinnen-Verrichtung ansieht, so mag er wohl mehr Recht haben, als bei der Erklärung der übrigen Sinnen-Organe [23]).

39.

Die natürlichen Verrichtungen werden vermittelst des natürlichen Pneuma vollbracht, welches in allen Adern umläuft. Zu diesen Functionen gehören die *Erzeugung*, die *Ernährung* und das *Wachsthum* [24]). — Die *Erzeugung* geschieht durch gleichmäfsige Wirkung beider Geschlechter. Das Weib hat alle Geschlechtstheile des Mannes: nur wegen der gröfsern Kälte sind dieselben im Innern verborgen. Die Eierstöcke sind als Hoden anzusehn, die wahren Saamen ausleeren, welcher sich mit dem männlichen Saamen vermischt, und so die Frucht hervor bringt. Selbst Nebenhoden haben die Weiber, nur dafs sie sehr klein sind: was *Ga-*

20) *Ib.* p. 483. 21) *Ib.*

22) De organo odor. p. 207,

23) De usu part. lib. VIII. p. 455.

24) De facult. natur. lib. I. p. 88. — De usu part. lib. VII. p. 446.

*Galen* dafür angesehen hat, weiſs ich nicht [25]). Aus seiner Behauptung, daſs die Bährmutter so viele Höhlen, als das Weib Brüste habe, sieht man, daſs er sich durch seine Zergliederungen der Thiere zu irrigen analogischen Schlüssen über die Structur der weiblichen Bährmutter verführen lassen [26]). Eben dies bestätigt die Annahme von vier Nabelgefäſsen und einem Urachus beim menschlichen Embryon [27]). Uebrigens sieht man auch sehr leicht, worin *Galen* hauptsächlich von der Theorie der eigentlichen Pneumatiker abwich; darin nämlich, daſs er keine Entwickelung des vorhandenen Keims, sondern eine wahre *Epigenese* annahm, und beiden Geschlechtern gleiche Rechte zur Erzeugung zugestand [28]). In den Hoden werde der Saame allein bereitet: die Bestimmung der Saamen-Bläschen scheint *Galen* nicht gekannt zu haben [29]). Der alte Glaube, daſs im rechten Hoden die Männchen, im linken die Weibchen erzeugt werden, findet sich bei ihm ebenfalls [30]). — Der Embryon ziehe aus dem Mutterkuchen Blut und Geist an sich: aus dem Blut entwickele sich das Fleisch und die Eingeweide, aus dem Blut mit Geist gemischt, die Gefäſse: das Gehirn aus bloſsem Saamen. Man könne also nicht behaupten, daſs das Herz zuerst gebildet werde [31]). Aus dieser Quelle leitet er dann den Unterschied der gleichartigen und ungleichartigen Theile her [32]), den wir schon oben [33]) betrachtet haben.

Alle

25) De usu part. lib. XIV. p. 522-524. 26) *Ib.* p. 521.
27) De foetus format. p. 214.
28) De semine, lib. II. p. 240. 241. — De foetus format. p. 216.
29) De semine, lib. I. p. 230. 30) *Ib.* lib. II. p. 243.
31) De foetus format. p. 218.
32) De different. morb. lib. I. p. 199. 33) Th. I. S. 340. 341.

Alle übrige natürliche Verrichtungen der Eingeweide lassen sich auf die Art gedenken, dass man eine *anziehende*, eine *anhaltende*, eine *verändernde* und eine *austreibende* Kraft annimmt, vermöge deren fast jede anderweitige detaillirte Erklärungsart ausgeschlossen wird [34]). So zieht der Magen die Speisen an, hält sie, vermittelst des Pförtners, verschlossen, verändert oder verdaut sie und treibt sie nachher in die Gedärme, die den Nahrungssaft daraus zubereiten. Diese Gedärme dienen eben so zur Bereitung und Distribution des Nahrungssafts, vermöge ihrer peristaltischen Bewegung, als der Magen die Verdauung vollbringt. Jedes Eingeweide des Körpers hat die besondere, im Detail völlig unerklärbare Eigenschaft und Kraft, dasjenige anzuziehen, was ihm nützlich ist und was zur Ernährung des Körpers erfordert wird: diese Kraft ist so lange wirksam, bis das Eingeweide gesättigt ist und nichts mehr aufnehmen kann, alsdann wird der angezogene Stoff assimilirt und so zur Ansetzung neuer Theile oder zur Ausscheidung geschickt gemacht. So erklärt *Galen* die Secretion, die Ernährung, kurz alle natürliche Verrichtungen des Körpers [35]), und führt selbst Versuche an, die dies beweisen sollen.

Zu diesen natürlichen Verrichtungen zählt er auch die Bewegung der Muskeln, deren Gesetze er, besonders aus dem Antagonismus, recht gut entwickelt [36]). Zusammenziehung, Erschlaffung, Fortbewegung und tonische Spannung — dies sind die vier Grund-

34) De facult. natur. lib. I. p. 88. 89.

35) *Ib.* lib. I. p. 88. 91. lib. II. p. 98. 114. 116. f.

36) De motu muscul. lib. I. p. 556.

Grundkräfte der Mufkeln, welche zur Erklärung aller Verrichtungen derfelben dienen [37].

## 64.

Da diefe dynamifchen Principien oft nicht hinreichen, deutlichen Auffchlufs über die Gefchäffte des Körpers zu geben; fo wendet *Galen*, nach dem Beifpiel des *Ariftoteles*, dazu die Lehre von den Elementen an. Er unterfcheidet die Uranfänge der Körper von ihren Elementen: die letztern fallen durch ihre Eigenfchaften in die Sinne, aber nicht die erftern, welche auch nicht immer mit den Eigenfchaften der Körper, die fie conftituiren, überein ftimmen [38]. Von diefen Elementen hangen die fo genannten *erften Qualitäten* der Körper ab [39]: und die *Mifchung* (*κρασις*, *temperies*) derfelben macht die *zweiten Qualitäten* aus, welche durch die Sinne auffallen. Die verfchiedenen Arten des Gefchmacks, des Geruchs, der Härte und Weiche, der Näffe und Kälte, der Wärme und Trockenheit, find alfo nur Refultate der verfchiedenen Mifchung der Elemente [40]. Auch das Detail der Gefchäffte des thierifchen Körpers mufs aus diefer Quelle erklärt werden: denn die Anziehung, als die erfte der natürlichen Kräfte, äufsert fich am kräftigften, wenn die Elementar-Qualitäten des angezogenen Stoffs mit den Qualitäten des anziehenden Eingewei-

37) De motu mufcul. lib. I. p. 556.

38) De element. lib. I. p. 47. 51. 53. — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 320. — Comm. I. in libr. de nat. hum. p. 3. 5.

39) De element. lib. I. p. 54.

40) *Ib.* p. 56.

geweides überein ſtimmen [41]). Dazu kommt, daſs die vier Cardinal-Säfte des Körpers mit dieſen Qualitäten harmoniren. Das Blut wird nur durch die *erſten Qualitäten* conſtituirt: das heiſst, die Elemente ſind zwar darin vorhanden, aber es herrſcht in demſelben nicht die Miſchung, vermöge deren ein einzeles Element hervor ſticht. Im Schleim hingegen ſticht das Waſſer, in der gelben Galle das Feuer, und in der ſchwarzen die Erde hervor [42]). Die letztern Säfte können mit Recht als wahre Excremente angeſehen werden, und daraus erklären ſich auch die Temperamente [43]). — Die Geſundheit beſteht zwar, im ſtrengen Sinn, in der vollkommen gleichmäſsigen Miſchung aller Elemente des Körpers: allein dieſen ſtrengen Begriff können wir in concreten Fällen gar nicht anwenden. Wir müſſen alſo die Geſundheit nur in dem Zuſtande des Körpers annehmen, wo er frei von Schmerzen iſt, und ungehindert ſeine gewohnten Geſchäffte verrichten kann. Dieſer Zuſtand iſt die wahre *Evexie*, und beruht auf dem gerechten Verhältniſs der feſten zu den flüſſigen Theilen [44]).

65.

Ich komme itzt zur eigentlichen Krankheitslehre des *Galens*. Aus der Definition der Geſundheit folgt die Erklärung der *Krankheit* von ſelbſt. Sie iſt der Zuſtand

41) Comment. I. in libr. de nat. hum. p. 5. 7.

42) De element. lib. II. p. 57. — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 321. 322.

43) De temperam. lib. II. p. 73.

44) De differ. morb. lib. I. p. 199. — De tuend. valet. lib. I. p. 221. 222. — De optima corp. conſtit. p. 248. — De evexia, p. 249.

ſtand des Körpers (διαθεσις, κατασκευη), wodurch die Functionen verletzt werden [45]). Davon iſt die *Paſſion* noch unterſchieden: ſie iſt die Bewegung, die dadurch entſteht, wenn die Function gehindert wird, oder der Zuſtand von verletzter Function, der durch die Krankheit bewirkt wird [46]). Die ſinnlichen Folgen der Krankheit ſind die *Symptome* oder *Epigenemata:* das, was jenen erſten Zuſtand von gehinderten Functionen hervor brachte, iſt die Krankheits-Urſache [47]).

Die Krankheit ſelbſt iſt ein widernatürlicher Zuſtand entweder der gleichartigen (einfachen) Theile, oder der Organe [48]). Die Krankheiten der gleichartigen Theile entſtehen gröſstentheils aus dem Miſsverhältniſs der Elemente [49]). Dieſes beſteht entweder darin, daſs bloſs ein Element für ſich hervor ſticht, oder es ſtechen zwei zugleich hervor [50]). Auf dieſe Art werden acht verſchiedene Dyskraſien hervor gebracht [51]). Die Fehler der Organe beziehen ſich entweder auf die Anzahl, oder auf die Figur, oder auf die Quantität, oder auf die Lage der Theile: die Trennung des Stetigen iſt beiden Theilen, ſowohl den gleichartigen, als den organiſchen, gemein [52]). — Die Symptome beſtehen entweder in einer verletzten Verrichtung, oder in der geänderten ſinnlichen Eigen-

 ſchaft,

45) De differ. ſympt. lib. III. p. 212. 213. — Meth. med. lib. I. p. 41.
46) De differ. ſympt. l. c. — De loc. affect. lib. I. p. 253.
47) Meth. med. lib. II. p. 47.
48) *Ib.* lib. IX. p. 136.
49) De differ. morb. lib. I. p. 199.
50) Meth. med. lib. IX. p. 137.
51) De anomal. dyscraſ. p. 250.
52) De differ. morb. lib. I. p. 199.

schaft, oder in Fehlern der Ausscheidungen [53]) — Die Ursachen der Krankheit sind dem *Galen* theils entfernte, theils nähere: die erstern tragen zwar etwas bei, die Krankheit zu constituiren; aber sie müssen gehörig mit einander correspondiren, um die nächste Ursache auszumachen; sie sind theils *äussere*, theils *innere*: jene nennt er Gelegenheits-Ursachen (*προηγουμεναι*), diese vorbereitende (*προκαταρκτικαι*) [54]). — Die vorbereitenden Ursachen der Krankheiten suchte er mehrentheils in den Säften, die entweder in zu groſser Menge vorhanden, oder verderbt sind [55]). Wenn das Blut im Ueberfluſs vorhanden ist; so kommt es darauf an, ob dieser Ueberfluſs absolut oder ob er bloſs relativ in Rücksicht der Kräfte ist. So ergeben sich zwei Arten der Vollblütigkeit, die die neuern Schulen beibehalten haben [56]). — Jede Verderbniſs der Säfte belegt er mit dem Namen *Fäulniſs:* diese entsteht, sobald als eine Feuchtigkeit in der Wärme stockt, ohne auszudünsten [57]). Daher ist auch jede Eiterung, ja selbst jeder Bodensatz im Urine, Beweis der Fäulniſs [58]).

66.

In jedem *Fieber* ist eine Art von Fäulniſs zugegen, die eine widernatürliche Hitze erzeugt, welche dadurch die Ursache des Fiebers wird, daſs das Herz und

53) Meth. med. lib. XII. p. 163. — De differ. symptom. p. 213. f.
54) Comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 17. — De tuend. valetud. lib. IV. p. 255.
55) De cauſſ. morb. lib. II. p. 208. — De tuend. valetud. lib. VI. p. 280.
56) De plenitudine, p. 342. 343.
57) De differ. febr. lib. II. p. 377. — Meth. med. lib. IX. p. 155. f.
58) Comment. 3. in libr. III. epidem. p. 432.

und alſo das ganze Schlagader - Syſtem daran Theil nimmt [59]). Das eintägige Fieber ausgenommen, welches aus dem Leiden des Pneuma entſteht [60]), rühren die übrigen alle aus Verderbniſſen der Säfte her. Unter den Wechſelfiebern entſteht das alltägliche aus Verderbniſs des Schleims, das dreitägige aus Verderbniſs der gelben, und das viertägige Fieber aus Fäulniſs der ſchwarzen Galle: die letztere iſt am unbeweglichſten, und erfordert alſo die längſte Zeit, um den Anfall hervor zu bringen. Es iſt in der That merkwürdig, daſs dieſe Hypotheſe durch ſehr viele Facta beſtätigt wird, und noch in unſern Tagen ſich manchen berühmten Anhänger erworben hat [61]). — Die *Entzündung* erklärt *Galen* kurz und gut durch das Eindringen des Bluts in ungewohnte Orte [62]). Schleicht ſich zugleich Pneuma mit hinein; ſo wird die Entzündung *geiſtig* (πνευματωδης): iſt es bloſses Blut, ſo iſt es eine reine Entzündung (φλεγμονωδης): kommt gelbe Galle hinzu, ſo wird ſie rothlaufartig (ἐρυσιπελατωδης); mit dem Schleim wird ſie wäſſericht (φλεγματωδης) und mit der ſchwarzen Galle ein Scirrhus [63]). — Die verſchiedenen Arten der *Blutflüſſe* unterſcheidet er eben ſo, als es in unſern Schulen noch Gebrauch iſt, durch *Anaſtomoſe*, *Erweiterung* u. ſ. w. [64]).



59) De differ. febr. lib. I. p. 321. — De venaeſect. therap. p. 19. — De cauſſ. morb. lib. II. p. 206. 207. — Meth. med. lib. XIV. p. 188.

60) De differ. febr. lib. I. p. 321. 324.

61) *Ib.* lib. II. p. 330. — Vergl. *Elsners* Beiträge zur Fieberlehre S. 17. f.

62) Meth. med. lib. XIII. p. 173.

63) *Ib.* p. 174. — De tumor. p. 354.

64) Meth. med. lib. V. p. 83.

67.

Ungeachtet *Galen* sich durch diese und unzählige andere Ideen um die Theorie unsterblich verdient gemacht hat; so findet man doch fast gar keine einfache, hippokratische Beschreibung und Geschichte von Krankheiten bei ihm. Die grosse Vorliebe für die Theorie scheint ihn gehindert zu haben, ein guter Beobachter zu werden. Die Krankheits-Geschichten, die er erzählt, zwecken mehrentheils dahin ab, seine Einsichten und besonders seine Gabe der Prognostik in ein vortheilhaftes Licht zu setzen, und die kühne Behauptung zu rechtfertigen, „dass er, mit Gottes „Hülfe, sich nie in seinen Profezeiungen getäuscht „gefunden habe [65].„ Schon als Jüngling stellte er sich selbst während einer hitzigen Krankheit die Prognose, dass er nächstens in die Phrenesie fallen werde [66]. Einem Arzt aus Sicilien, zu dem ihn der Philosoph *Glauko* führte, sagte er bestimmt: er leide an der Leberentzündung, und weissagte ihm den Ausgang vorher [67]. Auch die verheimlichte Liebe einer römischen Dame erkannte er auf ähnliche Art, als *Erasistratus* [68]. Sehr lesenswerth ist die Krankheits-Geschichte eines römischen Jünglings, dem er das Nasenbluten vorher sagte, und sich dadurch in ungemeines Ansehen setzte [69]. *Martian* fragte den *Galen* einmahl, da er ihm auf der Strasse begegnete: „Ich habe die Prognostika des *Hippokrates* gelesen, „wie

65) Comment. 2. in libr. I. epidem. p. 383.
66) De loc. aff. lib. IV. p. 288.
67) *Ib.* lib. V. p. 306.
68) De praenot. ad Epigen. p. 456. — Vergl. Th. I. S. 384.
69) *Ib.* p. 461.

„wie du; warum weissage ich nicht wie du?„ — Inzwischen ist es unmöglich, dass sich *Galen* nicht oft geirrt haben sollte, wenn man noch dazu bedenkt, wie unbegränzt sein Zutrauen zu der Wahrheit der hippokratischen Aussprüche war. Dadurch schadete er selbst der Nachwelt, die diesen Ausleger der hippokratischen Schriften fast für untrüglich hielt, dass er seine Theorie dem alten koischen Arzt unterschob, und nicht selten auf die spitzfindigste Art offenbare Widersprüche des letztern zu beschönigen suchte. — Die Lehre von den Krisen und kritischen Tagen unterstützte er dergestalt durch theoretische Gründe, die zum Theil von den beobachteten periodischen Veränderungen der Natur überhaupt, hauptsächlich aber von dem Einfluss der Sonne und des Mondes hergenommen waren [70]. — Am merkwürdigsten ist seine Stärke in der Pulslehre, worin ihm aber schon die Pneumatiker und Herophileer vorgearbeitet hatten. Die grosse Anzahl von Schriften über den Puls beweisen, welchen reichlichen Gebrauch er von der Dialektik zu machen wusste, und lassen dem spätern Semiotiker fast nichts zu thun übrig, wenn es nicht ein *Solano de Luque* ist.

## 68.

In der Theorie der *Materia Medica* blieb er sehr folgerecht. Die Kräfte der Arzneimittel erklärte er aus den ersten Qualitäten, und, um diese zu erkennen,



70) De crisib. lib. III. p. 418. — De dieb. decret. lib. III. p. 445. 446. Αἱ δε σεληνης τετραγωνοι τε και διαμετροι στασεις ἐπι μεν ἀγαθαις ταις ἀρχαις ἀγαθας ποιουσι τας ἀλλοιωσεις, ἐπι δε μοχθηραις, μοχθηρας.

nen, müſſe man auf die zweiten Qualitäten Rückſicht nehmen [71]). Die ſinnlichen Eigenſchaften des Medicaments beſtimmen alſo ſeine Wirkung: und zwar finden hierbei gewiſſe Grade ſtatt. Wenn zum Beiſpiel ein Mittel unmerklich erwärmt (μη εναργως θερμαντικον), ſo heiſst es warm im erſten Grade: erwärmt es aber merklich (εναργως), ſo iſt dies der zweite Grad. Der dritte Grad beſteht in der heftigen Erhitzung und der vierte in der heftigſten Wirkung, wodurch in dieſem Fall die Subſtanz verletzt wird [72]). Gemeiniglich wird die Wirkung durch zwei Elementar-Qualitäten zuſammen conſtituirt. Das Mittel iſt trocken und heiſs, oder feucht und kalt. — Dann muſs man auch auf die ſpecifiſche Anziehung eines Eingeweides gegen dies oder jenes Medicament Rückſicht nehmen, und dieſe Anziehung beruht auf der Aehnlichkeit der Elementar-Qualitäten des Mittels und des Eingeweides [73]). — Dem Geiſt des Zeitalters gemäſs, ſucht er zwar auch von allen Orten her Bereitungen gegen gewiſſe Zufälle zuſammen: er kaufte zu groſsen Preiſen ſolche Compoſitionen in Menge auf [74]). Inzwiſchen verachtet er doch die Bemühung mehrerer Aerzte ſeiner Zeit, ſich durch Empfehlung koſmetiſcher Mittel, zur Beförderung des Haarwuchſes, der Zartheit der Haut, der Schönheit des Buſens, beliebt zu machen [75]): und verwirft mit noch

71) De facult. ſimpl. lib. V. p. 55. — De compoſ. medic. ſec. gen. lib. V. p. 376. — Vergl. *Ariſtot.* problem. lib. I. ſ. 41. p. 166. b. ſ.

72) De facult. ſimpl. lib. V. p. 67.

73) De compoſ. medic. ſec. genera, lib. I. p. 312. 313.

74) De facult. ſimpl. lib. V. p. 58.

75) De compoſ. medic. ſec. loc. lib. I. p. 163.

noch gröſserer Indignation die Anweiſung zu Giftmiſchereien, wodurch ſich damals die Aerzte auszeichneten [76].

69.

Seine Grundſätze der allgemeinen Therapie ſind weit brauchbarer, als ſeine einzelen Kurmethoden. Der Hauptvorzug der dogmatiſchen Schule vor der empiriſchen iſt, ſeiner Meinung nach, die Lehre von der *Indication*, die auf die geſchickteſte Art die Erfahrung mit der Theorie verbindet [77]. Dieſe Erfindung der Methodiker bildete er weiter aus, und machte vortreffliche Anwendungen davon auf das praktiſche Syſtem. Die Indication müſſe man vorzüglich von dem Weſen der Krankheit, und, wenn man dies nicht erforſchen könne, von der Jahreszeit, der Witterung, der Conſtitution, der Lebensart und den Kräften des Kranken hernehmen; dann aber auch, wiewohl in ſeltenern Fällen, von dem Zufall [78]. — Die Lehre von den *coindicantibus* und von den *contraindicantibus* haben wenige Schriftſteller mit *der* Präciſion vorgetragen, als *Galen* [79]. — Uebrigens richtet er ſich in der Lebensordnung hitziger Krankheiten völlig nach dem *Hippokrates*: in Rückſicht der Kur einzeler Krankheiten aber iſt er am wenigſten Muſter. Verkehrt iſt zum Beiſpiel ſein Verfahren in Wechſelfiebern, wenn er unter andern die Aderläſſe, ohne gehörige Einſchränkung, im viertägigen Fieber empfiehlt [80].



76) De facult. ſimpl. lib. X. p. 131.
77) Meth. med. lib. II. p. 50. ſ. lib. III. p. 59. ſ.
78) *Ib.* lib. XI. p. 151. ſ. lib. XII. p. 163.
79) *Ib.* lib. VIII. p. 124. lib. XI. p. 158.
80) De therap. ad Glauc. lib. I. p. 201.

Die *Chirurgie* hatte er zu Pergamus und an andern Orten mit glücklichem Erfolge selbst ausgeübt; aber in Rom enthielt er sich, der Sitte der Stadtärzte gemäss, von allen chirurgischen Operationen[81]). Doch liess er, wenn es die Noth erforderte, auch selbst zur Ader[82]), und trepanirte sogar einmahl das Brustbein, bei einem Empyem[83]). Viermahl sahe er eine Verrenkung des Hüftknochens nach vorne, die *Hippokrates* nicht bemerkt hatte[84]); und zweimahl heilte er die Verrenkung der Hüfte, da sie von innern Ursachen entstanden war[85]). Er scheint auch öffentlich das *Manuale* gelehrt zu haben, da er an einem Orte seiner Modelle von chirurgischen Instrumenten erwähnt, die er öffentlich vorzuzeigen pflege[86]). Uebrigens aber war seine Chirurgie grösstentheils nichts anders, als die Kenntniss von der Anwendung der Pflaster, Salben und Umschläge in allen Arten äusserer Schäden, der Bandagen und künstlicher Maschinen zur Kur der Verrenkungen und Beinbrüche; dagegen ist keine Spur von anwendbaren Grundsätzen über streitige Fälle. Den Brennmitteln ist er nicht so gewogen, als seine Vorgänger: er möchte sie lieber immer für verzweifelte Fälle aufbewahren *).

70.

Wie gross das Ansehen des *Galens* schon kurz nach seinem Tode gewesen, lernen wir vorzüglich aus

81) Comm. 3. in libr. de fractur. p. 565. — Meth. med. lib. VI. p. 106.
82) Comm. 5. in libr. V. Epidem. p. 435.
83) Admin. anat. lib. VII. p. 182.
84) Comm. 1. in libr. de artic. p. 585.
85) Comm. 3. ib. p. 634. f. 86) Comm. 4. ib. p. 646. f.
*) Meth. med. lib. V. p. 60.

aus den Zeugnissen des *Eusebius* [87]) und *Alexanders* von Aphrodisias [88]). Der erstere versichert, dass er zu seiner Zeit fast göttliche Verehrung genossen habe, und der letztere setzt ihn den gröſsten Philosophen des Alterthums an die Seite. Wenn mit dieser ungemeinen Anhänglichkeit an dem System des Arztes von Pergamus zugleich sein Geist der Prüfung, sein nüchterner Forscherblick und seine Gründlichkeit an die Aerzte der nachfolgenden Zeiten übergegangen wären, so würde die Kunst früher als andere Wissenschaften sich einem ausgezeichneten Grade von Vollkommenheit genähert haben. Aber, im Buche des Verhängnisses stand es geschrieben, dass der menschliche Geist vom bleiernen Scepter des Aberglaubens und der Barbarei zu Boden gedrückt werden, und sich nur nach Jahrhunderten wieder kraftvoll erheben sollte!

## VI.

## *Einfluss der morgenländischen After-Weisheit auf die Medicin.*

### 71.

Wir haben den wohlthätigen Stern erster Gröſse betrachtet, der die schon einbrechende Dämmerung erhellte. Er ging unter, und es entstand eine ägyptische Finsterniss, in welcher Jahrhunderte lang nur einzele Irrwische den Nebel zu zerstreuen suchten, aber

87) Histor. ecclesiast. lib. V. c. 28. p. 197. Γαληνος γαρ ἰσως ὑπο τινων και προσκυνειται. (ed. *Vales.* fol. Mogunt. 1672.)

88) Topic. lib. VIII. c. 1. p. 262. (fol. Venet. 1513.) Ὡρισμενως δ᾽ ἐνδοξα, τα τῳδε τινι των ἐνδοξων ἑπομενα· οἱον Πλατωνι ἠ Αριστοτελει, ἠ Γαληνῳ.

aber nie ſo viel Licht gaben, daſs man die Gegenſtände hätte deutlich unterſcheiden können. — Von Perſien, Arabien und Aegypten aus hatte ſich ſchon zu *Galens* Zeiten die ſeltſame Theologie der Magier in die Schulen des blühenden Alexandriens eingeſchlichen. Unter einem heiſsen Himmel, von dem Dunſt berauſchender Getränke erzeugt, wurde die Zoroaſtriſche Religion auf Befehl des perſiſchen Deſpoten in ein Syſtem gebracht, welches im Grunde nichts anders als eine wo möglich überſinnliche Darſtellung der perſiſchen Staats-Verfaſſung war. Das gute Principium, *Ormuzd*, mit ſeinen ſieben Ausflüſſen oder Emiſſarien umgeben, ſtellte den König mit ſeiner Dienerſchaft dar, wie er gegen ſeine feindlichen Nachbaren, die *Ahrimans*, beſtändig Krieg führte [89]. Da alles, was gut iſt, als ein Ausfluſs der oberſten Gottheit betrachtet werden kann; ſo hängt auch alles in der ganzen Natur, und beſonders jeder Körper auf der Unterwelt mit dem Univerſo und mit den groſsen Weltkörpern zuſammen. Alles wirkt auf einander: eines wird durch das andere bezeichnet. — Dies war die wichtige Grundſtütze des erſten Zweiges geheimer Weisheit, der *Aſtrologie*, die die Perſer und Chaldäer gleich eifrig betrieben, und die auch in der Folge mit der Medicin vereinigt ward [90]. Die Bilder des Thierkreiſes ſtanden mit den Gliedern des menſchlichen Körpers in Sympathie, nach welchen die Perſer und Chaldäer alle Krankheiten

89) *Gibbons* hiſtory of the decline and fall of the Roman empire, T. I. p. 265. (8. Baſil. 1787.) — *Herders* Ideen, B. III. S. 94. 95.

90) *Sext. Empir.* adv. aſtrolog. p. 338. ſ. *το συμπαθειν τα ἐπιγεια τοις οὐρανιοις, και κατα τας ἐκεινων ἀποῤῥοιας ἑκαστοτε νεομουσθαι.*

heiten beurtheilten. So war der Widder ein *ζωδιον συμπαθουν* mit dem Kopf, der Stier mit dem Halse, die Zwillinge mit den Schultern, der Krebs mit der Brust, der Löwe mit beiden Seiten, die Jungfrau mit den Hüften, die Wage mit den Weichen, der Scorpion mit den Geburtsgliedern, der Schütze mit den Lenden, der Steinbock mit den Knien, der Wassermann mit den Schenkeln, die Fische mit den Füſsen [91]. Jeder Planet hatte seine besondere Bedeutung, vorzüglich, wenn er in einem bestimmten Bilde des Thierkreises stand. Das Temperament, die Gesundheit, ja selbst die Gemüthsart, und die Schicksale des Menschen, der unter einer gewissen Constellation gebohren wird, richten sich nach der Qualität des herrschenden Sterns [92]. — Die Chaldäer und Aegypter sind es werth, die Ehre der Erfindung dieser herrlichen Wissenschaft unter sich zu theilen [93]. In beiden Ländern konnte, wegen des beständig heitern Himmels und wegen des durch Ueberfluſs aller Art begünstigten Müſsigganges, die Speculatien leicht auf den Einfluſs der Gestirne verfallen. Alle Magier unter Römern und Griechen sahen in der Folge die Sterndeuterei als einen nothwendigen Theil ihrer Kunst an, und der wundervolle *Apollonius von Tyana* schrieb sogar ein Werk über die Astrologie [94].

72.

91) *Sext. Empir.* ib. p. 341. — *Augustin.* de divers. quaest. ad Simplician. lib. I. qu. 2. p. 65. Opp. T. VI. — *Manilii* astronomic. lib. II. v. 455. p. 48. (ed. *Stöber.* 8. Argent. 1767.)

92) *Sext. Empir.* p. 343. — *Plutarch.* de Iside et Osir. p. 370.

93) *Origen.* contr. Cels. lib. VI. c. 80. p. 693. Ἑξης δε τουτοις ἐνθεωτατα ἐξ ἀρχης ἐδοξε Κελσῳ λεγειν ἐθνη Χαλδαιους, ἀφ᾽ ὡν ἡ ἀπατηλος γενεθλιαλογια νενεμηται. — *Lucian.* de astrolog. p. 840. — *Herodot.* lib. II. c. 82. p. 169.

94) *Philostr.* vit. Apollon. lib. III. c. 41. p. 130.

72.

Die verschiedenen Ausflüsse der Gottheit wurden von den morgenländischen Grüblern eben so personificirt, als die Ausflüsse des bösen Principii. Man hatte also eine Menge *Dämonen*, die alle Wirkungen der Unterwelt hervor bringen. Der Mensch steht auf der Gränze zwischen den Reichen der guten und bösen Dämonen: er ist ein guter Dämon in Materie, das Product des *Ahriman*, gehüllt. Das Streben nach Vollkommenheit besteht in der Bemühung, sich dem Vater der Geister, der Quelle alles Lichts, zu nähern, sich zu dem Ende so viel als möglich von der Materie los zu machen: und, je mehr man sich durch ein beschauliches Leben, der ewigen *Fülle*, woraus alles geflossen ist, nähert, desto mehr wird man mit den guten Dämonen, die die Gottheit umgeben, in Gemeinschaft treten, desto mächtiger wird man die Diener der Finsterniss, die Ausflüsse des *Ahriman*, beherrschen können. Fasten, Beten, Streben nach Reinheit des Geistes und des Körpers, und die Kenntniss gewisser Figuren und gewisser Beschwörungsformeln — dies sind die Mittel, deren sich der Weise bedient, um über die ganze Natur herrschen zu können, und, als Bevollmächtigter der Gottheit, oder Mittler zwischen Licht und Finsterniss, das Reich des Lichtes auf der Welt zu vermehren [95]).

Dies ist die Theorie der *Magie*, wie sie bei Persern, Chaldäern und Aegyptern sehr frühe herrschte, und für ein Prärogativ der Gelehrten und Weisen unter

95) *Hyde* de religione veter. Persar. p. 299. — *Zend-avesta* ouvrage de *Zoroastre*, par *Anquetil du Perron*. 4. Paris 1771.

ter dem Volke gehalten wurde [96]). *Plinius* leitet die Magie aus Perfien, von den Nachfolgern des *Zoroafter* her [97]): und in noch frühern Zeiten nennt *Plato* fchon die Magie des *Zoroafter* einen Dienft der Götter [98]). Dafs die Magier gewiffe *Mittler* zwifchen Gott und dem Menfchen angenommen, mit denen fich der Weife vereinigen müffe, und dadurch zu dem Befitz übernatürlicher Kräfte gelange, bezeugt ein Mann, dem man es, bei aller feiner Gelehrfamkeit, nur zu fehr anmerkt, wie fehr der Geift feines Zeitalters auf ihn gewirkt hatte, und wie wenig er den theurgifchen Künften abgeneigt war [99]). Eben derfelbe bezeugt es noch befonders von den Aegyptern, dafs fie alle Wirkungen in der Natur von dem Einflufs guter oder böfer Dämonen abgeleitet haben [100]). — Die Chaldäer waren es, die zuerft gewiffe Klaffen der Dämonen feftfetzten, und ihre Rangordnung darnach beftimmten, dafs fie nähere oder entferntere Ausflüffe der Gottheit fein [1]). Wie früh fchon mehrere Arten Zauberer und Befchwörer unter den Aegyptern gewefen, lehrt unter andern der heilige Codex der Juden [2]). Die Amulete und Talifmane fchreiben fich auch wahrfchein-

96) *Mofe ben Maimon* מורה נבוכים. חלק ב׳. פרק ל״ז. ק״י. (Jeffenitzer Ausgabe.) wo die Grundfätze der Theofophen am vollftändigften vorgetragen find. — Vergl. Gemift. *Pletho* in *Fabric.* bibl. graec. vol. XIV. p. 137.

97) *Plin.* lib. XXX. c. 1.

98) Alcibiad. prim. p. 222.

99) *Plutarch.* de defectu orac. p. 415.

100) *Id.* de Iside et Ofir. p. 361.

1) *Gale* ad *Jamblich.* de myfter. Aegypt. p. 188. Sie heifsen *νοεροι, ὑπεραρχικοι, ἀρχικοι, ἀρχαγγελικοι, ἀζωνοι, ζωνικοι.*

2) 2 B. Mof. XXII, 18. — 5 B. Mof. XVIII, 10. 11.

scheinlich aus Aegypten her: die ägyptischen Krieger trugen das Bild eines Käfers in dem Ringe, und glaubten dadurch ungewöhnlich tapfer zu werden [3]. Oben habe ich der Bereitung des *Kyphy* aus sechzehn Ingredienzen Erwähnung gethan: hier bemerke ich nur noch, dass eben dieses Kyphy in spätern Zeiten ein unentbehrliches Mittel, zum Besitz übernatürlicher Kräfte zu gelangen, abgab [4]. Ein gewisser *Nechepsos* hatte ein Amulet von grünem Jaspis, worauf ein Drache abgebildet war, als eine Panakee empfohlen: selbst *Galen* rühmte diesen ägyptischen Talisman als ein gutes Mittel gegen Magenbeschwerden [5]. Der berühmteste unter den ägyptischen Zauberern war *Jachin*, der durch Amulete und Beschwörungen Krankheiten und Epidemieen vertrieb und als ein Gott-wohlgefälliger Mann geschildert wird [6].

Die feinere Magie, die durch beschauliches Leben und durch Annäherung an die Fülle der Gottheit erlangt wird, war in Persien so geehrt, dass, nach einer alten Tradition, kein König den Thron besteigen durfte, der sich nicht in die Geheimnisse dieser Wissenschaft hatte einweihen lassen [7]. Noch in spätern Zeiten waren die Babylonier, Chaldäer und Perser als die gröfsten Schwarzkünstler bekannt. *Lucian* erzählt die Kur, die ein Babylonier an Jemandem verrichtete, der von einer Schlange gebissen war: aus einem

3) *Plutarch.* l. c. p. 355.
4) Th. I. S. 38.
5) *Galen.* de facult. simpl. medic. lib. IX. p. 125. — *Aet.* tetr. I. serm. 2. c. 35. p. 374.
6) *Suid.* T. II. p. 92.
7) *Philo* Jud. de special. leg. p. 316. (ed. *Mangey.* fol. Lond. 1742.)

einem alten Buche las er ſieben heilige Namen her, und heiligte den Ort mit Schwefel und mit der Fackel [8]). Auch ein Hyperboräer wird angeführt, der den Mond mit einem Wink herab ziehen konnte [9]). Ein Araber unterwies den Wahrſager *Alexander* in den Beſchwörungs-Formeln [10]). Am meiſten aber lernte er von den Aegyptern, deren Bücher ihm Aufſchluſs über die geheime Weisheit gaben, und in deren heiligen Hallen er 23 Jahre zubrachte, um von der *Iſis* ſelbſt in der Magie unterrichtet zu werden [11]). — Am conſtantinopolitaniſchen Hofe ſuchten die Aerzte, die gern geehrt und berühmt ſein wollten, ſich mit den Chaldäern bekannt zu machen, um von ihnen die magiſchen Künſte zu lernen, wie das Beiſpiel des *Aſklepiodotus* beweiſet [12]). Im fünften Jahrhundert noch wurden die Aegypter für die beſten Lehrer der höhern, theurgiſchen Arzneikunde gehalten [13]).

Endlich waren es auch die *Eſſener* oder Therapeuten unter den Juden, die in einem beſchaulichen Leben und in der Vereinigung mit der Gottheit, nach dem Beiſpiel der perſiſchen Magier und der indiſchen Gymnoſophiſten, der Kräfte der Dämonen theilhaftig zu werden ſtrebten, wirklich vermittelſt theurgiſcher

Künſte

8) Philopſeud. p. 334. ſ. 9) *Ib.* p. 335.
10) *Ib.* p. 338. 11) *Ib.* p. 347. 350.
12) *Damaſcius* apud *Phot.* cod. CCXLII. p. 1053. ſ.
13) *Syneſ.* epiſt. ad Herculian. 145. p. 283. (Opp. ed. *Petav.* fol. Pariſ. 1640.) — Vergl. *Epiphan.* adv. haereſ. lib. I. §. 7. p. 8. (Opp. ed. *Petav.* fol. Colon. 1682.) Συγγϱαφεις δε ἐντευθεν και ἱστοϱιογϱαφοι, ἀπο της των Αἰγυπτιων ἐϱανισαμενοι ἐθνομυθου πλανης, ὅθεν δη τα της φαϱμακειας και μαγειας ηὕϱεθη. — p. 7. leitet er die Magie vom *Zoroaſter* her.

Künste Krankheiten heilten und andere Wunder verrichteten [14]. Sie studirten ununterbrochen die heiligen Bücher der Juden, und suchten in dem verborgenen Sinn der Worte die grössten Geheimnisse der Natur auf [15]. Es gab unter ihnen Nonnen, die ein beschauliches Leben führten, und, statt des männlichen Saamens, die Ausflüsse und belebenden Strahlen des Vaters der Geister auffingen, damit sie dadurch zum Besitz überirdischer Weisheit gelangen möchten [16]. Diese Secte war es, die in der Folge sich in Alexandrien ausbreitete, und dort zur Entwickelung der theosophischen Systeme so vieles beitrug.

## 73.

Die Eroberungen, die die Römer im Orient gemacht hatten, begünstigten die Ausartung des römischen Geistes. Durch morgenländischen Luxus entnervt, hatte sich der Geschmack der Nation nach und nach an das Wunderbare und Mysteriöse gewöhnt: die Trägheit, eine Folge der Nervenschwäche, trat hinzu und begünstigte die Neigung der Römer, sich der Magie zu ergeben. Diese Nation hatte nie die Anstrengung des Nachdenkens geliebt; eine solche Nordwest-Passage ins Vaterland der übermenschlichen Weisheit kam ihr also sehr erwünscht, da durch dieselbe die Umschiffung des mit so vielen Klippen besäeten grossen Oceans menschlicher Wissenschaften über-

14) *Philo* Jud. quod omnis probus liber sit p. 456. f.

15) *Id.* de vita contemplat. p. 475. *Συμβολα τα της ῥητης ἑρμηνειας νομιζουσι φυσεως ἀποκεκρυμμενης ἐν ὑπονοιαις δηλουμενης.* und p. 483.

16) *Ib.* p. 482.

überflüssig gemacht wurde. Mit dem Anfange des dritten Jahrhunderts gab es unter den Römern fast keinen Schriftsteller von grossen Talenten mehr. Das Meer theurgischer Künste verschlang jede Kraftäusserung des menschlichen Genies. So spricht ein Schriftsteller von Geist und Talenten aus dem dritten Jahrhundert [17]). — Unter dem *Caracalla* erhob sich eine Verfolgung gegen die Philosophen, die sich noch nebst den Epikureern dem Strom der einreissenden Schwärmerei entgegen gestemmt hatten, gegen die Peripatetiker [18]). Wenn ein Fürst, wie Alexander *Severus*, die Gelehrsamkeit beförderte und die Gelehrten schützte, so geschah es aus niedrigen Absichten, um von ihnen gelobt zu werden, und um in den Jahrbüchern der Geschichte als Mäcenas zu glänzen [19]). Alexander *Severus* that indessen zur Aufrechthaltung wahrer Gelehrsamkeit wirklich mehr, als seine Vorfahren, *Marc Antonin* etwa ausgenommen. Er legte auf seine Kosten öffentliche Schulen an, wo die Wissenschaften aller Art gelehrt wurden [20]): indessen konnte dadurch so wenig ausgerichtet werden, dass vielmehr unter der Regierung des *Maximinus Galerius* jeder Keim wahrer Gelehrsamkeit fast erstickt war, und die Wissenschaften überall den schnöden Künsten der Magie weichen mussten [21]).



17) *Longin.* de sublimit. c. 43. p. 229. (ed. *Toll.* 8. LB. 1678.) Vergl. *Gibbon*, T. I. p. 75.

18) *Dio Caff.* lib. LXXVII. c. 12. p. 975.

19) *Lamprid.* vita Alex. Severi, c. 3. p. 305. Histor. august. scriptores, ed. *Obrecht.* 8. Argent. 1677.

20) *Ib.* c. 44. p. 343.

21) *Lactant.* divin. instit. lib. V. c. 6. p. 270. — Vergl. *Tiraboschi* storia della lett. Ital. T. II. p. 250. f.

Viele Kaiser, die selbst die Gelehrsamkeit beförderten, rechneten die Theurgie und Magie, mit ihren mannigfaltigen Zweigen, mit zur Gelehrsamkeit, die sie beförderten. Alex. *Severus* verehrte in seinem *larario* neben der Bildsäule des *Apollonius* von Tyana auch *Christus*, *Abraham* und *Orpheus*, die er als Magier ansahe [22]. Er rechnete zu den Gelehrten, denen er Besoldungen gab, auch Wahrsager und Sterndeuter [23]. — Weit früher hatte schon der Zauberer *Simon*, auf Befehl des Kaisers *Claudius*, eine Ehrensäule in Rom erhalten [24]. — *Hadrian* kurirte die Blindheit durch blosse Berührung, und genas auch gegenseitig von einem hitzigen Fieber durch eben diese Berührung [25]. Berühmt sind *Vespasians* Kuren in Alexandrien, die er an einem Blinden und Lahmen verrichtete, und merkwürdig das Gutachten der alexandrinischen Aerzte, wodurch sie ihre sklavische und abergläubige Denkungsart verriethen [26]. — Zur Zeit einer Pest in Rom wurden, unter der Regierung des Kaisers *Hadrian*, die drei Magier, *Apollonius*, *Apulejus* und *Julian*, eines Chaldäers Sohn [27], von Obrigkeits

22) *Lamprid.* l. c. c. 29. p. 328.

23) *Ib.* c. 43. p. 342. — *Alexander* von Aphrodisias soll seinen Tractat *über das Schicksal* geschrieben haben, um dem Kaiser seine Vorliebe für Astrologie zu nehmen. (*Picus* beim *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 25. p. 65.)

24) *Theodoret.* haeret. fab. I. p. 287. (Opp. T. IV. P. I. ed. *Schulz.* 8. Hal. 1772.) *Cyrill.* Hierosol. catechef. VI. p. 53. (Opp. ed. *Prevot.* fol. Paris. 1640.)

25) Ael. *Spartian.* vit. Hadrian. c. 25. p. 30. — Vergl. *Huet.* demonstrat. evangel. Prop. IX. c. 39. §. 6. p. 833.

26) *Tacit.* hist. l. IV. c. 81. — *Sueton.* vit. Vespas. c. 7. — Vergl. *Heumann* et *Müller* de miraculis Vespasiani. 4. Jen. 1707.

27) *Suid.* tit. Ιουλιανος. T. II. p. 123.

keits wegen entboten, der Peſt Einhalt zu thun. Die beiden erſtern verſprachen in Zeit von 10 bis 15 Tagen Hülfe: *Julian* aber ſtillte die Peſt in einem Augenblick [28]. Er hatte auch über die Theurgie und über die teleſtiſchen Künſte geſchrieben, und bediente ſich vorzüglich der Miſchung *Kyphy* [29]. Zu *Marc Antonins* Zeiten wurden in Rom auf dem *Foro* öffentliche Reden gehalten, um das Volk mit Ehrfurcht gegen die Magier zu erfüllen, und das beſchauliche Leben derſelben, als das höchſte Glück des Menſchen, zu ſchildern [30]. Sogar der gelehrte *Marc Antonin* fragte die Chaldäer bei wichtigen Gelegenheiten um Rath [31]. Als der marcomanniſche Krieg ausbrach, hatte ſich der Römer ein ſo paniſcher Schrecken bemächtigt, daſs der Kaiſer die Prieſter aller ausländiſchen Gottheiten auffordern lieſs, dieſelben zu verſöhnen [32]: und als *Heliogabalus* dieſen Krieg wieder erneuern wollte, ſagte man öffentlich, *Marc Antonin* habe dieſe Nation durch Hülfe der chaldäiſchen Zauberer beſchworen, daſs ſie Freunde der Römer bleiben müſsten [33]. — Da in der Folge die Platoniker ſich mit den morgenländiſchen Schwarzkünſtlern vereinigten, und *Plotinus* in Rom Wunderkuren durch Hülfe der Dämonen verrichtete, erwarb er und ſeine Secte ſich ein ſo groſses Anſehen, daſs *Gallienus* ihm in Campanien eine Stadt erbauen wollte, die er nach ſeinen

 theo-

28) *Anaſtaſ.* quaeſt. XX. p. 242. (ed. *Gretſer.* 4. Ingolſt. 1617.)
29) *Suid.* l. c.
30) *Philoſtr.* vit. ſophiſt. lib. II. c. 10. p. 590.
31) Jul. *Capitolin.* vit. M. *Antonin.* c. 19. p. 77. Hiſt. aug. ſcript. cit.
32) *Ib.* c. 13. p. 71.
33) *Lamprid.* vit. Heliogabal. c. 9. p. 275.

theoſophiſch - neuplatoniſchen Grundſätzen regieren könne, und der man ſchon im Voraus den Namen *Platonopolis* beilegte [34]).

Endlich wurde zu des weiſen *Diocletians* Zeiten dieſer ganzen Rotte von Nicht-Aufklärern dadurch ein mächtiger Stoſs beigebracht, daſs in einem Edict die Ausübung der Aſtrologie gänzlich unterſagt, und den Magiern nur unſchädliche Künſte zu treiben erlaubt wurde [35]). Ein ähnliches Geſetz, welches ein Cenſur-Edict darſtellt, findet man in den Pandecten [36]). Es iſt nur zu bedauren, daſs hiemit der Medicin nicht aufgeholfen wurde: denn, wie leicht konnte ein Zauberer darthun, daſs er einen Kranken geſund gemacht habe! Und dann war der Buchſtabe des Geſetzes für ihn. Die wahre Kunſt litt daher durch dieſe Begünſtigung des Aberglaubens ſo ſehr, daſs ſie nur erſt nach Jahrhunderten zu einiger Würde gelangen konnte [37]).

74.

Der verderbliche Synkretiſmus, der ſich aus Alexandrien herſchrieb, wo man mit den Handelswaaren auch die Meinungen und Syſteme umtauſchte, veranlaſste auch den Uebergang der morgenländiſchen Schwärmerei in die Philoſophie. Unter dem Schein der Philoſophie, und durch wieder hervor geſuchte pythago-

34) *Porphyr.* vit. Plotini, c. 12. p. 113. In *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 26.

35) Cod. Juſtin. IX. tit. XVIII. *De malefic. et math.* l. 2. 4.

36) Digeſt. X. tit. 2. *Famil. erciſcund.* l. 4. „Tantumdem debebit facere judex et in libris improbatae lectionis (magicis forſan et his ſimilibus) quae protinus corrumpendi ſunt.„

37) *Plutarch.* de ſuperſtit. p. 168. *Ωϑειται μεν δεισιδαιμονιας ἐξω νοσουντος ὁ ιατρος.*

gorische Meinungen von der Seelen-Wanderung und von verschiedenen Klassen der Genien, hatten schon frühere Betrüger, z. B. der Zauberer *Simon* und *Apollonius* von Tyana, sich einen Anstrich von Hoheit und einen Vorzug vor gemeinen Schwarzkünstlern zu erwerben gewußt. Der erstere ließ aus dem Allvater, oder dem *Bythos*, die *Ennoia* entspringen, deren er, *Simon*, theilhaftig geworden sei [38]). *Apollonius* wollte durchaus nicht, daß man ihn einen Propheten und Wahrsager nennte: Gott habe ihm die Weisheit geoffenbaret: er sei einer der Dämonen, die die Zukunft früher wissen, als der gemeine Mann, weil er, als Dämon, nicht nöthig habe, den Flug seines Geistes durch die Materie aufhalten zu lassen [39]). Durch seine Sophistereien wurden viele Philosophen der damaligen Zeit irre geführt [40]). Er hielt die Ausübung der Arzneikunst für eine nothwendige Eigenschaft des wahren Weisen, aber man müsse die Kur der Seele allezeit mit der Heilung des Körpers verbinden, weil man sonst nicht zum Zweck gelange [41]). Lange Zeit lebte er in den Tempeln des Aeskulap, und vollbrachte sehr sonderbare Kuren, die die Wunderkraft des Gottes fast um allen Credit gebracht hätten [42]). Den ägischen Tempel verwandelte er in eine Art von Akademie, indem er eine Menge Sophisten und Rhetoren

 dahin

38) *Irenaeus* contra haeres. lib. I. c. 23. p. 99. (ed. *Massuet.* fol. Paris. 1710.) — *Origen.* contra Cels. lib. I. c. 37. p. 372. — *Justin.* apolog. pro Christian. lib. I. p. 69. (Paris. 1615.)

39) *Philostr.* vit. Apollon. lib. IV. c. 44. p. 186. lib. VIII. c. 7. s. 9. p. 339. f.

40) *Apollon.* epist. 23. p. 391.

41) *Philostr.* l. c. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

42) *Ib.* c. 13. p. 14.

dahin zog [43]. Auch sein Begleiter, *Jarchas*, ein angeblicher Gymnosophist aus Indien, machte Blinde sehend, Lahme gehend, Taube hörend und Rasende vernünftig [44]. Merkwürdig ist des *Apollonius* glückliche Kurmethode in der Hundswuth, die er zu Tarsus verrichtete. Auf seinen Wink kam der Hund, in welchen die Seele des Mysiers, *Telephus*, gefahren war, leckte den Kranken, und dieser genas [45]. Endlich erweckte er auch ein Mädchen, die lange im Sarge gelegen hatte, durch die Macht seines Wortes [46].

## 75.

Das wissenschaftliche Gewand erhielt aber die Magie eigentlich durch die Bemühungen der alexandrinischen Sophisten, die nicht allein, nach dem Beispiel des *Potamon*, die Systeme der griechischen Weltweisen mit einander, sondern auch alle Schwärmereien des Orients mit denselben zu vereinigen suchten. In der That enthielt die alte pythagorische Lehre von den Zahlen und der spätere Mythos des *Plato* von der Schöpfung der Welt, und von der Absonderung aller Realität von der Sinnenwelt etwas, was sehr leicht zu den Schwärmereien verleiten konnte, die nachher daraus hergeleitet wurden. *Ammonius* Sakkas gründete eigentlich die neuplatonische Schule, indem er das peripatetische System mit dem akademischen verband, und zugleich die mysteriöse Lehre der Morgenländer, sogar den Christianismus, mit jenen

43) *Philostr.* l. c. lib. III. c. 38-40. p. 128. 129.
44) *Ib.* lib. VI. c. 43. p. 278.
45) *Ib.* lib. IV. c. 45. p. 186.
46) *Vopisc.* vit. Aurelian. c. 24. p. 578.

nen alten Syſtemen zu vereinigen ſuchte [47]. *Plotinus*, *Jamblichus* und *Porphyrius* gründeten jenes Syſtem feſter, und *Proklus* gab ihm ſeine volle Anwendung auf alle Theile der Wiſſenſchaft.

So uneinig ſich auch die einzelen Lehrer dieſer Schule in manchen Theilen ihres Syſtems waren, weil ſie zu ſehr abweichende Grundſätze zu vereinigen hatten; ſo ſtimmten ſie doch darin überein, die Ewigkeit der Welt, eine ungeſchaffene Materie und eine Gottheit anzunehmen, welche letztere ſie dadurch faſt zu einem *non ens* herab würdigten, daſs ſie ihr beinahe gar kein Prädicat beilegen wollten [48]. Inzwiſchen, je mehr ſie die Gottheit von der Sinnenwelt zu entfernen dachten, deſto ſinnlicher wurden die Bilder, unter welchen ſie ſich dieſelbe vorſtellten: es ging ihnen hierin, wie allen Myſtikern alter und neuer Zeiten. Die Gottheit, oder der Demiurge der Welt, enthält nach ihnen drei beſondere Subſtanzen, aus welchen er beſteht [49]: und auſser denſelben wandte *Plotin* beſonders die orientaliſche Lehre von der Emanation auf die Koſmogonie an: zuerſt ſein aus der Gottheit eine Menge anderer Götter und Dämonen ausgefloſſen, die wieder Seelen und zuletzt die Materie erzeugt hätten [50].

 Der

47) *Euſeb.* hiſt. eccleſ. lib. VI. c. 19. p. 220. — *Eutych.* annal. Alexandr. T. I. p. 333. (ed. 4. Oxon. 1658. — *Hierocles* apud *Phot.* cod. CCXIV. p. 550.

48) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 23. p. 137. Εφανη ἐκεινος, ὁ μητε μορφην μητε τινα ἰδεαν ἐχων, ὑπερ τε νουν και παν το νοητον ἱδρυμενος. — *Procl.* in *Plat.* Tim. lib. IV. p. 254.

49) *Procl.* lib. II. p. 93. lib. III. p. 209. *Amelius* nannte die drei Weſen der Gottheit, ὁ ὢν, ὁ ἐχων, ὁ ὁρων.

50) *Plotin.* Ennead. II. lib. I. c. 3. fol. LXX. b. (ed. Marſil. *Ficin.* fol. Baſil. 1550.) — *Procl.* lib. I. p. 13. 240.

Der Dämonen gab es eine unzählige Menge: alle Wirkungen in der Natur, beſonders alle Krankheiten, wurden ihnen beigemeſſen [51]). Dieſe Dämonen ſind unkörperlich [52]); und ihr Licht umgiebt gewiſſe Körper, wie die Sonne das Waſſer beſcheint, ohne in dem Waſſer ſelbſt zu ſein [53]).

76.

Der Weiſe ſucht ſich mit Gott zu vereinigen, der der Urquell alles Guten iſt. Alle Dämonen im Univerſo hangen zuſammen, und dieſe allgemeine Sympathie macht den wahren Weiſen fähig, wenn er ſich durch Enthaltſamkeit und regelmäſsige Diät dazu bereitet hat, über die böſen Dämonen zu herrſchen und ſich der Gottheit zu nähern. — Vom Genuſs der Fleiſchſpeiſen und vom Beiſchlaf enthalten ſich alle die, welche der göttlichen Kräfte theilhaftig werden wollen [54]). Durch dieſe Künſte brachten es die Pythagoreer ſo weit, daſs ſie Geiſter bannen, und ſie aus Häuſern vertreiben konnten, die ſie vorher bewohnt hatten [55]). *Plotinus* hatte ſeinen eigenen Dämon, vermittelſt deſſen er zukünftige Dinge vorher ſagte und ſelbſt Krankheiten heilte [56]). Durch Zurückziehung von aller Sinnen-Welt konnte er zum unmittelbaren Anſchauen der Gottheit gelangen, und dadurch

51) *Porphyr.* de abſtinent. ab eſu animal. lib. II. p. 192. (ed. Lugd. 1620.)

52) *Jamblich.* de myſt. Aegypt. lib. I. c. 8. p. 16.

53) *Ib.* c. 10. p. 20.

54) *Clem. Alex.* ſtrom. III. p. 446. — *Porphyr.* l. c. lib. IV. p. 399. — *Ovid.* metam. VII. v. 239.

55) *Lucian.* Philopſeud. p. 347.

56) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 10. p. 111.

dadurch die Herrſchaft über die Dämonen erhalten [57]). Die wahre *Theoſophie* beſtand, ſeiner Meinung nach, in der innigen Vereinigung mit Gott, dem ewigen Vater aller guten Geiſter, die durch inneres Anſchauen ſeiner Vollkommenheiten, und durch Unterdrückung aller Empfindungen und aller Seelen-Verrichtungen vollbracht werde [58]). Dieſe Vereinigung mit dem Vater aller Dämonen iſt deſto eher möglich, da ſie alle ehedem in ewiger Glorie um ſeinen Thron ſchwebten, aber itzt gefallen und zum Theil in die untern Regionen der Luft, zum Theil in thieriſche Körper gebannt ſind [59]). — Dazu kommt, daſs man das Univerſum als belebt betrachten kann, weil es voller Dämonen iſt; man kann es mit dem menſchlichen Körper vergleichen, in welchem alles zuſammen hängt und die mannigfaltigſte Sympathie Statt findet [60]). Der Weiſe ſucht dieſe Harmonie der Theile des Univerſi zu erforſchen, und erſtaunt nicht, wenn er ſie auch in den heterogenſten, entfernteſten Dingen antrifft, wenn er Sterne mit Pflanzen überein ſtimmend

57) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 23. p. 137.

58) *Plotin.* Enn. VI. lib. IX. c. 8. fol. CC. CCI. — *Syneſ.* de inſomn. p. 131. Ὁ σοφος οἰκειος Θεῳ, ὁτι πειραται συνεγγυς εἰναι τῃ γνωσει. *Ej.* Dio, p. 50. Και δητα των ἀρετων ὀνιαιτο ἀν τις, το ἀπηλλαχθαι της ὑλικης προσπαθειας. Δει δε και ἀναγωγης. Οὐ γαρ ἀποχρη μη κακον εἰναι, ἀλλα δη και Θεον εἰναι. Και ἐοικεν εἰναι το μεν, οἱα ἀπεστραφθαι το σωμα και ὁσα του σωματος· το δε ἐπιστραφθαι δια του προς Θεον.

59) *Plotin.* Enn. IV. lib. III. c. 12. fol. XII. — *Syneſ.* de provident. lib. I. p. 98.

60) *Plotin.* περι του πως δρᾳ ἡ οὐρανια διαθεσις, bei *Villoiſon* anecdot. graec. Vol. II. p. 228. Πρωτον τοινυν θετεον ζωον ἐν το παν, παντα τα ζωα τα ἐντος αὐτου περιεχον εἰναι, ψυχην μιαν ἐχον εἰς παντα αὐτου μερη, καθοσον ἐστιν ἑκαστον αὐτου μερος.

mend und eines durch das andere angezeigt findet [61]). Denn das Univerſum iſt ungemein mannigfaltig, und unendlich verſchieden ſind die Kräfte, die in demſelben verborgen liegen [62]).

Durch Gebet und Abziehung von aller Sinnlichkeit gelangen wir zur Anſchauung des unvergänglichen Lichtes, und zur Gemeinſchaft der Dämonen, die uns unter mannigfaltigen Geſtalten erſcheinen. Das letztere geſchieht beſonders in einem Zuſtande von Ekſtaſe, zu welchem der Menſch gar nichts thun kann, ſondern der bloſs eine Wirkung der Gnade der hohen Götter iſt: auch geht alle Selbſtthätigkeit der Seele verlohren, wenn die Gottheit ſie dieſer wundervollen Theophanie würdigt [63]). Die Körper, die die Dämonen bei dieſen Erſcheinungen annehmen, ſind aus den Dünſten der untern Regionen der Atmoſphäre gewebt, und vermöge derſelben können ſie ſichtbar werden [64]).

77.

Spätere Neuplatoniker liebten die Eintheilung der Magie in die gemeine und in die höhere Gattung. Die höchſte Stufe derſelben hieſs auch *Theokraſie*, und beſtand, nach dem *Damaſcius* [65]), eben in jener Vereinigung mit der Quelle des Lichts, in der Abziehung der

61) *Syneſ.* de inſomn. p. 131. Εἰ δε σημαινει μεν δια παντων παντα, ἁτε ἀδελφεα ὀντα — σοφος ἐστιν ὁ εἰδως την των μερων του κοσμου συγγενειαν. — *Origen.* contra Celſ. lib. VIII. c. 58. p. 785.

62) *Plotin.* l. c. p. 131.

63) *Jamblich.* de myſter. Aegypt. ſect. I. c. 10. 12. ſect. II. c. 3. ſect. III. c. 6. 7.

64) *Porphyr.* apud *Euſeb.* praepar. evangel. lib. IV. c. 23. p. 172. — *Procl.* in Tim. lib. V. p. 321.

65) *Phot.* cod. CCXLII. p. 1029.

der Seele von allen Zerstreuungen und in dem beschaulichen Leben. Ein anderer Schriftsteller [66]) nennt *Goëtie* diejenige Gattung der geheimen Kunst, welche man durch Hülfe der bösen Dämonen, die in den irdischen Körpern befindlich sind, ausübt; *Magie* aber den Theil derselben, der sich nebst diesen materiellen Dämonen auch der höhern Geister selbst bedient; und *Pharmacie* diejenige Gattung, wo man durch Arzneimittel die Dämonen zu bändigen sucht. *Porphyrius* [67]) nennt die Magie, wo man durch Hülfe der Gottheit selbst handelt, *Theosophie*; die Art, die vermittelst guter Dämonen geübt wird, *Theurgie*; und die Gattung, wo man böse Dämonen mit zu Rathe zieht, *Goëtie*. So unterscheidet auch *Plotinus* die Dämonen einer höhern Ordnung, die er δημιουργικους nennt, von den niedrigern: die letztern lassen sich durch Beschwörungen und durch Opfer lenken, aber nicht die erstern, die durch Gebet und beschauliches Leben bezwungen werden. Daher tadelt er die Gnostiker, die die Krankheiten durch Beschwörungen heilten, weil sie dieselben von Dämonen herleiteten [68]). Die bösen Dämonen, die zur Familie des *Pluto* gehören, lassen sich aber durch Beschwörungen, durch allerlei Symbole und durch gewisse Worte ausländischer Sprachen, vertreiben [69]).

Gewissen Namen, besonders den chaldäischen, persischen, phönicischen und ebräischen, wurde eine wunder-

66) *Nicephor.* schol. in *Synes.* p. 365. 412.

67) De abstin. lib. II. p. 210. — *Euseb.* praep. evangel. lib. V. c. 10. p. 198.

68) Enn. II. lib. IX. c. 14. fol. CXXI. b.

69) *Porphyr.* apud *Euseb.* praep. evang. lib. IV. c. 23. p. 174. — *Clem. Alex.* protrept. p. 39.

wunderthätige Kraft zur Besiegung der Dämonen beigelegt. Durch die Namen *Sabaoth* und *Adonai* wird das Geheimniss der verborgenen Theosophie eröffnet, welche zum Allerheiligsten führt [70]). Die Sprache des Menschen, sagte man, ist nicht seine eigene Erfindung, sondern ein Geschenk der Gottheit. Mit gewissen Worten ist also eine besondere Kraft verbunden: und vorzüglich müssen die Ausdrücke derer Sprachen weit mächtiger wirken, deren sich die Erfinder der Magie, die Chaldäer u. a., bedienen. Wollte man also *Abraham*, *Isaak* und *Jakob* gleich übersetzen, so würden die Dämonen, die dieser Töne einmahl gewohnt sind, nicht Folge leisten [71]). *Galen*, der sich diesem gefährlichen Irrwahne aus aller Macht entgegen setzte; versichert doch, dass schon zu seiner Zeit bei einer gewissen Klasse von Aerzten alle Namen der Arzneimittel hätten babylonisch und ägyptisch sein müssen, und dass ein gewisser *Andreas* zuerst angefangen habe, diesen Unfug in die Medicin einzuführen [72]).

Ja man ging so weit, dass man ganz unmündige Kinder für Organe der Dämonen hielt, und ihre unverständlichen Töne als kräftige Mittel ansah, sich jener Bürger des Geisterreiches zu versichern [73]). — Ein arabisches langes Gedicht musste es sein, dessen sich ein Wahrsager beim *Lucian* zur Kur der Krankheiten bediente [74]). Selbst *Plotinus*, der die Magie auf die hohe Idee von der allgemeinen Harmonie, nach *Pla-*

70) *Origen.* contra Cels. lib. I. c. 24. p. 342.
71) *Ib.* lib. V. c. 45. p. 612.
72) De facult. simpl. medic. lib. VI. p. 68.
73) *Origen.* de princip. lib. III. c. 3. p. 144.
74) Philopseud. p. 338.

*Platons* Anleitung in feinem Gaftmahl, baute, bediente fich doch auch gewiffer Figuren (σχηματισμοι), fo wie der wirklichen Befchwörungen, um die Arzneikunde mit der Theofophie zu vereinigen [75]). Er heilte den *Porphyrius*, der in Sicilien auf dem lilybäifchen Vorgebirge fehr gefährlich danieder lag, vermittelft wunderthätiger Worte [76]). Dem *Porphyrius* lehrten die Dämonen felbft die Art und Weife, wie fie aus kranken Körpern gebannt und befchworen werden könnten [77]). Er fchrieb, fo wie fpätere Theofophen, den chaldäifchen und ebräifchen Worten eine befondere Emphafe und den harmonifchen Tönen eine vorzügliche Macht zu, die Dämonen zu vertreiben [78]). — Einen Götter-Ausfpruch, in barbarifchen Worten gefchrieben, empfahl *Alexander* als ein Mittel gegen die Peft: und in den gröfsten Städten Italiens fand man diefes Orakel an allen Thüren befeftigt [79]). In feine öffentliche Reden mifchte eben diefer Betrüger häufig ebräifche Worte [80]): fein Hauptmittel gegen alle Krankheiten beftand gröfstentheils aus Schweinefett, welches er aber mit geheimnifsvollen Formeln verordnete [81]).

78.

Auch *Proklus* verband die höhere Magie mit der Arzneikunft: die Dämonen waren es, die, nach feinem

75) Beim *Villoifon* anecd. graec. vol. II. p. 231. 234.
76) *Eunap.* vit. fophift. p. 14. (ed. *Commelin.* 8. 1596.)
77) *Eufeb.* praep. evang. lib. V. c. 11. p. 199.
78) *Jamblich.* de myft. Aegypt. fect. III. c. 9. fect. VII. c. 4. 5. p. 153. — *Nicephor.* fchol. in *Synef.* p. 361. 362.
79) *Lucian.* pfeudomant. p. 768.
80) *Ib.* p. 756. 81) *Ib.* p. 761.

nem Urtheil, die Krankheiten erzeugten, und gewiſſen Pflanzen, Steinen, Formeln, Figuren und Worten Heilkräfte beilegten. Im Monde ſuchte er eine beſondere heilbringende Eigenſchaft [82]). — Er kurirte unter andern die *Aſklepigenia*, des Pythagoreers, *Plutarch*, Tochter, an einer ſehr ſchweren Krankheit, bloſs durch Gebet und *carmina* [83]). *Aeſkulap* ſelbſt, als niederer Dämon, muſste kommen und auf ſeinen Wink ihn von der Gicht befreien [84]). Ein alexandriniſcher Philoſoph, *Theoſebius*, heilte die Krankheiten durch Beſchwörungen der Dämonen, vermittelſt des Gottes der Ebräer und der belebenden Sonnenſtrahlen [85]). *Eunapius* erzählt, mit welchem Pomp ihn die Sophiſten im Gymnaſio zu Athen kurirten: er ſelbſt ſtudirte die Arzneikunde, nachdem er in die eleuſiniſchen Geheimniſſe eingeweiht war [86]).

Um dieſe Zeit kam auch die Anwendung der *epheſiſchen Worte* auf, die man auf einer Bildſäule der *Artemis* gefunden hatte, und denen man wohl mit Recht ein ſehr hohes Alter zuſchrieb [87]). Die Neigung der Nation zum Wunderbaren ſuchte auch in denſelben beſondere Kräfte gegen die Dämonen, und bedien-

82) In Tim. lib. I. p. 13. 49.
83) *Marin.* vit. *Procli*, c. 28. p. 67. (ed. *Holſten.* 4. Hamb. 1700.)
84) *Ib.* p. 77.
85) *Damaſcius* beim *Phot.* cod. CCXLII. p. 1038.
86) Vit. ſophiſt. p. 90. 130.
87) *Clem. Alex.* ſtrom. lib. I. p. 306. lib. V. p. 568. — *Athen.* deipnoſoph. lib. XII. p. 519. — *Heſych.* lexic. tit. Εφεσ. γραμμ. col. 320. (ed. Hagen. fol. 1520.) — Φασι δε των πρωτων τα ὀνοματα ταδε· ΑΣΚΙ. ΚΑΤΑΣΚΙ. ΑΙΞ. ΤΕΤΡΑΞ. ΔΑΜΝΑΜΕΝΕΥΣ. ΑΙΣΙΟΝ. — Ταυτα οὖν ἱερα ἐστι και ἁγια.

bediente sich ihrer häufig gegen alle Arten von Krankheiten [88]).

79.

Aus dem *Lucian* lernt man, dafs es vorzüglich die Epikureer waren, die es wagten, sich dieser einreifsenden Schwärmerei entgegen zu setzen. Daher wurde bei den Einweihungen in die Geheimnisse dieser Schwärmer allemahl eine Formel gebraucht, wodurch den Epikureern, den Christen und den Atheisten der Eingang verwehrt, und nur den Gläubigen verstattet wurde [89]). *Alexander* verbrannte öffentlich *Epikurs* Schriften, weil ihm diese den meisten Schaden thaten [90]).

Wunderbar ist es freilich, dafs die Christen in jener Formel zu der Ehre kommen, mit den Epikureern in eine Klasse gestellt und den Glaubigen entgegen gesetzt zu werden, wenn man bedenkt, dafs nicht allein die Neuplatoniker der festen Ueberzeugung waren, Christus sei ein Magier, oder vielmehr ein sehr kluger Essener gewesen [91]), sondern dafs auch die Römer selbst Christum zu verschiedenen Mahlen mit unter die fremden Gottheiten aufnahmen, deren wunderthätige Kräfte

88) *Plutarch.* sympos. lib. VII. qu. 5. p. 706.

89) *Lucian.* pseudomant. p. 762. 773. Ὁ δε ἀτεγκτος Ἐπικουρος ἐχθιστος· δικαιως παντα ταυτα ἐν γελωτι και παιδια τιθεμενος. p. 770. „Εἰτις ἀθεος ἢ Χριστιανος ἢ Ἐπικουρειος ἧκει, κατασκοπος των ὀργιων, φευγετω. Οἱ δε πιστευοντες τῳ θεῳ, τελεισθωσαν τυχῃ τῃ ἀγαθῃ.“

90) *Ib.* p. 774.

91) Act. apost. XVII, 18. *Augustin.* de concord. evangel. lib. I. p. 8. (Opp. T. III.)

Kräfte vom Gerücht gepriesen wurden [92]). Allein man muss erwägen, dass der Betrüger *Alexander* heidnische Gottheiten zu seinem Dienst hatte, die sich mit den christlichen Begriffen nicht vereinigen liessen. Aus diesem Gesichtspunkt allein muss man die Abneigung mancher Kirchenväter gegen magische Operationen erklären, weil sie immer glaubten, es würde am Ende auf den Götzendienst abgesehen sein. Daher verwarfen manche dieser heilig gepriesenen Männer alle Arten der Magie, die Astrologie und Divination [93]). Daher auch die Gesetze *Constantins* und *Theodosius* gegen die Wahrsagerei und heidnischen Opfer; wobei die Prahlerei lächerlich ist, dass man hiemit allen Aberglauben ausrotten wolle [94]). Andere aber empfahlen eine gewisse Art von Magie als sehr kräftig zur Vertreibung aller Krankheiten; wie ich sogleich zeigen werde, wenn ich von denen christlichen Secten etwas beigebracht habe, die sich durch Vereinigung der morgenländischen Schwärmereien mit dem Christianismus und mit den neuplatonischen Grillen auszuzeichnen, und das niedrige Evangelium durch vorgebliche tiefere Geheimnisse zu erhöhen suchten.

## 80.

Die *Gnostiker*, die älteste unter den christlichen Sekten, deren Stifter der Zauberer *Simon* war [95]), nah-

92) *Tertullian.* apologet. c. 5. p. 21. 22. (ed. *Havercamp.* fol. Venet. 1744.) — *Lamprid.* vit. Alex. Severi, c. 29. p. 328.

93) *Cyrill.* Hierosol. catech. 4. p. 38. — *Iren.* contra haeres. lib. II. c. 32. p. 166.

94) Cod. Theodos. XVI. tit. III. *De pagan. sacrific.* l. 1. 2. 3. f.

95) *Epiphan.* adv. haeres. lib. I. tom. II. haer. 21. p. 58.

nahmen die orientalische Philosophie und mit ihr die mysteriöse Hierarchie der unsichtbaren Welt an: sie theilten sich in der Folge in die *Basilidianer*, *Valentinianer*, *Karpokratianer*, *Marcioniten*, *Manichäer* u. s. w., schlossen sich aber mehr oder weniger an die alexandrinische Schule [96]). Die Lehre von der Emanation führte sie auf eben so viele *Aeonen*, (die aus der Gottheit, dem *Pleroma*, ausgeflossen sein,) als die alexandrinische Schule Dämonen angenommen. Christus musste ein Aeon werden, und so waren seine Wunderthaten erklärt. Als Aeon betrachtet, war er eine Kraft Gottes [97]): als Mensch hatte er die gröfste Enthaltsamkeit bewiesen, und sich von der Sinnlichkeit so viel als möglich entfernt: dadurch wurde er zur Bezwingung der Dämonen und zur Ausübung der höhern magischen Arzneikunde fähig. Wer also ein Leben führe, wie Christus, der könne, behauptete *Karpokrates*, Wunderkuren, wie Christus, verrichten, und selbst über die Demiurgen unter den Aeonen Gewalt erlangen [98]). — Aus den Aeonen sein die Himmel geflossen, behauptete *Basilides*, und ihrer sein 365: die Gesammtzahl nannte er auch *Abraxas*, welches Wort wahrscheinlich aus אב, בן und רוח mit der griechischen Endigung zusammen gesetzt war, als allmächtig zur Kur der Krankheiten angesehen, und endlich in die berühmte Formel *Abracadabra* verändert wurde [99]).



96) *Porphyr.* de vit. Plotin. c. 16. p. 118.
97) *Iren.* contra haeres. lib. I. c. 19. p. 90 c. 5. p. 24.
98) *Theodoret.* haeret. fab. lib. I. c. 5. p. 293.
99) *Ib.* c. 4. p. 291. — *Tertull.* de praescript. haeret. c. 46. p. 219. Vergl. Versuch über den Platonismus der Kirchenväter, von *Löffler*, S. 66. (8. Züllich. 1792.)

Wahrscheinlich war dies das *Diagramma*, dessen auch *Origenes* erwähnt[100]. Ueberhaupt bedienten sich die Gnostiker der ebräischen, oft corrumpirten Worte, theils um die Neulinge mit Ehrfurcht zu erfüllen, theils um gewisse Krankheiten dadurch heilen zu können[1]: *Plotinus* tadelt sie sogar deswegen[2]. Die Valentinianer hatten verschiedene Klassen von Aeonen, die sie immer Paarweise, einen männlichen und einen weiblichen Aeon, nahmen: die vier ersten Paare hiefsen die heilige *Ogdoas*, aus welcher die übrigen untergeordneten Aeonen wieder erzeugt waren. Der erste weibliche Aeon hiefs Ἔννοια, oder der heilige Geist: durch Auflegung der Hände glaubte man dieses Aeons theilhaftig und zur Kur dämonischer Kranken geschickt zu werden[3]. — Auch die *Ophianer*, die, trotz dem Widerspruche des *Origenes*[4], eine christliche Secte waren, nannten Christus den lichtvollen Aeon, legten dem Geist Gottes, oder der *Ennoia*, das weibliche Geschlecht bei, und bedienten sich lauter ebräischer Namen, um ihre Aeonen damit zu bezeichnen[5]. Den letzten Aeon nannten sie *Jaldabaoth*, und schrieben ihm ungemein wunderthätige Kräfte zu[6]. Sowohl diese Secte, als auch die Anhänger des *Basilides* und *Karpokrates*, übergaben bestimmten Aeonen oder den

100) Contra Cels. lib. VI. c. 25. p. 649.

1) *Theodoret.* haeret. fab. lib. I. c. 10. p. 301. 302.

2) Enn. II. lib. IX. c. 14. fol. CXXI. b.

3) *Theodoret.* haeret. fab. lib. I. c. 7. p. 296. — *Gregor.* Nazianz. orat. XXV. p. 441. (Opp. ed. Colon. fol. 1690.)

4) Contra Cels. lib. VI. c. 30. p. 653.

5) *Theodoret.* l. c. c. 14. p. 306. — *Iren.* l. c. c. 30. p. 108. 109.

6) *Epiphan.* adv. haeres. lib. I. tom. III. haer. 37. p. 270. f.

den *δαιμονιοις παρεδροις* das Geſchäffte, den Aerzten zu helfen und Krankheiten zu heilen [7]).

81.

Aber auch die orthodoxe chriſtliche Kirche trug von je her ſo wenig dazu bei, Schwärmerei und Aberglauben aus der Arzneikunde zu verbannen, daſs dieſe vielmehr noch gröſsere Macht durch den Chriſtianiſmus bekamen [8]). Die Lehre von den Dämonen war ſo innig mit den Dogmen dieſes von den Kirchenvätern ausgebildeten religiöſen Syſtems verwebt, daſs es den chriſtlichen Schriftſtellern nicht zu verdenken iſt, wenn ſie viele Natur-Wirkungen von dem Einfluſs der Dämonen herleiteten. Die Dämonen ſind es, ſagt einer der gelehrteſten Kirchenväter [9]), welche Hungersnoth, Unfruchtbarkeit, Verderbniſs der Luft und Seuchen hervor bringen. Sie ſchweben, in Nebel gehüllt, in der untern Atmoſphäre, und werden durch Blut und Weihrauch angelockt, womit ihnen die Heiden, als ihren Gottheiten, opfern [10]). Ohne dieſen Geruch der Opfer können die Dämonen nicht fortdauren [11]). Sie haben die ſchärfſten Sinne, ſind der ſchnellſten Bewegung fähig, und beſitzen die längſte Erfahrung: daher leiten die Kirchenväter ſowohl die Weiſſagungen der Orakel, als die Kuren

 des

7) *Euſeb.* hiſtor. eccleſ. lib. IV. c. 7. p. 120. 121.

8) Vergl. *Herders* Ideen, B. IV. S. 102. — *Gibbon* T. II. p. 239.

9) *Origen.* contra Celſ. lib. VIII. c. 31. p. 765.

10) *Ej.* exhort. ad martyr. c. 45. p. 303. — *Auguſt.* de civ. Dei, lib. VIII. c. 22. p. 160. — *Gregor.* Nazianz. orat. IV. p. 127.

11) *Origen.* contra Celſ. lib. III. c. 28. p. 465. — *Tertullian* ad Scapul. c. 2. p. 69. — *Auguſtin.* de agone Chriſt. c. 3. p. 180.

des Aeskulap [12]). Alle Krankheiten der Christen muss man auf ihre Rechnung schreiben: am meisten quälen sie die erst getauften Christen, und sogar die unschuldigen neugebohrnen Kinder [13]). Die grossen Kuren heidnischer Aerzte, die oft für Wunder ausgegeben werden, hielten die Kirchenväter für Wirkungen böser Dämonen [14]).

Wichtig ist eine Stelle bei einem spätern Kirchenvater, wo er den Dämonen die Geschicklichkeit beilegt, durch ihre Einsicht ins Innere der Natur den Ausgang der Krankheiten vorher zu sagen. Als unkörperliche und subtile Geister kennen sie die Kräfte des menschlichen Körpers weit besser, als die gemeine Arzneikunst es lehrt [15]). An einem andern Ort wirft *Anastasius* die Frage auf, warum so viele aussätzige und gebrechliche Menschen unter den Christen sein; und entscheidet diese Aufgabe dergestalt, dass er annimmt, Gott lasse es zu, dass, wegen des Luxus der Christen, der Dämon der Krankheiten in sie fahre [16]). Eine zwiefache Art der Ansteckung lernen wir überdies aus diesem Kirchenvater: die eine entsteht durch den Zorn Gottes, und die zweite durch böse Dünste [17]).

82.

12) *Augustin.* de divinat. daemon. c. 3. p. 371.
13) *Id.* de civit. Dei, lib. XXII. c. 22. p. 518.
14) *Minuc. Felic.* Octav. p. 137. — M. A. *Cocc. Sabellic.* Ennead. VII. lib. 3. f. 182. b.
15) *Anastas.* quaest. XX. p. 238. Οἱ δαιμονες τους θανατους των ανθρωπων, και μαλλον ὡς διοςκριχωτεροι των ὑλικων ἰδιωματων προσαγγελλουσιν. Πνευματα γαρ λεπτα και ἀσωματα ὑπαρχοντα διερευνωσι και ἐπιστανται ὑπερ πασαν ἰατρικην ἐπιστημην, ἀνθρωπων τας δυναμεις και ἐνεργειας, και τους πλεονασμους και τας ἐλλειψεις της ζωτικης του σωματος δια του αἱματος ὑπαρξεως.
16) Quaest. XCIV. p. 512. 17) Quaest. CXIV. p. 558.

82.

Diefer Pathologie war die Kurmethode, die in der orthodoxen Kirche der erften Jahrhunderte herrfchte, vollkommen werth. Die Chriften übten die Arzneikunde aus [18]: aber ihre Definition der Kurmethode [19] zeigt fchon, dafs fie von ähnlichen Grundfätzen ausgingen, als die feinern Theofophen der alexandrinifchen Schule [20]. Die innige Vereinigung mit Chrifto machte fie zur Kur der Krankheiten tüchtig; die ganze chriftliche *Afcetik* war auf den Grundfätzen der Effener und Neuplatoniker gebaut, und beftand in einer blofsen Nachahmung ihrer Lebensart [21]. Die Apoftel hatten die Arzneikunde vermittelft der Auflegung der Hände und der Salbung mit dem heiligen Oehl ausgeübt [22]. Diefes *Chrifma* blieb allezeit ein Haupterfordernifs zur Mittheilung der Gaben des heiligen Geiftes und zur Kur der Krankheiten [23]. Selbft die Erweckung der Todten, vermittelft der Auflegung der Hände und der Anwendung des Chrifma, war unter der Brüderfchaft der Chriftianer etwas fo gewöhnliches, dafs man es als das ftärk-



18) *Tertullian.* de fpectac. c. 29. p. 84.

19) *Id.* adv. Marcionem, lib. II. c. 8. p. 418. „*A daemoniis liberare* „*eft curatio valetudinis.*„

20) Vergl. Paull. *Orofius* lib. IV. c. 13. „Superftitionem ethnicorum — imitati funt et nonnulli Chriftiani.„

21) v. *Deyling* obferv. facr. lib. III. p. 441. — *Walch* antiquitates pallii philof. vet. Chrift. p. 40. 140. f. (8. Jen. 1746.)

22) Marc. VI, 13. Jac. V, 14. 15. — Vergl. J. A. *Schmidii* diff. de curatione morborum per oleum fanctum. Jen. 1695.

23) *Iren.* contra haeref. lib. II. c. 32. p. 166. — *Cyrill.* Hierofolym. catechef. myftag. 2. p. 232. Το ἐπορκιστον ἐλαιον, ἐπικλησει Θεου και εὐχῃ, δυναμιν τηλικαυτην λαμβανει, ὡστε — πασας ἀορατους του πονηρου ἐκδιωκειν τας δυναμεις.

stärkste Argument den Heiden entgegen zu setzen pflegte [24]). Wenn aber ein ungläubiger Grieche darauf drang, diese Wunder zu untersuchen, und wenigstens die Personen selbst zu sehen, die von den Todten erweckt worden waren; so wusste mancher ehrliche Bischof sich durch eine ziemlich geschickte Wendung aus der Sache zu ziehen [25]). — *Petrus* Schatten sogar heilte die gefährlichsten Krankheiten [26]). Und welche wichtige und für glaubige Seelen höchst erbauliche Kuren verrichtete nicht der heilige *Martin* [27])! — Bekannt sind die Wunderkuren der beiden Märtyrer, des heil. *Kosmas* und *Damianus*. Unter andern befreiten sie einst den Kaiser *Justinian* von einer unheilbaren Krankheit. Zur Dankbarkeit erbaute er ihnen einen Tempel, zu welchem alle Kranke, die die Aerzte aufgegeben hatten, wallfahrteten, und auf ähnliche Art genasen, als die Kranken in den Tempeln des *Aeskulap* [28]). — Sehr oft wetteiferten auch die christlichen Bischöfe mit den heidnischen Zauberern, wer die grössten Wunderkuren verrichten könnte, um durch diesen frommen Betrug der Religion mehr Eingang zu verschaffen. Durchs Gebet und durch *carmina* heilte *Maruthas*, Bischof von Mesopotamien, den persischen König *Jezdegerd* von einem hartnäckigen Kopfschmerz, den die Magier für unheilbar hielten

24) *Iren.* l. c. lib. II. c. 31. p. 164. — Vergl. *Pfanner* de charismatibus, seu donis antiquae ecclesiae, c. V. p. 271. (12. Frcf. 1680)

25) *Theophil.* ad Autolyc. lib. I. p. 345. (ed. Benedict. Paris. 1742.)

26) *Cyrill.* catech. X. p. 92.

27) *Meiners* Beitrag zur Geschichte der Denkart in den drei ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt, S. 133.

28) *Procop.* de aedific. lib. I. c. 6. p. 17. (Opp. ed. *Maltreti.* fol. Paris. 1663. T. II. P. I.) Vergl. c. 7. p. 19.

ten [29]). — Am meisten ermahnte man in öffentlichen Vorträgen zu Fürbitten für epileptische und aussätzige Kranke, und zur christlichen Mildthätigkeit gegen dieselben, weil man diese Uebel für unmittelbare Wirkungen böser Dämonen hielt [30]). Die Exorcismen wurden in jeder Krankheit angewandt, die man als schrecklich und gefährlich ansahe [31]). Man beschwor den Dämon, im Namen Jesu, und anderer in den heiligen Büchern genannten Männer [32]). Wahrscheinlich versteht *Lucian* unter dem syrischen Sophisten, der die Dämonen aus den Kranken trieb, einen solchen christlichen Exorcisten [33]). Allein das Gebet, die Abziehung von aller Sinnlichkeit, und die Annäherung zur Gottheit wurden als die Mittel angesehen, wodurch sich die Dämonen überwältigen und Krankheiten kuriren liessen [34]). So sank unter den Christen nach und nach die Kunst zu einem Prärogativ der Mönche hinab, die, jenen Grundsätzen zufolge, dazu am fähigsten waren, weil sie ein beschauliches Le-



29) *Socratis* hist. ecclesiast. lib. VII. c. 8. p. 353. (ed. *Reading*. fol. Cantabr. 1720.) Eine ähnliche Geschichte lese ich vom persischen König *Kavades*, der, um einen Schatz zu heben und die Teufel zu bannen, anfangs sich der Magier bediente, dann zur Goëtie der Juden seine Zuflucht nahm, und endlich sich an die orthodoxen Christen wandte. Die letztern bannten den Teufel, und trugen den Sieg davon. (*Theodor. Anagnost.* eclog. hist. ecclesiast. lib. II. c. 34. p. 579. ed. *Reading*, fol. Cantabr. 1720.)

30) *Gregor*. Nazianz. orat. XVI. p. 242. f. — Vergl. *Wyerus* de praestig. daemonum, lib. V. c. 14. p. 494. (8. Basil. 1564.)

31) *Tertull.* apologet. c. 23. p. 83. 84.

32) *Origen.* contra Cels. lib. I. c. 6. p. 325. lib. VIII. c. 58. p. 786.

33) Philopseud. p. 337.

34) *Tertullian.* apologet. c. 37. p. 116. — Ad Scapul. c. 2. p. 69. — *Augustin.* de civit. Dei, lib. XXII. c. 22. p. 518. — *Gregor.* Naz. orat. XIX. p. 304. f.

ben führten [35]), und weil sie die christliche Mythologie, die sie beim Gräberdienst ihrer Märtyrer ersonnen, am besten inne hatten.

Unverkennbar ist auch darin der Einfluss des Christianismus auf die Kur der Krankheiten, dass schwere körperliche Uebel nach biblischen Ideen für Strafen Gottes gehalten wurden, und dass sich kein Arzt unterstand, sie zu behandeln, aus Furcht, der Strafgerechtigkeit Gottes entgegen zu arbeiten. Beweise davon liefern *Plinius Valerianus* [36]) und die Geschichte des Aussatzes [37]).

## 83.

In das erste Jahrhundert nach Christi Geburt fällt die älteste Nachricht von einer andern Schwärmerei des Zeitalters, nämlich von der Verwandlung der Metalle, oder der Aufsuchung des Steins der Weisen. Kaiser *Caligula* suchte die Tinctur in dem Operment: man sagt, er habe Gold, aber in so kleiner Quantität, erhalten, dass er noch Schaden davon hatte [38]). Man nannte diese Grille in der Folge besonders *Chemie* [39]). Als *Diocletian* das höchst weise Gesetz (im Jahr 296.) gab, dass alle ägyptische Bücher von der Goldmacherkunst verbrannt werden sollten [40]), scheint diese Schwärmerei schon lange vorher geherrscht zu haben.

Und

35) Vergl. *Cassiodor.* instit. divin. liter. c. 31. p. 526. (ed. *Garet.* fol. Venet. 1729.)

36) Beim *Reinesius* var. lect. lib. II. c. 8. p. 181.

37) *Hensler* vom abendländischen Aussatz im Mittelalter, S. 215. f.

38) *Plin.* lib. XXXIII. c. 4.

39) *Suid.* tit. χημεια, p. 669. T. III.

40) *Jo. Antiochen. Melala* in *Constantin.* Porphyrogenn. collectan. p. 834. (ed. *Valles.* 4. Paris. 1634.) — *Suid.* tit. Διοκλητ. p. 595. T. I.

Und bei einem römiſchen Schriftſteller, der etwas ſpäter lebte, findet man ſchon eine Anwendung des Wortes *Alchymie* auf die Aſtrologie [41]). — Aus dem Geiſte des Zeitalters muſs man ſich den Urſprung dieſer Schwärmerei erklären. Der unmäſsige Luxus konnte durch die gewöhnliche Menge des Geldes bei manchen Perſonen nicht mehr befriedigt werden. Zu träge, um rechtmäſsige Erwerbmittel aufzuſuchen, verſprach ihnen die Magie und die Gemeinſchaft der Dämonen die Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfniſſe. Es wurde nichts weiter als das beſchauliche Leben und die Enthaltung von der Befriedigung des Geſchlechtstriebes und von dem Umgange mit der Welt dazu erfordert, um zu dem groſsen Zwecke zu gelangen. — Aus dem Alterthum waren in Aegypten noch ſo wunderbare und groſse Denkmähler des Reichthums und der Kunſt der ehemaligen Bewohner vorhanden, daſs dadurch nothwendig bei dieſen ausgearteten Menſchen die Vorſtellung erweckt werden muſste, die Alten ſein im Beſitz jener geheimen Kunſt geweſen. Bald fanden ſich auch Betrüger, welche alte Handſchriften verkauften, die ſie mit berühmten Namen des Alterthums überſchrieben, und darin myſtiſche Operationen empfahlen, durch welche man zum Beſitz des Steins der Weiſen gelangen könne [42]). Im Na-

41) *Jul. Firmic. Matern.* aſtronom. lib. III. c. 15. p. 81. (ed. *Pruckner.* fol. Baſil. 1533.) „Et ſi fuerit haec domus ☿, dabit aſtronomiam — ſi ♃, divinum cultum et ſcientiam in lege, ſi ♄, ſcientiam alchimiae, ſi ☉, providentiam in quadrupedibus etc.„

42) Vergl. *Aeneas Gaz.* p. 67. (ed. *Barth.*) Ἐπει και παρ' ἡμιν οἱ περι την ὑλην σοφοι ἀργυρον και κασσιτερον παραλαβοντες και το εἶδος ἀφανισαντες, ἐπι το σεμνοτερον μεταβαλοντες την ὑλην χρυσον καλλιστον ἐποιησαν.

Namen des *Demokritus* setzte ein Betrüger so genannte φυσικα και μυστικα auf, die noch in neuern Zeiten heraus gegeben und für ächt gehalten würden [43]. Selbst der christliche Sophist *Synesius* ahndete bei den angeblichen Vorschriften des *Demokritus* zur wahren Tinctur, keine Betrügerei. Er suchte, so gut er konnte, die mystischen Räthsel dieses *Demokritus* aufzulösen [44]. Dieser Brief des *Synesius* lehrt es auch, dass man damals schon auf die Fixation des Quecksilbers (σεληνη) besondere Hoffnung baute, und zum grossen Process (den man πραξις nannte) auch *Magnesia* und Arsenik brauchte. Von eben diesem *Synesius* ist noch ein Werk ähnlichen Inhalts in dem berühmten Gothaer Codex befindlich, den Leo *Allatius* heraus geben wollte, und *Reinesius* beschrieb [45].

## 84.

Dem *Hermes* wurden in diesem Zeitalter eine Menge Schriften beigelegt, die von alexandrinischen Mönchen und sophistischen Eremiten aufgesetzt waren, und die, wie die *tabula smaragdina*, in Allegorien und mit mystischen, symbolischen Figuren den Weg zur

43) *Democriti* φυσικα και μυστικα, cum *Synesii*, *Pelagii*, *Stephani* notis, ed. *Pizimentii*. 8. Patav. 1573. Der König von Persien, *Sapor*, (J. 320.) wird darin genannt.

44) *Synesii* epist. ad *Dioscorum*, apud *Fabric.* bibl. graec. vol. VIII. p. 232.

45) *Borrich.* de ortu et progressu Chemiae, p. 97. (4. Hafn. 1668.) *Fabric.* lib. VI. p. 750. Dass der Verf. desselben wirklich jener christliche Sophist ist, kann man aus einer ähnlichen Stelle seines Briefes an den *Herkulian* (ep. 142. p. 279.) schliessen, wo er von Geheimnissen der Kunst spricht, die man nicht mittheilen dürfe. Vergl. *Morhof* polyhist. liter. lib. I. c. 8. p. 114. (4. Lubec. 1708.)

zur Erfindung des Steins der Weisen zeigten [46]). Nie hat ein verwahrloseter Kopf auffallendere Absurditäten gesagt, als der *Pseudo-Hermes* in dem so genannten *Kyranides*. Dieses Buch muss schon im vierten Jahrhundert existirt haben, da es *Olympiodor* anführt [47]). Es enthält in alphabetischer Ordnung eine Art von mystischer Materia Medica, wo unter jedem Buchstaben ein vegetabilisches und ein animalisches Mittel gegen mancherlei Zufälle genannt, und allerlei theosophische, meist so abgeschmackte, Zubereitungen und Vorsichtsregeln angegeben werden, dass man den Verfasser gradezu für wahnsinnig halten möchte [48]). Man hat das Buch für ein arabisches Product ausgegeben, weil der Titel von dem arabischen قرآن hergeleitet wurde; indessen erklärt der Verfasser in einem Codex das Wort *κυρανιδες* selbst so, dass er diesen Tractat für das vorzüglichste (*κυρια*) seiner Bücher hält [49]).

## 85.

In der Geschichte dieser *Matäotechnie* sieht man auch die Grundsätze der alexandrinischen Schule immer her-

46) H. *Conring* de hermetica Aegypt. vetere et Paracelsicorum nova medicina, c. 3. p. 14. (4. Helmst. 1648.) *Borrich.* Hermetis, Aegyptiorum et Chemicorum sapientia, ab H. *Conringii* animadv. vindicata, c. 3. p. 46. f. (4. Hafn. 1674.) *Manget* biblioth. chym. curios. T. II. p. 380. (fol. Genev. 1702.)

47) *Scaliger.* not. ad *Euseb.* chronic. p. 243. — *Reines.* var. lect. lib. II. c. 5. p. 155.

48) Liber physico-medicus *Kiranidum Kirani*, i. e. Regis Persarum, vere aureus gemmeusque etc. Aera C. CIↃ IↃCXXXVIII. ist der Titel der Ausgabe, die ich vor mir habe.

49) *Iriarte* regiae biblioth. Matrit. codices graeci mss. p. 432. (fol. Matrit. 1769.) — *Reines.* var. lect. lib. III. c. 15. p. 563. f. — *Morhof* polyhist. liter. l. c.

hervor stechen. Die Sympathie des Universi führte diese Theosophen zur Vergleichung der Metalle mit den Planeten; daher die Namen und Zeichen der Metalle [50]). Man bediente sich mannigfaltiger Räthsel und barbarischer Worte, um das grosse Geheimnifs darein zu hüllen [51]). Die Abstraction von allen sinnlichen Gegenständen, die Reinigkeit des Herzens und die Vereinigung mit der Gottheit hielt man für nothwendig, um zu dem grossen Ziel zu gelangen [52]). Bald waren es die Aeonen, bald die Engel *Egregori* vor der Sündfluth, die den Menschen die Verwandlung der Metalle gelehrt hatten [53]). Auf christliche Ascetik wurde von *Zosimus* und *Heliodor* vorzüglich Rücksicht genommen: ohne Gnade des Allvaters der Aeonen konnte man zum Besitz der Tinctur nicht gelangen [54]). *Pappus*, ein armseliger alexandrinischer Philosoph, empfiehlt ein besonderes Gebet an die Gottheit für geheime Künstler, worin in einem Othem die pythagorische *Tetraktys* und der Gott der Ebräer, der auf dem Cherubim fährt, angeredet werden [55]). Mit diesem einzigen Zuge ist das Gemählde dieser abgeschmackten Afterweisheit vollendet! — Aber diese Matäotechnie hiefs dermalen Vorzugsweise — *Philosophie* [56]), und die Künst-

50) *Procl.* in Tim. lib. I. p. 14.

51) *Borrich.* de ortu et progr. chymiae, p. 100. — *Leibnitz* in Miscell. Berolin. lib. I. p. 19. — *Fabric.* vol. VI. p. 696. — *Manget* bibl. chym. p. 490.

52) *Manget* l. c. p. 488. — Carmen ad calc. lexici chemic. ed. *Bernard.* 8. LB. 1745.

53) *Scaliger* l. c.

54) *Photius* in cod. CIXX. p. 382. — *Conring* de hermet. medicin. c. 3. p. 22.

55) *Fabric.* l. c. p. 766.

56) Observ. select. hallens. P. III. obs. 22. f.

Künstler nannten sich *Poëten* [57]. Die Namen *Ostanes* [58], *Heliodor* [59], *Olympiodor* [60], *Zosimus* [61], *Agathodämon* und *Stephan* von Athen [62] waren in jenem Zeitalter unter diesen Poëten vorzüglich ehrwürdig. Uebergeben *wir* sie indessen der Vergessenheit und der Verachtung, die sie verdienen.

## VII.

## *Medicinische Policei nach römischem Recht.*

### 86.

In keinem policirten Staat darf die Ausübung der Arzneikunst dem Zufall überlassen werden: die Aerzte müssen der unmittelbaren Aufsicht der Obrigkeit unterworfen sein. Einige müssen vom Staate besoldet werden, damit ihre Verpflichtung sie enger an den Staat anschliesse, und diese müssen den übrigen vorgesetzt sein; sie sollen die Kenntnisse und Geschicklichkeit der letztern prüfen und ihnen die Erlaubniss ertheilen, die Kunst auszuüben. Diese Policei war zu einer gewissen Zeit in den Hauptstädten des römischen Reiches desto nothwendiger, je mehr die Zahl

57) *Phot.* cod. LXXX. p. 178. — *Reines.* var. lect. lib. II. c. 5. p. 155.

58) Angeblich ein Perser, und Lehrer des *Demokritus.* (*Morhof.* l. c. p. 111.) Er schrieb βιβλια βαφικα, die der Pseudo-Demokritus anführt.

59) Nicht derselbe, von dem die *aethiopica* herrühren. (*Morhof.* polyhist. lib. I. p. 110.) Ihm offenbarte die *Ennoea*, oder der heilige Geist, die *Tinctur.* (*Fabric.* vol. VI. p. 790.)

60) *Phot.* l. c. *Fabric.* l. c. p. 764.

61) Aus Panopolis. (*Phot.* cod. CLXX. p. 382.)

62) Er commentirte auch den *Pseudo-Demokritus* περι χρυσοποιïας. (*Nessel.* bibl. Vindob. P. III. p. 14.)

Zahl der Aerzte bei steigendem Luxus zunahm, und je leichter die Methodiker ihren Zöglingen den Cursus machten.

Man findet daher, dass schon in sehr frühen Zeiten die Obrigkeit in Rom und in andern Hauptstädten des Reiches gewisse Aerzte von anerkannten Verdiensten dadurch auszeichnete, dass man ihnen den Titel *Archiater* gab, ihnen die Aufsicht über die andern Aerzte übertrug, und ihnen gewisse Vorrechte und Besoldungen ertheilte. Der erste Archiater, der in der Geschichte vorkommt, ist *Andromachus* der ältere, zu *Nero's* Zeiten. Man hat sich darüber gestritten, ob *Archiater* den Leibarzt oder den Vorgesetzten der Aerzte anzeige [63]; allein, mich dünkt, dass beide Auslegungsarten sich dergestalt mit einander vereinigen lassen, wenn man annimmt, dass der erste Arzt in einer Stadt (αρχων των ιατρων) auch gewöhnlich den Titel Leibarzt (ιατρος του αρχοντος) führte. — Die vornehmsten unter diesen waren seit *Constantins* Zeiten die *archiatri palatini*, die jederzeit zu den ersten Hofbedienten gehörten. Sie erhielten bisweilen die *comitiva primi ordinis*, und wurden vom Kaiser *praesul spectabilis* angeredet [64]. In der berühmten Formel, die uns *Cassiodor* aufbehalten und *Meibom* sehr gelehrt erläutert hat, wird diesen Aerzten mit grossem

63) *Mercurial.* var. lect. lib. IV. c. 1. p. 98. f. — *Cagnati* var. observ. lib. II. c. 14. p. 145. — *Meibom.* comment. in *Cassiodor.* formul. archiatr. p. 18. f. (4. Helmst. 1668.) — *Ackermann* in *Pyl's* Repertorium für die öffentl. und gerichtl. AW. Th. II. St. II. S. 167. f. (Leicht das beste, was über diese Materie geschrieben ist.)

64) *Meibom.* l. c. p. 39.

grofsem Pomp die Wichtigkeit ihres Amtes eingeschärft: sie werden angewiesen, fleifsig die Alten zu lesen, und es werden Vorkehrungen zu Verhütung der unter ihnen vorfallenden Streitigkeiten getroffen. Wenn einer von ihnen die *comitiva primi* oder *secundi ordinis* nach einer gewissen Zeit von Dienstjahren erhalten hatte, oder noch höher gestiegen war; so war er frei von allen öffentlichen Abgaben und beschwerlichen Geschäfften. Besonders durfte er alsdann keine Einquartierung bekommen, und von keiner Municipalität, von keinem Gerichtshof vorgefordert werden [65]). Wenn ihnen ein Amt übertragen wurde, und sie es annehmen wollten, so waren sie frei von allen Abgaben, die jeder andere dafür entrichten mufste: dies war das *beneficium adlectionis.* Dieses *beneficium* erstreckte sich selbst auf ihre nächsten Erben [66]); und mit demselben war das Prädicat *spectabilitas* und *perfectissimus vir* verbunden [67]). Endlich wurde auch im fünften Jahrhundert jeder *archiater palatinus* den *vicariis* und *ducibus* gleich gesetzt, so dafs die einzige Rangordnung nach der Anciennetät angenommen wurde [68]). Dadurch näherten sich die Archiater den Fürsten, und gingen auch oft mit den Kaisern sehr vertraut um, wie dies das Beispiel des *Cäsarius*

65) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 11.

66) Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic et professor.* l. 12.

67) *Symmach.* epist. lib. VII. ep. 94. p. 291. (ed. *Parei.* 8. Frcf. 1642.) — *Cassiodor.* variar. lib. II. c. 28. p. 31. 32.

68) Cod. Theodos. lib. VI. tit. XVI. *De comit. et archiatr. sacr. palat.* l. unic.

*rius* lehrt, den die Kaiser *Valens* und *Valentinian* unter ihre Freunde zählten [69]).

87.

Die zweite Gattung der römischen Aerzte waren die *archiatri populares*, oder Physiker und Staats-Aerzte der neuern Zeiten. Ihre Zahl war in jeder beträchtlichen Stadt bestimmt. In Rom waren so viele solcher Archiater, als die Stadt Regionen hatte: ausserdem hatten der *Xystus*, oder die Gegend, wo die öffentlichen Gymnasien waren, und die vestalischen Jungfrauen noch besonders ihren Arzt [70]). *Antonin der Fromme* setzte die Zahl der Staats-Aerzte in den gröſsten Städten auf zehn, in mittlern auf sieben und in kleinern auf fünf: sobald als sich mehrere ansetzten, nahmen die letztern nicht mehr Theil an den Privilegien der Staats-Aerzte [71]). Diese *archiatri populares*, deren es in allen beträchtlichen Städten des römischen Reiches eine gewisse Anzahl gab, machten unter sich ein *collegium* oder einen *ordo* aus. Ihre Wahl hing nicht von dem Statthalter einer Provinz, sondern von den Bürgern und der Municipalität selbst ab, damit die Bürger gewiſs sein, ihr Leben und Gesundheit gelehrten und rechtschaffenen Männern anvertraut zu haben [72]). Die Municipalität schlug den Staatsarzt vor, und das *collegium archiatrorum* prüfte seine Kenntnisse, und nahm ihn, wenn eine Stelle erledigt war, dergestalt in den *ordo* auf, daſs er die letzte

69) *Gregor.* Nazianz. orat. X. p. 165.
70) Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 8.
71) Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusation.* l. 6. §. 1.
72) Digest. lib. L. tit. IX. *De decret. ab ordine faciend.* l. 1.

letzte Stelle bekam, nachdem die andern alle hinauf gerückt waren. In Rom musste diese Wahl nach der Mehrheit der Stimmen geschehen: sieben Mitglieder des *ordo archiatrorum* und drüber, entschieden die Wahl [73]). Ausdrücklich bestimmten *Valens* und *Valentinian*, dass bei dieser Wahl durchaus nicht auf Gunst oder Fürsprache eines Mächtigen gesehen werden solle, sondern dass allein Kenntnisse und Geschicklichkeit den Candidaten empfehlen müssten: die *archiatri palatini* wurden alsdann erst vom Kaiser bestätigt; aber bei den *popularibus* war dieses nicht nöthig [74]). Oft suchte sich einer von den *ex-archiatris palatinis* um die *archiatria popularis* zu bewerben, weil die letztere vielleicht einträglicher, obgleich nicht so ehrenvoll war, als die Würde des Leibarztes: sie beriefen sich alsdann bisweilen auf die letztere, um die erste Stelle im *ordo archiatrorum popularium* zu erhalten, allein jenes Gesetz war unverletzlich [75]). Eine der wichtigsten Pflichten dieser *Archiater* war es auch, fähige Jünglinge zu unterrichten, und auf diese Art war jedes *collegium* ein medicinisches Seminarium [76]).

88.

Unter diesem *ordo archiatrorum* standen die übrigen Aerzte [77]). Sie mussten demselben Rechenschaft von ihren Kuren ablegen, und, ungeachtet keine

 Zu-

73) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 10. — Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 9.

74) Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 8.

75) *Symmach.* lib. X. ep. 47. p. 422.

76) Cod. Justin. l. c. l. 6.

77) *Galen.* de theriac. ad Pison. p. 456.

Zurechnung des Todes ihrer Kranken überhaupt statt fand, so wurde doch jeder Fehler, den sie aus Unwissenheit begangen hatten, hart bestraft [78]). Die Municipalität hatte das Recht, sie, nach eingehohltem Gutachten berühmter *collegiorum*, abzusetzen [79]). — Was die *Privilegia* der Staats-Aerzte betrifft, so waren sie, gleich andern Künstlern, für sich schon, frei von persönlichen beschwerlichen und schmutzigen Aemtern [80]). Sie durften zur Vormundschaft und Curatel nicht gezwungen werden, wenn sie in ihrem Vaterlande die Kunst ausübten [81]). Sie hatten ferner die Immunität des *hospitii*, oder der Einquartierung, die ihnen schon *Hadrian* und *Vespasian* ertheilten [82]), und *Julian* in sehr edlen Ausdrücken bestätigte [83]). *Diocletian* verbot den Decurionen, keinem andern diese Immunität zu verleihen, als allein den Professoren und Aerzten [84]). Die Aerzte hatten überdies die Frei-

78) Digest. lib. I. tit. XVIII. *De offic. praesid.* l. 6. §. 7.

79) Digest. lib. L. tit. IV. *De munerib. et honor.* l. 11. — lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 6.

80) Cod. Justin. lib. X. tit. LXIV. *De excusat. artific.* l. unic. — tit. LII. *De professor. et medic.* l. 1.

81) Instit. lib. I. tit. XXV. *De excusat. tutor.* §. 15. — Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 1. 9. Ἐτι κἀκεινο ειδεναι χρη, ὁτι ὁ ἐν τῃ ἰδιᾳ πατριδι διδασκων ἢ θεραπευων την ἀλειτουργησιαν ταυτην ἐχει.

82) Digest. lib. L. tit. IV. *De munerib. et honor.* l. 18. §. 30.

83) Decretum de medicis, in *Cujac.* epist. graecan. p. 147. (fol. Aurel. Allobr. 1606.) Και γαρ κατα τον του δικαιου λογισμον, συνῳδα τοις ἀνωθεν βασιλευσι θεσπιζοντες, ἡμετερᾳ φιλανθρωπιᾳ κελευομεν των βουλευτικων λειτουργηματων ἀνενοχλητους ὑμας τους λοιπους χρονους διαγειν.

84) Cod. Justin. lib. X. tit. XLVI. *De decret. decurion.* — tit. LII. *De professor. et medic.* l. 5.

Freiheit, das *auxilium restitutionis* zu verlangen [85]). An jenen Immunitäten nahmen auch ihre Familie und alle ihre Besitzungen Theil [86]).

Staatsärzte durften vor kein Gericht gefordert, noch ins Gefängniss gesetzt werden, und, wenn sie von Jemandem beleidigt wurden, so konnte der Richter dem Verklagten eine willkührliche Strafe dictiren, die gewöhnlich in einer beträchtlichen Summe Geldes bestand [87]). Wenn sie eine Rechtssache hatten, so wurde der Process nicht nach gewöhnlichen Formeln geführt, sondern die Richter instruirten den Process selbst. Dieses Recht hatten die Aerzte mit den Professoren gemein [88]). In der grössten Noth durften weder die Aerzte, noch ihre Söhne zu Soldaten angeworben werden, weil ihr Amt für nützlicher gehalten wurde [89]). Von ihren liegenden Gründen durften sie auch zu Kriegeszeiten keine Contribution, weder an Gelde, noch an Pferden und Korn, geben [90]).

## 89.

Was den Gehalt der vom Staat besoldeten Aerzte betrifft, so durften die Decurionen eigenmächtig aus

 der

85) Digest. lib. IV. tit. VI. l. 33. §. 2.

86) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 6. — Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 2. 3. 10.

87) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 6. — Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 1.

88) Digest. lib. L. tit. XIII. *De extraordin. cognit.* l. 1. — Vergl. *Gothofred.* ad Digest. lib. IV. tit. II. *Quod metus caussa.* l. 23.

89) Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 8. — Cod. Theodos. l. c. l. 3. 10. — *Libanii* epistol. p. 353. (ed. *Wolf.* fol. Amst. 1738.) Vergl. auch p. 635. Ὁ *νομος τους ἰατρους μιαν ἀπαιτει λειτουργιαν, την ἀπο της τεχνης κ. τ. λ.*

90) *Liban.* epist. ad Andronic. 225. p. 231. — Cod. Theodos. l. c. l. 16.

der Staats-Casse keinen besolden, als allein die Aerzte und Professoren [91]). Noch zu *Athalarich*'s Zeiten erhielten sie ihr Salarium pünktlich alle halbe Jahre, ohne den geringsten Abzug [92]). Dies wurde ihnen selbst erhöht, wenn sie Schulen anlegten und fleissige Vorlesungen hielten, und bestand gröfstentheils in baarem Gelde, oft aber auch in Getraide und andern Naturalien [93]). — Diesen Gehalt ertheilte ihnen der Staat mit deswegen, damit sie zugleich arme Kranke unentgeldlich mit Arzneimitteln versorgen möchten, und nicht blofs von den Belohnungen leben dürften, die ihnen begüterte Kranke ertheilten [94]). Von diesen Belohnungen mufsten die den Staats-Aerzten untergeordneten Praktiker allein leben, und sie waren fähig, dieselben rechtmäfsig zu fordern, sobald sie Freigelassene waren [95]). Auf ähnliche Art wurden die Feld-Aerzte besoldet, und mufsten die Soldaten umsonst kuriren [96]). Wenn begüterte Kranke den Aerzten Belohnungen anboten, so durften die letztern nach geschehener Kur nur alsdann rechtmäfsig gefordert werden, wenn der Kranke sie bei anscheinender Gesundheit schon bestimmt hatte. Kein Versprechen galt

91) Cod. Justin. lib. X. tit. XXXVI. *De praebend. salar.* l. unic. — Digest. lib. L. tit. IX. *De decret. ab ordine faciend.* l. 4.

92) *Cassiodor.* variar. lib. IX. c. 21. p. 142.

93) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 6. 9. — Cod. Theodos. l. c. l. 1.

94) Cod. Justin. l. c. l. 9. *Alexander Severus* hatte eben diese Absicht, da er die Aerzte für den Unterricht armer Jünglinge besoldete. (*Lamprid.* vit. Alex. Sever. c. 44. p. 343.)

95) Digest. lib. XXXIV. tit. I. *De aliment. vel cibar. legat.* l. 16. §. 1. lib. XXXVIII. tit. I. *De oper. libertor.* l. 26. — Vergl. *Meibom.* l. c. p. 82.

96) *Vopisc.* vit. Aurelian. c. 7. p. 562.

galt vor Gerichte, wenn es der Kranke aus Angst in gefährlichen Umständen von sich gegeben hatte [97].

## 90.

Zu diesem mit verschiedenen Privilegien versehenen Medicinal-Personale gehörten auch die Wehmütter, und selbst die Zahnärzte und alle Wundärzte, denen besonders die Rechtswohlthat der *extraordinaria cognitio* zuerkannt wurde. Aber kein Zauberer, kein christlicher Exorciste war unter der Regierung heidnischer Kaiser mit in dieser Zahl begriffen [98].

In der Folge, da die Geistlichen sich mit der mystischen Kur der Krankheiten beschäfftigten, wurden diejenigen, die besonders in gefährlichen Epidemieen den Kranken beistanden, *Parabolani* genannt [99]. Sie waren zu Anfange des fünften Jahrhunderts in Alexandrien in so groser Menge vorhanden, dass sie einen gefährlichen Aufstand erregen konnten. Man bat den Kaiser *Theodosius*, deswegen Vorkehrungen zu treffen: und nun erschien ein Rescript, vermöge dessen dem Bischof von Alexandrien die Gerichtsbarkeit über die Parabolanen entzogen, und ihre Zahl auf 500 herab gesetzt wurde [100]. Nach siebzehn Monaten

 wur-

97) Cod. Justin. l. c. „Quos etiam ea patimur accipere, quae sani offerunt pro obsequiis, non ea, quae periclitantes pro salute promittunt.„ — Cod. Theodos. l. c. l. 8.

98) Digest. lib. L. tit. XIII. *De extraordin. cognit.* l. 1.

99) Mit Recht leitet man dies Wort von παραβαλλεσθαι, *sich in Gefahr stürzen*, her, da es ein gewagtes Unternehmen war, in bösartigen Epidemien Krankenwärter zu sein. *Suid.* T. III. p. 24. — *Gothofred.* ad Cod. Theodos. lib. XVI. tit. II. *De episcop. eccles. et cleric.* l. 42. p. 92. (ed. *Ritter.* fol. Lips. 1743. T. VI.)

100) Cod. Theodos. lib. XVI. tit. II. *De episcop. eccles. et cleric.* l. 42.

wurden jedoch die Parabolanen der Jurisdiction des Bischofs wieder unterworfen, so dass sie von ihm ein- und abgesetzt werden konnten. Doch durften sie aus keinen *curialibus* und *honoratis* genommen werden, weil diese zu viel Einfluss auf das Volk hatten: und es ward ihnen verboten, an öffentlichen Orten, besonders in Schauspielen, zu erscheinen [1]).

91.

Den Geistlichen haben wir auch die Errichtung der ersten *Lazarethe* zu verdanken, die lange Zeit hindurch als Werke der Liebe, zum Unterhalt armer Kranken, aber nicht als Schulen junger Aerzte, betrachtet wurden. Das Christenthum befahl die Verpflegung der Armen und Elenden als eine heilige Pflicht: daher wurden seit dem sechsten Jahrhundert mehrere Krankenhäuser, theils von mildthätigen Privatpersonen, theils von den Kaisern an heiligen Orten errichtet, und Mönchen und Parabolanen die Verpflegung der Siechen übergeben, die die Ausübung dieser Pflicht als Gottesdienst und Heilsmittel betrachteten. Schon vor *Justinians* Zeiten müssen dergleichen Krankenhäuser üblich und der Aufsicht der Bischöfe unterworfen gewesen sein, da es bei der Zusammentra-

1) Cod. Theodos. l. c. l. 43. — Cod. Justin. lib. I. tit. III. *De episc. et cleric.* l. 18. — In der That war aber die fromme Herrschsucht des Bischofs *Cyrillus* die Ursache dieses Aufruhrs. Er war auf unrechtmäsige Art zur Bischofswürde gekommen, und tyrannisirte in der Folge den Statthalter *Orestes*, indem er es dahin brachte, dass jene Mönche in den Schauspielen einen entsetzlichen Tumult erregten. (*Socrat.* hist. ecclesiast. lib. VII. c. 7. p. 352. c. 13 p. 357.) Eben derselbe liess die gelehrte *Hypatia* auf eine bübische Art hinrichten. (*Id.* c. 15. p. 361.)

tragung älterer Gesetze für bekannt angenommen wurde, dass manche Personen in ihren Testamenten die Errichtung der Pilger- und Krankenhäuser verordneten [2]). Auch war schon vor seiner Zeit ein Krankenhaus zwischen den Kirchen der *Irene* und der *Sophia* befindlich, welches der heilige *Samson* angelegt hatte, und *Justinian*, so wie ein anderes nordwärts von der Stadt gelegenes, nur verschönerte [3]). Im siebenten Jahrhundert waren in Jerusalem mehrere Krankenhäuser für Pilger errichtet [4]). Im elften Jahrhundert baute der Kaiser *Alexius* zu Konstantinopel ein grosses Lazareth für Arme, Invaliden und Waisen. Es bestand aus zwei Stockwerken und enthielt auch Kapellen zur Andacht der Genesenden. Die Verpflegung der Kranken war den Mönchen übertragen: auch waren eigene Hausverwalter angesetzt, die die grossen Kosten berechnen, und alljährlich Rechnung von dem gemachten Aufwande ablegen mussten [5]). — Im zwölften Jahrhundert war das grosse Krankenhaus, das Kaiser *Isacius* in Konstantinopel anlegte, sehr berühmt: es hiess das Lazareth der vierzig Märtyrer [6]). Durch die Reliquien der letztern war Kaiser Justinian schon von einer schweren Krankheit geheilt worden [7]).

2) Cod. Justin. lib. I. tit. III. *De episcop. et cleric.* l. 42. §. 9. — Auct. collat. lib. IX. tit. XIV. Nov. 131. *De ecclesiast. tit. et privileg.* l. 10.

3) *Procop.* de aedific. lib. I. c. 2. p. 10. c. 9. p. 22.

4) *Eutych.* annal. Alexandr. T. II. p. 158. (ed. *Pocock.* 4. Ox. 1658.)

5) *Ann. Comnen.* Alexiad. p. 381. (fol. Venet. 1719.)

6) *Cocchi* praefat. ad *Nicet.* collect. chirurg. p. XI.

7) *Procop.* l. c. c. 7. p. 19.

# *Sechster Abschnitt.*

# Von dem Verfall der Wissenschaften bis auf die Abnahme der medicinischen Cultur unter den Arabern.

## I.

## *Nachbeter des Galens und spätere Empiriker.*

### 1.

Rom hat nie die Wissenschaften so gepflegt, als es die innere Würde derselben und der Nutzen des Staats erforderten. Seit der überhand nehmenden Despotie war nach und nach alle Energie der Nation verschwunden und in finstern Aberglauben und morgenländische Schwärmereien aufgelöst worden. Dieser Enthusiasmus für Theosophie und Magie war unter Christen und Heiden gleich gross und gleich allgemein. Ausnahmen machten einzele hell denkende Köpfe beider Parteien, die indessen keinen Einfluss aufs Ganze hatten. Im vierten Jahrhundert sahe man es als eine lächerliche Paradoxie an, wenn ein Arzt behauptete, die Krankheiten entstehen nicht von Dämonen, sondern durch Verderbniss der Säfte [1]). Die orthodoxe christliche Kirche begünstigte die Aufklärung so wenig, dass sie vielmehr den morgenländischen Theosophen

1) *Posidonius* beim *Philostorgius* hist. ecclesiast. lib. VIII. c. 10. p. 524. (ed. *Reading*. fol. Cantabr. 1720.)

phen neue Waffen in die Hände gab. Kein orthodoxer Christ nahm von einem heidnischen Philosophen Belehrung an, oder liess sich auch nur mit ihm in einen gelehrten Streit ein: im Namen Jesu Christi gebot man ihm zu schweigen, und rühmte sich dann noch eines Mirakels, wenn der ehrliche Heide vor der Unverschämtheit dieser Schwärmer wirklich verstummte [2]). — Darf man sich dann noch darüber wundern, wenn *Julian* die Intoleranz der Christen dadurch bestrafte, dass er ihnen verbot, heidnische Schriftsteller zu lesen und öffentlich zu erklären, weil sie doch dieser Gelegenheit sich nur bedienten, um die blinden Heiden in ihrer Blösse darzustellen [3])?

Auf der andern Seite war *Galens* ausserordentliche Gelehrsamkeit die Ursache des gänzlichen Mangels an grossen Aerzten in den nachfolgenden Jahrhunderten. Die fast göttliche Verehrung, die man ihm sowohl unter Heiden, als seit dem fünften Jahrhundert auch unter Christen erwies, verhinderte jedes Emporstreben späterer Aerzte, weil sie ihn doch nicht zu erreichen, geschweige zu übertreffen hofften. Wir wollen diejenigen Aerzte, die seine eigentlichen Nachbeter waren, und die *galenische Schule* ausmachten, nachher anführen, wenn wir erst die Gestalt der Empirie nach dem *Galen* geschildert haben.

2.

2) *Sozomen.* hist. ecclesiast. lib. I. c. 18. p. 37. (*ed. ej.*)

3) *Julian.* epist. p. 159. — *Cujac.* epist. graecan. (fol. Aurel. Allobr. 1606.) Die Christen erklärten die Absicht des Gesetzgebers freilich anders. Vergl. *Socrat.* hist. eccles. lib. III. c. 12. p. 187. *Theodorit.* hist. eccles. lib. III. c. 8. p. 129.

2.

So grofsen Nutzen die ältern Empiriker durch viele ihrer Grundsätze der praktischen Medicin geleistet haben, so sehr wichen die spätern Empiriker von jenen ächten Grundsätzen einer vernünftigen Empirie ab. Sie bemühten sich, eine Menge von Arzneimitteln und Bereitungen für alle Arten von Zufällen zu empfehlen, ohne dabei Rücksicht auf irgend eine vernunftmäfsige Anwendung derselben zu nehmen. Der Geist des Zeitalters brachte ihnen eine Vorliebe für abergläubige und zum Theil abgeschmackte Mittel bei: die *carmina* der Alten wurden wieder hervor gesucht und mit neuen neuplatonisch-christlichen Grillen ausgeschmückt. So sank die Medicin bald zu einer Stufe der Barbarei hinab, wo sie der Kunst kaum ähnlich blieb.

Noch zu *Galens* Zeiten lebte in Rom ein *Marcellus* aus Sida in Pamphilien gebürtig, der 42 Bücher über die Medicin in Hexametern schrieb, in welchen die Beschreibung einer besondern Art der Melancholie vorkam [4]), die man damals *Lykanthropie* nannte, weil die Kranken gleich den Wölfen des Nachts auf abgelegenen Orten und unter Gräbern umher streiften und dabei heulten. *Oribasius* [5]) und *Aetius* [6]) haben uns dieses Fragment aus dem *Marcellus* aufbewahrt. Hieraus erhellt, dafs diese Krankheit sich gegen den Frühling, besonders im Februar, immer zu verschlimmern pflegte, und dafs sie bisweilen en-

4) *Suid.* T. II. p. 498. — *Eudocia* apud *Villoison* anecd. graec. I. 299.
5) Synops. lib. VIII. c. 10. p. 266.
6) Tetr. II. serm. 2. c. 11. p. 230.

endemisch in gewissen Ländern bemerkt wurde [7]. — Ausserdem haben wir noch ein Gedicht dieses *Marcellus* über die Arzneimittel aus den Fischen, welches aber äusserst wenig Befriedigung gewährt, da es die abgeschmacktesten Mittel gegen alle Arten von Krankheiten empfiehlt [8].

In eben dieses Zeitalter gehören auch die beiden *Serenus Samonicus*, Vater und Sohn. Jener schrieb sehr viele Werke in Versen, die die Kaiser *Geta* und *Alexander Severus* gern lasen [9]; wurde aber von *Caracalla* ermordet, wozu wahrscheinlich der Vorwand von seiner Empfehlung der Amulete gegen Wechselfieber hergenommen wurde, die der Kaiser verboten hatte [10]. Der Sohn war der Lehrer des jüngern *Gordian*, dem er die zahlreiche Bibliothek seines Vaters verehrte [11]. Wer unter beiden eigentlich der Verfasser des Gedichts ist, welches wir noch itzt unter diesem Namen besitzen, kann nicht mit Gewissheit entschieden werden. Es wäre zu wünschen, dass wir statt dieses und ähnlicher Schriften, die für die Cultur ihrer Verfasser nicht viel beweisen, andere Werke grosser Meister besässen: aber die Mönche erhielten in den Jahrhunderten der Barbarei lieber solche Schriften, die mit ihrer Fassungs-Kraft und mit ihrem Hange zum Aberglauben überein stimmten, als die

7) *Eudocia* schreibt die Krankheit λυκανου, wahrscheinlich als Abbreviatur von λυκανθρωπου. Vergl. *Küster* ad *Suid.* l. c.

8) *Fabric.* bibl. graec. vol. XIII. p. 317.

9) *Spartian.* vit. Ant. Get. c. 5. p. 239. — *Lamprid.* vit. Sever. c. 30. p. 329.

10) *Spartian.* vit. Caracall. c. 4. p. 225. — c. 5. p. 227.

11) Jul. *Capitolin.* vit. Gordian. II. c. 18. p. 415.

die Meisterwerke des Geistes, die sie nicht verstanden. — Hier und da, aber höchst sparsam, läfst unser Verfasser einige Funken des Nachdenkens über die Natur der Krankheiten und ihre entfernten Ursachen durchschimmern, z. B. da er die Wassersucht von Verstopfungen der Milz und der Leber herleitet [12]): auch kommen bisweilen gute Rathschläge zur Kur der Krankheiten vor [13]); und an einem Orte spricht er sogar gegen den Gebrauch der *carminum* zur Kur des Fiebers [14]). Sonst aber zeigt er sich auf allen Seiten, als einen erklärten Freund des Aberglaubens, durch Verehrung der Zahlen *drei*, *sieben* und *neun* [15]), und durch Empfehlung goëtischer Charaktere [16]).

3.

Eben so wenig Befriedigung gewährt uns ein anderes Product aus dem vierten Jahrhundert, welches einen gewissen *Vindician*, des Kaisers *Valentinian* Leibarzt, zum Verfasser hat. Es ist ein Gedicht über die Bereitung des Theriaks. Die Epistel an diesen Kaiser, die unter dem Namen des *Vindician* bekannt ist, scheint untergeschoben zu sein, da sie bloss die Ge-

12) c. 27. v. 498. ed. *Ackermann.*
13) c. 7. v. 94. 95. 14) c. 51. v. 938.
15) c. 2. v. 31. 32. c. 49. v. 908. c. 12. v. 188. c. 19. v. 334. 335.
16) Bei der Kur des Hemitritäus heifst es:

„Inscribas chartae, quod dicitur *abracadabra*,
„saepius: et subter repetas, sed detrahe summae,
„et magis atque magis desint elementa figuris
„singula, quae semper rapies et cetera figes,
„donec in angustum redigatur litera conum.
„His lino nexis collum redimire memento.„

Dadurch kommt eine dreieckige Figur heraus. Ueber den Ursprung des Abrakadabra habe ich mich oben erklärt.

Geschichte einer Kur, in einem unedlen Styl, enthält [17]). *Marcellus* führt ein Mittel an, welches *Vindician* gegen den hartnäckigsten Husten empfahl: es besteht aus Schwefel mit Schweineschmalz vermischt [18]).

Von seinem Schüler, *Theodor Priscian*, haben wir noch ein Werk übrig, welches auch bisweilen unter dem falschen Namen des *Octavius Horatianus* vorkommt [19]). Wahrscheinlich lebte der Verfasser am morgenländischen Hofe [20]). Seine Absicht bei diesem Werke war, gegen jeden besondern Zufall eine Menge Arzneimittel zu empfehlen, ohne sich um die Ursachen der Krankheiten zu bekümmern [21]). Doch richtet er mehrentheils seine Kurmethode nach den verschiedenen Arten hervor stechender Säfte ein, und an andern Orten thut er Vorschläge, die mit der *Methode* ziemlich überein kommen. Gut sind seine Grundsätze über die Behandlung der Parotiden, die, wenn sie kritisch sind, zur Eiterung gebracht, sonst aber mit Opiaten behandelt werden müs-

17) *Fabric.* bibl. graec. vol. XIII. p. 448. Es war im Mittelalter Gebrauch, dass die Schüler im Namen berühmter Männer des Alterthums Briefe und Reden, als Schul-Exercitia, aufsetzen mussten. So erhielten wir die Correspondenz des *Hippokrates* mit dem *Demokritus*, des *Thales* mit dem *Pythagoras*. So entstand die ganze Briefsammlung des *Theophylaktus*; so des *Phalaris* Briefe. Einen ähnlichen Ursprung scheint auch die Epistel des *Vindician* zu haben.

18) *Marcell.* de medic. c. 16. p. 316.

19) Vergl. *Reines.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 643.

20) Wenn der Brief des *Synesius* (ep. 115. p. 255.) wirklich an diesen *Theodor* gerichtet ist. *Reines.* var. lect. lib. III. c. 11. p. 509.

21) Lib. II. c. 8. p. 155. ed. *Bernhold.*

müssen [22]). In allen fieberhaften Zuständen beruhe die Hauptsache der Kur auf der schicklichen Auswahl der rechten Zeit [23]). Der Rothlauf müsse anders behandelt werden, wenn er Symptom des Fiebers ist, anders, wenn das Fieber hinzu tritt [24]). Die Scrofeln behandelt er mit so genannten katholischen Mitteln, die alle Arten verderbter Säfte ausführen, und dann mit auflösenden Arzneien [25]). Wenn Augen-Entzündungen von rheumatischen Ursachen entstehen, so giebt er, wie billig, abführende Mittel, und sucht alle äussere Reize zu vermeiden. Davon unterscheidet er die Augenbeschwerden, die von dem Aussatzstoffe herrühren (*derbiosi* oder *serniosi*) [26]). Gut unterscheidet er die wahre Pleuresie von dem Seitenstechen ohne Fieber [27]). Wichtig sind seine Bemerkungen über den wahren Bruch der Bährmutter, wobei dieselbe durch den Bauchring vorfällt, und über die völlige Ausbildung des Embryons schon am 30sten Tage [28]). Paradox ist sein Vorschlag, blaue Augen schwarz zu färben, und seine Empfehlung *physischer* (goëtischer) Mittel [29]).

4.

Aus eben diesem Zeitalter haben wir eine Schrift *über die Arzneimittel aus dem Thierreiche*, die einen *Sextus Placitus Papyriensis* zum Verfasser hat. Unrecht ists, denselben mit dem *Sextus Platonicus*, der

22) Lib. I. c. 11. p. 37. 23) Lib. II. c. 1. p. 129.
24) Lib. I. c. 23. p. 93. 25) Lib. I. c. 12. p. 45. 26) p. 48.
27) Lib. II. c. 4. p. 145. f.
28) *Haller* bibl. anatom. T. I. p. 115.
29) Lib. I. c. 12. p. 53. — c. 14. p. 58. n. 37.

des *Plutarch* Neffen, zu verwechseln [30]). Wenige Beispiele werden hinreichen, den Werth dieser Schrift gehörig zu beurtheilen. Gegen das viertägige Fieber empfiehlt er ein Hasenherz an den Hals gehängt [31]). Wer einen neugebohrnen Hund kocht und ganz verzehrt, der ist Zeitlebens vor Kolikschmerzen sicher [32]). Wenn jemand das hitzige Fieber hat, so soll man einen Splitter von der Thüre abschneiden, aus welcher ein Verschnittner heraus gegangen ist, und dabei sagen: *Tollo te, ut ille N. N. febribus liberetur* [33]). Vieles ist aus dem ältern *Plinius* genommen, der den meisten Empirikern dieser Zeit den Stoff zu ihren Sammlungen hergeben mußte.

Niederschlagend für den menschlichen Geist ist die Geschichte dieser blinden Empiriker. Ich gestehe aufrichtig, daß ich sie nicht alle gelesen habe. Dem gelehrten *Ackermann* will ich die weitere Auseinandersetzung dieser Thorheiten überlassen, obgleich ich wünschte, daß er und *Bernhold* ihren kritischen Scharfsinn an würdigern Gegenständen üben möchten, als an den trostlosen Compilationen dieser Pfuscher. — *Ackermann* hat vortrefflich gezeigt, wie diese Sammler die ältern empirischen Schriften, besonders des ältern *Plinius* Naturgeschichte, plünderten, und wie in der Folge ungelehrte Mönche jene Sammler wieder geplündert, und unter ihren Namen noch geistlosere Werke, mit eigenen Zusätzen vermehrt, verfaßten, wie sie größtentheils sich an die unwissendsten Schriftsteller

30) *Fabric.* bibl. graec. vol. XII. p. 614. XIII. 395. f.
31) c. 2. p. 397. 32) c. 11. p. 405. 33) c. 18. p. 414.

steller hielten und hingegen die dogmatischen Werke über die Materia Medica völlig vernachlässigten [34]. Unter dem Namen des *Apulejus* und des *Plinius Valerianus* setzten vielleicht im achten oder neunten Jahrhundert unwissende Mönche chaotische Sammlungen von absurden Recepten gegen alle und jede Krankheiten auf, die wir noch gegenwärtig besitzen. Die Beispiele von sinnloser Compilation, grober Unwissenheit und finsterm Aberglauben, die ich daraus angeführt gelesen habe, schreckten mich von dieser unnützen Lektüre ab. Hinreichend wird es sein, wenn ich noch mit wenig Worten eines ähnlichen Empirikers aus dem Anfang des fünften Jahrhunderts gedenke, der als Muster der übrigen angesehen werden kann.

5.

*Marcellus* aus Bordeaux, mit dem Beinamen *Empiricus*, war Leibarzt und Magister officiorum unter dem Kaiser *Theodosius I.*, und wurde von dem Nachfolger des letztern seines Amtes entsetzt [35]. Er sammlete eine Menge Recepte und so genannter physischer Hülfsmittel gegen alle Arten von Krankheiten, blofs in der Absicht, damit seine Söhne, denen er dies Werk widmete, an armen Kranken das Gebot der Liebe erfüllen könnten, und damit andere Leser in

34) *Ackermann* instit. histor. medic. c. XXV. §. 344-361.

35) In den meisten codd. nennt er sich *ex magno officio: Reinesius* hat dies in einer handschriftlichen Marginal-Note meines Exemplars von der Coll. Stephan., welches jener grofse Gelehrte besessen hat, in *ex-magistro officiorum* verändert. — Den *Ausonius*, der bekanntlich aus Bordeaux war, nennt er seinen Landsmann. (Praef. p. 242. ed. cit.)

in den Stand gesetzt würden, im Fall der Noth diese Recepte, ohne Zuthun des Arztes, zu verordnen. Uebrigens aber sei es allezeit sicherer und rathsamer, wenn die Mittel, wenigstens im Beisein eines Kunstverständigen, bereitet würden [36]. Nach diesem Eingange folgen verschiedene Episteln, die offenbar das Machwerk eines Mönchs aus den finstern Jahrhunderten der Barbarei sind, z. B. vom *Hippokrates* an den *Mäcenas* und an den König *Antiochus*. Auch das ganze Werk ist sichtbar verstümmelt und hat Zusätze erhalten, die gar nicht im Geiste des Zeitalters sind. Der gröste Theil ist aus dem *Scribonius Largus* entlehnt. Durchweg herrscht eine armselige, sklavische Denkungsart, die besonders darin auffällt, dass manche Mittel blofs deswegen empfohlen werden, weil sie die *diva Augusta* oder *diva Livia* gebraucht haben [37].

Der Aberglauben, die Unwissenheit und unverschämte Dreistigkeit des Verfassers, oder des Stopplers unter *Marcellus* Namen, sind fast unglaublich. Einige Proben seiner goëtischen Mittel und Rathschläge werden hinreichen, um mein Urtheil zu bestätigen. Einen Menschen, dem ein Splitter, oder etwas ähnliches ins Auge gekommen war, *carminirte* er (der dermalige Ausdruck) auf folgende Art. Man berührte das leidende Auge, und sagte dreimahl: „*Tetune resonco bregan gresso*," wobei jedesmahl ausgespuckt werden musste. Ein anderes *carmen* gegen eben diesen Zufall hiess: „*In mon dercomarcos axatison.*" Ein drittes: „*Os gorgonis basio.*" Wenn dies

 letz-

36) Praef. p. 242.
37) c. 13. p. 297. c. 15. p. 304. c. 35. p. 402. f.

letztere dreimahl neunmahl gesagt wurde, so konnte man damit auch einen fremden Körper aus dem Schlunde hervor ziehen [38]). Um ein Gerstenkorn, oder ein Geschwür am Augenliede, zu vertreiben, muss man neun Gerstenkörner nehmen, mit ihren Spitzen das Geschwür berühren, und jedesmahl dabei sagen: φευγε, φευγε, κριθη σε διωκει. Oder, wenn das Gerstenkorn am rechten Auge ist, so berührt man dasselbe mit drei Fingern der linken Hand, spuckt dabei aus und sagt dreimahl: *Nec mula parit, nec lapis lanam fert: nec huic morbo caput crescat, aut si creverit, tabescat* [39]). Ausser vielen ähnlichen *physischen* Mitteln und *phylacteriis* [40]), wie sie im Mittelalter genannt wur-

38) c. 8. p. 278. 39) *Ib.* p. 279.

40) Hier sind noch einige von der Art: Gegen die Bräune, mit Geschwulst des Zäpfchens verbunden, wendet er eine Weintraube (wahrscheinlich wegen des lateinischen Namens) an, und sagt dreimahl: „*Uva uvam emendat.*„ Oder er schreibt folgendes *carmen* auf ein Papier, welches der Kranke um den Hals binden muss: „*Formica sanguinem non habet, nec fel: fuge uva, ne cancer te comedat.*„ (c. 14. p. 300. 303.) Gegen andere Arten der Bräune schreibt man diese Verse auf ein Papier:

Εἶδον τριμερη χρυσεον Τοσκαδαν
και ταρταρουχον Τουσκανδον·
σωσον με σεμνε νερτερων ὑπερτατε. (c. 15. p. 307.)

Wenn Jemand den Wurm am Finger hat, so muss man eine Wand berühren, und dreimahl folgendes *carmen* sagen: „*Pu pu pu: nunquam ego te videam per parietem repere.*„ (c. 18. p. 321.) In Kolikschmerzen sagt man entweder dreimahl neunmahl: „*Stolpus a coelo cecidit: hunc morbum pastores invenerunt, sine manibus collegerunt, sine igne coxerunt, sine dentibus comederunt.*„ Oder man schreibt folgende Charaktere auf eine Goldplatte:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| L | ✳ | M | Θ | R | J | A |
| L | ✳ | M | Θ | R | J | A |
| L | ✳ | M | Θ | R | J | A. |

(c. 28. p. 373. 378.)

wurden, findet man, dass er die Bereitung der gewöhnlichen Arzneimittel auf gewisse Tage, z. B. auf den Donnerstag, einschränkt [41]), Keuschheit und Reinigkeit des Herzens [42]), besonders das Gebet am Neujahrstage und wenn die erste Schwalbe gehört wird [43]), empfiehlt, und die Kranken sich nach Osten kehren lässt, wenn sie einen Arzneitrank einnehmen [44]). Wer vor Triefen der Augen gesichert sein will, muss Achtung darauf geben, wenn ein Sternschnuppen fällt, und vom Augenblick des Entstehens bis zum Augenblick des Verschwindens so schnell zählen als möglich: so weit er gezählt hat, so viele Jahre wird er vor dem Triefen der Augen bewahrt bleiben [45]). Auf den Namen des Gottes *Jakob* und des Gottes *Sabaoth* legt er ein vorzügliches Gewicht [46]): auch ist der *Rhamnus spina Christi* ein bewährtes Wundermittel, weil Christus mit diesen Dornen gekrönt worden [47]). — Aus dem Kiranides ist sehr vieles genommen: er wird hier immer dem *Demokritus* zugeschrieben: eines solchen Vorgängers ist auch der Empiriker *Marcellus* vollkommen werth.

6.

Ich denke, meine Leser werden zufrieden sein, wenn ich diese Gallerie von Karrikaturen verlasse, und jenes Gemählde betrachte, welches die Schicksale des eigentlichen Systems nach *Galens* Tode darstellt. Bei der überhand nehmenden Pfuscherei erhielt



41) c. 15. p. 304. 42) *Ib.* p. 307. c. 8. p. 269.
43) *Ib.* p. 268. 44) c. 27. p. 367. 45) c. 8. p. 269.
46) c. 21. p. 340. 47) c. 23. p. 347.

hielt sich noch immer ein Funken von Dogmatismus in den Schulen der Aerzte. Die spätern Anhänger des *Herophilus* und *Erasistratus* näherten sich dem methodischen System, welches hier und da noch in spätern Zeitaltern viele Freunde hatte. Die Neigung der Aerzte, sich als Eklektiker zu zeigen, die sie mit den Philosophen gemein hatten, begünstigte die Vereinigung des strengen dogmatischen, oder galenischen, Systems mit der Methode. Oft glaubte man auch die geistlose Empirie ganz bequem mit dem widersprechenden Dogmatismus vereinigen zu können. Und so entstand die seltsame dogmatisch-empirische Form, die die griechische Medicin fast tausend Jahre hindurch behielt. — Ein langer Zeitraum! Während desselben geschahe zur Vervollkommnung der Kunst nichts beträchtliches, als dass *Galens* Grundsätze immer von neuem vorgetragen, zuletzt nicht einmahl mehr aus der Quelle geschöpft, sondern andern Nachbetern nachgebetet wurden, dass immer neue Sammlungen von seltsamen Recepten erschienen, deren eine abgeschmackter war als die andere. Dies war die Folge der Orthodoxie, deren bleierner Scepter das Reich philosophischer Wahrheiten eben so beherrschte, als den Umfang religiöser Grundsätze. Noch niederschlagender würde die Geschichte dieses langen Zeitraums, auch in medicinischer Rücksicht, sein, wenn der Forscher nicht hin und wieder auf einen Mann von Geist und Talenten träfe, dessen Ideale sein Jahrhundert nicht reif war, und der als Bürger der kommenden Generationen angesehen werden konnte. Seltner waren diese Menschen in der allein selig machenden christ-

christlichen Kirche, als unter den blinden Heiden, vorzüglich nachdem die letztern mit *Muhhammeds* Schwerdte Spanien erobert hatten und unter ihrer milden Regierung Wissenschaften und Künste in voller Blüthe standen. — Verfolgen wir indessen den Gang des empirischen Dogmatismus unter den Griechen nach chronologischer Ordnung! —

7.

In Alexandrien erhielten sich die medicinischen Schulen noch bis in sehr späte Zeiten [48]). Im vierten Jahrhundert war einer der berühmtesten Dogmatiker in Alexandrien *Zeno* von Cypern, der zu seiner Zeit in ausserordentlichem Ansehen in Alexandrien stand, und selbst der Achtung des weisen *Julians* werth war, die er ihm sehr auffallend bewies [49]). Er zog eine grosse Menge junger Leute nach Alexandrien, die unter ihm die Wissenschaft bearbeiteten, und unter diesen machten sich vorzüglich *Magnus* von Antiochien und *Oribasius* berühmt. Der erstere war ein eifriger Peripatetiker und in der ausübenden Arzneikunst ein Zweifler. Wichtig ist seine Behauptung, dass der Arzt nie im Stande sei, kranke Menschen gesund zu machen [50]).

*Oribasius* aus Pergamus [51]), oder aus Sarden [52]) gebürtig, hatte eine sehr gute Erziehung ge-



48) Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 374.
49) *Julian.* epist. in *Cujac.* epist. graecan. p. 161.
50) *Philostorg.* hist. ecclesiast. lib. VIII. c. 10. p. 524. — *Eunap.* vit. sophist. p. 178.
51) *Eunap.* p. 181.
52) *Philostorg.* l. c. lib. VII. c. 15. p. 520. — *Suid.* T. II. p. 711.

genossen, und wurde, da er seine Studien unter dem *Zeno* vollendet hatte, dem nachmaligen Kaiser *Julian* empfohlen. Die gegenseitige Freundschaft zwischen beiden gründete sich vorzüglich auf *Oribasius* Dienstleistungen, wodurch er ihm zum Thron verholfen hatte [53]. Wahrscheinlich rührt der geistreiche Brief, den wir vom *Julian* an seinen Arzt noch besitzen, aus den ältern Zeiten ihres Umganges her [54]. Der Kaiser machte ihn zum Quästor in Constantinopel [55]; und schickte ihn auch in jener bekannten Angelegenheit nach Delphen, um das Orakel auszuforschen, welches ihm aber gar keine Antwort gab [56]. Auch auf dem letzten Feldzuge begleitete er den Kaiser, und war bei seinem Tode gegenwärtig [57]. Nachher verwiesen ihn die Nachfolger *Julians*, *Valens* und *Valentinian*, des Landes: er ertrug sein Unglück mit der gröfsten Standhaftigkeit und erwarb sich unter den Barbaren durch seine Geschicklichkeit ungemeines Ansehen. Bald fühlten die Despoten, dafs sie dieses trefflichen Arztes nicht entbehren könnten, riefen ihn zurück und vergüteten ihm seinen Schaden aus dem öffentlichen Schatze [58]. Er lebte noch fast bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts in grofsem Ansehen, sowohl wegen seiner Weisheit als wegen seiner medicinischen Geschicklichkeit [59].

8.

53) *Eunap.* l. c.
54) *Cujac* epist. graecan. p. 140.
55) *Suid* l. c.
56) Georg. *Cedren.* chronic. p. 250. (ed. *Fabrotti.* fol. Par. 1647.)
57) *Philostorg.* l. c.
58) *Eunap.* p. 182.
59) *Isidor. Pelusiot.* epist. lib. I. p. 437. (ed. Paris. fol. 1638.)

8.

Auf Verlangen des Kaisers *Julian* machte er aus allen medicinischen Werken der vorigen Zeitalter Auszüge, die er in eine gewisse wissenschaftliche Ordnung brachte und in 70 Bücher, von welchen wir nur noch 17 übrig haben, abtheilte[60]. Aus diesen hob er nachher noch das Wichtigste aus, und gab diesem Werke den Titel *synopsis*. Eigenes darf man freilich nicht viel in diesen Compilationen erwarten; inzwischen sind sie dem Geschichtforscher sehr wichtig, weil sie in gewisser Rücksicht, als die einzigen Denkmahle verschiedener grosser Schriftsteller des Alterthums angesehen werden können. Oft hat *Oribasius* die copirten Schriftsteller mit einer Umschreibung versehen, so dass sein Auszug deutlicher wird, als das Original. Dies ist besonders bei den anatomischen Beschreibungen auffallend, die er blofs aus dem *Galen*, *Soranus* und *Ruffus* nahm: ungeachtet er selbst Affen secirt zu haben versichert[61]. Allein, wer hätte sich in dem Zeitalter der herrschenden Abgötterei, womit *Galen* verehrt wurde, unterstanden, auch nur im geringsten von diesem Idol sich zu entfernen oder etwas Eigenthümliches leisten zu wollen! Da *Oribasius* zugleich auch andere Aerzte ausschrieb, die sich zu abweichenden Systemen bekannten, so sieht man leicht, wie oft widersprechende Theorieen und Methoden bei ihm vorkommen können. Die Schriftsteller über die Materia Medica excerpirt er ebenfalls, aber ohne alle Beschreibung der Naturkörper und ohne Erklärung der Wirkungsart. Zu dem weni-



60) *Suid.* l. c. — *Phot.* cod. CCXVI-CCXIX. p. 555-563.
61) Coll. lib. VII. c. 6. p. 257.

wenigen Eigenthümlichen, was wir in seinen Schriften bemerken, gehören vorzüglich die Regeln bei der Anordnung der Diät, und bei der Anwendung gymnastischer Uebungen. Von den letztern führt er mehrere ganz besondere Arten an, z. B. das πιτυλίζειν, oder das Laufen auf den Zehen, und vorzüglich das Reiten[62]). Auch das Frottiren unterwirft er gewissen Regeln, die sehr sorgfältig angegeben sind[63]). — Gut bestimmt er, ohne einen Andern zu copiren, die Indicationen zur Aderläße[64]), und nimmt sie an dem Arm der leidenden Seite vor[65]). Im Anfange der Entzündung, setzt er hinzu, muſs man die Revulsion veranstalten, aber in langwierigen Entzündungen, so nahe am leidenden Orte, als möglich, die Aderläße unternehmen, damit man nur die in dem Theil stockenden Säfte auflösen und ausführen könne. Vortrefflich ist seine Regel, bei der Anwendung der Aderläße gar nicht auf eine gewiße Zeit Rücksicht zu nehmen, sondern allezeit auf die Umstände, und selbst am zwanzigsten Tage die Ader zu schlagen, wenn die Anzeigen dazu vorhanden sind[66]). Weitläuftig handelt er von der Anwendung der Klystiere, die er auch bei Zufällen der Blase angewendet wissen will[67]).— In der Lehre von dem Einfluſs des Klima's und der Winde auf den Körper widerspricht er dem *Hippokrates* dadurch,

62) Lib. VI. c. 14. p. 206. f. 63) c. 17-19. p. 213. f.

64) Lib. VII. c. 2. p. 242. 65) c. 5. p. 253.

66) c. 6. p. 258. „Quocunque die mittendi sanguinis scopos in aegrotante compereris, in eo auxilium hoc adhibeto, etiamsi vigesimus a principio dies agatur.„

67) Lib. VIII. c. 26. p. 359. f. c. 32. p. 363.

dadurch, dafs er die Lage gegen Mittag für die gesundeste hält [68].

Ganz vortrefflich sind seine Grundsätze über die physische Erziehung der Kinder: sie verdienten noch heutzutage allgemeine Beherzigung, so wie auch die Regeln zur Wahl der Ammen [69]. Durchaus müsse man eher an die Ausbildung des Körpers, als an die Cultur der Seele denken: die gute Erziehung bestehe darin, dafs man den Geist ruhen lasse bis zum siebenten Jahr. Dann erst müsse man das Kind den Literatoren, im 14ten erst den Grammatikern und Geometern übergeben: dabei aber für beständige körperliche Bewegung sorgen, damit der Geschlechtstrieb nicht zu früh erwache [70]. Eine Art von physiologischer Semiotik kommt hier ebenfalls vor, die man dem *Oribasius*, wie ich glaube, allein zuschreiben mufs. Es werden darin die Zeichen der verschiedenen Temperamente, dem herrschenden System gemäfs, abgehandelt [71]. Eben so ist seine allgemeine Therapie beschaffen: die Indicationen haben die Umwandlung der Elementar-Qualitäten der Säfte zur Absicht [72]. Gut sind seine Rathschläge zur Kur exanthematischer Fieber: Schweifstreibende Mittel verwirft er, und empfiehlt dagegen gelinde Laxanzen [73]. Wichtig ist die Bemerkung über die Eiterung, als Folge des wahren Rheuma-

68) Lib. IX. c. 19. p. 401.

69) Synops. lib. V. c. 2. p. 159.

70) c. 14. p. 164. „Animi quies ad bonam corporis educationem valet plurimum.„

71) c. 43. p. 179. f.

72) c. 51. p. 187. f.

73) Lib. VII. c. 7. p. 226.

matismus [74]), die von *Tissot* [75]) bestätigt wird. Seine eigene Abhandlung von den Zufällen der Leber zeugt von seinem philosophischen Scharfsinn [76]), und seine Rathschläge zur Kur der Unfruchtbarkeit von praktischer Beurtheilungskraft [77]). Dagegen wendet er in der Epilepsie alle Grundsätze der Methodiker an [78]), behandelt die Ruhr mit austrocknenden und abstergirenden Mitteln [79]), und die Gicht auf gleiche Art als eine Entzündung [80]). Merkwürdig ist es mir, dass er die Satyriasis für einen tödlichen Zufall in hitzigen Fiebern hält, weil diese Beobachtung sich durch meine Erfahrung bestätigt hat [81]).

Was die Chirurgie angeht, so bestehen seine Vorschläge gröſstentheils in Empfehlungen der Pflaster, Salben und anderer äuſserer Mittel. Selten räth er zu Operationen. Die Abscesse behandelt er nach allgemeinen Indicationen: bei veralteten Geschwüren empfiehlt er zusammenziehende und stärkende Mittel, besonders die lemnische Erde [82]). Von Scarificationen scheint er ein Freund zu sein: er habe sich selbst dadurch vom Tode gerettet, da er an der Pest daniederr gelegen [83]). — Der ganze Aufsatz über die Anlegung der Bandagen und Schienen, und die Beschreibung der fürchterlichen Maschinen zur Einrichtung der

74) Lib. VII. c. 26. p. 243.
75) Avis au peuple Ch. XI. §. 174. 175. p. 196. (12. Lauf. 1785.) Vergl. *Swieten* Comment. in *Boerhaav.* aphorism. §. 1493. p. 661. T. V. (ed. Hildburgh. 1773. 4.)
76) Lib. IX. c. 19. p. 306.
77) c. 45. p. 323.
78) Lib. VIII. c. 3. p. 260.
79) Lib. IX. c. 14. p. 302.
80) c. 58. p. 332.
81) c. 39. p. 326.
82) Lib. VII. c. 1. p. 221. c. 11. p. 228.
83) Coll. lib. VII. c. 20. p. 274.

der Verrenkungen, ist ein Auszug aus dem *Heliodor* und andern. — Die *euporista* und die Commentarien über die Aphorismen, die wir noch unter dem Namen des *Oribasius* besitzen, sind wahrscheinlich untergeschoben.

9.

Ins vierte Jahrhundert scheint auch der Verfasser der *Einleitung zur Anatomie* zu gehören, die *Lauremberg* zuerst, und dann *Bernard* [84]) heraus gab. Aus derselben lernt man, wie damals die Anatomie bearbeitet wurde. Der Verfasser, der vielleicht *Oribasius* selbst ist, begnügt sich mit Auszügen aus dem *Aristoteles*, und behält selbst meistentheils dessen Worte bei. Doch weicht er hier und da etwas von seinem Original ab. Er findet es zum Beispiele nicht lächerlich, dass etwas Getränk durch die Luftröhre in die Lungen dringe [85]), welches *Aristoteles* völlig geläugnet hatte. Die Abhandlung vom Nutzen des Bauchfells [86]) scheint ebenfalls, so wie die recht gute Beschreibung des Trommelhäutchens im Ohre [87]), eigenthümlich zu sein. Auch darin weicht er von dem *Aristoteles* ab, dass er die pulsirende Eigenschaft allein den Arterien zuschreibt, die jener auch den Venen mitgetheilt hatte [88]).

Zu Theodosius Zeiten lebte *Nemesius*, erster Bischof von Emesa, nachdem die dortige Kirche mit grosser

84) *Anonymi introductio anatomica: — cum notis D. W. Trilleri et J. S. Bernard.* 8. LB. 1744.

85) c. 43. p. 88. οὐδε ὅλως γελοιον φαινεται το λεγειν, ὡς ταυτη και του ποτου μερος εἰς δεχεται τα ζωα.

86) c. 8. p. 14.

87) c. 54. p. 120.

88) c. 39. p. 74.

grosser Pracht erbaut war [89]). Er schrieb ein Werk *über die menschliche Natur*, welches dadurch die meiste Celebrität im medicinischen Publicum erhielt, dass *Harvey*'s Neider die Ehre der Entdeckung des Kreislaufes lieber dem ehrlichen Bischof von Emesa, als dem grossen Engländer gönnen wollten. Das Werk verdient diese Celebrität nicht: es enthält fast nichts eigenes. Die Philosophie ist halb peripatetisch und halb eklektisch. — Die Physiologie ist mehrentheils aus dem *Galen* ausgezogen. Bisweilen thut der christliche Bischof noch eine fromme Nutzanwendung hinzu. — Die wichtigste Stelle, die vorzüglich *Almeloveen* [90]) und nach ihm auch andere für eine offenbare Beschreibung des Kreislaufes hielten, handelt zunächst von der beständigen Verbindung der Arterien, Venen und Nerven [91]). Es wird darauf die galenische Lehre von dem blutigen Geiste vorgetragen, der in den Venen, und von dem geistigen Blut, was in den Arterien befindlich ist. Die Arterie muss ihr Blut aus der Vene bekommen, und vertheilt es hernach durch den ganzen Körper, und durch die unmerklichen Poren wird es verflüchtigt. — Mich dünkt, nur die Leidenschaft konnte in dieser Stelle eine Spur vom Kreislauf des Bluts finden.

Uebri-

89) *Sozomen.* hist. ecclesiast. lib. III. c. 17. p. 122. — *Mercurial.* var. lect. lib. IV. c. 4. p. 104. a. — *Anastas.* quaest. XVIII. p. 220.

90) Inventa nov-antiqua, §. 28. p. 233. (12. Amst. 1684.)

91) *Nemesius* de natur. human. c. 24. p. 209. (ed. *Fell.* 8. Ox. 1676.) Διαστελλομενη μεν ἡ ἀρτηρια ἐκ των παρακειμενων φλεβων ἑλκει τῃ βιᾳ το λεπτον αἱμα, ὁπερ ἀναθυμιωμενον τροφη γινεται τῳ ζωτικῳ πνευματι· συστελλομενη δε το αἰθαλωδες το ἐν αὐτῃ κενοι δια παντος του σωματος και των ἀδηλων πορων.

Uebrigens zeichne ich noch folgende merkwürdige Behauptungen des *Nemesius* aus. Die Elemente, woraus der Körper besteht, sind zum Theil einander entgegen gesetzt, und erfordern zu ihrer Vereinigung gewisse Mittelsubstanzen, die sie mit einander verbinden [92]). Nahrungsmittel und Arzneimittel sind nur darin verschieden, dass jene den Elementar-Qualitäten unsers Körpers verähnlicht werden, die Arzneimittel aber den letztern entgegen stehen [93]). Die Verrichtungen der Sinne erklärt er, wie *Aristoteles*, durch den intellectuellen Geist, der vom Empfindungs-Werkzeuge zu den Organen der Sinne fortgehe [94]). In der vordersten Hirnhöhle haben die Empfindungen, in der mittlern das Gedächtniss, und in der hintern der Verstand seinen Sitz [95]). Im Gehirn wird der Saame bereitet, dann durch die Adern hinter den Ohren hinab geführt, durch den ganzen Körper vertheilt, und endlich in die Hoden abgesetzt: daher die Unfruchtbarkeit, wegen der Aderlässe hinter den Ohren [96]). Den Unterschied der Nerven und Sehnen setzt er darin, dass jene mit Empfindung begabt, und diese unempfindlich sein [97]). Die Substanz der Lungen nennt er schaumichtes Fleisch [98]).

10.

Im Abendlande verlosch das Licht der Wissenschaften seit der Mitte des fünften Jahrhunderts fast gänzlich. Die wiederhohlten Einfälle der Hunnen, Heruler,

92) c. 5. p. 114-118. 93) c. 1. p. 18. 94) c. 6. p. 137. 95) c. 13. p. 169. 96) c. 25. p. 210. 97) c. 27. p. 214. 98) c. 28. p. 222.

ler, Ostgothen und Langobarden, unterdrückten den Geist des vernünftigen Nachdenkens und der Philosophie, und diese rohen Völker glaubten noch sehr viel gethan zu haben, wenn sie den Gelehrten erlaubten, ihren Speculationen nachzuhängen. Aber, verdienten diese Menschen auch wohl mehrere Unterstützung? — Die Ostgothische Regierung wurde für die Wissenschaften erspriesslicher. *Theoderich* beförderte durch seinen Geheimschreiber *Cassiodor* die Wissenschaften, schätzte die Gelehrten und unterredete sich oft mit *Cassiodor* über physikalische und naturhistorische Gegenstände [99]. Sein Nachfolger *Athalarich* wurde von seiner Mutter *Amalasvinta*, einer Frau von Talenten, wider Willen der Grossen des Reichs, im Lesen, Schreiben und der Grammatik unterrichtet [100], und liess den Professoren in Rom den ihnen lange entzogenen Gehalt wieder auszahlen [1]. Auch die Schulen in Mailand, Pavia und andern Orten würden reich dotirt, und blühten unter den Ostgothen [2]. Indessen zerstörten die Langobarden alles wieder; jeder Funke der aufkeimenden Cultur wurde durch die verderbliche Lehnsverfassung erstickt, und selbst die stärksten Vertheidiger der Langobarden können es nicht läugnen, dass *sie* es eigentlich waren, die die Ignoranz im Abendlande am meisten beförderten [3].

Im

99) *Cassiodor.* var. lib. I. 9. p. 17. lib. IV. 6. p. 58. — *Tiraboschi* l. c. T. III. p. 8. f.

100) *Procop.* de bello Gothico, lib. I. c. 2. p. 312.

1) *Cassiodor.* var. lib. IX. c. 21. p. 142.

2) *Id.* lib. VIII. c. 19. p. 125. — *Tiraboschi* l. c. p. 34.

3) *Tiraboschi* l. c. p. 85. — *Herder* B. IV. S. 165. — *Adelung* S. 313. — *Gibbon* T. IV. p. 191.

Im Morgenlande kam es so weit mit dem Verfall der Wissenschaften und Künste niemals; aber die Cultur der Griechen erhielt jene schiefe Richtung, die wir vorher schilderten. *Oribasius* scheint der letzte Arzt von Bedeutung gewesen zu sein, der sich in Italien aufhielt. Nach ihm finden wir, den *Alexander* von Tralles etwa ausgenommen, bis ins elfte Jahrhundert fast keinen christlichen Arzt im Abendlande, der einer Erwähnung verdiente. Ehe wir uns mit diesen neugriechischen Aerzten bekannt machen, wird es nicht undienlich sein, wenigstens um die Lücke von anderthalb Jahrhunderten, die zwischen dem *Oribasius* und *Aetius* verflossen sind, auszufüllen, die Geschichte einer allgemeinen bösartigen Epidemie zu erzählen, die, meines Wissens, kein Arzt beschrieben hat [4]), die aber von den Geschichtschreibern *Procopius* und *Evagrius*, als Augenzeugen, mit den fürchterlichsten Farben geschildert wird.

11.

Sie fing im Jahre 541 zuerst im Morgenlande zu wüthen an. Ihren Ursprung nahm sie nach einigen Berichten aus Aethiopien [5]), nach andern aus Pelusium in Aegypten, von wo sie sich zunächst nach Palästina und dann weiter ausbreitete [6]). Sie ergriff alle Men-

4) *Aetius* scheint jedoch eben diese Epidemie zu meinen, wenn er Tetr. I. serm. 2. c. 12. p. 358. sagt: „Data nobis est *in hac magna peste* alia quaedam terra ex Armenia etc.„

5) *Evagrii* hist. ecclesiast. lib. IV. c. 29. p. 408. (ed. *Reading*. fol. Cantabr. 1720.)

6) *Procop*. de bell. persic. lib. II. c. 22. p. 142. — Vergl. *Barhebræi* chronic. syriac. p. 84. f. (ed. *Kirsch*. syr. 4. Lips. 1789.)

Menschen ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und der Lebensart: sie herrschte zu allen Jahreszeiten und in allen Klimaten, so weit man damals aus der cultivirten Welt Nachricht hatte [7]). Wenn ein Theil einer Stadt oder eine Landschaft schien verschont zu bleiben, so kehrte doch zu gewissen Zeiten die Epidemie eben dahin wieder zurück, und richtete die schrecklichsten Verwüstungen an; gewöhnlich breitete sie sich von den Seeküsten her aus [8]). Der athenischen Pest, die *Thukydides* beschrieben hatte, war sie gewissermassen ähnlich, und richtete die gleichen Verwüstungen an [9]). Nicht traurig genug können uns die Geschichtschreiber die Verheerungen erklären, die durch diese Pest angerichtet wurden. In gewissen Ländern blieb die Hälfte der Menschen [10]). In Italien blieben alle Gewerbe liegen: die Heerden liefen auf dem Felde ohne Hirten umher: ganze Städte wurden gänzlich entvölkert, und nur Hunde sahe man in den Strassen umher laufen. Es war Niemand da, der die Todten begraben hätte [11]). — In Konstantinopel ging es nicht besser. Täglich starben — es ist fast unglaublich — 4 bis 10,000 Menschen: aller Handel und Wandel hörte auf. Die Obrigkeit musste die Beerdigung endlich veranstalten: als man keinen Platz zur Beerdigung mehr hatte, deckte man die Thürme in den Sykischen Mauren ab, füllte diese mit Todten an, und legte die Dächer wieder auf. Endlich wurde der Gestank der Verwesung aus

7) *Evagr. Procop.* ib. 8) *Evagr. Procop.* ib.
9) *Evagr.* l. c.
10) *Procop.* hist. arcan. c. 18. p. 56. (Opp. T. II.)
11) Paull. *Warnefried* de gestis Langobard. lib. II. c. 4. p. 776. (ed. *Grot.* 8. Amst. 1655.)

aus diesen Leichenthürmen gefährlich: man schaffte daher die Todten auf Frachtschiffe und liess sie in die hohe See fahren [12]. —

Merkwürdig war es, dass diese Pest im zweiten Jahre jeder Indiction an gewisse Orte wieder zurück kehrte, so dass Antiochien seit noch nicht sechzig Jahren sie viermahl erlitten hatte [13]. Auch nach Rom kehrte sie 590 wieder zurück, nachdem die Tiber übergetreten war und grosse Ueberschwemmungen gemacht hatte: sie war mit den gleichen Zufällen verbunden, und richtete die gleichen Verwüstungen an, als 40 Jahre vorher [14]. — Dass die Krankheit ansteckend gewesen sei, wird von einigen gradehin geläugnet [15]: andere aber sprechen gewissen Personen, die besonders beherzt waren, die Empfänglichkeit für das Ansteckungs-Gift ab. Oft verbreiteten die Krankenwärter das Uebel, ohne selbst die Folgen der Ansteckung zu erleiden. Wer einmahl von der Krankheit genesen war, wurde desto leichter bei der Rückkehr der Epidemie von derselben ergriffen: und wenn Einwohner einer Stadt sich in einer fremden Gegend aufhielten, so wurden sie zu gleicher Zeit von der Krankheit ergriffen, ungeachtet sie lange abwesend gewesen waren [16]. Wegen der Gefahr der Krankheit und ihrer unerforschlichen Ursachen schrieb man sie der unmittelbaren Wirkung Gottes zu [17].

 12.

12) *Procop.* de bell. persic. lib. II. c. 23. p. 145. 146.

13) *Evagr.* l. c. p. 409.

14) *Warnefried* l. c. lib. III. c. 24. p. 815.

15) *Procop.* l. c. c. 22. p. 143.

16) *Evagr.* l. c.

17) *Procop.* l. c. p. 141.

12.

Was die Zufälle selbst betrifft, so wollte man in Italien gewisse Mahlzeichen an Häusern und Kleidern vorher gesehen haben, die desto mehr hervor stachen, je mehr man sie abzuwischen suchte [18]). Der Aberglauben hatte dieses gewiss erdichtet, um der unmittelbaren Ableitung der Krankheit von Gott noch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben [19]). — Niedergeschlagenheit, Furchtsamkeit und Verzweiflung waren die Zufälle, womit sich in Konstantinopel die Krankheit anzufangen pflegte. Die Kranken sahen beständig Gespenster: sie verschlossen sich in ihre Gemächer, und, wenn man anklopfte, um sie zu besuchen, so glaubten sie, dass sie von Gespenstern gequält würden, und machten nicht auf. Diese beständige Angst gab der Krankheit neue Stärke: solche Personen überstanden sie selten, sondern starben am zweiten oder dritten Tage [20]). Bei andern war das Fieber im Anfange höchst gelinde: es war fast mit gar keiner Hitze verbunden: die Aerzte selbst konnten oft die Larve nicht durchschauen, die die Bösartigkeit der Krankheit bedeckte [21]). Nach einigen Stunden aber, oder am folgenden Tage, entstanden starke Drüsen-Geschwülste in den Weichen, unter den Achseln oder hinter den Ohren. Einige fielen in eine tiefe Schlafsucht, andere schienen nur in einem Taumel zu liegen und

18) *Warnefried* lib. II. c. 4. p. 776.

19) *Agathias* de imperio et rebus gestis Justiniani, lib. V. p. 154. (ed. *Vulcan.* fol. Paris. 1660.)

20) *Procop.* l. c. p. 142. Mit den Zufällen des Schlagflusses starben die meisten. (*Agathias* lib. V. p. 153.)

21) *Agath.* l. c. *Procop.* p. 143.

und litten an einem gänzlichen Verlust des Gedächtnisses; andere wurden endlich völlig rasend und wütheten im offenen Felde umher. Sie assen, wenn man ihnen etwas darreichte, forderten aber auch nichts, wenn man ihnen nichts gab. Beständig glaubten sie mit Feinden umringt zu sein, vor denen sie in der grössten Todesangst schwebten [22]). Die Bubonen gingen sehr bald, unter den heftigsten Schmerzen, in den Brand über: diese Schmerzen wurden freilich nur von denen gefühlt, die völlig bei sich waren. Bei manchen brachen schwarze Flecken über den ganzen Körper aus, und solche Kranke gaben meistens schon nach einer Stunde den Geist auf. Manche starben auch während des heftigsten Blutbrechens. — Uebrigens konnte kein Arzt sich rühmen, den Ausgang der Krankheit richtig voraus sagen zu können: viele, die von den Aerzten für verlohren erklärt worden waren, kamen durch, und andere, die gar nicht in Gefahr schienen, gaben den Geist auf. Keine gewöhnliche Kurmethode schlug etwas an; und was dem einen half, schadete dem andern Kranken [23]). — Schwangere Weiber unterlagen unfehlbar der Heftigkeit des Uebels; drei ausgenommen, die, wie *Procopius* sich erinnert, gerettet wurden. Das einzige Mittel, dessen die Natur sich bediente, die Krankheit zu heben, war die gute Eiterung der Drüsen-Geschwulst. Nach der Genesung blieb oft eine Lähmung der Zunge zurück [24]).



22) *Procop.* l. c.

23) *Procop.* p. 144. — *Aetius* versichert dennoch, von dem armenischen Bolus grosse Wirkung beobachtet zu haben. (Tetr. I. serm. 2. c. 12. p. 359.) 24) *Procop.* p. 145.

In Antiochien nahm die Krankheit eine sehr verschiedene Gestalt an. Bei einigen trat sie mit blutrothen Augen und geschwollenem Gesicht, bei andern mit der Bräune, und bei etlichen mit Bauchflüssen ein. Manche wurden gleich anfangs von Bubonen und einem heftigen Fieber befallen, ohne dass ihre Seelen-Verrichtungen bis zum letzten Othemzug in Unordnung gerathen wären. Andere aber wurden von der heftigsten Raserei ergriffen, die bis zum Tode fortwährte [25]. — Ungeachtet diese Beschreibungen nichts weniger als wissenschaftlich sind; so sieht man doch sehr leicht, wo diese Krankheit ihre Stelle im praktischen System erhalten muss. Sie ist der höchste Grad des *faulicht-nervösen Typhus*, oder die wahre *Pest*.

13.

Nach dieser Abschweifung wende ich mich wieder zur Geschichte der Arzneikunde im morgenländischen Reiche.

In der Mitte des fünften Jahrhunderts machte sich ein Arzt, Namens *Jakob*, in Konstantinopel ungemein berühmt. Er war in Alexandrien gebohren, stammte aber eigentlich aus Damaskus her, wo sein Vater *Hesychius* sonst gelebt hatte [26]. Unter der Regierung des Kaisers *Leo* kam *Jakob* nach Konstantinopel, und erwarb sich bald durch seine ausserordentlich glückliche Kuren, besonders aber durch seine geschickte Prognosen, und durch seine grosse Gelehrsamkeit, ein so unbegränztes Ansehen, dass man ihn für

25) *Evagr.* p. 409.
26) *Phot.* cod. CCXLII. p. 1051. — *Suid.* T. II. p. 88.

für einen befondern Liebling der Gottheit hielt, ihm den Beinamen *Heiland* und *Aefkulap* gab, und ihm endlich in den Bädern des *Zeuxippus* zu Athen eine Bildfäule fetzte [27]). Es ift kein Wunder, dafs er fich den allgemeinen Hafs der Aerzte dadurch zuzog, da er in feiner Scharlatanerie fo weit ging, dafs er die Gedanken und Neigungen der Seele eben fo erkennen zu können vorgab, als die Krankheiten des Körpers, und überdies, vielleicht mit Recht, die Aerzte tadelte, dafs fie fich in ihren Verordnungen zu fehr nach dem Luxus der Kranken bequemten. Er führte, als Hauptmittel gegen chronifche Uebel, die nüchterne und wäfferichte Diät ein, und erhielt dergeftalt den Namen *Pfychreftus* (ψυχοχρηστος) [28]). *Aetius* [29]) und *Alexander* [30]) führen verfchiedene Mittel von feiner Erfindung an.

In der Mitte des fechften Jahrhunderts lebte ein Arzt, den man — ich weifs nicht, ob mit Recht — mit dem Kaifer *Juftinian*, als Sammler, verglichen hat [31]), *Aetius* von Amida in Mefopotamien gebürtig [32]). Er hatte, wie alle Aerzte feiner Zeit, in

 Alexan-

27) *Phot. Suid.* l. c. — *Alexand. Trall.* lib. V. c. 4. p. 249. — *Jo. Antioch. Melal.* P. II. p. 77.

28) *Alexand.* l. c.

29) Tetr. III. f. 4. c. 43. p. 592.

30) Lib. XI. c. 1. p. 645. 649.

31) *Boerhaave* method. ftud. med. p. 432. (ed. Lond. 8. 1728.)

32) *Amida* heifst feine Vaterftadt auf den Titeln der Handfchriften und beim *Photius* cod. CCXXI. p. 565. *Cagnati* hat alfo unrecht, wenn er, durch Scheingründe verleitet, *Abydus* bei Konftantinopel für des *Aetius* Geburtsort hält. (var. obf. lib. IV. c. 17. p. 327.) *Tiraquel* erregt dadurch einen Zweifel gegen unfere obige Behauptung, dafs er fich auf *Paul von Aegina* (lib. IV. c. 1.

Alexandrien studirt [33]): und wurde Leibarzt am Hofe zu Konstantinopel, mit dem Charakter eines Obersten der Leibwache (*Comes obsequii*) [34]). — Auch er führte des *Oribasius* Plan aus, alles zu sammlen, was in medicinischen Schriften Denkwürdiges aufgezeichnet war. Er nahm dabei gar nicht auf eine oder die andere Partei Rücksicht, sondern folgte dem *Galen* gröfstentheils, weil dieser ihm den meisten Stoff zu seiner Compilation darbot. Sehr oft schreibt er *Galen* wörtlich ab, wodurch er denn in den Verdacht kommt, *Galens* Erzählungen auf sich anwenden zu wollen [35]). Nicht selten aber fügt er sein eigenes Urtheil hinzu, und führt Versuche an, die *Galens* Behauptungen zum Prüfstein dienen [36]). Bisweilen läfst sich *Aetius* Auszug, selbst in der lateinischen Uebersetzung, besser lesen, als *Galens* Original in dem weitschweifigen asiatischen Style. Aufser dem *Galen* folgt *Aetius* vorzüglich den berühmtesten Methodikern, ohne jedoch die Empiriker zu vernachläſsigen. Der Geist des Zeitalters brachte diesen Synkretismus mit sich: von keinem der nachfolgenden Aerzte konnte man behaupten, dafs

c. 1. p. 131.) beruft, der den *Aetius* einen Kappadocier nennt. Allein, statt *Aetius* mufs, beim *Paul*, *Aretäus* gelesen werden, da die vom *Paul* angeführten Worte im *Aretäus* vorkommen. (*Weigel* Aetianar. exercitat. specim. p. 4-6. 4. Lipſ. 1791.)

33) Tetrab. I. serm. 1. p. 111. „Olei Salcae praeparatio, quam in Alexandria paravi.„ — serm. 2. c. 3. p. 349. „In Alexandria vidi hydropicos et lienosos aliquos terrae Aegyptianae luto uti.„

34) Auf den Titeln der Handschriften wird er so genannt. Diese Würde erklärt *du Fresne du Cange* glossar. med. et infim. latin. T. II. P. II. p. 707. T. I. p. 432. 437. (ed. Basil. fol. 1762.) Vergl. *Weigel*, p. 12. 13.

35) Tetr. I. serm. 2. c. 24. p. 367. wo von dem Gagat die Rede ist.

36) Tetr. I. serm. 1. p. 134.

dass er sich ausschliessend zu einer Schule bekannt hätte. — *Aetius* hat auch noch auffallende Vorzüge vor dem *Oribasius*, weil er weit mehr auf wahre Theorie der Krankheiten und auf ihre Zeichen Rücksicht nimmt, als jener [37]). — Doch ich schränke mich hier darauf ein, die eigenthümlichen Grundsätze des *Aetius* von den Grundsätzen derer Schriftsteller zu sondern, aus welchen er Auszüge geliefert hat.

14.

Die *Anatomie* und *Physiologie* verbindet er sehr selten mit der medicinischen Theorie. Hier und da kommen Beschreibungen der Theile des menschlichen Körpers vor, die aber grösstentheils aus dem *Galen*, aus *Ruffus*, aus *Oribasius* und andern copirt sind. Ich bemerke hier nur die Beschreibung des Fortgangs des dritten Astes vom fünften Paar, und die Behauptung, dass die Substanz der Zähne selbst mit Nerven durchflochten, und dass die Zähne die einzigen empfindlichen Knochen sein [38]): ferner den Unterschied, den er zwischen den Drüsen unter dem Kinnbacken und den Mandeldrüsen macht; jene nennt er ἀντιάδες [39]). Den Appetit distinguirt er ungemein spitzfindig: die erste Gattung folge auf die Ausleerung der Speisen, die zweite sei der natürliche Appetit, die dritte bestehe in der Aussaugung des Nahrungsstoffes, die vierte sei das Gefühl der Aussaugung, die fünfte endlich der thierische Appetit [40]). Die Bährmutter

 be-

37) *Phot.* cod. CCXXI. p. 577.
38) Tetr. II. s. 4. c. 19. p. 646.
39) *Ib.* c. 48. p. 731.
40) Tetr. III. s. 1. c. 20. p. 69.

beschreibt er nicht übel, grösstentheils jedoch nach dem *Moschion*[41]: die Theorie der Erzeugung der Nachgeburt aus der Ansaugung der Anastomosen der Gefäfse, die er *Kotyledonen* nennt, erinnnre ich mich nicht, in einem andern Schriftsteller aus der Galenischen Schule so umständlich erklärt gefunden zu haben[42].

Sein *pathologisches System* ist fast ganz auf den Elementar-Qualitäten und auf den Elementar-Feuchtigkeiten des thierischen Körpers gegründet: die meisten einzelen Krankheiten erhalten daher ihre Arten. Oft zeigt er sich auch als Methodiker: mehr, als es einem Anhänger der galenischen Schule ziemt, nimmt er auf die Strictur und Laxität Rücksicht[43]. Die Lehre von den Zeichen des kranken Zustandes entwickelt er aus den Schriften des pergamenischen Arztes nach einer systematischen Ordnung[44]. Recht gut giebt er die Kennzeichen der einzelen Arten der Wechselfieber in ihren ersten Paroxysmen an[45]. Was insbesondere die Fieberlehre betrifft; so folgt er auch hierin meistentheils dem *Galen.* Der Hemitritäus sei wirklich aus dem alltäglichen und dreitägigen Fieber zusammen gesetzt: der Krankheitsstoff sei zur Hälfte verfaulte Galle, und zur Hälfte verfaulter Schleim[46]. Die Lipyrie bestehe in einem hitzigen Fieber, mit verborgenen Entzündungen der Eingeweide verbunden[47]. Recht gut unterscheidet er das ursprüngliche hektische Fieber von dem, welches auf Vereiterungen der Eingeweide

41) Tetr. IV. f. 4. c. 1. p. 541. 42) *Ib.* c. 3. p. 544.
43) z. B. Tetr. II. f. 1. c. 102. p. 139. 44) *Ib.* c. 1-57. p. 1-50.
45) *Ib.* c. 79. p. 84. 46) *Ib.* c. 82. p. 89. 47) *Ib.* c. 89. p. 104.

geweide folgt [48]). Den *Schmerz* definirt er, als eine schleunige Aenderung des Temperaments, wobei die Trennung des Stetigen bevor stehe [49]). Reichhaltig ist er an Erklärungen jedes einzelen Symptoms, die in der Galenischen Schule besonders geliebt wurden, und, zum Nachtheil der Wissenschaft, itzt ausser Gebrauch gekommen sind. So erklärt er das Ohrensausen, als Folge des Zuschusses blähender Geister zum Innern des Ohrs [50]). — Ungemein zahlreich sind die Arten der Augenbeschwerden, die er anführt: zum Theil wurden sie damals durch die aussätzige Epidemie so sehr vervielfacht [51]). Eine besondere Gattung von Augenkrankheiten handelt er ab, die in einer widernatürlichen Zusammenziehung des Sterns bestehen, und wo der Kranke die Gegenstände grösser sehen soll, als sie sind. Er nennt dieses Uebel die *Schwindsucht der Pupille* [52]). Von der brandigen Bräune handelt *Aetius* umständlich und richtig [53]). Die falsche Pleuresie leitet er aus dem Unterleibe her, und warnt vor der Anwendung der Aderlässe [54]). Auch eine Art von Epilepsie hat, nach ihm, ihren Grund in Unreinigkeiten der ersten Wege, und wird am besten durch ausleerende Mittel gehoben [55]). Die Unterscheidungszeichen der Kolikschmerzen und der Steinbeschwerden giebt er sehr richtig an [56]). Eben so verdienen die Merkmahle der Vereiterung der Gedärme bei ihm nachgelesen zu werden [57]). — Die Wasser-

48) Tetr. II. s. 1. c. 92. p. 116.
49) *Ib.* c. 100. p. 134.
50) *Ib.* s. 2. c. 78. p. 339.
51) *Ib.* s. 3. c. 31. p. 428.
52) *Ib.* s. 3. c. 53. p. 469.
53) *Ib.* s. 4. c. 46. p. 711.
54) *Ib.* s. 4. c. 69. p. 837.
55) Tetr. III. s. 1. c. 18. p. 65.
56) Tetr. III. s. 1. c. 30. p. 122.
57) *Ib.* c. 42. p. 197.

sersucht entstehe jedesmahl aus einer kalten Affection der Leber [58]. Eine gewisse Verschwärung der innern Haut der Harnblase belegt er mit dem Namen *Blasen-Krätze* [59]. Die Ursachen der Gicht liegen wiederum in dem Hervorstechen einer von den Elementar-Qualitäten oder einer der Kardinal-Feuchtigkeiten [60]. Die Lehre von thierischen Giften handelt er nach dem *Nikander* und *Dioskorides* ab: doch kommt unter den giftigen Insecten eine neue Art unter dem Namen *tetragnathus* vor [61]. Endlich finde ich beim *Aetius* die erste Beobachtung von Steinen der Bährmutter, die durch neuere Anatomen bestätigt wird [62].

## 15.

Die Theorie der *Materia Medica* trägt *Aetius* ganz nach dem *Galen* vor. Durchgehends findet man die ersten und zweiten Qualitäten, und die Beurtheilung der Wirkungen der Arzneimittel nach den sinnlichen Eigenschaften [63]. Die einzelen Mittel zählt er, nach den drei Reichen der Natur und in alphabetischer Ordnung auf, wobei man keine besondere Abweichung von *Galens* und *Dioskorides* Behauptungen findet: die Beschreibungen, die *Dioskorides* hinzu gefügt hatte, läſst *A.* allemahl aus, und nennt dafür bloſs die Kräfte und Wirkungen. Oft verirrt er sich auch in die

58) Tetr. III. s. 2. c. 20. p. 341.

59) *Ib.* s. 3. c. 22. p. 440.

60) *Ib.* s. 4. c. 9. p. 525.

61) Tetr. IV. s. 1. c. 17. p. 26.

62) Tetr. IV. s. 4. c. 98. p. 720. Vergl. *Bonet* medicin. septentrion. lib. IV. sect. I. obs. 19. p. 17. (P. H. ed. Genev. 1686.) — Verhandelingen d. Maatschapp. d. Wetenschappen te Haarlem, D. III. p. 603.

63) Tetr. I. s. 1. p. 1-22.

die Schulen der Methodiker, wenn er die Erklärung der Wirkungen auffucht [64].

Seine *praktischen Grundsätze* haben hier und da etwas Eigenthümliches, weil er selbst zahlreiche Erfahrungen über die Behandlung der Krankheiten angestellt hatte. Die Lebensordnung in hitzigen Krankheiten ist auf den hippokratischen Grundsätzen von Kochung und Krise und von der Wirksamkeit der Natur in hitzigen Krankheiten gegründet [65]. Eigenthümlich ist seine Kurart der Lipyrie, mit Sprachlosigkeit verbunden; er läſst fleiſsig kaltes Waſſer trinken, und verordnet Opiate [66]. Aus Erfahrung versichert er, den Nutzen nahrhafter und stärkender Speisen im Zehrfieber bei magern trockenen Personen, zu kennen [67]. Alle Sorgfalt wendet er an, daſs bei Fieberkranken das Zimmer so kühl sei, als möglich [68]. Zur Zeit der Pest empfiehlt er als Vorbauungsmittel das Anbrennen groſser Scheiterhaufen, welches wir freilich itzt als ein Mittel kennen, die Luft noch mehr zu verderben [69]. Bei solchen Personen, die keine Ausleerung ertragen, und wo diese doch angezeigt ist, rühmt er die Frictionen, besonders auf den Unterleib, aus eigener Erfahrung [70]. — Hier und da wird die gute Idee des Lesers von den praktischen Einsichten des *Aetius*, durch die Rathschläge zur symptomatischen, oft empirischen Kur, sehr verringert. So giebt er Mittel an, wie man die unreine, rauhe Zunge reinigen soll [71]. Eben so empirisch behandelt er

64) Tetr. II. f. 2. c. 54. p. 300. 65) *Ib.* f. 1. c. 80. p. 86.
66) *Ib.* c. 89. p. 106. 67) *Ib.* c. 91. p. 109. 68) *Ib.* p. 112.
69) *Ib.* c. 94. p. 124. 70) *Ib.* c. 96. p. 127. 71) *Ib.* c. 118. p. 149.

er das Triefen der Augen; von einem Mittel geht er zum andern über, ohne an die Ursachen zu denken [72]). Den armenischen Bolus rühmt er aus eigener Erfahrung in der Pest [73]). — Recht gut hingegen und sorgfältig sind seine Rathschläge zur Kur der Cholera, deren Pathologie ebenfalls lesenswürdig ist [74]). In der Magen-Entzündung müsse man allezeit mit kühlenden, schlüpfrigen Mitteln auch zusammen ziehende verbinden; niemals das süsse Oehl für sich geben, sondern mit dem Nardenöhl vermischen [75]). Er giebt dem Geist des Zeitalters so viel nach, selbst reizende Mittel zur Beförderung des Geschlechts-Triebes und sogar abtreibende Mittel schwangern Personen vorzuschlagen [76]). — Die Kurmethode der Gicht ist nach den vier Elementar-Feuchtigkeiten eingerichtet [77]). Opiate verwirft er in dieser Krankheit, aber den Gebrauch der Purganzen vertheidigt er [78]). Auch die Krankheiten der Bährmutter theilt er nach den hervor stechenden Elementar-Qualitäten ein [79]).

16.

Was seine Grundsätze der *Chirurgie* betrifft; so laufen diese mehrentheils auf die Anwendung einer unendlichen Menge von Pflastern, Salben und andern äussern Mitteln hinaus, bei deren Bereitung und Application der Aberglaube oft vollen Spielraum hat. Bei der Schmelzung einer gewissen Salbe soll man öfters

72) Tetr. II. s. 3. c. 89. p. 510. 73) Tetr. I. s. 2. c. 12. p. 359.
74) Tetr. III. s. 1. c. 12. p. 47. 75) *Ib.* c. 16. p. 59.
76) *Ib.* s. 3. c. 35. p. 486. — Tetr. IV. s. 4. c. 18. p. 561.
77) Tetr. III. s. 4. c. 30. p. 556. 78) *Ib.* c. 46. p. 616.
79) Tetr. IV. s. 4. c. 27. p. 586.

ters diese Worte flüstern: „*Der Gott Abraham, der Gott* „*Isaak, der Gott Jakob verleihe diesem Mittel Kräfte*[80]). „ Auch bei den Operationen ist diese Theosophie hervor stechend. Wenn Jemand einen fremden Körper verschluckt, der ihm im Halse stecken geblieben ist, soll man dem Kranken den Hals berühren, und sagen: „*Gleichwie Jesus Christus den Lazarus aus dem Grabe und* „*den Jonas aus dem Wallfisch rettete; so wandre auch du,* „*Knochen oder Splitter, heraus.*„ Und: „*Der Mär-* „*tyrer Blasius und der Diener Christi befehlen dir: Komm* „*heraus, oder fahre hinunter*[81])*!*„ — Einer Stelle zufolge, scheint *Aetius* auch ein Freund der Astrologie gewesen zu sein[82]).

Uebrigens empfiehlt er bald die Aderlässe am leidenden, bald, wie die Methodiker, am entgegen gesetzten Orte[83]). Bei starkem Andrange des Bluts zum Kopfe begnügt er sich nicht mit dieser Operation, sondern stöfst einen Strohhalm in die Nase, um das Nasenbluten zu erregen[84]). Hunderterlei äufsere Mittel empfiehlt er in verschiedenen Arten des Aussatzes, besonders in der Alopecie[85]). Die Parotiden-Geschwülste kurirt er systematisch und richtig: oft haben ihm blofse Umschläge von ungesalzener Butter die besten Dienste gethan[86]). — Die Vorschläge zur Operation des Fells auf dem Auge und der Verletzungen der Augenlieder sind lesenswerth[87]). — In bös-

80) Tetr. IV. f. 3. c. 14. p. 485. 81) Tetr. II. f. 4. c. 50. p. 736.

82) Tetr. I. f. 3. c. 164. p. 665. — Hieher gehört auch das Amulet aus Wolfsdreck gegen die Kolik. (Tetr. III. f. 1. c. 31. p. 136.)

83) Tetr. I. f. 3. c. 12. p. 562. — Tetr. II. f. 4. c. 68. p. 829.

84) Tetr. II. f. 1. c. 124. p. 157.

85) *Ib.* f. 2. c. 55. p. 304. 86) *Ib.* c. 89. p. 352.

87) *Ib.* f. 3. c. 60. p. 475. c. 69. 70. p. 484.

bösartigen Geschwüren versichert er von dem Gebrauch der lemnischen Erde ausserordentliche Wirkungen beobachtet zu haben [88]. Wie wenig er aber die ewigen Gesetze der Natur kannte, beweiset vorzüglich seine Behauptung, dass man Abscesse, die im vollen Eitern begriffen sein, durch ein gewisses Pflaster noch zur Zertheilung bringen könne [89]. — Auf fleischmachende Mittel in Geschwüren verläfst er sich sehr [90]. Gegen Augenentzündungen empfiehlt er die äussere Anwendung des Blutsteins aus eigener Erfahrung [91]. Eine Menge kosmetischer Mittel, z. B. für das Wachsthum der Haare, dieselben anders zu färben, kommen bei ihm vor [92]. — Steinbeschwerden sucht er durch innere Mittel zu heben [93]: und, wenn diese nicht anschlagen, empfiehlt er die Operation im Mittelfleisch, nach *Celsus* Methode [94]. Im Podagra wendet er äussere Cerate an, um die Schmerzen zu lindern [95]. Sogar bei Kopfverletzungen behilft er sich mit Pflastern und Salben. — Die Hämorrhoidal-Geschwülste hingegen schneidet er aus [96]: und die Pulsader-Geschwülste operirt er ziemlich richtig [97]. — Eine seltene Vorsichtsregel giebt er bei dem Steinschnitt: man müsse nämlich das Bistouri allezeit in einer Röhre liegen haben, damit die innern Zeugungstheile nicht verletzt werden: er habe bisweilen Impotenz aus dieser Verletzung folgen gesehen [98]. — In

88) Tetr. I. f. 2. c. 4. p. 353.
89) Tetr. IV. f. 3. c. 14. p. 472. 90) *Ib.* f. 2. c. 33. p. 293.
91) Tetr. I. f. 2. c. 13. p. 360.
92) Tetr. II. f. 2. c. 56. 58. p. 311. 314.
93) Tetr. III. f. 3. c. 5. p. 395. c. 10. p. 402. 94) *Ib.* c. 14. p. 419.
95) *Ib.* f. 4. c. 43. p. 589. 96) Tetr. IV. f. 3. c. 13. p. 449.
97) Tetr. IV. f. 2. c. 6. p. 224. 98) Tetr. III. f. 3. c. 21. p. 429.

In der Geburtshülfe folgt er fast durchgehends dem *Philomenus*. Beiläufig bemerke ich hiebei, daſs damals die Geburtshülfe nur selten von Aerzten und Wundärzten ausgeübt, sondern gröſstentheils den Wehemüttern überlassen wurde [99].

17.

Nicht lange nach ihm lebte *Alexander von Tralles*, der den *Aetius* ausdrücklich anführt [100]. Er war aus einer ungemein glücklichen Familie, da seine vier Brüder, als sehr geschickte und gelehrte Männer, in groſsem Ansehen standen [1]. Er selbst hatte beträchtliche Reisen durch Italien, Gallien und Spanien gethan [2], und wurde unter sehr ehrenvollen Bedingungen nach Rom, als Arzt, gerufen [3]. — Für sein Zeitalter ist er ein vortrefflicher Schriftsteller, und ich sage nicht zu viel, wenn ich ihn in Rücksicht seiner praktischen Einsichten allen spätern griechischen Aerzten vorziehe. Er vergleicht nicht allein durchgehends die Beobachtungen und Grundsätze seiner Vorgänger mit seinen eigenen Erfahrungen [4], sondern urtheilt allezeit selbst, und wagt die Theorien und praktischen Vorschläge der Alten gradehin zu verwerfen, wenn sie ihm nicht gegründet genug scheinen [5]. An verschiedenen Stellen tadelt er den *Galen* aus-

99) *Pallad.* histor. Lausiaca, p. 158. (ed. *Meurs.* 4. LB. 1616.)
100) *Alexand.* lib. XII. c. 8. p. 779. 1) *Agathias* lib. V. p. 149.
2) *Alexand.* lib. I. c. 15. p. 80. 81. 82.
3) *Agath.* l. c. Ἐν τῃ πρεσβυτιδι Ρωμῃ κατῳκισεν ἐντιματατα κεκλημενος.
4) Lib. X. c. 1. p. 591. 5) Lib. I. c. 17. p. 112.

ausdrücklich, wegen seiner unbestimmten und oft ganz falschen Kurregeln [6]). Dadurch hat er sich den Ruhm eines Selbstdenkers erworben, auf den seit *Galens* Zeiten kein Arzt Anspruch machen konnte. Auch sein Vortrag ist deutlicher, ordentlicher, edler, der Sache angemessener, als sein Jahrhundert erwarten läſst.

Aus den obigen Gründen erhellt auch, daſs man den *Alexander* nicht im strengen Sinn einen Galenisten nennen kann. Er erklärt die Krankheiten oft allein aus dem methodischen System: an andern Orten hat er es bloſs mit dem Pneuma zu thun, und nicht selten nimmt er ganz das Air eines Empirikers an. Davon werden unten noch Beweise in hinreichender Anzahl beigebracht werden. — Man erlaube mir, zuerst seine theoretischen und dann seine praktischen eigenthümlichen Grundsätze auszuheben.

18.

Seine Kenntniſs des menschlichen Körpers scheint er gröſstentheils dem *Galen* zu verdanken. Ungeachtet er die Wichtigkeit der Anatomie einsieht, und unter andern eine genaue Kenntniſs der Nerven für unentbehrlich zur theoretischen Beurtheilung der Lähmungen hält [7]); so kommen doch nur wenige Stellen vor, die etwas mehr anatomische Kenntniſs verrathen, als man von einem Copisten *Galens* erwarten kann. — Auch seine Theorie der Krankheiten stimmt gröſstentheils mit der Galenischen Theorie überein: oft scheint er der letztern noch mehr Ausdähnung gegeben

6) Lib. XII. c. 1. p. 675. c. 6. p. 732. 733. c. 7. p. 744.
7) Lib. I. c. 16. p. 88.

geben zu haben, als selbst ihr Stifter. Die Alopecie z. B., ein aussätziger Zufall, ist allezeit nach den vier Elementar-Qualitäten und Feuchtigkeiten verschieden [8]). Die Augenschmerzen [9]), die Ruhr [10]), die Gicht [11]), sogar jedes Wechselfieber, und unzählige andere Krankheiten theilt er nach den hervor stechenden Grundfeuchtigkeiten oder nach ihrer heissen, trocknen, feuchten und kalten Qualität ein. — Auf der andern Seite spricht er z. B. bei der Alopecie von der Strictur und der Laxität, als zweien Communitäten, die die Krankheit hervor bringen [12]), und erklärt unzählige Krankheiten aus den verdickten oder trüben, unordentlich bewegten Geistern [13]). — Gut unterscheidet er die Ursachen des halbseitigen Kopfschmerzes, der bisweilen aus Unreinigkeiten der ersten Wege seinen Ursprung nimmt [14]). Als ausgemacht nimmt er *Galens* Unterschied der *Phrenesie* und *Paraphrosyne* an: jene habe allezeit ihren Sitz in dem Gehirn, und diese in dem Zwerchfell [15]). Eine eigene Art von Augenentzündung nennt er nach dem methodischen System die *Strictur* (πυκνωσις) [16]). Wichtig ist seine Beobachtung von einer Lungenentzündung, die aus steinichten Verhärtungen der Lungen entstand, oder mit denselben verbunden war [17]). — Die Diagnosen hat durchgehends *Alexander* vortrefflich abge-

 han-

8) Lib. I. c. 1. p. 1.
9) Lib. II. c. 1. p. 123.
10) Lib. VIII. c. 9. p. 460.
11) Lib. XI. p. 590.
12) Lib. I. c. 1. p. 1.
13) Lib. I. c. 11. p. 31. c. 12. p. 37. — Lib. VII. c. 13. p. 397.
14) Lib. I. c. 12. p. 38.
15) *Ib.* c. 13. p. 45.
16) Lib. II. c. 4. p. 138.
17) Lib. V. c. 4. p. 243. — Vergl. *Raulin* über die Lungensucht, Th. I. S. 122. f. (8. Jen. 1784.)

handelt; so ist der von ihm angegebene Unterschied der Zufälle der Pleuresie und der Symptome der Leberentzündung wichtig und fein [18]). Fast überfein und spitzfindig sind die Kennzeichen des leidenden Orts in der Ruhr angegeben. Leiden nämlich die dicken Därme, so ist der Stuhlzwang heftig, und es erfolgt leicht eine Ausleerung: selten oder nie ist Blut mit dem Unrath gemischt, sondern gewöhnlich folgen einige Tropfen Bluts oder auch etwas Fett und fleischartige Theile nach der Ausleerung. Der Schmerz ist nie heftig und stechend, sondern mehrentheils stumpf. Das Gegentheil von diesen Zufällen findet bei dem Sitz der Krankheit in den dünnen Gedärmen statt [19]). Bei der wahren Ruhr sei allezeit Verschwärung der Gedärme zugegen, weil gewöhnlich eine ähnliche Materie abgeht [20]). Er unterscheidet aber davon noch die rheumatische Ruhr, die er nach dem *Philomenus* beschreibt [21]), und die Leberruhr, oder den *fluxus hepaticus*, der allezeit aus einem Unvermögen der ändernden Kraft entstehe, so wie die *Milchruhr* (*fluxus coeliacus*) erfolge, wenn die ansaugende Kraft geschwächt sei [22]). Die hypochondrischen Beschwerden führt er unter dem Namen der Aufblähung der Milz an, und leitet sie ebenfalls von dem Verderbniss der Geister her [23]). Die Zeichen der Nierensteine giebt er recht gut an [24]). — Man müsse nicht immer glauben, dass nur eine und dieselbe hervor stechende Elementar-Feuchtigkeit jede Art des Wechselfiebers er-

18) Lib. VI. c. 1. p. 266.
19) Lib. VIII. c. 9. p. 455.
20) *Ib.* p. 454. 21) *Ib.* c. 8. p. 432. 22) *Ib.* c. 3. p. 400.
23) *Ib.* c. 11. p. 479. 24) Lib. IX. c. 4. p. 530.

erzeuge. Diese sein in dem Quartanfieber zum Beispiele, sowohl ihrer Qualität als auch ihrem Sitze nach, sehr verschieden [25]).

19.

Diese letztere Idee führt ganz natürlich zu einer sehr vernünftigen praktischen Regel, daſs man nämlich niemals die Kurmethode für eine Krankheit vorschlagen kann, ohne auf ihre jedesmaligen specifischen und individuellen Heilursachen Rücksicht zu nehmen. Unzählige Mahle schärft der Arzt von Tralles seinen Kunstgenossen das Gesetz ein, sich nie von Auctorität blenden oder von der Systemsucht irre leiten zu lassen; sondern jedesmahl auf Alter, Naturkräfte, Constitution und Lebensart des Kranken, so wie auf die Jahreszeit und Witterung Rücksicht zu nehmen, und sich besonders die Beobachtung der Natur-Wirkungen in hitzigen Krankheiten angelegen sein zu lassen [26]). An diesen Zügen erkennt man den Geist der ächten Arzneikunde, von welchem *Alexander* beseelt war: und die Art, wie er diese Grundsätze vorträgt, überzeugt uns davon, daſs sie nicht bloſs dem *Hippokrates* nachgebetet, sondern das Resultat eigener Erfahrungen sind. — Interessant sind seine Rathschläge zur Ausleerung der Unreinigkeiten aus den ersten Wegen. Man kommt, sagt er, allemahl weiter mit gelinden auflösenden und laxirenden Mitteln, als mit eigentlichen Purganzen, selbst wenn die Stockungen sehr ansehnlich sind [27]). Er kannte schon die beträchtliche



25) Lib. XII. c. 8. p. 757. 26) z. B. Lib. I. c. 10. p. 19-25.
27) Lib. I. c. 10. p. 25.

Schwäche, welche eigentliche Purganzen allemahl nach sich ziehen, und liess daher ihre Anwendung in hitzigen Fiebern nur mit vielen Einschränkungen und der Bemerkung zu, dass der Arzt unter diesen Umständen sehr herzhaft sein müsse [28]. — Wie wenig er in den meisten Fällen auf die Kur der Symptome bedacht war, und wie sehr daher Gründlichkeit der Kurmethode sein Hauptzweck war, beweiset unter andern der Rath, den er in Rücksicht des Opiums giebt, welches damals ohne Ausnahme in allen Arten heftiger Schmerzen empfohlen wurde. Er versichert, dass es sehr oft beträchtliche Congestionen zum Kopf verursache, und daher wenigstens nicht in Kopfschmerzen zu empfehlen sei [29]. — Aengstlich giebt er fast in allen Krankheiten die Lebensordnung, und das Detail derselben an: auch dadurch nähert er sich dem Methodismus [30]. Eines seiner Lieblings-Mittel scheint das Bibergeil zu sein, welches er aus eigener Erfahrung im Schlaffieber und unzähligen andern Krankheiten rühmt [31]. Eben so hält er sehr viel auf den *armenischen Stein*, (ein dichter Kalchstein mit Quarzkörnern und Glimmertheilchen vermischt, der mit Bergblau oder Kupfererz geschwängert ist): er wendet ihn in der Epilepsie und in der Melancholie an, und versichert in den verzweifeltsten Fällen von Wahnsinn ungemeinen Nutzen davon beobachtet zu haben [32]. Wenn die Epilepsie ihren Ursprung aus dem Fusse nimmt; so schlägt er fressende und exulce-

riren-

28) Lib. XII. c. 3. p. 694.

29) Lib. I. c. 13. p. 49. Lib. III. c. 2. p. 174.

30) Lib. I. c. 13. p. 52. 65. f.

31) *Ib.* c. 14. p. 59.

32) *Ib.* c. 15. p. 76. c. 17. p. 113.

rirende Mittel vor, die auf den leidenden Ort angebracht werden, ihn zu zerstören [33]). Vortrefflich sind seine Ideen über die psychische Kur der Melancholie, wovon er einige interessante Beispiele anführt [34]). Ganz isolirt steht *Alexander* unter allen Aerzten dieser Periode da, in Rücksicht seiner Grundsätze über den Ort der Aderlässe: dieser ist ihm völlig gleich, da alles im Körper zusammen hängt und keine Ader also vor der andern irgend einen Vorzug hat [35]). In einigen Fällen öffnet er jedoch lieber die Ader, die dem leidenden Orte am nächsten ist, zum Beispiele die Froschadern und die Drosseladern in der Bräune [36]).

In der Ruhr warnt er vor zusammen ziehenden Mitteln: er empfiehlt statt derselben gelinde abführende Mittel, Gartenfrüchte und reifes Obst von aller Art. Vorzüglich aber rühmt er die Rosinen, denen er in dieser Krankheit kein Mittel vorzuziehen weiss [37]). Hier kommt auch die erste Erwähnung des *Rhabarbers* vor, den er gegen die Ruhr empfiehlt [38]). Uebrigens müsse man auch in dieser Krankheit auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht nehmen, und also bei zwei verschiedenen Subjecten oft eine entgegen gesetzte Kurmethode vorschlagen [39]). — Die Wassersucht entstehe bisweilen aus Vollblütigkeit und aus dem dadurch gehinderten Umlauf des Bluts durch die Venen: mit der Aderlässe müsse man daher oft die Kur anfangen [40]). Auf ähnliche Art nutze bisweilen



33) Lib. I. c. 15. p. 73. 34) *Ib.* c. 17. p. 110. 35) *Ib.* p. 102.
36) Lib. IV. c. 1. p. 232. 37) Lib. VIII. c. 8. p. 404. 406. 407.
38) Lib. VIII. c. 9. p. 470. 39) *Ib.* p. 460.
40) Lib. IX. c. 1. p. 514.

die Aderlässe in der Ohnmacht, wenn die letztere von der durch Vollblütigkeit bewirkten Unterdrückung der Kräfte herrühre [41]). In der Gicht tadelt er die Anwendung schmerzstillender Umschläge: statt derselben empfiehlt er *Blasenpflaster* [42]), die schon seit *Aretäus* Zeit im Gebrauch waren. — Mit diesen und ähnlichen gesunden Grundsätzen kann man freilich seine Kurmethode der Wechselfieber durch Purganzen nicht reimen: gleichwohl muss man ihm auch hier die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er durch verschiedene *Antidota* und durch Brechmittel in hartnäckigen Wechselfiebern dem Nervensystem eine andere Stimmung zu geben sucht [43]).

20.

Noch weit weniger lassen sich indessen die auffallenden Spuren von Aberglauben, die man bei diesem Schriftsteller findet, mit seinen übrigen Grundsätzen vereinigen. Er scheint bisweilen selbst diese Folgewidrigkeit zu fühlen, daher seine Ausflucht: man müsse oft alles zusammen raffen, was nur helfe [44]). Diesem Grundsatz folgt er auch bei der Aufstellung der ungeheuren Menge von Bereitungen gegen jede einzele Krankheit, wodurch er sich oft den Empirikern nähert. — Ich weiss nicht, ob ich seine Kurmethode der Gicht soll auf Rechnung des Aberglaubens oder der Anhänglichkeit an das methodische System

41) Lib. XII. c. 3. p. 698. 42) Lib. XI. p. 625.

43) Lib. XII. c. 8. p. 757. f.

44) Lib. IX. c. 4. p. 538. Καλον γαρ νικαν και πασῃ μηχανῃ βοηθειν.

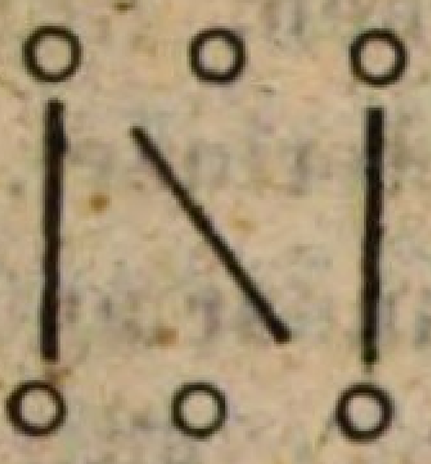
stem schreiben. Wenigstens ist sie die paradoxeste, die mir noch vorgekommen ist. Er empfiehlt nämlich ein *antidotum* aus Myrrhen, Korallen, Gewürznelken, Rha, Päonien und Osterluzei. Mit dem Gebrauch desselben läſst er im Januar anfangen und es 100 Tage lang fort gebrauchen: alsdann wird es 30 Tage lang ausgesetzt, hierauf wieder 100 Tage lang gebraucht und 15 Tage hindurch ausgesetzt: wiederum 260 Tage, einen Tag um den andern, gebraucht, und endlich wird mit 80 Portionen, die in 160 Tagen, einen Tag um den andern, gebraucht werden, der Beschluſs gemacht, wo denn 365 Portionen ausgebraucht sind. Der wichtigste Umstand bei dieser langweiligen Verordnung ist der, daſs die strengste Diät dieses ganze Jahr hindurch geführt werden muſs. Dergestalt liegt in diesem anscheinenden Aberglauben eine grosse Wahrheit verborgen — die nämlich: daſs die Gicht eine constitutionelle Krankheit ist, die durch Luxus erzeugt worden, und daher nicht durch Arzneimittel, sondern durch fortgesetzte strenge Diät gehoben werden kann [45].

Abergläubig ist indessen der Gebrauch des *Kyphy* in der Epilepsie [46]: abergläubig die Anwendung des Blutsteins in Blutflüssen [47]. Noch stärkere Spuren theosophischer Grillen findet man bei der Kurmethode der Kolikschmerzen, durch Hülfe eines Steins, auf welchem Herakles abgebildet ist, wie er einen Löwen erdrückt; oder vermittelst eines eisernen Ringes,

 auf

45) Lib. XI. p. 616. 617. 46) Lib. I. c. 15. p. 86.
47) Lib. VII. c. 1. p. 301.

auf dessen einer Seite die Worte stehen: *φευγε, φευγε ἰου χολη ἡ κορυδαλος ἐζητει*, auf der andern die Figur



abgebildet ist. — Heilige Dinge, setzt er hinzu, dürfen nicht profanirt werden [48]. — Gegen die Gicht empfiehlt er den homerischen Vers:

*Τετρηχει δ' ἀγορη, ὑπο δ' ἐστοναχιζετο γαια.*

Oder man soll auf ein goldenes Blatt bei abnehmendem Monde schreiben: *μει, θρευ, μορ, φορ, τευξ, ζα, ζων, θε, λου, χρι, ζε, γε, ων.* Eine Pflanze, die er gegen eben diese Krankheit braucht, beschwört er in den Nahmen *Jao*, *Sabaoth*, *Adonai*, *Eloi* [49]. In alltäglichen Fiebern empfiehlt er ein Amulet, welches in einem Oehlblatt besteht, worauf man mit Dinte KA. POI. A. geschrieben hat [50].

21.

Eine andere Schrift haben wir noch vom *Alexander* über die Würmer der Eingeweide. Er theilt sie in die Askariden, Spuhl- und Bandwürmer ein, versucht auch die Zufälle anzugeben, die zu Unterscheidungszeichen der einen von der andern Art dienen. Unter den Mitteln, die er gegen die Würmer vorschlägt,

48) Lib. IX. c. 4. p. 538. — Die Figur ist offenbar eine Nachahmung der wunderthätigen Figur, wodurch das *Schem-Hamphorasch* im Tempel zu Jerusalem abgebildet wurde. (Vergl. Sendschreiben über den thierischen Magnetismus, mit meinen Zusätzen, S. 131-133. 8. Halle 1788.)

49) Lib. XI. p. 656. 657.

50) Lib. XII. p. 757.

schlägt, hebe ich vorzüglich die Oehle und den Schwarzkümmel, dann die Wallnüsse und die Ochsengalle aus, die sich durch neuere Erfahrungen als gute wurmtreibende Mittel empfohlen haben [51]).

Unter dem Nahmen des *Alexander von Aphrodisias*, eines Peripatetikers, besitzen wir eine Sammlung von physischen und medicinischen Problemen, die offenbar unsern *Alexander* zum Verfasser haben. Es werden in denselben vorzüglich einzele Symptome der Krankheiten erklärt, und man weiss, dass dies der Hauptzweck der Bemühungen des Arztes von Tralles war. Ungeachtet der Verfasser grösstentheils dem *Aristoteles* und *Galen* folgt, so bemerkt man doch eben den Hang zum Synkretismus bei ihm, der allen Schriftstellern dieses Zeitalters gemein war. Die Klassen der Krankheiten werden nach der Verschiedenheit der leidenden Orte und der hervor stechenden Cardinal-Säfte abgetheilt. — Die Hemeralopie erklärt er, als Pneumatiker, aus dem dicken und trüben Geiste, der nicht zum gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkzeuge andringen könne [52]). Flammen scheinen zum Auge heraus zu fahren, wenn man eine Ohrfeige bekommt, weil der *spiritus visorius* entzündet wird [53]). Die Insecten sterben, wenn man sie mit Oehl begiesst, weil ihre *spiracula* dadurch verstopft werden [54]). Runde Geschwüre heilen deswegen schwerer, weil sie durch scharfe Galle erzeugt werden [55]). Aus dem Verhältniss der Atome zu ihren Poren leitet er, nach dem *As-*

51) *Fabric.* vol. XII. p. 602. f.

52) *Alexandr.* problemata, n. 16. p. 209. (ed. *Angel. Politian.* 12. Lugd. 1573.)

53) n. 58. p. 231. 54) n. 65. p. 233. 55) n. 99. p. 254.

*Asklepiades*, die Wirkung der Arzneimittel her [56]. Endlich braucht er auch *Plato's* Hypothese von der Präexistenz der Seele, um zu erklären, warum man kleine Kinder durch Singen in den Schlaf bringen kann [57]. — Den Grundsätzen der Alten widerspricht er darin, dass er behauptet, schwarze Galle könne nie die Raserei hervor bringen, wenn sie sich aufs Gehirn versetze, sondern es müsse allezeit eine stille Schwermuth darauf folgen [58].

22.

Zwei Schriftsteller können füglich zu diesem Zeitalter gerechnet werden, da ihre Schreibart ziemlich damit überein kommt: nämlich, *Theophilus*, welcher *Protospatharius*, oder Vorsteher der Leibwache unter dem Kaiser *Heraklius* war *), und *Palladius* der *Jatrosophiste*. Von beiden habe ich in keinem Schriftsteller weitere Nachrichten finden können. Auch sind sie zu unwichtig, als dass sie eine vorzügliche Stelle in der Geschichte unserer Kunst verdienten. Der erstere war vielleicht gar nicht einmahl Arzt, und compilirte aus dem *Galen*, *Ruffus* und andern eine Schrift über den Nutzen der Theile des Körpers, und, wie es scheint, aus einer bloss frommen Absicht. Es ist ihm nicht genug, die Weisheit des Schöpfers in der Einrichtung unseres Körpers zu bewundern, er sucht auch allezeit die Gründe anzugeben, warum die Gottheit die Glieder grade so gebaut, und den Eingeweiden des Körpers grade diese und keine andere Lage, Verbin-

56) n. 106. p. 257. 57) n. 121. p. 268. 58) n. 92. p. 250.

*) Vergl. *du Fresne du Cange* glossar. graecit. vol. II. p. 1416. (fol. Lugd. 1688.)

bindung und Structur ertheilt habe. Hiebei nimmt er sehr oft auf ganz zufällige, und selbst widernatürliche Zustände Rücksicht, die durch die Einrichtung des Körpers beabsichtigt worden sein sollen. — Ich bete voll Ehrfurcht die höchste Weisheit des Wesens an, welches den thierischen Körper so meisterhaft bildete: ich schätze die Bemühungen der Physiologen, die Uebereinstimmung der Theile zu *einem* Zweck, und die Bestimmung jedes einzelen Eingeweides und Gliedes zu erforschen und anzugeben. Aber — kann die Teleologie nicht übertrieben werden? Leidet die Wissenschaft nicht dabei, wenn wir, ohne hinreichende Beobachtungen angestellt zu haben, die Bestimmung und den Nutzen jedes einzelen Eingeweides mit Gewissheit darthun wollen? — Und dann kommt es grösstentheils auf die Art an, wie die Teleologie bearbeitet wird. Kann eine Untersuchung der Ursachen, warum der Kopf rund ist und die Hand nur fünf Finger hat, wohl fruchtbar sein? Und von *der* Art sind die meisten Probleme des *Theophilus*.

Hier und da hat er *Galens* Beschreibungen deutlicher und bündiger vorgetragen, als *Galen* selbst; oft auch aus andern Quellen geschöpft, wodurch dem *Galen* widersprochen wird. So beschreibt er die Aponeurose der flachen Hand mit ihrem kurzen Spannmuskel besser und deutlicher, als sein Vorgänger 59). Dem Metatarsus giebt er fünf Knochen, da *Galen* nur vier in demselben angenommen hatte 60). Gut beschreibt

59) *Theophil.* de corpor. human. fabric. lib. I. c. 8. p. 796. — *Fabric.* bibl. graec. vol. XII.

60) *Theophil.* l. c. c. 21. p. 808.

schreibt er die Fasern der Gedärme [61], und die Gelenkbänder der Beckenknochen [62]. Aus einer Stelle, wo er von der Zergliederung der Ziegen spricht [63], sollte man wirklich schliessen, dass er selbst wenigstens Thiere geöffnet habe, wenn nicht offenbare Unrichtigkeiten in Menge vorkämen, die von der gänzlichen Unbekanntschaft des Verfassers mit der Anatomie zeugten. So läst er den gemeinschaftlichen Gallengang sich in den *leeren* Darm endigen [64]; behauptet, dass die Traubenhaut die Krystall-Linse einschliesse [65], und dass die harte Hirnhaut über dem Siebbein durchlöchert sei [66].

Zwei andere Schriften haben wir von ihm *über den Urin* und *Puls*, deren Verfasser bisweilen *Philaretus* oder *Philotheus* genannt wird. Das Buch über den Urin enthält subtilere Grundsätze, als dass sie mit der Erfahrung bestehen könnten. Die meisten Zeichen aus dem Urin sind aus *Galens* und älterer Aerzte Beobachtungen gesammlet. Unter andern giebt *Theophilus* jenen Unterschied des öhlichten Urins an [67], den *Galen* zuerst festgesetzt hatte. Ein zerstreuter und ungleicher Bodensatz wird von ihm allemahl dem gleichen und dichten vorgezogen [68]. Sehr unbestimmt sind die meisten Erfahrungen angegeben, z. B. dass ein röthlicher Urin die am siebenten Tage bevor stehende Entscheidung anzeige [69].

23.

61) Lib. II. c. 8. p. 823.
62) Lib. I. c. 23. p. 811.
63) Lib. V. c. 20. p. 897.
64) Lib. II. c. 7. p. 821.
65) lib. IV. c. 20. p. 874.
66) *Ib.* c. 12. p. 865.
67) *Theophil.* de urin. c. 10. p. 863. — *Stephan.* art. med. princ.
68) *Theophil.* l. c. c. 8. p. 860.
69) c. 10. p. 861.

23.

Die Fiebertheorie, die *Palladius* vorträgt, ist fast durchaus galenisch: besonders erklärt er einzele Symptome aus jenen Grundsätzen. Indessen bestimmt er an mehrern Orten *Galens* Theorie genauer, oder weicht gar merklich von ihm ab. Die Ursachen der Fieber sind entweder äussere Reize, oder zu starke körperliche Bewegung, oder heftige Leidenschaften, oder Verstopfung, oder unterdrückte Ausdämpfung, oder Fäulniss der Säfte [70]). Wechselfieber haben allemahl ihren Sitz ausser den Gefässen [71]). — Der Ueberfluss des unverderbten Bluts in den Gefässen macht Vollblütigkeit; geräth es aber in Fäulniss, so entsteht ein anhaltendes Fieber. Häuft sich das reine Blut in einem einzelen Theil an, so wird der Rothlauf, fault es aber, der Abscess hervor gebracht [72]). Auf ähnliche Art geht er die übrigen Cardinalsäfte durch, und zeigt, welche Krankheiten von denselben erzeugt werden. Den Schauder im Fieberzustande hält er für ein Zeichen der wohlthätigen Wirkungen der Natur, um den Krankheitsstoff fortzuschaffen [73]).

24.

Ungefähr um eben diese Zeit lebte *Paul* von Aegina, ein berühmter Wundarzt und Geburtshelfer, der in Alexandrien studirt hatte [74]). Die Araber ver-

70) *Pallad.* de febrib. c. 9. p. 30. (ed. *Bernard.* 8. LB. 1745)

71) c. 19. p. 64. 72) c. 5. p. 20. 73) c. 26. p. 86.

74) Dass er in Alexandrien gelebt habe, schliesse ich aus lib. IV. c. 48. p. 153. und lib. VII. c. 17. p. 286. — Er führt den *Alexander*

verehrten ihn besonders wegen seiner Geschicklichkeit in der Hebammenkunst: von nahen und fernen Orten kamen die Wehemütter, um sich bei ihm Raths zu erhohlen: man nannte ihn deswegen vorzugsweise den *Geburtshelfer* (القوابلي)[75]. Er hat uns ein Werk hinterlassen, welches er sehr bescheiden einen Auszug aus ältern medicinischen Schriften nennt, und worin er dem *Oribasius* nachgeahmt zu haben versichert. In der That sind auch ganze Kapitel, worin die Theorie und Kurmethode der innern Krankheiten abgehandelt wird, wörtlich aus dem *Galen*, *Aetius* und *Oribasius* copirt. Doch läfst sich auch nicht läugnen, dafs er hier und da, selbst in der Theorie und Behandlung innerer Krankheiten, eigenthümliche Grundsätze äufsert.

So hält er die Vorsteher-Drüsen und die Kremasteren für Fortsätze der harten Haut, die das Rückenmark umgiebt[76]). Die Kopfentzündung, die man schon sehr frühe unter dem Namen *siriasis* gekannt hatte[77]), und

*xander* von Tralles lib. III. c. 28. p. 85. an: und der erste, der ihn anführt, ist *Jahiah Ebn Serapion* (practic. tr. VII. c. 9. f. 73. d. 74. a. ed. *Gerard. Carmon.* fol. Lugd. 1525.) — Auf einigen Manuscripten heifst er περιοδευτης, auch ιατροσοφιστης. (*Labbe* biblioth. nov. mss. p. 126. *Montfaucon* bibl. Coislin. p. 225.)

75) *Abu'l farag.* hist. dynast. IX. p. 181. (ed. *Pocock.* 4. Oxon. 1663.)

76) *Paull.* lib. VI. c. 61. p. 197.

77) Dies Wort kommt entweder von σειριος, dem *Fixstern*, her, welcher diese Sommer-Krankheit hervor bringen soll: oder von σιρος, die *Grube*, weil sie in dem hintern Theil des Kopfes ihren Sitz hat.

und die schon *Plautus* [78]), *Plinius* [79]), *Aetius* [80]) und *Alexander von Tralles* [81]) nennen, beschreibt er umständlich [82]). Die Entzündung des Gehirns unterscheidet er von dem Rothlauf desselben: jene sei mit Geschwulst und Röthe, dieser mit Blässe und Einsinken des Gesichts verbunden [83]). Die Lähmung erklärt er als Methodiker aus den Veränderungen der kleinen Körperchen [84]). Wichtig ist die Nachricht, die er uns von einer epidemischen *Rachialgie*, mit Lähmung der Extremitäten verbunden, liefert. Sie entsprang aus Italien, und breitete sich alsdann weiter aus: die Lähmung schien einen kritischen Absatz auszumachen, und von den wohlthätigen Wirkungen der Natur abzuhängen. Oft trat aber auch eine Epilepsie hinzu, die gemeiniglich tödtliche Folgen hatte. Kühnlich kurirte sie ein Arzt in Italien mit blossem kalten Wasser [85]). Aehnliche Epidemieen haben *Tronchin* [86]) und *Stoll* [87]) beobachtet. — Das Blutspeien von Ansammlung steinichter Körper in den Lungen beschrieb er aus eigener Erfahrung, durch *Alexander* darauf aufmerksam

78) Trinumm. act. II. scen. 4. p. 661. (ed. *Elzevir.*)
„Tum autem Syrorum genus, quod patientissimum est
„hominum, nemo exstat, qui ibi sex menses vixerit:
„ita cuncti solstitiali morbo decidunt.„

79) Lib. XXX. c. 10. XXXII. c. 10.

80) Tetr. I. s. 4. c. 13. p. 716.

81) Problem. 98. p. 253.

82) Lib. I. c. 13. p. 5.

83) Lib. III. c. 7. 8. p. 60. 61.

84) *Ib.* c. 28. p. 68.

85) *Ib.* c. 18. p. 69. c. 43. p. 99.

86) De colica picton. p. 19. 22. (8. Jen. 1771.)

87) Rat. med. vol. III. p. 65.

ſam gemacht [88]). Auch die Milchgeſchwülſte, die nach unterdrückter Abſonderung der Milch entſtehen, kannte und heilte er richtig [89]). Die Gelbſucht beobachtete er als Folge der Leber-Entzündung [90]). — Vor allen Dingen aber verdient hier ſeine Theorie der Gicht ausgehoben zu werden, weil ſie ſo auffallende Aehnlichkeit mit der itzt herrſchenden *Cullenſchen* hat. Wenn, ſagt er, wegen Ueberladung des Magens Unverdaulichkeit entſteht und die Ernährung leidet; ſo wird dadurch eine Schwäche der Gelenke erzeugt, und der Ueberfluſs der Säfte wirft ſich auf die geſchwächten Gelenke, dähnt die Bänder derſelben aus, und verurſacht dergeſtalt den Schmerz [91]). In der Folge zeigt er noch, daſs Luxus und müſsiges Leben die häufigſte Quelle der Gicht ſein. Die Galeniſche Theorie von den Cardinalſäften des Körpers wendet er dann darauf an, die verſchiedenen Arten der Gicht zu erklären. Durch hervor ſtechende gallichte Säfte werde gröſstentheils der Rheumatiſmus erzeugt. — Den Ausſatz kurirt er anfangs mit Purganzen, und dann, als Methodiker, auf metaſynkritiſche Art [92]).

25.

88) Lib. III. c. 28. p. 85. c. 31. p. 88.

89) *Ib.* c. 35. p. 92. 90) *Ib.* c. 50. p. 108.

91) *Ib.* c. 68. p. 124. Ὅταν των μοριων ἡ θρεπτικη δυναμις ἀτονησῃ δια πλησμονην σιτιων, ἐξ ἧς ἀπεψιαι συμβαινουσι, κατασκηπτων ὁ πλεοναζων χυμος εἰς ἡντινα οὑν των διαρθρωσεων ἠδη προασθενησασαν και διατεινων τα συνδετικα των νευρων την ὀδυνην ἐργαζεται. Vergl. *Cullen's* firſt lines of the practice of phyſic, vol. II. §. 531. f. p. 83. f. (ed. 1784. 8. Edinb.)

92) Lib. IV. c. 1. p. 131.

25.

Weit wichtiger aber muſs dem Chirurgen dieses Werk sein, da *Paul* mehr eigenthümliche Methoden in der Wundarzneikunst anführt, und weit mehr Erfahrung sich in diesem Fache erworben hat, als irgend ein anderer griechischer Arzt. Ich hebe die wichtigsten seiner eigenthümlichen Methoden und Grundsätze aus. — Die Aderlässe wandte er in der Nähe des leidenden Orts an: augenscheinlich nicht deswegen, weil *Hippokrates* diese Methode erfunden hatte, sondern weil die Erfahrung ihn von dem Vorzuge derselben überzeugte [93]. Durch die Aderlässe brachte er sehr oft die Steine zum Herabsinken aus den Harngängen, indem diese Operation die Erschlaffung auf eine vorzügliche Art beförderte [94]. Auch die Oeffnung der Schlagadern nahm er in gefährlichen Augenentzündungen vor, die mit den Zeichen des anfangenden schwarzen Staars verbunden waren [95]. — Die Geschwüre heilt er widersinnig durch fleischmachende und klebende Mittel [96]. Gegen die Blutflüsse von äuſsern Ursachen empfiehlt er klebende Mittel, Stärkmehl mit Firniſs, Eiweiſs und Harz: und wird dadurch der Vorgänger eines neuern vortrefflichen Schriftstellers [97]. — Unter den Augenkrankheiten handelt er besonders umständlich die Was-

 ser-

93) Lib. III. c. 46. p. 105.

94) *Ib.* c. 48. p. 101. Vergl. *meine* Apologie des Hippokr. Th. II. S. 22.

95) Lib. III. c. 22. p. 72. Lib. VI. c. 4. p. 177.

96) Lib. IV. c. 37. p. 147.

97) *Ib.* c. 53. p. 153. Vergl. *Reil* memorab. clinic. vol. II. fasc. 1, p. 1. f.

serſucht der Augenlieder ab [98]). Das Fell auf dem Auge operirt er, verſichert aber, daſs es ſehr oft von neuem anzuwachſen pflege [99]). Das partielle Staphylom ſchneidet und bindet er ab [100]). Die Bronchotomie ſtellt er auf die Art an, daſs er die Knorpel der Luftröhre ſelbſt nicht verletzt, ſondern nur die ſie verbindende Haut durchſchneidet [1]). Er unterſcheidet wahre von falſchen Schlagader-Geſchwülſten durch die länglichte Form der letztern und durch das Geräuſch des einſtrömenden Bluts [2]). Gegen innere Vereiterungen wendet er äuſserlich Brennmittel an, die in der Folge die Araber ſo ſehr vervielfältigten [3]). Zur Paracenteſe empfiehlt er eine beſondere Auswahl des Ortes: in der protopathiſchen Waſſerſucht ſoll man ſie grade unter dem Nabel, drei Fingerbreit unterwärts, vornehmen: iſt aber die Waſſerſucht aus Verhärtungen der Leber entſtanden, mehr auf der rechten; iſt ſie aus Verhärtungen der Milz entſtanden, mehr auf der linken Seite [4]). Dieſe Vorſichtsregel hat ein neuerer Engländer miſsverſtanden, da er die Araber, die doch hierin buchſtäblich dem *Paul* folgten, deswegen lobt, weil ſie den Bauchſtich grade unter dem Nabel vorgenommen hätten, da dergeſtalt der Verletzung der Gefäſse vorgebeugt werde [5]). — Die Phimoſis operirt *Paul* auf die Art, wie

98) Lib. VI. c. 14. p. 180.
99) *Ib.* c. 18 p. 181.
100) *Ib.* c. 19. p. 181.
1) *Ib.* c. 33. p. 186.
2) *Ib.* c. 36. p. 188. Auch verdient ſeine Anleitung zur Operation des Aneuryſma gerühmt zu werden.
3) *Ib.* c. 47. p. 192.
4) *Ib.* c. 50. p. 192.
5) *Ferriar's* medical hiſtories, p. 87. (8. Lond. 1792.)

wie es noch heutzutage Gebrauch ist [6]). — Merkwürdig ist die Menge von unreinen Uebeln an den Schaamtheilen, die er beschreibt, und deren Kur er vorschlägt: sie zeigen an, daſs damals schon ähnliche Folgen des unreinen Beischlafs beobachtet wurden [7]). — Den Steinschnitt nimmt er auf die Art vor, daſs er erst durch den After den Sitz des Steins zu erforschen sucht; alsdann aber nicht in der Naht des Mittelfleisches, wie *Celsus*, sondern auf der Seite einen schiefen Schnitt macht [8]). — Die Hydrocele hat, nach ihm, ihren Sitz in der Scheidenhaut des Saamenstranges: bei der Operation trennt er jedoch den ganzen Hodensack in der Mitte [9]). Den Krampfaderbruch operirt er, wie eine einfache Blutader-Geschwulst, auf eine sonderbare Art [10]). Bei den gewöhnlichen Leistenbrüchen nimmt er eine bloſse Ausdähnung des Darmfells an, bei wahren Hodensack-Brüchen aber eine Zerreiſsung desselben: nur in dem erstern Fall finde die Operation statt [11]). — Bei Brüchen des Hirnschädels empfiehlt er die ungesäumte Trepanation [12]). Am seltensten beobachtete er unter den Knochenbrüchen, den Bruch der Kniescheibe [13]) und der Becken-Knochen [14]). Die Verrenkung des Oberarm-Knochens könne nur nach unten geschehen: nicht nach oben, wegen der Fortsätze des Schulterblatts und



6) Lib. VI. c. 55. p. 195.
7) *Ib.* c. 71. p. 201.
8) *Ib.* c. 60. p. 197.
9) *Ib.* c. 62. p. 198.
10) *Ib.* c. 64. p. 199. c. 82. p. 207.
11) Lib. III. c. 53. p. 109. — Lib. VI. c. 65. p. 200.
12) Lib. VI. c. 90. p. 212.
13) *Ib.* c. 103. p. 218. — Vergl. *Bertrandi* opere anatom. e ceruſ. T. V. p. 81. — *Duverney* malad. des os, T. I. p. 279.
14) Lib. VI. c. 97. p. 215.

und des zwischen liegenden Bandes: nicht nach vorne, wegen des *acromium* und der Sehne des zweiköpfigen Muskels: nicht nach hinten, wegen des Schulterblatts [15]).

Was seine Grundsätze in der Geburtshülfe betrifft; so läſst sich aus denselben eben nicht viel lernen. Seine ganze Kunst besteht in der Zerstückelung und Heraushohlung des Kindes [16]). Die Lehre von der Behandlung der Gebährerinn, in Rücksicht der Nachgeburt, trägt er gut und richtig vor. Vorzüglich empfiehlt er das langsame und vorsichtige Ausziehen derselben [17]). Die Folgen der unterdrückten monatlichen Reinigung schildert er nach den Grundsätzen der Methodiker [18]). Seine Beschreibung der Entzündung der Bährmutter und ihrer Zufälle ist der Natur der Sache angemessen [19]). Gegen den Mutter-Blutsturz, den er einen Rheumatismus des ganzen Körpers nennt, empfiehlt er die Anwendung der Injectionen [20]).

## 26.

Mit dem siebenten Jahrhundert wurde nach und nach auch der letzte glimmende Funken gelehrter Cultur im christlichen Orient immer schwächer, und und drohte zu verlöschen. In der Geschichte unserer Kunst kommen nur zwei unbedeutende Commentatoren der Alten aus diesem Zeitalter vor — *Stephan von Athen* [21]) und *Johann der Alexandri-*

15) Lib. VI. c. 114. p. 221. Vergl. *Callisen* system. chirurg. hodiern. vol. II. §. 806. p. 522.

16) Lib. VI. c. 74. p. 201.

17) *Ib.* c. 75. p. 202.

18) Lib. III. c. 61. p. 114.

19) *Ib.* c. 64. p. 115.

20) *Ib.* c. 63. p. 115.

21) *Fabric.* bibl. graec. vol. XII. p. 693.

*driner* [22]). — Das achte und neunte Jahrhundert ist fast ganz leer von Männern, die sich im Reiche der Wissenschaften einen Namen erworben hätten, wenn wir den einzigen Polyhistor *Photius* etwa ausnehmen. Die orientalischen Despoten in Konstantinopel waren entweder in die schändlichste Ueppigkeit so versunken, oder sie verwickelten sich so sehr in bürgerliche und auswärtige Kriege, die die Menschheit entehrten, dass sie am wenigsten daran dachten, der Wissenschaft aufzuhelfen. Der gekrönte Bösewicht, *Leo* der Isaurier, zerstörte auf die boshafteste Art den Ueberrest von altrömischer Pflege der Gelehrsamkeit — ein Collegium von zwölf Gelehrten, deren Vorsteher der *ökumenische Lehrer* genannt wurde, und die bei den vorigen Kaisern in solcher Achtung gestanden hatten, dass sie bei Staats - Angelegenheiten meistentheils zu Rathe gezogen wurden. Itzt sollten sie sklavisch seinen Bilder - Stürmereien Beifall geben: sie thaten es nicht, und er liess ihnen ihre gemeinschaftliche Wohnung und Bibliothek anzünden, dass sie im Feuer umkommen mussten [23]).

Es war, als wenn der Bilderdienst im Orient unzertrennlich mit der Cultur der Wissenschaften verbun-



22) *Fabric.* ib. p. 687.

23) *Zonar.* annal. lib. XV. c. 3. p. 104. (Opp. T. II. ed. *du Fresne du Cange*, fol. Paris. 1687.) *Cedren.* synops. histor. p. 454. (ed. *Fabrot.* fol. Paris. 1647.) *Paull. Diacon.* histor. misc. lib. XXI. p. 659. (ed. *Canis.* 8. Ingolst. 1603.) — *Conring* (antiquit. academ. diss. I. p. 29. ed. Helmst. 4. 1674.) zweifelt noch an dieser Geschichte: indessen hat er wahrscheinlich den *Cedrenus* nicht gelesen, der sie mit so vielen Umständen erzählt, dass man den historischen Skepticismus sehr weit treiben müsste, wenn man sie nicht annehmen wollte.

bunden sein müsste. In der Mitte des neunten Jahrhunderts wurde der erstere durch *Bardas*, den Oheim und Vormund des Kaisers *Michael* des dritten, wieder hergestellt: und die Wissenschaften erhielten die Pflege wieder, deren sie so lange hatten entbehren müssen. Unter dieser Regierung that sich besonders der so genannte Philosoph *Leo* hervor [24].

27.

In ihrer Art aber glänzt die Periode des siebenten *Constantin*, mit dem Beinamen *Porphyrogenneta*, am meisten in der Geschichte der Wissenschaften im christlichen Orient. Einstimmig versichern die Geschichtschreiber, dass, ungeachtet seiner schwachen und despotischen Regierung, dieselbe dennoch für die Gelehrsamkeit fruchtbar gewesen sei. Er besoldete nicht allein die Gelehrten, sondern gab ihnen auch ansehnliche Ehrenstellen: legte grosse Bibliotheken an, und liess Sammlungen von Auszügen aus ältern Werken besorgen [25]. Auf diese Art haben wir ihm manche Bruchstücke aus den Denkmählern des Alterthums zu verdanken, die sonst für uns ganz verlohren gewesen wären.

Eine solche Sammlung besitzen wir, die gewöhnlich einem gewissen *Nonus* zugeschrieben wird. In andern Handschriften heisst der Verfasser *Theophanes*, und wahrscheinlich ist dies der wahre Name, denn die Geschichte lehrt uns einen Protovestarchen die-

24) *Cedren.* p. 547. f.

25) *Zonar.* lib. XVI. c. 21. p. 193. — *Cedren.* p. 635. — *du Cange* annot. in *Zonar.* p. 101.

dieses Namens kennen, der im Jahre 917. lebte [26]). An andern Orten heisst der Verfasser *Michael Psellus*, der als Polyhistor sich unter der Regierung des Kaisers *Michael* VIII. mit dem Beinamen *Dukas*, berühmt machte [27]). — Die Sammlung selbst ist gröfstentheils aus dem *Aetius*, *Alexander* und *Paul*, öfters wörtlich [28]), copirt. Sie ist höchst unwichtig für die Geschichte unserer Kunst. Ich weiss nur folgendes auszuheben: — Die Schlafsucht entsteht aus dem Phlegma, welches die vordern Höhlen des Gehirns überschwemmt hat, der Schlagfluss hat seinen Sitz in den hintern Gehirnhöhlen [29]). Ein gutes Augenwasser lehrt er aus weissem Vitriol, arabischem Gummi und Stärkmehl bereiten [30]). Das Herz werde, so lange der Mensch lebe, weder entzündet, noch leide es von einen Vereiterung: denn der Tod folge sogleich auf diese Krankheiten [31]). Sorgfältig unterscheidet er, vielleicht zuerst, die weisse von der rothen Ruhr [32]). Das Krebsgeschwür, welches alle Alte von der schwarzen Galle herleiteten, schreibt er bloss der Schärfe der gelben Galle zu [33]). Wichtiger aber als dies alles ist seine Empfehlung des destillirten Rosenwassers [34]), dessen *erste* Spur Joh. *Lange* [35]), *le Clerc* [36]) und

 *Freind*

26) *Cedren.* p. 625.

27) *Leo Allat.* de Psellis, §. 71. p. 50. ed. *Fabric.* — *Bernard.* praef. ad *Synes.* de febr. (ed. Amst. 1749.)

28) Was *Alexander* vom armenischen Stein sagt, wiederhohlt *Theophanes* mit denselben Worten. (*Nonus* de omnium particul. morb. curat. c. 33. p. 41. ed. *Mart.* 8. Argent. 1568.)

29) c. 28. p. 33.

30) c. 61. p. 77.

31) c. 134. p. 156.

32) c. 168. p. 191.

33) c. 249. p. 283.

34) c. 118. p. 127.

35) Epist. medic. lib. I. ep. 53. p. 271. (ed. Frcf. 1589. 8.)

36) Hist. de la médec. p. 775.

*Freind*[37]) mit Unrecht im Joh. *Actuarius* zu finden glauben. Dieses *rhodostagma*, welches von dem *rhodostacton* des *Paul*, (einem blossen Syrup,) sehr verschieden ist, lernten wahrscheinlich die spätern Griechen, so wie andere chemische Zubereitungen, von den Agarenern, oder Arabern, kennen.

28.

Eine andere sehr interessante Sammlung veranstaltete ein Ungenannter unter eben dieser Regierung. Sie enthält die wichtigsten Bemerkungen über die Pferde-Krankheiten und eine zahllose Menge von Recepten, die von den ältern Pferde-Aerzten seit dem siebenten Jahrhundert empfohlen worden sind. Da diese Sammlung von neuern Thierärzten gar nicht gekannt zu sein scheint, und überhaupt noch wenig benutzt ist, so wird es nicht undienlich sein, die Resultate meines Studii derselben hier kurz anzugeben. Ich behalte mir vor, bei einer andern Gelegenheit genauere Untersuchungen über die Thierarzneikunde der Römer und spätern Griechen anzustellen. — Diese Kunst ist bis auf die neuesten Zeiten, selbst in sehr policirten Staaten, niemals so bearbeitet worden, als es der Zweck derselben, die Erhaltung des Viehstandes, dieses nothwendigen Requisits zum Wohl eines Staates, erfordert. Von je her vernachlässigten die Aerzte die Theorie der Thierarzneikunde, und überliessen die Ausübung derselben den Hirten, Schmieden und andern ungelehrten und unerfahrnen Menschen.

Seit

37) Hist. de la médec. P. I. p. 146.

Seit dem siebenten Jahrhundert gab es zwar so genannte *Hippiater*, die für die Gesundheit der Pferde in den Feldzügen der Römer und Griechen sorgen mussten: und das vor mir liegende Werk ist aus allen Beobachtungen derselben zusammen gezogen [38]). Indessen lernt man doch alle diese Schriftsteller aus ihrer Schreibart und aus ihren Urtheilen bald als Leute ohne gelehrte Erziehung kennen. Der älteste unter ihnen ist *Eumelus* von Theben, und der gelehrteste scheint noch *Apsyrtus* von Prusa zu sein, der unter *Constantin* dem vierten, *Pogonatus*, den Feldzug gegen die Bulgaren am Ister, mit machte [39]). Ihm sprechen die übrigen fast wörtlich nach. Die Namen der letztern sind: *Anatolius*, *Aemilius Hispanus*, *Afrikanus*, *Archedemus*, *Didymus*, *Diophanes*, *Hierokles* [40]), *Himerius*, *Hippokrates*, *Litorius Beneventanus*, *Magon* von Karthago, *Pamphilus*, *Pelagonius*, *Theomnestus* und *Tiberius*, die also alle in dem Zeitraum vom siebenten bis ins zehnte Jahrhundert lebten.

Die

38) Των ἱππιατρικων βιβλια δυω. Veterinariae medicinae libri duo. (ed. Sim. *Grynaei.*) 4. Basil. 1537.

39) *Suid.* vol. I. p. 407. —. *Eudocia* apud *Villoison* vol. I. p. 65. Beide sprechen nur von Scythen, die der König *Constantin* bekriegt habe, ohne anzugeben, von welchem *Constantin* die Rede ist. *Haller* und andere glauben, dass damit *Constantin I.* gemeint sei, und dass also *Apsyrtus* im 4ten Jahrhundert gelebt habe. Allein, nicht gerechnet, dass *Apsyrtus* an *Baronen* schreibt, so lehren es genauere Untersuchungen, dass dieser Feldzug kein anderer war, als den *Constantin Pogonatus* gegen die Bulgaren (671) hielt, da diese zum ersten Mahl über den Ister gegangen waren. Am besten erzählt diese Geschichte *Paull. Diacon.* hist. miscell. lib. XIX. p. 602. Vergl. *Zonar.* lib. XIV. c. 21. p. 91. — *Cedren.* p. 440.

40) Er giebt sich (Hippiatr. p. 2.) selbst als einen Rechtsgelehrten an.

Die erste Bemerkung, die ich in Rücksicht der in dieser Sammlung abgehandelten Krankheiten zu machen habe, betrifft den *Rotz* der Pferde. *Lafosse* glaubte die erste Nachricht von demselben im funfzehnten Jahrhundert zu finden: *Schreber* behauptete mit ihm, es sei eine neue Krankheit [41]): und doch beschreibt sie *Apsyrtus* unter dem Namen *μαλις* so umständlich, und giebt ihre verschiedenen Abänderungen so deutlich an, dcss man nicht umhin kann, den heutigen vollkommnen Rotz in jener Beschreibung wieder zu finden. Er vergleicht die Krankheit mit der Gicht, und sucht ihren Grund in einer Verschwärung der Leber und in einem Absatz der Jauche auf das Gehirn. Er empfiehlt Einspritzungen durch die Nase, und zur Vorbauung läfst er Rettig unter das Futter schneiden [42]). Die Beschreibung des trockenen Rotzes [43]) hat viel Aehnlichkeit mit der Geschichte unserer *Steindruse.* — Recht gut schildern diese Thierärzte den Wurm, besonders den *farcin ail de poule* des *Hurel* [44]), unter dem Namen ἐλεφαντιασις [45]). *Kerstings* brandiges Faulfieber kommt unter dem Namen λοιμος [46]), die Haarschlächtigkeit unter dem Namen *πνευμοϱϱωξ* [47]), die Druse unter dem Namen χοιϱαδες [48]), und der Strengel, als Husten [49]), vor. Die Ursachen des Strengels werden recht gut angegeben, und gezeigt, dafs er bei manchen

41) *Lafosse* Abh. von dem wahren Sitze des Rotzes bei Pferden, übers. von *Schreber*. 8. Halle 1752.

42) Hippiatr. p. 10-12. 43) p. 17.

44) Diss. sur le farcin, p. 39. (12. Amst. 1769.)

45) p. 21.

46) p. 23. — Vergl. *Kerstings* Anleitung zur Kenntnifs der innern Pferdekrankh. S. 112. (8. Marb. 1786.)

47) p. 29. 48) p. 65. 49) p. 71.

chen Pferden zur andern Natur wird [50]). Rührt der Strengel von bloſser Erkältung her, ſo huſtet das Pferd beſtändig, und reckt dabei den Hals aus: hängt er aber von innern Urſachen ab, ſo läſst das Pferd den Kopf zur Erde hängen und huſtet ſeltener [51]). Auſserdem werden noch folgende Krankheiten beſchrieben: die Buglähme (*faux écart*) [52]), das Krippenbeiſsen (λαβροποσια, *le tic en appui*) [53]); die Verdrehung des Halſes [54]), die *Apſyrtus* mit Schienen wieder einzurichten ſucht; die Fluſsgalle (πυρωμα) [55]), die Hirſchkrankheit (τετανος), die *Theomneſtus* durch äuſsere Hitze kurirt [56]); der Stollenſchwamm (ῥευματισμος ἐν γονατι) [57]); der Leiſt (χειρωμα) [58]); das Fettſchmelzen (*gras-fondure*, ἱπποτιλον παθος) [59]); das *mal d'Eſpagne* (χολερα) [60]); die Mauke (κρισσοι, *malandre*) [61]), die Krote (μυρμηκιαι, *la crapaudine* [62]), und der Koller (μανια) [63]).

Die Erforderniſſe zur Schönheit und Geſundheit des Pferdes werden ſehr gut beſchrieben [64]): die Indicationen zur Aderläſſe und die Orte, wo ſie vorgenommen werden muſs, richtig angegeben [65]): die Paracenteſe als das einzige Mittel in der Waſſerſucht empfohlen [66]); die Raude (ψωρα) für einen bloſsen Abſatz des Rotzes auf die Haut gehalten [67]), und wichtige Bemerkungen über das Wallachen mitgetheilt [68]). Die Würmer

50) p. 73. — Vergl. *Bouwinghauſen von Wallmerode* Abh. vom Unterſchiede der Druſe und Strengel der Pferde, S. 45. (8. Tüb. 1776.)

51) p. 71. 52) p. 26. 53) p. 37. 54) p. 80.
55) p. 82. 56) p. 122. 57) p. 156. 58) p. 158.
59) p. 169. 60) p. 200. 61) p. 205. 62) p. 211.
63) p. 243. 64) p. 54. 65) p. 38. 66) p. 136.
67) p. 190. 68) p. 238.

mer suchen diese Pferde-Aerzte mit der Hand aus dem After zu ziehen [69]. Sie sprechen auch von einer besondern Art *Dampf* unter dem Namen κενοπρισις, die man durch Trepanation des Brustbeins gehoben habe [70]. Den Spatt (μαρμαρον, *l'éparvin*) wollen sie nur bei Eseln, nicht bei Pferden, beobachtet haben [71]. Die Knochenbrüche über dem Knie heilen, ihrer Meinung nach, niemals [72]; dieser Meinung waren alle Thierärzte späterer Zeiten zugethan, bis *Wolstein* zeigte, dass nur bei alten Pferden die Knochenbrüche schwer heilen, dass hingegen bei jungen Thieren die Heilung eben so gut von statten geht, als bei Menschen [73]. Das Grasen im Frühlinge sehen sie als ein natürliches Hülfsmittel an, um die Säfte zu reinigen [74]. — Ueber die Kurmethode setze ich nichts hinzu, da es auffallend ist, wie empirisch dieselbe ist, indem ausdrücklich manche Tränke genannt werden, die gegen alles helfen sollen [75]. In einer Mischung wird der Salmiak angeführt, welches ich für eine der ersten Spuren des Gebrauchs desselben zur Auflösung halte [76].

29.

69) p. 142. 70) p. 150. 71) p. 163.

72) p. 198. Ὁσα δ' ἐπανω του γονατος κατασσεται, μη ἁπτου· οὐ γινεται γαρ ὑγιη.

73) *von Sind* vollständiger Unterricht in den Wissenschaften eines Stallmeisters, S. 165. (fol. Gött. 1770.) *Vitets* Unterricht in der Vieharzneikunst, übers. von *Hennemann*, Th. II. B. 1. S. 569. (8. Lemgo 1785.) *Wolsteins* Bücher der Wundarznei der Thiere, S. 197. (8. Wien 1784.)

74) p. 234.

75) p. 181. προς παντα τα εντος παθη. p. 279. προποτισμα ποιουν εις παντα.

76) p. 300. σολομωνιακου λιθου γο β.

29.

In ein noch weit späteres Zeitalter gehört wahrscheinlich das Werk über die Vieharzneikunde, welches wir unter dem Namen des *Vegetius* besitzen. Dieses Buch halte ich für eine Uebersetzung der griechischen *hippiatricorum*, die ein unwissender Mönch in Italien etwa im 12ten oder 13ten Jahrhundert veranstaltet hat. Den Rotz nennt er *malleus*, und spricht dann von einem *morbus humidus* und *siccus*, woraus man sieht, dafs er das griechische Original gar nicht verstanden hat [77]. Ich behalte es mir vor, bei einer andern Gelegenheit diese elende Uebersetzung genauer durchzugehen: hier würden die Beweise von italienischen Idiotismen, von der Unwissenheit und den häufigen Uebereilungen des Uebersetzers einen zu grofsen Raum einnehmen. Ich mufs gestehen, in diesem so genannten *Vegetius* nicht das geringste gefunden zu haben, was der Aufzeichnung werth, oder was nicht schon in den griechischen *hippiatricis* enthalten wäre.

30.

Aus dem elften Jahrhundert haben wir ein Werk von *Symeon Seth* über die Nahrungsmittel. Der Verfasser war *Garderoben-Meister* (πρωτοβεστιαρχης) im Pallast des Antiochus zu Konstantinopel [78], und wur-

77) *Vegetii Renati* artis veterinariae s. mulomedicinae lib. IV. ed. J. M. *Gesner*. lib. I. c. 2. p. 10. f. (8. Mannh. 1781.)

78) Πρωτοβεστιαρχης mufs mit πρωτοβεστιαριος nicht verwechselt werden: die letztere Würde war einerlei mit dem Amt eines *Admirals*. — *Maitre de la garderobe* hingegen konnten auch Geistliche und Aerzte werden. (*du Fresne du Cange* glossar. med. et infim. graecit. vol. I. p. 193. 194. fol. Lugd. 1688.) Der Pallast des *An-*

wurde, weil er sich des unglücklichen Patriciers *Dalassenus* gegen den Usurpator *Michael Paphlagon* angenommen hatte, von diesem vertrieben. Er floh nach Thracien, wo er auf dem Olymp ein Kloster anlegte, und daselbst seine Tage in Ruhe beschloss [79]). Lange nachher, als *Michael Dukas* auf den Thron gekommen war, widmete er demselben einen Auszug aus *Psellus* Abhandlung von den Nahrungsmitteln, der uns deswegen wichtig ist, weil wir diese Abhandlung selbst nicht mehr besitzen [80]). Man sieht aus dieser Sammlung, dass die Griechen schon damals anfingen, von den Arabern die Materia Medica zu erlernen, und dass sie ihnen im Gegentheil ihre Theorie mittheilten. Die Arzneimittel geht *S.* nach alphabetischer Ordnung durch, und erklärt ihre Würkungsart aus *Galens* Elementar-Qualitäten, und nach den verschiedenen Graden derselben. — Der Spargel sei erst kürzlich in die Küchen eingeführt, und habe viele medicinische Kräfte [81]). Unter dem Artikel ἀμπαρ redet er zuerst von dem gelben Ambra, der aus einer indischen Stadt *Silacha* komme und der beste sei; der schwärzliche sei ein thierisches Product aus Fischen [82]). Die Aprikosen (βερικοκκα) sein unverdaulich und erzeugen schlechtes Blut [83]). Auch die erste Beschreibung des *Kamfers* fin-

*Antiochus* hatte seinen Namen von einem Obersten der Eunuchen zu des jüngern *Theodosius* Zeiten, (*Zonar.* lib. XIII. c. 21. p. 40. *Synes.* ep. 110. p. 253.) und diente zur Aufbewahrung der Reichskleinodien. (*du Cange* l. c.)

79) *Cedren.* p. 737.

80) *Leo Allat.* de Simeon. p. 181. (4. Paris. 1664.)

81) *Symeon Seth.* de cibarior. facult. p. 6. (ed. *Gyrald.* 8. Basil. 1538.)

82) p. 8. 83) p. 9.

findet man hier: er sei das Harz eines indischen Baums von ausserordentlicher Grösse. Der Kamfer sei kalt und trocken im dritten Grade, und werde in hitzigen, besonders entzündlichen, Krankheiten mit grossem Nutzen angewandt [84]). Ferner vom *Moschus:* der beste komme ostwärts von Chorasan, aus Tupata her, er sei gelblich: schwärzlich sei der aus Indien: die Kräfte desselben werden so beschrieben, wie wir sie gegenwärtig kennen [85]). Der beste Zimmt komme aus Mosul [86]).

Zu *Isaacius* Zeiten lebte der Arzt *Niketas*, von dem ich weiter nichts weiss, als dass er die berühmte chirurgische Sammlung veranstaltete, deren ich schon öfters erwähnt habe.

31.

Noch mehr Spuren arabischer Kenntnisse findet man in einem Werke des zwölften Jahrhunderts, welches einem gewissen *Synesius* zugeschrieben wird, aber eigentlich eine Uebersetzung des *viaticum* ist, welches ein arabischer Arzt zu Ende des elften Jahrhunderts, Namens *Abû Dschafar Achmed ben Ibrahim* aufgesetzt hat. Nach der griechischen Uebersetzung bear-

84) p. 35. *Murray* hat also Unrecht, wenn er behauptet, dass der Kamfer den Griechen nicht bekannt gewesen. (apparat. medic. vol. IV. p. 471.)

85) p. 41.

86) p. 32. Ist dies der *Simeon*, dessen *Muhammed Abubekr von Raj* so oft erwähnt, und von dem er (Contin. lib. I. c. 5. fol. 9. d. ed. Venet. fol. 1529.) eine gute Beobachtung über den krampfhaften Gesichtsschmerz anführt; so muss er über alle Krankheiten ein Werk geschrieben haben.

bearbeitete *Constantin von Afrika* sein *viaticum* [87]). — *Reiske* verglich das arabische Original mit dieser griechischen Uebersetzung, und fand sie, bis auf einige Abweichungen, überein stimmend [88]). Auch kommen zwei Stellen vor, wo *Synesius* den arabischen Text seiner Uebersetzung beigefügt hat [89]). — Uebrigens ist die Theorie der Fieber ganz galenistisch: die Zeichen eines Fiebers, welches aus langwierigem Kummer entstanden ist, sind recht gut angegeben [90]). Auch gefällt mir die Seelenkur bei Fiebern [91]). — Die Kurmethode ist ganz arabistisch: Rosenwasser, Rosenzucker und Rosenöhl werden in Menge empfohlen: die Purgirmittel bestehen in Pflaumenbrühe, Myrobalanen, und Kassia. Auch der Kamfer wird innerlich gegeben [92]). Wichtig aber ist mir die Abhandlung von den Pocken, die der Grieche *φλυκταινουση λοιμικη* nennt [93]), und sie von den Masern, oder der *ἑτερα λεπτη και πυκνη λοιμικη*, unterscheidet. Unter den Griechen ist also dies die erste Beschreibung dieser beiden Krankheiten. Da dieselbe aber offenbar aus dem *Abubekr Arrasi* genommen ist; so wollen wir uns nicht länger dabei verweilen.

32.

Aus dem dreizehnten Jahrhundert sind noch etliche Aerzte des christlichen Orients übrig, deren Schriften

87) *Reiske* beim *Bernard* in der Vorrede zu dessen Ausgabe von *Synesius* de febribus. 8. Amst. 1749.

88) p. 136. kommen einige Zusätze des *Synesius* vor, die der Araber nicht hat.

89) p. 76. wird die Periode des Schweißes ἐντεχι (نتح) genannt. p. 120. heißt das dreitägige Fieber ἐλμουθελλεθ (المثلث).

90) p. 30. 91) p. 58. 92) p. 240. 93) c. IX. p. 248.

ten bis auf uns gekommen sind, und die das Gepräge des gänzlich gesunkenen Selbstdenkens an sich tragen. Für den Geschichtforscher bleiben sie indessen immer interessant. Der erste und beste unter ihnen ist *Johann*, des *Zacharias* Sohn, *Aktuarius* genannt, welche Würde am Konstantinopolitanischen Hofe vielen Aerzten ertheilt wurde [94]. Was sein Zeitalter betrifft; so ist die genaue Bestimmung desselben ungemein vielen Schwierigkeiten unterworfen. Sein Buch von dem Leiden der Lebensgeister dedicirt er seinem Lehrer *Jos. Ratzendytes*. Nun gab es einen Staatsbedienten dieses Namens unter dem Kaiser *Alexius Comnenus* [95]. Unser Actuarius wäre also in den Anfang des zwölften Jahrhunderts zu setzen. — Allein jener *Ratzendytes* war kein Arzt, sondern zu *Andronikus* 2. *Paläologus* Zeiten lebte ein Arzt dieses Namens, dessen Schüler *Aktuarius* und ein gewisser *Apokauchus* waren. Der letztere wurde in der Folge als Gesandter zu den Russen, oder hyperboräischen Scythen, geschickt: und ihm widmete *Aktuarius* seine Bücher von der Heilmethode [96]. So läfst sich demnach *Aktuarius* in das Ende des dreizehnten Jahrhunderts ansetzen [97].



94) *du Cange* glossar. med. et infim. latin. vol. I. p. 49. (fol. Paris. 1678.) *Ej*. glossar. med. et infim. graecit. vol. I. p. 46. — *Possini* not ad *Georg. Pachymer.* histor. byzant. vol. I. p. 366. vol. II. p. 469. (ed. Rom. 1666.)

95) *Nicet. Choniat.* histor. byzantin. lib. II. p. 323. (ed. *Fabroti*, fol. Paris. 1647.)

96) *Possin.* ad *Georg. Pachymer.* vol. I. p. 406. — *Nicephor. Gregor.* histor. roman. Lib. XXX. p. 778. (ed. *Boivin*. fol. Paris. 1711.)

97) Vergl. *Freind* l. c. p. 150. — *Lambec.* bibl. caesar. vol. VI. p. 113.

Eine aufmerksame Lektüre der Werke dieses Arztes berechtigt mich zu folgendem Urtheil über dieselben. Sie enthalten die ganze Theorie des *Galens* in einem gedrängten Auszuge, wobei jedoch immer Rücksicht auf die besondern Grundsätze der Nachfolger des *Galens* genommen wird. Oft geht auch der Dogmatismus des *Actuarius* in wahre Spitzfindigkeit über, vorzüglich da, wo er den Agarenern, oder Arabern folgt, und dies geschieht an unzähligen Orten. Etwas neues oder eigenthümliches habe ich in keiner seiner Schriften entdecken können: die Darstellung gehört ihm nur allein eigenthümlich, aber hierin übertrifft er auch die meisten spätern Griechen. Er hat einen lichtvollen, systematischen Vortrag, der sich selten oder nie von den strengen Regeln der Ordnung entfernt. Die Abweichungen vom Galenischen System, die dem Leser hier und da auffallen, gehören ihm ebenfalls nicht, sondern rühren von der Benutzung der Araber her, die er zwar nicht nennt, unter denen er aber vorzüglich doch dem *Serapion* und *Mesue*, hier und da auch dem *Rasi*, folgt. Natürlicher Weise werden diese Abweichungen erst in der Folge erklärt werden, wenn das System der arabischen Schulen entwickelt wird.

In seiner Schrift *von den thierischen*, *natürlichen und Lebensgeistern* weicht er kein Haar breit von *Galens* Theorie ab: sehr geschickt wendet er dieselbe auf die Lehre von den Nahrungsmitteln an, um die Erhaltung und Belebung der natürlichen Geister daraus zu erklären. — Das Buch *vom Urin* enthält die Lehre von den Verschiedenheiten und den Zeichen aus dem Urin

so

so vollständig, und trägt das Detail dieser Lehre bis auf die geringsten Kleinigkeiten so sorgfältig vor, daſs wir in der That dasselbe als das Beste ansehen können, was das Alterthum über diesen Gegenstand aufzuweisen hat. Seine *Heilmethode* ist das vollständigste Compendium der arabisch-galenischen Arzneikunde, und verdient vor vielen andern Arbeiten später griechischer Aerzte, noch in unsern Zeiten empfohlen zu werden.

33.

Ein Zeitgenosse des *Actuarius* war *Demetrius Pepagomenus*, der auf Verlangen des Kaisers *Michael* 8. *Paläologus*, eine Schrift über das Podagra aufsetzte. Ich muſs gestehen, daſs dieses kleine Werk nicht zu den schlechtern Producten der spätern griechischen Aerzte gehört. Freilich bleibt der Verfasser dem galenischen System getreu; indessen ist seine Theorie der Krankheit weit wahrscheinlicher und mit neuern Erfahrungen überein stimmender, als die Theorieen der meisten seiner Nachfolger. Er geht von dem sehr richtigen Grundsatz aus, daſs die Gicht eine Krankheit der ganzen Constitution ist, die durch Schwäche der Verdauung und durch Fehler in der Diät erzeugt wird [98]. In die geschwächten Gelenke treibt die Natur die erzeugten Unreinigkeiten, und bewirkt daselbst einen Absatz der letztern [99]. Daher beugt man der Krankheit nur durch ein mäſsiges und nüchternes Leben vor: diese Lebensordnung, setzt

 er

98) *Demetr. Pepagomen.* de podagra, c. 7. p. 22. (ed. *Bernard.* 8. LB. 1743.)

99) c. 3. p. 14.

er hinzu, ist leichter empfohlen als befolgt [100]). Zur Kur der Krankheit empfiehlt er zuvörderst Brechmittel, die nicht allein die vorhandenen Unreinigkeiten ausführen, sondern auch die Säfte reinigen [1]). Ausserdem räth er auch den Gebrauch der Abführungsmittel an, die aber freilich eher die Rückkehr der Gichtanfälle beschleunigen, als dieselben verhüten können [2]): indessen empfiehlt er sie doch nur in dem Fall, wenn wirkliche Unreinigkeiten der ersten Wege vorhanden sind, die von der Natur auf die Gedärme geworfen worden: auch verbindet er sie allezeit mit stärkenden Mitteln [3]). Die Aderlässe, die, nahe an dem leidenden Ort angewandt, oft so erspriessliche Dienste thut, darf doch bei offenbaren Entzündungs-Geschwülsten und bei Zeichen der verderbten Säfte nicht angewandt werden [4]). Dies ist Beweis genug, dass *Demetrius* die Wege der Natur allerdings kannte, und von der Pflicht des Arztes, den Richtungen der Naturkräfte niemals entgegen zu arbeiten, vollkommen überzeugt war. Die Galenische Theorie führte diesen eigenthümlichen Vortheil mit sich, dass durch alle Speculationen, die sie veranlasste, die Aufmerksamkeit des Arztes von seiner Hauptpflicht, den Natur-Wirkungen nachzuahmen, selten oder nie abgeleitet wurde. — *Demetrius* Rath, die leidenden Glieder mit besänftigenden, schmerzstillenden Umschlägen und Pflastern zu bedecken, verdient, meines Erachtens, keine Befolgung [5]).

34.

100) c. 10. p. 30. Ευκολως μεν και αληθως λεγομενα· δυσκολως δε και δεινως πραττομενα.

1) c. 17. p. 46. c. 15. p. 44.

2) c. 36. p. 76.

3) c. 38. p. 80.

4) c. 23. p. 58. c. 25. p. 62.

5) c. 40. p. 84.

34.

Den Schluſs dieser Geschichte der griechischen Medicin machen wir mit Nachrichten vom Arzt *Nikolaus*, dem Alexandriner, der in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebte, und in Konstantinopel die Würde eines *Aktuarius* hatte. Ein gleichzeitiger Schriftsteller [6]) rühmt seine praktische Geschicklichkeit, versichert aber, daſs er unter den philosophischen Aerzten keine vorzügliche Stelle verdiene. Dies Urtheil bestätigt sich durch das Werk, welches wir noch itzt unter seinem Namen besitzen. Es besteht in einer Sammlung von unzähligen Recepten gegen jeden Zufall des menschlichen Körpers. Der Verfasser wird auf dem Titel *Myrepsikus* genannt. Das Zeitalter des Verfassers wird auch einigermaſsen dadurch bestimmt, daſs er den Papst *Nikolaus* nennt, der vermuthlich der dritte dieses Namens war [7]), und daſs er den *Mesue* [8]), *Actuarius* [9]) und *Michael* Paläologus [10]) anführt. In Nicäa und Alexandrien hat er sich wahrscheinlich aufgehalten [11]). Daſs er selbst die



6) *Georg. Acropolit.* epitom. chron. c. 39. p. 141. (ed. *Dous.* 8. 1614.)

7) S. II. c. 9. p. 469. *Nikolaus* 3. kam 1287 auf den Stuhl.

8) S. XXXII. c. 117. p. 706.

9) Wahrscheinlich versteht er ihn unter der Benennung *magister Joannes* S. XXXII. c. 99. p. 703. S. X. c. 103. p. 575. — Unter dem Namen *Actuarius* scheint er einen andern zu verstehen, da dieser unter der Regierung eines *Constantins* gelebt haben soll. (S. XL. c. 8. p. 777.)

10) Unter dem Namen *Michael Angelus*. S. I. c. 295. p. 420. — Der *Nikolaus*, den *Abdollatif* (memorab. Aegypt. lib. I. c. 2. p. 9. ed. *Paul.* 8. Tubing. 1789.) anführt, ist wahrscheinlich ein anderer.

11) S. XXIV. c. 12. p. 675. S. I. c. 241. p. 412.

Kunſt ausgeübt habe, bezeugt er an mehrern Orten [12]). — Wie viel er ſchon von den Arabern gelernt habe, lehren die Benennungen der Arzneimittel, die ſehr oft, aus Mangel gründlicher Sprachkenntniſs, corrumpirt ſind. Den *Arſenik* empfiehlt er z. B. als giftwidriges Gewürz [13]): alle ſpätern Aerzte nahmen dies von ihm an, und noch im vorigen Jahrhundert ward der Arſenik als Amulet in der Peſt empfohlen. Im Grunde aber war dieſes Wort aus dem arabiſchen دارصيني (*dârſini*) entſtanden, womit die Araber den Zimmt zu belegen pflegten, weil ſie ihn aus Sina erhielten. Und vom Zimmt pries man von je her die giftwidrige Wirkung [14]). Unzählige Beiſpiele des frommen Aberglaubens und der gröbſten Unwiſſenheit könnte ich noch aus dieſem Werke anführen, wenn es hier nicht zweckwidrig wäre [15]).

Man ſieht aber aus dieſer Schilderung der ſpätern mediciniſchen Schriften, die der chriſtliche Orient hervor brachte, ſehr leicht, wie die Wiſſenſchaften ſich zugleich, mit der Regierung der konſtantinopolitaniſchen Kaiſer, ihrem gänzlichen Falle näherten. Und noch weit trauriger würde die Geſtalt der Medicin in dieſen finſtern Zeiten ſein, wenn nicht die Araber einigermaſsen dieſe Kunſt gepflegt hätten, um ſie nachher wieder den chriſtlichen Schulen im Occident zu überliefern.

II.

12) S. I. c. 66. p. 375. etc. 13) S. XXXII. c. 21. p. 694.

14) Vergl. *Garcias ab Horto* hiſt. aromat. lib. I. c. 15. p. 76. — *Mead* expoſ. mechan. venen. p. 161. (Opp. T. II. 8. Gött. 1749.)

15) S. VII. c. 6. p. 503. S. XIV. c. 8. p. 596. — Das *Taufwaſſer* (*aqua* των ἁγιων θεοφανιων) iſt ihm das kräftigſte Mittel. Ganze Evangelia läſst er, nebſt dem *Vater unſer* und dem *Ave gratioſa*, bei der Kur herbeten.

## II.

# Geschichte der medicinischen Cultur unter den Arabern.

### 35.

Wir haben die Blüthe der medicinischen Cultur in Griechenland sich entfalten gesehen: wir sahen sie in der Folge unfruchtbare Schösslinge treiben, dann welken und endlich völlig absterben. Diese Wissenschaft ward im christlichen Orient, da der nützliche Forschungstrieb fast ganz erstickt war, wieder, was sie in der Kindheit des menschlichen Geschlechts gewesen, abergläubige Empirie: nur dass einzele Ueberreste alt-griechischer Theorie den aufmerksamen Beobachter an die Grösse des Verlustes erinnern konnten. Eben diese Ueberreste waren es, welche die Ueberwinder der Welt, die Araber, von den Griechen für die magische Weisheit eintauschten, die, in den Wüsten Arabiens und in den heissen Sand-Ebenen Persiens erfunden, auf griechischen Boden verpflanzt worden war. Ausserordentlich beträchtlich war der Gewinn der Männer der Wüste bei diesem Tausch nicht. Sie lernten die Bruchstücke alter griechischer Weisheit nur durch wässerichte, oft ganz unrichtige, Uebersetzungen kennen. Das Schreckbild, welches der *Islamismus* allen denen vorstellte, die sich mit eigenen Untersuchungen beschäfftigten; die unausbleiblichen, zeitlichen und ewigen, Strafen, welche auf die Selbstdenker warteten, und der National-Charakter selbst, der den Werken der Einbildungskraft, auf Kosten der Producte des Nachdenkens und des reinen

Verstandes, aufhalf — dies waren die Hauptursachen, welche jeden Moslem abhielten, gegen die muhammedanische Constitution zu handeln, deren Grundgesetz Ergebung in den Willen Gottes, seines Gesandten und dessen Stellvertreter, ist.

36.

Ganz rohe Barbaren waren die Araber niemals: schon die Lage und der Boden ihres Landes nöthigten sie, sich um einen gewissen Grad bürgerlicher Cultur zu bewerben: das heisse Klima entflammte die Einbildungskraft und veranlaste die Dichtkunst, die diesem Lande ganz eigenthümlich ist. Und, wenn die Ueppigkeit der Bilder, die Grösse der Empfindungen, und der Scharfsinn der Sittensprüche, wenn kolossalische Luftgestalten (das Werk der Phantasie,) das Wesen der Dichtergabe ausmachen, so hat kein Land einen solchen Ueberfluss an Dichtern gehabt, als Arabien. Auch die Geschichte wurde einigermassen bearbeitet, da sie den Stolz der Nation auf ihre Genealogie begünstigte. Die Arzneikunst konnte bei diesem Volke in seinem halbrohen Zustande nichts anders sein, als was sie unter allen Klimaten im uncultivirten Stande der Völker gewesen ist — blosse Empirie, der es gleich viel ist, welcher Mittel sie sich bedient um Krankheiten zu heilen, und die daher meist abergläubige Formeln nutzt, um die Geister zu verscheuchen, die grösstentheils für die Ursache der Krankheiten gehalten werden [16].

Seit-

16) Vergl. *Abulfarag.* hist. dynast. p. 246. (ed. arab. *Pocock.*) — *Reiske* miscell. med. ex Arab. moniment. p. 37. f.

Seitdem aber der Handel über das rothe Meer und Alexandrien eröffnet wurde, und die Araber in *Yetrab* (*Medinah*) und *Mekka* lebhaften Antheil an demselben nahmen, fielen einige, wiewohl nur schwache, und über Aegypten gebrochene Strahlen der gelehrten Aufklärung auf jene Halbinsel. Dadurch entstand eine Gährung in der formlosen Masse, und so entwickelte sich aus diesem Gemisch von philosophischen Speculationen der Griechen, altem Wahn der Juden und neuen halbwahren und halbfalschen, oft nicht richtig aufgefasten Ideen der Christen, alles, was sich in Arabien daraus entwickeln konnte — der *Islamismus.* — Zur Verbreitung der Philosophie und Medicin unter den Arabern trugen noch verschiedene andere Umstände bei, die ich itzt näher betrachten will.

37.

Zuvörderst die Nähe von *Alexandrien.* Diese Stadt blieb noch immer, trotz den widrigen Schicksalen, die die grosse Bibliothek erlitten hatte, gleichsam die Hauptniederlage alles gelehrten Wissens. Wir haben mehrere Aerzte, noch aus dem siebenten Jahrhundert, kennen gelernt, die sich in Alexandrien gebildet hatten. Doch war seit dem Ende des vierten Jahrhunderts keine grosse Bibliothek mehr vorhanden, und *Amru*, der Feldherr *Omars*, hatte also wahrscheinlich nichts zu verbrennen, wenn er es auch gewollt hätte [17]. Spätere Schriftsteller, die Alexandrien gesehen

17) Der älteste Zeuge dieser Begebenheit der Zerstörung der alexandrinischen Bibliothek unter *Omar*, ist *Abdollatif.* (memorab. Aegypt. p. 63.) Nach ihm erzählt *Abu'l Faradsch* (l. c. p. 180. 181.) das-

sehen haben, sagen das auch in der That nicht, was man ihnen hat in den Mund legen wollen, dafs sie nämlich jene grofse Bibliothek selbst gesehen hätten: sie sahen nur die Rudera des alten Serapeons, oder ein neues Gebäude, welches die Araber statt des alten aufgeführt hatten[18]). — Der frühen Zerstreuung der Bibliothek ungeachtet, blieb der Sitz der Wissenschaften in Alexandrien, und die Araber konnten desto eher von dort her die Keime der wissenschaftlichen Cultur erhalten, je näher ihnen Alexandrien war, und je früher ihre Eroberungen sich bis nach Aegypten erstreckten.

Späterhin bewirkte die Unduldsamkeit der orthodoxen christlichen Kirche das Auswandern der Andersgesinn-

dasselbe weitläuftiger und mit dem Zusatze, dafs *Johann der Grammatiker* sich diese Bibliothek von *Amru* ausgebeten habe. Grofse Gelehrte haben diesen *Grammatiker* mit dem *Philoponus* verwechselt. Der letztere lebte nach eben diesem *Abu'l Faradsch* (chron. Syriac. p. 85. ed. syr. *Kirsch.*) in der Mitte des sechsten Jahrhunderts. Im Original steht ausdrücklich ܦܝܠܘܦܘܢܘܣ und in der Uebersetzung ist es ganz unrichtig durch *philosophus* gegeben. Dieser konnte es also nicht sein, der zu *Omars* Zeiten lebte. Auch *Mose ben Maimon* unterscheidet (מורה. חלק א'. פרק ע'א. מ".) sorgfältig den יוחנן מדקדק von jedem andern. Was die Bibliothek selbst betrifft, so sprechen *Orosius* und *Ammonius* zu deutlich von dem Verlust derselben schon im fünften und sechsten Jahrhundert, und *Reinhard* (Ueber die jüngsten Schicksale der alex. Bibl. p. 40. f.) bringt zu viele trifftige Gründe an, als dafs man die Wahrheit dieses vorgeblichen Facti nicht wenigstens bezweifeln sollte.

18) *Abdollatif* (l. c.) spricht nur von der *Halle* (رواق) die er gesehen habe. Eben so erzählt auch *Benjamin von Tudela* nur von den vielen Schulen (מדרשות) und ebenfalls von der Halle, die sich aus ältern Zeiten erhalten hatte. (Itinerar. p. 120. ed. *l'Empereur*. 8. LB. 1633.)

gesinnten, besonders der Nestorianer, und sehr oft auch der Philosophen, die nur im geringsten Mine machten, diese Sekte begünstigen zu wollen. Die letztern entflohen den Blitzen der Hierarchie, wodurch jedes freie Denken erstickt wurde, und wandten sich nach Syrien, Persien und Diarbekr, um entfernt von den Bannstrahlen, sich desto ungehinderter ihren Untersuchungen überlassen zu können. — *Dschondisabur* an den Gränzen Arabiens, war schon sehr frühe der Hauptsitz der gelehrten Nestorianer, und eine berühmte medicinische Schule. Den Ursprung derselben erzählen die arabischen Schriftsteller verschieden. *Abu'l Faradsch* behauptet, dass schon zur Zeit *Aurelians*, mit der Tochter des letztern, die an *Sapor* I. verheirathet worden, römische und griechische Aerzte nach Persien gekommen, dass *Sapor* nach dem Muster von Konstantinopel die Stadt *Dschondisabur* angelegt, und jene Aerzte alsdann eine Akademie des *Hippokrates* daselbst gestiftet haben [19]. Diese Geschichte erregt bei sorgfältigem Nachforschen sehr wichtige Zweifel. Zuvörderst widerspricht derselben die Zeitrechnung. *Sapor* starb im zweiten Jahre, nachdem *Aurelian* den Thron bestiegen hatte [20]. Er hatte keinen Krieg mit ihm geführt, sondern dieser brach erst hernach aus, da die *Perser* unter dem *Hormisdas* der *Zenobia* Beistand leisteten. Auch begeht *Abu'l Faradsch* bei dieser Geschichte zwei Fehler, die die ganze Erzählung verdächtig machen. Er sagt, *Aurelian* sei nachher vom Blitz erschlagen, und doch ist bekannt, dass er zwischen

19) Hist. dynast. p. 129. — Chron. syr. p. 64.
20) *Agath.* lib. IV. c. 11. p. 134.

schen Byzanz und Heraklea ermordet wurde [21]). Dann nennt er mehrere Aerzte als gleichzeitige Zöglinge dieser Schule, die wohl durch Jahrhunderte von einander getrennt waren, und in ganz entfernten Ländern lebten. — Wahrscheinlich durch unrichtige Leseart oder durch den corrumpirten Text selbst verleitet, glaubt *Assemani* [22]) diese Geschichte auf die Zeiten des *Valerian* zurück bringen zu müssen. Bekanntlich wurde dieser von *Sapor* gefangen weggeführt, und mit ihm sollen griechische und römische Aerzte nach *Dschondisabur* gekommen sein. Allein in der von ihm angeführten Stelle des *Abu'l Faradsch* finde ich die grösste Uebereinstimmung zwischen dem syrischen und arabischen Texte [23]). — Endlich berichtet ein arabischer Schriftsteller, *Amru*, den *Assemani* [24]) anführt, dass *Sapor* 2. nach der nicänischen Kirchen-Versammlung und der Eroberung des grösten Theils von Syrien, jene Stadt angelegt habe. Der Wahrheit dieser letztern Erzählung stehen nicht so viele Gründe entgegen, als der Nachricht, die uns *Abu'l Faradsch* giebt, und ich bin daher geneigt, die Stiftung dieser Schule weit später anzusetzen, als man gewöhnlich zu thun pflegt. — Dem sei nun wie ihm wolle, so geschieht der Schule von *Dschondisabur* seit dem siebenten Jahrhundert erst

recht

21) *Vopisc.* in vit. *Aurelian.* c. 36. p. 592.

22) Biblioth. orient. Clement. Vatican. vol. IV. p. 160.

23) Die Verwechselung von ܐܘܠܠܪܝܢܘܣ (*Valerian*) und ܐܘܪܠܝܢܘܣ (*Aurelian*) ist sehr leicht. *Blumenbach* nimmt die Erzählung von *Assemani* auf. (Histor. literar. medic. p. 86.)

24) Vol. II. p. 398. — Vergl. *Ammian. Marcell.* lib. XVIII. c. 6. — *Gibbon*, vol. III. p. 160.

recht häufig Erwähnung. Die Lehrer an derselben waren gröfstentheils Nestorianer, und gaben sowohl in der Theologie als in andern Wissenschaften, vorzüglich in der Medicin, Unterricht. Man hatte eben daselbst auch ein Lazareth, wo die jungen Aerzte Anleitung zur Behandlung der Krankheiten bekamen, sich aber vorher gewissen Prüfungen unterwerfen mufsten, wenn sie dieses Unterrichts geniefsen wollten. Und eben die Art dieser Prüfung giebt uns sowohl über den Geist des Zeitalters, als über die fromme Einrichtung dieser Schule, Aufschlufs. Man mufste nämlich die Psalmen Davids, das neue Testament und einige andere Gebetbücher gelesen haben, wenn man in das Lazareth zum Unterricht aufgenommen werden wollte [25].

38.

Die Habsucht und Unduldsamkeit *Justinians* verursachte eine Auswanderung heidnischer Philosophen der athenischen Schulen, die sich zwar Platoniker nannten, die aber *Plato* gewifs nicht ohne Schaamröthe für seine Zöglinge erkannt haben würde. Der Kaiser wollte eine Menge Kirchen bauen, und, um die Kosten zu denselben auf andere Art zu ersparen, entzog er den athenischen Philosophen, unter welchen damals *Damascius*, *Isidorus*, *Eulalius* und *Hermias* die berühmteesten waren, ihren Gehalt, und nöthigte sie dadurch, das Reich des christlichen Kaisers zu verlassen [26]. Die Emigranten wandten sich nach Persien, wel-

25) *Assemani* bibl. vol. IV. p. 940. 942. — Vergl. *Schulze* de Gandisapora, Persarum quondam academia medica: in *Comment. acad. scient. Petropolit.* vol. XIII. p. 437. f.

26) *Zonar.* lib. XIV. c. 6. p. 63. — Jo. *Melala Antiochen.* vol. II. p. 187.

welches dermalen *Kosroes* beherrschte, und glaubten dort, durch den Glanz, den die alten Magier um sich her verbreitet hatten, verblendet, alles zu finden, was ihre Phantasie wünschenswürdiges erfinden könnte [27]). Ungeachtet sie freilich in ihren Erwartungen getäuscht wurden, so trug diese Begebenheit dennoch dazu bei, dass mehrere Auswanderungen heidnischer Philosophen und ketzerischer Aerzte erfolgten, und dass dergestalt zunächst die Perser, dann aber auch die Araber, einigen Theil an dieser griechischen Cultur nehmen konnten.

Früher indessen hatte die Schule der Nestorianer in *Edessa*, deren Lehrer im fünften Jahrhundert, auf Befehl des Kaisers *Zeno*, vertrieben worden, zur Ausbreitung der Künste und Wissenschaften im ganzen Orient beigetragen *). Mit dem Nestorianismus fanden auch die Philosophie und Arzneikunde in Persien vielen Beifall †). Unter den griechischen Aerzten, die um diese Zeit an den Hof des *Kosroes* gingen, und zum Theil medicinische Schulen in einigen Theilen des persischen Reiches anlegten, werden uns vorzüglich der wundervolle *Uranius* [28]), *Tribunus* [29]) und *Stephan* von Edessa [30]) genannt. Dass diesen grossentheils die Ueber-

27) *Agath.* lib. II. p. 69. f.

*) *Theodor.* Anagnost. hist. ecclesiast. lib. II. p. 558. — *Assemani* lib. I. p. 203. f. 353.

†) *Herder* B. IV. S. 86. f.

28) *Agath.* ib. p. 67. f. Die Geschichte dieses Arztes kann für einige seiner heutigen Kunstgenossen sehr lehrreich werden.

29) *Procop.* de bello gothic. lib. IV. c. 10. p. 590. *Kosroes* bot dem griechischen Kaiser einen Waffen-Stillstand an, damit er ihm nur diesen Arzt überlassen möchte.

30) *Procop.* de bell. persic. lib. II. c. 26. p. 154.

Uebertragung der griechischen Theorie der Medicin auf persischen Boden, und in der Folge auch nach Arabien, zuzuschreiben ist, bedarf meines Erachtens keines umständlichen Erweises. — Auch erzählt die Geschichte, dass schon zu *Muhhammeds* Zeiten Aerzte unter den Arabern waren, die sich aber freilich nicht sehr berühmt gemacht haben. Einer derselben, *Abu Ratamath*, wollte den Propheten von einem Gewächse, welches er zwischen den Schultern hatte und für sein Propheten-Siegel ausgab, durch den Schnitt befreien. Er gab es aber nicht zu [31]). Der Wunderkuren und medicinischen Rathschläge des Propheten will ich gar nicht erwähnen, da er diese mit allen Religions-Stiftern gemein hat [32]). Aber zu seiner Zeit lebten in Mekka schon Aerzte, die in den Schulen der Griechen unterrichtet waren. Unter diesen nennt uns die Geschichte vorzüglich *Hhareth Ebn-Kaldath* aus Takif, der ein Zeitgenosse des Propheten war, in Dschondisabur studirt und in Persien die Kunst ausgeübt hatte. Er liess sich alsdann in *Tayef* nieder, und wurde auch seinen Landesleuten durch seine Kunst so nützlich, dass *Muhhammed* selbst ihn als einen geschickten Arzt empfahl [33]). Noch zu *Abu Bekr's* Zeiten lebte er, dessen Leibarzt er war; und starb mit ihm zu gleicher Zeit an den Folgen einer Vergiftung [34]). — Zu Ende des siebenten Jahrhunderts hatten sich unter den Arabern in *Irak* zwei

31) *Abulfed.* annal. Moslem. vol. I. p. 190. (ed. *Adler.* 4. Hafn. 1789.)

32) *Reiske* miscellan. med. ex Arabum monim. p. 13. 14. (ed. *Gruner.* 8. Hal. 1776.)

33) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 158.

34) *Abulfed.* l. c. p. 220.

zwei griechische Aerzte, *Theodokus* und *Theodunus*, niedergelassen, die die Lehrer vieler nachmals berühmter arabischer Aerzte wurden [35]).

39.

Nachdem aber die Araber unter dem *Omar* Aegypten erobert hatten, lernten sie die Vortheile der wissenschaftlichen Cultur immer mehr kennen. Die überwundenen griechischen Christen, die meistentheils Syrer waren, wurden, nebst den Juden, die Lehrer der Araber. Die Syrer übersetzten die Schriften der Aerzte ins Arabische, und so erhielten die Sarakenen schon in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts eine Reihe von medicinischen Schriften in ihrer Muttersprache. Der erste Uebersetzer dieser Art, den uns die Geschichte kennen lehrt, ist *Maserdschawaih Ebn Dschaldschal* aus Bassora, ein Jude [36]). Er übersetzte die so genannten Pandekten eines Priesters in Alexandrien, Namens *Ahrun*, die aus dreissig Büchern bestanden, und von einem gewissen *Sergius* aus *Ras-ain* noch fortgesetzt waren [37]). Auch *Sergius* beschäfftigte sich mit Uebersetzungen griechischer Schriften ins Syrische [38]). — Als aber das Reich der Sarakenen unter den Abbassiden, seit der Mitte des achten Jahrhunderts, mehrere Festigkeit erhalten hatte, fingen die Fürsten selbst an, die gelehrte Cultur zu befördern. Der Luxus vermehrte sich, und die Aerzte wurden den Arabern noth-

35) *Abulfarag.* l. c. p. 200.
36) *Id.* p. 198. 37) *Id.* p. 158.
38) *Id.* p. 264. — *Casiri* vol. I. p. 325.

nothwendiger. Die christlichen Unterthanen derselben suchten sich theils durch ihre methodische Kuren bei den Khalifen beliebt zu machen, theils machten sie die Schriften der christlichen Aerzte für die Araber durch Uebersetzungen brauchbar. Wie nothwendig bei den arabischen Aerzten einige wissenschaftliche Cultur war, lernt man unter andern aus der Erzählung von dem Tode *Omars*, dessen Aerzte auf folgende Art die Tödlichkeit der ihm beigebrachten Wunde beurtheilten. Sie gaben ihm nämlich Milch, vorher aber Wein, zu trinken, und da die Milch unverändert aus der Wunde ausflofs, weil diese vermuthlich bis in den Magen gedrungen war; so erklärten sie die Wunde für unheilbar [39]).

Jene Uebersetzungen griechischer Schriftsteller waren um so nothwendiger, da der Ommiade *Walid* schon zu Anfange des achten Jahrhunderts den christlichen Unterthanen der Khalifen aufs strengste verboten hatte, griechische Bücher abzuschreiben [40]). Die letztern mufsten also durchaus ins Arabische übersetzt werden, wenn sie erhalten werden sollten. Aus diesem Grunde wurde auch in keinem Lande, welches den Sarakenen unterworfen war, seit dem achten Jahrhundert, ein griechisches Buch abgeschrieben, oder aufs neue verfafst [41]). — Die Uebersetzungen, die schon unter dem zweiten Abbassiden, *Almansor*, verfertigt wurden, betrafen vorzüglich medicinische und philosophische Werke der Griechen. Historische und poetische Bücher übersetzte man fast gar nicht:

 denn

39) *Abulfarag.* l. c. p. 180. 40) *Id.* p. 201.
41) *Conring* antiquit. acad. suppl. XIX. p. 246.

denn in beiden dünkten sich die Araber Meister zu sein. Ihre Geschichtschreiber liebten das Wunderbare und Abentheuerliche, und dies fanden sie bei dem *Thukydides* und *Xenophon* gar nicht. Dazu kam der Nationalstolz, den sie mit allen Völkern gemein hatten, welche auf einer niedrigen Stufe der Cultur stehen geblieben sind. Was kümmerten den Moslem die Schicksale der griechischen Freistaaten, wenn er nur die wundervollen Thaten des Gesandten Gottes und die Genealogie der alten Stämme der Araber kannte! Für wahre Geschichte hat kein Moslem Empfänglichkeit: denn unter dem Despotismus gedeiht der Genius der Geschichte nicht, da nur in freien Staaten die pragmatische Zergliederung öffentlicher Handlungen und Begebenheiten geübt wird. — Die Dichter der Griechen waren dem Araber viel zu frostig: es fehlte ihnen die Ueppigkeit der Bilder und das Ausschweifende in den Gemeinplätzen, woran sich der Araber ergötzte. Und dann hätte damals auch wohl Niemand den *Pindar* zu erklären oder gar zu übersetzen verstanden [42]). Man blieb also bei den Philosophen, Astronomen und Aerzten stehen: diese waren für die Araber allein brauchbar [43]). Die griechische Methode begünstigte den Hang der Nation zu Speculationen, und die abgöttische Verehrung eines medicinischen Papstes, die damals die Christen eingeführt hatten, war dem Sklavensinn dieses sich selbst in seinen Ketten frei dünkenden Volkes angemessen.

Die

42) Vom *Homer* ist es allein bekannt, dass er durch den Maroniten *Theophilus* ins Syrische übersetzt worden. (*Abulfarag*. hist. dynast. p. 228.)

43) *Abulfarag*. chron. syr. p. 103.

Die meisten Uebersetzungen wurden im neunten Jahrhundert von dem Schüler des berühmten *Masawaih*, *Hhonain Ebn Ishak*, verfertigt. Er war ein Ebadite (oder Nestorianer) [44]) aus Hartha gebürtig, wo sein Vater Gewürzkrämer war [45]). Er hatte in Bagdad und Alexandrien studirt. Die Grobheit seines Lehrers *Masawaih* trieb ihn von Bagdad fort, er ging in christliche Staaten, um sich mehr Kenntnisse zu erwerben. In der Folge lernte er auch das Arabische gründlich: und bei seiner Rückkunft nach Bagdad konnte er dem *Bakhtischwah* so gute Auskunft über verschiedene Gegenstände der Anatomie geben, dass ihn dieser zum *Rabban*, oder *Magister*, machte [46]). Der Khalife *Motawakkel* rief ihn hierauf an seinen Hof, unterwarf ihn aber zuvörderst einer harten Prüfung, ob er ihm auch treu sein würde [47]). Er starb, als Märtyrer seines Abscheus gegen den Bilderdienst, wurde in den Bann gethan, und man sagt, er habe sich selbst vergiftet [48]). — Sein grösstes Verdienst bestand im Uebersetzen; und in der That war er vor allen andern dazu fähig, da er beider Sprachen, der griechischen und arabischen, vollkommen mächtig und mit allen möglichen Talenten eines guten Uebersetzers versehen war. Er versichert selbst, mit Wissen kein Wort übersehen und keinen falschen Sinn mit den

 Wor-

44) *Abulfed.* vol. II. p. 244. — *Assemani* vol. IV. p. 706. — *Casiri* vol. I. p. 286.

45) *Abulfarag.* chron. syr. p. 170.

46) *Ib.* — Hist. dynast. p. 264.

47) *Casiri* l. c. p. 287. — *Abulfarag.* hist. dynast. l. c.

48) *Abulfarag.* hist. dynast. l. c. — Das Jahr seines Todes wird von *Abu'l Feda* auf 873, von *Abu'l Faradsch* auf 877, und von *Casiri* auf 882 angesetzt.

Worten verbunden zu haben. Auch geben ihm alle spätere Schriftsteller das Zeugnifs, dafs er der beste unter allen Uebersetzern dieser Zeiten gewesen sei [49]). Zu den von ihm übersetzten Schriftstellern gehören vorzüglich, aufser dem *Hippokrates* und *Galen*, *Alexander* von Aphrodisias, *Ptolemäus* der Astronom, *Paul* von Aegina und *Aristoteles*. — Am Hofe des Khalifen lebten zu seiner Zeit mehrere Aerzte, die sich mit Uebersetzungen beschäfftigten, vom Khalifen dafür besoldet wurden, und unter der Aufsicht des *Hhonain* standen. Unter denselben werden uns besonders seine Söhne *Ishak* und *David*, von denen jener als philosophischer, dieser als gemeiner Arzt bekannt war [50]), ferner sein Schwestersohn *Hhobaisch* [51]), und *Stephan* des Basilius Sohn, *Musah* ben *Khaled* und *Jahiah ben Adi* [52]), genannt.

40.

Einer der berühmtesten Uebersetzer dieser Zeit war auch *Jahiah Ebn Masawaih* (*Mesue*), ebenfalls ein christlicher Syrer. *Harun-Arraschid* rief ihn gleichfalls an seinen Hof nach Bagdad, und besoldete ihn für die Uebersetzungen, die er von den Werken griechischer Philosophen und Aerzte veranstaltete. Er lehrte auch die Kunst den jungen Arabern,

49) *Casiri* l. c. p. 240.

50) *Abulfarag*. hist. dynast. p. 266. — *Ishak* starb 911. *Abulfed*. vol. II. p. 322.

51) *Abulfarag*. chron. syr. p. 170. Seine Uebersetzungen wurden in der Folge unter dem Namen seines Oheims verkauft. Die Verwechselung von حنين und حبيش ist auch leicht möglich.

52) *Casiri* p. 286.

bern, und hielt öffentliche Disputir-Uebungen [53]). Als praktischer Arzt soll er kein Glück gehabt haben. Zum Beweise desselben führt *Abu'l Faradsch* eine Geschichte an, die ich nicht übergehen darf, da sie Aufschluss über die damalige Behandlungsart der Kranken giebt. Der Khalif *Almotassem* hatte nämlich seinen Arzt und Liebling *Salmawaih* verlohren. Der Khalif besuchte den letztern auf seinem Todtenbette, und bat ihn, ihm einen andern Arzt nach seinem Tode vorzuschlagen. „Wähle, antwortete dieser, „den geschäfftigen Müssiggänger (الفضولي) *Masawaih*: „und wenn er dir Recepte verschreibt, so wähle „nur immer das einfachste." Der Khalif war gewohnt, jährlich zur Ader zu lassen, und nachher eine Abführung zu nehmen. *Masawaih* kehrte diese Ordnung um, an die sich die Natur des Khalifen gewöhnt hatte, und stürzte diesen dadurch in ein heftiges Fieber [54]). — Die Verdienste, die sich *Masawaih* um die practische Medicin erworben hat, werde ich noch besonders zu würdigen suchen.

*Jahiah Ebn Batrik* gehört ebenfalls zu dieser Klasse von Uebersetzern. Er lebte unter dem Khalifen *Almamun* [55]). Eine Uebersetzung von ihm führt *Casiri* an [56]). — Aus spätern Zeiten wird uns ein *Nadhif-Ounafs* genannt, der sich bloss mit Uebersetzungen griechischer Aerzte beschäfftigt habe [57]). Auch *Casiri* lehrt uns noch eine Menge Uebersetzer kennen, die uns aber weit weniger interessiren. Die

 Bruch-

53) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 237. 54) *Ib.* p. 255.
55) *Ib.* p. 250. 56) Vol. I. p. 255.
57) *Abulfarag.* l. c. p. 326. (A. 994.)

Bruchstücke, welche wir noch itzt von ihren Uebersetzungen lesen, geben eben keine vortheilhafte Idee von ihren Talenten. Durchgehends übersetzten sie nur aus dem Syrischen oder Ebräischen, nachdem vorher das griechische Original von Nestorianern oder Juden in jene beide Sprachen übertragen worden war. Daraus kann man sich leicht eine Vorstellung davon machen, wie die Araber die Kenntnisse, Grundsätze und Erfindungen der Griechen auffassen mussten [58].

41.

Man kann es nicht läugnen, dass die *Abbassiden* ein vorzügliches Verdienst um die Beförderung der Gelehrsamkeit und der medicinischen Cultur unter den Arabern haben. *Almansur* war ein sehr edler Mann und ein thätiger Beförderer der Wissenschaften [59]. Merkwürdig ists, dass die Erbauung der Stadt *Bagdad*, die der Khalife die Friedens-Stadt nannte, auch die Künste des Friedens bei den Sarakenen einführte [60]; und in der Folge wurde die Akademie zu Bagdad eine der berühmtesten in den muhhammedanischen Staaten. Der Luxus vermehrte sich unter seinen Nachfolgern immer mehr, und wurde endlich so ausserordentlich, dass man erstaunt, wenn man die Beschreibung der morgenländischen Pracht und Ueppigkeit liest,

58) Vergl. *Buhle* in den Göttinger gel. Anzeigen, J. 1791. St. 84. S. 838. — *Huet.* de claris interpret. lib. II. p. 198. — *Renaudot* de version. Aristot. barbar. Beim *Fabric.* bibl. graec. vol. XII, p. 246.

59) *Elmacin.* hist. Saracen. lib. II. c. 4. p. 137. (ed. *Erpen.* 4. LB. 1625.)

60) *Ib.* p. 122. (A. 762.)

liest, womit der Khalife *Moktader* die Gesandtschaft des griechischen Kaisers empfing [61]). Auch die Aerzte vermehrten sich an den Höfen der Khalifen, da der Luxus zunahm: sie waren ungemein geehrt, und erwarben sich grosse Reichthümer. Vor der Hand aber waren es meistens Christen, oder Nestorianer.

Die Familie der *Bakhtischwah* (Knechte Christi ܒܟܬ ܝܫܘܥ) aus Elymais, machte sich seit *Almansurs* Zeiten an den Höfen der Khalifen ungemein berühmt. Der erste dieses Namens, *George*, wurde im Jahre 772. von *Almansur* nach Bagdad gerufen, und bekam dort Gelegenheit seine Talente zu zeigen, und seine christlichen Tugenden zu üben [62]). Er kehrte nachher wieder in sein Vaterland zurück. — Sein Sohn, der schlechtweg *Bakhtischwah* genannt wird, kam, auf Verlangen des Khalifen *Harun-Arraschid* nach Bagdad, und beschämte durch seine ausserordentlichen Kenntnisse alle Aerzte des Khalifen. Er wusste unter andern den Urin eines Menschen von dem Urin eines Thiers zu unterscheiden [63]). — Dessen Sohn *Gabriel* ist fast der berühmteste von allen. Bei *Harun-Arraschid* hatte er sich theils durch die Aderlässe, womit er ihn vom Schlagfluss befreiete [64]), theils durch seine merkwürdige Kur einer Lähmung, woran die Beischläferinn des Khalifen litt [65]), ausserordentlich einge-

 schmei-

61) *Abulfed.* vol. II. p. 329.

62) *Abulfarag.* chron. syr. p. 130. — Hist. dynast. p. 222.

63) *Id.* chron. syr. p. 139. — Hist. dynast. p. 235.

64) *Elmacin.* lib. II. c. 6. p. 155.

65) *Abulfarag.* chron. syr. p. 140. — Er kurirte sie durch Schrecken und Schamhaftigkeit. Der Khalif musste seinen ganzen Hofstaat versammlen, das Mädchen trat in den Versammlungssaal. *Gabriel* lief

schmeichelt. — *Gabriels* Sohn, der wieder schlechtweg *Bakhtischwah* genannt wird, diente unter *Motawakkel*, mit dem er auf einen sehr vertrauten Fuss umging [66]). Da er aber einst dem Khalifen einen zu auffallenden Beweis seiner bei ihm erworbenen Reichthümer gegeben hatte, auch sich bisweilen dieselbe Auctorität anmasste, die sonst nur der Khalif besass; so wurde er abgesetzt, aller seiner Güter beraubt: und auch auf seine Glaubensgenossen fiel ein Theil der Strafe, womit er belegt wurde [67]).

## 42.

Wir kehren itzt wieder zu den Beförderern der Gelehrsamkeit und der Arzneikunst unter den Khalifen zurück. Der fünfte Abbasside, *Harun-Arraschid*, ist schon als Beförderer der Arzneikunst und als Freund der Aerzte angeführt worden. Er konnte ohne Gelehrte gar nicht leben, und war selbst auf Reisen bestän-

lief auf sie zu, und hob ihr in Gegenwart aller Emirs die Röcke auf: das Mädchen schlug plötzlich die Röcke nieder, und erhielt dergestalt den Gebrauch ihrer Arme wieder. Mehrere interessante Anekdoten erzählt der Verfasser der Lebens-Geschichte dieses Arztes, die, von *Salomo Negri* übersetzt, *Freind* seiner Geschichte beigefügt hat.

66) *Abulfarag.* l. c. p. 164. — Hist. dynast. p. 262. Er sass einmahl neben dem Khalifen auf der Ottomane. Dieser spielte mit dem Aermel des Talars seines Arztes, und zerrte so lange dran, dass endlich Risse darin entstanden. Eben sprachen sie von dem Wahnsinn. — „Aber, wann meinst du wohl, dass man den „Wahnsinnigen einsperren und ihn binden müsse.„ — Eines der sichersten Zeichen, antwortete der Arzt, ist, wenn der Wahnsinnige den Aermel seines Arztes zerreisst. — Der Khalif freute sich herzlich über diesen Einfall.

67) *Abulfarag.* chron. syr. p. 166. — *Eutych.* annal. Alexandr. vol. II. p. 449.

ständig von einigen umgeben [68]. Der gröſste Mäcenas unter diesen Fürsten war aber *Almamun*, dessen Name durch seine Anstalten zum Besten der Wissenschaften unsterblich geworden ist. Von seiner Regierung an muſs man eigentlich die Einführung griechischer Gelehrsamkeit in die arabischen Schulen datiren: bis dahin gab es nur wenige Uebersetzungen, aber auf seinen Befehl wurden mehrere veranstaltet [69]. Orthodoxe Muhhammedaner übergeben ihn auch deswegen dem göttlichen Gericht, weil er die Philosophie eingeführt und dadurch das Ansehen des Korans geschwächt habe [70]. Aber die Araber lernten in der Folge von den Christen die Kunst, klassische Gelehrsamkeit mit Andächtelei zu verbinden, und dem Glauben selbst neue Waffen aus den heidnischen Schriftstellern mitzutheilen, wie in der Folge gezeigt werden soll. — *Almamun* suchte besonders von allen Seiten her, die Werke der Alten anzukaufen, und gab dazu seinen Gesandten am griechischen Hofe gemessene Aufträge [71]. Den Philosophen *Leo* ladete er unter sehr vortheilhaften Bedingungen an seinen Hof ein: dieser aber lehnte den Vorschlag ab [72].

*Alma-*

68) *Elmacin.* lib. II. c. 6. p. 153. Er entschied selbst grammatikalische Streitigkeiten der Gelehrten. (*Abulfed.* vol. II. p. 74.)

69) *Renaudot.* de version. Arab. et Syr. Bei *Fabric.* bibl. graec. vol. I. p. 814.

70) *Pococke* specim. histor. Arab. p. 166. — *Bayle* dictionn. vol. IV. art. *Takiddin.* p. 2688. (fol. Rotterd. 1720.)

71) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 246.

72) *Zonar.* lib. XVI. p. 160. — Vergl. Abrah. *Zacut.* in *Juchasin* p. 146. והוה אוהב החכמה ואוהב החכמים ואנשי השם — Seinen Kindern lieſs er ebenfalls eine gelehrte Erziehung geben. (*Abulfed.* vol. II. p. 142.)

*Almamuns* Beispiele folgten alle übrigen Statthalter des Propheten in verschiedenen Ländern. Unter andern nennt uns die Geschichte einen Emir von Irak, *Adad-ed-Daula*, der sich zu Ende des zehnten Jahrhunderts durch Beförderung der Wissenschaften auszeichnete, und dem die Gelehrten ihre Bücher zu widmen pflegten [73]). Auch die Despoten afrikanischer Staaten waren, wie *Abdollah Ben Hadschab*, (746) thätige Freunde der Wissenschaften. Unter dem letztern blühte in Tunis die Handlung und jedes Gewerbe: der Khalif war selbst Dichter, und zog eine Menge Künstler und Gelehrte an seinen Hof [74]). In Fes und Marokos gelangten die Wissenschaften und Künste am meisten unter den Edrisiten zu einem ungemeinen Flor: der letzte Edrisite, *Jahiak*, ein sehr verständiger, sanfter und gutgesinnter Regent, verwandelte seinen Hof in eine wahre Akademie: bei ihm stand nur *der* im Ansehen, der sich durch Verstand und Wissenschaften auszeichnete [75]). — Unter allen muhhammedanischen Staaten war indessen Spanien wohl am glücklichsten, da Handlung und Manufacturen, Bevölkerung und Wohlstand zu einem solchen Grade unter der Herrschaft der Khalifen in diesem Reiche vermehrt wurden, daſs man erstaunt, wenn man die fast unglaublichen Nachrichten davon bei den Schriftstellern findet. Die drei *Abdorrahman's*, und *Alhakem*, vom achten bis ins zehnte Jahrhundert, brachten die dem Khalifat von Kordova unterworfenen Länder auf den höchsten

Flor.

73) *Abulfed.* vol. II. p. 554.
74) *Cardonne's* Geschichte von Afrika und Spanien unter der Herrsch. der Araber, übers. von *Fäsi*, S. 71. (8. Zürich 1770.)
75) *Ebend.* S. 203. (Er wurde 908 hingerichtet.)

Flor. Sie pflegten der Wissenschaften, und führten eine so milde Regierung, daſs Spanien sich nicht rühmen kann, unter den christlichen Despoten je wieder zu *dem* Wohlstande gekommen zu sein [76]).

43.

Auch die vielfachen Anstalten müssen wir mit wenigen Worten berühren, wodurch unter den Arabern der Gelehrsamkeit aufgeholfen wurde. Sie hatten gelehrte Schulen, oder so genannte Akademien in Menge, von denen die *alexandrinische* eine der berühmtesten war. Diese war nach dem Muster des alten *Museums* angelegt, und enthielt bis zwanzig besondere Schulen [77]). Auch hatte man dafür gesorgt, daſs die Bibliothek wieder einigermaſsen vollständig würde: die Reste dieser von den Arabern angelegten alexandrinischen Bibliothek sind noch in der Moskee جمي الاشري zu Kahira befindlich, in welcher beständig über tausend junge Leute in den Wissenschaften der Otmanly's unentgeldlich unterrichtet werden [78]). *Bagdad* war ebenfalls einer der Hauptsitze der Gelehrsamkeit und besonders der Medicin. Schon zu Anfange des zehnten Jahrhunderts war dort ein Collegium von Aerzten, dessen Präsident alle diejenigen prüfen muſste, die die Kunst ausüben wollten. Die Geschichte nennt uns unter andern den *Senan Ebn Thabeth*, aus Haran, als Vorsteher dieses Collegiums, und erzählt uns

76) *Cardonne* a. O. S. 99. 133. 159. — *Casiri* vol. II. p. 38. f.

77) *Benjamin Tudel.* p. 121.

78) *Fourmont* descript. des plaines d'Heliopol. p. 47. — *Niebuhrs* Reisebeschr. Th. I. S. 117.

uns eine merkwürdige Anekdote von ihm [79]. Auch sein Sohn *Thabeth Ebn Senan* war Vorsteher dieses Collegiums und des damit verbundenen Lazareths, auch Leibarzt des Khalifen *Arradi Billah*, eines grossen Freundes der Gelehrten [80]. Zu Ende des zehnten Jahrhunderts wurde noch ein zweites Lazareth, *Adadi*, in Bagdad angelegt [81]. Im dreizehnten Jahrhundert stellte der Khalif *Mostanser* die Akademie, vorzüglich das *collegium medicum*, wieder her, da in der Zwischenzeit die grosse Menge jüdischer Schulen die arabischen fast verdrängt hatte [82]. *Mostanser* besoldete die Lehrer ansehnlich, legte eine grosse Bibliothek und eine Apotheke an, und kam selbst fast täg-

79) *Abulfarag.* chron. syr. p. 184. Einst kam ein alter sehr gut gekleideter Mann zu *Senan*, und meldete sich zum Examen. Als der Präses die erste Frage an ihn gethan hatte, zog er, statt zu antworten, seinen Beutel heraus, und fing an zu zählen. — „Ich kann weder ein Buch lesen; noch meinen Namen schreiben.„ Indessen zählte er aber immer weiter. *Senan* gerieth in Verlegenheit: endlich fand er einen Ausweg. — „Höre, sagte er, „wenn du mir versprichst, keinem Kranken wirksame Mittel, „weder Brechmittel noch Abführungen zu geben, noch ihnen „zur Ader zu lassen, und dich blofs mit Oxymel und Syrup „zu behelfen; so will ich dir das Diplom geben.„ Jener versprach es, und erhielt die Erlaubnifs. — Am folgenden Tage kam ein junger Mensch zu *Senan* in gleicher Absicht. Sobald dieser erfuhr, dafs es der Sohn des Alten sei, gab er ihm ohne weiters das Diplom, indem er ihm die Verhaltungs-Regel seines Vaters einschärfte. — Senan starb 953. *Abulfarag.* hist. dynast. p. 293. 299.

80) *Abulfarag.* chron. syr. p. 188. Hist. dynast. p. 317. — *Elmacin.* lib. III. c. 1. p. 259. Mehr als 6000 Gelehrte kamen aus allen Weltgegenden dahin zusammen. (*Leo Afric.* de philos. et medic. Arab. apud *Fabric.* bibl. graec. vol. XIII. p. 274.)

81) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 320. Eröffnet 993.

82) *Benjam. Tudel.* p. 75.

täglich, um dem Unterricht beizuwohnen [83]. Noch ein anderes *Collegium medicum* hatte *Nattam* im Jahr 1100. in Bagdad angelegt, dessen Mitglieder die Zinsen eines Legats genossen, welches er dahin vermacht hatte [84].

In *Ispahan* und *Firuzabad* waren ähnliche Anstalten. Am letztern Orte hatte *Abu-Mansur Baharam* eine öffentliche Bibliothek angelegt, die gleich anfangs 7000 Bände enthielt [85]. — Auch die Schule zu *Dschondisabur*, christlicher Stiftung, blieb noch bis ins zehnte Jahrhundert. Hier liessen sich die christlichen Aerzte examiniren, und legten einen Eid ab, der mit dem hippokratischen Aehnlichkeit hatte, und auch das Versprechen enthielt, Niemandem Gift beizubringen [86]. Die arabischen Aerzte leisteten entweder diesen Eid nicht, oder sie machten weniger Umstände ihn zu brechen [87]. In der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts lebte noch ein Vorsteher dieser Schule, *Sabur Ebn Sahel*, der Verfasser eines *Dispensatoriums* (اقرابادين), welches in der Folge allen christlichen Aerzten unter sarakenischer Herrschaft zur Norm diente [88].

Im dreizehnten Jahrhundert wurde auch die medicinische Schule zu *Damaskus* sehr berühmt. *Mohadeb Dechoar*, Leibarzt des Khalifen *Malek Adel*, setzte in seinem Testament sein Haus und eine beträchtliche Summe

83) *Abulfarag.* l. c. p. 482. 483. — Ol. *Cels.* de lingu. et erudit. Arab. p. 243. (Bibliothec. Brem. nov. Cl. IV. Fasc. I.)
84) *Abulfed.* vol. III. p. 374. 85) *Ib.* p. 116.
86) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 265.
87) *Cardonne* Gesch. von Afr. und Span. S. 201.
88) *Abulfarag.* l. c. p. 269.

Summe Geldes aus, um eine Anzahl junger Leute unentgeldlich in der Medicin unterrichten zu lassen. An dieser Anstalt hatten indessen weder Juden noch Christen Theil [89]). Der Khalif selbst dotirte die Akademie sehr reichlich, und kam oft selbst mit einem Buch unter dem Arm, um dem Unterricht beizuwohnen [90]). — Auch die Schulen zu *Kufa* und *Bassora* in Irak, die von *Saif-oddaulah* angelegt waren, hatten schon im elften Jahrhundert eine ungemeine Celebrität erlangt [91]). — *Kordova* war indessen wohl eine Zeitlang die berühmteste und gröfste von allen arabischen Akademien: sie war am reichsten dotirt, und hatte die wichtigsten Gelehrten genährt. *Alhakem* legte sie im Jahre 980 an [92]). — Im zwölften Jahrhundert waren siebzig öffentliche Bibliotheken im sarakenischen Spanien: *Kordova* hatte schon 150, *Almeria* 52, *Murcia* 62 Schriftsteller hervor gebracht [93]). Und schon zu *Alhakems* Zeiten hatte man eine Bibliothek in *Kordova* von 250,000 Bänden, deren Verzeichnifs allein 44 Bände einnahm [94]). — Selbst *Bokhara* im tiefsten Osten hatte unter sarakenischer Herrschaft seine Akademie und Bibliothek [95]).

## 44.

So viele vortreffliche Anstalten, die das Studium erleichtern, mufsten nothwendig unter den Arabern die Zahl der Gelehrten und Schriftsteller sehr vermehren.

Oben

89) *Abulfarag.* chron. syr. p. 493. 90) *Ib.* p. 499.

91) *Elmacin.* lib. III. c. 4. p. 281. — *Abulfed.* vol. II. p. 482. — Ol. *Celf.* p. 244. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 330. 331.

92) *Casiri* vol. II. p. 38. 93) *Ib.* p. 71.

94) *Ib.* p. 202. 95) *Ib.* vol. I. p. 268.

Oben habe ich auch schon Beweise davon angeführt. Hätte freilich die Gelehrsamkeit an Intensität so gewonnen, als die Zahl ihrer Verehrer wuchs, so könnten wir mit Recht das Schicksal der Zeiten preisen, welches die Araber zu Rettern wahrer Gelehrsamkeit bestimmte, da zu gleicher Zeit die Christen in die tiefeste Unwissenheit versunken waren. Aber — mit Bedauren muss der unparteiliche Geschichtforscher gestehen, dass sich die Gestalt der Wissenschaften, trotz der gelehrten Fürsten, der Menge von Akademien und Bibliotheken, und der unglaublich grossen Zahl der Schriftsteller, unter der Herrschaft der Araber, wenig oder gar nicht verbessert hat. Freie Untersuchungen, geschmackvolle Bearbeitungen, neue Entdeckungen, grosse noch nicht gesagte Wahrheiten darf man bei wenigen ihrer Schriftsteller suchen. Und, wie könnte man auch diese bei einem Volke erwarten, welches die Anstrengungen des Geistes so wenig liebt, welches die Fesseln einer Religion trägt, die alles Selbstdenken zur Sünde macht, und welches von dem Joch des eisernen Despotismus zu Boden gedrückt wird? — Die beiden letztern Ursachen sind die wichtigsten, die das Aufkeimen wahrer Wissenschaft, auch im blühendsten Zustande der arabischen Cultur, unausbleiblich verhinderten. Denn die Trägheit des National-Charakters wurde, wenigstens in Spanien, durch so viele günstige Umstände geweckt, und ging selbst in solche thätige Industrie über, wovon man seit der Zeit in Spanien, Katalonien und Bizcaya etwa ausgenommen, keinen Begriff weiter gehabt hat. — Um insbesondere die Gestalt der medici-

inischen Cultur unter den Arabern gehörig beurtheilen zu können, wollen wir in aller Kürze die Schilderung der Philosophie versuchen, weil auch unter diesem Volke die Arzneikunst als eine Tochter der Philosophie betrachtet wurde.

45.

Die wahre Philosophie, diese Tochter des Himmels, wohnt nur in den Hütten der Freiheit. Sie flieht die Palläste der Despoten und die Tempel der Andächtler. Aus den Staaten der Sarakenen hatten sie die Empusen des Fanaticismus verscheucht, und nur auf kurze Zeit herbergte man sie in Kordova. Es blieb den Sarakenen nichts als ein luftiges Gebilde übrig, welches sie mit dem Namen Philosophie belegten, es ihrem Koran anzuschmiegen und durch den übersetzten Stagiriten so umzubilden wussten, dass sie nun selbst voll Bewunderung vor dieses Zerrbild hintraten und ausriefen: *Seht da, die wahre Philosophie!* — Wir haben oben gesehen, wie den Arabern die Philosophie überliefert wurde. Der griechische Geist, dieser Genius des Geschmacks und der Freiheit, verschwand bei den zahllosen Uebersetzungen, und der arabische *Aristoteles* sahe seinem Urbilde so wenig ähnlich, als der Schatten dem Körper.

Der ausdrückliche Widerspruch, worin die Philosophie mit dem Islamismus stand, war dem Zeitalter des letztern und seiner Absicht angemessen, und wurde mehrmahls wieder erneuert [96]). Eine Zeitlang blieb

96) *Pococke* spec. hist. Arab. p. 220. 385. Unter dem *Alnaser* wurden (1244) alle philosophische Bücher verbrannt. (*Abulfarag.* hist.

blieb auch das Studium heidnifcher Philofophen eine der ftrafbarften Handlungen, deren fich ein Moslem fchuldig machen konnte [97]). Inzwifchen, da einmahl der Iflamifmus und das Reich *Muhhammeds* durch Feuer und Schwerdt unter den Abbaffiden feft genug gegründet war, fo erhielten die Araber nicht allein die Erlaubnifs, auf ihre Art die Philofophie zu treiben, fondern fie machten es fich felbft zur Pflicht, durch die Spitzfindigkeiten der Dialektik und Philofophie dem Iflamifmus mehr Waffen gegen feine Gegner mittheilen zu können. So that fich in *Baffora* im elften Jahrhundert eine Gefellfchaft von Gelehrten zufammen, die von dem Grundfatz ausgingen, dafs der Iflamifmus mit zu vielen menfchlichen Zufätzen verunftaltet fei, und nur durch Verbindung mit der griechifchen Philofophie zu feiner urfprünglichen Reinigkeit und Vollkommenheit zurück gebracht werden könne [98]). Sie fchrieben funfzig Bücher von den funfzig Theilen der Wiffenfchaft, und difputirten über tranfcendentelle Gegenftände mit der gröfsten Subtilität, wobei fie immer auf die Vertheidigung der Hauptpunkte des Glaubens Rückficht nahmen. — Die Dialektik war zu gewiffen Zeiten fo einheimifch unter den Sarakenen, dafs z. B. *Ifa ben Dfchesla* in allen chriftlichen Ländern im elften Jahrhundert keinen Lehrer diefer Wiffenfchaft finden konnte, und deswegen zu den

S 2 Ara-

hift. dynaft. p. 451.) — *Muhhammed* felbft fuchte einen Vorzug in der *Unwiffenheit.* Im Koran wird er النبي الأمي *der unwiffende Prophet* genannt. (Sur. VII. v. 157. p. 150. ed. *Hinkelmann.* 4. Hamb. 1694.)

97) *Thophail* philofoph. autodid. p. 15. (ed. *Pocock.* 8. Ox. 1700.)

98) *Abulfarag.* hift. dynaft. p. 330. 331.

Arabern überging[99]). Selbst Fürsten hielten die Dialektik für eine unentbehrliche Staatskunst: *Harun-Arraschid* entschied schon einen grammatikalischen Streit zwischen *Sibuia* und *Khasai*[100]). Und ein Fürst der Seldschucken studirte das Compendium der Dialektik, welches der Jude *Hebatollah Ebn Malkha* geschrieben hatte, sehr fleissig[1]).

Am meisten beschäfftigten sich mit der Dialektik die von den Juden so genannten מדברים, eine philosophische Sekte, die die Wissenschaft الكلم nannten, und durch ein Gepränge von Worten das ersetzten, was ihrem Raisonnement an Gründlichkeit abging. Ihr Hauptzweck war, die Antinomien der Vernunft auf jeden Beweis anzuwenden, alle Waffen der Dialektik aufzusuchen, und jedem von den entgegen gesetzten Beweisen die höchst mögliche Stärke mitzutheilen, damit diese Beweise durch einander aufgehoben würden, und der *Glaube* desto mehr Gewicht erhielte[2]). — So viel ich von der Sache verstehe, wurde in dieser Schule die Kritik der reinen Vernunft fast eben so geübt, als sie in neuern Zeiten durch Einführung des kritischen Skepticismus wieder hergestellt ist.

46.

99) *Abulfarag.* ib. p. 365. — *Abulfed.* vol. III. p. 324.

100) *Abulfed.* vol. II. p. 74.

1) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 394. المعتبر war der Titel des Buchs.

2) *Moses Maim.* a. מורה נבוכים. חלק א'. פרק ע'א. מ"

„ולא השאלני בזה המאמר לאמה הקדמה ההם הפילוסופיוה אשר אומר בקצירה - - - שבזה כל ימיהם ויכלו ימי הבאים אחריהם ורבו ספריהם etc.„

46.

Der Synkretismus, oder die Vereinigung aller philosophischen Parteien, war dem Geist des Islamismus angemessen, weil die Art, wie die Alexandriner den Synkretismus bearbeitet hatten, offenbar auf Theosophie und Schwärmerei führte. Auch fand man schon frühe (im zehnten Jahrhundert) viele Liebhaber dieser Art zu philosophiren unter den Arabern, die im *Abu'l Hassan Al-aschari*, aus Bassora, ihren Lehrer erkannten, und deswegen *Aschariten* genannt wurden. Das System dieser Schule war zu allen Zeiten das eigentlich orthodoxe: dem unbedingten Willen Gottes wurden alle Begebenheiten in der Welt und alle Handlungen der Menschen zugeschrieben. Es war das System der Gelegenheits-Ursachen vor dem *Kartesius* [3]).

Die gewöhnlichen Begleiter des alexandrinischen Synkretismus, Schwärmerei und Aberglaube, blieben auch bei den Arabern nicht aus. Schon frühe hatten die *Sabäer* gesucht, nach Art der Neuplatoniker, die Magie der Chaldäer und Perser, mit dem Pythagorismus zu vereinigen. Man findet bei ihnen alle Grundsätze der Gnostiker, dieselben Aeonen, auch dieselbe überspannte Moral [4]). Alle Zweige der Theosophie, besonders Alchymie und Astrologie, fanden daher unter den Muhhammedanern grosse Beförderer [5]).



3) Vergl. *Casiri* vol. II. p. 338. — *Moses Maimon.* חלק ג׳. פרק י״ו. ע״ז. — *Leo Afric.* de medic. et philos. Arab. c. 2. p. 262. — *Hottinger* hist. orient. lib. II. c. 6. §. 5. p. 346.

4) *Moses Maim.* חלק ג׳. פרק כ״ט. ק״ו. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 281. — *Pococke* specim. p. 139.

5) *Casiri* vol. I. p. 441. — *Thograi* carmen, ed. *Pococke*, 8. Oxon. 1661. — *Abulfarag.* l. c. p. 161.

Schon im achten Jahrhundert hatte der so genannte König *Geber*, oder *Dschafar* (جعفر) von der Alchymie einen sehr berühmten Tractat geschrieben[6]), und fand unter den Aerzten und Philosophen viele Nachfolger.

47.

Selbst *Aristoteles* musste sich ein neuplatonisches Gewand gefallen lassen, wenn er in ihren Schulen als Lehrer auftreten wollte. Die spätern griechischen Ausleger des Stagiriten hatten es auch den Arabern schon leicht gemacht, ihn in diesem Gewande anzuerkennen und zu verehren. *Porphyrius*, *Ammonius*, *Philoponus*, *Jamblichus* wussten durch geschickte Wendungen ihr theosophisches System recht gut mit dem peripatetischen zu vereinigen: und ausser diesen und dem *Alexander* von Aphrodisias, kannten die Araber fast keinen Peripatetiker [7]). *Abu Nasri Alfarabi*, der berühmteste Ausleger des *Aristoteles* unter den Arabern, betete fast allein jenen spätern griechischen Commentatoren nach [8]).

Man wird sich einen deutlichen Begriff von der arabischen Methode zu philosophiren machen können, wenn ich das physische System der orthodoxen Peripatetiker nur fragmentweise aus dem *Thophail* angebe. — Oben schon erinnerte ich, dass das System der Gelegenheits-Ursachen dem muhhammedanischen *fatum* sehr angemessen sei, und dass die meisten ihrer Phi-

6) *Abulfed.* vol. II. p. 22. Er ward gebohren 702, und starb 765. Man hat lange Zeit die Existenz des Königs *Geber* bezweifelt; aber nach diesem Zeugniss scheint sie ausgemacht zu sein. Vergl. *Casiri* vol. I. p. 441.

7) *Casiri* vol. I. p. 304. f.

8) *Ib.* et p. 184.

Philofophen demfelben angehangen haben. In der That wufsten fie es auch mit der Phyfik des *Ariftoteles* zu vereinigen. Diefer hatte die Form oder Energie gebraucht, um jede Bewegung, jede körperliche Handlung gefchehen zu laffen [9]). Die Araber fuchten diefe Kraft nicht in der Sinnenwelt, fondern aufser derfelben, in der Gottheit, die fie deswegen الموجب (*cauffa efficiens univerfalis*) nannten [10]). Diefe bringt unmittelbar jede Bewegung, jede körperliche Veränderung hervor. Dem Körper, als Körper, kommen nur die drei Dimenfionen, als Attribute, zu, die vom Wefen unzertrennlich find [11]). Alle Körper in der Natur haben aufserdem gewiffe Eigenfchaften, die aber zum Wefen hinzu kommen, und nicht den Begriff der Körperlichkeit (جسمية) in fich fchliefsen: dies ift die Schwere und Leichtigkeit, die vier Elementar-Qualitäten, Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit [12]). Vermöge diefer allgemeinen Eigenfchaften find alle Körper in der Natur *Eins*; fo wie fie auch *Eins* genannt werden können, wegen des gemeinfchaftlichen Einfluffes der erften wirkenden Urfache [13]). Jeder Körper hat eine von beiden genannten Qualitäten, die Schwere oder die Leichtigkeit, und dadurch erhält er die *erfte Form*, wodurch er zum Körper wird. Diefe Formen (أضراب) werden nicht von den Sinnen, fondern allein vom reinen Verftande erkannt [14]). Die Pflanzen haben aufser derfelben noch eine *zweite Form*, nämlich die des Wachsthums und der Ernährung,



9) Gefch. der Arzneik. Th. I. S. 337.
10) *Thophail* philofoph. autod. p. 97. 112.
11) *Ib.* p. 93. 12) *Ib.* p. 91.
13) *Ib.* p. 80. 14) *Ib.* p. 84.

rung, und die Thiere die dritte, vermöge welcher sie der Empfindung und der Bewegung fähig sind [15]). — Der Grund dieser letztern Form liegt in der Entwickelung des *Geistes*, einer Substanz, die dem fünften Element der Sterne, dem Aether, woraus die Dämonen bestehen, ähnlich ist [16]). — Siehe da — die Verbindung der alexandrinischen Philosophie mit dem peripatetischen System! So folgte denn der Hauptgrund der Moral — Abstraction von aller Sinnlichkeit, und Bemühung, den Geist mit seinem Ursprunge, mit den Dämonen, den Ausflüssen der Gottheit, jenseits der Sinnenwelt, zu vereinigen [17]).

Dieser Geist hat sich bei der Zeugung des Menschen aus der Gährung der vier Elementar-Stoffe entwickelt: er hat seinen Körper, nur sein Instrument, mit Beihülfe des göttlichen Geistes, gebildet [18]). Und seinem Wink gehorchen alle übrigen Functionen des Körpers. Er hat vorzüglich seinen Sitz in den Kammern des Herzens, worin er mit der dem Herzen eingepflanzten Wärme aufwallt, und demselben, wegen des Aufloderns der Flamme, die Kegelform mittheilt [19]). Die Wärme des Herzens erfordert Nahrungsstoff, gleichsam Brennmaterialien, wenn sie erhalten werden soll: diese (das Blut) liefert ihr die Leber. Die Wärme muſs gefühlt werden: die Empfindung entsteht aus dem Gehirn [20]). Aber beide Organe können nicht wirken, wenn sie nicht durch den in sie einströmenden Geist dazu fähig gemacht werden, und dazu sind die Schlagadern da, diesen Geist aus dem

15) *Thophail* l. c. p. 88. 16) *Ib.* p. 135. 17) *Ib.* p. 139.
18) *Ib.* p. 45. 59. 19) *Ib.* p. 50. 64. 20) *Ib.* p. 68.

dem Herzen in alle Organe des Körpers zu treiben. Alſo iſt hier ein beſtändiger Zirkel in den Functionen: ein Eingeweide iſt um des andern willen da, und keines kann ohne das andere beſtehen [21]). — So weit *Thophail.* Dieſe Probe mag vor der Hand hinreichen, um dem Leſer einen Begriff vom phyſiſchen Syſtem der Araber zu geben. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, die Anwendung deſſelben auf die Medicin beſonders zu betrachten.

48.

Ehe wir in das Detail der arabiſchen Medicin eindringen, wollen wir noch einige Blicke auf die Auſsenſeite derſelben und auf den Zuſtand der Aerzte unter den Sarakenen werfen. Oben bemerkte ich ſchon, daſs die Medicin bei den Arabern ſich immer im Gefolge der Philoſophie befand. Faſt alle Aerzte waren zugleich Dichter, Philoſophen und Geſchichtforſcher. Darum ſchätzte man auch die chriſtlichen Aerzte am meiſten, weil dieſe, wenigſtens in gewiſſen Schulen, der Philoſophie und Dialektik vorzüglich ergeben waren. Schon zu *Harun-Arraſchids* Zeiten waren die Patriarchen von Alexandrien wegen ihrer mediciniſchen Gelehrſamkeit berühmt: der Melchite *Balatianus* verrichtete unter andern eine für ihn ſehr rühmliche Kur an einem Mädchen, die *Abdollah*, der Statthalter Aegyptens, dem *Harun-Arraſchid* geſchickt, und die das Heimweh bekommen hatte. *Balatianus* gab ihr ägyptiſchen Zwieback (كعك) zu eſſen, und kurirte ſie dergeſtalt. Dafür gab *Harun* den Melchiten



21) *Thophail* l. c. p. 67.

alle ihre Kirchen wieder [22]). Noch im zwölften Jahrhundert lebte der gelehrte, philosophische Arzt, *Abu'l Hassan Hebatollah Ebno' Talmid*, Bischof (قسيس) der christlichen Kirche, Scheikh und Leibarzt der Khalifen in Bagdàd. Er war Kenner der schönen Künste und aller Theile der Wissenschaften: die Araber wunderten sich nur darüber, dass er bei seiner grossen Gelehrsamkeit nicht den Islamismus annehme. Sein Dispensatorium (اقرابادين) diente allen arabischen Aerzten zur Norm [23]). — Seit dem Jahre 1260. hörte aber dieses Studium der Arzneikunde in Verbindung mit der Philosophie bei den griechischen Geistlichen auf, da der Patriarch *Leo*, nach dem Muster des römischen Bischofs, den Geistlichen verbot, sich durch die Medicin zu *profaniren* [24]).

Ungeachtet diese christlichen Aerzte bei den Khalifen in sehr grossem Ansehen standen, woran auch die arabischen Aerzte in der Folge Theil nahmen; so verkennt man doch nicht die Sklaverei, in welcher sie sich grösstentheils befanden. Davon giebt unter andern das Betragen des Khalifen *Motawakkel* gegen *Honain* den besten Beweis [25]). Eine andere Anekdote erzählt *Abu'l Faradsch* [26]) vom *Mohedab bar Haubeli* aus Bagdad, die ebenfalls hieher gehört. Der letztere war Leibarzt des *Schech Ermir.* Während einer Krankheit

22) *Eutych.* annal. Alexandr. lib. II. p. 409. 410. — *Elmacin.* lib. II. c. 6. p. 157.

23) *Abulfed.* vol. III. p. 598. Er starb 1164. *Abulfarag.* hist. dyn. p. 394.

24) *Bonesid.* jur. orient. p. 147. 148.

25) *Casiri* vol. I. p. 287.

26) Chron. syr. p. 455.

heit des Fürsten besahe *Mohedab* seinen Urin: ein Bedienter, der dabei stand, sagte ihm, er solle ihn auch kosten. Der Arzt erschrak, weil er glaubte, der Fürst möchte ihn einer Nachlässigkkeit beschuldigen, die wohl eher mit dem Tode bestraft worden war, wenn er diese Prüfung unterliefse. Er beschenkte den Bedienten sehr reichlich, damit er ihn nicht wieder in diese Verlegenheit setzen möchte.

Die Neigung der Nation zum Wunderbaren verleitete auch die arabischen Aerzte, fast durchgehends die Mine der Scharlatans anzunehmen, und alle Mittel hervor zu suchen, wodurch sie den Laien imponiren könnten. Als *Watek Billah* sehr gefährlich an der Wassersucht danieder lag, versprachen ihm die Aerzte noch funfzig Jahre Lebensfrist. Sie schoben ihn in einen heifsen Ofen zu wiederhohlten Mahlen, bis er seinen Geist aufgab [27]. — *Isa Abu Koreisch*, mit dem Beinamen صيدلاني, weil er *Apotheker* gewesen war, verhalf sich dadurch zu einem glänzenden Glück, dafs er aus dem Urin der Beischläferinn des Khalifen *Almohdi*, ihre Schwangerschaft und künftige Geburt eines Sohns prophezeite [28]. Solcher Urinbeschauer gab es eine grofse Menge unter den Sarakenischen Aerzten. — *Thabeth Ebn Ibrahim* bestimmte aus dem Pulse die vorher genossenen Speisen: dieser Arzt war im Zeichen des Jupiters gebohren [29]. — Die Unwissenheit dieser Scharlatans ging öfters aufserordentlich weit: Beispiele

27) *Abulfed.* vol. II. p. 182.

28) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 229.

29) *Abulfarag.* ib. p. 325.

ſpiele davon wird man im *Abu'l Faradſch* mehrere finden [30]).

Unter den einzelen Fächern der Medicin hat unſtreitig die Chemie und Apothekerkunſt den Arabern das meiſte zu verdanken. Die Alchemie führte die Araber auf die Chemie: ſie lernten zwar nicht Gold machen, aber doch die Naturkörper beſſer kennen, ihre Beſtandtheile unterſuchen und manche brauchbare Mittel bereiten. Die Apotheker ſtanden unter der beſondern Aufſicht der Obrigkeit: und auf Aechtheit und Wohlfeilheit der Arzneimittel wurde vorzüglich geſehen. Der Feldherr *Afſchin* viſitirte die Feld-Apotheken ſelbſt, die im Lager waren, ob ſie auch alle in den Diſpenſatorien genannte Mittel vorräthig hätten [31]). In der Folge werden dazu noch mehrere Belege beigebracht werden.

Am meiſten aber litt wohl die Anatomie unter den Arabern. Der Koran verbot die Oeffnung todter Leich-

30) *Abulfarag.* ib. p. 358. Der Khalif *Abu-Ali Ebn Dſchalal'oddaula* litt an einem hitzigen Fieber, welches den viertägigen Typus hielt. (فى حمي نايبة اخذت اربعة ايام) Der Arzt hatte erſt eine Abführung, und dann die Aderläſſe, *nach Art der ägyptiſchen Aerzte*, verordnet. Auf Befragen erklärte er die Krankheit für ein *eintägiges Fieber* (حمي اليوم) welches aus Blut und gelber Galle zuſammen geſetzt ſei, und alle vier Tage wiederkehre. Durch das Mittel habe er das Blut aufgelöſt: die Galle wolle er durch die Aderläſſe ausführen. — In Antiochien hatte ein Arzt Jemandem verſprochen, gegen eine gewiſſe Summe ihn vom dreitägigen Fieber zu kuriren. Der Kranke wurde ſchlechter, und man warf dem Arzt vor, er habe das Fieber durch ſeine verkehrte Methode zum halb-dreitägigen gemacht. — Er verlangte alſo ſeiner Seits auch die Hälfte des *ſoſtri.* (*Ib.* p. 359.)

31) *Abulfarag.* ib. p. 256.

Leichname, weil durch Berührung derselben, nach jüdischen Gesetzen, auch der Moslem für unrein erklärt wurde [32]. Man verliefs sich also durchgehends auf *Galen*, von dem man selten oder niemals abwich. Aeufserst wichtig sind in dieser Rücksicht *Abdollatif's* Aeufserungen, weil man aus denselben doch lernt, dafs die Arabischen Aerzte die Gelegenheit nicht versäumten, wenn sie in Beinhäusern die Osteologie studiren konnten. Dieser Arzt trägt den sehr vernünftigen Grundsatz vor, dafs die Anatomie nicht aus Büchern allein erlernt werden könne, und dafs selbst *Galen*, ungeachtet er das Idol aller Aerzte sei, dennoch der Autopsie weichen müsse [33]. Zum Beweise dessen erzählt er, dafs er einmahl einen Haufen zusammen geworfener Knochen untersucht, und gefunden habe, dafs die

32) Bei sorgfältiger Untersuchung finde ich noch einen andern Grund dieses Abscheus vor Leichenöffnungen bei den Arabern. Sie hatten nämlich von den Juden das Vorurtheil aufgenommen, dafs die Todten in ihren Gräbern von zwei dazu bestellten Engeln, *Monker* und *Nakir*, gerichtet würden, und dafs dieses Examen von den Leichnamen in einer aufrechten Stellung ausgestanden werden müsse. Es durfte also von dem Leichnam nichts verlohren gehen, wenn dies Gericht über ihn gehalten werden sollte. Auch die Lehre von der Auferstehung der todten Leichname, welche von den orthodoxen Moslemin angenommen wurde, verhinderte die Zerstückelung oder Zergliederung der Leichname. (*Koran*, Sur. VIII. v. 51. 52. p. 162. — Sur. XLVII. v. 27. p. 463.) *Pococke* not. in Port. Mos. p. 241. 255. — *Hyde* in not. ad *Bobov.* de visit. aegrot. p. 19.

33) *Abdollatif* lib. II. c. 3. p. 150. f. فان جالينوس وان كان في الدرجة العليا من التحري والتحفظ فيما يباشره ويحكيه فان الحس اصدق منه ثم بعد ذلك يتخيل لقوله مخرج ان امكن etc.

die untere Kinnlade durchaus nur aus *einem* Knochen bestehe, und dafs das heilige Bein bisweilen zwar aus mehrern zusammen gesetzt sei, aber meistentheils doch auch nur *einen* Knochen enthalte. *Galen* habe also mit Unrecht diesen Knochen eine zusammen gesetzte Structur beigelegt.

49.

Die gröfste Merkwürdigkeit, die ich aus der Kindheit der arabischen Medicin anzuführen weifs, ist die Beschreibung der *Pocken.* Ihre erste Spuren in historischen Schriftstellern werde ich nachher berühren. — *Aharun*, der Verfasser der medicinischen Pandekten, dessen ich oben erwähnte und der ein Zeitgenosse des *Paul* von Aegina war, ist der älteste Arzt, der die Pocken deutlich beschrieb und sie zu kuriren verstand. Merkwürdig und unerklärbar wird es immer sein, dafs *Paul*, der mit *Aharun* an einem Ort und zu gleicher Zeit lebte, der Pocken mit keiner Silbe gedenkt, dafs auch kein griechischer Arzt nach ihm, bis auf den *Synesius*, derselben erwähnt, und dafs dagegen die Araber seit dem Anfange des siebenten Jahrhunderts diese Krankheit ununterbrochen beobachtet haben. Man hat geglaubt, die Sarakenen hätten die Pocken erst nach Aegypten gebracht: aber würde denn *Aharun*, der zur Zeit der Flucht des Propheten lebte, die Krankheit so umständlich haben beschreiben können, ohne mit *einem* Worte ihrer Neuheit zu gedenken? Und dann waren auch noch immer zwanzig Jahre zwischen der Flucht des Propheten und der Eroberung Aegyptens. Angenommen, dafs *Maserdschawaih*, *Aharuns* Uebersetzer, ihm

ihm die Beschreibung der Pocken in den Mund gelegt habe; so muss dies doch zuvörderst erwiesen werden, und es wird im Gegentheil aufs bündigste dadurch widerlegt, dass *Maserdschawaih* sowohl in der Pathologie als in der Therapie der Pocken merklich vom *Aharun* abweicht, und dass *Aharun* selbst eine Vergleichung zwischen dem epidemischen Anthrax und den Pocken anstellt: grade so wie man bei der Erscheinung der Lustseuche Vergleichungen derselben mit dem Aussatz anzustellen pflegte.

*Aharuns* Pandekten, worin alle Krankheiten, aber ohne Rücksicht auf die Diät und Chirurgie, abgehandelt waren [34]), besitzen wir nicht mehr: wir müssen uns also mit dem Bruchstück begnügen, welches uns *Mukhammed Arrasi* davon aufbewahrt hat [35]). *Aharun* leitet in demselben die Pocken vom erhitzten und entzündeten Blut und gelber Galle her, weil sie gemeiniglich mit einem hitzigen Fieber verbunden sind: dieser Theorie waren die arabischen Aerzte in der Folge mehrentheils zugethan. Er giebt verschiedene prognostische Zeichen an; z. B. dass die rothen und weissen Blattern die gutartigsten sein, dass es nicht gut sei, wenn der Ausbruch der Pocken gleich am ersten Tage der Krankheit erfolge: besser sei der Ausbruch am dritten Tage. Sehr gut sei es, wenn das

34) *Haly Abbat.* theoric. lib. I. proleg. p. 1. a. (ed. *Dominic. de Canal. Feltr.* fol. Venet. 1492.) Hier muss ich ein für allemahl mein Bedauren äussern, dass man sich bei den meisten Arabern mit so schlechten Uebersetzungen begnügen muss, da wir keine Original-Ausgaben derselben, den *Ebn Sina*, *Abu'l Kasem* und *Arrasi* ausgenommen, besitzen.

35) *Rhazis* continens, lib. XVIII. c. 8. p. 382. d. 384. c. (ed. *Locatell.* fol. Venet. 1529.)

das Fieber nach dem Ausbruch abnehme, halte es aber an, so sei Gefahr zu erwarten. Im Anfange der Krankheit müsse man die kalte Luft und kalte Getränke vermeiden, und schlüpfrige, auflösende Mittel gebrauchen. — Nun frage ich, — voraus gesetzt, dass der jüdische Uebersetzer *Maserdschawaih* dem *Rasi* und uns keinen Betrug gespielt hat, (und dessen kann man ihn doch nicht ohne Beweis beschuldigen) — ich frage, kann man jene Bemerkungen und Grundsätze gleich bei der ersten Erscheinung der Pocken äussern, oder gehören nicht mehrere Epidemieen dazu, um jene Grundsätze abstrahiren zu können?

Was den *Maserdschawaih* selbst betrifft; so äussert er sich beim *Rasi* [36]) umständlicher über die Behandlung als über die Pathologie der Krankheit. Unter andern giebt er im Anfange zusammen ziehende Mittel, und versichert, dass man keinen Theil des Körpers, am wenigsten das Gesicht, vor den Blattern schützen könne. — Selbst einer der *Bakhtischwen*, den uns *Rasi* [37]) nicht weiter bestimmt, gab schon ziemlich gute Kurregeln in der Krankheit an: unter andern empfahl er die kühlende Methode, Essig und Moschus.

Endlich haben wir aus dem achten Jahrhundert die Beschreibung der Krankheit von *Masawaih*, die ebenfalls *Arrasi* seinem grössern Werke einverleibt hat. Wir lernen aus derselben, dass er schon die Theorie der Blattern begünstigte, die *Arrasi* in der Folge weiter ausführte, dass sie nämlich in einer Gäh-

rung

36) *Rhazis* l. c. p. 383. d.

37) *Ib.* p. 384. a.

rung des Blutes ihren Grund haben, welcher alle Menschen ohne Ausnahme unterworfen sind [38]).

## 50.

Mit dem Jahre 622 fingen also die Aerzte schon an, die Krankheit nicht mehr als eine neue zu behandeln, und sie musste damals, sowohl in Aegypten als in Arabien, eine beträchtliche Zeit bekannt gewesen sein. Es frägt sich, ob es keine anderweitigen Spuren der ersten Erscheinung dieser Krankheit giebt? — Man findet dieselben in den arabischen Schriftstellern *Massudi* [39]), *Ebn Doreid* [40]), *El-Hamisy* [41]) und in dem *Koran* [42]) selbst. Ziemlich einstimmig setzen diese den Zeitpunkt der ersten Erscheinung der Pocken in Arabien auf das Jahr, wo *Muhhammed* gebohren wurde, also auf 558 [43]). Damals führte der habessinische Statthalter der Landschaft Yemen, *Abreha*, mit den Arabern, oder eigentlich mit den Koreischiten, (den Hütern der Kaaba,) Krieg, weil diese den Handel von Mekka durch die Habessinier geschwächt sehen mussten, und weil die Koreischiten den Juden unter *Pinehas* gegen die christlichen Habessinier Beistand geleistet hatten. Auch der griechische Kaiser *Justinian* trat auf die Seite der Habessinier, und sein Statthalter in Arabien, *Aretas*, führte ein Heer gegen die

38) *Rhaz.* l. c. p. 385. a. f.

39) *Reiske* miscell. med. ex monim. Arab. p. 9. 40) *Ib.*

41) *Bruce's* travels to discover the sources of the Nile. Vol. I. book II. ch. 8. p. 516. f. (4. Lond. 1790.)

42) Sur. CV. v. 3. p. 558.

43) *Ebn Doreid* l. c. — *Sale* in not. ad *Koran*, sur. cit. p. 502. (ed. Lond. 4. 1734.)

die Koreiſchiten an[44]). Es wäre nun um die Kaaba geſchehen, wenn nicht plötzlich von der See her eine Menge ſcheuslicher Vögel, mit Löwenköpfen, und wunderbaren Steinen in den Klauen, geflogen gekommen wären, die dieſe Steine auf das Heer der Habeſſinier fallen lieſsen und ſie dadurch alle zu Grunde richteten. Dieſe Vögel hieſsen *Ababil:* und der Feldzug iſt in der Geſchichte unter dem Namen des *Elephanten-Krieges* bekannt. *El-Hamiſy* ſetzt hinzu, dieſer Mythos enthalte die erſte Spur der Pocken. —

Wenn man bedenkt, daſs die arabiſchen Geſchichtſchreiber ſehr oft die Begebenheiten in Bildern einzukleiden ſuchten, weil ſie das Wunderbare und Abenteuerliche liebten; ſo ſieht man ſich genöthigt, auch in dieſem Mythos die Aehnlichkeit mit der Krankheit aufzuſuchen. Und dieſe findet ſich wirklich. Schon die Beſchreibung der Vögel und ihrer Löwenköpfe führt uns auf die Geſchwulſt des Kopfes in Pocken: die Erbſen-groſsen Steine, auf deren jedem der Name des Todes-Candidaten geſchrieben war, und die eine Thon-ähnliche Weichheit hatten, auf die Beſchaffenheit der Blattern ſelbſt: und der Name der Vögel, der mit dem Perſiſchen ابيلة oder آبلا (die *Blatter-Krankheit*) einerlei iſt, läſst keinen Zweifel übrig, daſs jene Geſchichtſchreiber wirklich die Pocken mit ihrem Mythos haben andeuten wollen. —

Die

44) *Procop.* de bell. perſic. lib. I. c. 20. p. 60. — *Bruce* hat dieſe Geſchichte unnöthiger Weiſe, durch Verwechſelung dieſes *Abreha* mit einem habeſſiniſchen König *Abreha* im vierten Jahrhundert, verwirrt, und mich ehedem verführt, dieſe Sache unrecht darzuſtellen. (*Junckers* Vorſchläge über das Verhalten in Rückſicht der Pocken-Krankheit. *Anhang*. S. 81.)

Die Stelle im Koran kann auch füglich nicht anders erklärt werden [45].

Die erste Nachricht von den Pocken fällt also, man mag die Sache betrachten, von welcher Seite man will, in die Zeit dieses so genannten *Elephanten-Krieges*. Auch sieht man leicht, dass hier an keinen Uebergang der Krankheit von den Habessiniern zu den Arabern zu gedenken ist, und dass also mit Unrecht dieses Gift aus Afrika hergeleitet wird. In der That haben die Afrikaner so wenig Empfänglichkeit für diese Krankheit, dass sie nur immer durch die Europäer mit derselben angesteckt werden, und dass in diesem Falle immer eine weit grössere Menge Menschen weggerafft wird, als in Europa [46]. — Durch die Araber breitete sich in der Folge die Krankheit nicht allein über das nordliche Afrika, sondern auch nach Spanien (724) und dann nach Frankreich und Italien aus. Aber wundern muss man sich bei allen dem, dass die griechischen Schriftsteller gar keine Aufmerksamkeit dieser neuen Krankheit widmeten; vermuthlich weil sie dieselbe nicht im *Galen* beschrieben fanden, und mehr zu wissen als *Galen*, war in jenen Zeiten



45) L. c وارسل عليهم طيرا ابابيل ترميهم بحجرة من سجيل * „*Und er schickte über sie eine Heerde Vögel, „die sie mit ominösen Steinen, welche aus Thon geknetet waren, „warfen.*„ Dann wird ابابيل von ابل (*die Heerde*) hergeleitet. Erklärt man es aber für ein Compositum aus أب (*der Vater*) und أبيل (*der Klagende*), so hat man zugleich eine passende Etymologie dieser Benennung. Ueber die سجيل muss man *Sale's* Anmerkung zu dieser *Surah* lesen. سجل heisst der Engel, der das Register über die Todes-Candidaten hält.

46) *Thunberg's* resa, D. I. p. 224. f.

ten der Finsterniss nicht gebräuchlich. Im vierzehnten Jahrhundert übersetzte man den *Rasi* aus dem Syrischen ins Griechische, und in dieser Uebersetzung heisst es ausdrücklich, die Griechen hätten beide Krankheiten, sowohl Pocken als Masern, nicht gekannt: *Aharun* nenne die Masern zuerst χασπὲ (حصبة) und die Pocken χωμὰκ [47] (جباق). Oben haben wir eine ähnliche Nachricht aus einer griechischen Uebersetzung angegeben.

51.

Wir gehen itzt in das Detail der Geschichte der arabischen Medicin. — Die Bruchstücke, welche wir noch von den ersten Schriftstellern unter den arabischen Aerzten übrig haben, überzeugen uns davon, dass es die unbedeutenden und oft unrecht aufgefassten Ueberreste der arabischen Medicin waren, womit sich die Araber ausschmückten. — Da die arabischen Schriftsteller den *Ahrun* aus Alexandrien unter ihren ersten Aerzten mit aufführen; so machen wir auch mit diesem den Anfang. *Arrasi* und der Sohn des *Serapion* haben uns Fragmente von ihm aufbewahrt. Aus diesen erhellt, dass er *Galens* Theorie mit den Grundsätzen der spätern Empiriker zu verbinden wusste, und hin und wieder blicken selbst Spuren der hippokratischen Arzneikunde hervor. Er kün-

47) *Du Fresne du Cange* glossar. graecit. vol. I. p. 448. tit. εὐλογια. — Ueber das Alter der Pocken ist *Gruner* (morbor. antiquit. p. 16 - 54.) klassisch. Auch verdient *Werlhoff* (disquis. de variolis et anthrac. in opp. med. p. 469. s. ed. Hannov. 1775.) gelesen zu werden, der *Hahns* Meinung von dem höhern Alter der Pocken und von den Spuren derselben bei ältern Griechen vortrefflich widerlegt hat.

kündigte aus der beobachteten Luft-Constitution die epidemischen Krankheiten an [48]); liess an der leidenden Seite zur Ader [49]), und war in der Prognostik sehr erfahren. Als eine allgemeine Regel der letztern empfahl er die Vorsicht, niemals im Anfange einer Krankheit Prognosen zu stellen, sondern damit bis nach dem Stande der Krankheit zu warten [50]). Das schleichende Nervenfieber, welches *Huxham* in neuern Zeiten so vortrefflich geschildert hat, beschrieb er unter dem Namen des phlegmatischen Fiebers, und widerrieth die Verminderung der Nahrungsmittel in demselben [51]). Die Skrofeln leitete er aus der schlechten Lebensart und dem Mangel an Nahrungsmitteln her [52]). Er beobachtete in epidemischen Krankheiten Flecken, die er wie unsere Peteschen beschreibt, und sie allezeit als tödliche Zufälle ansieht [53]). — Den Starrfrost hält er durchgehends für ein Zeichen derer Fieber, wo die in Fäulniss gegangenen Säfte ausser den Gefässen befindlich sind. Wenn der Frost zu Anfang eines Wechselfiebers nach einem Magerschmerz entsteht, so wird es ein alltägliches Fieber; geht vor dem Frost ein Schmerz in der Leber her, so wird es ein dreitägiges, und fängt sich das Fieber mit einem Schmerz in der Milz an, ein viertägiges Fieber [54]). Auch das eintägige Fieber bestimmt er dadurch, wenn eine Drüsen-Geschwulst

 noch

48) *Rhaz.* contin. lib. XVII. c. 6. f. 360. a.
49) *Ib.* lib. IV. c. 2. f. 79. b.
50) *Ib.* lib. XVI. c. 1. f. 324. b.
51) *Ib.* lib. XVIII. c. 1. f. 365. a.
52) *Ib.* lib. XIII. c. 5. f. 264. a.
53) *Ib.* lib. XVI. c. 1. f. 331. a.
54) *Ib.* c. 2. f. 336. c.

noch vor dem Ausbruch des Fiebers beobachtet wird: entsteht aber Fieber und Drüsen-Geschwulst zugleich, so wird es ein Faulfieber [55]). Die Hypochondrie beschreibt er unter dem Namen *morbus mirachialis* sehr sorgfältig und richtig [56]). Wenn die Epilepsie täglich wiederkehrt, so wird sie in kurzem tödlich [57]). Unter den Augenentzündungen kennt er eine Art, die von Säften, welche aus dem Gehirn abfliessen, erzeugt wird [58]). Die Theorie der Taubheit trägt er zwar nach *Galenischer* Theorie, aber sehr gründlich vor [59]). Eine Art der Bräune, die sehr selten vorkommt, beobachtete er auch aus Verdrehung der Halswirbelbeine [60]). Die Ursachen des Schlucksens giebt er umständlich [61]) und den Unterschied der Nieren- und Kolikschmerzen so sorgfältig an, als wenige Schriftsteller vor ihm [62]). Die Hysterie leitet er aus Zurückhaltung der monatlichen Reinigung und aus der Wanderung der Bährmutter auf die obern Theile her [63]).

Aus seinen praktischen Grundsätzen hebe ich folgende aus. Bei innern Vereiterungen der Leber und anderer Eingeweide rühmt er den Gebrauch zusammen ziehender Mittel, unter welchen die Granatschaa-

55) *Rhaz.* ib. lib. XVII. c. 1. f. 349. a.
56) *Ib.* lib. I. c. 3. f. 6. d. 57) *Ib.* c. 7. f. 13. d.
58) *Ib.* lib. II. c. 2. f. 35. a.
59) *Ib.* lib. III. c. 1. f. 48. b.
60) *Ib.* c. 7. f. 68. c. — Vergl. Nic. *Piso* de cognosc. et cur. morb. lib. II. c. 3. p. 330. (ed. *Boerhaav.* 4. LB. 1736.) *Schmuckers* chirurgische Schriften, Th. I. S. 284.
61) *Rhaz.* ib. lib. V. c. 1. f. 106. b.
62) *Ib.* lib. VIII. c. 2. f. 178. b.
63) *Ib.* lib. IX. c. 3. f. 192. c.

schaalen am häufigsten gebraucht wurden [64]). Da das Wesen des hektischen Fiebers in Trockenheit und Hitze bestehe, so müsse man anfeuchten und kühlen [65]). Seine diätetischen Regeln zur Kur der Wechselfieber sind nicht allein der herrschenden Theorie, sondern auch vernünftigen Grundsätzen gemäss [66]). In der Gelbsucht empfahl er schickliche Tränke, die zur Auflösung der Stockungen in der Leber, und zur Verbesserung der Galle abzweckten [67]). In Milzkrankheiten müssen die Blutadern des linken Arms gebrannt werden [68]). Nervenwunden dürfen nicht gleich zugeheilt werden, sondern man muss auf die Linderung der Schmerzen, durch Anwendung der Oehle, Rücksicht nehmen [69]). Bei alten Geschwüren empfiehlt er den Gebrauch des ungelöschten Kalchs [70]). Kopfverletzungen behandelt er mit balsamischen und Wundkräutern, die äusserlich umgeschlagen werden [71]). Dies beweiset, wie sehr damals schon die männliche Chirurgie unter den Griechen gesunken war. — *Ebn Serapion* führt eine Menge Gegengifte und mancherlei andere künstliche Zubereitungen von der Erfindung des *Ahrun* an.

52.

Was den ältern *Masawaih* betrifft, dessen Geschichte schon oben vorgetragen ist, so darf dieser

 nicht

64) *Rhaz.* ib. lib. XV. c. 4. f. 313. b.
65) *Ib.* lib. XVII. c. 7. f. 363. b.
66) *Ib.* lib. XVIII. c. 2. f. 368. a.
67) *Ib.* lib. VII. c. 2. f. 153. c. 68) *Ib.* c. 4. f. 163. d.
69) *Ib.* lib. XIII. c. 6. f. 265. a.
70) *Ib.* lib. XIV. c. 2. f. 285. a.
71) *Ib.* lib. XV. c. 3. f. 312. b.

nicht mit dem jüngern *Masawaih*, oder *Mesue*, verwechselt werden. Von dem letztern besitzen wir ein grosses Werk über die Arzneimittel, aber von dem erstern sind nur noch Fragmente übrig, die uns *Arrasi* aufbewahrt hat. Unter diesen ist mir seine Behauptung merkwürdig, dass der menschliche Embryon mit einem wahren Urachus versehen sei: man könne sich von dem Dasein des letztern überzeugen, wenn man nach der Geburt den Nabelstrang nicht abschneide. Dann werde man finden, dass das Kind seinen Urin durch den mit dem Nabelstrang verbundenen Harngang lasse [72]). — Die Gelbsucht theilt er nach ihren Ursachen ein, und findet diese theils in der Blase, theils in der Leber, theils in den Gallengängen, theils im Blut, theils in Nahrungsmitteln, theils im Biss giftiger Thiere, theils in den kritischen Bemühungen der Natur gegründet [73]). — Der fieberhafte Puls habe gar nichts eigenthümliches, sondern sei nach den verschiedenen Gattungen der Fieber verschieden [74]).

Bei ihm bemerkt man schon den Abscheu vor eigentlichen Purgirmitteln, durch den sich alle arabischen Aerzte so sehr auszeichneten. In ihrem heissen Klima beobachteten sie weit mehr schädliche Folgen der griechischen Purgirmittel, als man bis dahin in Italien und Griechenland wahrgenommen hatte. Der ausgebreitete Handel der Sarakenen machte sie mit weit mehrern gelinden Abführungsmitteln bekannt, die nur eine unmerkliche Ausleerung bewirken, unter

72) *Rhaz.* ib. lib. VII. c. 2. f. 161. d. 73) *Ib.* f. 152. a.
74) *Ib.* lib. VIII. c. 9. f. 384. d.

ter welchen die *Kassia*, die *Senna*, die *Tamarinden*, die mancherlei Arten von *Myrobalanen* (Früchte noch unbekannter Bäume), die Früchte der *Emblica*, die *Sebesten* und *Jujuben*, die *Pflaumen* und dergleichen, am häufigsten genutzt wurden [75]. War man genöthigt, die gewöhnlichen griechischen Purgirmittel zu verordnen, so gab man sie nur in Verbindung solcher Mittel, die ihre schädliche Wirkungen verhüteten, z. B. das Scammoneum (حب النيل, die *Nil-Körner*) mit der Veilchenwurzel oder dem Zitronensaft [76]. Unter den Brechmitteln wurde damals der Isop der Griechen in Abkochungen am häufigsten gebraucht: *Masawaih* empfahl aufserdem noch die Fichtenrinde als Brechmittel [77]. Das Laab der Thiere, besonders des Hasen, wurde als stopfendes Mittel in heftigen Flüssen angewandt [78]. Skrofulöse Geschwülste sucht *M.* durch äussere Anwendung des Diachylon aufzulösen [79].

53.

Der Zeitgenosse des ältern *Masawaih*, *Hhonain Ebn Ishak* schrieb nach dem Muster der dem *Galen* zugeschriebenen Einleitung in die Medicin, eine ähnliche, wovon wir aber nur noch ein Fragment besitzen [80]. Dies kleine Werkchen enthält die Proben der scholastischen Dogmatik der Araber, wovon man sich schon daraus einen Begriff machen kann, wenn man sich an *Thophail's* Theorie erinnert, die ich oben angab. Statt dafs die Galenische Schule sich begnügt

 hatte,

75) *Rhaz.* ib. lib. VI. c. 1. f. 120. f. 76) *Ib.* f. 125. c.
77) *Ib.* c. 3. f. 133. a. 78) *Ib.* c. 2. f. 129. a.
79) *Ib.* lib. XIII. c. 5. f. 264. b.
80) *Johannitii* isagoge in artem parvam Galeni. 8. Argent. 1534.

hatte, die Kräfte, wodurch die Verrichtungen des Körpers vollbracht werden, auf eine gewisse Zahl einzuschränken, so vermehrten sie die Araber fast bis ins Unendliche. *Hhonain* nennt folgende *virtutes: pascens, nutritiva, immutativa* und *informativa.* Die letztere ist wieder fünffach: *assimilativa, cavativa, perforativa, laevigatoria* und *exasperativa.* Nach allen folgt zuletzt die Zeugungskraft [81]). Man sieht, dass durch die Annahme dieser verborgenen Kräfte allen physiologischen Untersuchungen ein unübersteigliches Hinderniss in den Weg gelegt wurde. Und, worauf hätten sich auch die letztern gründen sollen, da an keine Ausübung der Anatomie unter den Arabern zu gedenken war? — Seltsam ist es, dass *Hhonain* die Elementar-Qualitäten mit nutzt, um die Verrichtungen des thierischen Körpers im Detail zu erklären. Zur Verdauung hilft die Trockenheit und Wärme, zum Zurückhalten trägt die Kälte und Trockenheit bei, und die austreibende Kraft wird durch Feuchtigkeit und Kälte begünstigt [82]). Die geistige Kraft (*virtus spiritualis*) ist theils eine *operativa*, durch welche der Puls geschieht, theils eine *operata*, die von aussen erregt wird, und in den Leidenschaften wirksam ist [83]). — Die Spuren des Methodismus entdeckt man an *Hhonains* Definition der Gesundheit, die in dem gehörigen Verhältniss der Poren zu ihren Atomen gegründet sei [84]). Die Galle theilt er in fünf Arten ein: 1. die reine, rothe Galle. 2. Die zitronengelbe, die aus Vermischung des wässerichten Stoffes und der rothen Galle entstehe. 3. Die eigelbe

81) *Johannitius* ib. p. 6. a. 82) p. 7. b.
83) p. 6. b. 84) p. 22. 23.

eigelbe Galle, aus Vermischung des phlegmatischen Stoffes mit der rothen Galle. 4. Die lauchgrüne, die allein aus dem Magen kommt. 5. Die grünspan-farbene, die eine giftige Beschaffenheit hat [85]). — Den Schauder erklärt *Hh.* aus dem Eindringen des faulichten Stoffs in die empfindlichen Glieder: er habe seinen Sitz nicht in den Blutadern, und daher sein auch nur solche Fieber mit Schauder verbunden, deren Sitz ausser den Blutadern angenommen werden müsse [86]).

Nichts ist spitzfindiger und, wenn man will, scharfsinniger ausgedacht, als *Hhonains* Theorie der auflösenden Mittel. Er sucht die Frage zu entscheiden, ob die auflösenden Mittel die Säfte blofs anziehen, wie der Magnet das Eisen, oder ob sie selbst in die Eingeweide eindringen, wo jene Säfte stocken, und dort die Auflösung bewirken [87]). — Eine Menge von Augenmitteln, besonders von kühlenden Augenwassern (برود) [88]), haben ihn zum Erfinder. Ueber die Krankheiten der Augenlieder [89]) und über die trockene Augenentzündung machte er recht gute Bemerkungen [90]). Den Staar leitete er entweder von Verfeinerung oder wässerichter Auflösung der Krystall-Linse her [91]). Vernünftig ist seine Vorsichtsregel, keine

85) p. 3. b. 86) p. 15. a.

87) *Serapion.* breviar. tr. VII. c. 10. f. 74. d.

88) *Ib.* c. 33. f. 99. c. *Barud* wurde nachher der Name der meisten Augenwasser. (Rad. برد *frieren*, *kalt sein.*) Das *Hhonain*sche bestand aus سذنج (*Blutstein*), قليميا (*Galmei*) Stärkmehl, *Opium* und *Spiessglanz.* — Mehrere *collyria* (الكحل) *Alkohol* von *Hhonains* Erfindung führt *Rhazes* (contin. lib. II. c. 4. f. 44. b. f.) an.

89) *Rhaz.* contin. lib. II. c. 1. f. 29. a.

90) *Ib.* c. 2. p. 36. d. 91) *Ib.* c. 3. p. 41. b.

keine zusammen ziehende Mittel bei solchen Augenentzündungen anzuwenden, die aus innern Ursachen entstehen [92]). — Spuren des Methodismus findet man auch in seiner Kurmethode veralteter Geschwüre, die er durch Metasynkrise heilt, so wie auch das Quartanfieber: in dem letztern verbietet er den Gebrauch der abführenden Mittel, und schlägt eine schickliche Diät vor [93]). In der Kur der Schwindsucht war er ungemein glücklich: er stellte durch Milchdiät einen Kranken vollkommen wieder her, der schon im hohen Grade die eiterichte Schwindsucht hatte [94]). Eine Schwindsucht beobachtete er, die aus gichtischen Beschwerden entstanden war: er heilte sie durch Klystiere, Bäder, Frictionen und andere diätetische Mittel [95]). Wenn die Milch in Säure überging und sich käsete, so verband er sie mit Honig [96]). Die hippokratischen Regeln der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten wiederhohlte er, und bestätigte ihren Nutzen durch eigene Erfahrung [97]). Doch wich er darin von den hippokratischen Regeln ab, dass er ohne Unterschied im Anfange hitziger Krankheiten die Ausleerungen empfahl [98]). Die Aderlässe nahm er auf ähnliche Art vor, als die ältern Griechen [99]). In der Bräune rühmt er ein Gurgelwasser ungemein, welches aus stinkendem Asand und Honig bestand [100]).

54.

92) *Rhaz.* ib. lib. II. c. 2. f. 35. b.
93) *Ib.* lib. XIV. c. 4. f. 296. d. — lib. XVIII. c. 2. f. 369. d.
94) *Ib.* lib. XIV. c. 5. f. 300. b. 95) *Ib.* f. 300. a. 96) *Ib.*
97) *Ib.* lib. XVII. c. 4. f. 353. c.
98) *Ib.* lib. XVI. c. 2. f. 341. d.
99) *Ib.* lib. XV. c. 6. f. 316. a.
100) *Ib.* lib. II. c. 7. f. 72. d.

54.

Sein Sohn *Ishak* wird zwar sehr oft angeführt, ist aber weit weniger wichtig als der Vater. Ausser seiner Beschreibung der Gehirnentzündung bei Kindern [1]) merke ich an, dass wohl schwerlich Jemand den Gebrauch der zusammen ziehenden Mittel in bösen Geschwüren weiter ausgedähnt und eifriger empfohlen hat, als er: besonders wendet er die Granatschaalen fast in allen Geschwüren an [2]). Im Rothlauf führt er die gelbe Galle mit Myrobalanen aus [3]): und in der Pleuresie empfiehlt er ähnliche gelind eröffnende Früchte [4]). Auch er beschrieb *Huxhams* Schleichfieber, und bediente sich in den meisten hitzigen Krankheiten frischer Obstfrüchte, als kühlender, anfeuchtender und eröffnender Mittel [5]). Gersten - Ptisane gebrauchte er beim Durchfall in Pocken [6]).

*Hhobeisch*, von dem ich ebenfalls schon oben geredet habe, ist blos durch Empfehlung von mancherlei Zubereitungen des Theriaks und anderer *antidotorum* bekannt [7]).

55.

Zu Anfange des neunten Jahrhunderts lebte *Jahiah Ebn Serapion*, ebenfalls ein Syrer von Geburt, der nicht mit dem jüngern *Serapion* verwechselt wer-

1) *Rhaz.* ib. lib. I. c. 9. f. 19. d.
2) *Ib.* lib. XIV. c. 2. f. 286. a. — lib. XV. c. 4. f. 314. c.
3) *Ib.* lib. XIII. c. 10. f. 282. a.
4) *Ib.* lib. IV. c. 3. f. 90. c.
5) *Ib.* lib. XVIII. c. 1. f. 366. a. — lib. VI. c. 1. f. 121. d.
6) *Id.* de variol. et morb. p. 101. (ed. *Ringebroig.* 8. Gött. 1781.)
7) *Ej.* contin. lib. VIII. c. 2. f. 180. a. — lib. XI. c. 5. f. 230. d.

werden darf [8]). *Albanus Torinus* nannte diesen Arzt *Janus Damascenus*, weil er aus Damascus gebürtig war, und dadurch entstanden mancherlei Irrthümer, indem man diesen *Damascenus* bald für eine ganz verschiedene Person, bald für den ältern *Mesue* ansahe. *Hensler* hat auch diese, wie so manche andere historische Schwierigkeiten, gehoben [9]). Sein Buch hatte eigentlich den Titel كناش oder *aggregator*, war ursprünglich syrisch geschrieben [10]), und *Gerard* von *Carmona* nannte es *practica* oder *breviarium*, *Torinus* aber *therapeutica methodus* [11]). Ins Arabische wurde es von *Musa ben Ibrahim Alodaithi* übersetzt [12]). Der Verfasser hatte den Vorsatz, nach Art der Griechen, in diesem Werke die Grundsätze der griechischen Aerzte zu sammlen und sie mit neuern Dogmen und Methoden zu verbinden: *Ali ben Abbas* Beschuldigung, dass er sehr unvollständig gesammlet habe, kann nicht erwiesen werden [13]).— Die Einrichtung dieses Werks ist genau dieselbe, wie wir sie bei den griechischen Sammlungen älterer Zeiten fanden. Hier und da kommen jedoch eigenthümliche Bemerkungen vor. Unter andern wird hier zuerst die Gattung von Kopfschmerz beschrieben, die die Araber sorgfältig von

8) Er führt *Hhonain* und den ältern *Masawaih* an, und wird wieder vom *Rasi* angeführt. Vergl. *Channing* ad *Rhaz.* de variol. et morbill. p. 95. ed. cit.

9) Vom abendländischen Aussatz, S. 4. — Vergl. *Haller* bibl. med. pract. vol. I. p. 343.

10) *Casiri* vol. I. p. 261. — *Assemani* vol. II. p. 307.

11) *Torinus* Ausgabe kam 1543. Basil. fol. heraus. Sie ist dem Text nicht völlig treu. Ich habe mich daher der alten Uebersetzung von *Gerard* bedient.

12) *Casiri* l. c. — *Abu Osbaiah* beim *Channing* l. c.

13) *Haly Abb.* regal. dispos. prol. p. 1. d.

von jedem andern Kopfschmerz unterschieden, weil sie ihren Sitz in beiden Schläfen habe. Sie nannten sie صداع (*sodā'*), weil der Kranke dabei die Empfindung hatte, als wenn der Kopf gespalten sei [14]). Sie wurde nicht aus Dünsten, sondern, wie *Serapion* sagt, aus dem hergeleitet, was *Erasistratus* Anfüllung nannte. Man empfahl vorzüglich das feinste, persische Rosenöhl dagegen [15]). — Den Schwindel leitet S. von groben, rohen und finstern Blähungen her, welche die Lebensgeister in Bewegung setzen und verengern, und von dem Magen oder andern Eingeweiden aufsteigen [16]). Die zwei Schlagadern hinter den Ohren führen hauptsächlich jene Blähungen zum Kopfe: daher kann man die Krankheit verhüten, wenn man jene Gefäfse bindet [17]). Die Entzündung der Rinden-Substanz des Gehirns, die *Hippokrates* unter dem Namen σφακελισμος schilderte, nennt der Araber كَآبة (*Angst*). Die Beschreibung der englischen Krankheit kommt bei ihm unter dem Namen حدبة (*hada*) oder des Höckers vor, der aus einem Fieber entsteht [18]). Die Schwindsucht leitet er entweder von Feuchtigkeiten her, die sich aus dem Kopf auf die Brust ergossen haben, oder er sucht ihren Ursprung in einem örtlichen Fehler der Lungen selbst [19]). Auch das eintägige Fieber werde bisweilen durch den Ausfluss einer Materie entschieden, die von den innern Gehirnhöhlen als überflüssig ausgeleert und durch den Schlund zum Magen getrieben werde. Diese Krise, setzt er hinzu, ver-

14) *Serap.* breviar. tr. I. c. 6. f. 4. a. — صدع heifst *spalten*.
15) *Ib.* f. 4. b.
16) *Ib.* c. 13. f. 6. d.
17) *Ib.* c. 20. f. 8. a.
18) *Ib.* c. 28. f. 11. d.
19) Tr. II. c. 27. f. 21. d.

verkennen neuere Aerzte [20]). — In der Ruhr empfiehlt *S.* abgekochte Milch, worein glühende Steine oder glühendes Eiſen gethan worden [21]). Die Zufälle der ſteinichten Verhärtungen der Milz und der Leber ſchildert er umſtändlich [22]). — Ausdrücklich erinnert er, man ſolle denen Aerzten keinen Glauben beimeſſen, die da behaupten, daſs alle Waſſerſuchten mit hitzigen Mitteln behandelt werden müſsten: er ſelbſt kenne viele, die mit einer hitzigen Waſſerſucht befallen und nur durch den Gebrauch kühlender Mittel geheilt worden ſein [23]). Eine Art der Gelbſucht leitet er von einer organiſchen Krankheit der Milz her, weil dieſe mit der Leber in beſtändiger Gemeinſchaft ſtehe [24]). Seine Theorie der Harnruhr, daſs ſie entſtehe, wenn die anziehende und austreibende Kraft der Nieren zu ſtark wirke [25]), und ſeine Erklärung des weiſsen Ausſatzes (البرص), daſs er aus Fehlern der umändernden Kraft herrühre, überzeugen uns davon, wie allgemein zu ſeiner Zeit Namen ſtatt der Sacherklärungen geſetzt wurden [26]).

Eine beſondere Art von Ausſchlag beſchreibt *S.* zuerſt unter dem Namen أشرا, woraus man nachher *Eſſera* gemacht hat. Wenn dieſer völlig roth ſei, ſo entſtehe er aus der rothen Galle; ſei er aber rothweiſslich, ſo rühre er von einem ſalzigen nitröſen (البورقي) Schleim her [27]). Die verſchiedenen Arter des Ausſatzes leitet er von dem Hervorſtechen der verſchiedenen

20) Tr. III. c. 21. f. 28. a.
21) *Ib.* c. 26. f. 29. a.
22) Tr. IV. c. 3. f. 33. c. — c. 10. f. 37. a.
23) *Ib.* c. 8. f. 35. c.
24) *Ib.* c. 9. f. 35. d.
25) *Ib.* c. 17. f. 40. b.
26) Tr. V. c. 3. f. 48. b.
27) *Ib.* c. 8. f. 49. d.

denen Säfte im Körper her, und unterſcheidet unter andern die ſchwarze Galle, die von Verderbniſs der natürlichen Galle herrührt, von der ſchwarzen Galle, die aus Verderbniſs des Bluts entſteht [28]). — Die Waſſerſcheue vom Biſs eines tollen Hundes hält er für unheilbar, wenn die Krankheit ſchon völlig ausgebrochen iſt: doch ſei ſie bisweilen im Anfange kurirt worden. Ein beſonderes Mittel, den hydrophobiſchen Kranken Waſſer beizubringen, ſchlägt er vor, welches in der Folge mehrere Aerzte ihm nach empfahlen, das aber, meines Erachtens, die Gefahr der Krankheit noch vermehrt. Man ſoll nämlich ein Stück feſten Honig aushöhlen, Waſſer hinein gieſsen, und die Höhle mit einem Stück Honig wieder verſchlieſsen: dies ſoll man dem Kranken in den Mund geben [29]). — Die hyſteriſchen Beſchwerden leitet er nicht von Unterdrückung des Monatlichen her, ſondern ſchreibt ſie auf Rechnung des Mangels am gewohnten Beiſchlaf: nur bei Wittwen und unverheiratheten Perſonen habe er die Krankheit geſehen [30]). — Wichtig ſind ſeine Regeln, wornach die Arzneimittel gemiſcht werden ſollen [31]). Man ſieht hieraus, daſs die Pharmacie die Araber weit mehr beſchäfftigte als die Griechen. Auch lernt man hier ſchon eine Menge von *Julepen* [32]), *Syru-*

28) Tr. V. c. 14. f. 51. c. 29) *Ib.* c. 17. f. 52. c.

30) *Ib.* c. 27. f. 55. b.

31) Tr. VII. c. 4. f. 67. a.

32) جلاب von كل *perſ.* die *Roſe* und آب das *Waſſer*, weil die Perſer zuerſt ihre Julepe mit Roſenwaſſer zu bereiten pflegten.

*rupen* [33]), *Loochs* [34]), *Kohhlath*, *Endschebun* [35]), *Sefufun* [36]), *Trypheren*, *Methminun* [37]), von *caputpurgiis* und dergleichen kennen, woraus man sieht, dass die Araber sehr bald den Geist der spätern Griechen ererbt hatten, und den Vorrath von probaten Mitteln aller Art, den ihnen die Griechen hinterlassen, ungemein zu vermehren wussten. Man wird in der Folge finden, wie groses Verdienst sich die arabischen Aerzte durch die Erfindung dieser *antidotorum* zu erwerben hofften. Die Namen des Syrup, Julep, Looch, Alkohol, Sief [38]) und mehrere andere, haben sich bis auf unsere Zeiten erhalten, da die Griechen keines dieser Mittel kannten, und man also bei den arabischen Namen bleiben musste.

## 56.

In eben diesem Jahrhundert lebte ein Araber, der gewiss einer der grössten Vielschreiber und berühmtesten Schriftsteller unter seinem Volke war — *Jakob Ebn Ishak Alkhendi*, welcher, aus einer edlen Familie gebohren, sich mit gleichem Eifer auf alle Theile der

33) شراب (*Scharab*) von شرب *er hat getrunken.*

34) لعاق (*Loâk*) von لعق *lecken.*

35) انجب heisst die *Confection:* auch eine arabische Erfindung.

36) سفوف heisst ein unvermischtes Arzneimittel.

37) مثمين *ein köstliches Mittel*, von ثمن *der Preis.*

38) شياف — Hiebei muss ich bemerken, dass die Araber mit Unrecht für die Erfinder der *Pillen* gehalten werden. Die κοκκια und καταποτια παραπλησια ἐρεβινθοις το μεγεθος, die seit *Galens* Zeiten so oft bei griechischen Aerzten vorkommen, sind gewiss nichts als unsere Pillen. (*Galen* de comp. med. sec. loc. lib. I. p. 153. — *Paull.* lib. VII. c. 5. p. 261.)

der Philosophie, Mathematik, Medicin und selbst auf die Astrologie legte, und es in allen diesen zu einer für sein Zeitalter sehr hohen Vollkommenheit brachte. Am Hofe der Khalifen *Almamun* und *Almot'assem* lebte er in grossem Ansehen [39]). Unter den zweihundert Schriften, deren Verzeichniss *Casiri* uns angiebt [40]), bemerke ich nur, dass er auch den *Ptolemäus* übersetzt [41]) und über den *Aristoteles* Commentarien geschrieben hat [42]). Eben wegen seiner philosophischen Schriften wurde er von den orthodoxen Muhhammedanern angefeindet [43]), und ist hin und wieder auch in die Klasse der Magier gesetzt worden, weil er wirklich die Grundsätze der Neuplatoniker mit der Medicin und Philosophie zu vereinigen suchte. Dies war aber dem Zeitalter so gemäss, dass er eben so wenig besonders als Magier ausgehoben, noch auch entschuldigt oder vertheidigt zu werden verdiente [44]).

Was *Ebn Roschd* schon dem *Kendier* vorwarf [45]), dass seine philosophischen Grundsätze auf Spitzfindigkeiten beruhen, gereicht dem letztern nicht so sehr zum Vorwurf, als dass es vielmehr dem Geist der Nation und des Zeitalters entspricht. Einer der einleuchtendsten Beweise von *Jakobs* Subtilität kann aus seinem Buche von den Graden der Arznei-

 mittel

39) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 273. — *Pocock.* spec. hist. Arab. p. 365. Er starb 880. und wird häufig von *Rasi* citirt.

40) Vol. I. p. 353. f. 41) *Ib.* p. 349.

42) *Hottinger* bibl. orient. vol. I. p. 219.

43) *Lakemacher* diss. de *Alkendi*, p. 16. (4. Helmst. 1719.)

44) *Naudé* apologie pour les grands hommes, qui ont été accusez etc. c. 14. p. 275. (8. Haye 1679.) *Bayle* vol. I. p. 135.

45) *Averrhois* colliget, lib. V. c. 58. f. 92. a. (fol. Venet. 1496.)

mittel hergenommen werden. Ich habe oben [46]) den Begriff angegeben, den die Galenische Schule mit den Graden der Arzneimittel verband. Man hatte bis dahin diese Grade nur in einfachen Medicamenten aufgesucht, und sich bei Bestimmung derselben nach den erforschten sinnlichen Eigenschaften der Mittel gerichtet. *Jakob* versuchte es zuerst, die Lehre von der geometrischen Proportion und von der musikalischen Harmonie darauf anzuwenden und die Wirkung der zusammen gesetzten Arzneimittel hiernach zu bestimmen. Die spätern arabischen und arabistischen Aerzte nahmen seine, oft nicht von ihnen verstandene, Theorie an, und diese erhielt sich fast bis ins vorige Jahrhundert. *Jakob* geht von dem Principio aus, dass er keine andere als geometrische Verhältnisse bei den verschiedenen Graden der Arzneimittel annehmen will [47]). Der erste Grad entsteht also, wenn ich die gleiche Mischung mit 2 multiplicire: der zweite, wenn ich das Maass des ersten Grades, der dritte, wenn ich das Maass des zweiten Grades mit 2 multiplicire. So ist das Maass des zweiten Grades das *quadruplum* der gleichmässigen Mischung, das Maass des dritten Grades ist der gleichmässigen Mischung achtmahl genommen, und das Maass des vierten Grades der gleichmässigen Mischung in der sech-

46) Abschn. V. §. 68. S. 120.

47) *Alchind.* de medicinarum composit. gradibus, p. 471. b. ad calcem Opp. *Mesue.* ed. *Marin.* fol. Venet. 1562. Es liegt in seinen Berechnungen schon die Gleichung für den Exponenten in einer geometrischen Progression verborgen:

$$x = b^{n-1} a$$

wenn nämlich $a$ das erste, $b$ das letzte, $x$ der Exponent, und $n$ die Zahl der Glieder ist.

sechzehnten Dignität, und dem ersten Grade in der achten Dignität gleich [48]). Nur beiläufig erwähnt er der Anziehung gegen den Wärmestoff, die bei der Vermischung warmer und kalter Ingredienzen nothwendig Statt haben muss, und schliesst nun daraus, wenn die Quantität der kalten Ingredienzen die Hälfte der warmen ausmache, so müsse das daraus zusammen gesetzte Arzneimittel im ersten Grad warm sein. Wenn die Quantität der kalten Mittel den vierten Theil der Quantität der warmen Mittel ausmachen; so ist die zusammen gesetzte Medicin im zweiten Grade warm. Beträgt die Quantität der kalten Ingredienzen den achten Theil der warmen; so ist das zusammen gesetzte Mittel im dritten Grade warm [49]).

Ein Beispiel wird dies noch deutlicher machen:

| Arzneim. | Gewicht. | Warm. | Kalt. | Feucht. | Trocken. |
|---|---|---|---|---|---|
| *Kardamom* | ʒj. | 1 | ½ | ½ | 1 |
| *Zucker* | ʒij. | 2 | 1 | 1 | 2 |
| *Indigo* | ʒj. | ½ | 1 | ½ | 1 |
| *Emblica* | ʒij. | 1 | 2 | 1 | 2 |
| | ʒvj. | 4½ | 4½ | 3 | 6. |

Dies zusammen gesetzte Arzneimittel hat also in Rücksicht der Kälte und Wärme eine völlig gleichmäfsige Mischung. Da aber die Quantität der trockenen Theile doppelt so grofs ist, als die Quantität der feuchten; so ist das Arzneimittel im ersten Grade trocken [50]).

 Welche

48) *Alchind.* ib. c. 7. p. 472. c.
49) *Ib.* c. 9. p. 473. d.
50) *Ib.* p. 474. b.

Welche Vorstellungen muss man sich von der Receptirkunst der arabischen Aerzte machen, wenn man bedenkt, dass sie durchgehends solche Rechnungen anstellten, wenn sie ein Mittel verschreiben wollten. — Und auf welchen Gründen beruhte diese ganze Speculation? — Lediglich auf der Hypothese von den Elementar-Qualitäten der Arzneimittel und von den verschiedenen Graden derselben, die so höchst unbestimmt waren, und für deren wirkliche Existenz Nichts bürgte, als das Ansehen des Arztes von Pergamus!

57.

Der Geist der arabischen *Materia Medica* ist nirgends so sichtbar als in *Aben Guefith*'s Tractat von den Kräften der einfachen Arzneimittel. Von dem Verfasser wissen wir weiter nichts, als dass er zu *Arrasi*'s Zeit gelebt haben muss, da der jüngere *Serapion* ihn anführt. Das Werk selbst enthält eine kurze Uebersicht der Lehre von den Kräften und Wirkungen der Arzneimittel. Gleich Anfangs giebt der Verfasser die Regeln an, wornach man die Wirkungen der Mittel zu prüfen habe [51]). Da die arabischen Aerzte so oft auf diese Regeln bei der Prüfung der Arzneimittel drangen, so kann man schon daraus schliessen, dass sie sich oft in dem Fall befunden haben müssen, diese Prüfungen anzustellen, indem die Gelegenheit sich nicht selten darbot, wo sie Mittel kennen lernten, von denen *Galen* nichts gewusst hatte. — *Aben Guefith*'s Regeln sind kürzlich folgende: 1. Das zu prüfende

51) *Abhenguefith* de simplic. medic. virtut. ad calc. opp. *Mesue*, f. 467. d.

de Arzneimittel mufs nicht vermöge feiner zufälligen Eigenfchaften wirken. Z. B. Es kommt bei den Effecten des Waffers gar nicht darauf an, ob es warm oder kalt ift. 2. Die Krankheit, gegen welche ich die Kräfte des Mittels prüfen will, mufs einfach fein. Z. B. ein blofses hektifches Fieber, welches aus Trockenheit und Hitze entfteht. 3. Ich mufs das Mittel fo lange in Krankheiten von entgegen gefetzten Complexionen unterfuchen, bis ich die Kräfte deffelben gewifs weifs. 4. Die medicinifchen Kräfte des Mittels müffen mit den Kräften der Krankheit im Verhältnifs ftehen. 5. Ich mufs unterfuchen, ob die Wirkungen des Mittels fich gleich in der erften Stunde nach dem Gebrauche zeigen, oder erft fpät erfolgen. In dem letztern Fall pflegen fie zufälliger Art zu fein. 6. Das Mittel mufs feine Wirkungen bei allen Menfchen und zu allen Zeiten äufsern. 7. Man mufs die Wirkungen der Mittel bei Menfchen mit ihren Wirkungen bei Thieren vergleichen. 8. Der Unterfchied der Wirkungen der Arznei- und Nahrungsmittel mufs erwogen werden: ein Nahrungsmittel erwärmt auch, aber nur indem es nährt. — Die Wirkungen der Arzneimittel find theils in Rückficht der Temperatur, theils in Rückficht der Subftanz felbft verfchieden, und laffen fich meiftentheils auf den Gefchmack zurück bringen. Grobe Beftandtheile tragen zum füfsen, zum herben (*ponticus fapor*) und zum bittern; feine Stoffe zum fcharfen, fauren und fettigen, und Beftandtheile von mittlerer Confiftenz zum zufammen ziehenden und falzigen Gefchmack bei. Auf ähnliche Weife werden der bittere, fcharfe und falzige Ge-

 fchmack

schmack durch die Hitze, der herbe, saure und zusammen ziehende Geschmack durch die Kälte, und der süsse und fettige Geschmack durch eine mittlere Temperatur hervorgebracht. — Diese Theorie blieb die herrschende unter allen arabischen und arabistischen Aerzten bis in sehr späte Zeiten. Daraus wurden fast durchgehends die besondern Wirkungen der Arzneimittel hergeleitet [52]).

## 58.

Auf wenige ihrer Aerzte sind die arabischen Schriftsteller mit Recht so stolz als auf *Muhhammed Ebn Secharjah Abu Bekr Arrasi*, der unter dem Namen *Rhazes* bekannt ist. Er war aus *Ray*, einer Stadt in Irak, gebürtig, hatte sich in seiner Jugend vorzüglich der Musik gewidmet, und hierauf die Medicin, in Verbindung mit der Philosophie, zu seinen Hauptstudien gewählt. In beiden Wissenschaften machte er gleich grosse Fortschritte, und zu seiner Zeit war er der berühmteste Lehrer in Bagdad, dessen Vorlesungen von Zuhörern aus allen Ländern besucht wurden [53]). In der Philosophie beschuldigt man ihn, vielleicht nicht mit Unrecht, den *Aristoteles* missverstanden und deswegen sich dem Pyrrhonismus in die Arme geworfen zu haben [54]). Auch er gab dem Geist des Zeitalters in so fern nach, dass er die neuplatonische Philosophie allen übrigen Sekten vorzog, und sie, ich weiss

52) *Abhengnesith* ib. p. 469. a.

53) *Abulfed.* vol. II. p. 346. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 292. — *Casiri* vol. I. p. 262.

54) *Abulfarag.* p. 78. Der Erzähler begeht indessen den unverzeihlichen Fehler, die Grundsätze der epikurischen und skeptischen Schule mit einander zu verwechseln.

weiſs nicht wie, mit dem Skepticiſmus zu verbinden ſuchte. Er ſchrieb 12 Bücher von der Chemie, und, was er darunter verſtanden, erhellt aus ſeiner Aeuſserung, dieſe geheime Kunſt ſei eher möglich als unmöglich [55]. Der Vater der ſpätern alchymiſchen Theoſophen, *Arn. Bachuone*, rühmt den *Muhhammed* ebenfalls wegen ſeiner groſsen Einſichten in dieſe After-Weisheit [56]. — Er war Vorſteher des Lazareths zu Bagdad, und nachher des zu Ray, wo er ſich bei dem Statthalter von Choraſan, dem Samanäer, *Almanſor* Ebn Ishak, dem Brudersſohn des Khalifen *Moktafi*, ſehr beliebt machte, und ihm ſein berühmtes Werk von Heilung der Krankheiten widmete [57]. — *Muhhammed* ward in ſeinem höhern Alter blind: auch wollte er ſich, wie man ſagt, von einem Wundarzt deswegen den Staar nicht ſtechen laſſen, weil dieſer des kranken Arztes Frage, aus wie vielen Häuten das

 Auge

55) *Abulfarag.* p. 292. chron. ſyr. p. 172. — *Caſiri* l. c.

56) *Arnald. Villanovan.* de diverſ. intention. morb. p. 640. (ed. *Taurell.* fol. Baſil. 1585) „*Raſis*, vir in ſpeculatione clarus, in opere promtus, in judicio providus, in experientia approbatus, ſpecialiter nobis aperuit introductionem in libello ſuo de concordia philoſophorum et medicorum.„

57) *Abulfed.* l. c. — *Caſiri* vol. I. p. 173. 261. — Dieſer *Almanſor* hat unzählige Verwirrungen veranlaſst. Bald hielt man ihn für den Khalifen zu Bagdad, bald für einen ſpätern Fürſten zu Kordova. *Leo von Afrika* vermehrt dieſe Verwirrungen durch die Unwahrheiten ohne Ende, womit er das Leben der gelehrten Araber verunſtaltet. — Den wichtigſten Ausſchlag geben dieſem Streit *Raſi's* eigene Worte (antidotar. prolog. f. 78. b. ed. *Gerard. Carm.* fol. Venet. 1500.) — „et feci ipſum regi Almanſori *domino Coraſcem* (Choraſan) a cujus nomine nominavi librum.„

Auge bestehe, nicht beantworten konnte [58]). Er starb im Jahr 923. [59]).

Das Hauptwerk, welches wir unter seinem Namen besitzen, ist der *Hhawi.* Es lehrt indessen schon die aufmerksame Lesung dieses Buchs, daſs *Muhhammed* es wenigstens nicht in der Gestalt heraus gegeben haben kann, worin wir es besitzen, da es die Krankheiten ohne Ordnung nach einander abhandelt, da bei manchen die Kurmethode vernachläſsigt ist, da *Arrasi* selbst bisweilen als dritte Person angeführt wird [60]), und da auch weit spätere griechische Aerzte angeführt werden, von welchen *Arrasi* nichts wissen konnte. Zu diesen innern Argumenten gegen die Authenticität dieses Werks kommen nun noch zwei der erheblichsten Zeugnisse, gegen die man hoffentlich nichts einwenden kann: die Zeugnisse des *Ali ben Abbas* und des *Abu'l Faradsch.* Jener läſst dem *Rasi* sein ihm gebührendes Lob widerfahren, setzt aber hinzu, sein *Hhawi* sei wenigstens nicht das wichtigste Document seiner Wissenschaft und seines Geschmacks. Wahrscheinlich aber sei dieses Werk von dem Verfasser angefangen und unvollendet auf seine Nachkommen fortgeerbt worden [61]). *Abu'l Faradsch* erzählt ausdrücklich, daſs der wahre *Hhawi* von einem gewissen *Ison* nach *Arrasi's* Tode in Beschlag genommen worden, daſs der

58) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 291. Er giebt die Schuld dem häufigen Genuſs des Lakruks, daſs er blind geworden. (Aphorism. lib. III. f. 92. c. *ed. cit.*)

59) *Abulfarag.* l. c. chron. syr. l. c. — *Abulfed.* l. c. — *Casiri* l. c.

60) *Rhaz.* contin. lib. VI. c. 1. f. 125. c. f. — lib. VIII. c. 2. f. 176. d. f.

61) *Haly Abbas* proleg. p. 1. d.

der Statthalter nachher die übrigen Fragmente und nachgelassenen Papiere von der Schwester des Verstorbenen für eine beträchtliche Summe erstanden. Diese Bruchstücke sammleten nachmals die Schüler *Muhhammeds* und studirten sie fleissig: aber der wahre *Hhawi* kam nicht ans Licht [62].

## 59.

Dieser offenbaren Beweise für die Unächtheit des Werkes ungeachtet, kann man nicht läugnen, dass der grösste Theil desselben *Arrasi's* Geist verräth, wenn man spätere Zusätze davon zu trennen weiss, und dass es einen reichen Schatz ächt arabischer Gelehrsamkeit enthält, aus welchem der Geschichtforscher sich sehr bereichern kann. — *Muhhammeds* eigenthümliche Grundsätze und Meinungen erkenne ich in folgendem.

Bei Gelegenheit der Anleitung zur Operation der Thränenfistel warnt er vor der Verletzung des kleinern Unterrollnerven, der vom Nasenast des fünften Paars entspringt [63], und dessen Erwähnung bei ältern griechischen Schriftstellern vermisst wird. Den Stimmnerven

62) Chron. syr. p. 172. ܘܠܟܬܒܗ ܗܘ ܪܒܐ ܕܚܐܘܝ ܟܕ ܐܝܟܘ ܚܟܝܡ ܗܘܐ ܠܗ. ܘܒܬܪ ܡܘܬܗ ܫܠܝܛܐ ܕܐܬܪܐ ܕܗܒܐ ܣܓܝܐܐ ܚܒܘܗܝ ܠܚܬܗ ܘܙܒܢܘܢ ܡܢܘܬܗ ܡܟܬܒܢܘܬܗ ܘܠܟܬܝ̈ܒܬܗܘܢ ܠܟܬܝܒܬܗܘܢ. ܘܟܠܗ ܗܕܐ ܠܐ ܡܠܐ ܡܬܟܬܒܢܘܬܐ ܕܪܒܐ ܀ Kenner der syrischen Sprache werden die Gründe einsehen, warum ich den Text hieher gesetzt habe, wenn sie *Bruns* Uebersetzung mit demselben vergleichen.

63) *Rhaz.* contin. lib. II. c. 5. f. 45. a.

nerven unterscheidet er vom zurücklaufenden, der aus dem erstern neben der Luftröhre entspringe [64]. Auf der rechten Seite sei bisweilen der zurücklaufende Nerve doppelt: diese Entdeckung, die man bisher für neu gehalten hat, muss also schon dem *Rasi* zugeschrieben werden [65]. Auf den vordern erweiternden Muskel der Kehlritze (*cricothyreoideus*) nimmt er bei der Theorie der Erstickung und Stimmlosigkeit sorgfältige Rücksicht [66]. Den Urachus nimmt er an, und eignet ihm die Abführung des Urins auch im menschlichen Embryon zu, wie die meisten ältern Schriftsteller [67]. Dass die Erzeugung aus der Vermischung des männlichen und weiblichen Saamens erklärt werden müsse, und dass Knaben erzeugt werden, wenn der männliche Saame kräftiger sei; dass der Embryon im achten Monat sich stürze — dies waren Meinungen, welche die Griechen den Arabern überliefert hatten und die diese treulich beibehielten [68]. Aber, dass man aus der Zahl der Runzeln auf dem Bauche der erst gebährenden Mutter die Zahl der Kinder bestimmen könne, welche sie noch zur Welt bringen werde, ist etwas ganz neues [69].

*Arrasi's* Pathologie ist die galenische, mit Beibehaltung mehrerer methodischer Grundsätze. Die Araber mussten oft in Verlegenheit kommen, wenn sie den Griechen immer blindlings folgen wollten, und dann

64) Lib. III. c. 4. f. 61. d.

65) *Ib.* f. 62. b. — Vergl. *Wrisberg* in Comment. societ. Gött. 1780. p. 100.

66) *Ib.* c. 7. f. 70. d.

67) Lib. VII. c. 2. f. 158. c.

68) Lib. IX. c. 4. f. 196. c. — c. 5. f. 199. b.

69) *Ib.* c. 4. f. 198. a.

dann nicht selten auf Widersprüche stiessen, denen sie nicht anders auszuweichen wussten, als wenn sie dem *Galen*, auf Kosten aller übrigen Griechen, den Vorzug gestatteten. Merkwürdig ist in dieser Rücksicht *Muhhammeds* Geständniss, dass ihn die verschiedenen Meinungen der Alten verwirren, und er sich nur an den *Galen* halten wolle [70]). Die hier vorgetragene Fiebertheorie insbesondere ist ganz die galenische: bedächtlich unterscheidet der Araber die schädliche von der gewöhnlichen Hitze. Die letztere könne auch von Trunkenheit entstehn, und sei noch kein Fieber. Auch müsse man das Fieber, als Zufall, von dem Fieber, als Krankheit, unterscheiden [71]). Keine abgeschiedene Feuchtigkeit des Körpers könne wieder in Blut verwandelt werden, ausgenommen das Phlegma: die andern müssen alle, durch Hülfe der Kunst oder der Natur, aus dem Körper geschafft werden [72]). Die Faulfieber fangen gewöhnlich mit Zeichen der gastrischen Unreinigkeiten an, und der Puls sei gleich zu Anfange immer klein und zusammen gezogen [73]). Von fünf- und sechstägigen Fiebern spricht er, als von gewöhnlichen Krankheiten [74]). Dass die Fieber mit Fäulniss der Säfte verbunden sein, erkenne man unstreitig daran, wenn gegen das Ende der Paroxysmen keine feuchte Haut und kein Schweiss entstehe [75]). Das eintägige Fieber leitet er von Verstopfung der Poren her, wenn die Nahrungsmittel in der

70) Lib. III. c. 7. f. 70. b. „Ex diversitate antiquorum omnium nimis conturbor.„

71) Lib. XVI. c. 2. f. 340. c.

72) Ib. f. 341. a.

73) Ib. f. 337. b.

74) Ib. f. 338. a.

75) Lib. XVII. c. 1. f. 344. b.

der dritten Digestion liegen bleiben [76]). Bei cholerischen Leuten gehe das eintägige Fieber gern in das hektische über [77]). — Merkwürdig ist seine Aeusserung, dass der Schweiss eigentlich keine wahre Krise ausmache, sondern nur ein Zeichen sei, dass die Natur eine anderweitige Entscheidung bewirken werde [78]). Diese grosse Wahrheit hat man erst in den neuesten Zeiten wieder lebhaft erkannt. Sehr gut und brauchbar sind seine Beobachtungen über das Schleimfieber, welches neuerlich *Huxham* so trefflich geschildert hat: nach dem *Rasi* fängt es allezeit ohne Starrfrost an [79]). Auch die so genannten *febres subintrantes* des *Torti* beschreibt der Araber vortrefflich [80]). Wichtig sind seine Bemerkungen über den Einfluss der Witterung, der Winde, der Jahreszeiten und des Klima's auf die Krankheiten, nach hippokratischen Regeln [81]). — Die wahre Wassersucht der Bährmutter schildert er als eine neue und seltene Krankheit [82]). Aus eigener Erfahrung giebt er von den unregelmässigen Fiebern Nachricht, die aus Vereiterungen der Nieren entstehen [83]). Im Schlagfluss sei bisweilen der Durchfall kritisch gewesen [84]). Umständlich und richtig schildert er die Hypochondrie, unter dem Namen der *mirachia* [85]), und den krampfhaften Gesichtsschmerz, den neuere Aerzte deutlicher beschrieben [86]). Ein heilsames Blutbrechen kennt er, welches aus Verstopfung

76) Lib. XVII. c. 1. f. 344. d.
77) *Ib.* f. 347. b.
78) *Ib.* c. 2. f. 349. c.
79) Lib. XVIII. c. 1. f. 365. d.
80) *Ib.* c. 3. f. 373. a.
81) Lib. XVII. c. 6. f. 356. c.
82) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. d.
83) *Ib.* f. 374. a.
84) Lib. I. c. 1. f. 5. a.
85) *Ib.* c. 3. f. 6. a.
86) *Ib.* c. 5. f. 10. d.

pfung der Milz entfteht [87]). Den Unterfchied der Leber- von der Lungen-Entzündung fucht er in der Befchaffenheit des Pulfes: in jener fei er weich, in diefer hart und fägenförmig [88]). Aus gaftrifchen Urfachen leitet er viele Epilepfien und fieberhafte Schlaffuchten her [89]). Er beobachtete einmahl bei verdorbenem Magen ein fo fcharf-faures Erbrechen, dafs die Materie mit der Erde aufbraufete [90]). Aus Nierenfteinen entftehe bisweilen die Wafferfucht [91]): und aus fteinichten Anhäufungen in den Gedärmen die Ruhr [92]). Richtig giebt er die Theorie der Mondkälber bei alten Weibern und der falfchen Schwangerfchaften an [93]). Die Hämorrhoiden verfetzen fich bisweilen auf die Bährmutter, und erregen fchlimme Blutflüffe [94]).

Die *Zeichenlehre* des kranken Zuftandes bearbeiteten die Araber faft unter allen Theilen der Kunft am forgfältigften: fie fchmeichelte ihrem Hange zum Wunderbaren und zu Profezeiungen. Bei den Griechen hatten fie fich durch ihre Gefchicklichkeit in der Prognoftik ein folches Anfehen erworben, dafs man die Sarakenen faft für gebohrne Profeten hielt [95]). — Auch *Arrafi* beftätigte das günftige Vorurtheil der Griechen für die Sarakenifchen Aerzte, durch feine guten Pro-

87) Lib. IV. c. 2. f. 78. a. 88) *Ib.* c. 3. f. 84. c.

89) Lib. V. c. 1. f. 96. a. 90) *Ib.* f. 101. a.

91) Lib. VII. c. 2. f. 157. a.

92) Lib. VIII. c. 1. f. 172. b.

93) Lib. IX. c. 2. f. 188. b. 94) *Ib.* f. 190. c.

95) *Anaftaf.* quaeft. XX. p. 238. Ηδη δε τινες και Σαρακηνων τους πολυπειρους διαβεβαιουντας την προγνωσιν ταυτην κεκτησθαι, οἱτινες ἐν πολεμῳ τον μελλοντα θνησκειν, ἐκ συσσημου τινος ἐναργως ἐπιγινωσκουσιν.

Prognosen in hitzigen und langwierigen Krankheiten. Vorzüglich hebe ich hier seine Vorherverkündigungen in der Wassersucht als vortrefflich aus[96]). Es konnte indessen nicht fehlen, daſs sehr oft abergläubige Zeichen gewählt oder den richtigen Zeichen des kranken Zustandes eine Ausdähnung gegeben wurde, die sie an sich nicht haben können. Das Beschauen des Urins wurde von den arabischen Aerzten, und selbst vom *Rasi*, bis zur Scharlatanerie getrieben [97]). Indessen hatte er die hippokratischen Grundsätze von Kochung, Krise und kritischen Tagen sehr wohl gefaſst, und wandte sie mit Beurtheilung an [98]).

60.

Auf ähnliche Art befolgte er die koischen Rathschläge zur Kur der hitzigen Krankheiten durch eine angemessene Lebensordnung[99]), und machte in jedem Fieber Indicationen, die sich auf die materielle Ursache, oder auf die Krankheit bezogen, von welcher das Fieber abhing [100]). Das hitzige Brennfieber kurirt er, wie die Griechen, durch kaltes Wasser [1]). Die hippokratische Lehre von den Erfordernissen zur Ausleerung hatte er wohl gefaſst, und trug sie bestimmt vor [2]). Den Gebrauch der Milch und des Zuckers

96) Lib. VII. c. 2. f. 161. b.

97) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. d. Auf der andern Seite warnt er selbst vor dieser Scharlatanerie, und will nicht, daſs man den Urin anderswo als im Krankenzimmer besehe. (Aphorism. lib. VI. f. 95. b.)

98) Lib. XIX. c. 1. f. 387. d. f.

99) Lib. XVII. c. 5. f. 354. a. 100) *Ib.* f. 355. d.

1) Lib. XVI. c. 2. f. 334. b..

2) *Ib.* f. 341. c. f. — Lib. VI. c. 1. f. 113. c.

ckers rühmt er allgemein in allen Zehrfiebern und Schwindsuchten [3]). Verkehrt indessen ist seine Methode den Schlagfluss zu behandeln: die Laxanzen verwirft er, und hält sich an Brechmittel, Klystiere und hitzige Umschläge auf dem Kopfe [4]). — Bei Schwäche des Magens und übler Verdauung müsse man auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht nehmen: oft habe er sie durch blosses kaltes Wasser und Buttermilch gehoben [5]). Zur Kur der Melancholie empfiehlt er das *Schachspiel* [6]). — Seltsam ist sein Rath, den Ekel durch das Binden der Extremitäten zu heilen [7]): vielleicht aber muss diese Paradoxie, so wie unzählige andere, auf Rechnung des Uebersetzers geschrieben werden [8]). Den Gebrauch der Purganzen schränkt er sehr ein, und beurtheilt ihre schädliche Wirkungen aus dem Reize, den sie auf den Darmkanal hervorbringen [9]). Nicht nach dem Geschmack allein, sondern vornehmlich nach Erfahrungen, müsse man die Wirkungen der Arzneimittel beurtheilen: oft

3) Lib. XVII. c. 7. f. 364. b. — Lib. IV. c. 2. f. 77. c.
4) Lib. I. c. 1. f. 4. a. Vergl. *Rhaz.* aphorism. lib. III. f. 92. d.
5) Lib. V. c. 1. f. 93. d. 100. c.
6) Lib. I. c. 3. f. 6. c.
7) Lib. V. c. 2. f. 111. a.
8) Z. B. wenn er den Gebrauch ausleerender Mittel durchgehends da empfiehlt, wo Anzeigen dazu vorhanden sind, ohne auf die dringende Gefahr Rücksicht zu nehmen. (Lib. VI. c. 1. f. 118. d.) — *Casiri* beklagt sich (vol. I. p. 266.) bitter über die erbärmlichen Uebersetzungen des *Rasi*, so wie der meisten Araber. Es sein eher *perversiones* als *versiones*. Aber, die Gelegenheit, den *Hhawi* in der Grundsprache zu lesen, konnte auch nur der Aufseher über die eskurialische Bibliothek benutzen!
9) Lib. VI. c. 1. f. 113. c. f.

oft habe ein abführendes Mittel einen zusammen ziehenden Geschmack [10]). Durch Einreiben der Koloquinten in die Haut werde ebenfalls eine Purganz bewirkt [11]). — In der Ruhr wendet er Obstfrüchte und trockene Schröpfköpfe, ausserdem Reifs und Mehlspeisen, und bei langwierigen Ruhren ungelöschten Kalch, Arsenik und Opium an [12]). In der Darmgicht verwirft er den Gebrauch des lebendigen Quecksilbers, und bedient sich statt dessen der Oehle [13]).

61.

Zur Geschichte der *Chirurgie* unter den Arabern liefert uns dieses Werk merkwürdige Belege. Die Theorie von den Elementar-Qualitäten wurde selbst auf den Gebrauch der Pflaster angewandt. Man sahe darauf, ob der Körper feucht und das Glied trocken, oder ob der Körper trocken und das Glied feucht sei u. s. w., und darnach bestimmte man, was für Salben und Pflaster gebraucht werden müssten [14]). Zu seiner Zeit gab es Wundärzte, die Fisteln und Geschwüre, wie *Lombard*, durch Binden heilten [15]). Er beobachtete einen Bruch des männlichen Gliedes, und Verhärtungen oder krankhafte *ganglia* in den Nerven, welche letztere bisweilen die Epilepsie hervor bringen [16]). Die Knochenbrüche und Verrenkungen richtete er, wie damals Gebrauch war, mit gewaltsamen Maschinen ein [17]). Merkwürdig ist seine Beobach-

10) Lib. VI. c. 1. f. 116. d.
11) *Ib.* f. 122. c.
12) Lib. VIII. c. 1. f. 169. c. f.
13) *Ib.* c. 2. f. 180. c. f.
14) Lib. XIV. c. 3. f. 290. a.
15) Lib. XV. c. 1. f. 306. a.
16) *Ib.* f. 307. b. 305. d.
17) *Ib.* f. 311. a.

obachtung von Wiedererzeugung der verloren gegangenen untern Kinnlade, und des Schienbeins, die indessen nie wieder die Härte der Knochen annahmen [18]). Die Krankheiten der Traubenhaut leitet er, als Methodiker, entweder aus Strictur oder aus Erschlaffung her [19]). Die Trichiasis operirt er, wie *Acrel*, durch Ausschneidung eines viereckigen Stück's aus dem Augenliede [20]). — Die Geschwüre auf der Eichel (بثر) leitet er aus innern Ursachen her [21]). — Die Umbeugung der Bährmutter kannte er, und empfahl die Reduction derselben und die Anwendung der trocknen Schröpfköpfe [22]). — Seine Rathschläge zur Erleichterung der Geburtsarbeit sind entsetzlich: in jedem Fall läſst er heftige Erschütterungen vornehmen und endlich das Kind zerstückeln [23]). — Er selbst hatte eine *hernia humoralis* erlitten, und beschreibt die Zufälle sorgfältig: das Brechen habe ihm die besten Dienste geleistet [24]). Auch andere Brüche erklärt er nach einer bessern Theorie, als die Griechen [25]). Die Gefäſsfisteln operirt er nicht, sondern bedient sich bloſs der Binden [26]). Selbst Verwachsungen und Höcker will er durch Auflegung stärkender Pflaster geheilt haben [27]).

Die Auswahl der Adern ist auch bei seinen Verordnungen der Aderläſse sehr auffallend. In der Le-



18) Lib. XV. c. 5. f. 315. b.
19) Lib. II. c. 1. f. 29. c.
20) *Ib.* c. 6. f. 46. d. — Vergl. *Acrel's* chirurgiska händelser, p. 48. (8. Stockh. 1775.)
21) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. b.
22) Lib. IX. c. 2. f. 189. a.
23) *Ib.* c. 5. f. 201. a.
24) Lib. XI. c. 3. f. 225. c.
25) *Ib.* f. 227. a.
26) *Ib.* c. 7. f. 238. a.
27) *Ib.* c. 8. f. 241. a.

berentzündung schlägt er die basilische Vene am rechten Arm, weil diese mit der Hohlader in genauer Gemeinschaft stehe [28]). Im Blutspeien nimmt er die Aderlässe am Fusse vor [29]). Man dürfe niemals die Ader in die Queere, sondern müsse sie allezeit in die Länge schlagen [30]). Sorgfältig müsse man sich bei Verordnung der Aderlässe nach den Kräften des Kranken richten, und daher auch in der Pleuresie bei schon geschwächten Kräften von der Aderlässe abstehen [31]). Das Alter aber mache keinen Unterschied: man könne ganz jungen Kindern die Ader öffnen, wenn sonst Anzeigen vorhanden sein [32]). Fast zu vorsichtig ist er in einiger Rücksicht bei der Aderlässe, die er nie bis zur Ohnmacht anwenden will: lieber läst er oft kleine Portionen Blut weg [33]). Offenbar versäumte er bei einem pleuritischen Kranken die nothwendige Aderlässe am neunten Tage, und beschleunigte dadurch den Tod des Kranken [34]).

## 62.

Am berühmtesten hat sich *Arrasi* durch seine Abhandlung von den Pocken und Masern gemacht. Dies ist die älteste und eine der nützlichsten Schriften über jene Krankheiten. Der Geschichtforscher lernt theils den Geist der damaligen Theorie, theils die herr-

schen-

28) Lib. XIII. c. 10. f. 277. b.
29) Lib. IV. c. 2. f. 76. d.
30) Lib. XV. c. 6. f. 317. c.
31) Lib. IV. c. 3. f. 88. d.
32) Lib. XV. c. 6. f. 319. b.
33) Lib. XVII. c. 4. f. 352. b. Dagegen handelte er indessen offenbar beim König *Errisiden*, dem er so viel Blut wegliess, „*usque-„quo sincopiçavit sincopi timorosa.*„ (aphorism. lib. III. f. 92. d.)
34) Lib. XVIII. c. 4. f. 375. b.

schenden Methoden aus derselben kennen. Wir werden noch unten bemerken, dass man den Stoff zu den Pocken in dem Blut des Embryons suchte, um die Allgemeinheit der Krankheit zu erklären. Schon *Arrasi* findet diesen Stoff in den Säften des Menschen, die nothwendig aufbrausen und gähren müssen, wenn guter Wein daraus werden soll [35]. Diese Theorie, die an Paradoxie manche neuere Hypothesen nicht übertrifft, abgerechnet, ist die Kurmethode vortrefflich. Er hält sich in gewöhnlichen Fällen fast allein an diätetische Mittel, ohne den Kranken mit Arzneimitteln zu bestürmen; läfst im ersten Zeitraum kaltes Wasser trinken, und Dampfbäder anwenden [36], und empfiehlt die gröfste Vorsicht im Gebrauch der Abführungsmittel. Nur bei wirklichen Verstopfungen müssen diese angewandt, der Unterleib darf, wenn er flüssig ist, nicht angehalten werden; sondern man brauche durchgehends anfeuchtende, eröffnende Mittel, die die Kochung zu befördern im Stande sind [37]. Das Reifen der Pocken begünstigt er durch Dampfbäder und das Abtrocknen durch eine Mischung von Sesam-Oehl und adarenischem (reinstem) Salz [38]. — Wären die Aerzte der folgenden Zeiten allezeit bei diesen und ähnlichen Vorschriften, die ich Kürze halber übergehe, geblieben; so würden mehrere tausend Kinder gerettet worden sein. Aber, was hat der Sektengeist schon für Verwüstungen des menschlichen Geschlechts angerichtet! —



35) *Rhaz.* de variol. et morbill. c. 1. p. 10.
36) *Ib.* c. 6. p. 33. f. 37) *Ib.* c. 7. p. 46. f. c. 13. p. 61.
38) *Ib.* c. 8. p. 48. c. 9. p. 50.

63.

Die zehn Bücher des *Rasi* an den Mansor enthalten in gedrängter Kürze das ganze medicinische System der Araber — eine sehr dürftige, aus dem *Oribasius* copirte Anatomie, die physiologische Semiotik aus eben demselben, und eine Menge diätetischer Regeln für jede besondere Lebensart, für Reisende u. s. f. Wichtig ist die Abhandlung über die Erfordernisse eines guten Arztes, die sich vorzüglich auf Gelehrsamkeit beziehen. „Tausend Aerzte, sagt er, „haben vielleicht seit tausend Jahren an der Ausbesse-„rung der Arzneikunst gearbeitet: wer also ihre Schrif-„ten mit Fleiss und Nachdenken liest, entdeckt in ei-„nem kurzen Leben mehr, als wenn er wirklich tau-„send Jahre zu Kranken liefe.„ — „Denn es ist un-„möglich, dass *ein* Mensch, wenn er auch noch so „lange lebte, durch eigene Beobachtungen sich sollte „die Kenntniss des grösten Theils der medicinischen „Wahrheiten erwerben können, wenn er nicht mit „den Erfahrungen seiner Vorgänger bekannt ist.„ Aber, nicht bloss das Lesen macht den Arzt, sondern auch die Beurtheilungskraft, und die Anwendung der erkannten Wahrheiten auf einzele Fälle [39]. — In diesen und dergleichen Grundsätzen ward *Rasi* der Vorgänger des unsterblichen Verfassers des Buchs von der Erfahrung. — Ausserdem findet man in diesem Werke einen sehr merkwürdigen Aufsatz über die Künste der Scharlatans, die er mit lebhaften Farben schil-

39) *Rhaz.* ad Almansor. tr. IV. c. 32. f. 21. c. f. (ed. *Gerard. Carmon.* fol. Venet. 1500.)

schildert [40]). *Freind* hat diesen Aufsatz übersetzt [41]). — Ich finde überdies hier die erste Spur vom *Branntwein* bei den medicinischen Schriftstellern [42]). Bekannt ist es, dass *Strabo* schon des Arraks erwähnt, und dass die Araber denselben im neunten Jahrhundert bereiten lernten. Indessen sprechen die Aerzte vor dem *Rasi* meines Wissens nicht von diesem Getränk [43]). Auch verschiedene Arten Biere aus Gersten, Reiss und Waizen werden hier angeführt [44]). — In dem so berühmten neunten Buche, über welches man bis ins vorige Jahrhundert auf Akademien las, und worüber wir zahlreiche Commentarien besitzen, finde ich gar nichts eigenthümliches. Alles ist aus ältern griechischen und arabischen Aerzten genommen. Unter dem phlegmatischen Fieber versteht *R.* hier nicht das schleichende Nerven-, sondern das alltägliche Fieber [45]). Seine Kurmethode der meisten Krankheiten richtet sich nach den hervor stechenden Elementar-Qualitäten, und der Zweck derselben ist die Ausführung der schädlichen Säfte: daher die verkehrte Kurmethode der Wechselfieber mit Abführungsmitteln, und des Aussatzes mit allgemeinen Ausleerungsmitteln, wobei zugleich auf die symptomatische Kur einzeler Erscheinungen im Aussatz Rücksicht genommen wurde. Merkwürdig ist seine Beobachtung über das bös-



40) *Rhaz.* ad Almanf. tr. VII. c. 27. f. 34. a.
41) Hist. de la médec. P. II. p. 35. f.
42) *Rhaz.* ib. tr. III. c. 7. f. 11. d. f. „Vina falsa ex çuçcaro, melle et riço.„
43) *Sprengels* Gesch. der geograph. Entdeck. S. 103. 189.
44) *Rhaz.* ad Almanf. tr. III. c. 6. f. 11. d.
45) Tr. X. c. 8. f. 53. c. — Tr. V. c. 2. f. 22. a.

bösartige Fieber mit Ohnmachten verbunden (*febris syncopalis*) [46]) und über einen besondern Zufall im Aussatze, nämlich das Spalten der Haarspitzen, wogegen mehrere Mittel angegeben werden [47]). — Die Folgen der Hundswuth sucht er durch örtliche ätzende Mittel zu verhüten, und nachher verordnet er Mittel zur Ausführung der schwarzen Galle: denn, wo Raserei war, musste nothwendig schwarze Galle angenommen werden [48]). — Zur Geschichte der Chirurgie liefert dies Buch ebenfalls einige Beiträge. Man lernt die Unwissenheit der arabischen Wundärzte kennen, die die Verrenkung nicht im Gelenk, sondern in der Mitte des Knochens suchten [49]). Das Vorurtheil, dass man durch gewisse Mittel wirkliches Fleisch neu erzeugen könnte, war allgemein, und pflanzte sich bis auf die spätern Zeiten fort [50]). Von Operationen kommt nicht viel vor: den Krebs will *R.* nicht ausschälen, sondern nur solche Mittel dagegen gebrauchen, die die Säfte ändern [51]).

Das Buch *von den Divisionen* enthält nichts vorzügliches, ausser dass die Beobachtungen über den krampfhaften Gesichtsschmerz [52]) und über die Hasenscharte [53]) (*alcasen*, أقصم) nicht gemein sind. Hier nennt der Verfasser das Huxhamsche Fieber *febris phlegmatica continua* [54]). Die Gelbsucht leitet er von der Verstopfung dreier Gallengänge her: der eine gehe zur Leber, der andere zu den Gedärmen, und der dritte zum

46) Tr. X. c. 13. 14. f. 54. a.
47) Tr. V. c. 5. f. 22. b.
48) Tr. VIII. c. 10. f. 36. c.
49) Tr. VII. c. 1. f. 29. d.
50) Tr. VII. c. 4. f. 31. a.
51) *Ib.* c. 9. f. 31. c.
52) Division. c. 14. f. 61.
53) c. 43. f. 62. d.
54) c. 152. f. 77. b.

zum Magen [55]). Im Schlagfluſs läſst er an beiden Droſſeladern zu gleicher Zeit Blut weg [56]), und empfiehlt die Aderläſſe auch an ſolchen Gefäſsen, die itzt gar nicht mehr geöffnet werden [57]). Seine Kurmethode des Wurms am Finger iſt merkwürdig: er läſst das kranke Glied bis zur Betäubung in Schnee ſtecken, und empfiehlt nachher einen Umſchlag aus Grünſpan und Eſſig [58]). Den Naſenpolyp bindet und ſägt er ab [59]). Bei Blutflüſſen aus verletzten Gefäſsen ſchlägt er *tampons* von Spinneweben vor [60]). — Sein Buch über die *Krankheiten der Gelenke* enthält *Galens* Theorie in ihrem ganzen Umfange, und verdient der Schrift des *Demetrius* nicht an die Seite geſetzt zu werden [61]).

## 64.

Die *Aphoriſmen* des *Raſi* ſollen eine Nachahmung der hippokratiſchen Aphoriſmen ſein; bleiben aber an innerem Gehalt weit hinter jenen zurück. Mit orientaliſcher Schwülſtigkeit und myſtiſchem Pomp kündigt er die groſsen Entdeckungen an, die er gemacht, und die Prognoſen, die er geſtellt habe. Er wiederhohlt eine und eben dieſelbe Beobachtung wohl zwei bis dreimahl, zeigt ſich als Freund der Aſtrologie, und die meiſten Krankengeſchichten ſind unvollſtändig und alltäglich. Aber die Araber waren zur kal-



55) Diviſ. c. 64. f. 66. c. 56) c. 12. f. 60. d.
57) Ad Almanſ. tr. VII. c. 21. f. 32. c.
58) Diviſ. c. 137. f. 75. a. 59) c. 42. f. 62. d.
60) c. 139. f. 75. b.
61) f. 84. a. ſ. Ich kann nicht umhin, folgendes antiplatoniſche Kapitel aus den Diviſionen auszuheben. C. 11. f. 60. d. „*De amore.* — Cura ejus eſt aſſiduatio coitus, et jejunium, et deambulatio, et ebrietas plurima aſſidue.„

kalten, nüchternen Beobachtung ganz unfähig, da sie immer durch das gefärbte Glas ihrer Vorurtheile und Hypothesen sahen. Ich führe hier nur die einzige Geschichte der Kur eines bösartigen Fiebers durch äussere Kälte, als merkwürdig, an [62]. Auch die Bemerkungen über die schädlichen Folgen der Sumpfluft sind nicht gemein [63]. — Die mehrere oder mindere Nothwendigkeit der Aderlässe richte sich nach dem Klima: im ersten und siebenten Klima (d. h. in sehr heissen und sehr kalten Ländern) müsse man weit weniger zur Ader lassen, als im vierten, fünften oder sechsten Klima [64]. Durch diätetische Mittel richte man überall weit mehr aus, als durch Arzneimittel [65]. Die Beiträge, die man auch hier wieder zur medicinischen Politik findet, sind nicht unwichtig [66].

Wir haben endlich noch ein *antidotarium* von eben diesem Verfasser, welches auf ähnliche Art eingerichtet ist, wie die ältern griechischen Verzeichnisse von zusammen gesetzten und einfachen Arzneimitteln. Ich finde hier vorzüglich unter den mineralischen Zubereitungen die Spuren eines salzsauren Quecksilberkalchs, der aus Quecksilber und Kochsalz bereitet, und zum äussern Gebrauch in der Krätze und in andern Ausschlägen angewandt wurde. Auch kommt hier schon die Bereitung einer Quecksilber-

salbe

62) p. 92. d. 63) p. 91. b.
64) Lib. VI. p. 94. a. 65) p. 95. c.
66) p. 94. a. „Dubitabilis est doctor, qui judicat facile.„ — „Logici, et qui ex ingenio proprio volunt judicare, et juvenes, „qui res non sunt experti, interfectores existunt.„ — „Medici „complexio temperata debet esse, ut nec rebus saecularibus in„tendat omnino, nec expers eorum existat.„

salbe vor [67]). Verschiedene Arten von Arsenik-Erzen wurden damals sehr häufig zum äufsern Gebrauch und selbst in Klystieren bei der Ruhr angewandt: z. B. Operment (زرنيخ اصفر) und Sandarach (زرنيخ احمر oder شخ). Kupfervitriol und Atramentstein (صناب und زاج, auch شحيرة) kommen häufig als äufsere Mittel vor. Salpeter heifst immer بورق, und wurde, nebst dem Borax (تنكر), häufig innerlich gebraucht. Rothe Korallen (ارجوان) und Edelsteine wandte *Rasi* nicht selten innerlich an, und das Vorurtheil für diese Mittel erhielt sich noch bis ins vorige Jahrhundert. — Dafs man damals auch schon mehrere chemische Operationen vorzunehmen verstanden, sieht man aus der Anführung des Ameisen-Oehls, wovon *Arrasi* viel Rühmens macht [68]).

## 65.

Nicht lange nach diesem Araber lebte der Perser *Ali*, des *Abbas* Sohn, mit dem Beinamen *der Magier*. Er war ein Schüler des *Musa*, *Jaffers* Sohns, und diente dem Emir von Bagdad, *Adad-oddaula*, dem er sein grosses Werk الملكي (*das königliche*) dedicirte [69]). Dies Werk enthält in einer sehr strengen wissenschaftlichen Ordnung den ganzen medicinischen Cursus, und wurde so lange für das *non plus ultra* aller arabischen Gelehrsamkeit gehalten, bis *Ebn Sina's* Kanon es verdräng-

67) c. 36. f. 81. a.

68) Antidotar. f. 97. b.

69) *Abulfarag.* chron. syr. p. 205. — hist. dynast. p. 326. — *Herbelot's* oriental. Biblioth. Th. I. S. 310. III. S. 271. (aus dem Franz. 8. Halle 1788.) — *Casiri* vol. I. p. 260. Er starb 994.

drängte [70]). Der Verfasser giebt selbst in der Vorrede den Standpunkt an, aus welchem man dies Werk beurtheilen müsse. Er sei nämlich durchgehends den Griechen gefolgt, die Lehre von Arzneimitteln ausgenommen, die durch arabische und persische Aerzte sehr bereichert worden sei. Auch habe er immer gesucht die Grundsätze der Griechen auf die Verschiedenheit des Klima's anzuwenden und sie darnach zu beurtheilen. Dieser bescheidenen Aeusserung ungeachtet, muss man gestehen, dass *Ali's* Werk viel eigenthümliche und für die damalige Zeiten neue Theorien und Grundsätze enthält, und dass man immer besser gethan hätte, es in theoreticher Rücksicht nicht mit dem Kanon zu vertauschen. Ausdrücklich bezeugt der Verfasser, viele seiner Beobachtungen in Hospitälern gesammlet zu haben, und hält es für eine der ersten Pflichten eines angehenden Arztes, sich in Lazarethen über die in Schriften oft nicht völlig der Natur gemäss geschilderten Krankheiten zu belehren.

## 66.

Die Anatomie und Physiologie des *Ali* ist die Galenische, verbunden mit der seltsamen Teleologie der spätern Griechen, wodurch der Nutzen gewisser Theile des Körpers selbst auf zufällige und widernatürliche Fälle ausgedähnt wird [71]). Ganz richtig giebt *Ali* dem Auge neun Muskeln, wovon sechs zur Bewegung der Zwiebel, und drei zur Bewegung der Augenlieder

70) *Abulfarag.* l. c.

71) Theor. lib. III. c. 24. f. 21. b. wo der Nutzen des Bauchfells auch zur Beförderung des Erbrechens angegeben wird.

lieder dienen [72]). Auch die Hunter∫che *membrana decidua* kennt er aus dem *Aretäus* [73]). Die Vergleichung des Embryons mit der Frucht am Baum, die *Ali* vorzüglich weit treibt, ∫cheint die entsetzliche Geburtshülfe rechtfertigen zu ∫ollen, die die Araber, nach dem Bei∫piel der Griechen, eingeführt hatten [74]). — Uebrigens trägt *Ali* die phy∫iologi∫che Semiotik eben ∫o um∫tändlich vor, als man es ∫chon bei einigen Griechen bemerkte. Unter andern giebt er auch die Zeichen an, woran man die Vormäler des Aus∫atzes von gewöhnlichen Flecken unter∫cheiden könne: man mü∫∫e ∫ie mit Sinau (*alchemilla*) und E∫∫ig reiben: wenn die Flecken nachher noch bleiben, ∫o ∫ein ∫ie aus∫ätziger Natur. Die∫er Probe bediente man ∫ich häu∫ig beim Verkaufe der Sklaven [75]). — Die Lehre von den Wirkungen der Kleider auf die Ge∫undheit und von den Mineralwa∫∫ern trägt *Ali* deutlich und gut vor. Ein ∫elt∫ames Mittel giebt er an, um das Wa∫∫er eines fremden Landes un∫chädlich zu machen: man ∫oll nämlich etwas vaterländi∫che Erde mit ∫ich führen und die∫e in das fremde Wa∫∫er ∫chütten; ∫o könne man da∫∫elbe ohne Gefahr trinken [76]). Die Theorie der einzelen Krankheiten und Zufälle trägt *Ali* nach den bekannten Hypothe∫en von den Kräften des Körpers vor, nachdem entweder die anziehende oder verändernde, oder anderweitige Kräfte leiden [77]). Selt∫am ∫ind ∫eine Unter∫chiede des Pul∫es, be∫onders wenn

72) Theor. lib. IX. c. 13. f. 62. d.
73) *Ib.* lib. III. c. 34. f. 22. d. 74) *Ib.* f. 23. a.
75) *Ib.* lib. I. c. 24. f. 8. b.
76) *Ib.* lib. V. c. 34. f. 38. b. — c. 29. f. 37. a.
77) Lib. VI. c. 26. f. 45. a.

wenn er auf die Temperatur des Pulses Rücksicht nimmt. Eine Art des Pulsschlages nennt der Uebersetzer *pulsus inclinus*: dieser ist in der Mitte erhaben, voll und hart, und auf beiden Seiten klein und schwach [78]). Nach der Geburt will er einen schwarzen Urin bemerkt haben, dessen Farbe von den zurück gebliebenen Unreinigkeiten des Blutes herrühre, wodurch der Fötus ernährt werde [79]). Die periodische Rückkehr der Wechselfieber erklärt er aus der schnellern oder langsamern Ansammlung schädlicher Säfte, aus der leichtern oder schwerer erfolgenden Verderbniss und aus der in kürzerer oder längerer Zeit geschehenden Ausleerung derselben [80]). Richtig und gut erklärt er die Natur des hektischen Fiebers [81]). Die Entstehung der Pocken leitet er aus der verderbten Beschaffenheit des Blutes her, wodurch der Fötus ernährt wird. Wenn dieses zurück bleibt, so muss es mit der Zeit aufbrausen, und dadurch die Krankheit veranlassen. Aus dieser Grille folgerten spätere Aerzte die Anwendung des Vorbauungsmittels gegen die Pocken, welches in dem Ausstreichen und Auswaschen der Nabelschnur besteht [82]). Den Aussatz leitet er aus der Trockenheit und der Schwäche der ernährenden Kraft her: gut unterscheidet er die verschiedenen aussätzigen Zufälle [83]). Die Wasserscheue habe ihren Grund in Austrocknung der festen Theile, und das Gift entwickle sich in 40 Tagen, oft erst in

sechs

78) Lib. VII. c. 3. f. 47. b.
79) *Ib.* c. 14. f. 52. b.
80) Lib. VIII. c. 4. f. 54. c.
81) *Ib.* c. 7. f. 55. c.
82) *Ib.* c. 14. f. 56. c. — Vergl. *Burserii* instit. med. pract. vol. II. c. 9. §. 160.
83) *Ib.* c. 18. f. 57. b.

sechs bis neun Monaten [84]). Richtig schreibt er die Phrenesie nicht bloss auf Rechnung der Entzündung der Hirnhäute, sondern auch auf die Erhitzung des Kopfes. Neuere Aerzte haben deutlicher bestimmt, dass die Entzündung der Hirnhäute ganz zufällig bei der Phrenesie ist [85]). Merkwürdig und wahr ist seine Beobachtung, dass junge Leute mit den Jahren der Mannbarkeit gemeiniglich melancholisch werden. Es ist grösstentheils eine Art religiöser Melancholie, die von den ansehnlichen Veränderungen und Entwickelungen des Körpers in dieser Periode herrührt, und von den Geistlichen für eine Gnaden-Wirkung des heiligen Geistes, oder für etwas ähnliches, ausgegeben wird [86]). Aus innern Ursachen, besonders aus Krämpfen, können, *Ali's* Meinung zufolge, allerdings Verrenkungen entstehen: er beobachtete sie selbst jedoch nicht bei Menschen [87]). Die Beobachtungen der Kolik mit Lähmungen der Extremitäten [88]), der Steine in der Bährmutter und der schiefen Lage der letztern, sind sehr lesenswerth [89]).

## 67.

Was die praktischen Grundsätze dieses Persers betrifft; so verdient zuerst die Abhandlung von der *Diätetik*, als Muster für die damaligen Zeiten, allen Beifall. Sorgfältig giebt er die Regeln der Lebensordnung in verschiedenen Jahreszeiten, in verschiedenen

84) Lib. VIII. c. 20. f. 57. d.

85) Lib. IX. c. 4. f. 59. d. — Vergl. *Morgagni* de sed. et causs. morb. ep. VII. p. 88. (ed. Lugd. Bat. 4. 1767.)

86) Lib. IX. c. 7. f. 60. d.

87) *Ib.* c. 8. f. 61. b.

88) *Ib.* c. 27. f. 67. b.

89) *Ib.* c. 39. f. 70. c. d.

denen Klimaten und bei verschiedenen Subjecten an [90]. Auf die Gewohnheit nimmt er eben so sehr Rücksicht, als *Hippokrates:* und seine Abhandlung *de speculatione consuetudinis* ist ganz einzig [91]. Das öftere Erbrechen hält *Ali* für ein Präservativ gegen viele Krankheiten, und giebt die Gegenanzeigen des künstlichen Erbrechens sehr gut und richtig an [92]. Den Nutzen des Zuckers, als Nahrungsmittel neugebohrner Kinder, erkennt er, wie alle Araber, und wie mehrere neuere Aerzte [93]. — Die *Materia Medica* bearbeitet er nach *Aben-guefiths* Grundsätzen, und giebt ähnliche Regeln, wornach man die Wirkung der Arzneimittel prüfen soll [94]. Diese Versuche hält er für sehr nothwendig, da alljährlich neue Mittel entdeckt würden, von welchen die Alten nichts gewusst hätten [95]. Sehr spitzfindig untersucht er, nach *Hhonains* Grundsätzen, die Art, wie die abführenden Mittel wirken, nämlich nicht bloss durch Anziehung, sondern auch durch Umänderung und Ausscheidung [96]. Die Zahl der Abführungsmittel ist sehr gross: *Ali* hält sich indessen grösstentheils an gelind eröffnende Mittel, oder er verbindet die eigentlichen Purgirmittel mit so genannten *corrigentibus*, zum Beispiel das Scammoneum mit Kraftmehl [97]. Die Regeln der Verbindung der Arzneimittel giebt er seinem Zeitalter gemäss an [98]. — Was die Kurmethode einzeler Krankheiten betrifft; so bemerke ich hier

90) Pract. lib. I. c. 2. f. 80. a.
91) *Ib.* c. 13. f. 83. b.
92) *Ib.* c. 12. f. 83. a.
93) *Ib.* c. 20. f. 88. c.
94) Lib. II. c. 2. f. 94. d.
95) *Ib.* c. 7. f. 95. d.
96) *Ib.* c. 15. f. 105. b. c.
97) *Ib.* f. 106. d.
98) Lib. X. f. 171. f.

hier nur, daſs er darin wenig oder gar nicht von *Raſi* und andern Vorgängern abweicht. Die Wechſelfieber heilt er mit antiphlogiſtiſchen und abführenden, und den Krebs mit ſolchen Mitteln, die die ſchwarze Galle ausſcheiden [99]. Bei den Pocken nimmt er gleich zu Anfange eine Aderläſſe vor, oder ſetzt Schröpfköpfe, und dann wendet er *Raſi's* ganze Kurmethode an [100]. Die Schwindſucht heilt er gröſstentheils mit Zucker und Milch [1]. In der Waſſerſucht handelt er allezeit nach den entfernten Urſachen, und nimmt den Bauchſtich grade unter dem Nabel vor [2]. Brenn- und Aetzmittel wendet er in denen Fällen an, wo überflüſſige Feuchtigkeiten zu dem leidenden Theile zuſtrömen, und man mit Arzneimitteln nichts dagegen ausrichten kann. Die Waſſerſucht der Scheidenhaut des Hoden kurirt er insbeſondere mit dieſen ſo genannten *Cocturen* [3]. Den Stein operirt er, wie *Paul von Aegina* [4], und die Geſäſsfiſtel behandelt er mit dem Schnitt, wenn ſie bis in die Höhle des Darms dringt, ſonſt aber nicht [5].

## 68.

Schwerlich hat, auſser dem *Ariſtoteles* und *Galen*, irgend ein Menſch im Reiche der Wiſſenſchaften den Deſpotiſmus länger und drückender geübt, als der ſo genannte *Scheikh Reyes* (oder der Fürſt der Aerz-

99) Lib. III. c. 12. f. 109. b. 100) Lib. IV. c. 1. f. 115. a.
1) Lib. VI. c. 12. f. 137. c.
2) Lib. VII. c. 36. f. 148. c. — Lib. IX. c. 41. f. 164. b.
3) Lib. IX. c. 68. f. 166. c. c. 79. f. 167. a.
4) *Ib.* c. 46. f. 165. a. 5) *Ib.* c. 60. f. 166. a.

Aerzte) — *Al-Hussain Abu-Ali Ben Abdallah, Ebn Sina,* der gewöhnlich *Avicenna* genannt wird. Da sein System fast 600 Jahre lang das allgemein herrschende war, so verdient die Geschichte dieses literarischen Despoten näher untersucht zu werden. Er war aus Bokhara gebürtig, wohin sein Vater sich unter dem Emirat des Khalifen *Nuhh*, eines Sohns des berühmten *Almansor*, dem *Rasi* sein Buch widmete, begeben hatte. Der Vater wohnte sonst zu *Balkh* in Khorasan; nachher aber hielt er sich, bis der junge *Alhussain* etwa vierzehn Jahre alt war, zu *Asschena*, einem Flecken in der Bukharei, auf. *Ali* wandte ungemeine Mühe und Kosten auf die Erziehung seines Sohns, und dieser zeigte so ausserordentliche Fähigkeiten, dass er sich rühmt, schon in seinem zehnten Jahr den ganzen Koran auswendig gewusst zu haben. Sein Vater hielt ihm einen Hauslehrer, den *Abu-Abdallah Annatholi*, von dem er in der Grammatik und Dialektik, so wie in der Geometrie nach dem *Euklides*, und in der Astronomie nach dem *Ptolemäus*, unterwiesen wurde [6]). Er verliess diesen Unterricht, da sein Lehrer ihm nicht ein logisches Problem gehörig auflösen konnte, und besuchte einen Krämer, um von demselben die indischen Zahlen und die Arithmetik zu lernen [7]). Hierauf wurde er nach Bagdad geschickt, wo er die Philosophie unter dem grossen Anhänger des peripatetischen Sy-

6) *Abulfed.* vol. III. p. 92. — *Abulfarag.* chron. syr. p. 231. 232. — Hist. dynast. p. 350.

7) *Abulfarag.* chron. syr. l. c. Die indischen Zahlen wurden in der Folge, mit einigen Aenderungen, die arabischen. (*Erpen.* grammat. arab. p. 12. — *Golius* ad *Alfergan.* element. astron. p. 11. 4. LB. 1669.)

Systems, *Abu-Nasr Alfarabi*, einem Schüler des ältern *Masawaih*, studirte [8]). Zugleich legte er sich auf die Arzneikunde, worin *Abu-sahel Masichi* sein Lehrer war [9]). Er erzählt selbst, daſs er mit ganz ungewöhnlichem Fleiſse die Wissenschaften bearbeitet habe. Des Nachts suchte er durch häufiges Trinken den Schlaf zu vertreiben, und sehr oft lösete er im Traum die Probleme auf, die ihm im wachenden Zustande räthselhaft waren. Wenn ihm etwas zu schwer zu begreifen wurde, so bat er Gott um Offenbarung der himmlischen Weisheit, und die Erhörung seines Gebets blieb niemals aus. Nur *Aristoteles* Metaphysik wollte ihm auch, nachdem er sie vierzigmal durchgelesen, nicht deutlicher werden; er warf sie also voll Unwillen von sich [10]). In seinem sechzehnten Jahre behauptet er schon ein berühmter Arzt gewesen zu sein, und wirklich verrichtete er in seinem achtzehnten Jahr eine merkwürdige Kur an dem Khalifen *Nuhh* [11]), wodurch er sich in solches Ansehen setzte, daſs *Muhhammed*, der Khalif von Khorasan, ihn zu sich einladen lieſs. Aber *Ebn Sina* zog den Aufenthalt in Dschordschan vor, wo er eine berühmte Kur an dem Neffen des Khalifen *Kabus* vornahm [12]). Er kehrte hierauf nach Ray zurück, wo er als Leibarzt



8) *Abulfarag.* hist. dyn. p. 208. 316. — *Gabriel Sionita* de urb. et morib. orient. c. 13. apud Ol. *Cels.* l. c. p. 230.

9) *Abulfarag.* chron. syr. p. 205. 10) *Id.* hist. dyn. p. 350.

11) *Casiri* vol. I. p. 269.

12) *Abulfed. Abulfarag.* l. c. — *Herbelot* IV. S. 260. Diese Kur war der Methode des *Erasistratus* sehr ähnlich, wodurch er den syrischen Prinzen wieder herstellte. *Ebn Sina* erwähnt sie selbst. (lib. III. fen. 1. tr. 4. p. 316. ed. Rom. *arab.* fol., 1593. — c. 24. p. 494. ed. *Paulin.*)

des Fürsten *Magd-ed-daula* angestellt wurde, und eine Encyklopädie ausarbeitete [13]). In der Folge wurde er in Hamdan zur Würde eines Weziers erhoben, verlohr aber diese Stelle, und kam noch dazu ins Gefängniss, weil er einen Aufstand mit begünstigen geholfen hatte. In dem Kerker arbeitete er viele medicinische und philosophische Werke aus: endlich erhielt er seine Freiheit und vorigen Aemter wieder. Aber, als sein Gönner *Schems-oddaula* todt war, fürchtete er aufs neue einen Angriff auf seine Freiheit, und flüchtete daher zu einem Apotheker, in dessen Hause er lange verborgen blieb, und sich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäfftigte. Endlich ward er entdeckt und auf das Schloss Berdawan in Verhaft gebracht. Hier lebte er vier Monate: nach Verlauf dieser Zeit bekam er Gelegenheit zu entwischen, und flüchtete, als *Sufi* (Mönch) verkleidet, nach Ispahan, wo er am Hofe des Khalifen *Ala-eddaula* in grossem Ansehen lebte [14]). Er ward indessen nicht alt, weil er durch übermässigen Genuss des Weins und der Liebe seine Gesundheit zerrüttete. Als er einst eine heftige Kolik bekam, liess er sich in einem Tage acht Klystiere setzen, die noch dazu mit langem Pfeffer [15]) geschärft worden wa-

13) *Abulfed. Abulfarag.* l. c. Das Werk führte den Titel كتاب الحصر والحصور *Herbelot.* a. O. *Casiri* p. 271.

14) *Abulfed. Abulfarag.* l. c.

15) *Abulfarag.* chron. syr. p. 233. Hier heisst das Mittel ܟܪܦܣܐ. *Kirsch* hat es *petroselinum* übersetzt. Es ist aber offenbar nichts anders als das καρπησιον oder der *lange Pfeffer*. (*Salmas.* homonym. hyl. iatr. p. 111.) *Petersilie* kann die Gedärme wohl nicht anfressen.

waren. Davon bekam er eine Excoriation der Gedärme, und endlich trat Epilepsie hinzu. Sein Tod wurde dadurch noch beschleunigt, dafs er Mithridat nahm, wozu sein Bedienter eine zu reichliche Menge Mohnsaft gethan hatte, und dafs er mit dem Khalifen eine Reise nach Hamdan unternahm. Er war kaum angekommen, so starb er im 58sten Jahr seines Alters (1036.) [16]).

69.

Ungeachtet wenige Schriftsteller durch so viele gute und böse Gerüchte gegangen sind, als *Ebn Sina* [17]); so läfst sich doch mit grofser Zuversicht behaupten, dafs es ein viel umfassender Geist war, ohne auf besonderes Genie Ansprüche machen zu können, dafs es ihm, nach der Menge von Materialien, die er vorfand, und bei der grofsen Zahl brauchbarer Vorgänger, nicht schwer wurde, das ungeheure Werk zu liefern, welches er den *Kanon* nannte [18]), und dafs end-



16) *Abulfed. Abulfarag. Casiri* l. c. — Man vergl. das Leben des *Ebn Sina* von *Ebn Dscholdschol Dschordschani*, von *Fardella* übersetzt, vor der venetianischen Ausgabe von 1595.

17) *Scaliger* behauptete, es könne kein Arzt auf diesen Namen Ansprüche machen, der nicht den *Ebn Sina* emsig studirt habe. (Scaligerian. prim. p. 18.) *Leo* hingegen sagt von ihm, er sei *in medicina luscus*, *in philosophia coecus* gewesen, (de illustr. med. et philos. Arab. p. 270.) *Manardus* (epist. med. IX. 5.) und *Freind* (P. II. p. 40.) fanden gar nichts eigenthümliches bei ihm.

18) Einige spanische Literatoren haben behauptet, dafs *Ebn Sina* gar nicht der Verfasser des Kanon sei, sondern dafs dreifsig Philosophen und Aerzte dies Werk zusammen getragen haben. (*Garibais* in *P....* essais sur l'Espagne, vol. I. p. 259.) Ich weifs indessen nicht, was für Gründe diese Sage für sich hat: wenigstens kenne ich kein Argument gegen die Authenticität des *Kanon*.

endlich dies Werk nur in den Jahrhunderten der finstern Barbarei ein Glück machen konnte, welches in dem Zeitalter der blühenden griechischen Arzneikunde oder unter erleuchtetern Nationen niemals der Fall gewesen sein würde. Aber es war im Rath des Verhängnisses einmahl beschlossen, daſs der bleierne Zepter des Despotismus das Menschen-Geschlecht, im religiösen, wie im wissenschaftlichen und im politischen Reiche, Jahrhunderte lang beherrschen sollte: und da fand dann weiter keine Auswahl Statt, sondern es war das Werk des Zufalls, daſs grade *Ebn Sina*, und nicht ein anderer, dazu kam, dieses Zepter zu führen. — Es frägt sich, wodurch zeichnet sich dieser Kanon vor den übrigen medicinischen Werken der Araber aus, und was waren die eigenthümlichen Grundsätze des Verfassers, die ein halbes Jahrtausend lang so allgemeinen Beifall fanden? — Etwas hat allerdings die Vollständigkeit dieses Werkes dazu beigetragen, ihm die Monokratie über alle Schulen der Aerzte des Mittelalters zu verschaffen. Diese Menschen liebten keine Neuerung; gewohnt, in religiösen Meinungen den unfehlbaren Aussprüchen der Kirche und ihres Oberhauptes unverbrüchlichen Gehorsam zu leisten, und nie anders zu denken oder etwas anderes zu glauben, als was die Kirche lehrte, war es ihnen sehr angenehm, wenn sie auch in wissenschaftlichen Dingen sich an die Aussprüche eines Mannes halten konnten, dem die öffentliche Meinung Untrüglichkeit beilegte. Dieser Schriftsteller machte alle eigene Untersuchungen überflüssig. Selbst zu denken war man im Mittelalter nicht gewohnt. Alle Wissenschaften bestanden in der

Kenntniſs deſſen, was die Alten gewuſst hatten. Nun enthält der Kanon grade das meiſte, was die griechiſchen und arabiſchen Aerzte vor ihm geſagt hatten. Wozu ſollte man alſo die Quellen ſelbſt nachſchlagen, zumahl da der Zugang zu denſelben, wegen der Seltenheit griechiſcher Sprachkenntniſs, mit ſehr vielen Schwierigkeiten verbunden war? Man hielt ſich alſo an den *Ebn Sina.* — Dazu kam noch, daſs die Ordnung, worin dieſes Werk geſchrieben iſt, dem ſcholaſtiſchen Geiſt des Mittelalters angemeſſen war, und in der That Lob verdient. *Arraſi*'s *Hhawi* iſt faſt eben ſo vollſtändig, als *Ebn Sina*'s Kanon: aber, wie höchſt verworren iſt der Vortrag! Wie vieler Widerſprüche, die nicht *allein* auf Rechnung der Ueberſetzung geſchrieben werden dürfen, macht ſich *Arraſi* ſchuldig! Und wie folgerecht bleibt dagegen *Ebn Sina!* Durch eben jene Vorzüge zeichnet ſich zwar auch *Ali* aus: — allein, wie geſagt, auch der Zufall wirkte mit, daſs grade *Ebn Sina* das Idol der nachfolgenden Jahrhunderte wurde.

70.

Was ſeine eigenthümlichen Grundſätze betrifft, ſo erhalten wir über ſeine Denkungsart, und, um mich ſo auszudrücken, über ſeinen Geiſt der Philoſophie, aus zweien Stellen vorzüglich Aufſchluſs. An einem Orte ſagt er, daſs manche Aerzte die Gelbſucht durch den Anblick gelber Sachen gehoben haben wollten. Er ſelbſt ſei auch gar nicht unter der Zahl derer, die dieſes Factum läugnen, welches manche Philoſophen zu thun geneigt ſein: indeſſen will er ſich doch nicht darauf einlaſſen, dieſes und ähnliche gra-

dezu abergläubige Mittel zu empfehlen [19]). Noch deutlicher trägt er seine Gesinnungen an einem andern Ort vor, wo er den Arzt mit dem Priester (فقيه) vergleicht. So wenig der *Fakih*, als Priester, die Vernunft anwenden dürfe, eben so wenig dürfe es der Arzt, als Arzt: indessen könne man den Priester und den Arzt als Philosophen (متكلمين) betrachten, und als solchen stehe ihnen allerdings frei zu raisonniren [20]). — Er nun nimmt die Mine des Philosophen an, und raisonnirt über die Natur des thierischen Körpers im gesunden und kranken Zustande: aber selten oder niemals völlig frei, und ohne sich von *Galen*, oder *Aetius*, oder *Arrasi* leiten zu lassen. Wo er von *Galen* abweicht, da verläſst er sich wieder auf einen andern Griechen, am meisten aber auf den *Aristoteles*.

Durch *Ebn Sina* wurden eigentlich die peripatetisch-scholastischen vier Ursachen, die materielle, die wirkende, die formelle und die Endursache in die medicinische Theorie eingeführt [21]). Die materiellen Ursachen sind theils in den Eingeweiden, theils in den Geistern, theils in den Säften gegründet; in den letztern jedoch nur auf entfernte Art. Die wirkenden sind die so genannten Gelegenheits-Ursachen, welche sich auf die sechs nicht natürlichen Dinge beziehen. Die

19) Lib. III. fen. 15. tr. 1. p. 483. ed arab. — (c. 6. p. 797. ed. Fab. *Paulin.* fol. Venet. 1595.) واما انا فلسفت ممن ينكر امثال هذه المعالجات انكار كثير ممن يتفلسف لها *

20) Lib. I. fen. 1. doctr. 1. p. 8. ed. *Paulin.*

21) *Ib.* p. 7. Er nennt sie اسباب مادية وفاعلية وصورية وتمامية *

Die formellen Ursachen sind die Kräfte und Complexionen, und die Endursachen die Geschäffte der Theile selbst. Als Krankheits-Ursachen nahm er ebenfalls jene bekannten drei Ursachen an, die noch heutzutage als die ersten Gründe der Aetiologie angesehen werden. Er nannte sie die *vorhergehende* (السابقة), die *ursprüngliche* (البادية) und die *verbundene* (الواصلة). Die letztere ist die nächste, die zweite die Gelegenheits-Ursache, und die erste die Anlage [22]). — Die Kräfte des Körpers vervielfältigte *Ebn Sina* weit mehr, als es vor ihm geschehen war. Unter andern theilte er die natürlichen Kräfte ein in *dienende* (خادمة) und *bediente* (مخدومة). Die letztern sind theils die Kraft, die der Ernährung vorsteht und das Wachsthum befördert, theils die Zeugungs- und Bildungskraft [23]). Die dienenden Kräfte, welche zur Ernährung erfordert werden, sind die anziehende, zurück haltende, umändernde und austreibende Kraft: diese hängen von den vier Elementar-Qualitäten ab. Er nennt sie deswegen *dienend*, weil sie keine andere voraus setzen, sondern allein auf den ersten Qualitäten des Körpers beruhen [24]). Die Kraft, welche die Ernährung bewirkt, theilte *Ebn Sina* wieder nach drei Zeitpunkten ein. Im erstern wird das Blut in die Feuchtigkeit umgeändert, welche den neuen Stoff hergiebt. (البدل *cambium*, *vis secretoria.*) Im zweiten Zeitpunkte wird diese umgeänderte Feuchtigkeit mit den zu ernährenden Theilen verbunden und an sie abgesetzt (الالزاق *adhaerentia.*) Endlich wird dieser angesetzte Stoff den fe-



22) Lib. I. fen. 2. doctr. 2. c. 1. p. 95.
23) *Ib.* doctr. 6. c. 2. p. 71. 24) *Ib.* c. 3. p. 72.

feſten Theilen vollkommen gleich, die durch ihn ernährt werden ſollen (التشبيه). Dieſe drei Momente, die bei der Ernährung angenommen werden müſſen, und ohne welche ſich ſelbſt der Phyſiologe unſers Jahrhunderts keine Ernährung gedenken kann, machten die Araber, nach dem Beiſpiel des *Ebn Sina*, zu eben ſo vielen Kräften, die keine weitere Erklärung zulieſsen: und dadurch wurde die Zahl dieſer verborgenen unerklärbaren Kräfte ungemein groſs, wenn vollends noch die neun thieriſchen Kräfte dazu gerechnet werden.

Die Lehre von den Säften des Körpers trug der Perſer eben ſo vor, als *Galen:* nur mit dem Unterſchiede, daſs er die ernährenden Feuchtigkeiten des Körpers beſonders eintheilte. Die erſte Art dieſer Säfte, welche nicht zur Ausſcheidung, wie jene drei bekannten Feuchtigkeiten, (Galle, Schleim und ſchwarze Galle,) beſtimmt ſind, iſt in den feinſten Aeſten der Blutadern enthalten, die zu den einfachen, gleichartigen Theilen hingehen. Die zweite Art durchflieſst, in Geſtalt eines Thaues (سدى), die einfachen Theile, und giebt den Nahrungsſtoff her. Die dritte Art iſt ſchon etwas concentrirter, und hat die Complexion, aber nicht das Weſen und alle Eigenſchaften des einfachen Theils angenommen. Die vierte Art von ernährenden Säften iſt urſprünglich in den einfachen Theilen vorhanden, und entſteht aus dem Saamen[25]). Dieſe ſcholaſtiſch-ſpitzfindige Diſtinction wurde von den meiſten Aerzten des Mittelalters angenommen, und

25) Lib. I. fen. 2. doctr. 4. c. 1. p. 20. سدى heiſst auſserdem *ſtamen primum*, oder *fibra ſimplex*. Auch darauf kann es hier Bezug haben.

und selbst mit schwärmerischen und alchymischen Grillen vereinigt. Daher suchte man im Thau, bloss wegen der Aehnlichkeit der Namen, eine Kraft, die den Körper beständig jung und gesund erhalten könne — kurz die wahre Tinctur. — Die Organe des Körpers sind theils empfangende, theils wirkende: jene sind die Werkzeuge der Empfindung, und unter ihnen hat das Herz die erste Stelle, welchem, nach *Aristoteles* Begriff, alle Energie fehlt [26]).

71.

Die Anatomie und Naturgeschichte konnten bei dem Despotismus des *Ebn Sina* am allerwenigsten gewinnen, da er selbst in beiden Fächern, wo nicht völlig unwissend war, doch sehr dürftige Kenntnisse besass. — *Galen* hatte z. B. die Decussation der optischen Nerven behauptet. *Ebn Sina* nahm sie zwar an: aber seltsam ist es, dass er gleichwohl will, der Nerve, der aus der rechten Hälfte der Sehehügel entspringe, gehe zu dem rechten Auge, und der linke gehe zum linken Auge. Dieser Widerspruch lässt sich nur durch eine nochmalige Durchkreuzung der Nerven erklären: aber die Aerzte des Mittelalters scheinen ihn fast gar nicht bemerkt zu haben [27]). Den Sitz des Sehvermögens sucht er nicht in der Krystall-Linse, wie vor ihm mehrere Araber, sondern im Sehnerven selbst. Statt dass die frühern Schriftsteller grösstentheils dem *Aristoteles* in seiner Theorie gefolgt wa-

26) Lib. I. fen. 2. c. 2. p. 30. — S. Th. I. S. 342.

27) *Ib.* doctr. 5. summ. 3. c. 2. p. 60. Auch die Stellung der Worte im Original lässt keinesweges einen etwanigen Schreibfehler vermuthen.

waren, wich *Ebn Sina* von ihm darin ab, dass er auf die Lichtausflüsse der gesehenen Gegenstände Rücksicht nahm, wie es schon mehrere Philosophen vor dem *Galen* gethan hatten [28]. Dagegen folgt er dem *Aristoteles* in der Hypothese von drei Herzkammern, die *Galen* doch schon längst widerlegt hatte [29]. In der Naturgeschichte und bei der Beschreibung der Pflanzen und Thiere, die zum medicinischen Gebrauch angewandt werden, verläſst er sich allein auf seine Vorgänger, und gesteht aufrichtig, dass er fast gar keine Kenntniſs von der Naturgeschichte habe [30].

Die Pathologie dieses Persers ist an übertriebenen Spitzfindigkeiten eben so reich, als seine Physiologie. Er zählt unter andern funfzehn Arten des Schmerzes auf, wobei er *Archigenes* Ideen benutzt, aber noch weiter ausgedähnt zu haben scheint [31]. In Rücksicht der Zeichen aus dem trüben Urin weicht er so sehr von *Galen* ab, dass man annehmen muſs, er habe sich entweder durch eine schlechte Uebersetzung des *Galens* irre führen lassen, oder einen andern Arzt benutzt, der für uns verlohren ist [32]. — Wie innig die seltsame Theorie von den Elementar-Qualitäten mit der Pathologie der Araber verwebt war, sieht man unter andern auch aus dem Grundsatze, dass die Verrichtungen des Gehirns durch Kälte und Feuchtigkeit unterdrückt und geschwächt, durch Wärme und Tro-

28) Lib. III. fen. 3. tr. I. c. 2. p. 352.
29) *Ib.* fen. 11. tr. 1. c. 1. p. 670.
30) Lib. IV. fen. 6. tr. 4. c. 9. p. 501. b. (ed. Jul. *Palamed.* fol. Venet. 1562.)
31) Lib. I. fen. 2. doctr. 2. c. 20. p. 120. ed. *Paulin.*
32) *Ib.* doctr. 3. c. 3. p. 155.

Trockenheit aber verkehrt werden [33]). Bei dieser Behauptung bleibt der Perser dennoch nicht folgerecht: an einem andern Orte beschuldigt er wirklich auch die Kälte, dass sie zur widernatürlichen Verkehrtheit der Geschäffte des Gehirns beitrage [34]). Aus der feuchten Complexion können keine Kopfschmerzen, überhaupt keine Schmerzen entstehen, den Fall ausgenommen, wenn die Feuchtigkeiten die natürliche Temperatur des Körpers verletzen oder das Stetige trennen [35]). Eine Gattung des Kopfschmerzes leitet er auch aus Würmern her, die sich in den Stirnhöhlen erzeugt haben [36]). Dem *Galen* widerspricht er offenbar darin, dass er Verstopfungen nicht allein von einer zähen und klebrichten Beschaffenheit der Säfte, sondern auch aus der widernatürlichen Menge derselben herleitet [37]). Sehr subtil sind die Unterschiede der Kopfentzündung und der Hirnwuth angegeben. Eine Art Hirnwuth, die er صبار (*Sebâr*) nennt, und sie als Wahnsinn (جنون) mit Kopfentzündung (قرابيطس) verbunden, charakterisirt, hat der Ueberſetzer dadurch entstellt, dass er statt جنون, جنان gelesen hat, welches einen ganz andern Sinn giebt, und wodurch auf den Perser der Verdacht eines damals unter den Christen sehr gewöhnlichen Aberglaubens fällt, von welchem er doch weit entfernt war [38]). — Wunderbare Begriffe muss er von den Lebensgeistern und

33) Lib. III. fen. 1. tr. 1. c. 5. p. 431.
34) *Ib.* c. 6. p. 433.
35) Lib. III. fen. 1. tr. 2. c. 1. p. 449.
36) *Ib.* c. 3. p. 451.
37) *Ib.* c. 5. p. 452.
38) *Ib.* tr. 3. c. 6. p. 475. جنون heisst *Wahnsinn*, جنان aber ein *Dämon*.

und überhaupt von der hypothetischen luftigen Substanz gehabt haben, wodurch die Sinnen-Verrichtungen vollbracht werden: denn er glaubt aus der Verdunkelung oder Verfinsterung derselben die Melancholie herleiten zu können. Eine Art derselben, die er مراقي nennt, schildert er sorgfältig, es ist der *morbus mirachialis*, oder die Hypochondrie [39]. Einige, sagt er, haben zwar verschiedene Arten der Melancholie vom Einfluss des Dämons herleiten wollen, allein das geht mich nichts an [40]. Gut und brauchbar ist die Abhandlung über die Schwermuth aus sehnsuchtsvoller Liebe (العشقية) [41]: nicht unwichtig der Unterschied, den er zwischen zweien Arten des Schwindels (سدر und دوار) macht. Die letztere Art sei mit der Vorstellung des Herumdrehens, die erstere aber mit Schwärze vor den Augen verbunden, und bei dieser falle der Kranke auch zu Boden [42]. *Galen* hatte behauptet, dass der Schlagfluss nur sehr selten aus wahrer Vollblütigkeit entstehe: der persische Arzt versichert, dass dies oft der Fall sei, und hat darin, nach den Erfahrungen aller Jahrhunderte, vollkommen Recht [43]. Ungemein wichtig ist seine Behauptung, dass der Schlagfluss, wenn er auch mit mehrern tödtlichen Zeichen verbunden sei, dennoch geheilt werden könne. Er versichert, mehrere solcher scheintodten Personen gesehen zu haben, die dennoch wieder aufgelebt sein: daher sei es immer gut, wenn man unter diesen Umständen die Beerdigung noch 72 Stunden aufschiebe.

39) *Ib.* tr. 4. c. 18. p. 488.
40) *Ib.* p. 489.
41) *Ib.* c. 24. p. 494.
42) *Ib.* tr. 5. c. 1. p. 495.
43) *Ib.* c. 12. p. 509.

be [44]). — Nicht weniger merkwürdig ist seine Eintheilung der Pleuresie in die eigentliche Entzündung des Ribbenfells (ذات الجنب), die Entzündung der Ribbenmuskeln (برسام *pleurodyne*), und die Entzündung des Mittelfells (الحجاب الحاجز) oder شوصة (*mediastinitis*). Die letztere beschreibt er deutlich, wenigstens so deutlich, als es, ohne wirklichen Beweis des Daseins dieser Krankheit aus Leichenöffnungen, geschehen kann. Er behauptet, das Fieber sei bei dieser Entzündung niemals so heftig, als es wohl bei Entzündungen anderer Eingeweide der Brust zu sein pflege [45]). — Verschiedene Fehler der Ausleerung des Saamens führt er noch an, die man in ältern Sammlungen nicht findet, und die dieser wollüstige Perser vielleicht besser kannte, als unzählige andere Aerzte: so die Neigung, den Koth während des Beischlafs auszuleeren, und die Sodomiterei (الابنة) die er ebenfalls als einen körperlichen Fehler ansieht [46]). — Seine Beobachtungen über das reine anhaltende Blutfieber (حمي الدم), welches *Galen* verkannte, da er immer an Verderbniss der Blutmasse und die daraus entstehende gelbe Galle dachte, werden von neuern Nosologen bestätigt und genutzt, um der *synocha plethorica* den Namen zu geben [47]). Eine Art des begleiteten Wechselfiebers beschrieb *Ebn Sina* unter dem Namen *Ohnmachtsfieber* aus Verderbniss der Säfte (حمي الغشيية الخلطية) und seine Bemerkungen kom-

44) Lib. III. fen. 1. tr. 5. c. 12. p. 509.
45) *Ib.* fen. 10. tr. 4. c. 1. p. 647.
46) *Ib.* fen. 20. tr. 1. c. 40. 42. p. 913.
47) Lib. IV. fen. 1. tr. 2. c. 43. p. 424. *Palamed.*

kommen mit neuern Beobachtungen ziemlich überein [48]). Die sechs- und siebentägigen Fieber, die *Galen* für so äusserst selten hielt, bezeugt *Ebn Sina* oft beobachtet zu haben [49]). Die Rötheln beschreibt er unter dem Namen أحميقة, und stellt sie in die Mitte zwischen Pocken und Masern [50]). Auch das Friesel schildert er deutlich unter dem persischen Namen خاورسية, doch scheint er es nur im chronischen Zustande gekannt zu haben [51]). Den Winddorn, den schon *Arrasi* kannte, beschrieb *Ebn Sina* ebenfalls [52]), und die Gattungen und Vormähler des Aussatzes brachte Niemand vor ihm in eine so strenge systematische Ordnung, die sich auf die Entstehung jedes Zufalls aus einer von den vier Elementar-Qualitäten bezog. — Ungemein wichtig ist seine Beschreibung des krampfhaften Gesichtsschmerzes, den er besser schilderte, als alle seine Vorgänger. Das Hauptzeichen, sagt er, ist der *Schmerz*, den der Kranke in den Knochen des Antlitzes fühlt. Grade dieses Symptom hatten alle seine Vorgänger ausgelassen: und man kann daraus schliessen, dass sie mehr den Hundskrampf als den wahren Gesichtsschmerz beobachtet haben [53]).

72.

48) Lib. IV. fen. 1. tr. 2. c. 52. p. 426. b. Vergl. *Torti* therapeut. special. lib. IV. c. 2. p. 210. (4. Venet. 1732.)

49) *Ib.* c. 67. p. 431. a.

50) *Ib.* tr. 4. c. 6. p. 435.

51) *Ib.* fen. 3. tr. 1. c. 8. p. 452. b. خاورس heisst im pers. *der Hirsen.*

52) *Ib.* fen. 4. tr. 4. c. 6. p. 477. a. — p. 101. ed. *arab.* wo dieser Zufall ريح الشوكة heisst.

53) Lib. III. fen. 2. tr. 1. c. 15. p. 527. *Paulin.* p. 331. ed. *arab.* Die Krankheit heisst hier لقوة. Vergl. *Pujol* sur le tic douloureux, p. 39. — *Böhmer* in *Blumenbachs* medic. Biblioth. B. III. St. 2. S. 315.

72.

Die Materia Medica des *Ebn Sina* ist zu vielen Schwierigkeiten unterworfen, als dass man hoffen dürfte, mit derselben bald aufs Reine zu kommen. Mein itziger Zweck erfordert auch nicht einmahl eine genauere Untersuchung derer Naturkörper, die im Kanon beschrieben und deren Kräfte angegeben werden. Die Hauptschwierigkeit bei dergleichen Untersuchungen ist wohl immer das Schwankende in den Benennungen, welche sich fast von Jahrzehend zu Jahrzehend ändern. So ist das *Fudenedsch* des *Serapion* etwas ganz anders, als dasselbe beim *Ebn Sina*, wo es *origanum maiorana* zu bedeuten scheint. Das *Terendschebin* beim *Rasi* kenne ich nicht, aber beim *Ebn Sina* ist es aufgelösste Manna. *Bogur-marjam* beim *Serapion* ist wahrscheinlich *cyclamen europaeum*, aber auch beim *Ebn Sina?* — Dazu kommt, dass diese arabischen und persischen Aerzte selbst keine hinlängliche Kenntniss der Naturgeschichte hatten, und also, besonders *Ebn Sina*, gar leicht in den Fall kamen, ein *quid pro quo* zu machen. Grade dies muss für einen jeden, der auch die nöthigen Kenntnisse besitzt, ein unübersteigliches Hinderniss sein. So verwechselt unser Perser offenbar das *Lebleb* (*Dolichos lablab*) mit den Nilkörnern (*Convolvulus Scammonea*), und *Khakhenedsch* (*Solanum lycopersicum*) mit *Alkekendsch* (*Physalis alkekengi*). Es wäre freilich zu wünschen, dass noch mehrere Naturforscher, mit *Forskåls* und *la Billardiere's* Geiste gerüstet, den Orient bereisen möchten: denn nur auf diesem Wege können wir uns versprechen, die syrischen, arabischen, ägyp-

 tischen

tiſchen und perſiſchen Pflanzen einigermaſsen kennen zu lernen, die die morgenländiſchen Aerzte beſchrieben haben. *Mir* ſteht, auſser dieſen ſchon berührten Schwierigkeiten, noch das groſse Hinderniſs bei dieſen Unterſuchungen im Wege, daſs ich der perſiſchen Sprache nicht mächtig bin, und folglich die Materia Medica des perſiſchen Arztes wenig oder gar keine Aufklärung von mir zu hoffen hat. — Man erlaube mir indeſſen nur ein Paar Anmerkungen!

*Ebn Sina* führt verſchiedene Arten des Kamfers an, die er *Kauſuri*, *Raidſchi* (der verkäufliche), *Azâd*, *Aſſarakh* (Spargel) nennt. Auſserdem ſpricht er noch von einer blauen Art des Kamfers (الازرق), die mit dem Holze gemiſcht ſei und aus demſelben ſublimirt werde. Das Holz ſei ſchwammig, brüchig, leicht und weiſs, und enthalte bisweilen ſchon die Spuren des Kamfers [54]). — Von Eiſen nennt *Ebn Sina* drei verſchiedene Arten: *Saburkan*, *Barmahen* und *Fulad*. Das letztere iſt offenbar *Stahl*, und ſein Zuſatz, daſs derſelbe am reichlichſten aus *Barmahen* gezogen werde, führt auf die Vermuthung, daſs das letztere der *Eiſenſpat* iſt [55]). *Saburkan* habe Aehnlichkeit mit Kupfererzen: iſt das erſtere alſo *Leberkies?* — Vom eſsbaren und geſiegelten Thon erzählt *Ebn Sina* viel wunderbares und ſeltſames [56]). — Den Bernſtein giebt er als das Gummi eines Baums an [57]). Das Queckſilber-Sublimat hält er für das ſtärkſte Gift, wel-

54) Lib. II. fen. 2. c. 133. p. 291. *Paulin.* — p. 189. ed. *arab.*
55) *Ib.* c. 251. p. 316. — p. 179. ed. *arab.* — Vergl. *Hermann* in *Crells* chemiſchen Annalen, J. 1789. St. I. S. 196.
56) *Ib.* c. 418. p. 341. c. 422. p. 342. — p. 184. ed. *arab.*
57) *Ib.* c. 371. p. 336.

welches nur äusserlich gebraucht werden könne [58]). Gold und Silber, andere Metalle und Edelsteine, verordnet er als blutreinigende Mittel zum innern Gebrauch [59]). Wanzen (فسافس) werden gegen das Quartanfieber und gegen hysterische Beschwerden empfohlen [60]). Der Mohnsaft sei kalt im vierten Grade, schade dem Magen und tödte durch Erstickung der natürlichen Wärme, (durch Erschöpfung der Reizbarkeit) [61]). Dem Rhabarber giebt er eine kalte Natur, und widerspricht darin dem *Rasi*, der diesem Mittel eine heisse Complexion beigelegt hatte [62]). — Eine unglaubliche Menge von Arzneimitteln rechnete er zu den *Herzstärkenden*, wovon er einen weitläufigen Tractat schrieb. Diese Mittel wirken durch Belebung und Erhellung der Lebensgeister [63]). Uebrigens wich *Ebn Sina* in Rücksicht der Regeln, wornach die Wirkungen der Arzneimittel beurtheilt und ihre Zubereitungen bestimmt werden, fast gar nicht von seinen Vorgängern ab. Seit seiner Zeit erhielt sich auch der unnütze Gebrauch, die Pillen zu vergolden oder zu versilbern, der von seiner Idee, dass Gold und Silber vorzügliche Kräfte hätten, herrührte [64]).

73.

Was den praktischen Theil dieses Werks betrifft, so habe ich schon oben bemerkt, dass *Abu'l Faradsch* Bei-



58) Lib. II. fen. 2. c. 47. p. 267.
59) *Ib.* c. 65. p. 273. c. 78. p. 277.
60) *Ib.* c. 276. p. 320. 61) *Ib.* c. 526. p. 366.
62) Lib. III. fen. 16. tr. I. c. 4. p. 816. — *Rhaz.* ad Almanf. lib. III. c. 47. f. 16. d.
63) De medicin. cordial. tr. I. c. 9. p. 560. *Palamed.*
64) Canon. lib. V. summ. I. tr. 9. p. 544. *Palamed.*

Beifall verdient, wenn er des *Ali* Werke grosse Vorzüge vor dem Kanon in dieser Rücksicht zugesteht [65]. Mit ungemeiner Mühe habe ich nur sehr wenige eigenthümliche Grundsätze des *Ebn Sina* auffinden können: das übrige ist alles aus den griechischen Aerzten und dem *Rasi* entlehnt. Dass er bei der stärksten Hitze des Sommers und in der grössten Kälte des Winters keine Arzneimittel sich zu geben getraut, ist zwar ein Grundsatz, der aus einer hippokratischen Regel folgt, die er indessen noch weiter ausdähnt [66]. Ausserdem dringt er sehr auf den klimatischen Unterschied der Methoden. Die Purgirmittel der Griechen dürfe man in Persien nicht anwenden, und in manchen Gegenden verlieren die Mittel ihre Wirksamkeit, die sie in andern Ländern deutlich zeigen: so sei das Scammoneum im türkischen Gebiet (in der Bukharei) ganz unwirksam [67]. Die Indicationen zur Aderlässe bestimmt *Ebn Sina* allerdings anders, als seine Vorgänger. *Masawaih*, *Arrasi* und andere hatten zum Beispiel in der Phrenesie nicht gleich zu Anfange die Aderlässe angewandt: *Ebn Sina* aber verordnete sie vor allen übrigen Hülfsmitteln, doch unter den erforderlichen Bedingungen [68]. Sonst aber wartete er mit der Aderlässe in Entzündungen allemahl, bis die ersten Zufälle der Rohigkeit sich gelegt hatten, weil er diese Operation, nicht als ein Mittel zur Beförderung der Kochung, sondern bloss als Ausleerung ansahe [69]. Die

Aus-

65) Hist. dynast. p. 326.

66) Can. lib. I. fen. 4. doctr. 5. c. 5. p. 211. *Paulin.*

67) *Ib.* c. 9. p. 214

68) Lib. VIII. fen. 1. tr. 3. c. 3. p. 473.

69) Lib. I. fen. 4. doctr. 5. c. 20. p. 222.

Auswahl der Adern beſtimmte er dergeſtalt, daſs er zu Anfange der Krankheit die Revulſion aus entfernten Gefäſsen, im Fortgange derſelben aber die Derivation an den benachbarten Adern vornahm [70]). Zur Kur der Melancholie empfiehlt er eine Maſchine (الارجوحة), die gewiſs nichts anderes als unſere Schaukel iſt [71]). Epileptiſche Perſonen müſſen, ſeiner Meinung zufolge, zweimahl mehr zu Mittag als zu Abend eſſen: darin widerſpricht er der Behauptung *Galens* und *Raſi's* [72]). Zuckungen, die aus Trockenheit entſtanden ſind, heilt er durch anfeuchtende Mittel, da *Galen* ſie für unheilbar erklärt hatte [73]). Zweckmäſsig iſt ſeine Methode im Starrkrampf: er wendet warme Oehle, Bibergeil und ſtinkenden Aſand an [74]). Die Schwindſucht kurirt er durch Aderläſſen, wenn ſie von Flüſſen entſtanden iſt, und wendet alsdann Zucker und Milch an [75]). Seine Kurmethode in der Ruhr iſt lobenswerth: er bedient ſich der Myrobalanen, der Rhabarber, des Tragants und der friſchen Eier; aber in der Folge doch auch der Klyſtiere von Operment [76]). Beifall verdient ſeine Erinnerung, daſs man Wechſelfieber nicht mit ſcharf auflöſenden Mitteln behandeln dürfe, die *Arraſi* mit Unrecht empfohlen habe. Weit zweckmäſsiger ſein ganz gelinde Mittel [77]).



70) Lib. III. fen. 10. tr. 5. c. 1. p. 660.

71) *Ib.* fen. 1. tr. 4. c. 17. p. 488. Die Wurzel dieſes Worts iſt رجح *hin und her bewegen.*

72) *Ib.* tr. 5. c. 11. p. 507.

73) *Ib.* fen. 2. tr. 1. c. 7. p. 521.

74) *Ib.* c. 10. p. 525.

75) *Ib.* fen. 10. tr. 5. c. 6. p. 667. — Vergl. *Raulin* über die Lungenſucht, Th. II. S. 35. f.

76) *Ib.* fen. 16. tr. 2. c. 7. p. 823. — p. 499. ed. *arab.*

77) Lib. IV. fen. 1. tr. 2. c. 38. p. 423. a. *Palamed.*

Die Chirurgie kommt eben ſo dürftig weg, als die praktiſche Medicin. Auffallend iſt es, daſs die arabiſchen Aerzte ſo viel von einem Blauwerden der Augen, als einer Krankheit, ſprechen, und ſelbſt Mittel empfehlen, um die Augen wieder zu ſchwärzen [78]. Man kann, meines Erachtens, dieſen beſondern Zufall nur auf Rechnung des Ausſatzes ſchreiben, da man ihn heutzutage faſt gar nicht mehr bemerkt. — Gut und noch in unſern Zeiten brauchbar iſt *Ebn Sina's* Abhandlung von den Krankheiten der Augenlieder und von den Brüchen [79]. Den Staar leitet er vom Abfluſs einer Feuchtigkeit aus dem Gehirn auf das Auge her: er nennt ihn nicht anders als *deſcenſus aquae* (نزول الما), und unterſcheidet davon noch die Verſtopfung der Pupille, welche ebenfalls eine Art des grauen Staars erzeuge. Er empfiehlt die Depreſſion, und höchſt merkwürdig iſt es, daſs er verſichert, es haben ſich ſchon damals einige Wundärzte unterſtanden, den grauen Staar durch Extraction zu heilen; allein dies Unternehmen ſei gefährlich [80]. In den Schwämmchen (القلاع) empfiehlt er abſtergirende und ätzende Mittel [81]. Die Brüche operirt er nicht, ſelbſt dann nicht, wenn ſie eingekerkert ſind [82].

74.

Das Zeitalter des vorzüglichſten diätetiſchen Schriftſtellers unter den Arabern, des *Ishak ben Soleiman*,

78) Lib. III. fen. 3. tr. 2. c. 34. p. 551. *Paulin.*

79) *Ib.* tr. 3. c. 1. ſ. p. 552. ſ. — fen. 22. tr. 1. c. 5. p. 463.

80) *Ib.* fen. 3. tr. 4. c. 18. p. 564. — p. 352. ed. *arab.*

81) *Ib.* fen. 6. tr. 1. c. 23. p. 592.

82) *Ib.* fen. 22. tr. 1. c. 5. p. 963. — Die biegſamen Katheter wandte er vermuthlich zuerſt an. (Lib. III. fen. 19. tr. 2. c. 9. f. 368. a. *Palamed.*)

leiman, kann nur mit Mühe bestimmt werden, da er selbst keinen arabischen Arzt anführt, und da es mehrere Aerzte dieses Namens gegeben hat [83]). Indessen wird er von dem jüngern *Serapion* angeführt [84]), und *Peter der Spanier* schrieb schon einen Commentar über sein Werk [85]). Dadurch erhält die Vermuthung, dass er ein Zeitgenosse des *Ebn Sina* gewesen, grosse Wahrscheinlichkeit [86]). Sein Werk ist ganz im Geschmack des *Aben-guesiths* und anderer Schriftsteller über die Diätetik und Materia Medica verfasst. Aber es enthält weit umständlichere Erörterungen aller Arten von Nahrungsmitteln und ihrer besondern Kräfte, als man bei irgend einem andern Araber findet [87]). Er bestimmt nicht allein den Unterschied der einzelen Fleischgattungen, sondern auch der einzelen Glieder und Eingeweide eines Thiers, nach den Elementar-Qualitäten [88]). Das Gehirn sei seiner Natur nach hitzig, aber es werde kalt, vermöge der Luft, die es beständig umgebe [89]). Das Schweinefleisch lobt er als eine sehr gesunde Speise [90]). Die Fische des tyrrhenischen Meers sein ungesund wegen der Unreinlich-

 keit

83) Man muss ihn nicht mit *Ishak ben Salomon* im funfzehnten Jahrhundert verwechseln, der ebenfalls über die Kräfte der Nahrungsmittel schrieb, und zu Guadalaxara in Spanien lebte, (*Casiri* vol. I. p. 295.) auch nicht mit *Ishak ben Amram*, den *Serapion* und der jüngere *Mesue* so oft anführen.

84) De simplic. c. 50. f. 130. a.      85) fol. Lion. 1525.

86) Vergl. *Wolff* bibl. hebraic. vol. I. p. 665. (ed. Hamb. 1715. 4.) *Bartolocci* biblioth. rabbinic. P. III. p. 924. (fol. Rom. 1683.) — *Gedaljah* setzt im Schalscheleth das Todesjahr dieses Arztes auf 940.

87) *Isaaci fil. Salomonis* liber de diaetis universalibus et particularibus. ed. *Posthii*. 8. Basil. 1570. Der Titel der hebr. Uebers. ist סֵפֶר הַמַּאֲכָלִים.

88) *Ib.* p. 164. 196.      89) p. 207.      90) p. 502.

keit des Waſſers, und der Menge von Strömen, die ſich in daſſelbe ergieſsen [91]. *Hippokrates* Grundſätze über den Einfluſs der Himmelsgegenden auf die Beſchaffenheit des Quellwaſſers nimmt auch er in ihrem ganzen Umfange an [92]. Er giebt nicht allein die erſte, auf phyſiſchen Geſetzen beruhende, Anleitung zum Brodtbacken [93], ſondern trägt auch weit mehrere gemeinnützige Ideen vor, die dieſem Buche, ſelbſt für unſer Zeitalter, einen gewiſſen Werth geben.

75.

Der jüngere *Serapion*, von welchem wir das bekannte Werk über die Arzneimittel beſitzen, muſs wenigſtens nach dem *Aben-Gueſith* gelebt haben, weil er dieſen anführt. Und, wenn *Ishak*'s Zeitalter beſtimmt iſt, ſo müſſen wir, weil *Serapion* ihn citirt, den letztern in das Ende des zehnten Jahrhunderts ſetzen [94]. Dies Werk über die Materia Medica iſt eine vollſtändige Sammlung alles deſſen, was griechiſche und arabiſche Aerzte vor ihm über die Naturgeſchichte und Kräfte der Arzneimittel geſagt haben. Mehrere Nachrichten findet man aber auch bei ihm zuerſt, oder wenigſtens umſtändlicher als bei ſeinen Vorgängern: z. B. von den Myrobalanen [95], dem Spinat [96] und den Muſkatnüſſen [97]. Der beſte Moſchus komme aus der Tatarei, wo die Mo-

91) *Ib.* p. 277. 92) p. 562. 93) p. 342.

94) Daſs (c. 262. f. 161. d.) *Aſſaharawi* und (c. 341. f. 177. d.) *Conſtantin* (? von Afrika) citirt wird, bringt allerdings Verwirrung in dieſe Chronologie. Allein kann dies nicht ein Zuſatz des Ueberſetzers ſein, wie es deren mehrere giebt? — *Conſtantin* von Afrika eignete ſich *Ishak*'s Werk über den Urin (מראות השתן) zu. (*Wolf* bibl. hebr. vol. I. p. 166.)

95) *Serapion* de ſimplic. c. 140. f. 142. a.

96) *Ib.* c. 161. f. 145. a. 97) c. 177. f. 147. a.

Moschus-Thiere (*gazellae*) nur Narden fressen: die sinesischen hingegen fressen alle Arten von Kräutern [98]). „Der Ambra wächst im Meere, wie die Pilze auf „dem Lande. In Sina wird die gröfste Menge Ambra „durch eigene dazu bestellte Leute gefischt. Den im „Meer schwimmenden Ambra verschluckt der Wall- „fisch, und stirbt sogleich daran. Man schneidet ihn „dann auf, und findet die besten Stücken am Rück- „grade, die schlechtern aber im Magen [99]).„ — Man sieht aus dieser Nachricht, wie sehr unzuverläſsig die Berichte der Araber in der Naturgeschichte sind. Beispiele von solchen fabelhaften Nachrichten geben noch die Geschichte des Asphalts und — *vom Magnetenberge die schauerliche Mähr* [100]). — Der Demant (ماس) werde im Flusse Mas, an der Gränze von Khorasan, gefunden, und zu diesem Flusse habe, seit Alexanders Zeiten, Niemand gewagt, eine Reise zu unternehmen [1]). Auch die Naturgeschichte des *Bezoar* (بازهر) ist von dem Hange des Verfassers zum Wunderbaren ein auffallender Beweis [2]).

76.

Vom *Serapion* kann ich den jüngern *Mesue*, *Hamechs* Sohn, aus Maridin am Euphrat gebürtig, nicht trennen. Man sagt, er sei ein Christ, und Zuhörer des *Ebn Sina* gewesen, und habe sich dann an dem Hofe des Khalifen *Alhakem* zu Kahirah aufgehalten [3]). Seine Schriften über die Arzneimittel und me-



98) c. 185. f. 148. c. 99) c. 196. f. 150.
100) c. 177. f. 147. a. — c. 394. f. 187. d.
1) c. 391. f. 187. b. 2) c. 396. f. 188. a.
3) *Leo Afr.* de philos. et medic. Arab. p. 273. Er starb 1028. *Ebn Sina* wird (p. 194. a.) citirt.

medicinische Praxis blieben lange Zeit in christlichen Schulen die gewöhnlichsten Compendia, und es wurden noch im 16ten Jahrhundert viele Commentarien über dieselben geschrieben [4]). Die Theorie der Materia Medica, welche *Mesue* vorträgt, ist, mit wenig Veränderungen, die bekannte galenisch-arabische. Aus den sinnlichen Eigenschaften, sogar aus dem Gefühl, beurtheilt er die Kräfte der Arzneimittel [5]), und in mancher Rücksicht, besonders was die Zeichen aus der Farbe der Pflanzen betrifft, stimmen seine Grundsätze mit *Linné*'s Theorie überein [6]). Er gesteht selbst ein, dass sich über die Kräfte mancher Arzneimittel nicht viel grübeln lasse: man müsse eine unmittelbare Wirkung der Natur annehmen, um die Wirkungen zu erklären [7]). Dass der Standort der Pflanzen und der Boden, worauf sie wachsen, einen bestimmten Einfluss auf den Unterschied ihrer Kräfte haben, ist eine eben so entschiedene Wahrheit, als die Idee, dass die Nachbarschaft der Pflanzen eine Mittheilung der Eigenschaften hervor bringe, paradox ist [8]). Gut unterscheidet *Mesue* die gelinde eröffnenden Mittel von den eigentlichen Purganzen [9]), und neu ist die Erklärung, wie aus einem abführenden ein Brechmittel werde [10]). Seine blutreinigenden Mittel sind der Hopfen, das Frauenhaar, die Rhabarber, die Molken, die Kassia, der Erdrauch und der *asphodelus* [11]). So sucht er auch für jedes besondere Ein-

4) *Mesuae* opera, quae extant, omnia, ed. *Marini*. fol. Venet. 1562.
5) *Ib.* p. 6. b. 6) p. 9. b.
7) p. 3. a. 8) p. 10. c. 11. a.
9) p. 13. a. 10) p. 13. c. d. 11) p. 16. b.

Eingeweide die eigenthümlichen reinigenden Mittel auf [12]), und giebt zuerst umständlich die Regeln an, wornach die so genannte Correction der Arzneimittel eingerichtet werden muss. Ein Zusatz von bittern Mitteln stärkt den Magen: die Salze beschleunigen die Wirkung der Arzneimittel, die schleimichten Dinge mildern sie, und die sauren tragen zur Dämpfung der Hitze und der Entzündung bei [13]). Der armenische Stein, an sich ein heftiges Brechmittel, werde durch das Aussüssen ein gelindes Abführungsmittel [14]). Wenn die Rhabarber recht fein gepulvert werde, so verliere sie fast alle abführende Kräfte [15]). Die Bereitung der Extracte lehrt der Verfasser besser als seine Vorgänger [16]). Die Beschreibung der *Sarcocolla* (*Penaea mucronata*) [17]) und der *Viola canina* [18]) ist merkwürdig. — Die Manna falle als Thau vom Himmel [19]). Das so genannte *Adiantum album* ist, nach der Beschreibung, *Acrostichum septentrionale* [20]), und *Mesue's Turbith* kein *Convolvulus*, sondern eine *Thapsia* [21]). — Das praktische Werk dieses Arztes enthält nichts als eine Sammlung von Recepten gegen einzele Symptome, ohne Rücksicht auf ihre Ursachen. Die Kurmethode des Katarrhes ist allein lesenswerth, sie hat viel Aehnlichkeit mit der von *Mudge* vorgeschlagenen [22]). Gegen den krampfhaften Gesichtsschmerz empfiehlt er die Anwendung der Ziehpflaster auf die Stellen des Rückgrades, woher die

Ant-

12) *Ib.* p. 17. a. 13) p. 22. c. 14) p. 26. c.
15) p. 27. d. 16) p. 49. c. 17) p. 79. b.
18) p. 55. d. 19) p. 53. a. 20) p. 62. b.
21) p. 67. b. 22) p. 192. c.

Antlitznerven ihren Ursprung nehmen [23]. Man sieht, wie unrichtige Begriffe *Mesue* von der Anatomie hatte.

77.

Ins elfte Jahrhundert gehört noch *Jahiah ben Dschesla*, ein christlicher Arzt aus Bagdad, der zu den Muhhammedanern überging, um des Unterrichts des *Abu Ali ben Walid* in der Dialektik zu geniessen, und nachher selbst gegen die Christen und Juden schrieb. Man hat von ihm ein Werk über die Nahrungs- und Arzneimittel, unter dem Titel منهاج, und ein anderes, welches eine medicinische Encyclopädie in Tabellen enthält, unter dem Namen تقويم الابدان (*takvim alabdân*) [24]. Dieses übersetzte ein Jude, und widmete es dem König Karl von Sicilien, aus dem Hause Anjou, dem Bruder des heiligen Ludwig. Daher entstand die Fabel, *Dschesla*'s Sohn sei Leibarzt des grossen Karls gewesen [25].

78.

In dem zwölften Jahrhundert lebte ein spanischer Arzt, *Khalaf Ebn Abbas Abu'l Kasem*, aus *Zahera* bei Kordova, der gewöhnlich die Namen *Abulcasis*, *Albucasis* oder *Alzaharavius* führt [26]. *Casiri* hat unver-

23) *Ib.* p. 191.

24) Tacuin. sanitatis, fol. Argent. 1533. — *Elluchasem*'s Tacuin ist noch von diesem verschieden. Vergl. *Abulfed.* vol. III. p. 324. *Abulfarag.* chron. syr. p. 283. hist. dyn. p. 365. — *Casiri* vol. I. p. 297. — *Herbelot* B. II. S. 795. Er starb 1095.

25) *Reiske* ad *Abulfed.* vol. III. p. 713.

26) Man hat diesen Arzt für einen Morgenländer gehalten. Allein *Casiri*'s Zeugniss, (vol. II. p. 136.) dass *Khalaf* ein Spanier gewesen, ist unverwerflich. *Zahera* (seine Vaterstadt) lag 5000 Schritte von Kordova. (*Edrisi* Geograph. Nubiens. ed. *Gabr. Sionit.* et *Joann. Hesron.* Clim. IV. P. I. p. 166. (4. Paris. 1619.).

verwerfliche Zeugnisse beigebracht, dass er zu Kordova im Jahre 1122. gestorben: und *Freind* gab einen auffallenden Beweis von seiner mangelhaften Einsicht in die bürgerliche Geschichte, wenn er das spätere Zeitalter dieses Arztes dadurch erweisen wollte, dass er in seinem Werke der türkischen Pfeile erwähnt [27]). *Freind* meint, die Türken sein vor dem 12ten Jahrhundert nicht bekannt geworden. Und doch erwähnen ihrer die byzantinischen Geschichtschreiber seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts, wo sie die Avaren verdrängten und eine Gesandtschaft an den Hof von Konstantinopel abfertigten [28]).

*Khalaf* schrieb ein berühmtes Werk über die chirurgischen Operationen, welches ein wichtiges Denkmahl seines Zeitalters ist. Er entschloss sich dazu, weil damals die Chirurgie in Spanien, wie auch *Ebn Zohr* bezeugt, ganz vernachlässigt wurde. Diese Vernachlässigung der chirurgischen Operationen schreibt er auf Rechnung der Unwissenheit der spanischen Aerzte in der Anatomie, wovon er verschiedene Beweise anführt [29]). Er warnt seine Leser vor dem unbesonnenen Verfahren, ohne gehörige Behutsamkeit und anatomische Fertigkeit chirurgische Operationen vorzunehmen. Diese Behutsamkeit bei der Anwendung der Brennmittel und der chirurgischen Werkzeuge schärft *Abulkasem* durchgehends ein: besonders giebt er als eine allgemeine Regel an, dass nur bei feuchten und kalten Constitutionen die Brennmittel anzuwenden

sein:

27) Hist. de la médec. P. II. p. 68. 69.

28) *Menander Protect.* in *Constantin. Porphyr.* excerpt. ex legation. p. 106 bis 110. ed. *Valles.* fol. Paris. 1648.

29) *Albucasis* de chirurg. vol. I. prol. p. 2. 4. (ed. arab. et lat. *Channing.* 4. Oxon. 1778.)

sein: trockene und hitzige Subjecte hingegen müssten sich am meisten vor denselben hüten [30]. Auch widerlegt er die Vorurtheile von dem Vorzuge gewisser Metalle, um Brennwerkzeuge daraus zu bereiten: das Eisen sei so wenig dem Golde oder dem Silber nachzusetzen, dass es vielmehr das schicklichste Metall zu chirurgischen Werkzeugen sei [31].

Man lernt aus diesem Werke, dass wohl niemals die Anwendung der Brennmittel so allgemein im Gebrauch gewesen sein muss, als zu den Zeiten dieses spanischen Wundarztes. Es giebt fast keinen örtlichen Fehler, gegen welchen *Abulkasem* nicht unter gewissen Einschränkungen das Feuer empfiehlt. Im krampfhaften Gesichtsschmerz brennt er die Winkel des Mundes oder die Stellen hinter den Schläfen, zum Beweise, dass er die Vertheilung der Aeste des fünften Nervenpaars nicht kannte [32]. Auch im grauen Staar sucht er durch Anwendung der Brennmittel auf den Kopf die schädlichen Feuchtigkeiten von den Augen auf andere Theile zu ziehen [33]. Wenn eine Verrenkung aus innern Ursachen entstanden war, so brannte er ebenfalls die Gegend des Gelenks. Fürchterlich ist das Werkzeug, dessen er sich zum Brennen des Hüftgelenkes bedient [34]. Im knolligen Ausfatz (جذام) besonders kennt er beinahe nichts bessers als den häufigen Gebrauch der Brennmittel [35]. Krebsgeschwüre brennt er nie in der Mitte, sondern allezeit nur im Umfange [36]. — Ausser der Anleitung zum Gebrau-

30) *Ib.* p. 8. 31) p. 12. 32) f. 7. p. 24. 33) f. 12. p. 32.
34) f. 40. 41. p. 74-80. Vergl. *meine* Apolog. des Hippokr. Th. II. S. 136.
35) f. 47. p. 94. 36) f. 50. p. 96.

brauche der Brennmittel findet man auch hier manche seltene Beobachtungen und Rathschläge zur Anwendung chirurgischer Werkzeuge. Den Blutfluss aus einer verletzten Schlagader könne man auf eine vierfache Art heben, entweder durch Brennmittel, oder durch völlige Zerschneidung der verletzten Ader, oder durch Unterbindung, oder vermittelst der zusammen ziehenden styptischen Mittel [37]). Den Wasserkopf beobachtete *Abulkasem* nicht anders als bei Kindern, und durchgehends hatte er einen tödtlichen Ausgang [38]). Umständlich handelt er von der Fettgeschwulst der Augenlieder, und von der Art, wie dieselbe ausgerottet werden müsse, so wie auch von der Operation der erschlafften Augenlieder [39]), und der Thränenfistel, welche letztere er mit einem seltsamen Werkzeuge operirt, welches an der Spitze mit einem kleinen Rade versehen ist [40]). Auch von einer besondern Staarnadel giebt er Nachricht, deren sich die Wundärzte von Irak zu bedienen pflegten. Sie sei hohl, und man sauge, ich weiss nicht wie, den Staar heraus [41]). Auch zur Befestigung wackelnder Zähne vermittelst eines Golddrahts wird hier Anleitung gegeben [42]). Die Bronchotomie hält *A.* für unnütz, wenn die Bräune sich bis auf die Aeste der Luftröhre erstreckt. Sonst aber dürfen die Knorpel der Luftröhre bei dieser Operation nicht zertrennt werden, und die Oeffnung muss bloss in den Zwischenräumen der Knorpel geschehen [43]). Er zeigt, dass diese Operation gar nicht gefährlich sei, an

37) c. 56. p. 104. 38) Lib. II. c. 1. p. 112.
39) *Ib.* c. 10. p. 138. 142. 40) c. 19. p. 162.
41) c. 23. p. 172. 42) c. 33. p. 194. 43) c. 43. p. 226.

an einem Beispiel, wo sich ein Mädchen in den Hals geschnitten hatte, und dennoch völlig wieder hergestellt wurde [44]. Umständlich giebt er auch Anleitung zur Ausschälung der zu grossen männlichen Brüste und zum Beschneiden [45]. Den Steinschnitt verrichtet er auf die Art wie *Paul*, und lehrt meines Wissens zuerst, wie bei Weibern diese Operation vorgenommen werden müsse, wozu aber allemahl die Wehemutter erfordert wird, weil kein Wundarzt sich unterstehen dürfe, die Schaamhaftigkeit des weiblichen Geschlechts zu beleidigen [46]. Den Unterschied der *hernia humoralis* giebt er nach der Verschiedenheit der Häute an, worin sie ihren Sitz habe [47].

79.

Traurig muss der Zustand der Geburtshülfe in jenem Zeitalter gewesen sein, wenn man aus dieses Verfassers Anleitung zu derselben Schlüsse ziehen darf. Die Wendung hält er bei unrechter Lage des Kindes für nothwendig, nimmt sie aber auf eine so rohe Art vor, und dringt zugleich, im Fall sie nicht glückt, so ernstlich auf die Zerstückelung des Kindes, dass man wohl sieht, es war den Wundärzten in jenem rohen Zeitalter nie sehr um die Erhaltung des Kindes zu thun [48]. Einen merkwürdigen Fall von Empfängniss ausserhalb der Bährmutter führt *A.* noch an: das Kind kam zuletzt stückweise aus einem Geschwüre des Bauches zum Vorschein [49]. Die Gastroraphie nahm er, auch

44) *Ib.* p. 228. 45) f. 47. p. 248. f. 57. p. 272.
46) f. 60. p. 284. f. 61. p. 290. 47) f. 62. p. 292.
48) f. 75. p. 326. 49) f. 76. p. 338.

auch bei Verletzung der Gedärme, mit glücklichem Erfolge vor [50]). Sehr zweckmäſsig iſt ſeine Methode im Beinfraſs, wo ihm alles darauf ankommt, den abgeſtorbenen Theil des Knochens von dem geſunden zu trennen [51]). Mit der Amputation ging er ſehr vorſichtig zu Werke: er ſchlug ſie einem Manne ab, (der ihm ungemein darin angelegen hatte,) weil ſie ihm nicht hinreichend indicirt zu ſein ſchien [52]). Die Methode, wie er den Wurm am Finger behandelt, iſt ganz zweckmäſsig [53]). — Die Beobachtung eines flüchtigen Rothlaufs iſt intereſſant, und hat viele Aehnlichkeit mit dem in neuern Zeiten bemerkten epidemiſchen Rothlauf, oder mit dem, der oft als Folge des Genuſſes des Hayfiſches (*Squalus catulus*) oder der Mieſsmuſcheln geſehen worden iſt [54]). — Die Kur der Knochenbrüche iſt ſo beſchaffen, wie man ſie von jenem Zeitalter erwarten kann. Durch grauſame Extenſionen und Contra-Extenſionen und durch die Anwendung der ſtärkſten Maſchinen ſucht er die Knochenenden einander zu nähern, und die Erzeugung des *Callus* zu beſördern [55]).

Die-

50) *Ib.* ſ. 85. p. 380. 386.
51) ſ. 86. p. 402.
52) ſ. 87. p. 420.
53) ſ. 89. p. 428.
54) ſ. 93. p. 444. Er nennt die Krankheit النار النافر. Vergl. *Mezeray* abregé chronol. de l'hiſt. de la France, vol. I. p. 427. A. 1090. (4. Par. 1690.) Dieſe Epidemie fällt grade in das Zeitalter des *Abulkaſem*. — *Behrens* de affect. a comeſt. mytul. p. 598. Opp. *Werlhoff*. — *Sauvages* noſol. method., vol. I. p. 451. (4. Amſt. 1768.)
55) Lib. III. ſ. 1. p. 526. ſ. — Beiläufig bemerke ich hiebei, daſs (Lib. II. ſ. 59. p. 280.) die Erwähnung des griechiſchen Feuers intereſſant iſt. Der Verfaſſer ſpricht von Röhren, aus denen man in Seetreffen Naphtha abfeuert.

Dieſe Schrift iſt, wie es *Freind* erwieſen hat, nur ein Theil des gröſsern praktiſchen Werkes, welches gewöhnlich dem *Alzaharavius*, als einer ganz verſchiedenen Perſon, zugeſchrieben wird[56]). Dies letztere enthält aber faſt gar keine eigenthümliche Grundſätze, ſondern iſt gröſstentheils als ein Auszug aus dem *Hhawi* anzuſehen[57]).

## 80.

Unter allen bis itzt angeführten arabiſchen Aerzten verdient keiner ſo ſehr als origineller Kopf und unabhängiger Beobachter gerühmt zu werden, als *Abdel-malek Abu Merwan Ebn Zohr* oder *Avenzoar*, aus Sevilla in Andaluſien gebürtig. — War nicht die gröſsere Freiheit, worin die ſpaniſchen Sarakenen lebten, und das glückliche Klima des ſüdlichen Spaniens, die Haupturſache ihrer gröſsern Originalität? — Wenigſtens iſt es auffallend, daſs die Denkfreiheit und Eigenthümlichkeit bei keinem der morgenländiſchen gelehrten Araber ſich in dem Maſse zeigt, als bei den beiden Spaniern, *Ebn Zohr* und *Ebn Roſchd*. Jener diente dem Khalifen *Abraham ben Juſſuf Ebn Attaſſin* von Marokos und ſeinem Statthalter zu Kordova, *Ali*[58]): von welchem letztern er aber lange Zeit in Ge-

56) P. II. p. 66. f.

57) Libri theorici nec non practici *Alzaharavii*. fol. Aug. Vind. 1519.

58) In der Vorrede kommt die Stelle vor: „*Conſervet Deus honorem* „*et nobilitatem domini mei Miramamolini*.„ Dies letztere halte ich für eine Corruption von امير المومنين (*Emir-elmumenin*, *Fürſt der Gläubigen*,) einem gewöhnlichen Titel der abendländiſchen Khalifen. Eben dieſen Titel giebt auch *Ebn Roſchd* dem

Gefangenschaft erhalten wurde. — Folgende sehr interessante Bemerkungen erwerben seinem Werke, welches den Namen *Taïsir* (تيسير) führt, unter den praktischen ältern Schriften eine vorzügliche Stelle. Sehr richtig unterscheidet *Ebn Zohr* die gelinde eröffnenden von den eigentlichen Purgirmitteln, welche letztere er fast durchgehends tadelt [59]). Vom *Galen* weicht er in vielen Stücken merklich ab. Die Lähmung, die der Arzt von Pergamus ganz allein aus der kalten Temperatur hergeleitet hatte, schreibt *Ebn Zohr* auch auf Rechnung anderer Elementar-Qualitäten, und versichert sogar, dass sie auch bei einer gleichen Temperatur statt finden könne. Dies zeigt meines Erachtens an, dass er sich von der Herrschaft des alten Systems schon in einiger Rücksicht befreit hatte [60]). Die Amaurose wagte er zu heilen, ungeachtet *Galen* diese Krankheit für unheilbar erklärt hatte [61]). Eine seltsame Geschichte erzählt er von einer Melancholie, die von dem Trinken eines faulen Wassers entstand [62]). Den Knochen und Zähnen schreibt er, ungeachtet der Behauptungen des *Galens*, Empfindlichkeit zu: nur sei dieselbe in diesen Knochen schwächer als in andern

 Thei-

dem Khalifen von Marokos. *Freind* (der hierin dem Symphor. *Campegius* folgt) und *Bayle* haben also beide einen sehr verzeihlichen Mangel an arabischer Sprachkenntniss verrathen, wenn sie jenes Wort bald für den Namen des Khalifen, bald für eine Bedienung am Hofe desselben hielten. — Vergl. über *Ebn Zohr* *Leo* l. c. p. 279. — *Anton.* bibl. vet. Hispan. vol. II. p. 232. — *Casiri* vol. II. p. 132. — *Herbelot* B. IV. S. 675. — Er starb 1179.

59) *Abenzoar.* theisir lib. I. tr. IV. c. 18. f. 7. c. (ed. *Surian.* fol. Venet. 1496.)

60) *Ib.* tr. X. c. 2. f. 13. c.

61) *Ib.* tr. VIII. c. 22. f. 8. a.

62) *Ib.* tr. IX. c. 9. f. 10. d.

Theilen [63]). Wichtig sind seine Grundsätze über die Ursache der Erhaltung des Lebens und der guten Mischung der Säfte, trotz ihrer Neigung zur Zersetzung, worin er dem unsterblichen *Stahl* schon vorgearbeitet zu haben scheint [64]). Heftig streitet er gegen den Vorzug eines Eingeweides vor dem andern: weder das Herz noch das Gehirn sei das erste Organ des Körpers. Alles hängt im Körper, und vorzüglich mit diesen beiden Eingeweiden, zusammen [65]). — Von seinem Grossvater führt er eine merkwürdige Kur der Schwindsucht, allein durch Hülfe des Rosenzuckers, an [66]). Einen Connetable des Khalifen von Sevilla heilte er von einer Gelbsucht, die von Vergiftung herrührte, durch Anwendung des Bezoars [67]). Als eine neue Krankheit schildert er die Schwindsucht, die aus Vereiterung des Magens entsteht [68]). Interessant ist die Geschichte einer Krankheit, die durch ein Gewächs im Magen hervor gebracht wurde [69]). Sehr wichtig sind seine Bemerkungen über die Entzündung des Mittelfells, die er selbst erlitten hatte [70]). Es frägt sich nur immer, ob der Sitz dieser Krankheit wirklich beobachtet worden, oder ob man ihn bloss voraus gesetzt habe. Für eben so hypothetisch halte ich seine Behauptung, dass Verrenkungen der Halswir-

63) *Abenzoar* theisir lib. I. tr. IX. c. 19. f. 13. a. — tr. X. c. 11. f. 15. a.
64) *Ib.* tr. IX. c. 19. f. 13. b.
65) *Ib.* tr. XI. c. 2. f. 17. b.
66) *Ib.* f. 17. d.
67) *Ib.* tr. XIII. c. 6. f. 20. c.
68) *Ib.* tr. XV. c. 1. f. 21. a. Eine ähnliche Krankengeschichte erzählt *Morgagni* (de sed. et causs. morb. ep. LXV. n. 3. p. 306.).
69) *Ib.* c. 3. f. 21. c. — Vergl. *Mohrenheims* Wienerische Beiträge, Th. II. S. 310.
70) *Ib.* tr. XVI. c. 6. f. 24. a.

wirbelbeine aus epidemischen Ursachen entstehen kön-
nen[71]). — Aeusserst wichtig aber ist seine Beobach-
tung einer Entzündung des Herzbeutels[72]), und einer
Bräune aus Lähmung der Schlundmuskeln [73]). Zur
Kur der letztern schlägt er Milchbäder und das Einspri-
tzen durch eine lange Röhre vor. Hieher gehören
auch die Bemerkungen über eine Sprachlosigkeit, die
durch steinichte Verhärtungen der Zunge bewirkt wur-
de [74]); und über die Gefahrlosigkeit des gänzlichen
Verlustes der Bährmutter, von Vereiterung dersel-
ben [75]). Auch seine Ideen über die schädlichen Ein-
flüsse der Sumpfluft auf die Gesundheit sind lesens-
werth [76]). — Uebrigens war er ein eifriger Verthei-
diger der hergebrachten Gewohnheit arabischer Aerz-
te, in Entzündungen allezeit die Ader der entgegen
gesetzten Seite zu schlagen [77]). Auch führt man es
als eine Merkwürdigkeit an, dass er seinem dreijäh-
rigen Knaben mit glücklichem Erfolge zur Ader
liess [78]).



71) *Abenzoar* theisir lib. III. tr. III. c. 3. f. 39. b.

72) *Ib.* Lib. I. tr. XII. c. 7. f. 19. b.

73) *Ib.* tr. X. c. 18. f. 16. b. — Vergl. *Swieten* comm. in *Boerhaav* aphor. vol. II. p. 701. f.

74) Lib. II. tr. II. c. 2. f. 25. d. — Vergl. Journal de médecine, tom. XXIII. p. 453. — Comment. Lips. vol. XX. p. 326.

75) *Ib.* tr. V. c. 4. f. 30. b. — Aehnliche Fälle findet man in *Hill:* Diss. de utero deficiente, 4. Prag. 1777. gesammlet. Vergl *Sandifort* observ. anatom. pathol. vol. II. p. 62. vol. IV. p. 61 *Metzgers* vermischte Schriften, Th. II. S. 219.

76) Lib. III. tr. III. c. 2. f. 39. a.

77) Lib. I. tr. XVI. c. 3. f. 23. b.

78) *Averrhois* colliget, lib. VII. c. 3. f. 97. d. (ed. *Surian.* fol Venet. 1496.)

81.

Man sieht aus diesen angeführten Beobachtungen, dafs *Ebn Zohr* die Theorie weit weniger als die Geschichte der Krankheiten bereichert hat. Auch war er, wider die Gewohnheit arabischer Aerzte, ein abgesagter Feind aller von ihm so genannten sophistischen Erklärungen und dialektischen Spitzfindigkeiten. Die Erfahrung wählte er, nach dem Beispiel seines Vaters, allein zur Schiedsrichterinn [79]). Inzwischen nahm er doch in zweifelhaften Fällen oft zu dem Orakel des Zeitalters, zum pergamenischen Arzt, seine Zuflucht [80]). Frei von allem Aberglauben und von Empirie war er nicht [81]): und seine lächerliche Schwatzhaftigkeit beweiset meines Erachtens, dafs er sein *Theisir* in einem sehr hohen Alter geschrieben habe. — Merkwürdig ist es, dafs er bei Gelegenheit der Empfehlung der Milchkur in Schwindsuchten behauptet, die Eselsmilch sei den Sarakenen verboten. Da *Ebn Sina* hingegen diese Milch unbesorgt empfiehlt, so scheint der spanische Arzt einer Sekte zugethan gewesen zu sein, die, wie man weifs, den Genufs der Eselsmilch für unerlaubt hielt [82]).

Zur Geschichte der *Chirurgie* enthält dieses Werk einige nicht unwichtige Beiträge. *Ebn Zohr* erzählt, dafs er sich, ungeachtet es die damaligen Aerzte für Schande hielten, die Arzneimittel selbst zu bereiten und chirurgische Operationen vorzunehmen, dennoch damit beschäfftigt habe. Nur den Steinschnitt habe er nicht

79) *Abenzoar.* theisir lib. II. tr. VI. c. 5. f. 31. c.
80) *Ib.* tr. I. c. 2. f. 25. a.
81) Lib. I. tr. I. c. 1. f. 2. c. — Lib. II. tr. II. c. 3. f. 28. b.
82) Lib. III. tr. I. c. 12. f. 37. c. — Vergl. *Freind* P. II. p. 50.

nicht selbst verrichtet: denn diese Operation sei schimpflich [83]). Man sieht hieraus und aus andern Stellen, dass es damals abgesonderte Klassen von Wundärzten gab, die sich ausschliessend, theils mit dem Steinschnitt, theils mit Augenkrankheiten beschäfftigten. An einem andern Orte klagt er darüber, dass es keinen Wundarzt gebe, der mit der Trepanation gehörig umzugehen wisse [84]). — Die Thränenfistel kurirt er durch Compression und durch zusammen ziehende Mittel [85]). — Den grauen Staar stellt er sich als eine geronnene Feuchtigkeit vor, die aus den aus dem Magen aufsteigenden Dünsten gebildet worden: er verwirst die Ausziehung des Staars [86]). — Er tadelt die Wundärzte, die alle Verwirrung des Verstandes durch Brennmittel zu heilen suchten [87]). — Die Bronchotomie nahm er selbst mit glücklichem Erfolge an einer Ziege vor, warnt aber alle diejenigen vor dieser Operation, die sich nicht bewusst sein, gründliche anatomische Kenntnisse zu besitzen [88]). Eine Zerreissung des Bauchfells, wobei die Gedärme heraus gefallen waren, heilte er durch lange Ruhr [89]). Gegen Steinbeschwerden empfiehlt er unter allen innern Mitteln vorzüglich das Dattelöhl (*oleum alquiscemi*), welches ausserordentlich schnell die steinichten Verhärtungen auflöse [90]). In Exostosen hatte man damals die äussere Anwendung des Magnets sehr wirksam



83) *Abenzoar* theisir lib. II. tr. VI. c. 1. f. 30. d.
84) Lib. I. tr. II. f. 4. a.
85) *Ib.* tr. IV. c. 10. f. 6. c.
86) *Ib.* c. 18. 19. f. 7. c.
87) *Ib.* tr. IX. c. 17. f. 12. b.
88) *Ib.* tr. X. c. 10. f. 14. b. c. 14. f. 15. d.
89) *Ib.* tr. XIV. c. 1. f. 20. d.
90) Lib. II. tr. III. c. 7. f. 27. b. *Alquiscemi* ist vermuthlich القشم (*die Dattel*).

ſam gefunden: *Ebn Zohr* hatte aber ſelbſt keine Erfahrung darüber angeſtellt [91]).

82.

*Muhhammed Abu'l Walid Ebn Achmed Ebn Roſchd* oder *Averrhoës* verdient in der Geſchichte der Philoſophie eine wichtigere Stelle, als in der Geſchichte unſerer Kunſt, wo er eben keine Epoche gemacht hat. Er war aus Kordova gebürtig, wo ſein Vater Oberrichter und Oberprieſter von Andaluſien geweſen war. Er ſtudirte in ſeiner Jugend die Jurisprudenz und die Theologie, letztere nach den orthodoxen aſcharitiſchen Grundſätzen; auch unterrichtete ihn *Ebn Zohr* in den Anfangsgründen der Arzneikunde, die er mit groſsem Glück in der Folge ausübte. Vom Khalifen *Almanſur* wurde er zum Nachfolger ſeines Vaters in allen Aemtern deſſelben erwählt. Auch hielt er in Kordova öffentliche Vorleſungen über Philoſophie, Rechtswiſſenſchaft und Arzneikunde. Weil er aber freiere Grundſätze geäuſsert, auch ſelbſt den Khalifen in ſeinen Schriften perſönlich angegriffen hatte, ſo wurde er verurtheilt, nur in Gemeinſchaft mit den Juden zu leben. Nach einiger Zeit begab er ſich nach Fes, wahrſcheinlich um den Khalifen ſelbſt um Reſtitution zu bitten, wurde aber in Verhaft genommen, und muſste öffentlich die ſchimpflichſte Kirchenbuſse erdulden. Dann wurde er aber wieder in ſeine Würden eingeſetzt, und ſtarb zu Marokos im J. 1217. [92]). — Man

91) *Abenzoar* theiſir lib. II. tr. VI. c. 5. f. 31. b.

92) Vergl. über den *Ebn Roſchd*: *Bayle* dictionn. vol. I. p. 382. f. art. *Averr.* — *Leo Afr.* p. 284. f. — *Bartolocci* vol. I. p. 12. f. — *Ca-*

Man wird hier nicht eine Erörterung seiner philosophischen Meinungen und theologischen Ketzereien von mir erwarten. So viel aber glaube ich hier sagen zu müssen, dass *Ebn Roschd* das Studium des *Aristoteles* und seiner spätern Ausleger, des *Ammonius*, *Themistius* u. s. f. sich hauptsächlich angelegen sein liess, dass man ihm aber nachweisen kann, er habe den *Aristoteles* sehr oft missverstanden, und sich durch eben jene neuplatonische Commentatoren irre leiten lassen, ganz fremdartige Ideen in dem Stagiriten zu finden[93]). Dadurch wurde *Ebn Roschd* auf eine Theorie geführt, die viele Aehnlichkeit mit dem von den alten Griechen so oft und unter so vielfacher Gestalt angenommenen Pantheismus hatte. Und hierin, so wie in bescheidenen Zweifeln gegen positive Religionen, bestand *Ebn Roschd*'s ganzes Verbrechen! Rechtgläubige Christen hielten es für Pflicht, auch diesen Zweifler unter einem fremden Volke in einer hässlichen Gestalt zu schildern, ihm viele unwürdige Handlungen und für Blasphemie ausgegebene Reden anzudichten: und diese Verläumdungen raffte der skeptische *Bayle* in seinem kritischen Wörterbuche ohne alle Kritik zusammen. — Doch genug hievon! *Ebn Roschd* hing in der Medicin, wie in der Philosophie, mehr an den Grundsätzen des arabisirten *Aristoteles*, als an dem galenischen System. Wo nur irgends *Galen* mit dem *Aristoteles* im Widerspruch steht, da kann man zuverlässig den Araber

 auf

*Casiri* vol. I. p. 185. — *Herbelot* B. III. S. 784. — *Felleri* monument. inedit. p. 634. (4. Jen. 1718.) — Historie der Gelehrsamkeit unserer Zeiten, St. 1. S. 17. f.

93) Lud. *Vives* de causs. corrupt. art. lib. V. p. 167. *Rapin* reflexions sur la philosophie, n. 15. p. 340.

auf der Seite des letztern finden. Wir haben noch einen kleinen Auffatz von ihm über die Uebereinstimmung des *Galens* und *Aristoteles*, worin er mit vieler Bescheidenheit und Mäſsigung die Grundfeste des galenischen Systems zu erschüttern und statt dessen das alte peripatetische System wieder herzustellen sucht. *Aristoteles* hatte nämlich das Herz für die Quelle des ganzen Gefäſssystems gehalten, auch den Sitz der Empfindungen in diesem Organ gesucht. In spätern Zeiten theilte man, nach dem Beispiele *Platons*, die Hauptgeschäffte des Körpers unter die drei vorzüglichsten Organe aus. Das Herz wurde zum Ursprung der Schlagadern und zur Vertheilung des Pneuma, die Leber zur Quelle der Blutadern und der durch sie geschehenden Ernährung, und das Gehirn zum Hauptsitz der Empfindungen gemacht. *Ebn Roschd* suchte nun wieder zu beweisen, daſs das Herz nicht allein die Quelle der Blutadern, sondern auch der Sitz der Empfindung sei, so wie es die Stagirite gelehrt hatte [94]).

83.

Das Hauptwerk des Arztes von Kordova, welches den Titel *Kollijât* führt, und dem Emir-elmumenin von Marokos, *Abdelach*, gewidmet ist, überzeugt uns noch auffallender von dem Eifer des *Ebn Roschd* für die Aufrechthaltung des peripatetischen Systems und für die Verbindung der griechischen Dialektik mit der Arzneikunde. Niemand, sagt er ausdrücklich, könne dies Werk verstehen, der nicht in die Geheimnisse der Dialektik eingeweiht sei: und durchgehends be-

94) *Averrhoes* de concordia inter Aristot. et Galen. ed. *Surian.* f. I. et a.

bemerkt man weit mehrere Anwendungen der peripatetischen Philosophie auf die Medicin, als man bei andern Aerzten, selbst beim *Ebn Sina*, zu finden gewohnt ist. Das Zeugniss muss man ihm aber nicht versagen, dass er sehr consequent zu Werke geht, und dass eine lichtvolle Ordnung und ein systematischer Vortrag sein *Kollijât* vorzüglich auszeichnen. Neue und eigenthümliche Grundsätze enthält es fast gar nicht, am wenigsten in dem praktischen Theile. — Bei Gelegenheit der Darstellung der peripatetischen Zeugungs-Theorie vergleicht er die so genannten weiblichen Hoden (die Eierstöcke) mit den männlichen Brüsten. Jene sein völlig unnütz bei der Zeugung: denn die Feuchtigkeit, die sie während des Beischlafs absondern, trage nichts zur Bildung des Embryons bei. Die Materie, woraus der Embryon gebildet werde, liege im monatlichen Blut: und die Form gebe der männliche Saame her [95]. Auch der Saame selbst trage nicht so viel zur Entwickelung des Embryons bei, als der Luftgeist, der in demselben befindlich sei: daher sei die Beschwängerung eines Weibes zu erklären, die sich in demselben Wasser gebadet habe, worin kurz zuvor ein Mann etwa eine Pollution bekommen [96]. Diese lächerliche Geschichte, die er auf den Eidschwur des leichtfertigen Weibes hier für wahr annimmt, trägt er mit der grössten Ernsthaftigkeit vor. Und mit den Energien und Entelechien des *Aristoteles* konnte man ja auch nicht allein diese, sondern wohl noch grössere Absurditäten erklären. — Den Hauptsitz des Sehvermögens sucht *Ebn Roschd* in der Krystalllinse, wo-

95) Colliget, lib. II. c. 10. f. 53. b. 96) *Ib.*

worin er ebenfalls von der gewöhnlichen Meinung der arabischen Schulen abweicht [97]). — Seine Pathologie weicht weniger von der Theorie des *Ebn Sina* ab: alle Symptome erklärt er aus dem Leiden der verschiedenen Kräfte einzeler Eingeweide [98]). Das Fieber definirt er als eine Hitze, die aus der natürlichen Wärme des Körpers und der faulichten äussern Hitze zusammen gesetzt sei, von dem Herzen aus sich in alle Theile des Körpers verbreite, und alle Functionen verletze [99]). Sehr richtig sind seine Bemerkungen, und sehr gegründet seine scharfe Rüge der Speculationen des *Kendiers*. Ungemein naif und wahr sagt er: „Warum mussten geometrische Proportionen bei „den Graden der Arzneimittel angenommen werden? „Konnten es nicht auch arithmetische sein [100])?„ — Interessant sind die Bemerkungen, die *Ebn Roschd* über die Anwendung allgemeiner Grundsätze auf einzele Fälle macht. Hier, sagt er, muss eigene Beurtheilungskraft und Erfahrung des Arztes das meiste thun: die therapeutischen Regeln müssen nach dem verschiedenen Klima, nach der individuellen Constitution, der geführten Lebensart u. s. w. abgeändert werden. Dergestalt besteht die praktische Medicin blos in der Anwendung allgemeiner Wahrheiten auf individuelle Fälle [1]). Von seinem Lehrer *Ebn Zohr* weicht er darin hauptsächlich ab, dass er die Aderlässe nicht blos als Ausleerung, nach geschehener Kochung, sondern auch

97) Colliget, lib. II. c. 15. f. 54. b.

98) Lib. IV. 99) Lib. III. c. 3. f. 57. d.

100) Lib. V. c. 58. f. 92. a.

1) Lib. VI. c. 1. f. 92. d. — Lib. VII. c. 10. f. 100. b.

auch als Beförderungsmittel der Kochung im Anfange der Krankheit verordnet [2]). Eine merkwürdige Geschichte erzählt er aus eigener Erfahrung von einem langwierigen Bauchfluss, der von rheumatischer Art war, und durch Versetzung des Rheumatismus von den Armen auf den Unterleib erzeugt worden war [3]). Man weiss, dass dergleichen Wanderungen des Krankheitsstoffes von einem Eingeweide auf das andere damals allgemein angenommen wurden.

84.

Auch durch das Beispiel des gelehrtesten Botanisten unter den Arabern, des *Abdallah ben Achmad Dhiaëddin*, der gewöhnlich *Ebn Beithar* genannt wird, bestätigt es sich, dass die Spanier es allen übrigen Sarakenen an geschmackvoller, eigenthümlicher Bearbeitung der Wissenschaften zuvor thaten. Er war aus Malaga gebohren, und hatte, aus grosser Neigung zur Naturgeschichte, weite Reisen durch Griechenland und den Orient unternommen: in Kahirah wurde er darauf von der dortigen Akademie zum Meister in der Kunst ernannt, und von dem Khalifen *Malek Alkamel* zum Wezier gewählt. Er starb im Jahre 1248 [4]). Wir haben von ihm ein grosses Werk über die einfachen Arzneimittel, besonders über die Pflanzen, welches nicht allein die Beobachtungen seiner Vorgänger, sondern auch eine grosse Menge eigener Entdeckungen, und

2) Colliget, Lib. VII. c. 1. f. 96. e.

3) Lib. V. c. 45. f. 75. a.

4) *Abulfed.* apud *Casiri*, vol. I. p. 276. *Leo von Afrika* verdient keinen Glauben, und am wenigsten, wenn er mit einem *Abulfed* in Widerspruch steht.

und Berichtigungen des *Dioskorides* enthält. Das Original ist noch in grofsen Bibliotheken verborgen: aber *Casiri*, der uns die Vorrede zu diesem Werke mittheilt, macht jeden Freund der Wissenschaften begierig, eine Ausgabe dieses Arabers, von einem Kenner der Sprache, der zugleich ein gründlicher Botanist sein müsste, bearbeitet zu sehen! Auch eine Kritik der Werke des *Jahia ben Dschasla* und eine Anleitung zur Pferde-Arzneikunst schreibt sich von *Ebn Beithar* her [5]).

85.

Mit diesem Arzte, als dem spätesten unter den merkwürdigen arabischen Schriftstellern, mache ich den Schlufs der Geschichte der medicinischen Cultur unter diesem Volke. — Im Morgenlande hörte die Cultur der Wissenschaften unter den Arabern früher auf, als in Spanien und Marokos, weil die Türken mit dem elften Jahrhundert die meisten Khalifate des Orients zerstört und ihre despotische Regierung dagegen eingeführt hatten. Unter der Herrschaft dieser Mogolen konnten die Wissenschaften nicht gedeihen, da ihre National-Erziehung allein darauf abzweckte, sie zu erobernden Kriegern zu bilden [6]). In Spanien erhielt sich die wissenschaftliche Cultur der Sarakenen auch nur bis ins dreizehnte Jahrhundert, und die arabischen Aerzte der spätern Zeiten verdienen kaum genannt zu werden. Die weitere Ausbreitung der christlichen Staaten in Spanien schränkte die so genannten Mauren immer mehr ein, und nöthigte sie allein auf ihre

5) *Herbelot* B. I. S. 617. — *Casiri* l. c.
6) *Gibbon* vol. XI. p. 299.

ihre Vertheidigung gegen auswärtige Feinde zu denken, bis sie endlich im funfzehnten Jahrhundert durch Ferdinand den Katholischen gänzlich aus Spanien vertrieben wurden.

86.

Blicken wir, ehe wir die Geschichte der Medicin unter diesem Volke verlassen, noch einmahl zurück, und überlegen ohne Vorurtheil, welche Vortheile die Kunst unter den Arabern gewonnen hat; so finden wir, dass diese sich bloss auf die Erhaltung der ihnen überlieferten griechischen Medicin bezogen, und dass, wenn wir von der Materia Medica und von einzelen Beobachtungen absehen, durch welche die Kunst von ihnen bereichert worden, der Nutzen sehr geringe ist, den die arabische Bearbeitung der Medicin gestiftet hat. Insbesondere blieb die Anatomie, wie sie ihnen die Griechen überliefert hatten: und, wenn einige Araber die Theile des Körpers genauer beschrieben, als *Galen*, so war dies entweder die Folge eines zufälligen Anblicks der Theile, oder sie hatten griechische Schriftsteller studirt, die nicht auf uns gekommen sind. — Die Theorie der Medicin bereicherten sie mit Spitzfindigkeiten, aber mit keinen reellen Beiträgen, und in der Chirurgie war *Khalaf Abu'l Kasem* der einzige Schriftsteller von Bedeutung. Die Chemie und Materia Medica haben indessen am meisten durch sie gewonnen, und wir würden noch mehr Vortheile in dieser Rücksicht aus den Arabern ziehen können, wenn unsere Aerzte es nicht für überflüssig hielten, die arabische Sprache zu erlernen, und die Handschriften des *Masawaih*, *Serapion*, *Ebn Beithar* u. a. selbst zu studiren.

*Sie-*

# Siebenter Abschnitt.

## Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin.

### I.

### *Ausübung der Arzneikunst durch die Mönche.*

1.

Wir haben gesehen [1]), wie gegen das Ende des fünften Jahrhunderts durch die Einfälle der Barbaren fast jeder Funke der gelehrten Cultur im Abendlande erstickt wurde. Was die Heruler und Ostgothen zu verwüsten übrig gelassen hatten, das vollendete der bigotte Priester *Gregor*, von seinen Sklaven *der Grosse* genannt. Er zerstörte mit frommer Priesterwuth die Denkmähler des Alterthums, verbot das Studium der Griechen und Römer, und verfolgte diejenigen, die sich unterstanden, heidnische Schriftsteller zu lesen [2]). Daher griff denn die Macht der Finsterniss im siebenten Jahrhundert immer weiter um sich. Der geistliche Stand allein beschäfftigte sich mit einem Schein von Wissenschaft: indessen bestand das höchste Ziel des menschlichen Wissens zu der Zeit im Lesen und Schreiben, und höchstens in einigen Brocken dialektischer, musikalischer, arithmetischer und geometrischer Kenntniss.

1) Abschn. VI. §. 10. S. 191. f.
2) *Bayle* dictionn. vol. II. p. 1306. f. — *Gibbon* vol. VIII. p. 131.

nifs. Diese wurden jedoch auch nur selten angetroffen, und nie getraute man sich weiter zu gehen, als es vorgeschrieben war. — Die Vermehrung des *Benedictiner-Ordens* that im Anfange der Gelehrsamkeit den gröſsten Abbruch. Die Mönche muſsten die strengste knechtische Unterwürfigkeit gegen ihre Obern beweisen, durften nichts anders lesen, als ihre Ordensregel, die Liturgie und die Werke der Kirchenväter: und nur die schwächlichen Mönche wurden zum Abschreiben gebraucht. Die Geistlichkeit dieser Jahrhunderte bedurfte der Gelehrsamkeit eben so wenig, als die rohen Barbaren. Sie hinderte im Gegentheil die blinde Unterwerfung unter den Willen der Obern, worauf die ganze Hierarchie gegründet war [3]). — Was Wunder, wenn die beiden Irrländer, *Virgilius* und *Sidonius* vom Papst *Zacharias* verketzert wurden, weil sie Antipoden glaubten [4])? Was Wunder, wenn *Gertrud*, die Aebtissinn von Nivelle, in ganz Frankreich keinen Mönch finden konnte, der ihre Nonnen in der Schrift unterrichtete [5])? Was Wunder, wenn *Beda*, und mehrere Mönche, die etwas mehr Kenntnisse besaſsen, sogleich in den Verdacht der Zauberei fielen oder verketzert wurden [6]), und wenn ein Nordlicht im neunten Jahrhundert ganze Länder in Bewegung setzte [7])?

2.

3) *Gibbon* vol. VI. p. 193. — *Cramers* Fortsetzung des *Bossuet*, Th. V. B. I. S. 443. (8. Leipz. 1775.) B. II. S. 52. f. (8. Leipz. 1787.) — *Conring* antiquit. acad. suppl. XXX. p. 273.

4) *Cramer* Th. V. B. II. S. 67.

5) *Mabillon* annal. S. Benedict. vol. VII. p. 465. 6) *Cramer* S. 97.

7) *Sprengels* Geschichte von Groſsbrit. S. 235.

2.

*Augustin* war und blieb unter diesen Umständen der einzige Leitstern aller Theologen. Auch zeichneten sich die Augustiner von je her durch mehrere Cultur der Wissenschaften aus. Durch ihre Missionarien warfen sie einigen Schein von Gelehrsamkeit auf Schottland und Irrland, und diese Insel war, eben wegen ihrer isolirten Lage und des beständigen Friedens, den sie genoss, bis zur Invasion der Normänner die Pflanzschule, woraus mehrere für damalige Zeiten sehr gelehrte Leute ausgingen, und selbst nach Deutschland und Frankreich kamen, um Lehrer der Wissenschaften abzugeben [8]. *Columba*, der Erzbischof *Theodor* von Canterbury, und *Erigena*, wogen fast ihr ganzes Zeitalter auf, und nur die häufigen Einfälle der Normänner störten wieder dies Aufkeimen der Cultur unter den Sachsen in Grossbritannien und Irrland [9]. — Jene Mönche waren es nun, von denen, wegen gänzlichen Mangels aller gelehrten Schulen in Frankreich, Deutschland und Italien, die Arzneikunde, als eine Pflicht der Liebe und Barmherzigkeit, schon seit dem sechsten Jahrhundert ausschliessend ausgeübt wurde [10]. Aber nie ist wohl die medicinische Praxis schlechtern Händen anvertraut worden, als den Mönchen der geist-

8) Im siebenten Jahrhundert war es eine gemeine Redensart: „*Amandatus est ad disciplinam in Hiberniam.*„ *Conring* antiqu. acad. suppl. XXXI. p. 280. — *Lannoy* de scholis celebrioribus a Carolo M. instaur. c. 12. p. 18. (Opp. T. IV. P. I. fol. Colon. Allobr. 1732.) — *Murrai* de Britann. et Hibern. literar. domicil. p. 109. — *Sprengel* S. 229. f.

9) *Sprengel* S. 234. — *Semler* hist. ecclesiast. sel. cap. vol. III. p. 357.

10) Histoire literaire de la France, par des religieux Benedict. de la Congreg. de S. Maur, vol. III. p. 165. (4. Paris. 1735.)

geistlichen Orden. Der Aberglaube, den die Asklepiaden mit der Medicin verbanden, kam bei weitem dem nicht gleich, womit die Mönche ihre Kunst ausübten. Was konnte auch diesen Menschen an der Vervollkommnung der Kunst gelegen sein, da es ihr Vortheil mit sich brachte, wenn sie den Hang des rohen Haufens zum Wunderbaren begünstigten und durch Wundergeschichten aller Art ihren Kuren das Ansehen gaben, als wirke der heilige Geist oder irgend ein Märtyrer unmittelbar durch sie! Wenn sie zu Büchern ihre Zuflucht nahmen, so waren es *die* Schriftsteller des Mittelalters, die mit ihren Fähigkeiten und Einsichten, mit ihrem Wunderglauben und mit ihren Mährchen am meisten übereinstimmten — ein *Sextus Placitus*, *Marcellus*, *Apulejus*, höchstens *Cälius Aurelianus*. Und was hätten diese elende Menschen auch mit dem *Hippokrates* oder dem *Galen* anfangen wollen, da die in diesen Schriftstellern enthaltenen Grundsätze weit über ihren Horizont gingen [11])? — Die in Deutschland und den Niederlanden so genannten *Lollharde*, *Alexianer* oder *Celliten* waren sanctionirte Aerzte, Wundärzte, Krankenwärter und Todtengräber im Mittelalter; aber auch zugleich die unwissendsten Menschen [12]). In den Klöstern wandte man gewöhnlich nichts als Weihwasser, Reliquien der Heiligen, Rosenkränze u. d. gl.

 oder

11) *Möhsens* Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, S. 257.

12) *Cramer* Th. V. B. I. S. 497. Die Kaiserinn *Mathilde*, *Otto*'s des Grofsen Gemahlinn, war als Aebtissinn von Quedlinburg eine solche *Cellitinn*. (Annalist. Saxo ad a. 968. *Eccard* corp. hist. med. aevi, vol. I. fol. Lipf. 1723.) — Vergl. *Rivii* hist. monast. occident. p. 77. — *Martini* ad *Mosheim* de Beghardis et Beguinabus p. 584.

oder auch jene in den alten Schriftstellern genannte abergläubige Mittel an. Man warnte vor dem Gebrauch der Amulete, aber das Abendmahl, das Taufwasser und das Paternoster hielt man für untrügliche Mittel zur Genesung [13]). Und fast nur der einzige Bischof *Agobard* im elften Jahrhundert machte eine rühmliche Ausnahme, indem er alle Arten von Aberglauben, selbst die dämonischen Krankheiten, durchaus verwarf [14]). Wer die Wunderkuren alle, die die Märtyrer, und zwar durch die Mönche verrichteten, aufzeichnen wollte, könnte ganze Folianten damit anfüllen. Die gewisse Hülfe, die man durchgehends im Mittelalter von der Asche des heil. *Deusdedit* zu Benevent gegen alle Arten von Wechselfiebern erwartete [15]); die Kur des Papstes *Stephan* III. im Kloster S. Denys durch Intercession der Apostel Peter und Paul [16]), die Kuren, die der heil. *Veit* selbst an Kaisern, wie an *Otto* dem Grofsen, verrichtete [17]), — können nur sehr geringe Beweise von dem Aberglauben des Zeitalters sein: sie werden durch unzählige andere an Stärke ungemein auffallend übertroffen. Man findet, dafs die Mönche sich derselben Mittel zur Hebung der Krankheiten und derselben Ausflüchte bedienten, wenn ihre Kur fehlgeschlagen war, als die Priester des Aeskulap. Waren die Kranken gläubige Seelen, so war ihr Uebel eine Wohlthat Gottes, die zur Prüfung ihrer Geduld abzweckte. Waren es verstockte Sünder, so war die

13) *Cramer* Th. V. B. II. S. 74. — *Sprengel* S. 238.
14) *Cramer eb.* S. 158.
15) *Erchempert.* histor. Langobard. §. 13. *Eccard* l. c. p. 56.
16) Annal. Saxo ad a. 754. *Eccard* p. 151.
17) *Ib.* p. 300.

die Krankheit eine Strafe ihrer Vergehungen und eine Stimme zur Buſse [18]).

Von den praktiſchen Grundſätzen dieſer Idioten hat uns *Sprengel* in ſeinem klaſſiſchen Werke zwei denkwürdige Proben aufbewahrt. Die eine betrifft die rechte Zeit zum Aderlaſſen. In England hüteten ſich die Mönche ſehr, am vierten Tage des Neumonds zu Ader zu laſſen, weil der Mond und die See beide um dieſe Zeit im Zunehmen ſein. Die zweite iſt aus den Kirchengeſetzen des Biſchofs Edmund genommen. Sie betrifft die Beobachtung des königlichen Geſetzes. Wenn eine ſchwangere Frau ſterbe, ſo müſſe ſie, in dem Fall wenn das Kind lebe, geöffnet werden. Man müſſe aber dahin ſehen, daſs der Mund des Leichnams offen bleibe, damit das Kind nicht erſticke [19]).

3.

Würde man ſich wundern, wenn ſolche Idioten in unſern Tagen mit allgemeiner Verachtung gebrandmarkt würden? Daſs aber in jenen finſtern Zeiten die Aerzte ſo wenig geachtet waren, hing von andern Urſachen ab. Beſonders aber trug die Ausübung der Wundarzneikunſt, womit ſich die Mönche zugleich abgaben, und die Verwechſelung dieſes Geſchäffts mit dem Handwerk des Baders ſehr vieles dazu bei [20]). Daher findet man, daſs ſchon in den weſtgothiſchen



18) *Alpert* de diverſ. temporum. *Eccard* p. 102.

19) *Sprengels* Geſchichte von Groſsbrit. S. 239. — Auf der Kirchen-Verſammlung zu Salzburg 1281. wurde dies Geſetz ausdrücklich erneuert. (*Semler* hiſt. eccleſ. ſelect. capit. vol. III. p. 261.)

20) *Möhſen* S. 260.

Geſetzen dem Arzte eine Strafe von 100 *Solidis* dictirt wird, wenn er einem Edelmann durch eine Aderläſſe Schaden zugefügt habe. Sterbe aber der Kranke, ſo ſoll der Arzt den Verwandten des Verſtorbenen ausgeliefert werden, die mit ihm machen könnten, was ſie wollten [21]). — Das Gehalt des Wundarztes wurde nach dem Unterſchied der Wunden gegeben. War es eine von den drei Hauptwunden (zu denen die Kopfverletzungen, bei welchen das Gehirn ſichtbar wurde, Wunden des Unterleibes, die das Eingeweide entblöſsten, und Beinbrüche gerechnet wurden), ſo bekam der Wundarzt, nach ihrer Heilung, die blutigen Kleidungsſtücke, freies Eſſen und Trinken und 180 Pfennige. Der Lohn der Kopfverletzungen wurde nach der Gröſse der heraus gezogenen Knochenſplitter, und dieſe nach dem Schall beſtimmt, den ſie, in einen Keſſel geworfen, hervor brachten [22]).

Dieſe Ausübung der Chirurgie wurde aber den Mönchen ſchon im zwölften Jahrhundert unterſagt, und dabei den Aebten aufs ſtrengſte anbefohlen, über der Haltung dieſes Geſetzes zu wachen. Zuerſt geſchahe dies auf der Kirchen-Verſammlung zu Reims im Jahr 1131. [23]). Aber aus der öftern geſchärftern oder eingeſchränktern Erneuerung dieſes Verbots auf dem Lateraniſchen Concilium (1139.) auf der Kirchenverſammlung zu Montpellier (1162. und Tours 1163. [24]), und im 13ten Jahrhundert auf der Verſammlung zu Paris und im Lateran (1212. und 1215.) erhellt, wie

we-

21) *Heineccii* corp. iur. german. p. 2141. (Hal. 1738.)
22) *Sprengel* S. 239. 385.
23) Eſſai hiſtor. ſur la médec. en France p. 72.
24) *Tiraboschi* vol. III. p. 356.

wenig diese Befehle befolgt wurden. In der letztern wurde besonders das Brennen und Schneiden verboten, und nur den Diakonen, Subdiakonen und gemeinen Geistlichen die Ausübung der Arzneikunde erlaubt. Den Archidiakonen hingegen, den Prälaten und Pfarrern wurde es als Schande und Verbrechen angerechnet, wenn sie sich mit der Kur der Krankheiten beschäfftigten [25]).

4.

Es würde eine ganz verlohrne Mühe sein, wenn man aus der Geschichte die Namen und Thaten aller der Mönche aufzeichnen wollte, die sich durch Ausübung der Arzneikunde bekannt gemacht haben [26]). Indessen erlaube man mir, die Namen der berühmtesten unter ihnen, die auch Schriftsteller geworden sind, anzugeben. Es sind folgende: *Theodor*, ein gebohrner Grieche und Erzbischof von Canterbury [27]) — der Mönch *Cuthbert* in England — *Campo*, Mönch des Klosters Farfa in Italien [28]) — *Hugo*, Abt von S. Denis, königlich französischer Leibarzt im elften [29]) — *Didon*, Abt von Sens, und *Sigoald*, Abt von Epternac [30]) — *Dominicus*, Abt von Pescara [31]) — Johann von Ravenna, Abt zu Dijon [32]), sämtlich vom achten bis zum elften Jahrhundert. Ausserdem spre-



25) Essai histor. sur la médec. en France p. 79. — Auf dem Concilium zu Wirzburg 1298. wurde eben dies Verbot erneuert. (*Semler* hist. eccles. select. capit. vol. III. p. 265.)

26) Ein ansehnliches Verzeichniss von gelehrten Mönchen dieses Zeitalters findet man beim *Muratori* (script. rer. Ital. vol. IV. p. 309.)

27) *Sprengel* S. 239.

28) *Muratori* scriptor. rer. Ital. vol. II. P. II. p. 257.

29) Essai histor. p. 65.

30) Histor. liter. de la France, vol. IV. p. 274.

31) *Muratori* l. c. p. 854.

32) *Tiraboschi* p. 355.

sprechen die Geschichtschreiber mit vielem Ruhm von zwei geschickten Mönchen, deren einer aus Maillezais in Poitou an den Hof Wilhelms IV., Herzogs von Aquitanien, gerufen wurde [33]), und der andere den Kaiser Heinrich III. im elften Jahrhundert kurirte [34]). — Im neunten Jahrhundert machten sich auch die beiden Geistlichen, *Wigbert*, Bischof von Hildesheim, und *Bertaire*, Abt des Klosters von Monte Cassino, durch medicinische Schriften bekannt. Der erstere hatte die Kloster-Bibliothek durchaus selbst geschrieben, und das Compendium des letztern diente den italienischen Mönchen lange Zeit zur Norm [35]).

*Gerbert*, aus Aurillac in Auvergne gebürtig, der nachher unter dem Namen *Sylvester II.* Papst wurde, macht eine sehr rühmliche Ausnahme von den gewöhnlichen Mönchen seiner Zeit. Er wählte das beste Mittel, wodurch er sich eine in seinem Zeitalter nur mögliche Aufklärung verschaffen konnte: er ging bei den Arabern in die Schule. Viele Jahre lang hielt er sich in Kordova und Sevilla auf, und galt, bei seiner Rückkunft nach Frankreich, für einen Phönix der Gelehrsamkeit, und selbst, wegen seiner physikalischen und chemischen Kunstfertigkeiten, für einen Schwarzkünstler [36]). Als Abt von Bobio, mit welcher Würde

33) Hist. liter. de la France, vol. VI. p. 66.

34) *Mabillon* annal. S. Benedict. vol. IV. lib. 56. n. 49.

35) Annal. Saxo ad a. 880. *Eccard* vol. I. p. 219. — Hist. liter. de la France, vol. V. p. 608. — *Leo Ostiens.* chron. Cassin. c. 33. in *Muratori* scriptor. rer Ital. vol. IV. p. 309. — *Petr. Diacon.* de viris illustr. Cassin. c. 12. in *Graev.* et *Burmann.* thesaur. antiquit. tom. IX. pars I. p. 353.

36) *Ademar.* chronic. p. 169. *Labbe* bibl. nov. mss. — *Mabillon* annal. Benedict vol. VII. p. 552. 877.

de ihn Kaiſer *Otto* zur Belohnung ſeiner Verdienſte beſchenkte, fing er ſchon an, ſeine Mönche in ſchönen Wiſſenſchaften zu unterrichten, und zog dadurch mehrere Schüler aus entfernten Ländern an ſich. Auch in Reims, wo er in der Folge Sekretair des Erzbiſchofs *Adalberon* war, eröffnete er eine Schule, die die berühmteſte ihrer Zeit wurde, und wo unter andern *Fulbert* von Chartres, einer der beliebteſten Aerzte des elften Jahrhunderts, ſein Schüler war [37]). Aus mehrern Stellen ſeiner Briefe [38]) erhellt, daſs *Gerbert* die Theorie der Arzneikunde als Philoſoph bearbeitet und ſich beſonders Kenntniſs von den Augenkrankheiten zu verſchaffen geſucht habe. Aber hiſtoriſche Zeugniſſe, daſs er die Medicin ausgeübt habe, ſind mir nicht aufgeſtoſsen.

## II.

## *Karls des Groſsen Bemühungen zur Aufnahme der Gelehrſamkeit.*

### 5.

Wenige Menſchen verdienten wohl mit mehrerem Recht den Namen der *Groſsen*, als dieſer Fürſt, wenn wir vollends ihn mit ſeinen Zeitgenoſſen vergleichen. Auch in der Geſchichte der Wiſſenſchaften iſt ſein Name unſterblich, ungeachtet er durch den Tod verhindert wurde, alle ſeine Projecte auszuführen. Er war ſelbſt Kenner einiger Fächer der Gelehrſamkeit, verſtand das Griechiſche vollkommen, wenn



37) *Mabillon* l. c. p. 494.
38) *Gerberti* epiſtolae, p. 9. 153. (ed. Pariſ. 4. 1611.) — Vergl. Hiſt. liter. de la France, vol. VI. p. 560. ſ.

er es gleich nicht ſprach, und war in die Geheimniſſe der Dialektik und der Aſtronomie eingeweiht. Selbſt bei Tiſche liefs er ſich *Auguſtins* Werke vorleſen [39]. Man ſagt, er habe die Arzneikunde ſehr wenig geachtet, und unter allen Wiſſenſchaften ſorgte er in der That zuletzt für die Aufnahme derſelben: allein wie wenig waren auch die Mönche ſeiner Zeit im Stande, ihrer Kunſt die Achtung dieſes denkenden Fürſten zu verſchaffen! Sein Leibarzt, der von einigen *Winter* genannt wird, hatte dem Kaiſer, der in den letzten Jahren ſeines Lebens viel vom Fieber litte, gebratenes Fleiſch verboten, und nur gekochtes, ich begreife nicht aus welchem Grunde, erlaubt, und ſich dadurch in ſolchen Miſskredit bei dem Kaiſer geſetzt, daſs dieſer *Winters* Rathſchlägen gar nicht mehr Folge leiſtete [40]. Der Aachenſchen Bäder bediente ſich *Karl* ungemein gern, wählte auch vermuthlich deswegen dieſen Ort zu ſeiner Reſidenz, und beredete alle ſeine Hofleute, dieſe Bäder mit ihm zu gebrauchen [41].

Aus allen Ländern zog *Karl* die gelehrteſten Männer an ſeinen Hof, um theils ſich von ihnen unterrichten, theils um von ihnen Schulen und gelehrte Anſtalten anlegen zu laſſen. *Alcuin* wurde von den äuſserſten Gränzen Britanniens, und *Peter* von Piſa aus Italien an ſeinen Hof gerufen [42]. Jener unterrich-

39) Annal. Saxo apud *Eccard* vol. I. p. 176. 177. — *Eginhart.* vita Caroli M. c. 24. p. 114. (ed. *Schminck.* 4. Trai. ad Rhen. 1711.)

40) *Eginhart* c. 22. p. 106. — *Köhler* diſſ. de *Wintaro.* 4. Gött. 1752.

41) *Eginharti* b. p. 108.

42) *Alcuin.* carm. 118. vol. II. p. 217. ep. 101. vol. I. p. 150. (Opp. ed. *Froben.* fol. Ratisb. 1777.) — *Tiraboschi* vol. III. p. 142. — *Eginhart* c. 25. p. 117.

richtete ihn in der Philoſophie, Dialektik, Arithmetik und Aſtronomie, und klagt ſehr bitter darüber, daſs, auſser dem Kaiſer, ſo äuſserſt wenige Deutſche und Franzoſen Geſchmack an dieſen Wiſſenſchaften fänden [43]. *Peter* unterwies den Kaiſer in der Grammatik [44]. — Auf *Karls* Befehl wurde eine arkadiſche Geſellſchaft oder Akademie errichtet, deren Mitglieder über alle Gegenſtände der menſchlichen Wiſſenſchaft mit einander zu diſputiren pflegten. Bei dieſen Hofſchulen waren gelehrte Irrländer angeſtellt, die den alexandriniſchen Cyklus zur Berechnung des Oſterfeſtes anwandten [45]. Auch war ſie mit einer Bibliothek verbunden, die zum öffentlichen Gebrauch der Gelehrten beſtimmt war [46].

6.

Ueberdies veranſtaltete er auch den Unterricht der jungen Leute vom hohen Adel in der ſo genannten *Augia dives* [47], und verordnete, daſs bei allen Kathedralkirchen und Klöſtern in allen ihm unterworfenen Ländern Schulen errichtet würden, worin das Lateiniſche und Griechiſche, die Dialektik, Rhetorik, Mathematik und Aſtronomie, theils als *trivium*, theils als *quadrivium*, gelehrt werden ſollten. So entſtand eine zahlloſe Menge ſolcher Schulen in Frankreich und Deutſchland [48]. Unter dieſen wurde die Pa-

43) *Alcuin.* de fide ſ. trinit. vol. I. p. 704. — ep. 67. vol. I. p. 94. — vol. II. p. 313.

44) *Eginhart* — *Tiraboschi* l. c. 45) *Alcuin.* ep. 67. vol. I. p. 90.

46) *Launoy* de ſcholis celebr. a Carol. M. inſtaur. c. 5. p. 11.

47) *Conring* antiqu. acad. ſuppl. XXXII. p. 293.

48) *Launoy* l. c. — *Cramer* Th. V. B. II. S. 150. f. *Conring* diſſ. III. p. 67. 86.

47 Reichenau

Pariſer Schule erſt zu Ende des neunten Jahrhunderts, durch einen ihrer Lehrer, *Remi* von S. Germain Auxerrois, berühmt [49]). — Für das Studium der Medicin insbeſondere ſorgte *Karl* zuvörderſt durch das Capitulare, welches er zu Thionville im Jahre 805 publicirte, worin feſtgeſetzt wurde, daſs unter andern Wiſſenſchaften auch die Arzneikunſt in den Kathedral-Schulen gelehrt werden ſolle [50]). Aus einer Stelle des *Alcuin* ſchlieſse ich überdies, daſs auch Aerzte Mitglieder der Hof-Akademie des Kaiſers geweſen ſein müſſen [51]). Endlich gehört auch die Stiftung eines Lazareths in Jeruſalem und die Anlegung einer Bibliothek, zum Behuf der Pilger, die das gelobte Land beſuchten, mit zu den Verdienſten dieſes Kaiſers um unſere Kunſt [52]). — Allein, wenn gleich Karls Nachfolger die gelehrten Anſtalten ziemlich begünſtigten, ſo konnte die Arzneikunde ſich doch von ihrem Verfall unter dieſen Umſtänden unmöglich ſo bald wieder erhohlen. In ſpätern Zeiten wirkte die Ausbreitung der arabiſchen Gelehrſamkeit mit zur Aufnahme der Arzneikunde im Abendlande: indeſſen vergingen noch Jahrhunderte, bis dieſe Wiſſenſchaft eine etwas beſſere Geſtalt annahm.

III.

49) *Launoy* p. 62. — Hiſt. liter. de la France, vol. IV. p. 250.

50) *Baluz.* capitul. reg. Franc. vol. I. p. 421. ſ. (fol. Pariſ. 1677.) — *Cramer* S. 127.

51) *Alcuin.* carm. 228. vol. II. p. 228.

„Accurrunt medici mox Hippocratica tecta:
„hic venas fundit, herbas hic miſcet in olla.
„Ille coquit pultes, alter ſed pocula praefert.
„Et tamen, o medici, cunctis impendite grates,
„ut manibus veſtris adſit benedictio Chriſti.„

52) Hiſt. liter. de la France, vol. IV. p. 373.

## III.

## Geſchichte der ſalernitaniſchen Schule.

### 7.

Den Urſprung dieſer Schule genau anzugeben bin ich nicht im Stande: indeſſen iſt ſo viel gewiſs, daſs ſie zwar von Karl dem Groſsen nicht angelegt worden *), aber daſs doch ſchon im zehnten Jahrhundert der Ruhm derſelben ſich nach Frankreich verbreitet hatte, und im Jahr 984. den Erzbiſchof von Verdun, *Adalberon*, vermochte, eine Reiſe dahin zu thun, um ſeine Geſundheit wieder herzuſtellen [53]). Unſtreitig trug die ſehr geſunde Lage der Stadt, gegen Oſten das Meer und Landeinwärts eine Kette von Bergen, die mit den kräftigſten Arzneipflanzen und balſamiſchen Stauden bedeckt ſind, ſo wie das vortreffliche Waſſer, woran daſelbſt ein Ueberfluſs iſt, nicht wenig zu dieſem mediciniſchen Ruhm von *Salerno* bei [54]). Dazu kam, daſs das Kloſter *Monte Caſſino*, in der Nähe der Stadt, ſich ſchon ſehr frühe durch die bei Benedictinern ungewöhnliche Gelehrſamkeit ſeiner Mönche ausgezeichnet hatte [55]). Seit dem achten Jahr-

*) *Le Gendre* (traité de l'opinion, vol. I. p. 648.) ſchlieſst aus der erſten Zeile des berühmten Gedichts, die in einigen Handſchriften *Francorum Regi* anfängt, daſs Karl der Groſse damit gemeint ſei. Allein *Tiraboſchi* (vol. III. p. 347.) zeigt hinlänglich, daſs dieſe Veränderung ein Werk des Abſchreibers ſei.

53) *Hugo de Flavigny* apud *Muratori* diſſ. ad antiqu. med. aevi XLIV. tom. III. p. 936.

54) Vergl. *Aegid. Corbol.* de laudib. compoſ. medic. lib. III. v. 478 — 485. (8. Hal. 1721.) in *Leyſer* hiſtor. poet. et poem. med. aev. p. 593. 594.

55) *Ugon.* de dignit. et praeſtant. reipubl. Caſſin. in *Graev.* theſaur. tom. IX. part. I. pag. 327. — *Petr. Diacon.* l. c. — Wenn ich

Jahrhundert hielt man in Italien und Frankreich dies Kloster für eines der besten, und es kamen aus den entlegensten Provinzen Frankreichs unzählige Mönche nach Monte Cassino, um dort zu studiren [56]). Die Mönche dieses Klosters waren es, die in Salerno die Arzneikunde ausübten, sich endlich dort niederliessen, und eine Verbindung mit einander eingingen, wodurch sie sich gegenseitig verpflichteten, auch andere in der Heilung der Krankheiten zu unterrichten. Anfangs unterschied sich die Ausübung der Kunst in Salerno von der gewöhnlichen Praxis der Mönche gar nicht. Der Evangelist *Matthäus* war der Schutzpatron dieser Anstalt [57]). Man verehrte die Reliquien der Märtyrerinnen *Archelais*, *Thekla* und *Susanna*, und heilte durch Hülfe derselben schwere Zufälle [58]). Selbst im zwölften Jahrhundert noch wurde der h. *Bernard*, Abt von Clairvaux, nach Salerno eingeladen, um Wunderkuren an solchen Kranken zu verrichten, die die Aerzte nicht wieder herstellen konnten [59]).

Aber schon im elften Jahrhundert suchten die salernitanischen Aerzte mit dieser miraculösen Kurmethode gelehrte Kenntniss zu verbinden: sie studirten besonders den *Galen*, den *Cälius Aurelianus*, und selbst den *Hippo-*

ich bei Benedictinern die Gelehrsamkeit ungewöhnlich finde; so rede ich von diesen Ordensgeistlichen vor dem 12ten Jahrhundert. Es versteht sich von selbst, dass in neuern Zeiten die Benedictiner sich sehr zu ihrem Vortheil geändert haben.

56) Hist. liter. de la France, vol. VI. p. 123.

57) *Mazza* urbis Salern. histor. p. 17. 18. in *Graev.* et *Burmann.* thes. tom. IX. P. IV.

58) *Ib.* p. 32.

59) *Fleury* hist. ecclesiast. vol. XIV. p. 480. (8. Bruxell. 1721.)

*pokrates*, und unterschieden sich dadurch von allen ihren Zeit- und Amts-Genossen auf eine sehr vortheilhafte Art [60]). In der That muss man es allein der salernitanischen Schule Dank wissen, dass so manches gute Werk aus dem Alterthum sich bis auf unsere Zeiten erhalten hat. Mit dem Studio der griechischen und römischen verbanden sie auch seit dem elften Jahrhundert das Studium der arabischen Aerzte: doch scheinen sie die letztern seltener als den *Galen* zur Norm gewählt zu haben.

8.

Im elften Jahrhundert kommen auch die ersten historischen Zeugnisse von dem Dasein einer medicinischen Lehranstalt zu Salerno vor. Von einem Mönch *Rudolf*, der in der Mitte des elften Jahrhunderts lebte, sagt *Ordericus Vitalis*, dass er die Dialektik und Arzneikunde zu Salerno, *ubi scholae celebres jam olim fuerunt*, gelehrt habe [61]). Auch *Desiderius*, Abt von Monte Cassino, nachher Papst unter dem Namen *Victor III.*, war, als Arzt und Lehrer der Arzneikunde, in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts bekannt [62]). Der Erzbischof *Romuald* von Salerno nennt diese Stadt den schon vor Alters berühmten Hauptsitz des medicinischen Studii [63]). *Romuald* schrieb im zwölften Jahr-

60) *Christoph. de Honest.* exposit. super antidot. *Mesuae*, f. 92. b. (ad calc. opp. *Mesuae.*) „Ibi florebat studium, principaliter sequendo scientiam Galeni, tanquam principis medicorum, ejus „libros legendo et utiliter declarando, licet hodie fugiantur.„ — *Conring* antiqu. acad. diss. III. p. 101.

61) *Tiraboschi*, vol. III. p. 346.

62) *Leo Ost.* l. c. p. 416. — *Petr. Diac.* l. c. p. 362.

63) *Romuald.* chronic. in *Muratori* script. rer. Ital. vol. VII. p. 172.

Jahrhundert. Auch der Jude *Benjamin von Tudela* rühmt zu Ende dieses Jahrhunderts die berühmten medicinischen Anstalten in Salerno, woran Juden, Griechen, Italiener und Sarakenen gleichen Antheil nahmen [64]). Meines Erachtens geht also das Alter dieser Schule weit über die Zeiten *Constantins* von Afrika und des Königs *Roger* hinauf [65]).

In eben diesem Jahrhundert lebte *Constantin*, aus Karthago gebürtig, der, von einer rühmlichen Wissbegierde getrieben, die arabischen Schulen besucht, und 39 Jahre auf einer Reise durch den Orient zugebracht hatte. Nach seiner Rückkunft in sein Vaterland traf ihn das Loos *Gerberts* von Auvergne: er wurde für einen Zauberer gehalten, und stand in Gefahr sein Leben zu verlieren. Er flüchtete sich nach Salerno, und ward Geheimschreiber des Herzogs von Apulien, *Robert Guischard;* entfernte sich aber in der Folge von dem geräuschvollen Hofleben, und ging in das Kloster zu Monte Cassino, wo er die letzten Jahre seines Lebens sich mit Uebersetzungen der arabischen Schriftsteller beschäfftigte [66]). Seit dieser Zeit las man die arabischen Aerzte im christlichen Abendlande fast häufiger als die griechischen und römischen Schriftsteller. *Constantins* Uebersetzungen sind barbarisch und oft sehr ungetreu [67]): sie wurden bisweilen für Originale ausgege-

64) Itinerar. p. 16.

65) Aelter als *Constantin* giebt *Pagi* diese Schule an. (*Baron.* annal. a. 1087. tom. IV. p. 299.) Dass *Roger* der Stifter gewesen, behauptet *Conring* l. c. p. 99.

66) *Petr. Diacon.* lib. III. c. 35. p. 369. — *Leo Ost.* l. c. p. 455. — *Muratori* diss. XLIV. tom. III. p. 935.

67) *Thadd. Florent.* exposit. in Ipocrat. aphor. prooem. f. 1. c. (fol. Ven. 1527). — *Simon. Januens.* clav. sanit. f. 2. b. (fol. Ven. 1514.)

gegeben, sind aber sämtlich höchstens Auszüge aus den spätern Griechen und Arabern [68]). Sein Schüler *Atto*, Kapellan der Kaiserinn Agnes, übersetzte mehrere dieser Schriften in die romanische oder gemeine italienische Sprache [69]).

9.

Salerno erhielt seinen höchsten Ruhm, als erste medicinische Lehranstalt in dem christlichen Occident, vorzüglich durch die Kreuzzüge, da es für die Kreuzfahrer eine sehr bequeme Lage hatte, und das glückliche Klima dieser Stadt die Fremden anlockte. Im ersten Jahr des zwölften Jahrhunderts kam *Robert*, Prinz von England, ein Sohn des Eroberers *Wilhelm*, aus Palästina zurück, und landete in Salerno, um sich von einer Armwunde heilen zu lassen, die von Wundärzten unrecht behandelt war. Er heirathete die Tochter des Grafen von Conversana, hielt sich einige Zeit in Salerno auf, und reisete dann, so bald er die Nachricht von dem Tode seines Bruders, *Wilhelm* II., erhalten hatte, ab, weil er hoffte, den väterlichen Thron nun besteigen zu können [70]). Vielleicht auf seine Veranlassung setzten die salernitanischen Aerzte, an deren Spitze *Johann von Mailand* sich befand,

68) *Constantin Africani* loca communia (fol. Basil. 1539.) sind nichts anders als eine epitomirte Uebersetzung des *Ali ben Abbas*. Auch *Isaaks* Schriften werden oft dem *Constantin* zugeschrieben, der sie übersetzt hat. (*Haller* bibl. botan. vol. I. p. 644.) Vergl. *Waldau* thesaur. bio- et bibliograph. vol. I. p. 215. f. (8. 1793.)

69) *Petr. Diacon.* l. c. p. 369.

70) *Giannone* Geschichte von Neapel, Th. II. S. 128. — *Tiraboschi* l. c. p. 351. — *Sprengels* Gesch. von Grossbrit. S. 323. Daher geben ihm die Aerzte den Königs-Titel.

fand, diätetische Verhaltungsregeln in damals gebräuchlichen leoninischen Versen auf, die sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten haben, und uns einen Begriff von dem Zustande der Medicin in jenem Zeitalter geben [71]). Mehrentheils sind die diätetischen Regeln nach den vier Elementar-Qualitäten und nach dem Temperament eingerichtet: und übrigens finde ich eine grosse Uebereinstimmung zwischen *Isaaks* Werk und dieser Sammlung von Versen.

10.

In der Mitte des elften Jahrhunderts lebte *Gariopontus*, auch ein salernitanischer Arzt, dessen *passionarius Galeni* ganz das Gepräge des Zeitalters an sich trägt [72]). Es ist eine Sammlung von Mitteln gegen alle Zufälle des menschlichen Körpers, gröfstentheils aus dem *Theodor Priscian*, und zwar so copirt, dass *Gariopontus* alles geflissentlich auslässt, was er in jenem alten Schriftsteller nicht versteht [73]). Sehr oft fällt er auch in den Ton des *Kyranides*, und häuft eine Menge

71) *Wharton* history of engl. poetry, vol. I. p. 442. Es sind freilich nicht die sichersten historischen Zeugnisse vorhanden, dass Joh. von Mailand der Verfasser dieses Gedichts ist, indessen sahe Zach. *Sylvius* eine Handschrift, wo der Verfasser so genannt war. — Es bedarf übrigens wol keiner umständlichen Widerlegung, wenn *Muratori* (antiqu. Ital. vol. III. p. 935.) glaubt, dass *Eduard* der Bekenner unter dem König von England verstanden worden. Und eben so wenig verdient die Fabel Beifall, dass *Roberts* Gemahlinn ihm die Fistel ausgesaugt habe. — Die beste Ausgabe ist die von *Ackermann* 1790. besorgte. Die voran geschickte Geschichte der Schule habe ich sorgfältig benutzt.

72) *Moreau* proleg. in schol. Salern. p. 11. — *Ackermann* hist. stud. Salernit. p. 44.

73) Dies hat *Reinesius* (var. lect. lib. III. c. 2. p. 359.) sehr gut erwiesen.

Menge abgeschmackter Mittel auf einander, die Beweise der Unwissenheit des Verfassers sind [74]. Aus den Arabern scheint er weit weniger geschöpft zu haben, und wenn er etwas gutes sagt, so sprechen gemeiniglich *Oribasius*, *Aetius* oder auch *Galen* durch ihn. Es wäre eine eben so undankbare als beschwerliche Arbeit, die Eigenthümlichkeiten dieses Sudlers auszuheben. An der in der Anmerkung [75] gegebenen Probe wird man sich hoffentlich genügen lassen.

Nicht lange nach dem *Gariopontus* lebte *Kophon*, wahrscheinlich auch ein Arzt in Salerno, der eine Art von allgemeiner Therapie, im Geist seines Jahrhunderts, schrieb [76]. Er kennt nur vier Indicationen, die erschlaffende oder eröffnende, die zusammen ziehende und die auflösende und verändernde: und zur Verbreitung der eigentlichen Ausleerung empfiehlt er unter andern, Malven mit fettem Schweinefleisch gekocht [77]. Grossentheils folgt er dem *Hippokrates* und *Galen*: doch hat er auch vieles von den Arabern entlehnt. Merkwürdig ist seine Anleitung zur Anatomie, die man durch Oeffnung eines Schweins erlernen



74) Vergl. Abschn. V. §. 84. S. 157. Die *Dinamidias* führt er selbst (lib. III. c. 18. p. 160. ed. Henr. *Petri*. 8. Basil. 1536.) an.

75) Lib. I. c. 17. p. 44. „Apud Delphos enim *insulam* molaris dens „tantum dolens, ab imperito medico avulsus, causa fuit mortis „philosophi, quia *medulla dentium, a cerebro principatum habens,* „*dum crepuit, in pulmonem descendens, occidit philosophum.*„

76) Er führt (ars medendi p. 76. a. ed. Argentor. 8. 1534.) den *Gariopontus* und *Constantin* von Afrika an, und wird von *Nikolaus* (antidotar. parv. f. 381. a. ed. Venet. 1562. fol.) wieder angeführt.

77) Ars medendi p. 56. a.

lernen müſſe, und intereſſant iſt eine Spur ſeiner Kenntniſs des lymphatiſchen Syſtems [78]).

II.

*Nikolaus*, mit dem Beinamen *Präpoſitus*, Vorſteher der ſalernitaniſchen Schule in der erſten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, darf mit dem Alexandriner gleiches Namens nicht verwechſelt werden [79]). Der ſalernitaniſche Arzt ſchrieb *antidotaria*, aus welchen der Grieche entweder viele Bereitungen genommen hat, oder beide haben ſie aus einer dritten ältern Quelle entlehnt. Es würde überflüſſig ſein, über die Schriften des *Nikolaus* von Salerno noch etwas hinzuzuſetzen, wenn man einmahl weiſs, daſs ſie eine Sammlung der abgeſchmackteſten Bereitungen enthalten, denen bisweilen der Name eines Apoſtels gegeben wird, um ſie dadurch deſto mehr in Gang zu bringen, und daſs die ſo genannte *requies Nicolai* hier zuerſt beſchrieben wird [80]).

In

78) Ars medendi p. 86. b. „Et ibi ſit vena chilis, in qua inſiguntur „capillares venae, quae prae nimia paruitate videri non poſſunt, „per quas urina cum quatuor humoribus mittitur ad renes.„

79) *Haller* hält dafür, daſs der Salernitaner den Alexandriner ausgeſchrieben habe, und doch giebt er dem Alexandriner kein höheres Zeitalter, als das Ende des dreizehnten Jahrhunderts. (bibl. med. pract. vol. I. p. 323.) Da *Aegidius* von Corbeil ſchon einen Commentar über des Salernitaners Werk ſchrieb, ſo wird dadurch unwiderleglich das Zeitalter des letztern in die erſte Hälfte des zwölften Jahrhunderts geſetzt. — Vergl. *Chriſtoph. de Honeſt.* expoſ. ſuper antidotar. *Meſuae*, f. 94. b.

80) z. B. Sal Sacerdotale, quo utebantur ſacerdotes tempore Heliae prophetae (fol. 390. d. Antidot. ed. *Marin.* fol. Venet. 1562.) ferner das Mittel, was der heil. Paul verfertigt habe (fol. 387. d.)— Uebrigens ſpricht er (fol. 380. d.) ausdrücklich von *Roger*, *Roberts*

In eben diesem Jahrhundert machten sich noch zwei Zöglinge der salernitanischen Schule besonders berühmt: *Romuald* und *Aegidius.* Der erstere war Bischof von Salerno und Mitglied des Collegii medici daselbst. Von König Wilhelm I. wurde er zu Rathe gezogen: auch liess ihn dessen Sohn, Wilhelm II. consuliren, da er an den Zufällen einer Vergiftung litte [81]. Endlich ward er zum päpstlichen Leibarzt ernannt [82]. — *Aegidius*, von Corbeil bei Paris gebürtig, hatte in Salerno unter den Magistern Matthäus *Platearius* [83] und *Musandinus* studirt, und kehrte darauf wieder in sein Vaterland zurück, wo er Leibarzt des Königs Philipp August wurde [84]. In seinem hohen Alter schrieb er, ausser den Büchern über den Puls und Urin, auch einen Commentar über



*bert Guischards* Sohn, der 1111. starb. — *Saladinus Askulanus* im 14ten Jahrhundert, ist der erste, der den *Nikolaus* von Salern von dem Alexandriner deutlich unterscheidet (exposit. super antidot. f. 454. b.)

81) *Romuald.* chronic. in *Muratori* script. rer. Ital. vol. VII. p. 206. — *Hugo Falcand.* hist. Sicul. *ib.* p. 319.

82) *Aegid. Corbol.* lib. I. v. 138.

83) Dieser darf mit *Joh. Platearius* im funfzehnten Jahrhundert nicht verwechselt werden. *Ackermann* (hist. schol. Salern. p. 60.) führt zwar aus dem *Aegidius* den *Joh.* Platearius an: allein in derselben Ausgabe, und auf derselben Seite, die *Ackermann* citirt hat, lese ich *Matthäus* Platearius. Und, wer hat auch nur einen Blick in die Schriften des *Joh.* Platearius geworfen, und nicht gefunden, dass er fast auf allen Seiten *Simeon Januensis*, *Matth. Sylvaticus*, *Arnald von Villanova*, Bartholom. *Montagnana* und *Gentilis de Foligno* im Munde führt! — Auch *Saladinus Askulanus* gehört, trotz der Behauptung des Herausgebers der salernitanischen Verse, nicht ins 12te, sondern ins 14te Jahrhundert, da er den *Simeon Januensis* anführt.

84) *Leyser* hist. poet. et poem. med. aev. p. 499. — *Aegid. Paris.* in *du Chesne* hist. franç. script. vol. V. p. 323.

*Nikolaus* Antidotarium in Verſen [85]. Zur Geſchichte der Kunſt enthält dieſes Werk faſt gar keine Beiträge, auſser, daſs man daraus lernt, wie die ſalernitaniſchen Aerzte wirklich nach Indicationen verfuhren [86], und wie dagegen die gewöhnliche Mönchs-Praxis nur die gute Einnahme der Mönche zum Zweck hatte [87].

12.

Endlich gehört auch in eben dieſes Jahrhundert ein Schriftſteller über die Weiberkrankheiten, der ſich *Eros* nennnt, der aber hier und da unter dem Namen *Trotula* angeführt wird [88]. Daſs er in Salerno gelebt habe, erhellt aus mehreren Stellen ſeiner Schrift, die übrigens ganz unbrauchbar, in einem barbariſchen Styl geſchrieben iſt, und deren anwendbare Grundſätze meiſtens aus dem *Ali* entlehnt ſind [89]. Man muſs dieſes Buch nie angeſehen haben, wenn man ihm ein höheres Zeitalter beilegen will.

13.

85) *Leyſer* hat dieſe Schrift in ſeiner hiſt. poet. ganz, wiewohl ſehr incorrect, abdrucken laſſen.

86) Lib. III. v. 850.

87) Lib. II. v. 710. Gegen dieſes Werk ſchrieb Aegidius Zeitgenoſſe, Gilbert *Langley*, Leibarzt des Erz-Biſchofs Hubert von Canterbury, eine Satyre unter dem barbariſchen Titel *Girapigra* (ἱερα πικρα). *Reineſ.* var. lect. lib. III. c. 4. p. 405.

88) Der Verf. ſpricht (c. 20. p. 106. ed. *Wolf* 4. Baſil. 1586.) von der *Trotula*, *magiſtra operis*, verſteht aber darunter nicht die Verfaſſerinn des Werkes, ſondern die Urheberinn einer chirurgiſchen Operation.

89) Die ſalernitaniſchen Weiber werden unter andern c. 61. p. 119. citirt. Auch führt der Verf. den *Kophon* an (p. 103.), und empfiehlt die Mittel des *antidotarii.* — Vergl. *Gruners* Progr. über den Verf. dieſes Buchs, Jena 1772.

13.

Im dreizehnten Jahrhundert gewann die salernitanische Schule durch die Verordnungen Kaisers Friedrich II. ein Ansehen, wie es wenige medicinische Lehranstalten des Alterthums gehabt hatten. Schon *Roger* hatte die Aerzte in Neapel einer gewissen Policei unterworfen, die der medicinischen Policei der Araber ähnlich war. Um nämlich seine Unterthanen vor den Betrügereien der Quacksalber zu bewahren, setzte Roger fest, dass alle die, welche im Königreich Neapel die Kunst ausüben wollten, sich vor den Beamten des Königs stellen und um die Erlaubniss zur Praxis nachsuchen sollten: widrigenfalls liefen sie Gefahr, mit Gefängniss und Confiscation aller ihrer Güter bestraft zu werden [90]). Dies Gesetz war damals um so nothwendiger, je mehr unwissende Mönche, durch Gewinnsucht gereizt, ihr Glück in der Praxis versuchten. — Zu diesem Gesetze seines Grossvaters fügte *Friedrich II.*, einer der grössten Menschen, die je auf Thronen gesessen haben, noch mehrere Verordnungen, die vorzüglich Beweise des Ansehens sind, worin dermalen die Schule zu Salerno stand. Jeder Candidat der Medicin im Königreich Neapel durfte nicht eher die Kunst ausüben, bis er sich von dem Collegio medico in Salerno hatte examiniren lassen. Stellte ihm die Facultät ein Zeugniss seiner Geschicklichkeit aus, so wurde er zum *Meister* der Kunst (*magister*) ernannt, und, nachdem er dem königlichen Beamten

 sein

90) *Franc. Milanens.* aureae decision. reg. curiae regni Sicil. lib. III. tit. XLIV. p. 284. (fol. Venet. 1596.) Dieses Gesetz ward im Jahr 1140. gegeben.

ſein Diplom vorgezeigt hatte, wurde er von dieſem erſt genehmigt [91]). Ehe der Candidat zum Examen gelaſſen wurde, muſste er erſt beweiſen, daſs er aus einer rechtmäſsigen Ehe erzeugt, 21 Jahre alt ſei, und ſich ſieben Jahre lang mit Erlernung der Kunſt beſchäfftigt habe. Er muſste öffentlich die *articella* des *Galen*, das erſte Buch des *Ebn Sina*, oder ein Stück aus den hippokratiſchen Aphoriſmen erklären: auch wurde er aus der Phyſik und aus den analytiſchen Büchern des *Ariſtoteles* examinirt. In dem letztern Fall hieſs er *magiſter artium et phyſices* [92]). Der *Doctor*-Titel kommt in dieſem Zeitalter zwar auch, aber mehrentheils in dem Sinn eines öffentlichen Lehrers, vor [93]). Doch findet man ebenfalls, daſs er als gleichbedeutend mit der Magiſter-Würde gebraucht wurde [94]).

Ein anderes Geſetz beſtimmte die Jahre des Lehrcurſes auf der hohen Schule zu Salerno. „Da Niemand, heiſst es, in der Arzneikunde Fortſchritte „machen kann, ohne in der Logik bewandert zu ſein; „ſo wollen und verordnen Wir, daſs Niemand zum „Studio der Arzneikunde zugelaſſen werde, wenn er „nicht wenigſtens drei Jahre lang die Logik ſtu„dirt hat [95]). Dann aber muſs er fünf Jahre hin„durch

91) *Franc. Milanenſ.* ib. lib. III. tit. XLV.

92) *Mazza* c. 9. p. 68. 69.

93) Petr. *de Vineis* lib. III. ep. 11. p. 415. (ed. Baſil. 1566.)

94) *Dacherii* ſpicileg. veter. aliquot ſcriptor. vol. III. p. 137. 139. 140. 142. (4. Pariſ. 1660.)

95) Als Naturlehre des menſchlichen Körpers (*phyſica*) gehörte die Arzneikunde zum Gebiet der Philoſophie. *Honorius* von Autun ſtellte ſie ſchon im elften Jahrhundert als eine Stadt vor, worin *Hippokrates* die Kräfte der natürlichen Körper und die Kur des Leibes lehre. (*Cramer* Th. V. B. II. S. 343.)

„durch die Medicin und zugleicher Zeit die Chirurgie, „*die ein Theil der Medicin ist*, studiren [96]). Dann nur, „und nicht eher, darf er zum Examen und zur Aus- „übung gelassen werden.„ Auch wurde in diesem Gesetze verordnet, dass der Candidat schwören solle, den eingeführten Medicinal-Verordnungen Folge zu leisten (*servare formam curiae hactenus observatam*), den königlichen Beamten es anzuzeigen, wenn ein Droguist (*confectionarius*) die Medicinal-Waaren verfälsche, und endlich den Armen umsonst zu helfen [97]. Nach überstandenen fünf Lehrjahren musste der Candidat auch noch ein Jahr lang unter Anleitung eines ältern, erfahrnen Arztes practicirt haben [98]). Oeffentlicher Lehrer aber konnte er noch während der fünf Jahre werden, und sowohl die theoretischen als die praktischen Schriften des *Hippokrates* und *Galens* erklären. In dem folgenden Gesetz (tit. XLVII.) erhielten Salern und Neapel das Privilegium, die einzigen Lehranstalten im Königreich zu sein. — In eben demselben Gesetze kommt auch eine Spur von Medicinal-Taxe

 vor:

96) Man sieht hieraus, dass, wenn es gleich erwiesen ist, dass sich einzele Menschen damals ausschliessend mit gewissen Operationen beschäfftigten, die Aerzte dennoch gehalten waren, die Chirurgie zu studiren. Wie häufig gewisse Operationen damals unternommen wurden, lernt man vorzüglich daraus, dass *Arnold* der Alte, Graf von Flandern (960.) mehrere Versuche mit der Lithotomie an Steinpatienten anstellen liess, die alle glücklich abliefen. Er selbst wollte sich aber nicht dazu entschliessen. (Gesch. der Kreuzzüge. Aus dem Franz. Th. I. S. 604. 8. Leipzig 1782.)

97) *Franc. Milan.* aur. decis. reg. Sicil. l. c. XLVI. p. 285.

98) „Lasset uns jene Förmlichkeiten und Lehrstaffeln jeder solcher „praktischen Ordnung nicht verlachen oder bemitleiden: an ih- „nen erhielt sich das Wesen der Kunst und die Gemeinehre der „Künstler.„ (*Herders* Ideen, B. IV. S. 387.)

vor: der Arzt mußs jeden Kranken innerhalb der Stadt täglich zweimahl besuchen: der Kranke hatte auch das Recht, des Nachts den Arzt einmahl rufen zu lassen, und dafür bezahlte der Kranke nicht mehr, als einen halben *tarenus* [99]) für den Tag. War aber der Kranke auf dem Lande, so erhielt der Arzt täglich nicht über drei *tareni*, nebst seinen Auslagen. Strenge war dem Arzt verboten, mit den Droguisten sich um einen gewissen Preis für die Menge der verschiedenen Mittel zu associiren, oder auch eine eigene Apotheke (*statio*) zu halten.

14.

Die Droguisten waren gehalten, sich um ein Zeugniss der medicinischen Facultät von ihrer Geschicklichkeit zu bekümmern, und mussten ebenfalls schwören, ihre Arzneimittel nur nach dem vom Hofe bestätigten Antidotario der salernitanischen Schule zu verfertigen. Der Vortheil, den die Apotheker vom Verkaufe der Medicinal-Waaren zogen, war ebenfalls bestimmt. Hielt sich das Mittel nicht über ein Jahr in der Apotheke, so konnten sie für jede Unze drei *tareni* als Plus ansetzen. Hielt sich das Mittel aber länger als ein Jahr, so konnten sie ihren Gewinn zu sechs *tareni* berechnen. Nicht aller Orten durfte sich der Apotheker ansiedeln, sondern nur in gewissen Städten: und in grossen Städten waren zwei Männer von

99) Ein *tarenus* galt 20 Gran. (*Du Cange* glossar. vol. III. p. 1068.) Die Unze betrug 60 *carlini gigliati*: der *tareno* 2 *carlini*, der *carlino* 10 *grani*, der *grano* 6 *denari*. (*Muratori* dissertaz. sopra le antich. italian. tom. I. part. 2. p. 358. diss. XXVIII. 8. Rom. 1755.) Mit unsern Münzsorten verglichen, würde der *tareno* etwa 10 Gr. pr. Cour. betragen, und die Unze würde 12 rthlr. 12 ggr. sein.

von Ansehen dazu bestellt, genaue Aufsicht über die Apotheken zu führen. In der Gegenwart dieser Geschwornen, wozu in Salerno besonders die Meister der Kunst gewählt wurden, mussten die Droguisten ihre Latwergen, Syrupe und *antidota* verfertigen. Wenn dies Gesetz übertreten wurde, so verlohren die Droguisten ihr Vermögen, und waren die Geschwornen der Theilnahme an der Betrügerei verdächtig, so wurden diese selbst mit dem Tode bestraft [100]).

Auch die Wundärzte unterwarf Friedrich der Facultät zu Salerno auf die Art, dass sie angehalten wurden, ein Jahr lang die medicinischen Vorlesungen in Salern oder Neapel zu besuchen, sich alsdann einer Prüfung zu unterwerfen, worauf ihnen ein Zeugniss ausgestellt wurde, dass sie diesen Vorlesungen beigewohnt, besonders sich um anatomische Kenntniss bekümmert hätten, *ohne welche keine chirurgische Operation und keine Behandlung der Wunden und Geschwüre statt finden kann* [1]). Es versteht sich von selbst, dass man hiebei der Methode des *Kophon* folgte, sich von Schlächtern in der Anatomie des Schweins unterrichten liess, und höchstens noch den *Galen*, als einen untrüglichen Lehrer der Anatomie, um Rath fragte.

Ein Aufruhr der Neapolitaner gegen Friedrichs II. Sohn, Kaiser *Konrad* IV., erweckte die Rachbegierde des letztern. Er vollzog die härteste Strafe an Neapel, und gab 1252. ein Edict, worin er unter den annehmlichsten Bedingungen alle Gelehrte nach Salerno einladete, um dieser alten berühmten Schule wieder auf

zu

100) *Franc. Milan.* l. c. tit. XLVI. XLVII. p. 285 286.

1) Tit. XLVII. p. 286.

zu helfen, und ſie zur groſsen Univerſität umzubilden. Die Abſicht, Neapel dadurch zu ſchaden, ward nicht erreicht. *Konrad* ſtarb 1254. und Salerno blieb eine bloſse mediciniſche Schule [2]), die ſchon in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts viel von ihrem alten Ruhm verlohren hatte [3]). Jene Medicinal-Geſetze wurden im Jahre 1365. von der Königinn *Johanne* beſtätigt, aber die ſalernitaniſche Schule ſcheint durch Bologna und Paris ſeit dem vierzehnten Jahrhundert ſo verdunkelt zu ſein, daſs ſie gar nicht wieder ihren alten Glanz erhalten konnte. Wenigſtens zeigen *Petrarca*'s Worte ſchon an, daſs ihr Ruhm zu ſeiner Zeit faſt ganz dahin war.

## IV.

## *Einfluſs der Kreuzzüge auf die Arzneikunde.*

### 15.

Ich bin mit Deutſchlands *Plato* [4]) völlig davon überzeugt, daſs viele Gelehrte die wohlthätigen Wirkungen dieſer wilden Streifereien zahlloſer unbändiger Volkshaufen ins gelobte Land viel zu hoch angeſchlagen haben. Wilder Fanaticiſmus war die Veranlaſſung zu den Kreuzzügen, und die Hauptwirkungen ſtimmten mit dieſer Urſache überein. Gewöhnlich hält man dafür, daſs die Sprachen und die Gelehrſamkeit der Morgenländer durch die Kreuzfahrer dem Oc-

2) *Martene* collect. ampliſſ. tom. II. p. 1208. — Bartholom. de *Neocaſtris* c. 3. in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XIII. p. 1017.

3) *Petrarch.* itiner. ſyriac. opp. vol. I. p. 622. „Fuiſſe *Salerni* medi-„cinae fontem fama eſt: ſed nihil eſt, quod non ſenio exareſcat.„

4) *Herders* Ideen, B. IV. S. 366.

Occident mitgetheilt worden, und daſs ſeit der Zeit die Aufklärung in wiſſenſchaftlicher und politiſcher Hinſicht zugenommen habe. Allein, wie iſt es möglich, von den liederlichen Heeren, von jenen unwiſſenden Horden, die nur auf den Raub auszogen, zu erwarten, daſs ſie ſich mit der Gelehrſamkeit des Orients und mit den literariſchen Schätzen bekannt gemacht haben ſollten, die für ſie nicht das geringſte Intereſſe haben konnten? Wie iſt es möglich, eine erdichtete Aufklärung als Folge der Kreuzfahrten anzuſetzen, da die Geſchichte lehrt, daſs nie die Mährchen abſurder, nie der Aberglaube finſterer, nie die Herrſchaft der Prieſter drückender war, als während und nach den Kreuzzügen? Wie iſt es möglich, daſs der Orient geben konnte, was er ſelbſt nicht hatte, gelehrte Cultur und wiſſenſchaftliche Aufklärung? Wie iſt es endlich möglich, den Uebergang der arabiſchen Arzneikunde aus dem Orient in den Occident auf Rechnung der Kreuzzüge zu ſchreiben, da ein weit näherer Weg von Spanien aus offen ſtand, und da es erwieſen iſt, daſs die arabiſchen Schriften lange vor der Zeit der Kreuzzüge von den ſalernitaniſchen Aerzten benutzt wurden?

16.

Meines Erachtens laſſen ſich die Wirkungen der Kreuzzüge, die ſie in Rückſicht der Cultur der Wiſſenſchaften, und der Arzneikunde beſonders, hervor gebracht haben, kürzlich auf folgende einſchränken:

1. Das Lehnsſyſtem erhielt einen mächtigen Stoſs: der dritte Stand trat aus ſeiner Sclaverei hervor, wurde den Rittern und Prieſtern furchtbar, und das

An-

Anſehen, welches bei dem Handel zu erwerben war, wurde ein ſtarker Antrieb zur Nacheiferung. Jeder Kreuzfahrer, und wenn er gleich ein Leibeigener war, entriſs ſich eben durch dieſe Unternehmung der Gerichtsbarkeit ſeines Barons, und trat, unter anſehnlichen Privilegien, in die Jurisdiction des Papſtes [5]. Die bürgerliche Freiheit der Kreuzfahrer vermehrte ſich, und mit derſelben gewann der Kunſtfleiſs und die Nacheiferung in allen nützlichen Wiſſenſchaften. Seit der Zeit gab es wirklich mehr Aerzte, die keine Mönche waren, als vorher.

2. Aber auch der Aberglaube nahm zu, weil man im Orient die meiſte Nahrung für den Hang zum Wunderbaren und Abenteuerlichen fand [6]. Es iſt freilich nicht zu läugnen, daſs ſchon das zehnte Jahrhundert das goldene Zeitalter für Reliquien und Wunderwerke war, und die allgemeine zuverſichtliche Erwartung des Endes der Welt mit dem Ende des zehnten Jahrhunderts giebt einen traurigen Beweis für die Herrſchaft des Aberglaubens ab [7]. Die ganze Armee *Otto*'s zerſtreute ſich plötzlich, aus Furcht, eine Sonnenfinſterniſs möchte das lange erwartete Ende der Welt nach ſich ziehen [8]. Allein im Verhältniſs gegen das elfte und zwölfte Jahrhundert war das zehnte noch immer nicht finſter. Nie wurden mehr Zeichen am Himmel und auf Erden geſehen, als wäh-

5) *Leibnitz.* ſcript. rer. Brunsvic. vol. III. p. 227. Oeuvres de *Fontenelle*, vol. V. p. 458. — *Du Cange* gloſſar. latin. vol. I. p. 1281. tit. *crucis privileg.*

6) *Gibbon* vol. XI. p. 105. 106.

7) *Cramer* Th. V. B. II. S. 340. — *Fleury* hiſtoir. eccleſiaſt. vol. XII. p. 304.

8) *Marten.* collect. ampl. vol. IV. p. 860.

während der Kreuzzüge: ein Nordlicht brachte Kaiſer Henrich IV. ſo weit, daſs er ſich ſklaviſch dem Prieſter in Rom unterwarf [9]). Ein beſonderer Zweig der morgenländiſchen After-Philoſophie, die *Aſtrologie*, bekam auch ſeit den Kreuzzügen weit mehr Anhänger unter den abendländiſchen Aerzten, als ſie ſelbſt unter den Arabern gehabt hatte. Denn ich finde in der That bei keinem arabiſchen Arzt die Verbindung der Aſtrologie mit der Medicin, die mehrere Schriftſteller [10]) bei ihnen haben finden wollen. Aber den abendländiſchen Aerzten wurde dieſe Theoſophie ſeit den Kreuzzügen ſo lieb, daſs *Fracaſtori*'s und anderer Männer gründliche Widerlegungen nicht hinreichten, um dieſe ſchädliche Thorheit auszurotten.

17.

3. Die Kranken-Anſtalten vermehrten ſich, theils weil der Grund davon in der Nachahmung des Orients lag, wo Hoſpitäler weit allgemeiner waren, und theils weil der Ausſatz, der ſich ſeit den Kreuzzügen weit ſtärker im Occident ausbreitete, jene Lazarethe nothwendig machte. Schon vor dem Ausbruch der Kreuzzüge im Jahr 1092. traten in Paläſtina Brüderſchaften zuſammen, die zur Hauptabſicht ihrer Verbindung die Pflege der kranken Pilger machten. Die Brüderſchaften des heil. Johannes, der Maria und des heil. Lazarus entſtanden dergeſtalt nach und nach, und wurden in der Folge reich und mächtig, da ſie von den Sterbenden oder Geneſenen anſehnliche Schenkungen

9) Chronic. Lüneburg. in *Eccard* corp. hiſt. med. aev. vol. I. p. 1350. ſ.

10) *Freind* hiſt. de la médec. P. II. p. 11. — *Möhſen* S. 407, 408.

gen erhielten, und auch von Fürsten reich dotirt wurden [11]). So entstanden die mächtigen und reichen Tempelherren, Johanniter und andere Ordensritter, die Schwedens *Cäsar* neulich ihrer ursprünglichen Bestimmung näher bringen wollte, indem er ihnen die Sorge für das Medicinal-Wesen und die Lazarethe übertrug [12]). *Raimund du Puy*, der dritte Rector der Brüderschaft des heil. Johannes, der sich auch *magister hospitalis* nannte, setzte zuerst die Regeln, Gelübde, die Kleidung u. s. f. fest, und gab dem Orden bloss eine militairische Einrichtung, um die Anfälle der Ungläubigen abzuwehren [13]). Die Mäntel der Johanniter-Ritter selbst waren Symbole ihrer medicinischen Geschäffte: sie wurden nach dem Schnitt antiker Bildsäulen des *Aeskulap* und des *Hippokrates* gearbeitet [14]). Die Lazarus-Ritter, die sich meistentheils nur mit der Kur der Aussätzigen beschäfftigten, mussten sogar allezeit einen aussätzigen Ordensmeister haben [15]). — Der Orden der *schwarzen Schwestern* war ebenfalls ursprünglich dazu bestimmt, der Kranken zu pflegen. In

11) *Möhsen* S. 272. — Chronic. reg. p. 974. in *Eccard* vol. I.

12) Gustafs III. Leben, von *Posselt*, S. 213. (8. Strasb. 1793.)

13) Vergl. Jac. de *Vitriaco* histor. Hierosol. c. 65. in *Bongars* vol. I. p. 1085. — *Ricobald.* hist. imperat. p. 865. *ib.*

14) *Baudouin.* hist. des cheval. de l'ordre de S. Jean, p. 3. f. (ed. Paris. fol. 1659.)

15) *Möhsen* de medicis equestr. dignit. ornat. p. 56. Man sagt, der Lazarus-Orden habe sich schon 366. der Pflege der Aussätzigen im Orient gewidmet. So viel ist gewiss, dass der heilige Ludwig zwölf Lazarus-Ritter aus der Levante mit nach Frankreich zurück brachte, und ihnen die Sorge für die Krankenhäuser und Leproserien übertrug, um welche sie sich im Orient so verdient gemacht hatten. (*Rivii* histor. monast. occident. c. 110. p. 223. 8. Lips. 1737.)

In deutſchen Seeſtädten findet man Krankenwärterinnen unter dieſem Namen, die vom Magiſtrat dafür beſoldet werden. Jene Nonnen verrichteten dieſes Geſchäfft unentgeldlich [16]). — Die *Hoſpitalarii ſancti ſpiritus* traten 1070. unter dem Ritter *de la Trau* zu Montpellier in eine Ordens-Verbindung zuſammen, um ebenfalls Kranke unentgeldlich zu pflegen [17]). Ein Zweig derſelben errichtete in Rom ein Findelhaus für uneheliche Kinder, welches vom Papſt *Innocenz* III. 1210. beſtätigt ward [18]). Die *Hoſpitaliten von S. Antoine en Viennois* gehören ebenfalls hieher: *Gaſto* errichtete dieſen Orden 1095. [19]). Auch die *Beguinen* gaben ſich mit Verpflegung der Kranken ab: ihre Wohnungen waren gemeiniglich mit *infirmariis* verſehen [20]). Es iſt übrigens wohl keinem Zweifel unterworfen, daſs dieſe Ordensgenoſſen die kranken Pilger völlig empiriſch behandelt haben, wie man es von ihnen nicht anders erwarten kann. Dies bezeugt *Guy von Chauliac* umſtändlich [21]): und wahrſcheinlich haben wir dieſen Rittern mehrere der berühmteſten Wund-

16) *Rivius* c. 70. p. 104.

17) *Gaultier* abregé de l'hiſt. des freres hoſpital. de l'ordre du S. eſprit. 8. Par. 1653.

18) *Rivius* l. c. c. 34. p. 60. 19) *Ib.* c. 35. p. 64.

20) *Mosheim* de Beghardis et Beguinabus comment. ed. *Martini* p. 150. (8. Lipſ. 1790.)

21) *Guid. de Cauliac.* praef. ad chirurg. col. 7. (fol. Venet. 1546.) „Quarta ſecta fere omnium theotunicorum militum et ſequentium „bella, qui cum conjurationibus et potionibus et oleo et lana at„que caulis folio procurant omnia vulnera, fundantes ſe ſuper „illo, quod Deus poſuit virtutem ſuam in verbis, herbis et la„pidibus.„

Wundbalsame, Salben und Pflaster zu verdanken [22]. Selbst die Nonnen, z. B. im Kloster des *Paraclet*, übten zu *Abelards* Zeiten, auf sein Anrathen, die Wundarzneikunst aus [23].

Hospitäler hatte es zwar schon seit langer Zeit im Abendlande gegeben [24]. Indessen wurden sie seit dem zwölften Jahrhundert weit häufiger, indem selbst Privatpersonen Familien-Lazarethe stifteten, und die Könige es für ihre Pflicht hielten, sie sehr reich zu dotiren [25]. Dazu trug hauptsächlich die Nothwendigkeit bei, den Aussätzigen einen abgesonderten Aufenthalt anzuweisen. Dies führt mich auf die vierte Wirkung der Kreuzzüge in medicinischer Rücksicht.

18.

4. Der Aussatz nahm im Abendlande überhand. — Die aussätzigen Uebel sind nicht durch die Kreuzzüge erst nach Europa gekommen: seit undenklichen Zeiten waren sie in Frankreich und Italien nicht selten. Man kennt mehrere Verordnungen gegen die Aussätzigen seit den Zeiten des langobardischen Königs *Rotharis*

22) *Möhsens* Gesch. der Wissensch. S. 274.

23) Petr. *Abaelard.* epistol. vol. I. p. 155. (4. Paris. 1616.)

24) *Burchard*, Bischof von Halberstadt, baute schon 1071. die Lüderskirche in Halberstadt, und zugleich ein Hospital für 12 arme Kranke. (Annal. Saxo p. 505. in *Eccard* vol. I.)

25) Johann *Aegidius de Sancto Aegidio*, Leibarzt des Königs von Frankreich, kaufte zu Ende des zwölften Jahrhunderts das Hospital der Pilgrimme zum heil. Jacob, und überliess es nachher den Dominikanern, die daher den Namen der *Jakobiner* erhielten. (*Du Cange* glossar. P. II. p. 3. tit. *Jacobitae.*) — Ludwig der heilige bedachte in seinem Testament besonders die Hospitäler *des Quinze-vingts* und das *Hôtel-Dieu* in Paris. (*Mezeray* abregé chronol. de l'hist. de la France, vol. I. p. 616. f.)

*ris* [26]. Aber durch die Kreuzzüge wurde die Krankheit, wenn ich mich ſo ausdrucken darf, zur *conſtitutio ſaecularis*, indem der morgenländiſche ſich mit dem abendländiſchen Ausſatz verwickelte. Die Vormähler des Ausſatzes im Abendlande ſtimmten mit den erſten Zufällen deſſelben im Morgenlande ziemlich überein: aber den vollendeten Ausſatz in ſeinen verſchiedenen Abarten, hat kein orientaliſcher Schriftſteller vom erſten Ausbruch an ſo gut beobachtet, als die abendländiſchen Aerzte ſeit der Zeit der Kreuzzüge. Der Geiſt der nüchternen Beobachtung kommt eher dem Occident als dem Orient zu. Merkwürdig iſt es auch, daſs die franzöſiſchen und engliſchen Aerzte des Mittelalters das Fieber weit beſſer beſchreiben, welches den Ausbruch zu begleiten pflegt, als die Araber: entweder weil es im Abendlande ſich häufiger zum Ausſatz geſellte, oder weil man ſorgfältiger beobachtete [27]. Unter den Arten des vollendeten Ausſatzes kommt im Abendlande der *weiſse Baras* der Araber weit öfterer vor, und beſonders ſcheint die Abart deſſelben, die die Arabiſten *lepra tyria* nannten und vom Phlegma herleiteten, faſt gar nicht von den Arabern deutlich bemerkt worden zu ſein [28]. Auch der *rothe Ausſatz* (*lepra alopecia*), der von den glatzigen Mahlplätzen (*alo-*



26) *Raymond* hiſt. de l'élephantiaſis, p. 57. 106. (8. Lauſ. 1767.) — *Henſler* über den Ausſatz im Mittelalter, S. 209. 210.

27) *Henſler* S. 121. f. Die Beobachtung war im Abendlande auch deswegen viel ſicherer, weil man die Ausſätzigen ſchwören lieſs, daſs ſie die Wahrheit ſagen wollten, wovon man bei den Arabern keine Spur findet. (*Guid. Cauliac.* tr. VI. doctr. 1. c. 2. f. 58. d.)

28) *Gilbert. anglic.* compend. art. med. lib. VIII. f. 339. a. (ed. Lugd. 4. 1510.) beſchreibt dieſen Ausſatz am beſten.

(*alopecia*) ganz unterſchieden iſt, ſcheint nur dem Abendlande zuzukommen, und ſich nach und nach in das *mal de roſa* der Aſturier und die *pelagra* der Lombardie umgeändert zu haben. Vielleicht hatte die ſcorbutiſche Anlage Theil an dieſer Modification des Ausſatzes [29]. Die Kurmethode änderte ſich übrigens gar nicht. Man verwarf die äuſsern reizenden Mittel, die man doch hätte empfehlen ſollen, da die Krankheit ſich alsdann von den Eingeweiden entfernt: man begnügte ſich mit allgemeinen Indicationen gegen die Elementar-Qualitäten.

Die Krankheit ſahe man, wie dies aus dem Geiſt des Zeitalters zu erklären iſt, als eine unmittelbare Schickung Gottes, als ein Mittel an, welches zum Heil der Seele führe, und wodurch man ein Liebling Gottes und der Heiligen werde [30]. Dies brachte die Andächtler denn zu der Idee, daſs man nicht beſſer ſich in der Selbſtverläugnung und Heiligung üben könne, als wenn man einen ſolchen Lazarus pflegte, wartete, ſeine jauchigen Geſchwüre küſste und leckte. Daſs ſich ſelbſt Könige nicht ſcheuten, dergeſtalt ihre Sünden wieder gut zu machen und die Gottheit zu verſöhnen, lehrt das Beiſpiel des heil. Ludwig auffallend genug. Alle Quatember beſuchte er die Ausſatzhäuſer, leiſtete den Kranken die allerniedrigſten Dienſte, ſteckte ihnen die Biſſen in den Mund, und küſste ihnen die von Jauche triefenden Hände und Füſse.

29) *Henſler* S. 171. 377. f.

30) *Guid. Cauliac.* l. c. — Im Lateraniſchen Concilium erhielt jedes Ausſatzhaus ſeine eigene Kirche und ſeinen eigenen Geiſtlichen. (*Semler* hiſt. eccleſ. ſelect. capit. vol. III. p. 170.)

Füfse [31]). Auch er erzählt daffelbe vom König Heinrich III. von England, der diefe Dienfte den Ausfätzigen am grünen Donnerftage zu erweifen pflegte [32]). *Robert* I., Hugo Capet's Sohn, hatte in Frankreich diefe Sitte feit 1030. eingeführt [33]). Pabft *Leo* IX. nahm, als er noch unter dem Namen Bruno Erzbifchof von Tull war, einmahl einen Ausfätzigen von der Strafse in fein Haus, um ihn zu pflegen. Er liefs ihn in feinem Bette fchlafen, und, da man des Morgens ins Schlafgemach kam, war der Ausfätzige verfchwunden. Was war natürlicher in jenen Zeiten, als der Glaube, Chriftus fei dem Erzbifchof unter der Geftalt diefes Ausfätzigen erfchienen [34])? — Darf man fich unter diefen Umftänden noch wundern, wenn der Ausfatz fich auf diefe Art allgemein ausbreitete, und grofse Verheerungen anrichtete? —

19.

Dazu kamen aber noch andere nicht minder wichtige Urfachen, die die Anfteckung in jenem Zeitalter fo allgemein machten. Zuvörderft die wollenen Zeuge, die im Ganzen weit häufiger als leinene getragen wurden [35]), und zum längern Haften der Infection vieles beitrugen, obgleich nicht geläugnet werden kann, dafs leinene Zeuge, wenigftens in Deutfchland, eben fo lange im Gebrauch find, als wollene [36]). —

 Ueber-

31) *Joinville* hiftoire et cronique du tres-chreftien Roy fainct Loys, IX. du nom, ch. 84. f. 208. a. f. (12. Parif. 1608.)
32) *Ib.* f. 209. a. 33) *Mezeray* hift. de la France, vol. I. p. 405.
34) Annal. Saxo ad 1048. *Eccard* vol. I. p. 480.
35) *Möhfen* S. 280.
36) *Fifchers* Gefchichte des teutfchen Handels, Th. I. S. 73.

Ueberdies kommt auch viel auf Rechnung der gemeinen *Bäder*, die bis ins sechzehnte Jahrhundert ein so allgemeines National-Bedürfniss in Frankreich und Deutschland waren, dass das Verbot, sich nicht des Bades bedienen zu dürfen, einen Theil des Bannes ausmachte, der über den unglücklichen Henrich IV. ausgesprochen wurde [37]), dass Jakob *des Parts*, der am Ende des funfzehnten Jahrhunderts die allgemeinen Bäder verworfen hatte, Gefahr lief, der Wuth der Pariser Bader aufgeopfert zu werden [38]). Fast bei jedem Kloster waren Badestuben errichtet, worin arme Leute unentgeldlich gebadet und geschröpft wurden. Welcher Luxus seit der Zeit der Kreuzzüge mit den Bädern getrieben wurde, hat *Möhsen* vortrefflich gezeigt [39]).

Dafür wurde aber auch der Aussatz so gemein, dass Frankreich allein im dreizehnten Jahrhundert 2000 und Europa überhaupt etwa 19000 Leproserien oder Aussatzhäuser zählte [40]); dass die Aussätzigen bisweilen so ungewöhnliche Reichthümer erlangten und in so grosser Anzahl sich fanden, dass *Philipp* V. alle Aussätzigen in Frankreich rebellischer Absichten beschuldigte, sie verbrennen lassen und ihre Güter an sich reissen wollte [41]).

Die

37) Annal. Saxo in *Eccard* vol. I. p. 608.

38) *Riolan* recherches des escholes de médec. p. 217. f.

39) A. O. S. 284. f.

40) *Raymond* p. 106. Zu Norwich in England waren allein fünf Aussatzhäuser. (*Hutchinson* in Political Magazine, Febr. 1789. p. 93.)

41) Amalric. Auger. *de Biterris* hist. pontif. roman. in *Eccard* vol. II. p. 1823. — *Mezeray* vol. II. p. 71. 72. Sie sollten die Brunnen vergiftet und mit den Türken und Juden gegen Frankreich con-

Die Polizei-Anſtalten gegen dies Uebel waren bloſse Nachahmungen der moſaiſchen Verordnungen. Abgeſondert muſsten die Ausſätzigen von aller menſchlichen Geſellſchaft leben: nur zu gewiſſen Zeiten durften ſie in die Städte kommen. Was ſie kaufen wollten, durften ſie nur mit dem Stock berühren. Kam Jemand auf dem Felde ihnen nahe, ſo muſsten ſie ihm ausweichen, oder ſich ſo ſtellen, daſs der Wind nicht von ihnen zu dem Geſunden hinüber ſtrich. Auch waren ſie verbunden, mit einer Klapper ein beſtändiges Geräuſch zu machen, und zwei künſtliche Hände von weiſser Wolle zu tragen, damit man ſie immer von ferne erkennen könne. Wo keine Ausſatzhäuſer waren, da wurden den Kranken einzele Hütten auf dem Felde (*cucurbitae* oder *ſtellae*) gebaut, und feierlich ſchloſs man die Ausſätzigen von der Gemeinſchaft mit Menſchen aus, indem man ſie in die Kirche führte, die Todtenmeſſe las, ſie mit Weihwaſſer beſprengte, kurz alle Gebräuche befolgte, die bei Leichenbegängniſſen üblich waren [42]). So weit gingen die Begriffe von der Unheilbarkeit dieſes Uebels. Wir werden in der Folge ſehen, wie es ſich mit dem funfzehnten Jahrhundert nach und nach verminderte und in die Luſtſeuche überging.

20.

5. Unreine Krankheiten anderer Art vervielfältigten ſich ſeit den Kreuzzügen. Ich rede hier vorzüg-



conſpirirt haben. Aber vermuthlich war der geizige Deſpot nach den Gütern dieſer Unglücklichen lüſtern. „*Car le genie* „*de ce regne ne fut pas moins fiſcal que celuy de Philippe le Bel*„ ſagt *Mezeray.* — Vergl. *Martene* collect. ampl. vol. V. p. 179.

42) *Ogée* dictionnaire de Brétagne, vol. I. p. 176. f.

züglich von denen Zufällen an den Zeugungsgliedern, die die Folgen des unreinen Beiſchlafs ſind, und ſchreibe dieſelben auf Rechnung der ſeit den Kreuzzügen unglaublich vermehrten Unzucht. Den Grund der letztern ſuche ich in dem zugenommenen Miſsverhältniſs beider Geſchlechter gegen einander. Durch die Kreuzzüge wurden, wenn man dem *Wilhelm von Tyrus*[43]) Glauben beimeſſen darf, ſieben Millionen Menſchen aufgeopfert: dies muſste nothwendig die Zahl des weiblichen Geſchlechts im Verhältniſs gegen das männliche ſehr vermehren. Seit der Zeit nahm alſo auch die Menge der Nonnen-Klöſter zu. Seit der Zeit entſtand der berühmte Orden der *Beguinen*, deſſen Geſchichte es lehrt, daſs die Verminderung des männlichen Geſchlechts durch die Kreuzzüge ähnliche Anſtalten nothwendig machte [44]). Da es aber gewiſs nicht jedes Mädchens Sache war, das Gelübde der ewigen Keuſchheit abzulegen, ſo hielten die Geiſtlichen es für Pflicht, auch für dies Bedürfniſs zu ſorgen. *Robert von Arbriſſel*, ein gewaltiger Prediger, entſchloſs ſich, auf Eingebung des Geiſtes, ſich der verlaſſenen Wittwen und eheluſtigen Mädchen anzunehmen. Er ſtiftete zwei Jahre nach dem Ausbruch des erſten Kreuzzuges den Orden zu Fontevraud in Poitiers, der ſich ſehr ſchnell durch ganz Frankreich ausbreitete, und die Bekehrung der ledigen Weiber zur Abſicht hatte. Vergebens erinnerte man ihn an die Gefahr, die ſeine Keuſchheit bei dieſem Unternehmen laufen würde; er verlachte die Ränke des böſen Feindes,

43) *Bongars* geſta Dei per Francos, vol. I. p. 715.

44) *Mosheim* de Beghardis et Beguinabus, c. 2. §. 8. p. 134.

des, und ſtählte ſich mit dem Beiſpiel des heil. Hieronymus [45]. Ganze Hurenhäuſer hob er durch ſeine Buſspredigten auf, und gab ihnen Anleitung zur geiſtlichen Buhlſchaft [46]. Die Königinn *Bertrade*, zugleich Gemahlinn des Grafen *Fulco* von Anjou und des Königs *Philipp* I., trat 1115. in dieſen Orden, wozu damals wenigſtens ſchon 20 Nonnenklöſter gehörten [47]. Als *Robert* ſtarb, folgte ihm im Generalat des Ordens ein Frauenzimmer: er hatte es ſo verordnet, da ſelbſt Gott von der heiligen Jungfrau Befehle annehme. Aus Dankbarkeit gegen die Freuden, die ihm das weibliche Geſchlecht verſchafft hatte, gab er dieſe Verordnung. Denn das Gerücht beſchuldigte ihn, für ſich allezeit die artigſten Mädchen ausgeſucht, und mit ihnen ſein Bette getheilt zu haben, um auf dieſe Art ſich einem ganz originellen Märtyrerthum zu unterwerfen [48]. Solche barmherzige Schweſtern nahm er mit auf ſeinen Reiſen, und vertheilte ſie unterweges in die Gaſthöfe, um auch ihres Orts dazu beizutragen, daſs der Entvölkerung abgeholfen würde [49].

Die *Reuerinnen*, oder ſo genannten *albae dominae*, haben ähnlichen Urſachen ihre erſte Stiftung zu ver-



45) *de la Mainferme* clypeus naſcentis Fontebrald. ordin. vol. I. p. 118.

46) *Ib.* p. 133.

47) *Menage* hiſt. de Sablé liv. III. ch. 16. p. 85. 86.

48) Nouvelles de la républ. des lettres, A. 1686. Avril p. 391. aus *Raynaud*: „Dicitur cum ſpecioſiſſima quaque ſacrarum virginum, „cum nuda nudus in eodem lecto cubuiſſe, ut nequicquam frendentem et adhinnientem appetitum in tam illecebroſi objecti „praeſentia novo martyrii genere afficeret.„

49) Vergl. *Bayle* vol. II. art. *Fontevraud.* p. 1189.

danken. Dieser *Magdalenen*-Orden trat im dreizehnten Jahrhundert in eine Ordens-Verbindung zu Marseille zusammen, die vom Papst Nikolaus III. und dem heiligen Ludwig, unter dem Namen *filiae Dei*, bestätigt wurde. Jedes Mädchen, welches des sinnlichen Genusses überdrüssig war, trat in diesen Magdalenen-Orden, wo sie mit mehr Auswahl und Geschmack ihren Vergnügungen nachhängen konnte [50]). — Der weltliche Orden der *fahrenden Weiber* oder *treibenden Mägde* entstand auch erst seit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts, und hatte seinen Grund ebenfalls in dem Mangel ehefähiger Mannspersonen. Diese Mädchen zogen auf Jahrmärkten, Reichstagen, Kirchen-Versammlungen u. s. w. ihrer Nahrung nach, und dienten den geistlichen Herren, unter dem Namen *schöner Frauen*, zu *focariis* [51]). — Endlich wurden auch die *Frauen*- oder *Mädchenhäuser* seit den Kreuzzügen so gemein, dass keine mittelmässige Stadt sich ohne mehrere derselben behelfen konnte. Sie standen bis ins funfzehnte Jahrhundert an manchen Orten unter Aufsicht des Magistrats, an andern unter unmittelbarer Fürsorge des Domprobstes, anderwärts aber unter den Befehlen des Scharfrichters. Die Mädchen wählten sich eine *Königinn* oder *abbadesso*, *baylouno* in der provençalischen Sprache [52]). In England aber stan-

50) *Rivii* hist. monast. occident. c. 71. p. 105.

51) Im *Sachsenspiegel* Landr. III. S. 46. kommt die älteste Verordnung wegen der fahrenden Weiber vor. — Vergl. *Du Cange* glossar. vol. II. p. 406. art. *focaria*.

52) Die ganze Verordnung wegen des Bordells zu Avignon steht im *Astruc* de morb. venereis, lib. I. c. 7. p. 37. (ed. Paris. 1738.) und ist vom Jahre 1347.

ſtanden ſie unter einem *ſtewholder* [53]). Ihre Vorgeſetzten muſsten dafür ſorgen, daſs keines der Mädchen eine Krankheit vom unreinen Beiſchlaf (*mal vengut de paillardiſo*) oder den Tripper mit Harnbrennen verbunden (*the perilous infirmity of brenning*) bekäme. Zu dem Ende muſste zu Avignon alle Sonnabend Viſitation von einem Wundarzt gehalten werden, und in England verfiel der *ſtewholder* in eine Strafe von 100 Schilling, wenn ein Mädchen Jemanden angeſteckt hatte. Durchgehends aber wurden bis auf die Zeiten der Reformation die Mädchenhäuſer für ein nothwendiges Stück der Polizei angeſehen, und waren faſt eben ſo gemein, als unſere Gaſthöfe. — Alle dieſe Umſtände muſsten zur Ausbreitung unreiner Krankheiten auſserordentlich mitwirken: und es iſt daraus ganz begreiflich, warum bei den abendländiſchen Aerzten ſeit dem zwölften Jahrhundert die Abhandlungen vom Tripper, Schanker, Bubonen und Verhärtungen der Hoden ſo häufig und umſtändlich vorkommen. Es iſt freilich nicht zu läugnen, daſs dieſe Zufälle ſich ganz anders arteten, als die Zufälle der wahren veneriſchen Krankheit: denn ich wüſste vor dem Ende des 15ten Jahrhunderts in der That kein Beiſpiel einer aus dieſen örtlichen Uebeln erfolgten allgemeinen Luſtſeuche aufzuſtellen. Allein, daſs jene unreinen Uebel Gelegenheit zur Entſtehung der Luſtſeuche gegeben haben, wird in der Folge, wie ich hoffe,

53) In der Vorſtadt Southwark bei London waren im zwölften Jahrhundert allein 18 öffentliche Mädchenhäuſer, die unter der Aufſicht des Biſchofs von Wincheſter ſtanden. Die älteſte Verordnung iſt von 1162. und ſteht, von *Becket* angeführt, in den Philoſoph. tranſact. vol. XXX. p. 841. f.

hoffe, zur historischen Wahrscheinlichkeit gebracht werden.

21.

6. Der Handel vermehrte sich, und die Einführung orientalischer Waaren und Arzneimittel in den Occident wurde allgemeiner. Bis dahin war der deutsche Handel mehrentheils von den Städten an der Ostsee über Wisby, Moskau und Kiew geführt worden, und die Deutschen hatten nur Saffian, Seide und Pelzwerk aus dem Orient gezogen [54]). Itzt aber gewannen die venetianischen und genuesischen Schiffe den Vorzug, indem sie den christlichen Heeren im Orient Lebensmittel zuführten, und dafür wieder levantische Spezereien und Waaren aller Art nach Italien und Deutschland brachten [55]). Man legte nun den Arzneiwaaren einen gröſsern Werth bei, wenn sie aus dem Morgenlande kamen, und der Gebrauch der einheimischen Mittel verminderte sich [56]).

## V.

## *Einfluſs der scholastischen Philosophie in die Medicin.*

22.

Bis ins elfte Jahrhundert war in den Mönchsschulen statt der Philosophie die Dialektik, ein Theil des

*tri-*

54) *Fischers* Geschichte des teutschen Handels, Th. I. S. 248.

55) Jac. *de Vitriaco* histor. Hierosolym. c. *66.* p. 1086. *Bongars.*

56) Die Einführung des Andromach'schen Theriaks in die abendländische Medicin, und die der besondern Aufsicht der Obrigkeit unterworfene Bereitung desselben, schreibt sich von den Kreuzzügen her, und macht dieser Epoche Ehre. (Hist. liter. de la France, vol. IX. p. 196.)

*trivii*, gelehrt worden: man hatte ſich dabei eines Werks bedient, welches dem *Auguſtin* zugeſchrieben wurde, und dieſes ſpitzfindigen, wetterwendiſchen Sophiſten vollkommen würdig war. *Gerbert* von Auvergne und *Conſtantin* von Afrika hatten die Schulen zuerſt mit der arabiſch-ariſtoteliſchen Dialektik bekannt gemacht, und mehrere Gelehrte zur Nacheiferung im Studiren und Ueberſetzen der griechiſchen und arabiſchen Philoſophen, beſonders des *Ariſtoteles* und *Averrhoës*, gereizt. *Hermann*, Graf von Möhringen, der im dreizehnten Jahrhundert zu S. Gallen in der Schweiz lebte, war zwar nicht einer der erſten, aber ſicher mit unter den beſten Ueberſetzern der Griechen und Araber [57]). *Adelard*, ein Benedictiner zu Bath in England, hatte ſich lange Zeit in Spanien unter den Arabern aufgehalten, und überſetzte phyſikaliſche und mediciniſche Schriften der Griechen und Araber [58]). *Gerard* von Cremona in der Lombardei, ging, aus groſser Begierde den arabiſirten *Ptolemäus* zu ſtudiren, nach Toledo, wo er ſich die gröſste Zeit ſeines Lebens aufhielt, und überſetzte die meiſten arabiſchen Aerzte vor dem zwölften Jahrhundert, und den ganzen *Galen* [59]). Daniel *Morley*, *Robert Perſcrutator* und *Otto* von Freiſingen machten ſich

57) *Trithem.* annal. Hirſaug. vol. I. p. 148. — *Muratori* antiqu. Ital. vol. III. p. 932. ſ. — Gundlingiana P. I. p. 51. ſ.

58) *Oudin* ſcript. eccleſ. vol. II. p. 1016. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 151.

59) *Pipin.* in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. IX. p. 587. — *Ej.* antiqu. Ital. vol. III. p. 937. — *Ariſi* Cremona literat. P. I. p. 269. — *Tiraboschi* vol. III. p. 333. Durch *Pipins* Zeugniſs iſt es unwiderſprechlich erwieſen, daſs Gerard nicht aus *Carmona* in

sich durch ihre Uebersetzungen eben so berühmt. Der letztere, ein Bruder Kaisers *Konrad* III., soll zuerst die Dialektik des *Aristoteles* in die deutschen Schulen verpflanzt haben [60]). Jakob *Clericus* aus Venedig und *Anselm*, Bischof von Havelberg, wurden vom Kaiser *Lothar* II. nach Konstantinopel geschickt, um dort griechische Werke aufzukaufen und sie ins Lateinische zu übersetzen [61]). Endlich trugen die Dominikaner sehr viel zur Verbreitung des Studii des *Aristoteles* bei, indem sie durch ihre Ordens-Regeln verpflichtet waren, Missionarien in die Länder der Sarakenen zu schicken, die nothwendig der arabischen Sprache mächtig und mit den Kenntnissen der Araber gerüstet sein mussten, wenn sie der christlichen Religion Anhänger unter diesem Volke verschaffen wollten. Sie tauschten also Gelehrsamkeit gegen Religion ein [62]).

23.

Ungeachtet sich nicht läugnen läßt, daß der Anfang der scholastischen Bearbeitung der Wissenschaften in weit frühern Zeiten zu suchen ist; so wirkten doch diese Uebersetzungen am meisten zur Ausbildung der Scho-

in Spanien, sondern aus *Cremona* in Italien gebürtig war. Er wurde 1114. gebohren und starb 1187. *Freind* hatte sich durch den gar nicht kanonischen Nic. *Antonius* verführen lassen. *Haller* traute dem *Freind* zu viel, und neuere Schriftsteller verliessen sich wieder auf *Haller*.

60) *Fabric.* biblioth. med. latin. vol. V. p. 551.

61) *Launoy* de varia Aristot. fortuna, c. 19. p. 234. Opp. T. IV. P. I. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 143.

62) *Fleury* hist. ecclesiast. vol. XVI. p. 411. — *Cramer* Th. VI. S. 35. — Raymund von *Pegnafort* legte zu Murcia eine Schule an, worin Dominikaner zur Erlernung der arabischen Sprache angeführt wurden. (*Cramer* Th. V. B. II. S. 456.)

Scholaſtik. Es fand hiebei auch gar kein Sprung ſtatt. Bis dahin hatte *Auguſtin*, der wilde Afrikaner mit der zügelloſeſten Imagination, die Meinungen der Menſchen despotiſch beherrſcht: er, der alle philoſophiſchen Schulen ſeiner Zeit durchgelaufen war, und von jeder eine Tinctur behalten hatte: er, deſſen unbändiger Ehrgeiz ihn unendlich oft zu den ſeltſamſten Antitheſen und zu offenbaren Widerſprüchen verleitete. Und von wem ward er itzt verdrängt? Freilich vom *Ariſtoteles*: — aber nicht von dem nüchternen, kalten, ſyſtematiſchen Kopfe, nicht von dem gröſsten Denker des Alterthums; ſondern von dem arabiſirten *Ariſtoteles*, durch die ſchlechteſten Ueberſetzungen zu einem ächten Mann der Wüſte umgeſchaffen, von einem *Ariſtoteles*, deſſen Text in einem Meer von neuplatoniſchen, myſtiſchen Commentarien ſchwamm, und dadurch für die geſunde Vernunft ungenieſsbar wurde [63]. Und von dieſem wählte man nicht etwa die Schriften, die ſo viele treffliche Beiträge zur Experimental-Philoſophie enthalten; ſondern grade die *analytica* und andere dialektiſche Bücher, die man itzt, mit allen Hülfsmitteln verſehen, kaum durchgehends verſteht. — Aber, ſo wollte es die unfehlbare Kirche, zu deren mit Feuer und Schwerdt umgränztem Gebiet alle Gegenſtände des menſchlichen Wiſſens gezogen waren, die nur einigermaſsen mit der Religion in Verbindung ſtanden. Der Wille der Kirche war es, daſs die ſogenannte Philoſophie nur in einem Ge-

prän-

63) *Damaſcenus* war der Liebling der ältern Scholaſtiker: ein neuplatoniſcher Ausleger des *Ariſtoteles*, der die Theologie mit ſeinem traveſtirten *Ariſtoteles* zu vereinigen ſuchte. (*Oudin*. ſcript. eccleſiaſt. vol. II. p. 1297.)

pränge von barbarischen Worten, nur in einem verworrenen Gewebe thörichter Spitzfindigkeiten bestehen, und sich nie mit Untersuchung des Wahren beschäfftigen sollte. Im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts las man in Paris über den *Aristoteles*; aber bald fand es die heilige Kirche gefährlich, Vorlesungen über ein Werk zu erlauben, woraus *Amalrich*, ich weiss nicht, was für ketzerische Grundsätze eingesogen hatte. *Aristoteles* wurde auf Befehl des Concilii öffentlich verbrannt [64]). Sechs Jahre darauf erlaubte die Kirche wieder das Lesen der dialektischen Schriften, aber die physischen und metaphysischen Werke wurden verdammt [65]). *Gregor* IX. schränkte nach sechzehn Jahren auch dies Verbot durch die seltsame Clausel ein, dass die Lehrer allemahl die der christkatholischen Religion anstössigen Grundsätze im Vortrage widerlegen müssten [66]). Und doch kamen in Paris nicht selten Inquisitionen über das häufige Studium des *Aristoteles* vor [67]).

Man hatte auch in der That nicht nöthig, wenn man sich blos mit Dialektik begnügen wollte, sich bei dem blinden Heiden Raths zu erhohlen. Diese sophistische Gaukelei, wo auf den Wink des Taschenspielers ein Satz bald in hellem Licht erschien, bald wieder verschwand, ohne dass man sehen konnte, ob er Wahrheit gebe oder nehme; diese brodlose Kunst, die die leichtesten Sachen erschwerte, die hellsten Begriffe ver-

64) *Launoy* de varia Arist. fortun. c. 1. p. 174.
65) *Ib.* c. 4. p. 191.
66) *Ib.* c. 6. p. 192.
67) z. B. die Untersuchung gegen *Simon* von Tournay beim *Launoy* *ib.* c. 7. p. 193.

verdunkelte und nichts als eine Menge thörichter und eitler Fragen erzeugte, konnte man weit näher, und ohne Gefahr der Ketzerei beſchuldigt zu werden, bei den neuplatoniſchen Auslegern des *Ariſtoteles* erlernen. In der That ſprach *Johann von Salisbury* bloſs als Organ des gröſsten Theils der gelehrten Republik, wenn er rieth, man ſollte ja erſt den *Porphyrius* oder *Boëthius* leſen, ehe man an den *Ariſtoteles* ginge, damit man mit dem Studio des letztern nicht ſo viele Zeit verliere [68]).

24.

Die ganze Zeit des Unterrichts wurde mit unnützen Streitigkeiten über das Daſein der *univerſalium* verſchwendet, und, ſo viel man darüber ſtritt, ſo wenig wurde die Metaphyſik dabei bearbeitet. Man nahm drei Arten von *univerſalibus*, nach den drei wichtigſten Schulen des Alterthums an: die *univerſalia ante rem*, oder die platoniſchen Ideen: die *univerſalia in re*, oder die Entelechien des Ariſtoteles, und die *univerſalia poſt rem*, oder die Vorſtellungen der Stoiker. Im Anfange wurde das gothiſche Gebäude der Scholaſtik durch *Realiſten*, wie *Anſelm* und *Abelard*, aufgeführt. Dieſe vertheidigten die Realität der allgemeinen Dinge oder der platoniſchen Ideen: ſie wollten immer nur mit Sachen zu thun haben, vernachläſſigten die Sprachen und ſchrieben am ſchlechteſten. Zu ihnen gehörten die meiſten Aerzte und Naturforſcher des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. *An-*

68) Jo. *Saresburienſ.* metalogicus, lib. II. c. 16. p. 97. (ed. Pariſ. 8. 1610.)

*Anselm* schon ging so weit, alle Gegenstände unserer Vorstellungen als wirklich existirend anzunehmen. *Johann der Sophist*, *Roscelin* von Compiegne, und in spätern Zeiten *Occam*, erwarben ihrem *Nominalismus*, oder der Lehre, dass die allgemeinen Dinge blosse Vorstellungen des Verstandes sein, ungemein viele Anhänger, wenn sie gleich nie zur orthodoxen Partei gehörten, und von *Ludwig* XI. in einem sehr harten Edict, welches besonders die Aerzte bewirkt haben sollen, verketzert wurden. Das Edict wurde indessen widerrufen: und, da sie in Frankreich nicht zur Herrschaft kommen konnten, so gingen sie nach Deutschland, und trugen selbst nach Jahrhunderten zur Reformation des kirchlichen Systems bei [69].

Konnte unter diesen Umständen wohl die Fxperimental-Philosophie gewinnen, wenn man sich mit nichts als mit spitzfindigen Discursen über die Natur der *universalium* beschäfftigte? Kann der Verstand vor den gefährlichen Einflüssen einer ungebändigten Einbildungskraft sicher sein, wenn er sich nie an Erfahrungen hält, sondern immer in den luftigen Höhen transscendenteller Begriffe umher schweift, wo er oft das Schicksal des *Ikarus* erfährt? In der Geschichte der scholastischen Philosophie trifft man gar häufig auf Männer, deren Verstandes-Verwirrung sich nur durch zu deutliche Zeichen verräth. Skeptiker und Atheisten musste diese Philosophie in weit grösserer Anzahl hervor bringen, da allezeit eben solche schneidende Waf-

69) Vergl. Jo. *Saresber.* lib. II. c. 17. p. 100. f. — *du Boulay* hist. univers. Paris. vol. I. p. 343. vol. V. p. 739. — *Cramer* Th. V. B. II. S. 413. f. — *Morhof* polyhist. tom. II. lib. I. c. 13. f. p. 74. f. — *Brucker* vol. III. p. 709. f.

Waffen für als gegen einen Satz aufgeſtellt wurden [70]). Die Phyſik wurde unter dieſen Umſtänden ſo ſehr vernachläſſigt, daſs man gar nicht mehr über die Urſachen der Dinge nachzudenken gewohnt war, ſondern, ſtatt bei der Aetiologie anzufangen, ſich in den Labyrinthen von Spitzfindigkeiten verlohr, die man bisweilen ſelbſt nicht verſtand. In der Mitte des elften Jahrhunderts fiel auf den Küſten von Aquitanien ein ſo genannter Blutregen, über den, auf Erfordern des Königs *Robert*, die beiden gröſsten Gelehrten der damaligen Zeit, *Fulbert* von Chartres und *Goſſelin* von Bourges, weitſchweifige und ganz unnütze Abhandlungen ſchrieben [71]). Der Blitz ſchlug im J. 1182. in einen Kirchthurm zu Lüttich: *Renier* ſchrieb einen eigenen Tractat über das Gewitter, worin auch mit keiner Silbe der phyſiſchen Urſachen dieſer Erſcheinung gedacht wird [72]). Die Gemahlinn *Henrichs* I. von England wünſchte eine Naturgeſchichte zu leſen: *Philipp von Tahun* ſchrieb für ſie ein Buch, dem er dieſen Titel gab, welches aber nichts anders als Allegorien und nicht ein einziges neues Factum enthielt [73]). *Peter der Lombarde* galt für den gelehrteſten Mann ſeiner Zeit, und doch war ihm der Himmel ein feſter Körper, und die Erde eine viereckte Tafel [74]).

25.

Wie die Scholaſtiker die Naturlehre bearbeiteten, habe ich, freilich nicht ohne Ueberdruſs, aus den

 Schrif-

70) *Launoy* c. 3. p. 189. 190. — *Brucker* vol. III. p. 882.
71) Hiſt. liter. de la France, vol. VII. p. 133.
72) *Martene* collect. ampl. vol. I. p. 953.
73) Hiſt. liter. de la France, vol. IX. p. 190.
74) *Ib.* p. 189.

Schriften des Alpha der Scholastiker, des *Thomas von Aquino*, gelernt [75]). Seine *Summa* enthält zwar keine vollständige Physik, sondern nur Bruchstücke aus derselben, die er hier und da anbringt, um theologische und dialektische Fragen zu erläutern und zu beantworten, und meistentheils verweiset er dabei auf den *Isidor* oder auf den *Damascenus*. Allein diese wenigen Bruchstücke, die vorzüglich die Lehre von den Sinnen-Verrichtungen und von der Erzeugung betreffen, reichen hin, um uns einen deutlichen Begriff von seiner Physiologie beizubringen. Merkwürdig ist es, dass er sehr eifrig für die Unabhängigkeit der Kräfte des Körpers von der Organisation desselben streitet: und in der That waren diese verborgenen Qualitäten und ursprünglichen Kräfte dem scholastischen System eben so angemessen, als dem orthodoxen Kirchensystem, indem sonach alle besondere Untersuchungen über die Ursachen der körperlichen Geschäffte wegfielen [76]). Die Seele ist mit dem Körper als substantielle, nicht als zufällige Form vereinigt: in dem letztern Falle würde die Seele nur die Form des Körpers sein, wie ein Haus eine gewisse Form hat [77]). Die Seele wirkt auf den Körper nicht vermittelst eines Mittelkörpers, sondern ganz unmittelbar [78]): sie regiert den Körper despotisch, aber die sinnliche Begierde

75) Er wurde 1225. gebohren und starb 1274. Vergl. über ihn *Acta Sanctor. Antverp.* Mart. vol. I. p. 655. — *Oudin* script. eccles. vol. III. p. 254. f. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 112.

76) *Thom. Aquin.* summa totius theologiae, P. I. qu. 78. art. 3. p. 145. (ed. *Hunnaei* fol. Colon. Agripp. 1604.)

77) *Ib.* qu. 76. art. 8. p. 140.

78) *Ib.* art. 7. p. 140.

de beherrſcht ihn politiſch [79]. Die Seele iſt in jedem Theil des Körpers, nach der Totalität ihrer Perfection und ihres Weſens, nicht aber nach der Totalität ihrer Kraft, gegenwärtig [80]. Sie geht nicht mit dem Saamen des Vaters über in den kindlichen Körper, ſondern wird bei jeder Empfängniſs neu geſchaffen [81]. — Der menſchliche Körper iſt, im eigentlichen Sinne, nicht aus den vier Elementar-Qualitäten zuſammen geſetzt, ſondern beſteht gröſstentheils nur aus Waſſer und Erde [82]. Im Saamen iſt ein Bildungs-Trieb (*principium corporis formativum*) enthalten, welcher in die Materie der Bährmutter übergeht, und die den Aeltern ähnliche Bildung der Kinder vollendet [83]. Zur Erzeugung wird nur erfordert, daſs Luftgeiſt, Wärme und Feuchtigkeit zuſammen kommen: daher entwickeln ſich aus gährenden und faulenden Körpern lebendige Thiere [84]. Es giebt zweierlei Grundfeuchtigkeiten des Körpers: das *humidum radicale* und das *humidum nutrimentale*, aus welchem letztern jenes entſteht [85]. — Das Herz iſt die Quelle aller Bewegungen des Körpers, und das Gehirn der Sitz der Empfindungen [86]. Hier weicht *Thomas* offenbar von dem Stagiriten ab, indem dieſer die Quelle der Empfindungen auch im Herzen ſuchte: man ſieht, wie wenig der ächte *Ariſtoteles* der Leitſtern der Scholaſtiker war.



79) *Thom. Aquin.* l. c. qu. 81. art. 3. p. 153.
80) *Ib.* qu. 76. art. 8. p. 140.
81) *Ib.* qu. 118. art. 2. p. 214.
82) *Ib.* qu. 91. art. 1. p. 172.
83) *Ib.* qu. 78. art. 2. p. 145.
84) *Ib.* P. II. 2. qu. 147. art. 8. p. 253.
85) *Ib.* P. I. qu. 119. art. 1. p. 215.
86) *Ib.* P. II. 1. qu. 38. art. 5. p. 68.

war. — Die Empfindung ist eine *potentia passiva*, die bestimmt ist, von einem äussern Gegenstande verändert zu werden. Die Veränderung, welche durch einen äussern Gegenstand in der Empfindung hervor gebracht wird, ist theils eine natürliche, theils eine geistige. Bei der natürlichen Veränderung wird die Form dem verändernden Gegenstandes von den veränderten Organ, nach seinem natürlichen Wesen (*secundum esse naturale*) aufgenommen, wie die Wärme von einem Körper. Bei der geistigen Veränderung wird die Form des verändernden Gegenstandes von dem veränderten Organ, nach dem geistigen Wesen (*secundum esse spirituale*) aufgenommen, wie die Farbe von der Pupille. Zur Sinnen-Verrichtung wird nothwendig die geistige Veränderung erfordert, damit die *Intension* der empfindbaren Form in dem Organ empfunden werde. Reichte die natürliche Veränderung hin, so würden alle Körper in der Natur empfinden, wenn sie verändert würden. In einigen Sinnen-Werkzeugen geschieht bloss eine geistige Veränderung, wie im Auge; deswegen ist auch das Sehvermögen mit den Seelenkräften überein stimmender, als andere Empfindungen. Zu andern Empfindungen wird auch neben der geistigen eine natürliche Veränderung, theils des Gegenstandes, theils des Organs, erfordert. Der Gegenstand der Empfindung erleidet die natürliche Veränderung des Orts, wie der Schall das Gehör hervor bringt, oder eine Alteration, wie die riechbaren Körper durch die Wärme alterirt werden, wenn sie empfunden werden sollen. Im Organ geht eine Veränderung beim Gefühl und Geschmack

vor.

vor. Die fühlende Hand wird warm und kalt, nachdem der Gegenſtand beſchaffen iſt, den ſie berührt; ſo wird die Zunge feucht von Feuchtigkeiten. Das Gehör - und Geruch - Organ wird aber nur zufällig verändert [87]). — Ich denke, dieſe Fragmente der Phyſiologie des *doctor angelicus* werden hinreichen, uns mit dem Geiſte der ſcholaſtiſchen Philoſophie etwas bekannt zu machen.

26.

*Albert von Bollſtädt*, aus Lauingen in Schwaben gebürtig, ein Dominikaner, der eine Zeitlang über den *Ariſtoteles* in Paris las, und in ſeinem höhern Alter das Bisthum Regensburg beſaſs, hat unter allen Scholaſtikern die Phyſik am meiſten bearbeitet [88]). Auch in mechaniſchen Künſten war er ſehr erfahren, und ſetzte ſich dadurch, wie *Gerbert* von Auvergne, in den Verdacht der Zauberei [89]). In der Folge werde ich noch Gelegenheit haben, ſeiner Meinung von den Eigenſchaften des Magnets zu erwähnen. Die armſeligen Bücher über die Geheimniſſe der Weiber ſind nicht von ihm, ſondern von ſeinem Schüler, *Henrich von Sachſen*, der ſeinen Lehrer oft namentlich anführt [90]). Da ich die ſeltene *Jamy*'ſche Ausgabe ſeiner ächten Werke bis itzt noch nicht habe erhalten können, ſo muſs dieſer Artikel dürftiger ausfallen, als ich wünſchte.



87) *Thom. Aquin.* l. c. P. I. qu. 78. art. 3. p. 145.

88) Er wurde 1193. gebohren, und ſtarb 1282. (*Martene* collect. ampl. vol. V. p. 128.) Vergl. *Bayle* dictionn. act. *Albert*, vol. I. p. 128. — *Trithem.* annal. Hirſaug. vol. I. p. 610. — *Brucker* vol. III. p. 795.

89) *Bayle. Brucker* l. c.

90) *Simler* epitom. biblioth. Gesner. p. 332. (fol. Tigur. 1574.)

Weil die Arzneikunde auch itzt wieder anfing, als ein Theil der Philosophie betrachtet zu werden, so sieht man aus diesem kurzen Entwurf der Scholastik leicht ein, zu welchen unnützen Spitzfindigkeiten in der medicinischen Theorie diese Methode führen musste. Die Galenisten und Araber hatten schon Subtilitäten in groser Menge angehäuft. Itzt vollends fingen die Aerzte an, nach dem Beispiel der Scholastiker durch ihre subtile Distinctionen oft unverständlich zu werden. Davon werden in der Folge noch Beweise in Menge vorkommen.

## VI.

## *Erste Spuren der Wiederherstellung der Wissenschaften im dreizehnten Jahrhundert.*

### 27.

Ein Zusammenfluss günstiger Umstände beförderte im dreizehnten Jahrhundert die Cultur der Wissenschaften an Höfen und auf Universitäten. Die Könige von England und Frankreich, die römischen Kaiser und die Päpste waren sehr eifrige Beförderer der Gelehrsamkeit, und wetteiferten in der Stiftung gelehrter Anstalten und in der Unterstützung der Gelehrten. — Einen sehr nahen Einfluss auf die Schicksale der Naturlehre und Arzneikunde hat besonders die Geschichte Kaisers *Friedrich* II. gehabt, eines Fürsten, dessen ich schon bei einer andern Gelegenheit (S. 407.) rühmlichst gedacht habe. Er selbst war Kenner der Wissenschaften, sprach und schrieb deutsch, französisch, italienisch, la-

lateinisch, griechisch und arabisch [91]), war selbst Troubadour gewesen, und hatte sich durch fleissiges Studium des *Aristoteles* und auf seinen Reisen und Feldzügen sehr seltene Kenntnisse in der Naturgeschichte, besonders der Vögel, erworben [92]). Sein Buch über die Falkenierkunst enthält Beweise in Menge, dass er nicht allein den *Aristoteles* emsig studirt, sondern auch die Anatomie der Vögel fleissig geübt habe [93]). Sogar der Stagirite war für *Friedrich* kein Orakel: er widersprach ihm, wo er Gründe dazu zu haben glaubte. Dass die meisten Vögel wirklich den obern Schnabel herunter bewegen können, war eine Beobachtung, die *Aristoteles* nicht gemacht hatte [94]). Dass die Kraniche sich des Winters im Schlamm der Flüsse verbergen und in einem Zustande von Erstarrung liegen bleiben, hat, ausser dem Kaiser, nur *Klein* in neuern Zeiten bemerkt [95]). Dass die meisten Knochen der Vögel leer sind, beobachtete er, ohne doch daraus die Schlüsse zu ziehen, welche neuere Physiologen daraus zu ziehen gewagt haben [96]). Auch die Structur der Zeehen und Klauen der Falken und anderer Raubvögel beschreibt er, wie in neuern Zeiten *Vicq d'A-*



91) *Malespini* storia Fiorentin. c. 112. in *Muratori* script. rer. Ital. vol. VIII. p. 953.

92) Reliqua librorum *Friderici* II. imperatoris de arte venandi cum avibus, ed. J. G. *Schneider*. 4. Lips. 1788. vol. I. II.

93) *Schneiders* Vorrede zu dessen Ausgabe enthält einige schätzbare Nachrichten von *Friedrichs* Verdiensten um die Gelehrsamkeit. — *Schmutzers* Schrift habe ich bis itzt noch nicht erhalten können.

94) Reliqua libr. Frideric. vol. II. p. 20.

95) *Ib.* p. 83. — *Kleins* verbesserte und vollst. Gesch. der Vögel Th. III. §. 49.

96) *Ib.* lib. I. c. 33. p. 40.

*d'Azyr*[97]. Seine Aufmerksamkeit erstreckte sich auch auf andere Thiere, wie auf die Giraffen und Antelopen, von denen ihm ein Khalif im Morgenlande eine Anzahl geschenkt hatte. — Friedrich zog alle Gelehrten der damaligen christlichen Welt an seinen Hof, oder suchte sie doch auf den von ihm angelegten Universitäten anzusetzen. Er errichtete die Universität Neapel, und bot dem *Peter von Ivernois* jährlich 12 Unzen Goldes (150 Rthlr. pr. Cour.) Gehalt, wenn er dort die Wissenschaften lehren wollte[98]. Um Neapel aufzuhelfen, untersagte er den Professoren in Bologna die Vorlesungen, und wollte sie dadurch zwingen, nach Neapel zu kommen. Er erreichte aber nicht seinen Zwek, sondern musste nach zwei Jahren seinen Befehl widerrufen[99]. Er liess den *Aristoteles* aus dem Griechischen übersetzen, und sandte die Uebersetzung an die Universität zu Bologna, um dieselbe mehr in Umlauf zu bringen[100]. Dadurch wurde das Lesen der Alten allgemeiner, und der Geschmack in der Bearbeitung der Wissenschaften verbesserte sich. — In *Friedrichs* Bemühungen für die Aufnahme der Gelehrsamkeit hatte er an seinem berühmten Kanzler *Peter de Vineis* einen treuen Gehülfen: auch sein Sohn *Manfred* ahmte den väterlichen Tugenden nach[1]. — Die Astronomie und Sterndeuterei brei-

97) Reliqua libr. Frideric. vol. II. p. 30.
98) *Tiraboschi* vol. IV. p. 45.
99) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XVIII. p. 109. 254. — *Ej.* antiqu. Ital. vol. III. p. 909. — Petr. *de Vineis* lib. III. ep. 10. p. 411.
100) Petr. *de Vineis* lib. III. ep. 67. p. 481.
1) *Tiraboschi* vol. IV. p. 16. 146. — *Le Boeuf* hist. de Paris, vol. II. p. 80.

breitete sich unter dieser Regierung ungemein aus, weil der Kaiser einen besondern Geschmack daran fand, und meistentheils, ehe er etwas unternahm, durch den berühmten *Scotus*, der sich an seinem Hofe aufhielt, die Gestirne befragen liess [2]).

28.

In Frankreich gewannen die Wissenschaften, durch Unterstützung der Könige, auf den Akademien zu Paris und Montpellier, ungemein viele Freunde und Beförderer. Paris führte noch im zwölften Jahrhundert den Namen einer Schule, eines Collegii, oder einer Akademie, nahm aber im dreizehnten Jahrhunhundert den Namen einer Universität zuerst an, da der Scholaren aus allen Ländern eine so grosse Menge war, dass sie die Anzahl der Einwohner von Paris übertraf, und *Philipp August* deswegen die Stadt vergrössern musste [3]). Die Kathedralschule war die wichtigste unter denen, aus deren Zusammenfluss die Universität entstanden war, und daher blieb noch in der Folge die ganze hohe Schule unter Aufsicht der Geistlichkeit. Alle Lehrer der Philosophie und Medicin wurden als Clerici angesehen, und durften bis ins vierzehnte Jahrhundert nicht heirathen [4]). Da die meisten Päpste des dreizehnten Jahrhunderts in Paris studirt hatten, so suchten sie dieser Akademie durch ihre Privilegia besonders aufzuhelfen. *Innocenz*

2) *Muratori* script. rer. Ital. vol. VIII. p. 83. 228. 249. vol. IX. p. 660. — *Montucla* hist. des mathem. vol. I. p. 418.

3) *Pez* anecdot. thesaur. noviss. vol. I. pars I. p. 427. (fol. Aug. Vindel. 1721.)

4) Histoire liter. de la France, vol. IX. p. 64. f.

*cenz* III., dem der König von Frankreich *Philipp August* zur päpstlichen Würde verholfen hatte, gab 1206. die merkwürdige Bulle, worin er die Universität zu Paris und alle ihre einzelen Mitglieder von der Excommunication durchaus frei sprach, wenn diese nicht besonders vom Papste bestätigt sei [5]). Diese Gerechtsame wurden, nebst vielen andern, von den nachfolgenden Päpsten erneuert, und zugleich von *Honorius* III. die Dauer und die Einrichtung der Lehrcurse festgesetzt. Diese stimmte, was die Arzneikunst betrifft, mit der Einrichtung der salernitanischen Schule ziemlich überein. In den meisten Bullen der Päpste werden die Lehrer der Medicin als *artistae* oder Lehrer der freien Künste mit aufgeführt, und darauf gedrungen, dass sie sechs Jahre lang studirt, wenigstens das 21ste Jahr erreicht und ein strenges Examen ausgestanden haben müssen, wenn sie die Freiheit, Vorlesungen zu halten, geniessen wollen [6]). Sie durften nur über die hippokratischen Aphorismen, über die Prognostik desselben, über das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, über *Theophilus* Buch von der Structur des menschlichen Körpers, über *Hhonains* Einleitung und über *Aegidius* von Corbeille Vorlesungen halten [7]). Als Lehrer der Kunst wurden sie schon angesehen, wenn sie nur drei Jahre studirt hatten, obgleich sie alsdann bloss in den Vorbe-

rei-

5) Essai histor. sur la médec. en France, p. 86. — *Boulay* hist. univers. Paris. vol. III. p. 93. 96.

6) *Conring* antiqu. academ. suppl. LXXVI. p. 374. — Essai histor. p. 102.

7) *Boulay* vol. III. p. 135. 195. 341. — *Crevier* hist. de l'univers. de Paris, vol. I. p. 287. 291. 316. 331. — Essai histor. p. 117.

reitungs-Wissenschaften Unterricht geben durften und *baccalaurei* oder *bachalarii* hieſsen [8]). Sie muſsten hierauf noch wenigstens drei Jahre studiren, um die Würde eines *Magisters in physica* zu erhalten, mit welcher auch die Erlaubniſs zur Ausübung der Kunst verbunden war [9]). Die groſse Veränderung, welche mit der Chirurgie in Paris in diesem Jahrhundert vorging, werde ich in der Folge noch besonders berühren.

29.

Auch in Italien bildeten sich unter Begünstigung der Päpste, unter denen *Honorius* III. in diesem Jahrhundert am meisten die Wissenschaften beförderte [10]), viele Universitäten und medicinische Collegia. Die Schulen zu Bologna, Ferrara, Padua, Pavia, Meiland und Piacenza waren die berühmtesten [11]). Den Lehrern der Medicin wurde es durchgehends als eine Hauptpflicht empfohlen, nicht im geringsten von den Grundsätzen des *Hippokrates* und *Galen* abzuweichen [12]): und so erreichte man zwar den wohlthätigen Zweck, daſs die Empirie der Mönche aus der Arzneikunde verbannt, und mit dem Studio der Griechen auch mehr Geschmack in die Bearbeitung der Wissenschaft eingeführt wurde: allein eben damit stellte man dem unaufhörlichen Fortschreiten in der medicinischen Cultur und

8) *Glabri Radulfi* histor. sui tempor. lib. V. c. 1. p. 51. in *du Chesne* hist. franc. scriptor. vol. IV.

9) *Möhsens* Gesch. der Wissensch. S. 299.

10) Er dankte einen Bischof bloſs deswegen ab, weil er den *Donat* nicht gelesen hatte. (*Muratori* script. rer. Ital. vol. VIII. p. 1083.)

11) *Tiraboschi* vol. IV. p. 38. f.

12) *Facciolati* fasti gymnas. Patav. P. I. p. 2. f.

und der unentbehrlichen Denkfreiheit mächtige Hindernisse entgegen, die nur erst nach Jahrhunderten durch kalte Beobachter und wilde Schwärmer weggeräumt werden konnten. — Auch die Anlegung von Bibliotheken wurde in diesem Jahrhundert wieder Gebrauch. Das Statut eines Abts in Marseille, wegen Anlegung einer Bibliothek [13]), und die Verordnungen wegen der zahlreichen Bibliotheken in Paris [14]) gehören noch ins vorige Jahrhundert. Auch in Bologna war schon im dreizehnten Jahrhundert eine ansehnliche Bibliothek [15]), so wie fast jedes Kloster eine kleinere hatte.

30.

In England erhielten in diesem Jahrhundert alle Erfahrungs - Wissenschaften ein wohlthätiges Licht durch die Bemühungen eines Mannes, den die dankbare Nachwelt als einen der gröfsten Köpfe und der wohlthätigsten Menschen verehrt, und den sein finsteres Jahrhundert verkannte und verfolgte. Mit einer in seinem Zeitalter unerhörten Belesenheit in den besten Schriften verband *Roger Baco*, der würdige Vorgänger des grofsen Kanzlers, des Reformators der Philosophie im vorigen Jahrhundert, sehr tiefe und richtige Einsichten in die wahre Philosophie, die er sich durch zahlreiche physikalische Versuche erworben hatte. Ich lasse mich hier nicht darauf ein, die Behauptung zu prüfen, dafs er der Erfinder des Schiefspulvers, der Brillen und Ferngläser gewesen: dies ist schon von an-

13) *Martene* collect. ampl. vol. I. p. 1018.

14) Hist. liter. de la France, vol. IX. p. 60. f.

15) *Sarti* de profess. Bonon. P. I. p. 186. P. II. p. 214.

andern geschehen, und gehört nicht unmittelbar zu meinem Zwecke. Aber, was ihm eine vorzügliche Stelle in der Geschichte der Medicin insbesondere erwirbt, ist sein Kampf gegen alle Arten von Vorurtheilen, deren Quellen er vortrefflich aufdeckte, und das Studium der Mathematik als ein sicheres Mittel empfahl, zur gründlichen Erkenntniss in jedem Fache der Gelehrsamkeit zu gelangen. Das fleissige Lesen der Alten, ohne dabei sich durch eine abgöttische Verehrung für sie hinreissen zu lassen, bilde am meisten den Geschmack, und sei daher in jeder Wissenschaft zu empfehlen. — Alles dies sind Grundsätze, die heutzutage freilich sehr gemein sind: allein in jenem Jahrhundert der Barbarei waren sie so ausserordentlich neu und gewagt, dass *Baco* sich dadurch eigentlich den Hass der Geistlichkeit zuzog. Welche glückliche Veränderungen hätte das ganze Reich der Wissenschaften erfahren, wenn *Baco's* gewagte und noch nicht gehörig verdaute Grundsätze von den Gelehrten angenommen und ausgeübt worden wären! Aber er war ein Prediger in der Wüste! Und zu bedauren ists, dass er selbst die Anwendung dieser Grundsätze auf einzele Fächer der Gelehrsamkeit so wenig verstand, und daher in solche Folgewidrigkeiten verfallen konnte, dass er in seinem Briefe an den Papst nicht allein die Möglichkeit der Universal-Medicin behauptete, sondern selbst dergleichen dem heiligen Vater empfahl. — Indessen — wo ist der Mann, der sich von den Fesseln der Vorurtheile und von dem Wahn seines Jahrhunderts ganz zu befreien im Stande ist? *Baco* hat den sklavischen Aerzten seines Zeitalters die

Bahn

Bahn gebrochen, und, wenn gleich seine Schriften nicht allgemein gelesen, und daher nicht sogleich auffallende Wirkungen seiner Grundsätze bemerkt wurden, so lebte doch sein Geist, der Geist der Experimental-Philosophie, nach seinem Tode in einzelen Philosophen und Aerzten fort, und ihm haben wir das Wachsthum der Aufklärung in dem folgenden Jahrhundert grossentheils zuzuschreiben [16]).

## 31.

Die grossen Erfindungen dieses Jahrhunderts haben zwar keinen unmittelbaren Einfluss in die Geschichte unserer Kunst. Sie zeigen aber doch wenigstens an, dass der Geist des Nachdenkens und des Kunstfleisses erwacht war, und die Arzneikunde hatte sich sehr viel davon zu versprechen, wenn derselbe auch in den medicinischen Schulen einheimisch wurde. Itzt fing der Mensch gleichsam an sich zu fühlen, und einzusehen, was er vermöchte, wenn Freiheit und Mangel an Vorurtheilen sich mit ihm verbänden. — Ich berühre hier nur zwei wichtige Erfindungen dieses Jahrhunderts: das Schleifen der Gläser zu Mikroskopen und Fernröhren, und die Entdeckung der Polodixie der Magnetnadel. *Salvino degli Armati* schliff 1285. zuerst ein linsenförmiges Glas als Brille [17]), und, wenn gleich hierin, so wie im Schleifen des Glases zu ganz simplen Vergrösserungs-Gläsern, sein ganzes Verdienst bestand, so musste dieses doch für die Na-

16) Vergl. *Chaufepied* nouv. dictionn. h[illegible]r. et critique, T. I. P. II. p. 3. f. — *Wood* antiquit. Oxon. p. 136. f. — *Freind* P. III. p. 9.

17) *Tiraboschi* vol. IV. p. 170.

Naturkunde ungemein wichtig werden, wenn man nur auf dem von ihm gebahnten Wege weiter fortgegangen, und diese Erfindung vervollkommnert hätte. Allein es vergingen noch mehrere Jahrhunderte, ehe man etwas zu derselben hinzu zu thun wagte. — Was die Polodixie, oder die Neigung des Magneten, sich nach den Polen zu drehen, betrifft, so findet man davon die ersten Spuren in den wichtigsten Schriftstellern dieses Jahrhunderts, im *Vincenz von Beauvais*, *Albert von Bollstädt*, *Roger Baco* und Thomas von *Aquino* [18]. Die Ursache dieser Eigenschaft legen diese Schriftsteller entweder den Polarsternen oder einem grossen Magneten in der Erde bei, wodurch die Anziehung bewirkt werde. — Dass auch zu Anfange dieses Jahrhunderts die Magnetnadel schon bei der Schiffsfahrt gebraucht worden, erhellt aus zwei wichtigen Stellen, eines provençalischen Dichters *Guyot* [19]) und des Kardinals *Vitry* [20]). Der letztere spricht jedoch am deutlichsten von dem Kompass, und man kann also nicht mit Recht dem Flavio *Gioja* von Amalfi diese Erfindung beilegen [21]).

Auch die vielfachen Reisen, die im dreizehnten Jahrhundert in die entlegensten Länder unternommen wurden, trugen vieles zur Aufklärung, wenigstens zur Bekanntmachung der Sitten, Gesetze und Religionen frem-

18) *Cabei* philosoph. magnet. p. 225. 254. — *Gilbert* de magnete, p. 7. (4. Sedin. 1628.)

19) *Forster* in den Anmerkungen zu *Swinburne*'s Reisen, Th. II. S. 191. 198.

20) Jac. *de Vitriaco* hist. Hierosol. c. 89. in *Bongars* p. 1097.

21) *Grimaldi* saggi dell' accademia di Cortona, vol. III. p. 195.

fremder Völker und der Natur-Producte entlegener Länder bei. Johann de *Plano Carpini*, *Marco Polo*, Wilhelm *Rubruquis* und *Ascelin* sind durch ihre Reisen bekannt genug geworden, und haben, besonders die drei erstern, mehr zur Ausbreitung der Länder- und Völkerkunde beigetragen, als alle Kreuzzüge [22]).

## VII.

## *Geschichte der Medicin und Chirurgie des dreizehnten Jahrhunderts.*

### 32.

Die medicinische Theorie wurde in diesem Jahrhundert so bearbeitet, als man es von der Herrschaft des scholastischen Systems und der Astrologie erwarten kann. Anstatt die Erfahrung zur Schiedsrichterinn der Meinungen zu wählen, verwirrte man sich in einem Labyrinthe von spitzfindigen Untersuchungen, wobei Widersprüche unmöglich vermieden werden konnten, da *Aristoteles*, *Ebn-Roschd*, *Galen* und *Ebn Sina* zugleich als untrügliche Richter angesehen wurden. Ganze Bände füllte man mit Beantwortungen der unnützesten Fragen, die nicht den geringsten Einfluss auf das Wesen der Kunst hatten, und, statt zu sagen, was man beobachtet habe, stellte man Zweifel gegen Zweifel auf, ging immer von abstracten Begriffen aus, und untersuchte darnach, wie eine Sache sein *könne*. Man kann sich heutzutage gar keine Vorstellung von dem Wuste scholastischer Spitzfindigkeiten ma-

22) *Sprengels* Gesch. der geogr. Entdeck. S. 278. f.

machen, die damals in allen Schulen und in allen Schriften der Aerzte vorgetragen wurden. Man muſs erſtaunen, wie weit ſich der menſchliche Verſtand verirren kann, wenn man lieſt, daſs auch ſelbſt auf die Praxis dieſe ſcholaſtiſche Methode angewandt wurde, daſs man z. B. bei der Unterſuchung, ob Gerſten-Ptiſane dem Fieberkranken zuträglich ſei, von der Idee ausging, das Fieber ſei ein *accidens*, die Ptiſane aber eine *Subſtanz:* alſo könne jenes durch den Gerſtentrank nicht gehoben werden [23]). Dazu kam nun noch die Allgemeinheit des Vorurtheils, daſs der menſchliche Körper in dem genaueſten Zuſammenhange mit dem Univerſo und beſonders mit den Planeten ſtehe, und daſs alſo der Arzt keine Veränderung im Körper bewirken dürſe, ohne auf den Einfluſs der Conſtellationen zu merken. Man lieſs nicht zur Ader, gab weder Brechmittel noch Abführungen, ohne die Sterne um Rath zu fragen, prognoſticirte den Ausgang der Krankheiten aus den Geſtirnen, und ſah dergeſtalt die Aſtrologie für einen weſentlichen Theil der Medicin an. — Dies iſt die wahre Geſtalt der Arzneikunde im dreizehnten Jahrhundert! Ich verſuche, die Wahrheit dieſer Schilderung durch einzele Beiſpiele zu beweiſen.

## 33.

*Gilbert* von England iſt einer der erſten Schriftſteller dieſes Jahrhunderts: er wird von *Peter dem Spanier* und *Peter von Abano* ſchon angeführt. In ſeinem Compen-



23) *Petr. Aban.* conciliator different. philoſ. et medic. diff. 169. f. 225. b. (fol. Venet. 1565.)

pendium der Medicin [24]) findet man sehr zahlreiche Beispiele von der scholastischen Bearbeitung der medicinischen Theorie und Praxis. Beständige Antithesen, subtile Auflösungen subtiler Fragen, spitzfindige Distinctionen, die gar kein Ende nehmen, machen dem denkenden Arzt das Lesen dieses seltenen Buchs bald überdrüssig. Alles dreht sich bei *Gilberts* Theorie beständig um die vier Kardinal-Säfte, um die Elementar-Qualitäten und um den Geschmack jener Säfte her. Keine Krankheit beschreibt er, wo er sie nicht in unzählige Gattungen nach diesen materiellen Ursachen eintheilt, und für jede derselben auch eigenthümliche Zeichen zu finden weiss. Sogar die *Läuse* bleiben von dieser Eintheilung nicht ausgenommen: einige entstehen aus Blut, andere aus Schleim, andere aus gelber, und noch andere aus schwarzer Galle [25]). Auch die Würmer der Eingeweide werden darnach eingetheilt, dass sie entweder aus natürlichem, oder aus süssem, oder aus salzigem Schleim entstehen [26]). — Alles, was die Alten über die Natur des Schmerzes nur spitzfindiges gesagt haben, trägt *Gilbert* mit scholastischer Subtilität vor, und verstrickt sich dabei in Widersprüchen, die er auf seine Art zu heben sucht [27]). Das Fieber definirt er zwar, wie die Alten, als eine unnatürliche Hitze, die von dem Herzen ausgeht, in die Schlagadern sich verbreitet, und dergestalt die Geschäffte des Körpers stört: aber er setzt hinzu, diese De-

24) *Gilberti anglici* compendium medicine, tam morborum universalium, quam particularium, nondum medicis sed et cyrurgicis utilissimum. ed. Michael. *de Capella*. 4. Venet. 1510.

25) L. c. f. 82. a. 26) f. 228. c.

27) *Ib.* f. 89. b.

Definition sei nicht wesentlich: wenn die Hitze wesentlich sei, so falle der Begriff von Gesundheit und Krankheit zusammen: denn natürliche und unnatürliche Hitze sein nicht *substantialiter* verschieden, sondern nur, *prout sunt formales et proprietates membri* [28]). Die Fäulniss gehe nur *qualitative*, ausser den Blutgefässen, vor sich [29]). — Vom salzigen und süssen Phlegma nehme der Urin eine gesättigtere Farbe an: denn das salzige Phlegma sei hitziger als die gelbe Galle, da die Verderbniss in jenem auffallender sei, als in dieser [30]). Das alltägliche Fieber leitet er nicht allein aus dem Schleim her, sondern setzt nun auch noch gewisse Arten desselben fest, je nachdem der Schleim sauer, oder süss, oder herbe, oder bitter, oder salzig sei. Beiläufig kommt dann auch die scholastische Theorie der sauren Gährung vor [31]). Fünf-, sechs-, sieben-, achttägige Fieber hält er für ganz gewöhnliche Erscheinungen, und leitet ein jedes aus einer eigenthümlichen Verderbniss eines Kardinalsaftes her [32]). *Ebn Sina*'s Unterschied der ernährenden Säfte [33]) trägt auch *Gilbert* umständlich vor, indem er zwei Arten von *ros* (die beiden ersten Gattungen des *Ebn Sina*) und zwei Arten von *cambium* (die beiden letzten Gattungen des Persers) annimmt [34]). Die Entzündung der harten Hirnhaut unterscheidet er durch hypothetische Zeichen von der Entzündung der weichen Haut [35]), und giebt den Lebensgeistern einen gradlinichten, den natürli-

 chen

28) *Gilbert.* l. c. f. 1. d.
29) f. 9. b.
30) f. 40. c.
31) f. 42. c.
32) f. 54. b.
33) Abschn. VI. §. 70. S. 346.
34) *Gilbert*, f. 70. b.
35) f. 84. d.

chen und thierischen Geistern aber einen kreisförmigen Fortgang [36]. *Hhonains* Theorie der assimilativen und informativen Kraft wendet auch *Gilbert* in ihrem ganzen Umfange an [37]. Unter andern wirft er die Frage auf, warum bei dem Tode die vegetabilische und empfindende Seele zerstört werde, aber nicht die vernünftige? Er beantwortet sie dergestalt, dass er die Kraft der vegetabilischen Seele aus der Materie entstehen läßt, und sie als blosse Form der Materie ansieht. Sie muss also auch aufhören, wenn das Wesen der Materie zerstört wird. Die vernünftige Seele hingegen ist keine blosse Form: der Begriff von Handeln und Leiden kommt ihr gar nicht zu: sie muss also nach dem Tode fortdauren [38].

34.

Hier und da, obgleich nur selten, bringt der Verfasser eigenthümliche Bemerkungen an, welche ausgehoben zu werden verdienen. Zu diesen rechne ich besonders seine Beschreibung des Aussatzes, die fast für die erste richtige Schilderung dieser Krankheit im christlichen Occident gehalten werden kann. Die Vormähler und die Zeichen des ersten Ausbruchs sind wenigstens der Natur sehr gemäss geschildert [39]. Richtig ist seine Beobachtung, dass die Aussatzarten selten rein von einander abgesondert sind, sondern gewöhnlich zusammen fliessen [40]. Eine eigene Nervenkrankheit führt er unter dem Namen *analempsia* auf,

36) *Gilbert.* l. c. f. 118. b.
37) *Ib.* f. 242. a.
38) f. 245. b.
39) f. 337. d.
40) f. 340. a.

auf, und unterscheidet sie dadurch von der Epilepsie, dafs jene aus einem phlegmatischen oder melancholischen Dunst entstehe, der im Magen seinen Sitz habe, und dafs die Kranken nicht dabei zu Boden fallen, sondern blofse Mattigkeit mit Krämpfen bekommen [41]). Gut erklärt er aus optischen Gesetzen die Erscheinung, dafs die Sonne einige Minuten vor ihrem Aufgange schon über der Fläche des Wassers erscheine [42]). Wichtig ist sein Unterschied der gastrischen und rheumatischen Zahnschmerzen [43]). Schwarzer Urin, besonders schwarzer Sand in demselben, sei so wenig ein gefährliches Zeichen, dafs vielmehr viele Personen, die an Hämorrhoidal-Beschwerden leiden, einen solchen Bodensatz mit schwarzem Sande zeigen [44]). Dafs der Verfasser *Ebn Roschd's* Anhänger ist, sieht man auch daraus, weil er das Herz zur Hauptquelle des Bluts und überhaupt zum Hauptorgan des Körpers machen will [45]). — Seine praktischen Grundsätze sucht er mehrentheils der scholastischen Theorie anzupassen, obgleich es ihm selten glückt. Auffallend ist seine Aeufserung, er sei sehr geneigt, *Hippokrates* Kurmethode zu empfehlen; indessen, um nicht als Sonderling zu erscheinen, wolle er lieber den Neuern folgen [46]). — Vom empirischen Verfahren ist er gar nicht frei, ungeachtet er versichert, nicht viel von abergläubigen Mitteln zu halten [47]).

Ff 4 Wich-

41) *Gilbert.* f. 110. c.
42) f. 128. c.
43) f. 160. d.
44) f. 232. c.
45) f. 248. a.
46) f. 193. c.
47) f. 327. b. — Das Unvermögen hebt er durch ein angehängtes Papier, worauf mit dem Saft der *consolida major* die Worte geschrie-

Wichtig ist dieses Werk auch unter andern deswegen, weil hier die Methode, das Queckfilber in Salben zu ertödten, umständlich gelehrt und zugleich vorgeschlagen wird, gestofsenen Senf dazu zu thun, um die Ertödtung zu beschleunigen [48]). Sonst läfst *G.* das laufende Queckfilber gewöhnlich mit Speichel reiben [49]). Das flüssige Laugensalz (*oleum tartari per deliquium*) und den Minderer'schen Geist lehrt er ebenfalls bereiten [50]). Die Schwefelbäder zu Bath schlägt er in der Wassersucht und andern Kachexien vor [51]). Seine Beschreibung und Kur des Trippers (*gomorria*) und Schankers beweiset die allgemeinere Ausbreitung der unreinen Krankheiten seit den Kreuzzügen [52]). Seltsam ist seine Methode, die Lethargie dadurch zu heben, dafs er eine Sau an das Bett des Kranken binden läfst [53]). Im Schlagflufs sucht er das Fieber durch Löwenfleisch, (woher dies in England?) Scorpion-Oehl und Ameisen-Eier zu erwecken [54]). Den Stein treibt er mit dem Blute eines Böckchens ab, welches er mit blofsen harntreibenden Kräutern, Petersilie und Steinbrech, gefüttert hat [55]).

## 35.

Ungleich wichtiger für die Geschichte der scholastischen Arzneikunde in diesem Jahrhundert ist das Werk

schrieben werden: + *Dixit Dns crescite* + *Uthihoth* + *et multiplicamini* + *Thabechay* + *et replete terram* + *Amath* +. (f. 286. a.)

48) *Ib.* f. 171. a. 49) f. 351. a.

50) f. 120. b. — f. 170. d. „Conteratur sal armoniacum minutim, „et superinfundatur frequenter et paullatim acetum, et cooperiatur „et moveatur, et evanescet sal.„

51) f. 250. c. 52) f. 288. a.

53) f. 108. c. 54) f. 123. d. 55) f. 272. d.

Werk des bekannten *Peter von Abano*, eines sehr eifrigen Anhängers des *Ebn Roschd* und grossen Beförderers der Astrologie. Er war im Jahr 1250. zu Padua gebohren [56]), hatte sich in Konstantinopel, wo er sich eine geraume Zeit aufhielt, viel griechische Gelehrsamkeit erworben, und lebte in der Folge zu Paris, Padua, und ein Jahr lang zu Trevigi [57]). Er stand zwar bei den Aerzten seiner Zeit in ungemein grossem Ansehen [58]); allein seine Anhänglichkeit an dem *Ebn Roschd* und die damit verbundene Verachtung der kirchlichen Religion [59]), so wie seine uneingeschränkte Vertheidigung der Sterndeuterei [60]), zogen ihm grosse Verfolgungen zu [61]). Selbst seine Gebeine blieben nicht einmahl verschont, und erst hundert Jahre nach seinem Tode ehrte man seine Verdienste durch Errichtung einer Eh-



56) Dies kann man aus zwei Stellen seines Werks schliessen. An einer sagt er, dass er dieses Buch 1303. geschrieben, und an der andern, dass er dermalen 53 Jahre alt sei. (Conciliator different. IX. p. 15. a. XLIX. f. 74. b. ed. Venet. fol. 1565.)

57) *Savonarola* in *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1154. — *Boulay* hist. univ. Paris. vol. IV. p. 981. — *Facciolati* fasti gymnas. Patavin. P. I. p. 15.

58) *Gentilis da Foligno* kam einst nach Padua, um ihn zu hören. In der Nähe des Hörsaals warf sich *Gentilis* auf die Knie, und rief aus: „Salve o santo tempio!„ (*Savonarola* l. c. p. 1155.)

59) Freilich war diese damals so allgemein, dass *Petrarca* sich bitter über diese neumodische, antichristische Philosophie beklagte, und auf dem Concilio zu Wien das Lesen des *Ebn Roschd* verboten wurde. (*Petrarc.* senil. lib. V. ep. 3. p. 719. — *Bolland.* act. sanctor. Jun. vol. V. p. 672.)

60) Er versichert, dass das Gebet um Wissenschaft am ehesten erhört werde, wenn man das Gesicht gegen den Jupiter kehrt, indem er durch den Mittagskreis gehe. (Conciliat. diff. CXIII. f. 167. a.) Er wollte ein neues Padua unter der günstigsten Constellation erbauen. (*Savonarola* l. c.)

61) Am richtigsten erzählt diese Geschichte *Tiraboschi* vol. V. p. 172.

rensäule [62]). — Aus seinem Werke, dem er den Titel *conciliator differentiarum* gab, lernt man sehr deutlich die Art kennen, wie die gelehrten Aerzte seiner Zeit die Theorie und Praxis zu bearbeiten pflegten. Er wirft allezeit erst die Frage auf, führt die Beantwortung der Gegner nebst ihren Gründen an, und läſst dann seine Widerlegung folgen. So beweiset er, daſs die Medicin eine Wissenschaft sei: denn die Wissenschaft bestehe in *entis immobilis comprehensione veritatis*, und dies finde bei der Arzneikunde statt [63]). Daſs die Medicin eine *einige* Wissenschaft sei, beweiset er aus der Analogie und Beziehung aller Dinge auf den menschlichen Körper [64]). Spitzfindig untersucht er die Fragen, ob die Luft von Natur kalt sei oder nicht [65]); ob die Elemente bloſs auf der Mischung der Bestandtheile, oder auch auf den Formen beruhen, und als substantiell angesehen werden können [66]); ob die Complexion (das Temperament) eine Substanz sei oder nicht [67]). Diese letztere Frage entscheidet er als erklärter Nominalist, indem er die Complexion bloſs für *accidens* und für eine Qualität ausgiebt. Als Vertheidiger des aristotelischen Systems muſste er auch die Ernährung in dem Blute der Schlagadern, wegen des demselben beigemischten Geistes, suchen [68]), und dieselbe nach den formellen, nicht nach den mate-

62) *Tiraboschi* l. c. Wenn *Tiraboschi* gleich das Todesjahr des *Abano* auf 1315. ansetzt, so muſs er doch noch bis 1320. gelebt haben, da er sich von 1318-1319. in Trevigi aufhielt. (*Facciolati* l. c.)

63) Conciliat. diff. III. f. 5. c. d.

64) *Ib.* f. 7. c.

65) Diff. XIV. f. 21. c.

66) Diff. XVI. f. 23. d.

67) Diff. XVII. f. 26. a.

68) Diff. XXXI. f. 49. a.

teriellen Theilen geschehen lassen [69]; nur *ein* Hauptorgan des Körpers, das Herz, annehmen, und es zur Quelle aller Adern und Nerven machen [70]). Dafs die thierische Kraft ursprünglich auf die Nerven, und nicht zuerst auf die Muskeln wirke [71]); dafs die Kräfte der Organe nicht von der Zusammensetzung derselben abhängen [72]); dafs das Herz nicht entzündet werden, sondern nur eine üble Complexion erleiden könne [73]); dafs die Pleuresie auf der linken Seite gefährlicher sei als auf der rechten [74]); dies sind Behauptungen, die sich, nebst verschiedenen andern, aus der vorgängigen und damals herrschenden Theorie erklären lassen. Die Frage, ob *Wärme* und *Geist* einerlei sein, (was die Alten schon geahndet hatten,) beantwortet er als Scholastiker. Sie kommen, sagt er, allerdings in Rücksicht des Subjects überein, aber *realiter* sind sie doch verschieden. Denn die Wärme erzeugt den Luftgeist: der letztere ist Substanz, die Wärme nur Qualität, und jene ist das bewegende, diese das bewegte Principium [75]). Weitläufig untersucht er die Fragen, ob der Schmerz Krankheit oder Zufall sei, und ob er, als Schmerz, gefühlt werde. Die letztere entscheidet er durch den Unterschied des materiellen und formellen Schmerzes, der erstere werde allerdings gefühlt, aber nicht der letztere, da dieser selbst Empfindung sei, und also nicht empfunden wer-

69) Conciliat. diff. LVI. f. 82. b.

70) Diff. XXXVIII. f. 60. a. — XLVII. XLVIII. f. 69. f.

71) Diff. LVIII. f. 85. a.

72) Diff. LXIII. f. 93. a.

73) Diff. XCVII. f. 145. b.

74) Diff. XCIX. f. 146. c.

75) Diff. LIX. f. 87. c.

den werden könne [76]. — „Ist ein grosser Kopf „besser, oder ein kleiner?„ Diese seltsame Frage beantwortet *Abano* dergestalt: Rührt die Kleinheit des Kopfes von der Verengerung der Hirnschale her, so ist sie schädlich; sehr gut ist es aber, wenn sie bloss von dem Mangel an dicken Bedeckungen des Kopfes abhängt [77]. — So unbestimmt bisweilen die Fragen sind, so zweideutig fällt die Beantwortung oft aus. Das Quecksilber sei kalter und feuchter Natur, indem es Lähmungen errege; aber zugleich heisser und trockner, da es die festen Theile anfresse [78]. Gegen die Schwindsucht könne noch vielleicht ein Mittel erfunden werden, welches sie aus dem Grunde hebe [79]. Sehr gut aber entscheidet er mehrere Fragen, z. B. ob zu Anfange einer hitzigen Krankheit eine Ausleerung verordnet werden dürfe [80].

Dass er ein grosser Anhänger der Astrologie gewesen, habe ich schon oben bemerkt. Auch aus diesem Werke sieht man, wie genau er sie allezeit mit der Medicin verbunden habe. Die kritischen Tage werden durch den Einfluss des Mondes bewirkt, deswegen ist der zwanzigste Tag glücklicher als der achtzehnte [81]. Die Conjunction des Mondes mit den Planeten bringt besonders die sichersten kritischen Tage hervor [82]. Das Aderlassen bekommt im zweiten Mondsviertel am besten: da das Licht alsdann im vollen Zunehmen ist, so vermehrt sich auch die Kraft des Mondes: im vierten und ersten Viertel aber darf man

am

76) Conciliat. diff. LXXIII. f. 111. b. — LXXVII. f. 117. b.
77) Diff. LXXIX. f. 120. b. 78) Diff. CLI. f. 208. b.
79) Diff. CXCIII. f. 247. c. 80) Diff. CLXVII. f. 222. d.
81) Diff. CIV. CV. f. 154. a. f. 82) Diff. X. f. 17. c.

am wenigsten an die Aderlässe denken [83]). Um Nierenschmerzen zu heben, muss man, wenn die Sonne mit dem Löwenherzen durch den Mittagskreis geht, die Figur eines Löwen auf eine Goldplatte schreiben und anhängen [84]). Brenn-Werkzeuge von Eisen sind zuträglicher, als die goldenen, denn Mars hat viel Einfluss auf die Chirurgie [85]). Beiläufig bemerke ich noch, dass er *Marco Polo*'s Erzählungen von dem Lande Zendsch (Südafrica) und der schwarzen Wolke, die den Südpol ausmache, mit einschaltet [86]).

36.

Das Studium des *Hippokrates* gewann in diesem Jahrhundert einen sehr thätigen Beförderer an *Thaddäus von Florenz*, einem Mann, der zu seiner Zeit als gelehrter und praktischer Arzt in ausserordentlichem Ansehen stand, und in der Medicin eben das that, was *Accorsi* in der Rechtswissenschaft [87]). Er schrieb Auslegungen über den *Hippokrates* und *Galen*, die zu seiner Zeit recht nützlich werden konnten, weil man doch einmal noch nicht so weit war, dass man eigene Untersuchungen dem Nachbeten der Griechen hätte vorziehen können. Die Unfehlbarkeit *Galens* hatte schon durch

83) Conciliat. diff. CLXVIII. f. 223. d.

84) Diff. X. f. 17. c.

85) Diff. CCVIII. f. 260. d.

86) Diff. LXVII. f. 101. c.

87) Er fing 1260. an in Bologna zu lehren, und starb 1295. (*Sarti* de profess. Bonon. vol. I. part. I. p. 467. 472. — *Mazzuchelli* vita d'illustr. Fiorentini, p. 43. 44.) Die Bologneser befreiten ihn und seine Erben van allen Abgaben. (*Sarti* part. II. p. 227.) Er war wegen seines Geizes und der grossen Forderungen für seine Kuren bekannt. (*Sarti* l. c. p. 153. *Muratori* script. rer. Ital. vol. XIV. p. 1112.)

durch das Studium des *Ebn Roschd* und *Aristoteles* sehr gelitten: itzt kam nun noch *Hippokrates* dazu, der vieles beitrug, die Aerzte auf das Wesen ihrer Kunst, auf gute und treue Beobachtungen aufmerksam zu machen. Aber man konnte ihn gar nicht verstehen und nutzen, wenn er nicht arabisirt war: *Thaddäus* brachte also, um den Alten von Kos für sein Zeitalter genieſsbar zu machen, die ganze Fülle arabischer und scholastischer Gelehrsamkeit an, um ihn dadurch zu erklären. Vor der Hand konnte der Nutzen nicht groſs sein, den dieser travestirte *Hippokrates* für die medicinischen Schulen bewirkte: erst nach Jahrhunderten lernte man dies Idol, nicht mehr in eine Dunst- und Nebelwolke gehüllt, sondern von Angesicht zu Angesicht anschauen, und da hatte das Studium desselben allerdings einen wohlthätigen Einfluſs auf den herrschenden Geschmack.

37.

Um die Materia Medica machte sich *Simon de Cordo* aus Genua, Leibarzt des Papstes *Nikolaus* IV. und Kapellan des Papstes *Bonifacius* VIII. [88]), dadurch verdient, daſs er die Verwirrungen, die durch die sehr abweichenden arabischen Benennungen entstanden waren, zu heben suchte. Er schlug einen Weg zu dem Ende ein, auf welchem er unter andern Umständen sehr viel zur Bereicherung der Naturgeschichte hätte beitragen können: er durchwanderte Griechenland und den Orient, um die Pflanzen an Ort und Stelle zu sehen, die die Griechen und Araber beschrieben hatten. Wie viel hätte die Wissenschaft gewonnen,

88) *Tiraboschi* vol. IV. p. 201.

nen, wenn diese erste naturhistorische Reise des Mittelalters mit Beobachtungsgeist unternommen worden wäre! Allein damals hielt man die Beschreibungen der Pflanzen für überflüssig, oder, wenn man sie gab, so waren sie doch nichts weniger als wesentlich, sondern bezogen sich blofs auf zufällige Umstände. Die Hauptsache war immer die Untersuchung der medicinischen Eigenschaften derselben, und, anstatt diese aus Erfahrungen zu abstrahiren, leitete man sie aus den Elementar-Qualitäten, den sinnlichen Eigenschaften und den angenommenen Complexionen der Pflanzen ab. Da *Simons* Werk mit den Pandekten des *Matthäus Sylvaticus* völlig überein kommt, so werde ich noch in der Folge ein Paar Worte darüber sagen [89].

Die empirische, mönchische Bearbeitung der Kunst erhielt durch verschiedene Werke dieses Jahrhunderts grofsen Gewinn. Das eine, *Circa instans* genannt, wird gewöhnlich einem *Platearius* zugeschrieben, kann aber weder dem *Matthäus* noch auch dem *Johann* Platearius beigelegt werden. Der erstere wird darin angeführt, und für den letztern ist es zu alt. *Gilbert* und *Peter der Spanier* führen es allezeit unter jenem Titel an, und unterscheiden davon die Werke des Matth. *Platearius.* Es enthält eine Sammlung von Recepten gegen alle Arten von Zufällen, wovon ich nichts auszuheben weifs, als dafs das Spiefsglas blofs zum äufserlichen Gebrauch empfohlen wird [90].

Eine

89) Ich bediene mich theils der Ausgabe, die mit dem *Matthäus Sylvaticus* zusammen, fol. Lugdun. 1534. herausgekommen ist, theils der von Venedig fol. 1507.

90) Liber de simplici medicina, secundum *Platearium* dictus circa instans. (4. Lugd. 1525.) c. 10. f. 225. a.

Eine ähnliche Sammlung veranstaltete *Peter der Spanier*, eines Arztes *Julian* Sohn, aus Lissabon, der Erzbischof von Braga, dann Kardinal und Bischof von Frescati war, und endlich unter dem Namen *Johann* XXI. Papst wurde [91]). Die Geschichtschreiber sagen, er sei ein klügerer Arzt als Papst gewesen [92]); inzwischen verdient sein Bestreben, den Mönchsgeist zu unterdrücken, allen Beifall, und dagegen hat er sich als Arzt, wenigstens als Schriftsteller, durchaus nicht die Achtung der Nachwelt erworben. Ungeachtet er ausdrücklich die abergläubigen *carmina* verwirft [93]), so nimmt er doch nicht allein alle abgeschmackte Mittel aus dem *Kyranides*, dem *circa instans* und andern Receptbüchern auf, sondern thut auch noch mehrere neuere hinzu. Wer z. B. die Namen *Kaspar*, *Balthasar* und *Melchior* mit sich herum trägt, der bleibt frei von der Epilepsie [94]). Um einen Bauchfluſs zu erregen, thut man den Koth des Kranken in einen hohlen Menschenknochen, wirft diesen in einen Fluſs, und so lange er darin liegt, behält der Kranke den Bauchfluſs [95]).

38.

Eine sehr rühmliche Ausnahme von Aerzten seines Jahrhunderts macht *Johann von St. Amand*, Kanonikus in Tournay, der mit einem frühern Marty-

ro-

91) Herm. *Corneri* chronic. in *Eccard* vol. II. p. 927. — Amalr. *Auger. de Biterris* ib. p. 1787. — *Trithem.* annal. Hirsaug. vol. II. p. 31. — *Hambergers* zuverläſſ. Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern, Th. IV. S. 440. f. — *Köhlers* vollständ. Nachricht vom Pabst Johann XXI. 4. Göttingen 1760.

92) *Trithem.* l. c.

93) Thesaurus pauperum, p. 253. a. (4. Lugd. 1525.)

94) *Ib.* p. 255. b. 95) *Ib.* p. 260. c.

rologen gleiches Namens nicht verwechselt werden darf[96]. Man sucht in seinem Commentar über des *Nicolaus* Antidotarium nicht das, was er wirklich enthält, nämlich eine für dies Zeitalter vortreffliche allgemeine Therapie, deren Entdeckung mir desto mehr Vergnügen machte, je mehr ich von den Scholastikern eine ganz eigenthümliche Bearbeitung dieser wahren Philosophie der Medicin erwartete. In der That machen die Regeln, die *Johann* zur Bildung der Indicationen vorschlägt, seinem Scharfsinn, und bisweilen selbst seinem Beobachtungsgeist alle Ehre. Es wird hinreichend sein, aus diesem Werke, welches weit eher, als die armseligen Empiriker, *Serenus Samonicus* und *Theodor Priscian*, eine neue Auflage verdiente, einige Beispiele seiner Brauchbarkeit anzuführen. Vortrefflich, wiewohl etwas zu spitzfindig, giebt der Verfasser die Indicationen und Vorsichtsregeln beim Gebrauch der Abführungen und Brechmittel an[97]. Siebzehn Contraindicationen der Ausleerungen stellt er auf, von denen folgende die wichtigsten sind: 1. Die gesunde Beschaffenheit des Körpers, und die gute Diät. 2. Eine nicht eingewurzelte Anfüllung, die durch die Natur auch wieder gehoben wird. 3. Anhäufung des reinen Bluts in edlen Theilen. 4. Vorher gegangene Ausleerung der Gefäfse. 5. Neigung zum Erbrechen. 6. Wenn

96) Der letztere lebte im elften Jahrhundert, und schrieb das Leben der heil. *Rictrudis* in Versen. (*Bolland.* act. sanct. Mai. 12. p. 79. n. 2.) In einem handschriftlichen Werke über den *Galen* nennt sich unser *Johann*, *in pabula canonicorum praepositus Montensis.* (Essai histor. sur la médec. en France, p. 177.)

97) Expositio supra antidotarium Nicolai, f. 415. f. (fol. Venet. 1562.)

6. Wenn eine schädliche Materie in unedlen Theilen stockt, und man eine Versetzung derselben fürchtet. 7. Zu grosse Hitze oder Kälte. 8. Astrologische Hindernisse, wenn der Mond mit Saturn in Conjunction steht u. s. f.[98]). Die symptomatische Kur muss zwar allezeit den Caussal-Indicationen nachgesetzt werden: inzwischen darf man sie frei unter folgenden Umständen wählen: 1. Wenn der Schmerz sehr heftig ist. 2. Wenn andere Zufälle Gefahr drohen. 3. Wenn die Kräfte der Natur geschwächt sind. 4. Wenn die Hitze zu stark ist. — Der Arzt darf sich nicht gleich von seiner allgemeinen Kurmethode durch einen vorüber gehenden Zufall abschrecken lassen, und eben so wenig darf er immer bei einem und demselben Mittel bleiben[99]). Die zurück treibenden Mittel erhalten ihre Contraindicationen in folgendem, für mich nicht ganz verständlichen, *disticho:*

„*Nobile*, *plethoricum*, *crisis*, *centaurea*, *forensis:*
„*Crassities*, *frigus*, *congestio*, *copia*, *virtus*[100]).„

Die Theorie der Wirkung der Arzneimittel ist dem Zeitalter gemäss, doch scholastischer und spitzfindiger, als ich sie bis auf das dreizehnte Jahrhundert gelesen habe. Die Kräfte der Mittel sind theils wesentlich, theils zufällig, theils wirklich[1]). Hitzige Mittel wirken auf folgende Art: 1. Sie verdünnen die stockenden Säfte. 2. Sie abstergiren. 3. Sie exasperiren. 4. Sie eröffnen, ohne in die Substanz des Theils einzudringen. 5. Sie eröffnen geradezu. 6. Sie erweichen. 7. Sie ziehen die Säfte an. Dies geschieht

98) *Ib.* f. 410. a.
99) f. 408. a.
100) *Ib.*
1) f. 403. b.

schieht theils vermittelst der blossen Complexion derselben, theils durch Anfressen, Rothmachen und Erregen des Juckens, theils durch Verschwärung. 8. Sie zerstören die festen Theile. 9. Sie erregen Fäulniss. 10. Sie verderben ohne Zerstörung und Fäulniss. 11. Sie excoriiren [2]). Den Gebrauch der Opiate verwirft er ganz, besonders in Wechselfiebern, wenn sie nicht mit Rosenöhl oder Rosenwasser verbunden werden [3]).

39.

Die *Chirurgie* wurde von jenen Schriftstellern zwar auch bearbeitet, aber sie gewann in den Schulen der Scholastiker nicht viel. Abgeschmackt sind *Gilberts* Regeln bei der Kur der Knochenbrüche des Hirnschädels [4]). Die Paracentese wurde damals fast ganz vernachlässigt [5]), und *Peter von Abano* schränkte ihre Anwendung, nicht völlig ohne Gründe, auf sehr wenige Fälle ein [6]). Dagegen rühmte er die Bronchotomie [7]), und empfahl in Geschwüren den Gebrauch austrocknender Mittel zu unbedingt [8]).

Eine Reihe italienischer Wundärzte machte sich in diesem Jahrhundert durch Schriften bekannt, die uns hier und da Winke zur Beurtheilung des damaligen Zustandes der Chirurgie geben. Sie machten eigentlich nur zwei Hauptschulen aus, die sich dadurch von einander unterschieden, dass die eine alle Wunden und äussere Verletzungen mit Breiumschlägen und

 feuch-

2) *Ib.* f. 402. a.
3) f. 408. a. 431. d.
4) f. 87. a.
5) f. 255. b.
6) Diff. CXCIX. f. 252. a.
7) Diff. CXCIII. f. 247. c.
8) Diff. CCVII. f. 259. b.

feuchten Mitteln behandelte, und sich dabei auf den Ausspruch des *Galens* berief, daſs die Schlaffheit und Feuchtigkeit ein mehr natürlicher Zustand sei, als die Trockenheit, die andere aber grade die entgegen gesetzte Methode anwandte, und durchgehends austrocknende Mittel gebrauchte, weil *Galen* an einem andern Ort gesagt hatte: das Trockne nähere sich mehr dem natürlichen Zustande als das Feuchte [9]. So konnte man zu der Zeit aus einem und demselben Schriftsteller Gründe für ganz entgegen gesetzte Behandlungen hernehmen, und die Folgewidrigkeit desselben wurde durch die schlechten Uebersetzungen nur noch mehr ins Licht gesetzt.

40.

Der älteste unter diesen Wundärzten war *Roger* aus Parma, der in der Folge Kanzler der Universität Montpellier ward [10]. Er bediente sich der anfeuchtenden Methode und aller der Mittel, die die Araber empfohlen hatten. Doch führte er zu gleicher Zeit die herzhafte Behandlung des *Abu'l Kasem* in die Chirurgie ein, und ist wegen seiner Empfehlung des Meerschwamms gegen die Scrofeln bekannt [11].

Sein Schüler *Roland* aus Parma, der mit dem *Roland Capellucci*, einem Schriftsteller des funfzehnten Jahrhunderts, nicht verwechselt werden darf [12], war Pro-

9) *Guid. Cauliac.* prooem. f. 2. b.

10) Catal. manuscriptor. bibl. reg. Paris. vol. IV. p. 297. 306.

11) *Rogerii* chirurgia, c. 10. f. 368. d. (ed. Venet. fol. 1546.) — Vergl. *Portal* hist. de l'anatomie, vol. I. p. 174.

12) *Fabric.* bibl. med. et infim. latin. vol. VI. p. 122.

Professor in Bologna [13]), und schrieb eine Chirurgie, die fast nur als Commentar zu dem Werke des *Roger* angesehen werden kann [14]), und von den so genannten vier Magistern in Salerno erläutert wurde [15]). Er schlägt doch hier und da Operationen vor: z. B. schälet er den Schanker aus [16]), auch will er die Scrofeln und Kröpfe (*botium gulae*) lieber ausschneiden, als mit innern Mitteln behandeln [17]). Gegen die Thränenfistel empfiehlt er ein *ruptorium* aus ungelöschtem Kalch, und die Anwendung des glühenden Eisens [18]). Die Lehre von der Erschütterung des Gehirns behandelt er recht gut [19]), und empfiehlt eine andere Bähung bei Wunden im Winter als im Sommer [20]).

Zu dieser Schule gehört auch *Wilhelm von Saliceto*, aus Piacenza, der anfangs zu Bologna, und nachher zu Verona (1275.) die Kunst ausübte und lehrte [21]). Man kann ihn nicht als einen ganz gewöhnlichen Schriftsteller ansehen, da er sehr viele nicht gemeine Beobachtungen hinterlassen hat. Unter andern enthält sein Werk eine Sammlung von Fällen, wo tödtliche Verletzungen durch Hülfe der Natur oder der Kunst geheilt worden sein: besonders merkwürdig ist der Fall von ansehnlicher Verletzung der Mark-



13) *Sarti* vol. I. p. 449.

14) *Rolandi* chirurgia, lib. IV. c. 14. f. 200. d. „Ego Rolandus in opere praesenti juxta meum posse in omnibus sensum et literaturam Rogerii sum secutus: nec mirum, si imperitia hoc egerit mea, cum pene omnes sapientes hoc egisse noscantur.„ (ed. Venet. fol. 1546.)

15) *Tiraboschi* vol. IV. p. 205.

16) Lib. III. c. 31. f. 197. d.

17) Lib. II. c. 3. f. 192. d.

18) Lib. I. c. 8. rubr. 7. f. 188. d.

19) Lib. I. c. 7. f. 186. c.

20) Lib. I. c. 6. f. 186. b.

21) *Tiraboschi* vol. IV. p. 210.

Mark-Substanz des Gehirns, die dennoch einen guten Ausgang hatte [22]). Den äussern Wasserkopf behandelte er erst mit Einreibungen des Schwefelbalsams, und nachher wandte er Brennmittel an [23]). Die Skrofeln sucht er, sehr verkehrt, durch hitzige Mittel zur Vereiterung zu bringen, und schält sie aus [24]). Seine Umschläge bestehen grösstentheils aus so genannten balsamischen Kräutern in Wein gekocht, und werden warm aufgelegt [25]). Gegen Steinbeschwerden empfiehlt er seinen Syrup aus Petersilie, Steinbrech, Eppich u. s. f. [26]). — Sehr merkwürdig ist die Abhandlung über die Geschwüre an den Geburtstheilen, die er aus einer Versetzung des Krankheitsstoffes von den Organen der Ernährung (der Leber und den Blutadern) herleitet [27]). Da, nach der platonischen Theorie, die Leber der Sitz des Begehrungsvermögens war, so mussten die Zufälle der Zeugungsglieder auch auf Rechnung der Krankheiten der Leber geschrieben werden: und diese Theorie, bei der man von der wahren Ursache, dem unreinen Beischlaf, gar nichts ahndete, erhielt sich bis in sehr späte Zeiten *).

41.

Einer der wichtigsten Schriftsteller dieses Jahrhunderts ist *Lanfranchi* aus Mailand. Seine Schicksale sowohl als auch seine Schriften hatten einen merkwür-

22) *Guilielm. de Saliceto* chirurgia, lib. II. c. 6. f. 330. d. f. (ed. Venet. fol. 1546.)

23) Lib. I. c. 1. f. 304. b.

24) Lib. I. c. 23. f. 311. b.

25) Lib. II. c. 15. f. 336. d.

26) Lib. I. c. 46. f. 318. b.

27) Lib. I. c. 49. 50. f. 318. d. f.

*) Ein Tractat von ihm *de salute corporis* ist dem König *Alfons* III. von Arragonien und Sicilien gewidmet, und 1495. 4. *Lypzk.* gedruckt.

würdigen Einfluss auf die Wundarzneikunst. Er lebte grade zu der Zeit in Mailand, als der Streit zwischen Welfen und Gibellinen aufs höchste gestiegen war [28]; und, weil er thätigen Antheil an diesen Fehden genommen hatte, so wurde er von *Matthäus Visconti* vertrieben, und flohe nach Frankreich [29]. Im Jahr 1295. kam er nach Paris, wo er auf Bitte des damaligen Decans der Facultät, *Passavant*, anfing, Vorlesungen zu halten, und ausserordentlichen Beifall fand [30]. Schon vorher (1271.) hatten sich mehrere Wundärzte in Paris, unter Joh. *Pitard's* Vorsitze, von der Facultät dergestalt getrennt, dass sie ein eigenes Collegium ausmachten, welches jedoch unter der Oberaufsicht der medicinischen Facultät stand. Die Mitglieder dieses Collegii wurden als *laici* angesehen, und durften heirathen: sie hatten gleiche Rechte mit den *magistris in physica*, und trugen dieselben Ehrenkleider: daher nannte man sie *chirurgiens de robe longue*. Aber sie mussten zwei Jahre lang Medicin studirt haben, und wurden strengen Prüfungen unterworfen, ehe sie zu jener Würde gelangen konnten. *Kosmas* und *Damianus*, die Märtyrer, waren die Schutzheiligen dieses Collegii [31]. Wahrscheinlich weil *Lanfranchi* verheirathet war, liess er sich in dieses Collegium aufnehmen, und blieb, wie ich nicht anders weiss, bis an seinen Tod in Paris. Er that sehr viel zur Aufnah-

 me

28) Steph. *Infessurae* diar. urb. Rom. p. 1863. in *Eccard* vol. II.

29) *Lanfranci* practica, quae dicitur ars completa totius chirurgiae, tr. V. c. 7. f. 261. a. (ed. Venet. fol. 1546.)

30) *Ib.*

31) Essai histor. sur la médec. en France, p. 239. f. — Recherches sur l'hist. de la chirurgie, p. 71. f. — *Möhsen* S. 301. — Vergl. Abschn. V. §. 82. S. 152.

me dieſer Anſtalt, und zog eine Menge junger Wundärzte nach Paris, wodurch dieſe chirurgiſche Akademie die erſte in der Welt wurde.

Er war ein Schüler *Wilhelms von Saliceto*, und bediente ſich derſelben Methoden und derſelben Menge von Salben und Umſchlägen, die jener empfohlen hatte. *Lanfranchi* war äuſserſt vorſichtig und ſelbſt furchtſam in der Anwendung der Operationen: er getraute ſich weder den Steinſchnitt vorzunehmen, noch Brüche zu operiren, noch einem Waſſerſüchtigen das Waſſer abzuzapfen [32]). Er iſt ein zu groſser Freund der Theorie, als daſs er nicht, ſelbſt durch einen Syllogiſmus in *barbara*, deſſen *major* nur nicht erweislich iſt., die Wundärzte zu Theoretikern hätte machen wollen [33]). Die empiriſche, abergläubige Behandlung der Wunden und Geſchwüre tadelt er, und, da er einmahl ſie angeführt hat, ſo ſagt er, er habe es nur aus Nachgiebigkeit gegen die Menſchen gethan, die ſich auf ſolche Mittel verlaſſen, und denen ihr Glaube allein helfe [34]). Fleiſchwunden heilte er allezeit nach der *erſten Intention*, die in der Vernarbung beſteht. Folgende Umſtände verhindern die Erfüllung dieſer Anzeige: 1. Eine Stichwunde. 2. Wenn die Wunde bis zum Knochen durchdringt. 3. Wenn mit derſelben ein Geſchwür verbunden iſt. 4. Wenn der Verwundete böſe Säfte hat. 5. Wenn die Wunde in eine Haupthöhle des Körpers dringt. 6. Wenn eine Quetſchung mit der Wunde verbunden iſt. 7. Wenn die

32) *Lanfranc.* practic. tr. III. d. 3. c. 8. f. 245. b.

33) *Ib.* f. 208. c. „*Omnis practicus eſt theoricus; atqui omnis chir-* „*urgus eſt practicus: ergo omnis chirurgus eſt theoricus.*„

34) Lib. III. c. 1. f. 159. a.

die Wunde durch den Biss eines giftigen Thiers beigebracht ist [35]). Wie schädlich die zu voreilige Consolidation einer Hauptwunde werden könne, davon führt er ein Beispiel an, wo er die Narbe selbst wiederaufriss, weil die Wunde zu schnell zugeheilt war [36]). Die Geschwüre theilt er nach den vier Elementar-Qualitäten, nach den vier Cardinalsäften und ihren verschiedenen Verwickelungen ein, die sich auf 32 belaufen [37]). In pestartigen Carbunkeln wandte er den Theriak mit ungemeinem Nutzen an, als der Kranke schon alle Hoffnung aufgegeben hatte [38]). Nervenwunden heilte er mit der Naht und mit Oehlen, die er überhaupt in sehr grosser Menge anwandte [39]). Ein 15jähriger Knabe ward von einem andern in den Arm gestochen, und die Armvene und der Nerve zugleich verletzt. *Lanfranchi* wusste in diesem Falle anfangs keinen Rath, wie sich die Galenische Theorie würde hier anwenden lassen. Kalte Mittel erforderte der Blutfluss aus der verletzten Vene, und heisse Mittel die Nervenwunde. Er fand einen Ausweg, indem er die Blutader herauszog und unterband, und auf den Nerven warme Oehle legte [40]). Kopfverletzungen behandelt er zu furchtsam, und scheint gar nicht die Anwendung des Trepans gehörig verstanden zu haben [41]). Seine Beschreibung der Schanker und anderer Folgen des unreinen Beischlafs ist sehr merk-



35) Chirurg. parv. lib. I. c. 1. f. 201. b.
36) Practic. tr. I. d. 3. c. 15. f. 216. d.
37) Chirurg. parv. lib. I. c. 10. f. 203. c.
38) *Ib.* c. 11. f. 204. a.
39) Practic. tr. I. d. 3. c. 3. f. 212. b.
40) *Ib.* d. 3. c. 9. f. 214. a. 41) Tr. II. c. 1. f. 219. a.

würdig [42]). Ausdrücklich erwähnt er der Anſteckung durch den Beiſchlaf mit einem unreinen Weibe, und giebt ſelbſt ein Vorbauungsmittel gegen die Folgen der Anſteckung an, welches in Eſſig beſteht.

42.

In der zweiten italieniſchen Schule, die der vorigen grade entgegen geſetzte Grundſätze vertheidigte, that ſich in dieſem Jahrhundert beſonders *Brunus*, von Longoburgo oder Longobucco in Calabrien gebürtig, Profeſſor in Padua, hervor [43]). Statt daſs *Roger* und *Roland* alle Wunden mit feuchten Mitteln und mit Breiumſchlägen behandelten, ſo ſuchte er alle Wunden und Geſchwüre durch die Anwendung hitziger Mittel auszutrocknen [44]). In Wunden mit verlohrner Subſtanz ſucht er zuerſt dieſe durch austrocknende Mittel zu erſetzen, und hierauf die Haut durch ſtyptiſche Mittel wieder her zu ſtellen [45]). Nervenwunden näht er nicht zuſammen, ſondern wendet mehlichte Mittel an [46]). Seine Warnung vor dem Miſsbrauch fleiſchmachender Mittel iſt wichtig. Scholaſtiſche Spitzfindigkeit verräth der Unterſchied, den er zwiſchen *incarnativis*, *carnem generantibus* und *conſolidativis* macht. Die erſtern erfordern die Austrocknung, wenn ſie gehörig wirken ſollen, ſo gut wie die letztern [47]). Seine Operation der Geſäſsfiſtel iſt herzhaf-

42) Tr. III. d. 3. c. 11. f. 247. a.

43) *Bruni* chirurgia, lib. II. c. 19. f. 130. b. (ed. Venet. fol. 1546.) — 1252 ſchrieb er ſein Werk. — *Mazzuchelli* ſcrittori Italiani vol. II. part. V. p. 2227.

44) *Guid. Cauliac.* l. c.

45) *Brun.* chirurg. lib. I. c. 3. f. 107. a.

46) *Ib.* c. 5. f. 108. a. 47) c. 10. f. 109. b.

haſter, als man ſie zu der Zeit vorzunehmen pflegte [48]). Eine friſche Schwiele behandelt er mit erweichenden Mitteln: iſt ſie aber ſchon ſehr hart geworden, ſo zerbricht er den Knochen von neuem und ſucht ihn grade zu heilen [49]).

43.

*Theodorich*, ein Schüler des *Hugo von Lucca*, eines ſehr berühmten Wundarztes ſeiner Zeit, war ein Mönch des Prediger-Ordens und Beichtvater des Papſtes Innocenz IV., dann Biſchof zu Bitonti, hierauf zu Cervia, und endlich hielt er ſich in Bologna auf [50]). Er hatte weit weniger von dem Sectengeiſt ſeiner Zeit, als die bisher genannten Wundärzte: auch ſchrieb er gewiſs nicht bloſs aus, ſondern hat manche eigene und einige wirklich ſeltene Bemerkungen. Obgleich er die fleiſchmachenden Mittel als austrocknende anſieht, und ſich der weinichten Diät häufig bedient, ſo verwirft er doch die Oehle nicht ſo ſehr als *Brunus* [51]). Sein Lehrer *Hugo* hatte einen Kranken behandelt, dem ein groſser Theil des Gehirns weggehauen und beſonders *die Zelle* des Gehirns verlohren gegangen war, welche den Sitz des Gedächtniſſes ausmachte. Der Kranke wurde völlig wie-

48) *Brun.* chirurg. lib. II. c. 16. f. 128. b.

49) Lib. I. c. 18. f. 116. c.

50) *Sarti* vol. I. p. 450. — Weil man einige ſeiner Schriften in katalonischer Sprache gefunden hat, ſo ſchloſs zuerſt *Quetif* (ſcriptor. ord. praedicat. vol. I. p. 354.) und nach ihm *Henſler* (vom Ausſatz, S. 11.) daraus, daſs er ein katalonischer Arzt geweſen und von dem Biſchof von Cervia ganz verſchieden ſei: allein *Sarti*'s Zeugniſs hat in meinen Augen mehr Gewicht. — *Theodorich* ſtarb 1298.

51) *Theodorici* chirurgia, lib. I. c. 3. f. 135. d. c. 7. 8. f. 138. b. c. c. 10. f. 139. b. c.

wieder hergestellt [52]). In Knochenbrüchen wandte sein Lehrer *Hugo* ein sehr treffliches Pulver aus Ingwer, Galanga und Zimmt an, welches er Niemanden bekannt gemacht, der ihm nicht den Eid der Verschwiegenheit geleistet hatte. Nur musste man allezeit das *Vater Unser* dabei beten und die Dreieinigkeit anrufen [53]). *Hugo* heilte auch einen Kranken, dem ein Theil der Lunge weggehauen war [54]). Seines Lehrers Behandlungsart der Geschwüre führt *Theodorich* dergestalt an: Zuerst legt man einen Breiumschlag von blossen Malven auf, nachher werden Blutigel angesetzt, und alsdann ein Pflaster aus Lauch und Baumöhl aufgelegt, mit welchen Mitteln allezeit abgewechselt wird. Nie dürfen bei Geschwüren viele Scharpien oder gar Quellmeissel angewandt werden [55]). Auch die Naht macht *Theodorich* ohne alle untergelegte Scharpie [56]). — Er war der erste, der die ungeheuren hölzernen Maschinen zur Einrichtung der Knochenbrüche und Verrenkungen verwarf, und dagegen bloss den weichen Verband empfahl [57]). Er war der erste, der die Erscheinungen des Aussatzes im Abendlande treffend schilderte, und uns besonders eine sehr gute Beschreibung der abendländischen argen Raude (*malum mortuum*) angab, auch die Einreibungen der Quecksilbersalbe dagegen empfahl [58]). Die Brüche hingegen operirte er durchgehends auf eine sehr widersinnige Art mit Brennmitteln [59]).

VIII.

52) *Id.* lib. II. c. 2. f. 145. b.
53) *Ib.* c. 3. f. 145. c.
54) *Ib.* c. 17. f. 149. c.
55) Lib. III. c. 18. f. 165. c.
56) Lib. II. c. 11. f. 148. b.
57) *Ib.* c. 40. f. 154. d.
58) Lib. III. c. 49. f. 175. a.
59) *Ib.* c. 34. f. 169. b.

## VIII.

## *Das vierzehnte Jahrhundert.*

### 44.

Dieses Jahrhundert liefert dem Geschichtforscher das anziehende Schauspiel eines innern sehr heftigen Kampfes der eingewurzelten Vorurtheile und der wieder auflebenden Vernunft. Das Menschengeschlecht, des langen und fast unerträglichen Druckes der Priester endlich überdrüssig, strebt seine Fesseln zu zerbrechen; allein dieser erste Versuch glückt nicht völlig, und dient nur dazu, das Joch noch schwerer und die Peiniger unmenschlicher zu machen, unter welchen die Nationen so lange geseufzt hatten. Des Papstes Hierarchie litt an manchen Orten einen Widerstand, dessen die stolzen Priester seit Jahrhunderten nicht gewohnt waren. Um die Fürsten zu demüthigen, suchte Rom wieder die Kreuzzüge in Vorschlag zu bringen, aber vergebens [60]. Die insolentesten Briefe und Bullen des Papstes machten die Völker nur noch aufmerksamer auf ihr wahres Interesse [61]: und sogar in der Nähe des heiligen Stuhls, in Florenz und Perugia, wagte man es, den päpstlichen Inquisitor sehr übel zu behandeln [62]. — Wie auf der einen Seite die einfältigen *bons hommes*, oder *Waldenser*, (eigentlich eine Abart der alten Manichäer), trotz allen Scheiterhaufen und Blutgerüsten, den Saamen zur Re-

60) *Fleury* hist. eccles. vol. XIX. p. 468.

61) Ich meine besonders die schändliche Bulle *ausculta fili*, die Philipp der Schöne von Bonifacius VIII. erhielt. *Fleury* p. 21.

62) *Fleury* vol. XX. p. 62.

Reformation ausstreuten [63]); so arbeiteten auf der andern Seite einzele Gelehrte gegen den Strom alter Vorurtheile.

Den ersten Versuch einer Abweichung vom scholastischen System, wenigstens von der orthodoxen Partei desselben, machte der Engländer *Duns*, der dem freien Willen und den eigenen Kräften des Menschen mehr zuschrieb, als *Augustin* und *Thomas* je hatten gestatten wollen [64]). Auch *Durandus de S. Porciano* stand gegen *Thomas* auf: er verwarf die unmittelbare Einwirkung Gottes in die Handlungen der Menschen, lehrte die Freiheit des Willens, und stritt mit Waffen der Vernunft gegen den Mysticismus, wie *Barlaam* im Orient [65]). Dann trat der Vater der neuern Nominalisten, *Ockam*, mit seinen Minoriten gegen das Ansehen und die Untrüglichkeit des Papstes auf: Er, eine gelehrte Stütze der Rechte *Ludwigs* des Baiern und *Philipps* von Valois. Im Geist des Zeitalters vertheidigte er die Fürsten, das heisst, mit scholastischen Gründen; aber dennoch bleibt sein Eifer für Wahrheit rühmlich [66]).

45.

Mit Dankbarkeit nennt die Nachwelt den grossen Beförderer wahrer Cultur, den unsterblichen Franz *Petrarca*. Seinem Ideale war dies Jahrhundert nicht reif: daher seine verächtlichen Gesinnungen gegen

63) *Raynald.* annal. ecclesiast. tom. XVI. ann. 1375. n. 26. p. 540.

64) *Pagi* critic. anti-Baron. ad 1290. n. 11.

65) *Raynald.* tom. XV. ann. 1333. n. 58. p. 465. — *Fleury* vol. XX. p. 22.

66) *Bzovii* annal. ecclesiast. tom. XIV. ann. 1323. n. 11. p. 417. — *Raynald.* tom. XVI. ann. 1349. n. 16. p. 290.

gen die Philosophen und Aerzte seiner Zeit. Ihm hat die Bearbeitung der gelehrten Sprache eben so viel zu verdanken, als das Studium der Kritik, welches er vorzüglich zu beleben suchte [67]: und in der That ragt er allein über die Männer seines Jahrhunderts so weit hervor, daſs man sich die allgemeine Verehrung leicht erklären kann, die ihm von Fürsten und Gelehrten erwiesen wurde [68]. Er war es, der die Araber, besonders *Ebn Roſchd*, in ihrer ganzen Blöſse darzustellen und die Philosophen und Aerzte davon zu überzeugen suchte, daſs sie gewiſs nicht als Denker, sondern bloſs als mechanische Nachbeter handelten, wenn sie die Araber oder Griechen für untrüglich hielten, und, statt aller Beweisgründe, sich mit dem Ausspruch des *Ariſtoteles*, *Auguſtin* oder *Ebn Roſchd* schützen wollten [69]. Die griechischen und arabischen Aerzte möchten zwar sehr gelehrte Männer gewesen sein, aber es sei nicht zu erwarten, daſs ihre Theorien und Methoden unbedingt unter allen Klimaten und in allen Zeitaltern anzuwenden sein [70]. *Ebn Roſchd*, behauptete er, habe nicht allein den Atheismus unter den Christen vermehrt [71], sondern in dem un-

67) Er ahndete zuerst die Unächtheit vieler Schriften des *Ariſtoteles*, *Seneca* und *Auguſtin*, (*Petrarch.* epiſt. de reb. senil. lib. II. ep. 4. p. 842. Opp. fol. Basil. 1554.) und beklagt sich bitter über die Verfälschungen der Werke der Alten. (De remed. utriusque fort. lib. I. dial. 43. p. 54.) Dem Griechen *Barlaam* hätte er vorzüglich seine Cultur zu verdanken. (*Sade* mémoires sur la vie de Pétrarque vol. I. p. 406-410. — *Gibbon* vol. XI. p. 351.)

68) *Sade* mémoires, vol. II. p. 381. f.

69) Epiſt. sine titulo, p. 810.

70) Epiſt. de reb. senil. lib. V. ep. 3. p. 882.

71) *Ib.* ep. 2. p. 880.

unnützen Studio dieſes Arabers liege auch der Grund der lächerlichen Verbindung der Dialektik mit der Medicin, wodurch ihm die Aerzte ſeiner Zeit ſo verächtlich wurden [72]). Dieſe Menſchen, ſagt er, dünken ſich Geheimſchreiber der Natur zu ſein, wenn ſie den Arabern nachbeten: und doch, was kann aus Arabien Gutes kommen [73])? Die Unſicherheit ihrer Kunſt ſuchen ſie durch einen Aufwand von Dialektik zu verbergen, und ſich immer hinter die Alten zu verſtecken, die gewiſs, wenn ſie wieder aufſtehen ſollten, die trägen Aerzte dieſes Jahrhunderts verachten und anfeinden würden [74]). Nur wenige giebt es unter den heutigen Aerzten, die die Ungewiſsheit ihrer Kunſt einſehen, weil ſie aufrichtig die Natur ſtudirt haben: dieſe begeben ſich aus Redlichkeit ihrer Praxis, um nicht länger vor dem Richterſtuhl ihres Gewiſſens als Betrüger zu erſcheinen. Die Antwort eines ſolcher redlichen Aerzte iſt merkwürdig genug, um ſie ganz herzuſetzen [75]). — Hätten *Petrarca*'s Bemerkun-

72) Contra medicum quemdam invectivae, lib. I. p. 1202.

73) Epiſt. de reb. ſenil. lib. V. ep. 3. p. 882. lib. XII. ep. 2. p. 1009.

74) Contra medicum quemdam invectivae, lib. I. p. 1203.

75) Epiſt. de reb. ſenil. l. c. p. 883. „Timeo, Deo res hominum „ſpectante, impietatem hanc committere, ut credulum vulgus „circumveniam capitali fraude. Cui ſi notum eſſet, ut mihi, „quam modicum, ſeu quam nihil aegro medicus proſit, et quam „ſaepe multum obſit, minor et minus phalerata eſſet acies medi„corum. Agant ſane, quando et agentium impietas et patien„tium credulitas tanta eſt; abutantur ſimplicitate populorum, „vitam polliceantur, et vitam perimant, et lucrentur! Mihi ne„minem fallere aut necare propoſitum eſt. Nullius malo ditior „fieri velim. Haec me cauſſa ad alias artes, quas innocentius „exercerem, tranſtulit.„

kungen nur mehr Eingang bei den Aerzten seiner Zeit gefunden, so wäre gewiſs die Reformation unserer Kunst beschleunigt worden. Aber wie konnte sein Zeitalter diesen wahrhaft groſsen Mann faſsen, wie seine Ideen benutzen!

46.

Im Ganzen blieb die Gestalt der Medicin, wie sie in den vorigen Jahrhunderten gewesen war. Einzele Männer traten auf, und bearbeiteten verschiedene vernachläſsigte Fächer auf eine neue glückliche Art: sie suchten die Vorurtheile der Schulen zu zerstreuen; allein der Erfolg dieser Bemühungen wurde gröſstentheils vereitelt, weil das Ansehen der Griechen und Araber nur durch wiederhohlte und von verschiedenen Seiten her gewagte Angriffe erschüttert werden konnte. Trotz aller strengen Verbote, die die Kirchenversammlungen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts gegen die Ausübung der Kunst durch die Geistlichen erlaſsen hatten, findet man doch noch Geistliche genug, die sich durch ihre Geschicklichkeit in der Heilung der Krankheiten Reichthümer und die ersten Ehrenstellen erwarben [76]. Auch über die Hospitäler hatten sie bis dahin die Aufsicht geführt: allein ihre Habsucht und Betrügereien brachten endlich

76) Wilhelm *Bauset* aus Auvergne, Kanonikus von Paris und Leibarzt *Philipps* IV., ward 1304 zum Bischof von Paris erwählt. (*Fleury* vol. XIX. p. 79.) — *Peter von Aichspalt* aus Trier, Bischof von Basel, ward von *Henrich*, Grafen von Luxemburg, nach Rom geschickt, um Henrichs Bruder, *Balduin*, das Erzstift Mainz zu verschaffen. *Clemens* V. war eben gefährlich krank, als *Aichspalt* hinkam: dieser kurirte den Papst, und erhielt zur Belohnung selbst das Kurfürstenthum Mainz. Er half hernach dem

lich die Verordnung auf dem Concilium zu Wien hervor, dafs künftig auch *Laien* den Lazarethen vorstehen sollten, damit die Kranken beffer verpflegt würden [77]). Die Gewinnfucht der Geiftlichen machte die Kunft blofs zum Werkzeuge ihrer niedrigen Leidenfchaften, und, da fie nicht mehr fo oft als vormals zu Kranken gerufen wurden, fo vermochten fie den Papft dahin, wenigftens in Italien zu verordnen, dafs kein Arzt zweimahl einen Kranken befuchen dürfe, ohne einen Geiftlichen zu Rathe zu ziehen, der für das Heil der Seele Sorge trüge [78]).

Wunderkuren, und Heilige, die fich durch diefelben berühmt machten, gab es noch eben fo viel als vormals. Aus der zahllofen Menge diefer Heiligen zeichne ich nur den heiligen *Roch* zu Montpellier [79]), *Ludwig* zu Touloufe [80]), Andreas *Corfinus* [81]), Aegidius *Columnius* [82]) und die heilige *Katharina* von Siena [83]) aus, die fich alle durch Wunderkuren berühmt machten. — Diefer heiligen Aerzte wurde eine fo grofse Menge, dafs in dem *Procefs der Kanonifation* die Gefetze beftimmt werden mufsten, nach welchen die Kur einer Krankheit für ein Wunder erklärt und der Arzt kanonifirt wer-

dem Grafen von Luxemburg zur Kaiferwürde. (*Raynald.* tom. XV. ann. 1306. n. 18. p. 13. 1308. n. 19. p. 34.) — Noch auf der Magdeburgifchen Synode von 1370 wurde den Bettelmönchen das Kuriren verboten. (*Semler* hift. ecclef. fel. cap. vol. III. p. 383.)

77) *Bzovius* tom. XIV. ann. 1312. n. 1. p. 182.

78) *Raynald.* tom. XVI. ann. 1357. n. 13. p. 395.

79) *Fleury* vol. XIX. p. 375. 80) *Ib.* p. 246.

81) *Bzovius* ann. 1373. n. 8. p. 1425.

82) *Ib.* ann. 1316. n. 16. p. 283.

83) *Ib.* ann. 1374. n. 16. p. 1502. 1376. n. 30. p. 1537. — *Bolland.* act. fanctor. vol. XI. Apr. 30. p. 359.

werden ſollte. Dieſe Geſetze waren folgende: Die Krankheit muſs unheilbar ſein: die Heilung muſs in einem Augenblick geſchehen, und, wenn der Arzt ein Mittel angewandt hat, ſo muſs aus der Theorie gar nicht erklärt werden können, wie es die Heilung bewirkt haben kann [84]). — Ich überlaſſe es meinen Leſern, über dieſe Geſetze Betrachtungen anzuſtellen, die ſich ihnen von ſelbſt darbieten werden.

Daſs Männer, die ſich durch phyſikaliſche Kenntniſſe auszeichneten, noch immer für Schwarzkünſtler und Hexenmeiſter gehalten und mit der Todesſtrafe belegt wurden, lehren die Beiſpiele des Peters von *Abano* [85]), des Johann *Sanguinacius* [86]), des *Cecco von Aſculo* [87]) und vieler anderer Gelehrten [88]).

47.

Auch die Geſchichte zweier epidemiſchen Krankheiten, die in dieſem Jahrhundert ausbrachen, beſtätigt die fortwährende Herrſchaft des Aberglaubens und den Mangel mediciniſcher Aufklärung. Die eine war ein *epidemiſcher Veitstanz*, der durch ganz Deutſchland herrſchte und alle Geſchlechter, Stände und Alter ergriff. Man hielt die Kranken für Anhänger einer beſondern Secte, die vom Teufel beſeſſen ſein, und trieb den Dämon durch Sprüche der Bibel aus [89]). — Die



84) *Bzovius* ann. 1373. n. 9. p. 1434. f. 85) S. oben S. 457.

86) *Bzovius* ann. 1316. n. 15. p. 282. Er war in der Prognoſtik aus dem Habitus ſehr geſchickt.

87) *Id.* 1342. n. 36. p. 938. *Tiraboschi* vol. V. p. 174. f.

88) *Bzovius* ann. 1329. n. 17. p. 550. 1336. n. 4. p. 776. — *Raynald.* 1317. n. 52. p. 165.

89) *Bzovius* ann. 1374. n. 13. p. 1501. — *Raynald.* 1374. n. 13. p. 527.

Die zweite war eine schreckliche Pest, die aus dem Orient ihren Ursprung nahm, und im Jahr 1348. in Italien, Frankreich und Spanien, im folgenden Jahre aber in Deutschland, England und Holland wüthete. Ein halbjähriger beständiger Regen und häufige Erdbeben waren vorher gegangen. Sie war so schrecklich verheerend, daſs man sagte, zu *Noah*'s Zeiten habe der Würgengel nicht so viele Menschen umgebracht, als in diesem Jahre. In Venedig starben allein 100,000 Menschen: in manchen Ländern blieben von 100 kaum 10, bisweilen wohl gar nur 5 übrig. *Petrarca* schildert die Entvölkerung, die durch diese schreckliche Krankheit veranlaſst wurde, mit traurigen Farben [90]). Viele Kranke starben an demselben Tage, manche in derselben Stunde, wo sie von der Krankheit ergriffen waren. Sie bekamen gleich Anfangs ein sehr heftiges Fieber, mit Wüstigkeit des Kopfes, Betäubung, Schlafsucht und Sinnlosigkeit verbunden. Die Zunge und der Gaumen waren verbrannt und schwarz: und aus dem Munde drang ein abscheulicher Gestank hervor. Viele wurden auch von einer heftigen Lungenentzündung mit tödtlichen Blutflüssen ergriffen: der Brand pflegte gleich darauf mit schwarzen Flecken über den ganzen Körper zu erfolgen. Brachen aber Abscesse an dem Umfange des Körpers aus, so kamen die Kranken durch. Keine gewöhnliche Arzneimittel schlugen das geringste an. Der Papst ertheilte allen denen den Ablaſs, die sich mit

90) Epist. familiar. lib. VIII. ep. 7. p. 773. In Spanien starb, nebst einer unsäglichen Menge Menschen, auch *Alfons* XI. von Kastilien, an einer Pestbeule (*landre*) *Mariana*' historia de España, lib. XVI. c. 15. vol. VI. p. 138. (8. Leon. 1719.)

mit Pflegung der Peſtkranken beſchäfftigen würden: denn die gröſste Lebensgefahr war dabei unvermeidlich. Auch allen Peſtkranken ſelbſt wurde ein für allemahl der Ablaſs ertheilt, und die Geiſtlichen ermahnt, ihnen denſelben zu verkündigen. Dies war der einzige Troſt, der die Elenden wieder aufrichten und ihnen helfen konnte, dem unvermeidlichen Tode unerſchrocken entgegen zu gehen. Der Kirche wurde dieſer Troſt ſehr einträglich: die Kranken vermachten aus Dankbarkeit ihre Güter der Kirche und den Geiſtlichen, und ſtarben mit deſto mehr Reſignation. An den meiſten Orten hielt man die Epidemie für ein Strafgericht Gottes: es thaten ſich Schaaren von Menſchen beiderlei Geſchlechts zuſammen, die für die Sünden aller büſsen wollten. Dieſe unſinnigen *Flagellanten* liefen halb nackt umher, geiſselten ſich am Tage und hielten des Nachts unzüchtige Zuſammenkünfte. Sie breiteten freche Grundſätze aus, und zogen ſich dadurch die Ahndung der Kirche zu. An andern Orten beſchuldigte man die Juden, durch Vergiftung der Brunnen die Peſt veranlaſst zu haben: die Unglücklichen wurden verfolgt und verbrannt, und ihrer wäre eine weit gröſsere Anzahl aufgeopfert worden, wenn *Gregor XI.* nicht der Wuth der Geiſtlichkeit und des Volks Einhalt gethan hätte [91]). — Unter den zahlreichen Beſchreibungen, die die Aerzte des Jahrhunderts von dieſer Epidemie hinterlaſſen haben, zeichne ich hier nur die Schriften des *Gentilis da Foligno* [92]),



91) Vergl. *Bzovius* ann. 1348. n. 11. p. 1045. — *Raynald.* 1348. n. 30. ſ. p. 280. 1349. n. 17. p. 291. — *Fleury* vol. XX. p. 80. ſ. *Daniels* Geſchichte von Frankreich, Th. V. S. 281.

92) *Haller* bibl. pract. vol. I. p. 445.

des *Jakob de Dondis* 93), des Raimund *de Vinario* 94), und des *Marsigli de Santa Sofia* 95) aus. — *Gentilis da Foligno* hat noch einige Beobachtungen über diese Epidemie hinterlassen, die *Franz da Foligno* gesammlet und herausgegeben hat: denn *Gentilis* wurde selbst von der Wuth der Krankheit weggerafft. Als Vorbauungsmittel empfahl *Gentilis*, verkehrt genug, Aderläßen und Purganzen, in der Krankheit selbst Theriak und äusserlich Brennmittel 96). Unter den von ihm angeführten Meinungen über den Ursprung der Krankheit verdient besonders die astrologische Theorie bemerkt zu werden, nach welcher man die Conjunction des Saturn und Jupiter im Wassermann als den Grund der Epidemie angab *). Den armenischen Bolus, den die ältern Aerzte so sehr gegen die Pest empfohlen hatten, getraute man sich in Perugia doch nicht anzuwenden, weil die Engbrüstigkeit einer der Hauptzufälle der Krankheit war 97). Aehnliche Ursachen und eine ähnliche Heilmethode giebt *Guy von Chauliac* an, der in Avignon von dieser Epidemie selbst ergriffen wurde 98).

## 48.

Den wichtigsten Einfluss auf die bessere Bearbeitung der Wissenschaft hatte in diesem Jahrhundert die *Wiederherstellung der Anatomie*. Das abergläubige Vorur-

93) Reggimento contro la peste. 8. Firenze 1523.
94) De peste, ed. *Dalechamp*. 16. Lugd. 1552.
95) Tractatus de febribus. fol. Venet. 1514.
96) *Gentilis Fulig.* consilia, f. 76. a. (fol. Pap. 1492.)
*) In England sagte man, die Conjunction des Saturn und Mars im Steinbock habe die Epidemie erzeugt. (*Camdeni* Britannia, p. 207. 8. Frcf. 1616.)
97) *Ib.* f. 76. c. 98) Chirurg. tr. II. d. 2. c. 5. f. 21. c.

urtheil von der Unverletzlichkeit menſchlicher Leichname ſchien nach ſo vielen Jahrhunderten in gleichem Maſse zu verſchwinden, als die Denkfreiheit allgemeiner ward. Bis dahin hatte der Unterricht in der Anatomie bloſs in der Nomenclatur der Theile des thieriſchen Körpers, in der Beſchreibung derſelben, die man gröſstentheils wörtlich aus dem *Galen* entlehnte, und höchſtens in der Zergliederung der Hunde und Schweine beſtanden [99]). Im Jahr 1315. zergliederte *Mondini de' Luzzi*, Profeſſor zu Bologna [100]), zuerſt öffentlich zwei weibliche Körper, und gab bald darauf eine Beſchreibung des menſchlichen Körpers heraus, die wenigſtens *den* groſsen Vorzug vor allen anatomiſchen Lehrbüchern hat, welche ſeit *Galens* Zeiten geſchrieben waren, daſs ſie aus dem Anblick der Theile des menſchlichen Körpers ſelbſt entſtanden iſt [1]). Dieſes Handbuch erwarb ſich auch einen ſo allgemeinen Ruhm, daſs noch am Ende des ſechzehnten Jahrhunderts in Padua über kein anderes Compendium die Anatomie gelehrt werden durfte, als über den *Mondini* [2]). Er gab auch Abbildungen heraus,



99) *Aldrovandi* ornitholog. vol. II. p. 490. (fol. Frcf. 1629.)

100) Er darf mit dem *Mondino da Forli* nicht verwechſelt werden. Sein Vater hieſs *Nerino Franzoli de' Luzzi*, und war Apotheker in Bologna. Im Jahr 1316. ging unſer *Mondini* als Deputirter der Stadt nach Neapel zum König *Robert*, und 1325. ſtarb er. Vergl. *Sarti* vol. I. pars I. p. 463. — *Ghirardacci* ſtoria di Bologna, vol. I. p. 591. — *Alidoſi* dottori Bologn. di Teolog. p. 137. — *Tiraboschi* vol. V. p. 240. f.

1) Er wird daher durchgehends als Wiederherſteller der wahren Anatomie angeſehen. (*Guid.* Cauliac. f. 1. b. — *Garzoni* in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162. — *Cocchi* diſcorſi toſcani, vol. I. p. 57. (4. Firenz. 1761.)

2) *Facciolati* vol. I. p. 48. — *Portal* hiſt. de l'anatom. vol. I. p. 209. — *Haller* biblioth. anatom. vol. I. p. 146.

aus, die bei einigen ältern Ausgaben in Holz geschnitten sind, und nicht übel sein sollen [3]). Das Werk selbst verräth nur zu sehr die Anhänglichkeit des Verfassers an einmahl hergebrachten Meinungen und Theorieen [4]). Statt sich allein an den gemachten Erfahrungen zu halten, sucht er vielmehr diese Erfahrungen dem Prüfstein der galenischen Meinungen zu unterwerfen, und verstockt sich gleichsam absichtlich gegen den Augenschein. Weibliche Hoden nennt er noch immer die Eierstöcke, und legt ihnen die Absonderung einer speichelähnlichen Feuchtigkeit bei. Sieben Zellen habe die Bährmutter, die dazu dienen, den Saamen zur Gerinnung mit dem monathlichen Blute zu bringen. Die Leber hat nach ihm noch immer fünf Lappen [5]); und so behauptet er noch immer das Dasein und den Nutzen des Urachus. Der Sitte der Arabisten folgt er darin, dass er allezeit den Nutzen der Theile hinzufügt, und über die Krankheiten der Eingeweide und ihre Heilung seine Bemerkungen macht. Er fällt hiebei oft in die Teleologie des *Theophilus*, oder wird noch abgeschmackter. So ist der Unterleib deswegen ohne alle Knochen und vollkommen weich gebaut, damit er von der Wind- und Wassersucht ausgedähnt werden könne [6]).

Fast

3) *Brambilla* Geschichte der in Italien gemachten Entdeckungen, S. 191. (4. Wien 1789.)

4) Ich bediene mich der Ausgabe von Martin *Pollich*, die den Titel hat: *Anathomia Mundini emendata per Doctorem Melerstat.* s. l. et a. 4. Da dieselbe keine Seitenzahlen hat, so kann ich auch die Citate nicht genau angeben.

5) „Intrinsecae integrales (partes epatis) sunt quinque pennulae ejus, „licet in homine non sint separatae semper ad invicem.„

6) „Et caussa, quare fuit hic venter carnosus et pelliculosus et non „ossuosus, est, quia hic venter habet continere membra, quae „pro-

Faſt jeder Muſkel erhält, wie in den arabiſchen Schulen, ſeine eigenthümliche Kraft. — Die Paracenteſe nimmt er mit dem Scheermeſſer, aber nicht in der Mitte, vor, weil da die Sehnen eher verletzt werden und Krämpfe entſtehen können. Die vielfache Sympathie der Eingeweide des Körpers erklärt er allein aus der Gemeinſchaft der Blutgefäſse. Im Gehirn nimmt er Zellen an, in deren jeder eine beſondere Kraft der Seele ihren Sitz habe. — Die Etymologie, worin ſich die Aerzte des Mittelalters ſo gern hervor thaten, und worin es ihnen faſt niemals glücken wollte, iſt auch *Mondini's* Steckenpferd. *Aorta* komme von *adorta, a corde orta* her. Das *colon* habe ſeinen Namen *a collis et cellis* u. ſ. f.

Seit dieſer Zeit wurde auf allen Univerſitäten der Gebrauch eingeführt, jährlich ein oder ein Paar mahl öffentliche Zergliederungen menſchlicher Leichname anzuſtellen. Die Section ſelbſt verrichtete jederzeit auf eine rohe Art ein Barbiergeſelle mit dem Scheermeſſer, und der Lehrer erklärte die vorliegenden Theile aus dem *Mondini* oder aus einem andern gangbaren Compendio. — Unter den Aerzten des vierzehnten Jahrhunderts haben ſich auſser dem *Mondini* vorzüglich Nicolaus *Bertrucci*, *Henrich von Hermondaville* und Peter *de la Cerlata* durch eigene Zergliederungen bekannt gemacht. Der erſtere war ein Lombarde, und Lehrer der Medicin zu Bologna, wo er im Jahre 1342.

 ſtarb.

„propter aſſumtionem cibi, ut ſtomachum, vel propter retentio-„nem et repletionem ex faecibus, vel ex aquoſitate et in ydro-„piſi vel ventoſitatibus, vel propter impraegnationem, ut matrix, „debent quandoque intumeſcere.„

7) *Guid. Cauliac.* f. 1. b. *Petr. Cerlat.* chirurg. lib. III. c. 16. f. 81. c. (fol. Venet. 1492.)

starb [8]). Ich habe nur sein Buch *de regimine diaetae* erhalten können, welches aber, ausser einer populären Medicin, nichts merkwürdiges enthält [9]).

49.

Die *Naturgeschichte* und *Materia Medica* wurde noch immer nach der alten Weise behandelt. Man verliess sich auch in diesen Fächern auf die Griechen und Araber. Da aber diese sehr oft unter sich uneins waren, und *Dioskorides* eine Pflanze anders nannte als *Serapion*, so war der Hauptzweck der Bemühungen der Schriftsteller, die Beschreibungen zu vergleichen, und besonders die Namen der persischen und arabischen Pflanzen in das Griechische oder die officinellen Benennungen zu übersetzen. Wäre man hiebei mit Sach- und Sprachkenntniss zu Werke gegangen: hätte man vor allen Dingen zuerst die Natur gefragt, und sich dann um griechische und arabische Sprachkenntniss bekümmert; so würden diese Unternehmungen allerdings zum Nutzen der Wissenschaft ausgeschlagen sein. *Simon de Cordo* hatte zwar in dieser Absicht Reisen unternommen, aber es fehlte ihm doch völlig an der so nöthigen Sprachkenntniss, und er begnügte sich fast allein mit den äussern Aehnlichkeiten der Pflanzen. Unbegreiflich ist es mir, wie *Reinesius* diesem Werke einen so ausgezeichneten Werth beilegen kann [10]). — Auf dem von *Simon* betretenen Wege

8) *Guid. Caul.* l. c. nennt ihn seinen Lehrer. — Vergl. *Muratori* script. rer. Ital. vol. XVIII. p. 402. wo er unter dem Namen *Vertuzzo* vorkommt.

9) 8. Argentor. 1534.

10) Var. lect. lib. III. c. 18. p. 673.

Wege ging Matthäus *Sylvaticus*, ein Arzt in Mailand, der ſich eine Zeitlang in Salerno aufgehalten hatte [11]), weiter fort. Er lieferte in alphabetiſcher Ordnung einen Auszug aus dem arabiſirten *Dioſkorides*, *Ebn Sina*, *Maſawaih* und *Serapion*, worin er einen Schriftſteller durch den andern zu erklären ſucht, aber auch wegen mangelhafter Kenntniſs der griechiſchen und arabiſchen Sprache eben ſo wenig, als *Simon*, vollkommen ſeinen Zweck erreicht.

Auch *Jakob* und *Johann de Dondis*, Vater und Sohn, machten ſich in dieſem Jahrhundert durch ihre Schriften über die Materia Medica berühmt. Beide waren Profeſſoren in Padua, und der letztere iſt auch als Aſtronom und Mechaniker bekannt. Er verfertigte eine groſse und ſehr künſtliche Uhr, die zugleich den Lauf der Sonne und der Planeten anzeigte, und 1344 auf dem Thurm zu Padua angebracht wurde. Seine Familie nahm zum Andenken an dieſe Erfindung den Namen *dell' orologio* an [12]). Jakob ſchrieb ein *promtuarium*, welches eine Sammlung der meiſten einfachen Arzneimittel enthält, die von den Griechen und

11) Er ſpricht (Pandectar. f. 64. c. ed. Lugd. fol. 1534.) von ſeinem Garten in Salerno. Nach dem *Argelati* ſoll er noch 1388. in Mailand gelebt haben. (*Argelati* biblioth. ſcriptor. Mediol. vol. II. pars I. p. 1454.) Allein dies iſt nicht möglich, da er ſelbſt bezeugt, im Jahr 1317 ſein Werk geſchrieben zu haben.

12) Fälſchlich hat man den Vater für den Erfinder dieſes Kunſtwerkes, fälſchlich dieſes für die erſte Spur von der Verfertigung einer Schlaguhr gehalten. Im Jahr 1306. hatte Mailand ſchon eine Thurmuhr. (*Tiraboschi* vol. V. p. 196.) Vergl. *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XII. p. 912. vol. XXIV. p. 1164. — *Leboeuf* in Mémoir. de litérat. vol. XVI. p. 227. — Bei den Bädern zu Abano legte *Dondis* ein groſses Salzwerk an. (*Savonarola* de balneis, c. 3. rubr. 1. f. 12. a. ed. Venet. 1552.)

und Arabern beschrieben worden [13]). Johann aber gab ein eigenes Kräuterbuch heraus, worin er zwar auch seinen Vorgängern folgt, aber doch mehrere einheimische Pflanzen besser beschreibt, als die Arabisten gewöhnlich zu thun pflegten [14]).

50.

Das Studium der *Chemie* war auf dem Wege besser bearbeitet zu werden. Wenigstens gab es in diesem Jahrhundert schon mehrere Aerzte, die die Bereitung der Arzneimittel aus Mineralien nach chemischen Gründen vortrugen. Allein vor der Hand war dieser nützliche Theil der Naturlehre noch gröfstentheils in den Händen der Goldmacher und Alchymisten.

*Raimund Lull* ist einer der berühmtesten Alchymisten dieses Jahrhunderts, der sich auch von mehrern Seiten, besonders als Heidenbekehrer und philosophischer Scharlatan, unsterblich gemacht hat. Er war in Mallorca 1235. gebohren, wo sein Vater Senechal des Königs *Jakob I.* von Aragonien war. Seine jugendlichen Ausschweifungen erweckten in reifern Jahren eine lebhafte Reue bei ihm. Er ward Franciscaner, und legte sich selbst die Busse auf, die Muhhammedaner zu bekehren. Zu diesem Ende lernte er die arabische Sprache, und vermochte den König *Sancho* dahin, dafs dieser eine Schule anlegte, worin die Franciscaner die arabische Sprache erlernen sollten. Er

13) Promtuarium medicinae, fol. Venet. 1543. Der Verf. heifst auf dem Titel einiger Ausgaben *aggregator Patavinus*.

14) Herbolario volgare, nel quale si dimostra a conoscer le erbe e le sue virtù. 8. Venez. 1536. Es ist 1385. geschrieben. Der Verfasser starb 1395, und stand bei *Petrarca* in ausserordentlicher Achtung. (epist. de reb. senil. lib. XV. 3. p. 1053.)

Er ging in eben der Absicht auf Reisen, um die Fürsten zur Unterstützung seiner Missions-Anstalt zu bewegen: allein er verfehlte seinen Zweck. Mit seiner Bekehrungssucht hängt auch die Kunst zusammen, von allem zu schwatzen, wodurch dieser unwissende Mensch, der nicht einmahl lateinisch zu schreiben verstand, sich bei den Muhhammedanern das Ansehen eines Vielwissers zu geben suchte. Diese *ars magna sciendi* des *doctor illuminatissimus* besteht darin, dass man jeder Sache einige positive und negative Prädicate beizulegen weiss und auswendig lernt. Alle diese Prädicate sammlete *Lull*, brachte sie unter gewisse Klassen, und versahe sie mit Buchstaben aus dem Alphabete: diese stellte er in concentrischen Zirkeln herum, wo denn jeder Buchstabe das ihm angewiesene Prädicat bezeichnen musste. Diesen Fanfaron, der zuletzt noch geflissentlich den Märtyrertod wählte, hat man nicht allein für einen grossen Scheidekünstler, sondern auch sogar für einen Reformator der Philosophie gehalten. Wenigstens trägt man sich mit dem Mährchen herum, dass er bei seiner Anwesenheit in London für den König *Eduard* I. eine Masse von 50,000 Pfund Quecksilber in Gold verwandelt habe, woraus die ersten *Rosenobles*, oder nach andern die ersten *Guineen*, geprägt worden. Seine theologischen Ketzereien gehören nicht hieher: sie beweisen aber, dass *Lull* ein eccentrischer Mensch war, der nicht als Ketzer verfolgt, sondern als philosophischer Unhold verachtet und bemitleidet zu werden verdiente [15]).

51.

15) Vergl. über *Lull* — *Bzovius* ann. 1372. n. 9. p. 1397. — *Borrich.* de ortu et progr. chem. p. 129. f. — *Brucker* vol. IV. p.

51.

Interessanter für die Geschichte unserer Kunst ist *Arnold Bachuone* aus Villanova in Katalonien. Er war zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts Professor in Barcelona, wo er auch unter dem *Casamila* studirt hatte. Im Jahr 1285 ward er zum König *Peter* III. von Aragonien gerufen, weil man ihn damals für den berühmtesten Arzt in Spanien hielt. Indessen zogen bald seine paradoxen Meinungen [16]) ihm die Verfolgung der heiligen *Hermandad* zu: der Erzbischof von Taragona that ihn in den Bann, und er flüchtete sich nach Paris. Allein auch hier ward er, als ein Goldmacher, der durch Hülfe des Teufels kupferne Platten in goldene verwandelt habe, vertrieben, und begab sich nach Montpellier, Bologna, Rom und Neapel. In Palermo hielt er sich bis ins Jahr 1312. auf, und, als er in diesem Jahre zum Papst *Clemens* V. gehen wollte, blieb er in einem Schiffbruch. Nach seinem Tode ward sehr strenge gegen ihn verfahren.

Die

p. 13. f. — *Bolland.* act. sanctor. vol. XXIII. p. 635. f. Die grosse Kunst des Schwärmers beurtheilen der Kanzler *Baco* und der Jesuit *Mariana* gleich richtig. Jener sagt: (augm. scientiar. lib. VI. c. 2. p. 156. fol. Frcf. 1665.) „Talis fuit ars Lullii, talis „typocosmia a nonnullis exarata, quae nihil aliud fuerunt, quam „vocabulorum artis cujusvis massa et acervus, ad hoc, ut qui „voces artis habent in promtu, etiam artes ipsas perdidicisse ex„istimentur.„ Und *Mariana* (historia de España, lib. XV. c. 4. p. 391. vol. V. „Mas parecen deslumbramientos y trampanto„jos, con que la vista se engaña y deslumbra, burla y escarniò „de ciencias, que verdaderas artes y ciencias.„

16) Er glaubte, dass Werke der Barmherzigkeit der Gottheit angenehmer sein als Hekatomben, dass die päpstlichen Bullen menschliche Werke sein, und — dass das Ende der Welt im Jahr 1335 erfolgen werde. (*Bzovius* ann. 1310. n. 14. p. 153.)

Die Bettelmönche vorzüglich verfolgten ſeine Schriften und ſeine Anhänger, und nur die groſse Achtung des Papſtes gegen ſeine hinterlaſſenen Werke konnte dieſe von dem Untergange retten [17]). — Unter ſeinen mediciniſchen Schriften, die die Inquiſition verſchont hat [18]), ſind beſonders der *roſarius philoſophorum* und der *flos florum* alchymiſtiſchen Inhalts und daher für mich völlig unverſtändlich. Daſs er ein groſser Freund der Aſtrologie geweſen, ſieht man vorzüglich aus ſeinem Buch *de iudiciis aſtrorum*, und wie ernſtlich er die ſcholaſtiſche Philoſophie mit der Medicin verband, aus mehrern ſeiner theoretiſchen Schriften. Der Unterſchied, den er zwiſchen Complexion und Proprietät der Arzneimittel macht, welcher letztern er nur ſpecifiſche Wirkungen beilegt, und worauf ſeine ganze Theorie der Materia Medica gebaut iſt, dient ſchon zu einem Beweiſe davon [19]). Die Arzneimittel, welche vermöge ihrer *proprietas actualis* wirken, bedürfen auch keiner Reaction des Körpers, um gewiſſe Wirkungen hervor zu bringen: aber wohl diejenigen, die vermöge ihrer *complexio potentialis* agiren [20]). Die

Kräfte

17) Vergl. *Arnald. Villanov.* breviar. lib. I. c. 26. p. 1121. 1055. c. 30. p. 1253. c. 36. p. 1256. lib. II. c. 1. p. 1184. c. 4. p. 1191. 1325. (Opp. ed. *Taurell.* fol. Baſil. 1585.) wo er ſelbſt die Umſtände ſeines Lebens berührt. — *Bzovius* ann. 1310. n. 14. p. 153. — *Eymeric.* director. inquiſit. p. 316. — *Arnald* ſtarb 1312. *Raynald.* tom. XV. ann. 1310. n. 39. p. 65. ſ. n. 62. p. 167. — Vergl. *Mariana* hiſtoria de Eſpaña, lib. XIV. c. 9. vol. V. p. 285. — *Natal. Alexand.* hiſt. eccleſiaſt. vol. VII. p. 102. — *Borrich.* l. c. — *Boulay* hiſt. univerſ. Pariſ. vol. IV. p. 121.

18) Neun Bücher in kataloniſcher und vier in lateiniſcher Sprache wurden verdammt. *Eymeric.* l. c.

19) Specul. introduct. medic, c. 18. p. 49.

20) *Ib.* p. 50. ſ.

Kräfte der letztern werden nur durch die Vernunft, die Kräfte der erstern aber durch Erfahrung und Versuche erkannt [21]. Die Reaction des Körpers auf die *complexionata* bestehe theils in *Congelation*, theils in *Contrition*, theils in *Coction* derselben [22]. Weder durch Geschmack, noch durch Geruch, noch durch Farbe kann man sich von der Complexion eines gemischten Mittels überzeugen [23]. Von den auflösenden Mitteln müssen die *subtiliativa* noch unterschieden werden: die letztern verändern blofs die Qualität, die erstern aber auch die Form, sie verändern z. B. die Flüssigkeit in Dunstform [24].

Eben so spitzfindig handelt er auch die übrigen Theile der Wissenschaft, besonders die *Semiotik* ab [25]. Den Mittelzustand zwischen Gesundheit und Krankheit theilt er in drei besondere Arten: der Körper ist nämlich entweder ein *corpus parum lapsum*, oder *neutrum*, oder *aegrotativum* [26]. Die Abhandlung über das *humidum radicale*, welches er als das erste Subject der eingepflanzten Wärme in lebenden Körpern ansieht, ist ein Beweis, wie fest er an dem scholastischen System hing [27]. Das *humidum radicale* habe nicht seinen Ursprung aus dem Saamen, und lasse sich auch durch keine Kunst wieder ersetzen [28]. In Rücksicht der Grade und Verhältnisse der Arzneimittel zu einander weicht er sowohl vom *Ebn Roschd* als auch von *Jakob dem Khendier* ab: allein die dunkeln Ausdrücke, deren er sich bedient, hindern mich, seine Meinung deut-

21) L. c. p. 58.
22) *Ib.* c. 22. p. 75.
23) *Ib.* p. 89.
24) *Ib.* c. 31. p. 108.
25) *Ib.* c. 93. p. 214.
26) *Ib.* c. 93. p. 219.
27) *Ib.* p. 302.
28) *Ib.* p. 297. 310.

deutlich einzusehen [29]). Eben so unverständlich ist seine Vertheidigung der unkörperlichen Natur der Seele gegen die Alten, die sie für eine blosse Harmonie der Sinne ausgegeben hatten [30]). Er unterscheidet das *temperamentum ponderis*, worin die vier Elemente einfach und gleichmässig vertheilt sind, so dass keines hervor sticht, von dem *temperamento justitiae*, welches einem jeden Individuo besonders zukomme [31]). Das Gedächtniss sucht er durch *complexionata* herzustellen, welche die Constitution des Gehirns verändern [32]). Merkwürdig ist auch seine Eintheilung des halbdreitägigen Fiebers in drei Gattungen: 1. Das kleinere entsteht aus faulendem Phlegma in den Gefässen, und aus verderbter Galle ausser denselben, und ist grösstentheils mit Schlafsuchten und Betäubung verbunden. 2. Das mittlere entsteht aus faulender Galle innerhalb der Gefässe, und aus verderbtem Phlegma ausser denselben: es ist grösstentheils mit Starrfrost und mit einem rothen Harn verbunden. 3. Das grössere entsteht aus verderbter Galle in den Gefässen, und aus faulender schwarzer Galle ausserhalb derselben. Es währt meist 40, das mittlere 26, und das kleinere 18 Stunden [33]). Diese spitzfindigen Untersuchungen waren ganz im Geschmack des Zeitalters, und um so mehr wundere ich mich, wie *Arnald* die Pariser Facultät tadeln kann, dass sie zu viel Logik mit

29) De graduat. medic. p. 523.
30) De diverf. intention. morbor. p. 658.
31) De regim. sanitat. p. 661.
32) De bonit. memor. p. 837.
33) Breviar. lib. IV. c. 17. p. 1409.

mit der Medicin verbinde [34]). *Ebn Sina* war ihm ja selbst nicht Dialektiker genug, und zog sich deswegen auch *Arnald's* Tadel zu [35]).

52.

Wie sehr damals die Astrologie als ein Theil der Arzneikunde betrachtet wurde, lernt man vorzüglich aus diesem Schriftsteller. Nicht allein vergleicht er die Zeiten des Tages auf astrologische Art mit den Jahreszeiten [36]), sondern er giebt auch jeder Stunde ihre besondere Kraft, die dann, nach der Stellung des Horoskops, in verschiedene Theile des Körpers einfliesse [37]). Dies erinnert an die Idee der Chinesen von dem Einfluss der Feuchtigkeiten des Körpers zu gewissen Stunden [38]). Die Aderlässe insbesondere darf nur an gewissen Tagen, wenn grade diese und keine andere Constellation statt findet, vorgenommen werden [39]): vorzüglich aber muss man dabei auf die Stellung des Mondes Rücksicht nehmen [40]). Ist der Mond im Zeichen des Krebses, so wird dies die schicklichste Zeit zu Aderlässen sein, und die Verbindung desselben mit dem Saturn hemmt die Wirkung der Arzneimittel, besonders der Abführungen [41]). Nie darf die Ausleerung der Säfte zu der Stunde vorgenommen werden, wenn das Horoskop grade die Bewegung derselben anzeigt [42]). Die Epilepsie rührt im ersten

Vier-

34) Breviar. lib. IV. c. 10. p. 1392.
35) De considerat. oper. medic. p. 890.
36) Specul. introduct. c. 76. p. 169.
37) De parte operat. p. 274.
38) Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 454.
39) De phlebotom. p. 494.
40) De regim. sanit. p. 767. 41) *Ib.* p. 783.
42) De considerat. oper. medic. p. 881.

Viertel des Mondes von phlegmatiſchem Stoff, in den zwei folgenden vom Blute, und im letzten Viertel von der Melancholie her: aus gallichtem Stoff entſteht ſie niemals [43]).

Auch die übrigen Theile der Theoſophie und alle Arten des Aberglaubens ſtechen in *Arnalds* Werken auf allen Seiten hervor. *Behext* iſt jemand, wenn er, ohne Verderbniſs der Subſtanz oder eine Krankheit zu erleiden, ſeine Geſchäffte nicht verrichten kann. Oft behext der Arzt ſeinen Kranken wider Wiſſen und Willen, wenn er dieſe verborgene Kraft hat [44]). Ganz deutlich iſt ſein eſoteriſcher Unterricht in der Scharlatanerie, der zugleich ein Beweis von dem Bewuſstſein des Mangels an gründlichen Einſichten iſt. Es kommt alles darauf an, daſs man die Anzeigen zur Aderläſſe, oder zur Vermehrung des Blutes kennt, und die Leidenſchaften der Menſchen gehörig zu benutzen, ſich ihr Zutrauen zu erwerben und ihre Einbildungskraft zu erregen weiſs: dann kann man alles ausrichten [45]). Beſonders intereſſant iſt ſeine Anleitung zur Uroſkopie, die ſo offenbar von einem Betrüger herrührt, daſs man mit *Petrarca* das Schickſal der Zeiten betrauren muſs, welches Jahrhunderte lang die edelſte Kunſt in den Händen ſolcher nichtswürdigen Gaukler lieſs [46]).

 Hier

43) Breviar. p. 1076.

44) De parte operat. p. 274. — Vergl. De phyſicis ligatur. p. 619.

45) De ſimplic. p. 379.

46) Ich will nur eine Regel aus dem Buche de cautelis medicorum p. 1453. anführen. „Septima cautela eſt, et eſt forte multum „generalis. Tu forte nihil ſcies (de judicio ex urina ferendo). „Dic, *quod habet obſtructionem in hepate.* Dicet: *non Domine,* „*imo dolet in capite.* Tu debes dicere, *quod hoc venit ab hepate.* „Et ſpecialiter utere hoc nomine *obſtructio*, quia non intelligunt, quid „ſignificat, et multum expedit, ut non intelligatur locutio ab illis.„

Hier und da, wiewohl nur ſelten kommen eigene Beobachtungen des Verfaſſers vor, die er auf ſeinen weitläuftigen Reiſen geſammlet hatte. So ſchildert er die Gefahr, die von der unvorſichtigen Paracenteſe entſtehen kann, und den Nutzen der Schwefelbäder bei Neapel in Steinbeſchwerden aus Erfahrung [47]). Gut und löblich iſt ſeine Vorſichtsregel, keine abführende Mittel im Quartanfieber zu geben, weil es nur dadurch verſtärkt werde [48]).

Ich habe mich oft darüber gewundert, daſs unſere Literatoren den Verfaſſer einer mediciniſchen Compilation, den Kardinal *Vitalis du Four* (*de Furno*), aus Baſas gebürtig, faſt gar nicht kennen. Er war einer der berühmteſten Minoriten ſeiner Zeit, und ward 1312. von *Clemens* V. zum Biſchof von Albano und Kardinal gewählt [49]). An dem Schiſma der Minoriten, welches unter dem Papſt *Johann* XXII. erfolgte, nahm er ſehr thätigen Antheil, und ſchrieb an das zu Perugia 1322. verſammlete General-Kapitel ſeines Ordens jenen merkwürdigen Brief, worin er die Armuth Chriſti und der Apoſtel vertheidigte und ſich auf die berühmte Bulle *Exiit, qui ſeminat* berief [50]). Das von ihm hinterlaſſene Werk iſt äuſserſt ſelten, und man hat das Zeitalter, worin es geſchrieben

47) Breviar. lib. II. c. 30. p. 1255. c. 32. p. 1261.

48) *Ib.* Lib. IV. c. 27. p. 1428. Ich bemerke hiebei, daſs *Arnald*'s regimen von einem mailändiſchen Arzt, *Maguinus*, etwas verändert, als ſeine eigene Arbeit heraus gegeben wurde. (*Magnini* regimen ſanitatis. 4. Argent. 1503.)

49) *Auger. de Biterris* hiſt. pontif. roman. p. 1813. *Eccard.*

50) *Raynald.* ann. 1322. n. 67. p. 247. — *Fleury* vol. XIX. p. 310.

ben worden, bisher nur aus der Stelle erkannt [51]), wo der Verfaſſer den König von Ungarn, *Bela* IV. († 1275.) ſeinen Zeitgenoſſen nennt. Es enthält übrigens in alphabetiſcher Ordnung Aufſätze über die meiſten Gegenſtände der Phyſik und Arzneikunde, die gröſstentheils aus den Arabern und Arabiſten entlehnt ſind. Ich wüſste nichts beſonderes daraus anzuführen, als die Abhandlung von der Bereitung und dem Nutzen des Weingeiſtes, den der Verfaſſer faſt für eine Panakee hält [52]), und die Meinung, daſs die ſchwarze Farbe der Mohren allein vom Einfluſs des Klima's herrühre [53]).

Der berühmteſte Commentator der *articella* im Mittelalter, *Torrigiano*, der auch den Namen *Plusquam commentator* führt, darf nicht übergangen werden. Er war ein Schüler des *Thaddäus* von Florenz, lehrte anfänglich die Kunſt zu Bologna, dann zu Paris, und endlich ward er Karthäuſer [54]). Sein ſehr ſeltenes Werk, welches wohl, ſo wie den *Vitalis de Furno*, äuſserſt wenige Aerzte geleſen haben, wurde nach ſeinem Tode von den Karthäuſern an *Dinus de Garbo* verkauft, und ſtand im funfzehnten Jahrhundert in ſolchem Anſehen, daſs man auf den Univerſitäten

 alle

51) *Vitalis de Furno* pro conſervanda ſanitate etc. liber utiliſſimus. c. 298. p. 247. (fol. Mogunt. 1531.) Ich habe dies rare Werk, ſo wie viele andere, aus der Bibliothek des zu ſeiner Zeit ſehr berühmten brandenburgiſchen Leibarztes, George *Lauren*, die mit der hieſigen Marien-Bibliothek vereinigt iſt, durch die Güte des Hrn. Prof. *Kemme* erhalten.

52) *Ib.* c. 2. p. 12.

53) *Ib.* c. 91. p. 102.

54) In Paris hielt er ſich von 1306 - 1311. auf. (*Villani* bei *Tiraboschi* vol. V. p. 216.) Vergl. *Martian. Capella* in der Vorrede zu der Ausgabe dieſes Werks, und *Fabric.* bibl. med. et infim. latin. vol. VI. p. 277.

alle drei Jahre Vorlesungen darüber hielt[55]). Es enthält die spitzfindigsten scholastischen Untersuchungen über alle Gegenstände der Medicin, und der Verfasser nimmt offenbar die Partie der Realisten, wie die meisten Aerzte seiner Zeit[56]). Die Anziehung der Säfte von den Arzneimitteln wird durch die specifische Form hervor gebracht, so wie das Eisen vom Magnet angezogen wird[57]). — Hier und da weicht der Verfasser von dem *Aristoteles*, *Galen* und *Ebn Sina* ab. Den letztern tadelt er wegen seiner Definition der Seele[58]): den *Aristoteles* wegen seiner Behauptung, dass das Herz der Sitz der Empfindung sei. *Torrigiano* nimmt sie im Gehirn an[59]). Vom *Galen* weicht er darin ab, dass er die besondern Kräfte jedes Eingeweides nicht für eigenthümlich hält, sondern sie als untergeordnete Kräfte der Seele betrachtet[60]). Der Unterschied zwischen empfindenden und bewegenden Nerven sei falsch, denn gemeiniglich sei derselbe Nerve zugleich der Sitz der Empfindung und der Bewegung[61]). Sehr merkwürdig ist seine Vermuthung, dass Fäulniss der Säfte vielleicht gar nicht im Stande sei, ein Fieber hervor zu bringen[62]).

53.

Auffallend ist auch die Herrschaft der scholastischen Philosophie aus den Schriften des *Dinus* und *Thomas de Garbo*, Vaters und Sohns, zu erkennen. Der

55) *Villani* und *Mart. Capell.* l. c.

56) *Turrisani* monachi plusquam commentum, lib. I. f. 11. a. (fol. Venet. 1526.)

57) Lib. III. f. 137. d.

58) Lib. II. f. 32. a.

59) Lib. II. f. 37. c.

60) Lib. II. f. 34. b.

61) Lib. II. f. 80. c.

62) Lib. III. f. 149. c.

Der erstere, ein Florentiner, der sich bald zu Bologna, bald zu Siena und Florenz, bald wieder zu Padua aufhielt, und im Jahr 1327. starb [63]), hat Auslegungen über *Ebn Sina's* Abhandlung von der Erzeugung und *Hippokrates* Buch von der Natur des Embryons hinterlassen, worin er unter andern den Mangel der Lebensfähigkeit der achtmonatlichen Früchte aus astrologischen Gründen erweiset [64]), und das Wesen erblicher Krankheiten in einem Fehler des Herzens sucht, weil der Geist, der mit dem Saamen des Vaters übergeht, aus dem Herzen seinen Ursprung hat [65]). Ueber diesen Geist werden sehr spitzfindige Untersuchungen angestellt, ob er belebt sei und ein Erkenntniss-Vermögen habe [66]), und ob er während der Empfängniss ganz allein aus dem Herzen, oder ob er auch aus den vornehmsten Gliedern des Körpers hervor dringe [67]). Um die Idee der thierischen Wärme zu rechtfertigen, theilt er das Feuer ein in das Licht, die Flamme und die Kohle [68]). Pflanzen, die aus Saamen erzeugt werden, können auch eben so gut aus blosser Gährung entstehen, wie die Thiere [69]). — Ueber dasselbe Buch des *Ebn Sina* schrieb sein Sohn *Thomas*, Professor zu Perugia und dann zu Padua [70]), auch eine Auslegung, die sich aber bei weitem nicht den Ruhm erworben hat, als seines Vaters Schrift. Ich finde in derselben



63) *Tiraboschi* vol. V. p. 215. f.

64) Expositio super capitul. de generat. f. 30. b. (fol. Venet. 1518.)

65) *Ib.* f. 20. b.

66) Exposit. in libr. Hipp. de nat. fetus, p. 51. c.

67) *Ib.* f. 80. a. 68) *Ib.* f. 48. b.

69) *Ib.* f. 74. a.

70) *Thom. de Garbo* summa medicinal. qu. 90. f. 180. b. (fol. Lugd. 1529.)

nichts weiter als eine vorgebliche Beobachtung des *Thomas*, wo er will in einem Abortus von wenigen Tagen die drei Cavitäten des Körpers, als drei Blasen, gesehen haben [71]. Uebrigens stand *Thomas* unter den Gelehrten seiner Zeit in ausserordentlichem Ansehen, und es reicht zu seinem Ruhm hin, wenn ich sage, dass *Petrarca* ihn schätzte [72].

## 54.

Eines der schulgerechtesten Werke aus diesem Jahrhundert ist auch der Nachtrag, den *Franz von Piemont*, vermuthlich Professor in Neapel [73], zum *Mesue* herausgab. Eigentlich aber ist diese Schrift das vollständigste praktische Compendium aus diesem Jahrhundert. Man findet indessen bei der ermüdendsten Weitschweifigkeit so wenig Eigenthümliches darin, dass ich kaum ein Werk zu nennen wüsste, dessen Lesung mir mehr Ueberdruss verursacht hätte, als dieses. Die Abhandlung von den Krankheiten der Zeugungstheile [74] ist zwar auch nicht vorzüglich, scheint aber noch nicht benutzt zu sein. Die Beobachtungen von den Steinen der Gedärme [75], von der Ueberschwängerung

71) *Thom. de Garbo* exposit. in capitul. de generat. f. 36. a.

72) *Petrarc.* epist. de reb. senil. lib. VIII. ep. 3. p. 925. *Thomas* starb 1370 am Ohnmachtsfieber des Ebn Sina. (*Petrarc.* lib. XII. ep. 2. p. 1007. Jo. de *Concoreggio* summul. de febr. f. 91. a. ed. Venet. fol. 1515.)

73) Er nennt (complem. *Mesuae* f. 229. a. ed. Venet. fol. 1562.) den König *Robert* aus dem Hause Anjou, seinen gnädigen Herrn, erzählt von seinem Aufenthalt in Neapel (f. 275. a.) und führt (f. 237. a.) den *Arnald* an.

74) Complem. *Mesuae*, f. 296. b.

75) *Ib.* f. 275. a.

gerung[76]) und von dem Nutzen der Aderläſſe in Pocken[77]), ſind merkwürdig. Gegen den weiſsen Ausſatz (*lepra tyria*) empfiehlt er den Genuſs gewiſſer Schlangen[78]); und in beſchwerlichen Geburten Stellen aus *Davids* Pſalmen, als ſichere Hülſsmittel[79]).

Auch *Bernard von Gordon*, nach einigen ein gebohrner Schotte, der im Jahre 1285. ſeine Vorleſungen zu Montpellier anfing, und 1305. ſein Compendium ſchrieb[80]), gehört in dieſe Klaſſe. Er hat nicht bloſs die Araber ausgeſchrieben, ſondern viele eigene ſcholaſtiſche Spitzfindigkeiten, aſtrologiſche Grillen, ſelten auch manche Beobachtungen, hinzu gefügt. Doch iſt die Abhandlung von den Indicationen[81]), die er, wie alle Aerzte ſeiner Zeit, *ingenia morborum* nennt, ſichtbar aus dem *Ali* genommen. Die Bewegung der Säfte zu gewiſſen Stunden trägt er dergeſtalt vor: des Morgens bewegt ſich das Blut aufwärts nach der Sonne, mit welcher es harmonirt: es geht aber auch nach unten, weil während des Schlafes die gröſste Menge von Blut erzeugt wird. Die Natur ſelbſt wirkt auf dieſe Bewegung, damit das Blut nicht von dem Rauch verunreinigt werde. Die Galle bewegt ſich in der dritten Stunde des Tages nach unten, damit das Blut nicht dadurch ſcharf werde: die ſchwarze Galle in der neunten Stunde, und der Schleim des Abends[82]). Die Gattungen des Zehrfiebers



76) L. c. f. 302. b. 77) *Ib.* f. 347. a.
78) f. 366. a. 79) *Ib.* f. 312. b.
80) Laut der Vorrede.
81) *Bernard. Gordon.* lilium medicinae, ed. *Uffenbach.* 8. Frcf. 1617. p. 843.
82) P. I. c. 7. p. 39.

bers sind verschieden, nachdem entweder die thauförmige Feuchtigkeit des Herzens und der Glieder, wie das Oehl in einer Lampe, oder nachdem das *cambium*, wie das Oehl im Dochte, oder nachdem die glutinöse Feuchtigkeit, wie die Substanz des Dochtes selbst, verzehrt wird [83]. Die Pocken und der Aussatz haben beide ihren Grund in der Empfängniss des Menschen zur Zeit der monatlichen Reinigung [84]. Die Scorpionen kommen aus dem Lande *Gog und Magog* (der nordöstliche Theil von Asien) [85]. In dem Urin solcher Menschen, die von einem tollen Hunde gebissen worden, bemerkt man öfters Fleischwärzchen, weil das Wuthgift, welches von kalter Natur ist, die Gerinnung des Blutes bewirkt [86]. Das erste Viertel des Mondes ist warm und feucht, und kommt mit dem Frühling überein, das zweite warm und trocken, und dem Sommer ähnlich, das dritte kalt und trocken, und wird dadurch dem Herbste ähnlich, das vierte kalt und feucht, wodurch es mit dem Winter überein stimmt [87]. Das Schielen erklärt er aus der zu grossen Subtilität und Beweglichkeit des Sehgeistes, und theilt diesen Fehler in drei besondere Arten [88]. Die Beschreibung einer Nervenkrankheit, die viel Aehnlichkeit mit der Katalepse hat, und von ihm *congelatio* genannt wird, ist recht gut [89], so wie auch die Geschichte des Aussatzes, besonders der vollendeten knol-

83) P. I. c. 9. p. 42. 84) *Ib.* c. 12. p. 53.
85) *Ib.* c. 15. p. 65.
86) *Ib.* c. 17. p. 71.
87) P. II. c. 25. p. 285.
88) P. III. c. 6. p. 347.
89) P. II. c. 15. p. 232.

knolligen Gattung, der Natur gemäſs iſt [90]). Auch die Entſtehung der Schanker durch unreinen Beiſchlaf war ihm ſehr wohl bekannt [91]). — Merkwürdig iſt der Unterſchied, den er allezeit zwiſchen der Kur eines Armen und Reichen macht: es dient derſelbe zum Beweiſe, wie ſehr die Gewinnſucht dermalen der Hauptzweck der Bemühungen des Arztes war [92]). Auch ſeine Würdigung der Chemie verdient als Beitrag zur Beurtheilung ihrer damaligen Geſtalt nicht überſehen zu werden [93]).

## 55.

Nicht ganz ſo lächerlich als dem engliſchen Geſchichtſchreiber iſt mir der Verfaſſer der berühmten *roſa anglica* — *Johann Gaddesden*, Lehrer der Kunſt zu Oxford, der im Anfange dieſes Jahrhunderts lebte, da er von *Guy von Chauliac* getadelt wird, und den *Bernard von Gordon* ſelbſt oft anführt [94]). Seine albernen Scharlatanerien waren in dieſem Jahrhundert ſo wenig auſserordentlich, daſs man vielmehr eine Menge ähnlicher Ausbrüche der frommen Unwiſſenheit, der Betrügerei und groben Scharlatanerie faſt bei

90) P. I. c. 22. p. 107. 118. Daher ſagt auch der ſcharfe Kritiker *Guy von Chauliac* (tr. VI. d. 1. c. 2. f. 58. b.) „valde bene „tractavit hanc materiam.„

91) P. VII. c. 5. p. 762.

92) z. B. P. IV. c. 4. p. 448. „Si tuſſiculoſus fuerit pauper, retineat frequenter anhelitum, quantum erit poſſibile. Et, ſi ſic „non curetur, ſufflet ignem quotidie ſine omni pietate, et cura- „bitur.„

93) P. I. c. 23. p. 131. „Modus oleum tartari parandi non eſt notus „niſi alchimiſtis, quia modus chimicus in multis eſt utilis in me- „dicina, in aliis vero eſt ita triſtabilis, quod in ejus via infini- „tiſſimi perierunt.„

94) *Freind* P. III. p. 32. b. ſ.

bei allen Aerzten dieser Zeit bemerkt [95]). Unserm Mann war es immer sehr merkwürdig, wenn er für eine Kur gut bezahlt worden war [96]), und er räth daher auch andern Aerzten, sich allezeit eine gewisse Belohnung vorher ausmachen zu lassen, ehe sie eine Kur unternehmen [97]). Freilich ist die Geheimniss-Krämerei des Verfassers, und seine Vorsicht, den Laien ja nicht etwas von seinen Arcanen mitzutheilen, abgeschmackt [98]): sein Versprechen, wenn ihm Gott das Leben friste, eine Chiromantie zu schreiben [99]), eben so lächerlich, als sein Rath, den er scrofulösen Kranken ertheilt, ihre Zuflucht zum König von England zu nehmen [100]). Allein, war alles dies nicht vollkommen im Geist des Zeitalters? Ein groser Theil dieses Unsinns ist nicht einmahl seine Erfindung, sondern wörtlich aus dem *Gariopontus*, *Peter* dem Spanier und andern ausgeschrieben. — Scholastische Distinctionen und Spitzfindigkeiten finden sich bei ihm in Menge. Die Krämpfe von Ausleerung unterscheidet er

95) Der Tadel des *Guy von Chauliac* (er nennt dies Buch *una fatua rosa*) trifft gewiss auch die meisten Zeitgenossen des *Gaddesden*.

96) Jo. *Anglici* praxis medica, rosa anglica dicta, p. 223. 566. f. (ed. Phil. *Schopff*. 4. Aug. Vindel. 1595.) Diese Ausgabe ist indessen sehr verstümmelt und hat mehrere Zusätze vom Herausgeber erhalten. So werden S. 149. *Valescus* und *Savonarola* im Text selbst angeführt.

97) p. 399.

98) p. 413. „Hae aquae sunt pro delicatis, pro dominabus, pro di-„vitibus: et sunt secretae et sine vituperio hominum, nec debent „revelari laicis. Quae sunt de summis meis secretis, quod si „scirent hoc homines vulgares, vilipenderent artem et medicos „contemnerent.„

99) p. 617.

100) p. 982. — Das Herz einer Nachtigall stellt das Gedächtniss wieder her (p. 146).

er in diejenigen, wo eine zufällige Feuchtigkeit, in die, wo die ernährende, und in die, wo die Radical-Feuchtigkeit selbst ausgeleert ist. In dem letztern Fall sind die Krämpfe verschieden, nachdem die thauförmige Feuchtigkeit, oder nachdem das *cambium*, oder das *gluten* ausgeleert worden [1]). Den Lebensgeist nennt er die Wurzel, und das Herz einen Ast des Lebensbaums [2]). Auch die Läuse in den Augenbraunen werden aus widernatürlicher Hitze und faulenden Feuchtigkeiten erzeugt: *Gaddesden* sucht sie durch allgemeine Purganzen wegzuschaffen [3]). — Einen Mann, der 25 Jahr blind war, behauptet er mit einem weinichten Aufguss von Fenchel und Petersilie geheilt zu haben [4]). Die Aderlässe sei um die Zeit des Stephans- und Johannisfestes schädlich; aber um Weihnachten werde sie doch eher nothwendig wegen der dann gewöhnlichen Ueberladung mit Festkuchen [5]). Schweinedreck hält er für das beste Mittel gegen alle Arten der Blutflüsse [6]). Einem Steinpatienten rieth er, sich täglich mit dem Finger in den After zu fassen, und den Stein so herunter zu schieben, und dadurch soll der Kranke von seinen Schmerzen befreit worden sein [7]). Merkwürdig ist seine Abhandlung von der Pockenkrankheit, weil er hier zugleich eines Ausschlages unter dem Namen *punctilli magni* erwähnt, der viel Aehnlichkeit mit den Peteschen zu haben scheint [8]). Die Pocken selbst sind theils phlegmatisch, theils sanguinisch, theils melancholisch [9]). Die Geschwüre

1) p. 107. 2) p. 247. 3) p. 870.
4) p. 204. 5) p. 355. 6) p. 729.
7) p. 916. 8) p. 1041. 9) p. 1043.

schwüre der Ruthe und der Eichel leitet er vorzüglich von dem unreinen Beischlafe her [10]). Die Verrenkungen der Wirbelbeine des Rückgrades heilt er durch erweichende Pflaster, auf die er eine bleierne Platte legt [11]). Branntwein ist ihm ein Polychrestmittel, welches er fast durchgehends anwendet [12]).

56.

*Wilhelm Varignana*, ein Sohn des berühmten *Bartholomäus*, den mehrere Aerzte dieses Jahrhunderts citiren, war im Jahr 1302. Professor in Bologna, und nichts weniger als Jude [13]). Er schrieb ein praktisches Compendium im Geschmack des *Gaddesden*, und, wo möglich, noch empirischer [14]). Gröſstentheils ist es aus dem Kyranides und den Arabern ausgeschrieben, und enthält nichts als eine Sammlung von abgeschmackten und abergläubigen Recepten gegen alle Zufälle des Körpers. Einem Grafen von Göriz heilte er doch die Thränenfistel mit styptischen und ätzenden Mitteln [15]). Auch die mager machende Eigenschaft des Essigs will er aus Erfahrung kennen [16]).

Vom *Gentilis da Foligno* haben wir eine Sammlung medicinischer Rathschläge, und ein Werk über die Dosen und Verhältnisse der Arzneimittel [17]). Der Verfasser war einer der berühmtesten Aerzte dieses

Jahr-

10) p. 926. 11) p. 1059. 12) p. 94.

13) *Sarti* vol. I. pars I. p. 483.

14) *Varignanae* ad omnium partium morbos remediorum praesidia et ratio utendi eis, pro circumstantiarum varietate. 8. Basil. 1531.

15) Lib. III. c. 3. p. 71. 16) Lib. VI. c. 2. p. 471.

17) Consilia fol. Pap. 1492. — De dosibus et proportion. medicam. fol. Venet. 1562.

Jahrhunderts [18]), den *Ubertin von Carrara*, Herr von Padua, 1340. an diese Universität berief. Er beredete Ubertin, zwölf Jünglinge nach Paris zu schicken, um dort die Medicin zu studiren [19]). Nachher ging er nach Perugia, wo er im Jahr 1348. an der Pest starb [20]). Seine medicinischen Rathschläge enthalten sehr gelehrte und spitzfindige Raisonnements über die Krankheiten, und eine sehr sorgfältige Diät, aber eine höchst empirische Behandlungsart. Einer schwindsüchtigen Dame rieth er, sich vor der Zugluft zu hüten, nur wildes Geflügel und Hühnerfleisch, selten Schöpsenfleisch, nebst Gemüsen, zu essen: am allerseltensten aber dürfe sie sich der Fische bedienen, die jedoch nie gebraten sein dürften. Ausserdem sollte sie einen Syrup aus Fenchel, Süssholz, Petersilie, Anies und Tragant brauchen [21]). Seine Beobachtung von den Lähmungen, als Folgen der Pocken, ist merkwürdig genug [22]). — Ein anderes Werk von ihm über die Einleitung des *Galens* enthält die spitzfindigsten scholastischen Untersuchungen, wovon unten einige Beispiele [23]).

57.

Die *Chirurgie* gewann in diesem Jahrhundert durch die Bemühungen eines geistvollen Mannes, des *Guy von Chauliac*, ein weit besseres Ansehen. Er

18) *Savonarola* in *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1155.
19) *Verger* in *Muratori* vol. XVI. p. 168.
20) Consilia f. 77. a. 21) f. 61. d. 22) f. 55. a.
23) *Gentilis Fulgin.* quaestiones subtilissimae in artem parvam Galeni. fol. Venet. 1526. qu. 13. f. 163. Utrum sanum multum sit sanum ut nunc. qu. 15. Utrum corpus aegrum simpliciter sit sanum ut nunc. qu. 16. Utrum aegrum simpliciter et aegrum ut nunc aliquibus differant.

Er war aus Gévaudan an den Gränzen von Auvergne gebürtig, lehrte Anfangs die Kunst zu Montpellier, und ward darauf Kapellan, Kämmerer und Leibarzt des Papstes *Urban* V. zu Avignon, wo er sein berühmtes Werk im Jahre 1363. schrieb [24]). Wenn man sich erinnert, wie wenig die Italiener des vorigen Jahrhunderts im Stande waren, die Kunst selbst zu befördern, und wie unnütz ihre Streitigkeiten über den Vorzug der austrocknenden oder der öhlichten Mittel waren; so muss man in der That diesen Franzosen als den Wiederhersteller einer bessern Chirurgie ansehen, da er mit einer ungewöhnlichen Gelehrsamkeit sehr viel gesunde Urtheilskraft verband, und jederzeit nach vernünftigen Indicationen verfuhr [25]). Er verachtete den Sectengeist seiner Zeit, und versicherte nicht allein zu wiederhohlten Mahlen, dass sein Eifer für Wahrheit nie durch das Vorurtheil des Ansehens geschwächt werde, sondern er handelte auch dieser Versicherung gemäss [26]). Besonders rühmlich ist der Mangel an spitzfindigen Theorien, wodurch sich sein Werk auszeichnet, und die seltene Kenntniss der Anatomie, die allenthalben hervorleuchtet. In Rücksicht des letztern Faches scheint er sogar den *Galen* nicht mehr für untrüglich zu halten [27]). Auch die *carmina* verachtet er [28]). Seine Indicationen bei gewöhnlichen Ent-

24) Laut des Titels und der Vorrede.

25) Vergl. *Horne* microtechne, p. 178. (16. LB. 1675.)

26) f. 2. b. „Vadunt sectatores, sicut grues: amicus Plato, magis „amica veritas.„

27) Den Streit über die empfindenden und bewegenden Nerven getraut er sich nicht zu entscheiden.

28) Tr. III. d. 1. c. 1. f. 27. d.

Entzündungsgeschwülsten bestehen zuvörderst in der Diät und in der Aderlässe, dann in allgemeinen und örtlichen *repercussivis*, die aber von ganz gelinder Art sind, und endlich in schmerzstillenden und besänftigenden Mitteln, zu welchen er besonders das Rosenöhl und das Bilsenkraut rechnet [29]). Bei Kopfverletzungen, vorzüglich mit Brüchen des Hirnschädels verbunden, wendet er dreist den Trepan an, statt dass seine nächsten Vorgänger sich mit Pflastern und fleischmachenden Mitteln beholfen hatten [30]). In Fisteln wandte er entweder die Compressivbinde, fast wie *Lombard* [31]), an, oder er operirte sie herzhaft [32]). Von Quellmeisseln in Geschwüren ist er gar kein Freund: er legt lieber etwas Baumwolle hinein [33]). Den wahren Krebs und den Hodenbruch bei alten Leuten hält er für gleich unheilbar, und erklärt die Wundärzte für Betrüger, welche behaupten beide Krankheiten heilen zu können [34]). Den Ort der Aderlässe bestimmte er nach dem Grade der Krankheit: nur ein falscher Begriff von der Vertheilung der Gefässe habe die Aerzte darauf geführt, ausschliessend eine oder die andere Ader zu wählen [35]). Dieser gelehrte Wundarzt schrieb auch an den blinden König *Johann* von Böhmen, den Vater Kaisers *Karl* IV., ein Werk über

29) Tr. II. d. 1. c. 2. f. 11. a.
30) Tr. III. d. 2. c. 1. f. 36. b.
31) *Ib.* d. 1. c. 1. f. 27. d. — Vergl. *Lombard* opuscul. de chirurgie, p. 9. (8. Strasb. 1786.)
32) Tr. IV. d. 1. c. 5. f. 46. a.
33) Tr. III. d. 2. c. 2. f. 32. b.
34) Tr. IV. d. 1. c. 6. f. 46. b. — Tr. VI. d. 2. c. 7. f. 73. b.
35) Tr. VII. c. 1. f. 82. d.

über den grauen Staar, welches wir aber, so viel ich weiss, nicht mehr besitzen [36].

58.

Ein sehr erfahrner und gelehrter Wundarzt dieses Jahrhunderts ist auch *Peter de la Cerlata* oder *Argelata*, Professor zu Bologna [37], der vermuthlich von dem *Argelata* zu Avignon, welchen *Guy* oft anführt [38], unterschieden werden muss. Er war freilich mehr Empiriker, als *Guy*, hatte auch eine fast unbegränzte Vorliebe für den *Ebn Sina*, und folgte auch öfter dem *Lanfranc*, dem *Varignana*, und dem *Arnald*, als eigenen Ueberlegungen. Indessen ist es doch kein ganz unbrauchbarer Schriftsteller. Viel gute Regeln hat er von seinem Vorgänger *Guy* angenommen: so empfiehlt er die fleischmachenden Mittel nur mit grosser Behutsamkeit [39]. Weit umständlicher giebt er die Behandlung verschiedener Arten der äussern Verletzungen, als Druck, Stoss, Quetschung, Verdrehung, Reiben u. s. w. an [40]: und empfiehlt eben so, wie *Guy*, die Compressivbinde bei veralteten Geschwüren [41]. Im Brande rühmt er die Scarificationen und die Anwendung einer scharfen Lauge [42]. Das Zusammennähen der Nervenwunden tadelt er mit grossem Eifer [43]. Umständlich handelt er von verschie-

36) Tr. VI. d. 2. f. 71. d.

37) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162. Er lebte noch 1410, wo er den Papst *Alexander* V. zu Bologna einbalsamirte. (Chirurg. lib. V. f. 122. c.)

38) *Guid. Caul.* tr. VII. d. 1. c. 6. f. 92. d.

39) Lib. I. tr. 2. c. 13. f. 17. d.

40) *Ib.* tr. 4. c. 1. f. 22. d.

41) *Ib.* tr. 5. c. 2. f. 29. b.

42) *Ib.* tr. I. c. 29. f. 9. c.

43) *Ib.* tr. 6. c. 4. f. 37. d.

schiedenen Geschwülsten am Kopf, unter dem Namen *talpa* und *topinaria*, die er auszuschneiden räth [44]. Den Wurm am Finger behandelt er mit der ägyptischen Salbe und andern kaustischen Mitteln, um die Lostrennung des Knochens zu befördern [45]. Die Kanthariden versichert er innerlich zu einem Scrupel in der Wassersucht mit grossem Nutzen verordnet zu haben [46]. Sehr richtig ist seine Bemerkung, dass man sich durch eine Wasserblase am Hodensack leicht verführen lassen könne, diesen Zufall für einen wahren Hodenbruch zu halten [47]. Weitläufig handelt er von den Geschwüren der Ruthe aus unreinem Beischlaf, die er mit Myrrhen räuchert, Umschläge von Epheu und Salben von Grünspan drauf legt [48]. Auch die Verhärtungen der Hoden behandelt er herzhaft, und schneidet dreist den Hoden aus, wenn er ihn nicht auf andere Art heilen kann [49]. Blutadergeschwülste brennt er anfänglich, wendet alsdann die Aderlässe, und hierauf eine erweichende Salbe aus Eiweiss u. s. w. an [50]. Glücklich sei er allezeit in der Kur der Augen-Verletzungen gewesen, die er mit armenischem Bolus und andern klebenden Mitteln behandelt habe [51]. Die Feuchtigkeiten des Auges werden, seiner Meinung nach, nicht wieder ersetzt, wenn sie einmahl verlohren gegangen sind, da sie gei-

 stige

44) Lib. II. c. 2. 3. f. 47. d. 48. a.
45) *Ib.* tr. 18. c. 4. f. 55. a.
46) *Ib.* tr. 26. c. 1. f. 61. d.
47) *Ib.* tr. 28. c. 3. f. 52. c.
48) *Ib.* tr. 30. c. 2. f. 64. c. Lib. IV. tr. 11. c. 1. f. 90. d.
49) *Ib.* tr. 29. c. 1. f. 63. d.
50) *Ib.* tr. 33. c. 3. f. 67. c.
51) Lib. III. c. 2. f. 74. b.

stige und belebte Körper sein [52]). Sowohl bei Knochenwunden, als bei Verletzungen der Nerven und Sehnen, überläſst er vieles der Natur, und führt mehrere Fälle an, wo die Natur allein die Vernarbung der Wunde bewirkt habe, wenn man nur durch fleischmachende Mittel die Vernarbung der verletzten Bedeckungen hervor bringen könne [53]). Bei Kopfverletzungen überläſst er freilich der Natur zu viel, und empfiehlt nichts als ein Wunderpulver zum Aufstreuen, und das *Vater Unser* [54]). Ziemlich unbedingt verwirft er auch den Gebrauch der Oehle, und hält sich zu sehr an austrocknende Mittel, ohne welche er besonders kein Geschwür zu heilen wagt [55]). Wunderbar ist seine Kurmethode der Folgen des Bisses eines wüthenden Thiers, und noch wunderbarer, daſs er mit seinen milden Pflastern in drei dergleichen Fällen eine glückliche Heilung bewirkt haben will [56]). Eben so paradox ist sein Vorschlag, die Zähne, ohne sie ausreiſsen zu dürfen, mit Oehlhefen und Operment zum Ausfallen zu bringen: inzwischen findet man diese Anweisung schon bei ältern Empirikern [57]). Ungewöhnlich sorgfältig breitet er sich über das Kapitel von der *Decoration* aus: sogar den weiſsen Flecken auf den Nägeln widmet er eine eigene Abhandlung [58]). Auf ähnliche Art lehrt er auch die krausen Haare schlicht zu machen [59]).

59.

52) Lib. III. c. 2. f. 74. c.

53) *Ib.* c. 5. f. 74. d. c. 22. f. 82. b.

54) Lib. I. tr. 8. c. 4. f. 42. a.

55) *Ib.* tr. 5. c. 2. f. 28. b.

56) Lib. III. c. 25. f. 83. a.

57) Lib. V. tr. 10. c. 9. f. 117. b.

58) *Ib.* f. 124. a.

59) *Ib.* f. 117. a.

59.

In der Mitte dieses Jahrhunderts wurden die Feuergewehre eingeführt [60]), und die Wundärzte erhielten ein ganz neues Feld zu bearbeiten. Indessen finde ich bei keinem Schriftsteller dieses Zeitalters die Behandlung der Schusswunden: durchgehends geben sie noch Anleitung zur Herausziehung der Pfeile. Erst im folgenden Jahrhundert wurde die Abhandlung von den Schusswunden als ein Theil der chirurgischen Handbücher angesehen.

## IX.

## *Das funfzehnte Jahrhundert.*

60.

Um diesen Zeitraum, einen der wichtigsten in der Geschichte der Wissenschaften und der Cultur überhaupt, gründlich behandeln zu können, müssen wir vor allen Dingen die Hauptepochen ins Auge fassen, die zur Veränderung der Gestalt der Wissenschaften, insbesondere der Arzneikunde, beigetragen haben.

1. Zuvörderst müssen wir es den Türken Dank wissen, dass sie durch ihre Invasionen in Griechenland die griechischen Gelehrten vertrieben. Diese flüchteten nach dem Occident, und gaben dem eingeschlä-



60) Im Jahr 1338. führte schon der Kriegszahlmeister in Paris das Geld mit in Rechnung auf, was für Pulver zu Feuer-Gewehren ausgegeben worden: und 1348. hatten die Engländer in der Schlacht bei Crecy zuerst Kanonen. (*Daniel*'s Geschichte von Frankreich, Th. V. S. 267.)

ferten und einförmigen Studio der Philosophie und der schönen Wissenschaften eine andere Richtung. Der gothische Geschmack mit allen seinen Schnörkeln und überladenen Zerrbildern wich dem edlern griechischen Geschmack, der freilich nicht wenig verschroben war, und unendlich viel von seiner alten einfachen Würde verlohren, aber doch noch immer ausserordentliche Vorzüge vor dem abendländischen hatte. — Schon zu Ende des 14ten Jahrhunderts schickte der Kaiser *Manuel Paläologus* den gelehrten Griechen *Manuel Chrysoloras* an die abendländischen Fürsten, um sich ihren Beistand gegen die übermüthigen Otmanly's zu erbitten, die damals unter *Bajazeth* den byzantinischen Thron völlig umzustürzen drohten. *Chrysoloras* erreichte zwar den Zweck seiner Gesandtschaft nicht völlig, indem nur *Karl* VI. von Frankreich den unerschrockenen *Boucicault* gegen die Türken schickte [61]. Allein die Vortheile, die die gelehrte Cultur des Abendlandes aus dieser Gesandtschaft zog, waren desto ansehnlicher. *Chrysoloras* lehrte nicht allein in Venedig, sondern auch in den wichtigsten Hauptstädten Italiens die griechische Sprache und andere Theile der morgenländischen Gelehrsamkeit: er erzog mehrere sehr gelehrte Schüler, unter welchen ich nur *Leonard Brunus von Arezzo* und Gregor *Typhernas* nennen will, und starb endlich, wegen seiner grofsen Erudition und seines sanften Characters allgemein betrauert, auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz [62].

Seit

61) *Gibbon* vol. XI. p. 248. f.

62) *Giorgi* in *Calogera* raccolta di opuscoli scientif. e filolog. vol. XXV. p. 330.

Seit dieſer Zeit gewann das Studium der Quellen der altgriechiſchen Gelehrſamkeit im Abendlande von Jahr zu Jahr. Bis dahin hatten *Alexander von Aphrodiſias* und *Ebn Roſchd* abwechſelnd, beide unter dem Namen des groſsen Stagiriten, die philoſophiſchen Schulen unumſchränkt beherrſcht. Den *Ariſtoteles* in der Grundſprache zu leſen und von ihm gründlich und ſyſtematiſch philoſophiren zu lernen, daran hatten bisher nur Wenige gedacht. Den groſsen Stifter der Akademie hatte man entweder ganz vernachläſſigt, oder ihn doch nur durch ſeine ſpätern Commentatoren, *Proclus* und andere, kennen zu lernen geſucht [63]. Itzt kam auf einmahl das Studium des *Plato* in Schwung, und man lernte nun einſehen, wie einſeitig man bisher philoſophirt habe. — *Gemiſthus Pletho* that vorzüglich viel zur Wiederherſtellung der platoniſchen Philoſophie: am Hofe des gelehrten *Koſmus Medices* ſtiftete er eine platoniſche Akademie, und eben daſelbſt wurden jährlich am ſiebenten November platoniſche Gaſtmahle zum Andenken des Stifters der Akademie gehalten [64]. Zu eben der Zeit hatte ſich eine phyſikaliſche Geſellſchaft in dem Auguſtiner-Kloſter zum heil. Geiſt in Florenz gebildet, zu welcher *Pletho* vermuthlich auch den Grund gelegt hatte [65]. Von dem mediceiſchen Hofe gingen überhaupt die gröſsten und gelehrteſten Verfechter des platoniſchen Sy-



63) Vergl. beſonders *Ficinus* Dedication vor ſeiner Ausgabe des *Plotinus*. fol. Baſil. 1550.

64) Marſil. *Ficin.* commentar. in *Platonis* conviv. Opp. *Platon.* p. 373.

65) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XX. p. 521.

Systems aus [66]. Hier bildete sich der unsterbliche *Bessarion*, der in der Folge in Rom auch eine Privat-Akademie stiftete [67], und mit dem sich *Angelus Politianus*, *Pico della Mirandola*, Graf von Concordia, Johann *Lascaris* und andere verbanden: hier wurde Marsilius *Ficinus* das Orakel seines Jahrhunderts [68].

## 61.

Auf der andern Seite musste auch die peripatetische Philosophie eine ganz andere Gestalt gewinnen, da die Anhänger derselben theils durch die Griechen Anleitung bekamen, aus der Quelle selbst zu schöpfen, theils die anwachsende Schaar der Platoniker es ihnen zur Pflicht machte, sich mit gelehrten Gründen zu vertheidigen. Das Unwesen der Averrhoisten erhielt durch *Theodor Gaza*, aus Thessalonich, den ersten Stoss [69]. Nach ihm traten Joh. *Argyropulus*, George *Gennadius* und *George* von *Trapezunt* gegen die Platoniker auf: und diese gelehrte Streitigkeiten, wenn sie gleich nicht mit den edelsten Waffen geführt wurden, dienten wenigstens dazu, das Studium der Alten selbst zu erwecken und dadurch den guten Geschmack zu befördern [70]. Freilich betrugen sich die streitenden Parteien, besonders die Peripatetiker, oft so unanständig, und gaben so häsliche Blössen, dass

66) *Ficin.* opera, vol. I. p. 648. (ed. Basil. 1561.) *Flavii* Ital. illustrat. p. 53. (ed. Taurin. 1527.)

67) *Tiraboschi* vol. VI. part. I. p. 91.

68) Vergl. *Bayle* unter diesen Artikeln. Vom *Ficinus* wird noch nachher die Rede sein.

69) *Tiraboschi* vol. VI. part. II. p. 139.

70) Ueber diese Streitigkeiten lese man vorzüglich *Boivin* in Mémoir. des inscriptions, vol. II. p. 715.

dafs es nicht zu verwundern ist, wenn man ihnen zum Theil, ihrer grofsen Anmafsungen wegen, alle Unterstützung entzog, und sie des Atheismus und Paganismus beschuldigte [71]). Indessen weckten sie doch die Nacheiferung der italienischen und deutschen Gelehrten. Von den letztern gingen ihrer viele nach Konstantinopel und dem Orient, um die griechische Sprache aus dem Grunde zu lernen und Handschriften der alten Griechen aufzukaufen [72]). Andere, wie *Poggio* von Florenz und Thomas von *Sarzana*, durchreiseten Deutschland und Frankreich, um in den Klöstern die Denkmähler des Alterthums aufzusuchen [73]). Auf diese Art verbreitete sich nach und nach ein besserer Geschmack in der Bearbeitung der Wissenschaften: man suchte sich besser und zierlicher auszudrücken, und, um dies thun zu können, musste man richtiger denken. So folgte eines aus dem andern, und die grofse Reformation wurde schon in diesem Jahrhundert sehr merklich vorbereitet. Das höchst unwürdige Leben der Päpste, der Reliquien- und Annatenhandel, und die entsetzlichen Ausschweifungen der Geistlichkeit hatten schon ein Schisma über das andere bewirkt, und mehrern Päpsten wurde es selbst von

 Für-

71) Die traurigen Schicksale *Theodors Gaza* und *George's* von *Trapezunt*, die sie sich durch ihre grofsen Anmafsungen zuzogen, sind bekannt genug. — Sie verachteten die grofsen Römer, und behaupteten unter andern, *Cicero* habe kein Latein verstanden, und *Virgil* sei kein Dichter gewesen. (*Warburtons* Commentar zu *Popens* Episteln, S. 137.) Der Paganismus des *Angelus Politianus* und *Pomponius Lätus* ist bekannt genug. (*Tiraboschi* vol. VI. part. II. p. 14. *Bayle* art. *Politien* vol. III. p. 2343.)

72) z. B. Johann von *Verona* und Joh. *Aurispa*. (*Tiraboschi* vol. VI. p. I. p. 102.)

73) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XX. p. 160. vol. XXV. p. 273.

Fürſten zur Bedingung gemacht, die Reformation der Kirche ihr Hauptaugenmerk ſein zu laſſen [74]).

Geſegnet ſein mir und jedem Freunde der Menſchheit, die groſsen deutſchen Männer dieſes Jahrhunderts, Joh. *Reuchlin* [75]), Nic. *Cuſanus* [76]), Rudolf *Agricola* [77]), und auch der ſchwärmeriſche Märtyrer, Joh. *Huſs!* Geſegnet ſei mir der herzhafte Verfechter der Menſchenrechte, Johann *Gerſon* [78])! Jeder dieſer edlen Männer beförderte auf eigenthümliche Art die Denkfreiheit und wahre Cultur, und ihre Namen ſind unſterblich, ſo lange es eine Geſchichte geben wird.

62.

Dieſe Morgenröthe der Aufklärung wurde freilich durch einige Arten des Aberglaubens, beſonders durch das theoſophiſche Syſtem ſehr verdunkelt, welches von dem wieder erweckten Platoniſmus neue Waffen bekam. Die *Aſtrologie*, die bis dahin höchſtens nur von den Averroiſten, meiſtentheils aber von Aerzten, gelehrt und geübt worden, wurde itzt ſyſtematiſch vorgetragen, und erwarb ſich unter den erſten Gelehrten dieſes Jahrhunderts vorzügliche Gönner. *Marſilius Ficinus* aus Florenz, der berühmteſte Platoniker neuerer Zeiten, ſuchte ſie, nebſt dem Syſtem der Neuplatoniker, aus allen Kräften zu befördern. Sein

74) Vergl. *Semler* hiſt. eccleſ. ſelect. cap. vol. III. p. 21. ſ. 39. 40. ſ.

75) *Melanchthon.* declamat. vol. III. p. 280.

76) Er ſuchte die epikuriſche Theorie wieder her zu ſtellen, und äuſserte ſchon vor dem *Sanctorius* Grundſätze über die Ausdünſtung, die dieſer nur weiter auszuführen ſuchte. (*Sanctor.* in prim. ſen. *Avicenn.* p. 388.

77) *Melanchthon.* vol. II. p. 444.

78) *Bzovius* ann. 1428. n. 24. p. 705. — *Fleury* vol. XXI. p. 236.

Sein Buch *über das menschliche Leben* [79]) enthält nichts als Vorschriften, wie man durch Hülfe astrologischer Kenntniss Gesundheit und langes Leben erlangen soll. An den gelehrten König von Ungarn, *Matthias Corvinus*, schreibt er: die Lebensgeister des Menschen sein von derselben Natur, wie der Aether, worin die Gestirne sich bewegen. Wenn man also, wie *Apollonius von Tyana* und *Jarchas*, dieses Aethers theilhaftig werden könne, so werde man auf ein sehr langes Leben Anspruch machen können [80]). Den Gelehrten, denen er überdies auch manche brauchbare Gesundheits-Regeln giebt, empfiehlt er unter andern, Pillen, die zur Zeit der Conjunction des Jupiter und der Venus bereitet worden [81]). Bereitungen aus Gold hält er für treffliche Mittel zur Verlängerung des Lebens [82]). Auch schlägt er den Greisen vor, das Blut junger gesunder Leute zu trinken, um ihr Leben zu verlängern [83]).

Sehr ausführlich finde ich die astrologischen Theorieen dieses Jahrhunderts in einem Werke vorgetragen, welches Jac. *Ganivet*, ein Minorit, und Professor der Theologie zu Vienne in Frankreich, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts herausgab [84]). Die Ursachen

79) *Marsil. Ficin.* de vita, libr. III. 12. (Lugd.) 1595.

80) *Ib.* lib. III. c. 4. p. 126.

81) Lib. I. c. 20. p. 39. 82) Lib. II. c. 10. p. 75.

83) *Ib.* c. 11. p. 77. Auch sein antidotus epidemiarum enthält ähnliche Grundsätze.

84) Vergl. Gonsalvo *Toledo*'s Vorrede zu Jac. *Ganivet* amicus medicorum. 4. Lugd. 1496. An einer Stelle sagt der Verf. selbst, dass er dies Buch 1425 geschrieben habe. (Diff. III. c. 1. Die Seitenzahl kann ich nicht angeben, da diese Ausgabe nicht paginirt ist.)

chen der Epidemien findet er allein in der Conjunction der Planeten, und giebt jeder Stadt ihr beſonderes Zeichen und ihren eigenen Planeten. Um die letztern kennen zu lernen, ſoll man nur Achtung geben, unter welchem Zeichen die wichtigſten Begebenheiten in einer Gegend vorfallen: dies Geſtirn übt gewiſs die gröſste Herrſchaft über die Stadt aus. So fand er, daſs Vienne unter dem Planeten Saturn und unter dem Zeichen der Waage, Lyon aber unter dem Planeten Venus ſtehe. Jede Krankheit eines einzelen Menſchen leitete er aus deſſen Nativität her, und ſtellte auch darnach die Prognoſen in derſelben. — Mehrere Beiſpiele, wie ſehr die Aerzte dieſer Zeit der Aſtrologie anhingen, werden noch in der Folge vorkommen.

Unter den Fürſten dieſes Jahrhunderts gab es ſehr viele, faſt abergläubige Beförderer dieſer Theoſophie: beſonders iſt der Hof der *Viſconti* in Mailand wegen ſeiner Vorliebe für Aſtrologie bekannt [85]). — Nur einzele Männer, wie *Picus von Mirandola* [86]) und der Kanzler *Gerſon*, wagten es, die Abſurdität dieſer brodloſen Kunſt aufzudecken. Der letztere verdient nicht allein wegen ſeiner gründlichen Schrift gegen die Aſtrologie, ſondern auch wegen ſeines lauten Tadels aller Arten abergläubiger Mittel, unſere ganze Verehrung [87]).

63.

Der Geiſtlichkeit lag indeſſen zu viel daran, daſs Gelehrte und Layen in der Dummheit erhalten würden,

85) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XX. p. 1017.

86) *Tiraboschi* vol. VI. p. I. p. 328.

87) *Bzovius* ann. 1428. n. 24. p. 705.

den, als dafs sie nicht alle mögliche Mittel hätte aufsuchen sollen, diesen Zweck zu erreichen. Die heidnische Magie, die in England und Frankreich sehr viele Freunde gefunden hatte [88]), ward zwar durch eine Bulle *Benedicts* XIII. als Ketzerei verdammt [89]). Aber dafür mufsten heilige Jungfrauen zu Halle im Hennegau und zu Kostnitz, und in deren Ermangelung Hostien Wunderkuren verrichten, um — die Abscheulichkeit der hussitischen Ketzerei zu erweisen [90]). Darüber erstaunte die Menge, fluchte den Ketzern, und hing auf eine Zeitlang wieder fester an der Geistlichkeit.

64.

II. Ueberaus wichtig ist der Einflufs, den die *Erfindung der Buchdruckerkunst* auf die Cultur des Menschengeschlechts überhaupt, und besonders auf die bessere Bearbeitung der Wissenschaften gehabt hat. Das eifrige Studium der Alten machte eine Vervielfältigung der Abschriften nothwendig. Da diese nun in so ausserordentlichem Preise standen, so gerieth ein Deutscher, Johann *Guttenberg* aus Mainz gebürtig, zuerst auf den Einfall, ob man nicht die Buchstaben in Holz schneiden, und sie dergestalt, mit schwarzer Farbe bestrichen, auf das Papier drucken könne. Er führte diesen Gedanken aus, und ward dadurch der Erfinder einer Kunst, die, nach einem tausendjährigen Schlafe,

88) Die Engländer wurden vorzüglich beschuldigt hexen zu können. (*Guainer.* de aegritud. matric. f. 157. d. 4. Lugd. 1534.) An Kaisers *Wenzel* Hof hielt sich der berühmte Schwarzkünstler *Zytho* auf. (*Bzovius* ann. 1400. n. 4. p. 214.)

89) *Raynald.* ann. 1404. n. 22. p. 281.

90) *Bzovius* ann. 1405. p. 253. 1414. n. 26. 27. p. 373. f.

Schlafe, das menschliche Geschlecht mit einem Mahle weckte, und der alle folgende Generationen so unendlich viel Gutes zu verdanken haben, wenn diese edle Kunst gleich hie und da gemissbraucht worden ist. Schon im Jahr 1436 druckte *Guttenberg* in Strasburg, im Hause eines gewissen *Dritzehen:* er bediente sich bei diesem ersten Versuch hölzerner Lettern, die er an Schnüren befestigte [91]). Auch schnitt er ganze Zeilen rückwärts in Holz, und druckte sie so aufs Papier [92]). Wahrscheinlich hatte er auch schon in Strasburg 1439 eine Buchdrucker-Presse [93]). Nach einigen Jahren ging er nach Mainz, und wandte sich an reiche Bürger, die die Kosten zur Vervollkommnung dieser Kunst hergaben, und sich mit ihm verbanden [94]). Unter diesen werden uns besonders Joh. *Meydenbach* und Joh. *Fust* genannt. Peter *Schoiffer* aus Gernsheim, ein Bedienter des letztern, wurde ungefähr ums Jahr 1450 der Erfinder der Schriftgiesserei, und so erhielt nach und nach die Kunst ihre nachmalige Gestalt [95]). Von Mainz breitete sich diese Erfindung, bei der Belagerung dieser Stadt durch *Adolf von Nassau*, über einen grossen Theil von Deutschland aus, da die Gesellen ihre Werkstäte verlassen hatten und anderwärts Nahrung suchten, und auch das Ausland, besonders Ita-

91) *Schöpflin* vindiciae typograph. N. II. p. 21. (4. Argent. 1760.)

92) Histoire de l'origine et des prém. progrès de l'imprimerie, p. 5. (4. Haye 1740.)

93) *Schöpflin* p. 6.

94) *Heineke* von Künstlern und Kunstsachen, Th. II. S. 170.

95) *Mallinkrot* de ortu et progressu artis typogr. p. 44. — *Salmuth* ad *Paneiroll.* de reb. memorab. deperdit. vol. II. p. 312.

Italien, erhielt seine ersten Buchdrucker aus Deutschland [96]).

Dem Peter *Schoiffer* kommt überdies die Ehre der Erfindung der Holzschnitte zu. Vielleicht war sein Wapen, ein Hirte mit den Schafen, die erste Figur, die er in Holz schnitt. Bald aber ward diese Erfindung gemeinnütziger, und schon vor dem Jahre 1491 liess *Arndes*, Bürgermeister von Lübeck, zu dem naturhistorischen Werk, welches Johann *von Cube*, der vorher Arzt in Mainz gewesen war, auf sein Verlangen zusammen trug, Abbildungen von Pflanzen in Holz schneiden [97]). *Arndes* hatte eine Reise in den Orient unternommen, theils um das heilige Grab, zum Heil seiner Seele, zu besuchen, theils um die Pflanzen an Ort und Stelle zu sehen und abbilden zu lassen, die *Dioscorides*, *Serapion* und *Ebn Sina* beschrieben hatten [98]). Er nahm einen Mahler mit, und übergab, nach zurück gelegter Reise, die Abbildungen dem Meister *Cube*, damit dieser die Beschreibung dazu machen möchte [99]). *Cube* that, was von ihm verlangt war: er lieferte Auszüge aus den Arabern und Arabisten, und beschrieb vorzüglich immer den Nutzen jeder Pflanze in Krankheiten, wobei denn sein Aber-

96) *Meermann* origin. typograph. vol. II. p. 242. f.

97) Dat boek der krude der eddelen stene unde der watere der mynschen | ghenomet (de ghenochlike gharde der Suntheyt) — gr. 4. Lübeck. 1492. *ohne Seitenzahl.*

98) Laut der Vorrede.

99) *Cube* nennt sich c. 568. Art. *Bolus.* „Aurum vitae is funder twi„wel ene wisse arstedye wedder de obghenomeden krancheiden: „mennichmal vorsocht en velen steden van my mester Johan van „Cube.„

Aberglaube oft ins Lächerliche fällt [100]). Manche Holzschnitte, z. B. der von den Cichorien, sind der Natur ziemlich getreu; aber andere, wie der vom Lerchenbaum und vom *echium*, sind ganz erbärmlich. Bei andern, wie bei dem Kamferbaum und der Staude, die das Ammoniakgummi geben soll, hat sich offenbar der Künstler seiner Phantasie überlassen, und ein *quid pro quo* gemacht.

Auch anatomische Holzschnitte hat man aus diesen Zeiten. Johann *Ketham* war der erste, der 1491. zu seinem Werke nicht ganz schlechte Abbildungen veranstaltete, wovon aber eine, die die Bährmutter darstellt, offenbar aus dem *Moschion* genommen ist [1]). Nach ihm liess Magnus *Hundt* aus Magdeburg, Professor in Leipzig, sehr schlechte Figuren in Holz schneiden [2]). Das Buch selbst verdient kaum erwähnt zu werden [3]), aber die Figuren sind noch weit elender.

65.

Die griechische Gelehrsamkeit also und die Erfindung der Buchdruckerkunst trugen das Meiste zur verbesserten Gestalt der Wissenschaften, und besonders der Medicin, bei. Aber es ist leider von je her das Loos unserer Kunst gewesen, fast am spätesten unter allen

100) z. B. c. 108.

1) Jo. *de Ketham* fascicul. medicinae. fol. Venet. 1491.

2) Vergl. J. Z. *Platner* de M. *Hundt*, tabularum anatomicarum, ut videtur, auctore. 4. Lips. 1734.

3) M. *Hundt* antropologium, de hominis dignitate, natura et proprietatibus. 4. Lips. 1501. Es ist dem Fürsten Wolfgang von Anhalt gewidmet, hat, wie alle Leipziger Drucke von diesen Jahren, keine Seitenzahlen, und enthält eine scholastische Compilation mit astrologischen Grillen vermischt.

allen Fächern des menſchlichen Wiſſens von den wohlthätigen Strahlen der Aufklärung erhellt zu werden. Auch die meiſten Aerzte dieſes Jahrhunderts blieben, was ſie vorher geweſen waren, abergläubige Verehrer ihrer arabiſchen Idole, blinde Nachbeter der Vorgänger, und unwiſſende Empiriker. Eine lange Reihe ſolcher Nachbeter müſſen wir erſt durchlaufen, ehe uns *Benivieni* und *Benedetti* als Selbſtdenker begegnen.

Einer der erſten Compendienſchreiber dieſer Art war *Valeſcus von Taranta* aus Portugall, der im Jahr 1382 in Montpellier anfing die Kunſt auszuüben, und 1418 ſein Werk ſchrieb [4]. Ich bedaure, daſs ich nur die verſtümmelte Ausgabe von *Hartmann Beyer* habe leſen können, und alſo vielleicht nicht ganz richtig die Eigenthümlichkeiten dieſes Schriftſtellers angeben kann. Einige Beobachtungen und Grundſätze ſind indeſſen nicht ganz alltäglich. So ſtimmt zwar die Kurmethode der Waſſerſucht mit dem Geiſt des Zeitalters überein, iſt aber doch nicht ganz zu verwerfen [5]. Den Schaum vor dem Munde und das röchelnde Athmen hält er für unausbleibliche Zeichen des Todes im Schlagfluſſe [6]. Eine heftige und allgemeine Zuckung heilte er mit kaltem Waſſer, welches er Eimerweiſe über den Körper ſtürzen und nachher Oehl einreiben lieſs [7]. Paradox iſt ſeine Beobachtung vom Quartanfieber neugebohrner Kinder und vom

4) Laut der Vorrede.

5) *Valeſc. de Taranta* philon. pharmaceut. et cheirurg. lib. V. c. 7. p. 429. (ed. *Hartm. Beyer.* 4. Frcf. 1599.)

6) Lib. I. c. 25. p. 80.    7) *Ib.* c. 27. p. 92.

vom dreifsigtägigen Wechfelfieber [8]. In der Peft warnt er mit Recht vor allen Ausleerungen, die Aderläffe ausgenommen [9]. Die Abhandlung vom Ausfatz gehört ebenfalls zu den ausgezeichneten: unter andern bemerkte er, dafs fich diefe Krankheit nur von der Mutter, nicht aber vom Vater auf die Kinder forterbe [10]. Auch eine Beobachtung vom blutigen Schweifs [11] kommt bei ihm vor. Ueberflüffige Zähne räth er auszureifsen [12]: und einen Schwindfüchtigen, bei dem fchon die vollendete Krankheit zugegen war, ftellte er durch Zucker und gelinde nährende Dinge wieder her [13].

66.

Johann *Platearius*, vermuthlich Profeffor in Pifa, führt nicht allein in feiner Auslegung des Difpenfatorii des *Nicolaus* die wichtigften Schriftfteller des vorigen Jahrhunderts, *Matthäus Sylvaticus*, *Gentilis da Foligno*, Wilhelm *Varignana*, *Arnald von Villanova*, fondern auch den Barthol. *Montagnana* und Joh. *Arculanus* aus diefem Jahrhundert an [14]. Sein praktifches Compendium [15] ift wahrfcheinlich eine Umarbeitung des ältern Werks von Matth. *Platearius*, den er fehr häufig citirt [16]. Es enthält empirifche, abergläubige Rathfchläge gegen die Zufälle des menfchlichen Körpers, aus den gewöhnlichen Quellen. Mit Recht ta-

8) Lib. VII. c. 10. p. 596. 597.
9) *Ib.* c. 16. p. 618. 10) p. 659.
11) Lib. II. c. 53. p. 172. 12) *Ib.* c. 72. p. 204.
13) Lib. III. c. 11. p. 260.
14) Jo. *Platearii* expofitio in antidot. *Nicolai* p. 393. a. f. (ed. Venet. fol. 1562.) Auch das Buch *circa inftans* führt er an.
15) Practica. 4. Lugd. 1525.
16) z. B. f. 213. b.

tadelt er den Gebrauch scharfer und ätzender Mittel in den meisten Augenbeschwerden [17]), so wie die Anwendung stark auflösender Tränke in der Bräune [18]). Die Kurmethode des Seitenstechens und der Lungenentzündung sei fast gar nicht verschieden [19]). Er erinnert sich nicht, einen Schwindsüchtigen aus dem Grunde geheilt zu haben [20]). Wenn die Kranken ein hartnäckiges Erbrechen bekommen und nichts bei sich behalten können, so soll man ihnen vorher die Extremitäten binden, ehe man ihnen ein Arzneimittel giebt [21]). Den Wolfsmilchsaft rühmt er in der Wassersucht, und in der hysterischen Krankheit empfiehlt er den Nonnen und Wittwen, die des Beischlafs entbehren müssen, die *Manustupration* [22]).

*Jakob von Forli*, Professor zu Padua und Lehrer des *Savonarola* [23]), war einer der berühmtesten Scholastiker unter den Aerzten seiner Zeit. Ich habe seine Auslegung über *Ebn Sina*'s Tractat von der Erzeugung gelesen, und finde die Spitzfindigkeiten fast unausstehlich, womit er unter andern die Aehnlichkeit der Kinder mit den Aeltern und die Ursachen des Ausbleibens der monathlichen Reinigung während der Schwangerschaft erklären will [24]). Wie sehr er der Astrologie anhing, lernt man unter andern aus seiner Deduction, wodurch er den Mangel der Lebensfähigkeit

 ei-

17) f. 209. d. 18) f. 212. a.
19) f. 213. a. 20) f. 213. d.
21) f. 215. b. 22) f. 219. a. 221. b.
23) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1164. Er starb 1413. (*Facciolati* vol. II. p. 161.)
24) Jac. *Forolivienfis* expos. super aureum *Avic.* capit. de generatione embryonis, f. 10. d. 7. e. (fol. Venet. 1518.)

eines im achten Monat gebornen Kindes erweisen will. Im ersten Monat der Schwangerschaft, sagt er, regiert *Jupiter*, *quasi juvans pater:* denn er ist der Geber des Lebens. Im siebenten Monat regiert *Luna*, die, vermöge ihrer Feuchtigkeit und des von der Sonne erhaltenen Lichtes, das Leben begünstigt. Im achten Monat aber herrscht *Saturn*, der Feind des Lebens, der die Kinder auffrisst: da kann also kein Kind leben bleiben. Im neunten Monat kommt das Regiment *Jupiters* wieder, und das Kind behält das Leben [25]). — Aengstlich warnt er vor der Zurücklassung der Nachgeburt, und räth die schleunige Ausziehung derselben [26]). Der Urachus entstehe entweder, wie *Mondini* behauptet habe, von der Leber, oder, nach *Gentilis*, von den Nieren-Adern [27]).

## 67.

Auch Peter von *Tussignana*, Professor in Bologna, gehört mit zu den berühmtesten Auslegern der Araber und der Griechen. Sein Zeitalter wird dadurch nur streitig, dass Wilhelm von *Saliceto* in der Vorrede zu seiner Gesundheitslehre [28]) den Peter von *Tussignana* seinen Lehrer nennt und sein diätetisches Werk anführt. Das letztere besitzen wir wirklich noch: allein es scheint mir der Verfasser desselben verschieden von dem Commentator des *Ebn Sina* und von dem Verfasser des praktischen Compendii zu sein, und im dreizehnten Jahrhundert gelebt zu haben. Mit Gewissheit kann ich hierüber nicht entscheiden, da ich

25) L. c. f. 6. d. 26) f. 8. a. 27) f. 8. c.

28) *Guilelm. de Saliceto* de salute corporis, prooem. Lipf. 1495. 4.

da ich bis itzt nichts vom *Tuſſignana* geleſen habe. So viel iſt aber ausgemacht, daſs der Verfaſſer der *practica* zu *Savonarola*'s Zeit lebte [29]), und ſein Werk dem Fürſten *Galeazzo* von Mailand dedicirte [30]). *Garzone* ſetzt ihn ebenfalls in den Anfang dieſes Jahrhunderts, und erzählt, daſs er an den Hof *Henrichs* III. von Kaſtilien gerufen worden [31]).

*Hugo Bencio* von Siena war Profeſſor zu Pavia, Piacenza, Parma, Florenz, Bologna und Padua [32]). Er ſchrieb Auslegungen über den *Hippokrates*, *Galen* und *Ebn Sina* [33]), und übte in Padua die Anatomie aus [34]). Ich habe nichts von ihm geleſen. — Auch den Matthias *Ferrari de' Gradi* [35]), Profeſſor zu Pavia, und Leibarzt der Herzogin Bianca Maria di *Sforza*, kenne ich nur aus der Hallerſchen Bibliothek [36]). — Siegmund *Polcaſtro*, ein Zeitgenoſſe des *Savonarola* [37]), aus Vicenza gebürtig, ſchrieb, als Profeſſor in Padua [38]), verſchiedene ſcholaſtiſche Unterſuchungen, unter dem Titel *quaeſtiones*, von denen ich nur eine, über die Wiederherſtellung der Grundfeuchtigkeit des Kör-

 pers

29) *Savonarol.* practic. tr. VI. c. 21. f. 269. a. (fol. Venet. 1559.)

30) *Leſſings* gelehrter Briefwechſel, Th. II. S. 46.

31) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162.

32) *Muratori* vol. XX. p. 940. — *Mazzuchelli* vol. II. P. II. p. 790. — *Facciolati* vol. II. p. 125. Er ſtarb zu Ferrara 1439.

33) *Haller* bibl. med. pract. vol. I. p. 457.

34) *Bertapaglia* ſuper quarto Avicennae, f. 299. d. (ed. Venet. fol. 1546.)

35) *Tiraboschi* vol. VI. P. I. p. 402. Er ſtarb 1472.

36) L. c. p. 463.

37) *Savonarola* dedicirte ihm ſeine practica canonica de febribus.

38) *Zanetti* in *Calojera* raccolta di opuſc. ſcientif. e filolog. vol. XLVI. p. 155. Er ſtarb 1473.

pers [39]), gelesen habe, aber nichts Merkwürdiges auszuheben weiss.

68.

Wichtiger, als diese Schriftsteller, ist mir Anton *Cermisone*, den *Savonarola* seinen Vater [40]) nennt, weil er ihm wahrscheinlich seine Bildung zu verdanken hatte. Er war aus Parma gebürtig, wurde dann Professor in Pavia und endlich in Padua, wo er 1441 starb [41]). Seine *consilia* enthalten unter unzähligen verkehrten Meinungen doch manche ganz gute Ideen. So empfiehlt er das Opium im Schanker, aber nebenher auch öhlichte und schleimichte Mittel [42]). Den Leberfluss heilt er mit Zubereitungen aus Wermuth, Rhabarber, Kalmus und Cichorien [43]). Gegen die Würmer empfiehlt er Ochsengalle, Wermuth und Wurmsaamen [44]). Hypothetisch ist seine Kurmethode in Krebsgeschwüren: er lässt zur Ader, und wendet Tamarinden, Cassia und andere Mittel an, die die schwarze Galle ausführen sollen [45]). Eben so heilt er den Kropf mit *caputpurgiis* [46]). Die Marchese von Mantua, deren Schlundröhre excoriirt war, heilte er mit Eiweiss [47]). Die Raserei hielt er in den meisten Fällen für unheilbar [48]).

Men-

39) Siegm. de *Porchastris* quaestio de restauratione humidi. fol. Venet. 1490.

40) *Savonarol.* pract. tr. IV. c. 30. rubr. 13. f. 47. c. — Pract. canon. de febr. f. 100. c.

41) *Muratori* vol. XX. p. 940. XXIV. p. 1165. — *Facciolati* vol. II. p. 122.

42) *Cermisoni* consilia, f. 32. a. 33. d. (fol. Venet. 1522.)

43) *Ib.* f. 27. a. 44) f. 29. c.

45) f. 48. d. 46) f. 14. c.

47) *Savonarol.* pract. tr. VI. c. 13. f. 146. c.

48) *Ib.* c. 1. rubr. 12. f. 66. a.

*Mengo Bianchelli* von Faenza, einer der Aerzte und Günſtlinge des Fürſten Philipp Maria *Viſconti* [49]), gehört auch zu den berühmteſten Aſtrologen und Scholaſtikern ſeiner Zeit. Sein Werk iſt heutzutage eine der ſeltenſten mediciniſchen Schriften: weder im *Merklin* noch im *Haller* findet man es aufgeführt [50]). Es enthält, auſser einigen ſeltenen Beobachtungen, eine Menge ſpitzfindiger Unterſuchungen, die aus der ſcholaſtiſchen Theorie herrühren. Ueber die gewöhnliche Definition des Fiebers, daſs es in einer widernatürlichen Hitze beſtehe, die ſich vom Herzen aus durch den ganzen Körper verbreite, erregt er einige Schwierigkeiten. Da der Körper auch von auſsen erwärmt wird, ſo ſcheinen beide Arten der Hitze nicht von einer und derſelben Gattung zu ſein. Denn nach ariſtoteliſchen Grundſätzen können nicht zwei Qualitäten derſelben Gattung in einem und demſelben Subjecte zugegen ſein. Hiebei führt er drei verſchiedene Meinungen an: *Marſilius Ficinus* habe behauptet, das Fieber beſtehe in der äuſsern und innern Hitze zuſammen genommen, und kein beſonderer Theil derſelben könne Fieber genannt werden. Nach *Hugo Bencio's* Meinung wird dieſelbe Wärme mit verſchiedenen Namen belegt, nachdem ſie von verſchiedenen Urſachen in Bewegung geſetzt wird. Sie heiſst die natürliche Wärme, wenn ſie von dem Idol des Vaters bewegt, und in den kindlichen Kör-

 per

49) *Mazzuchelli* tom. II. pars II. p. 1124.

50) *Menghi* Faventini de omni genere febrium et aegritudinum. fol. Venet. 1536. Ich habe dieſes ſeltene Werk, ſo wie viele andere, der gütigen Mittheilung des Hrn. Geh. Hofraths *Gruner* in Jena zu verdanken.

per übergeleitet wird: die himmlische Wärme, wenn sie von himmlischen Einflüssen belebt wird. Sie heisst endlich die widernatürliche Hitze, wenn sie von Krankheitsstoffen in Bewegung gesetzt wird. *Gentilis* entscheidet jene Schwierigkeit dadurch, dass er die widernatürliche Hitze als eine Wirkung von ganz verschiedener Art als die natürliche Wärme, ansieht: beide können, seiner Meinung nach, in einem und demselben Subjecte statt finden, und eine wird durch die andere erregt. Unser Verfasser druckt sich hierüber so aus: die widernatürliche Hitze sei die *species specialissima*, die zur natürlichen Wärme hinzu trete [51]). Ich verstehe von dieser Erklärung nichts. — Die Pulslehre handelt er ebenfalls sehr spitzfindig ab: unter andern stellt er zwei Arten des Pulses auf, die er *tortuosus* und *fusalis* nennt. Der letztere ist in der Mitte hoch und an beiden Seiten zusammen gedruckt, und der erstere wie ein Faden gedreht [52]). Die innere Ursache des Aussatzes sei allezeit warmer Art, die äussere könne auch kalt sein [53]). Merkwürdig sind seine Beobachtungen von den Pocken bei einem achtzigjährigen Mann [54]), und von dem Abortus aus wahrer Vollblütigkeit [55]). In dem entzündlichen Kopfschmerz rühmt er die Arteriotomie [56]): sonst aber häuft er eine Menge abgeschmackter Arcane und abergläubiger Mittel gegen jeden besondern Zufall zusammen.

## 69.

Ein Arabist ohne Beurtheilungskraft ist Johann *Concoreggio* aus Mailand, der schon 1404 zu Bo-

51) L. c. f. 24. c. 52) f. 22. c. 53) f. 44. c.
54) f. 38. a. 55) f. 65. c. 56) f. 45. b.

Bologna, dann zu Pavia und Florenz, und endlich 1439 zu Mailand die Kunſt lehrte [57]). Ich finde in ſeinem Werke keine Spur von Selbſtſtändigkeit oder ausgezeichneten Wahrnehmungen, wodurch man für den Ueberdruſs der Lectüre entſchädigt würde. Das Beiſpiel eines Melancholiſchen bei dem *Galen*, der den Vorübergehenden aus den Fenſtern Gläſer nachwarf, erzählt auch dieſer Abſchreiber von neuem mit aller Ausführlichkeit der Araber [58]). Einer gelinden Gattung der Epilepſie erwähnt er, wobei die Kranken nicht zu Boden fallen, ſondern aufrecht ſtehen bleiben [59]). Die Peſtbeulen behandelt er mit Rettich und Meerzwiebeln [60]), und die Indicationen zur Aderläſſe in dem dreitägigen Fieber giebt er ganz gut an [61]).

Eben ſo troſtlos habe ich die Lectüre des Werkes gefunden, welches Joh. *Arculanus* aus Verona, Profeſſor zu Bologna und Padua, in der Mitte dieſes Jahrhunderts [62]), über das neunte Buch an den *Manſor*, ſchrieb. Umſtändlich handelt er noch immer von dem *karabitus*, als einer eigenen Krankheit, da dies Wort doch nur durch Verwechſelung der arabiſchen Buchſtaben aus *phrenitis* entſtanden iſt [63]). In allen Arten

 der

57) Vergl. die Vorrede zu ſeinem *lucidario*, auch ſummul. de curis febr. f. 91. a. und *Argelati* biblioth. ſcript. Mediolan. vol. II. P. II. p. 1978.

58) Jo. *Concoreggio* practica nova, lucidarium et flos florum medicinae nuncupata, Tr. I. c. 23. f. 14. a. (fol. Venet. 1515.)

59) *Ib.* c. 16. f. 9. a.

60) *Summul. de curis febr.* f. 97. b. 61) f. 83. a.

62) Er ſtarb zu Ferrara 1484.

63) Jo. *Arculani* expoſit. in IX. libr. Almanſoris p. 50. (ed. Alb. Torin. fol. Baſil. 1540.) قربطس und فرنصس laſſen ſich leicht verwechſeln.

der Phrenesie macht er den Anfang der Kur mit der Aderlässe, die gallichte ausgenommen [64]). Die alten Irrthümer von dem Ausgange eines von den Gallengängen in den Magen wärmt er immer wieder von neuem auf [65]). Nur zwei Beobachtungen sind mir merkwürdig gewesen: die eine von einer Kolik, die als *morbus intercurrens* zu einer Epidemie hinzutrat [66]), und die andere von einer Gelbsucht und schwarzen Sucht, die zugleich in demselben Körper erschienen [67]).

## 70.

Anton *Guainerius* aus Pavia, wo er auch, so wie zu Padua, die Kunst lehrte, ein Schüler des Blasius *Astiarius* und Jakob von *Forli* [68]), gehört schon zu den bessern Schriftstellern dieses Jahrhunderts, wenn man ihn wenigstens mit den vorher genannten vergleicht. Er ist frei von dem gewöhnlichen Aberglauben seiner Zeiten, verachtet die *carmina* und die Alchymie [69]). Die so genannten Prophezeiungen epileptischer Personen erklärt er für Töne, die durch die convulsivischen Bewegungen der Brusthöhle hervorgebracht sind [70]). Die Räucherungen in der

64) L. c. p. 48. 65) p. 576.
66) p. 628. 67) p. 578.
68) Dem Fürsten Philipp Maria *Visconti* (nicht *Sforza*, wie *Haller* sagt) widmete er sein Werk über die Krankheiten der Bährmutter. Dieser Fürst war ein grosser Freund der Aerzte und der Gelehrten überhaupt. (*Muratori* vol. XX. p. 1011. 1014.) *Guainerius* soll 1440 gestorben sein. (*Eloy* dictionn. histor. de la médec. vol. II. p. 394. 4. Mons 1778.)
69) Opus praeclarum ad praxin, tr. VI. c. 1. f. 17. a. (4. Lugd. 1534.) Tr. IX. c. 7. f. 29. a.
70) *Ib.* tr. VII. c. 1. f. 17. d.

der Phrenesie, die damals sehr gebräuchlich waren, verwirft er aus richtigen Gründen [71]), und führt eine merkwürdige Beobachtung von dem Verlust des Gedächtnisses an, wo der Kranke nur gewisse Worte behielt, die allgemeine Begriffe bezeichneten [72]). In der Epilepsie und im Schlagfluss, so wie in der Manie, empfiehlt er Brennmittel: im Schlagfluss macht er gar eine Blechhaube glühend und setzt diese auf [73]). Bei hartnäckigen Krämpfen müsse man ein Fieber zu erwecken suchen, welches die Deutschen zu thun pflegen, indem sie den Kranken zwischen zwei Feuer bringen [74]). Eine Art der Manie beobachtete er aus dem übermäsigen Genuss des Weins, und in einem andern Fall aus atonischer Gicht [75]). Einfältige Leute werden, nach seiner Bemerkung, durch die Melancholie öfters klug [76]). — Ueber den Ort der Aderlässe waren damals schon mehrere Streitigkeiten entstanden, die er, nach seinen Einsichten, beizulegen suchte [77]). Indessen war er nicht der Mann dazu: es fehlte ihm ganz an Sprachkenntnissen [78]). — Die Bereitung künstlicher Bäder hat *Guainerius* deutlich gelehrt [79]). Auch darf ich die Beobachtungen von Steinen in den Gedärmen [80]), und von Schwangerschaft ohne vorher gegangene monathliche Reinigung, so wie

71) Tr. III. c. 5. f. 11. c. 72) Tr. IV. c. 2. f. 13. d.

73) Tr. VII. c. 4. f. 24. a. Tr. VIII. c. 2. f. 25. c. Tr. XV. c. 8. f. 47. d.

74) Tr. X. c. 8. f. 33. a. 75) Tr. XV. c. 2. f. 42. a.

76) *Ib.* f. 43. d. 77) f. 76. a.

78) *Sahara* (die Schlaflosigkeit) hält er für griechisch, und *oesophagus* leitet er von *yso*, quod est *inter*, et *fago*, *ductio*, quasi nutrimenti per *ysofagum* intus ductio.

79) f. 192. a. 80) f. 193. a.

wie von einer Schwangerſchaft, in welcher ſich nur allein die Reinigung einſand, und auſserdem gar nicht [81]), keinesweges übergehen. — Aſtrologie aber iſt auch ſein Steckenpferd [82]): und ſehr naiv geſteht er, daſs er kein Philoſoph ſei: man müſſe ihm alſo verzeihen, wenn er empiriſche Mittel von alten Weibern annehme [83]).

71.

Bartholom. *Montagnana*, Profeſſor zu Padua [84]), gehört ebenfalls zu den beſſern Schriftſtellern dieſes Jahrhunderts. In ſeinen Rathſchlägen herrſcht zwar eine ſehr läſtige Geſchwätzigkeit, und die vorgeſchlagenen Mittel werden allezeit durch das Hervorſtechen irgend einer Elementar-Feuchtigkeit oder einer beſondern Temperatur angezeigt. Aber ein Mann, der in jenen Zeiten ſagen konnte, er habe vierzehn Leichenöffnungen ſelbſt verrichtet [85]), gehört doch wenigſtens zu den ſeltenern Erſcheinungen. Schade indeſſen, daſs er ſeine anatomiſchen Einſichten auf die Theorie wenig oder gar nicht anwandte. Man ſuchte zu der Zeit im menſchlichen Körper nur die Beſtätigung deſſen, was *Galen* geſagt hatte: und man fand ſie, weil man ſie finden wollte. — Sehr merkwürdig iſt *Montagnana*'s Schilderung des Ausſatzes, bei welcher der höchſte Grad des knolligen Ausſatzes ganz vermiſst wird, und nur

81) Tr. XV. c. 2. f. 140. a.

82) Tr. XV. c. 4. f. 44. a. — f. 162. c.

83) Tr. VII. c. 4. f. 20. b.

84) Im Jahr 1444 ſchrieb er einen Theil ſeiner Rathſchläge, und 1460 ſtarb er. (Conſil. 135. f. 160 a. ed. Venet. fol. 1565. *Papadopoli* hiſt. gymnaſ. Patav. vol. I. p. 288.).

85) Conſil. 134. f. 159. d.

nur vom raudigen Grinde und seinen verschiedenen Arten die Rede ist [86]). Dies scheint schon eine Abnahme der allgemeinen aussätzigen Constitution anzuzeigen, und in der That werden die beobachteten Zufälle des Aussatzes immer gelinder, je näher wir der Epoche des Ausbruches der Lustseuche kommen. Vom Aussatze leitet er auch eine besondere Art des Hodenbruches her, die *Ebn Sina* zwar genannt, aber nicht deutlich beschrieben hatte [87]). Alle Zufälle der Zeugungsglieder, namentlich das Harnbrennen und den weissen Fluss, leitet er von Fehlern der Leber her, eine Meinung, der die platonische Theorie zum Grunde lag [88]). Merkwürdig sind seine Rathschläge gegen die Folgen der zu dünnen Luft in Florenz, wo er stärkende Mittel empfiehlt [89]). Fistelschäden der Thränengänge lassen sich gründlich nur durch die Operation heben. Sind sie aber nicht eingewurzelt, so kann man mit innern Mitteln noch etwas ausrichten. Man richte also erstlich die Diät ein, und warne vor allen salzigen, fetten, unverdaulichen Sachen. Mit allgemeinen Purganzen fängt man alsdann an, und geht *auf kanonische Art* zu der Ausführung der besondern Feuchtigkeiten des Kopfes über, die man mit Pillen aus der *hiera* und dem *calamenthum* verrichtet [90]). Der herrschenden Sitte dieses Zeitalters, jedes Symptom aus der hypothetischen Ursache der Hauptkrankheit zu erklären, folgt auch *Montagnana*, und zwar meistentheils mit mehrerem Glücke, als seine Vorgänger.

72.

86) Consf. 288. f. 327. a. f. 87) Consf. 227. f. 246. b.
88) Consf. 183. f. 200. c. consf. 219. f. 238. c.
89) Consf. 3. f. 4. a.
90) Consf. 61. f. 81. b.

72.

Einer der berühmtesten Aerzte dieser Zeiten war sicher Michael *Savonarola*, College des *Montagnana*, und nachher Professor in Ferrara [91]). Sein praktisches Compendium ist zwar völlig im Geschmack des Zeitalters, das heisst, mit scholastischer Spitzfindigkeit geschrieben: indessen enthält es einige merkwürdige Aeusserungen, die schon von mehrerer Denkfreiheit zeugen, und manche wichtige Beobachtungen. Bewundern muss man seine Freimüthigkeit, wenn er dem *Ebn Roschd* in praktischen Grundsätzen wenig Glauben beimisst [92]); wenn er bei der Theorie der Raserei aus den Elementar-Qualitäten ausruft: „Ich „mag nicht weiter in diese Theorie eindringen: denn „auf die Ausübung hat das doch keinen Einfluss [93]).„ Aber, warum erklärte wohl ein solcher Mann seine stärkere Anhänglichkeit an den *Ebn Sina*, als an den *Galen* [94])? — Von der Wirksamkeit der Weibermilch gegen die Würmer führt er eine merkwürdige Nachricht an: dass dies nämlich in Forli ein gewöhnliches und sicheres Hausmittel sei [95]). Die Schanker behandelt er mit zusammen ziehenden und austrocknenden Mitteln [96]), und versichert gegen das herrschende System, dass lauchgrüne Galle höchst selten als Krankheits-Ursache zu betrachten sei, sondern grösstentheils eher ausgebrochen werde, als dass sie eine Krankheit ver-

91) *Facciolati* vol. II. p. 125. — *Muratori* vol. XXIV. p. 1135. Er starb 1462.

92) Practic. tr. VI. c. 11. rubr. 5. f. 142. b.

93) Tr. VI. c. 1. f. 72. c.

94) Tr. II. c. 7. f. 31. a.

95) *Ib.* c. 9. f. 34. d.

96) Tr. VI. c. 20. f. 248. d.

veranlassen könne [97]. — Ein hundertjähriger Mann, *Nicolaus Pallavicini*, zeugte noch einen Sohn [98]. Nach der grossen Pest von 1348 sei die Zahl der Zähne verringert worden: seit der Zeit habe man nur immer 22 bis 24 Zähne gesehen, statt dass vorher wohl 32 die gewöhnliche Zahl ausmachten [99]. Nach seiner Beobachtung bekommen Weiber bisweilen, während der Schwangerschaft, neue Zähne [100]. Einer Harnruhr erwähnt er, wo in zwölf Stunden 24 Pfund Wasser ausgeleert wurden [1]. Recht gut giebt er die Regeln an, wornach die Opiate in der Ruhr gegeben, und die Gicht behandelt werden muss [2]. Auch sahe er einen Menschen mit einem getheilten Zäpfchen, der doch eine sehr reine und helle Stimme hatte [3]. — Abergläubige Meinungen von der Wirksamkeit der Edelsteine [4], von Behexungen [5] und von der Geburt eines Thieres neben der eigentlichen menschlichen Frucht [6], findet man bei ihm gar nicht selten.

Seine praktische Fieberlehre [7] enthält unter andern lesenswürdige Rathschläge zur Behandlung der Pest [8], und Ideen über den Unterschied der Klimate und seinen Einfluss auf die verschiedene Behandlung der Krankheiten. Die Araber, sagt er, sind von Natur schwächlicher: es bekommt ihnen also die Aderlässe

97) Tr. IV. c. 31. rubr. 10. f. 49. b.
98) Tr. VI. c. 21. rubr. 23. f. 264. c.
99) *Ib.* c. 7. rubr. 1. f. 106. d. 100) *Ib.* rubr. 8. f. 111. b.
1) *Ib.* c. 19. rubr. 17. f. 240. a.
2) *Ib.* c. 16. rubr. 9. f. 199. c. — c. 22. rubr. 7. f. 279.
3) *Ib.* c. 9. f. 117. d. 4) *Ib.* c. 21. f. 270. d.
5) *Ib.* c. 20. f. 252. a. 6) *Ib.* c. 21. f. 269. a.
7) Practica canonica de febribus, fol. Venet. 1552.
8) c. 9. f. 36. a.

läſſe nicht ſo gut, als den Griechen [9]). Er kennt auch ein Fieber unter dem Namen *liſura*, welches zwiſchen der Lipyrie und Epiala mitten inne ſteht, und von dem verderbten glasartigen Schleim herrührt [10]). Fünf- und ſechstägige Fieber beobachtete er als gewöhnliche Krankheiten [11]), und gab die Vorſichtsregeln bei der Unterſuchung des Pulſes beſſer an, als ich ſie in einem andern Schriftſteller geleſen habe [12]).

73.

Ich habe ſchon oben (S. 509.) bemerkt, daſs im *Gaddesden* eine Spur der Peteſchen oder des Fleckfiebers vorkommt. *Riolan* legt die erſte Beobachtung deſſelben einem Pariſer Arzt, *Jakob Despars*, bei [13]), der in der Kirchengeſchichte, als Deputirter der Univerſität Paris auf dem Concilium zu Koſtnitz, und Geſellſchafter des Kanzlers *Gerſon* [14]), vorkommt. Er muſste Paris verlaſſen, weil er ſich durch ſeinen freien Tadel der gemeinen Bäder die Verfolgung der Bader zugezogen hatte, und begab ſich nach Tournay, wo er ein Kanonikat erhielt und im Jahr 1465 ſtarb [15]). Er hat einen weitläufigen Commentar über *Ebn Sina* geſchrieben, und iſt auch der Urheber der Eintheilungen in Kapitel, die man vorher in einigen Werken der Griechen und Araber nicht findet. Doch bin ich nicht der

9) Tr. VI. c. 8. f. 22. b.
10) c. 14. f. 71.
11) c. 15. f. 80. d.
12) f. 100. a.
13) *Riolan.* récherches des eſcholes de médec. p. 217. Eben dieſer Schriftſteller behauptet zwar, daſs *Despars* aus Paris gebürtig geweſen: allein *Eloy* führt (vol. II. p. 32.) triftige Gründe dafür an, daſs Tournay ſeine Vaterſtadt geweſen ſei.
14) *Boulay* hiſt. univerſ. Pariſ. vol. V. p. 275. f.
15) *Riolan.* l. c.

der Meinung, dafs er deswegen, oder wegen feiner fpitzfindigen Diftinctionen, den Namen *de Partibus* erhalten hat [16]).

74.

Für die Gefchichte der *Materia Medica* und *Pharmacie* find vorzüglich zwei Werke aus diefem Jahrhundert intereffant. Das eine rührt von *Saladin von Afculo*, dem Leibarzt des Grofs-Connetable's von Neapel, (Fürften Johann Anton *de Balzo Urfinus* von Tarent [17]),) her, und enthält fehr merkwürdige Beiträge zur Kenntnifs der Apothekerkunft der damaligen Zeiten. Der Verfaffer fchlägt den Apothekern die Bücher vor, die fie fich anfchaffen müffen, giebt ihnen moralifche Regeln, und Anleitung, was fie in jedem Monat für befondere Gefchäffte haben. Das Verzeichnifs der einfachen und zufammen gefetzten Mittel, die immer in den Apotheken vorräthig fein müffen, ift ungemein intereffant. Auch giebt der Verfaffer die Kennzeichen der Güte der Arzneimittel mit vieler Sorgfalt an, und beftimmt, wie lange fich die Bereitungen halten können.

In Frankreich ahmte man erft in diefem Jahrhundert die Sitte der Araber nach, und unterwarf die Apotheken der Auffícht der Staatsärzte und der Facultäten.

16) Melanchthonian. p. 433.

17) Er erzählt (Compend. aromatarior. f. 456. b. ed. Venet. 1562.) felbft, dafs zu feiner Zeit der König von Arragonien in Neapel einen Apotheker wegen Verfälfchungen beftraft habe. Nun hat über Neapel kein König von Arragonien vor dem 15ten Jahrh. geherrfcht, und *Alfons* V. war der erfte. — Ueber jenen Fürften von Tarent fehe man *Imhof* genealog. famil. Ital. p. 326. (fol. Amft. 1710.)

täten [18]). In Deutschland waren um diese Zeit die Apotheker gröfstentheils nur Medicinal-Händler: sie bereiteten die Arzneimittel nicht, sondern liefsen sie sich aus Italien kommen und verhandelten sie. Auch gaben sie an den mehrsten Orten zugleich Zuckerbäcker ab, und die Magistratspersonen setzten es mit in den Contract, dafs der Apotheker gehalten sei, alljährlich eine gewisse Quantität Gebackenes in die Rathsstube zu schicken [19]).

Das zweite interessante Werk über die Materia Medica schrieb *Sante Arduino* aus Pesaro, der in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu Venedig die Kunst ausübte [20]). Es handelt von den Giften, und enthält eine merkwürdige Beobachtung über die Heilung einer Vergiftung mit Arsenik, und einer andern mit Rauschgelb [21]). Auch das für sich niedergeschlagene, rothe Queckfilber wird hier schon beschrieben [22]). Uebrigens kommen manche abergläubige Mei-

18) *Astruc* mémoires pour servir à l'hist. de la fac. de médec. de Montpellier, vol. II. p. 31.

19) In Halle wurde 1493 die erste Apotheke errichtet, da vorher die Krämer Medicamente feil gehabt hatten. In dem Document, welches Simon *Pusler*, der erste Apotheker hieselbst, von dem Magistrat erhielt, heifst es unter andern: „Davor sol vnd will „er vns vnd vnsern Nachkommen igklichs Jars von den Zehen, „auf Vnser, als eynes Radts, zwo Collacien in der fasten, auf „vnser Radthaus acht pfund gutes conficirten Zuckers, als zu „solchen Collacionen ehrlich und ziemlich, geben.„ (*Dreyhaupts* Beschreibung des Saalkreises, B. II. S. 561. f.) — In Augsburg war schon seit 1285 eine Apotheke. (*Stettens* Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg, S. 242.)

20) *Mazzuchelli* tom. I. P. II. p. 987.

21) *Santes de Ardoynis* de venenis, tr. II. c. 1. f. 19. a. c. 3. f. 19. c. (fol. Venet. 1492.)

22) *Ib.* c. 4. f. 20. a.

Meinunugen von den wunderbaren Wirkungen der Edelgesteine gegen die Gifte u. s. f. darin vor.

75.

Die Wundarzneikunst wurde in diesem Zeitalter gröſstentheils von den Badern und Balbirern ausgeübt, und schien sich ganz dem Zustande nähern zu wollen, worin sie sich zur Zeit der ältesten Griechen befunden hatte. Diese unwissenden Menschen, die oft nicht einmahl lesen und schreiben konnten, waren gewiſs nicht im Stande, die Kunst auf einen gewissen Grad der Vollkommenheit zu bringen. Gelehrte Aerzte hielten es unter ihrer Würde, sich mit chirurgischen Operationen zu befassen, und so blieb dieser wichtige und nützliche Theil der Heilkunde ganz unbearbeitet. Noch zu *Benedetti*'s Zeiten gab es in ganz Europa fast keinen gelehrten Wundarzt [23]): man muſste, wie er sagt, nach Asien gehen, wenn man einen geschickten Augenarzt finden wollte [24]). In Deutschland besonders waren die Bader und Bartscheerer bis ins vorige Jahrhundert nicht einmahl zünftig: kein Handwerker nahm einen jungen Menschen in die Lehre, wenn dieser nicht einen Schein brachte, daſs er von ehrlichen Aeltern in einer rechtmäſsigen Ehe erzeugt und gebohren, keinem Barbirer, oder Bader, oder Schäfer, oder Abdecker verwandt sei [25]). Und eben diese Bader waren doch bis in die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts die einzigen Aerzte in mehrern deutschen Städ-

 ten

23) Alex. *Benedict.* anatom. lib. V. c. 31. p. 1269. (ed. Basil. 4. 1539.) „Haec enim chirurgices medicinae pars a nostra iam me„dicina discessit, et ad mercenarios, fabros, rusticosque sese „transtulit.„

24) Ej. practic. lib. II. c. 9. p. 104. 25) *Möhsen* S. 292. f.

ten[26]). Kaiser *Wenzel* gab ihnen zwar im Jahre 1406 ein Privilegium, worin sie für ehrlich erklärt und ihnen auch ein Wapen ertheilt wurde: indessen sind sie, bis auf *Leopolds* I. Zeiten, nie zum Genuss dieses Privilegii gekommen, da *Wenzels* Privilegia nicht rechtskräftig waren [27]).

76.

Ein Schriftsteller, den man allenfalls unter die gelehrten Wundärzte rechnen könnte, ist *Leonard Bertapaglia*, Professor zu Padua in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts [28]). Er schrieb eine Auslegung des vierten Buchs des *Ebn Sina*, worin man mehrere Bestätigungen des itzt geschilderten Zustandes der Chirurgie finden wird. Der Mann hasste die Barbirer von ganzem Herzen, und dünkte sich weit über sie erhaben, so wie er die Operationen aus Klerikats-Stolz ganz vernachlässigte [29]). Doch hatte er nicht allein verschiedene Zergliederungen todter Körper mit angesehen, sondern auch mehrere mit eigener Hand unternommen [30]). Uebrigens scheut er sich nicht nur vor der Operation des Krebses, statt deren er sein *ruptorium*, oder ein Aetzmittel empfiehlt, sondern er behandelt auch selbst Kopfverletzungen nur mit Sal-

26) *Dreyhaupt* S. 561.

27) *Pelzels* Lebensgeschichte Königs Wenceslaus, Th. II. S. 521. — Die Quelle, woraus diese Nachricht geschöpft ist, ist *Hayeks* böhmische Chronik. — Wahrscheinlich ertheilte *Wenzel* ihnen dies Privilegium aus Dankbarkeit, weil ihn Bader aus dem Schlosse *Wiltberg* im Oestreichischen gerettet hatten. (*Ebend.* Th. I. S. 292.)

28) *Facciolati* vol. II. p. 139.

29) *Bertapalia* super quartum *Avicennae*, tr. I. c. 10. f. 265. b. (fol. Venet. 1546.)

30) *Ib.* f. 299. b. 273. c.

Salben [31]). Gegen Blutflüsse räth er den Gebrauch des Filzes, und in Fistelschäden die Expressiv-Binde [32]).

In diesem Jahrhundert ward zu *Tropea* in *Calabria oltra* eine neue Methode erfunden, abgehauene oder verlohrne Glieder wieder anzusetzen. Unerfahrne Menschen versuchten diese Operation zuerst an abgehauenen Nasen: sie schnitten aus den Muskeln des Arms ein Stück Fleisch in Form der abgehauenen Nase in der Art aus, dass es vermittelst einiger Gefässe noch mit dem Arm zusammen hing, banden alsdann den Arm dergestalt ans Gesicht, dass die blutige Oberfläche der Nase jenes Stück Muskel berührte. Man liess den Arm so lange in dieser Lage, bis die Verwachsung geschehen war, und trennte dann die Fasern oder Gefässe, welche den Arm mit der neuen Nase verbanden [33]). In der Folge wurde diese Operation noch mehr ausgebildet, wie ich im dritten Theile erzählen werde.

77.

Zwei Italiener machten in diesem Jahrhundert eine merkwürdige Epoche, an welcher man schon den Einfluss des bessern Geschmacks bemerken kann. Sie waren Beobachter, die sich nach dem Muster der Griechen gebildet hatten, und, ungeachtet sie eben so fest an dem hergebrachten Lehrsystem hingen, als alle übrigen Aerzte dieses Zeitalters, so trugen sie doch in einer viel reinern Sprache weit mehr eigene



31) Tr. I. c. 25. f. 272. a. — Tr. V. c. 5. f. 295. a.

32) Tr. II. c. 20. f. 279. c. — c. 9. f. 274. a.

33) *Fragosi* trattato di chirurgia, trad. da *Grasso*, vol. II. p. 121. (fol. Palerm. 1639.) — Alex. *Benedict.* anatom. lib. IV. c. 39. p. 1249.

Beobachtungen vor, als man seit *Ebn Zohrs* Zeiten in den Schriften der Aerzte zu finden gewohnt war. — *Anton Benivieni*, ein Arzt zu Florenz, der ums Jahr 1503. starb, ist der erste von diesen einfachen und treuen Beobachtern [34]). Unter den von ihm aufgezeichneten Fällen kommen einige sehr wichtige Bemerkungen über die Operation des Staars und des Steins vor, welche beweisen, daſs er ein sehr guter Wundarzt war [35]).

Der andere gute Beobachter war *Alexander Benedetti*, aus Legnago in der Lombardei gebürtig. Er ging im Jahre 1490 nach Griechenland, und übte die Kunst in Kandia, besonders zu Cydonia, welches damals den Venetianern gehörte, und zu Modon in Morea, aus. Nach seiner Rückkehr 1493 nahm er eine Lehrstelle in Padua an, ging aber im Jahre 1495 als Feldarzt unter die Armee der Venetianer, die sie *Karl* dem achten entgegen geschickt hatten, die aber bei Fornova geschlagen wurde. Um das Jahr 1525 starb er [36]). Er lieferte eine Anatomie, die zwar keine neue Entdeckungen, aber eine bündige Physiologie, den Ideen des Zeitalters gemäſs, enthält. Sein gröſseres Werk enthält eine Menge seltener und merk-

würr-

34) *Mazzuchelli* vol. II. p. II. p. 856. — *Hensler's* Geschichte der Lustseuche, S. 52. (8. Hamb. 1783.)

35) Ant. *Benivenius* de abditis morborum caussis. 8. Basil. 1529.

36) *Mazzuchelli* l. c. p. 811. *Hensler* behauptet (Gesch. der Lustf. S. 93.) *Benedetti* sei 1493. erst nach Griechenland gegangen. Ich lese indessen in meiner Ausgabe (de pestil. febre p. 1133.) das Datum 1493, unter der Dedication, und in eben dieser Dedication heiſst es, *prinsquam in Graeciam navigaremus*. Also war *Benedetti* 1493 aus Griechenland schon wieder zurück, da die Dedication zu Venedig geschrieben ist.

würdiger Beobachtungen, weswegen es noch in unſerm Jahrhundert geleſen zu werden verdient [37]). Man erweiſet ihm indeſſen zu viel Ehre, wenn man ihn mit *Celſus* vergleicht, ungeachtet er ſich nach den Griechen weit mehr als nach den Arabern gebildet hatte. Eher möchte ich ihn mit dem *Alexander* von Tralles vergleichen. Seine Diction iſt zwar reiner, als die Schreibart ſeiner Vorgänger, wimmelt indeſſen noch immer von Barbariſmen.

## X.

## *Neue Krankheiten.*

### 78.

Bis dahin hatten die Aerzte alle vorkommende Krankheiten im *Galen* und *Ebn Sina* gefunden, und ſie auch nach dieſen Muſtern behandelt. Itzt aber erſchienen einige Krankheiten, die in das bisherige Syſtem nicht paſsten, und deren Behandlung daher auch erſt durch Erfahrung und Verſuche erlernt werden muſste. So verderblich dieſe Seuchen für das menſchliche Geſchlecht auf einer Seite waren; ſo nützlich wurden ſie auf der andern Seite für die Ausbildung der Kunſt. Man lernte einſehen, daſs die Quelle, aus welcher man bisher immer geſchöpft hatte, wohl nicht ganz unverſiegbar ſei, und daſs man nur treu beobachten müſſe, um auf die ſchicklichſte Behandlung dieſer Uebel geleitet zu werden. Dergeſtalt ging das Miſstrauen der Aerzte gegen die bisherigen Idole end-



37) Alex. *Benedict.* opera. 4. Baſil. 1539.

endlich in völlige Apostasie über, und die Galenische Monokratie theilte sich am Ende in mehrere Aristokratien, in welchen nur geringe Spuren der ehemaligen Alleinherrschaft des Pergameners anzutreffen waren. Aber, wie die ersten Schritte zur Aufklärung niemals fest und sicher zu sein pflegen, so geriethen auch die Aerzte auf mancherlei Abwege, ehe sie den einfachen Pfad der Natur auffanden.

79.

Die erste sehr merkwürdige neue Krankheit, die in diesem Jahrhundert ausbrach, wurde das *englische Schweißsieber* genannt, weil es sich in England zuerst gezeigt hatte, und mit einem ungemein heftigen Schweisse verbunden war. Kurz vorher, ehe *Henrich* VII. auf den englischen Thron kam, im September 1486, herrschte die Krankheit zuerst durch ganz England, und raffte unglaublich viele Menschen, grösstentheils in den ersten 24 Stunden, hin. Zu Ende des Octobers hörte sie auf [38]). Im Jahre 1517 zeigte sie sich wieder in England: sie tödtete bisweilen in Zeit von drei Stunden: in manchen Städten blieb der dritte Theil, in andern sogar die Hälfte der Menschen [39]). Im Jahre 1528 fing diese Epidemie wieder an allgemein zu herrschen, und wüthete bis zu Ende des Jahres 1529. Es ging eine sehr feuchte Witterung mit beständigen Südwinden vorher. In England raffte sie wie-

38) *Polydor. Vergil.* anglic. histor. lib. XXVI. p. 561. (fol. Basil. 1534.) Seine Versicherung, es sei kaum der hundertste Kranke durchgekommen, ist wohl übertrieben. — *Bacon. Verulam.* histor. Henric. VII. col. 1002. Opp. ed. Frcf. fol. 1665.

39) *Rapins* Geschichte von England, Th. IV. S. 151.

wieder sehr viele Menschen hin: selbst *Henrich* VIII. blieb nicht davon verschont, und wurde nur mit Mühe gerettet. Sie breitete sich in diesem Jahre aber auch über ganz Europa aus: wenigstens wüthete sie mit gleicher Stärke in Holland, Deutschland und Pohlen. Die berühmte Synode, die *Luther* und *Zwingli* zu Marburg in diesem Jahre hielten, zerschlug sich bloss deswegen. „Von der Furcht vor dem Tode er„schüttert, (sagt *Kersenbroick*, der Geschichtschreiber der Stadt *Münster*,) „vergassen die Ketzer alle Gedan„ken an Neuerung und Abänderung des Glaubens und „der Kirchen-Gebräuche [40]). „ Im Jahr 1551 wurde



40) Herm. a *Kersenbroick* histor. Monaster. f. 70. b. (Ein Manuscript, welches mir H. Prof. *Krause* gütigst mitgetheilt hat.) — Vergl. Jo. *Langii* epist. med. ep. 19. p. 95. — *Sleidan.* de statu religion. et reipubl., Carolo V. Caesare, lib. VI. f. 97. a. (fol. Argent. 1555.) — Pont. *Heuteri* rer. austriac. lib. X. c. 4. p. 236. (Opp. fol. Lovan. 1649.) — *Erasm. Roterod.* epist. lib. XXII. p. 822. (fol. Basil. 1558.)

Ich erlaube mir, ein Verzeichniss von denen Schriften beizufügen, die um diese Zeit über das Schweissfieber geschrieben sind:

H. *Aurimontani* perhorrendae pestilentialis ephemerae, quam falso sudatoriam luem vocant, curandi ratio. 8. Crac. 1530.

J. *Benedicti* regimen de novo et prius Germaniae inaudito morbo, quem passim anglicum sudorem, alii gurgeationem appellant. *ib.*

A. *Berlach's* Unterrichtung einer Seuchen, so von vielen der englische Schweiss, von denen Alten das pestilenzisch Fieber genannt. 4. Nürnb. 1529.

J. *Castrii* epist. de sudore epidemico, quem anglicum vocant. 8. Antv. 1529.

E. *Cordus* Regiment, wie man sich von der neuen Plage, der englische Schweiss genannt, bewahren soll. 4. Nürnb. 1529.

W. Bayer von Ellenbogen, *Cubito* genannt, richtige Rathschlag und Bericht der itzt regierenden Pestilenz, so man den englischen Schweiss nennt. 8. Leipz. 1529.

T. *Damiani* lib. περὶ ἱδρώνοσου, tempore, quo hoc malum saeviret, ab eodem concinnatus. 4. Antv. 1541.

England wieder von dieser Epidemie heimgesucht. Aus Shrewsbury nahm sie ihren Ursprung, und im October hörte sie in London auf [41]).

Diese Epidemie unterschied sich zuvörderst durch ihre sehr kurze Dauer: sie währte gröſstentheils nur 24 Stunden, bis zwei Tage. Die Zufälle aber, womit sie eintrat, muſsten dem Beobachter sogleich ihre bösartige Natur verrathen. Eine auſserordentliche Niedergeschlagenheit der Kräfte, mit Neigung zu Ohnmachten verbunden, war, neben dem scheinbaren Wohlbefinden der Kranken, eines der ersten Zeichen groſser Gefahr. Oft ging die Nervenschwäche auch in Zittern und heftige Schauder über: die Kranken klagten zugleich über unsäglichen Durst, schrecklichès Brennen im Leibe, ungewöhnliche Angst, wodurch sie oft der Verzweiflung nahe gebracht wurden, über Magenkrämpfe und Lendenschmerzen: und mehrentheils fürchteten sie sich vor dem unvermeidlich scheinenden Tode. Alle diese Zufälle, wozu sich oft noch wüthende Kopfschmerzen und Herzklopfen gesellten, nahmen von Stunde zu Stunde an Heftigkeit zu, und

T. *Fettich*, wie sich von der Krankheit der Pestilenz zu enthalten — mit angehängter Ursach des englischen Schweiſses. 4. Nürnb. 1531.

L. *Frisii* sudoris anglici, exitialis pestiferique morbi ratio, praeservatio et cura. 4. Argent. 1529.

K. *Kepler* vom nützlichen Regiment wider die Pestilenz und giftige Pestilenz - Fieber, die Schweiſssucht genannt. 8. Leipz. 1529.

H. Comes *a Neuenaar* de novo hactenusque Germaniae inaudito morbo ἱδρωπυρετῳ, h. e. sudatoria febre. 4. Colon. 1529.

J. *Nidemontanus* de sudore anglico. 4. Argent. 1529.

S. *Richinus* de ὑδροπυρετῳ s. sudatoriae curatione. 4. Colon. 1529.

41) *Rapin* S. 573.

und gingen bald in einen ſtillen Wahnſinn, mit dem die Kräfte immer mehr ſanken, und endlich in eine tiefe Schlaſſucht, als Vorboten des Todesſchlummers, über. In den erſten Stunden der Krankheit pflegte gewöhnlich ſchon der entſetzliche Schweiſs auszubrechen, der die Kräfte an ſich unglaublich mitnahm, und den ſchnellen Tod herbei führte, wann er unterdrückt wurde. Der Puls und das Athmen waren Anfangs, wie ſie es in jedem hitzigen Fieber zu ſein pflegen, ſchnell, groſs und häufig: aber die Häufigkeit ging von Stunde zu Stunde in gröſsere Schwäche über, bis der Puls endlich dem Pulſe in bösartigen Fiebern ähnlich wurde. — Wer durchkam, der muſste gleich nach den erſten 24 Stunden Beſſerung geſpürt haben, und hinterher verſchiedene Tage hindurch anhaltend ſchwitzen. Bisweilen wurde auch nachher ein Frieſel-Ausſchlag bemerkt, welcher die Geneſung vollendete [42]).

Die Krankheit herrſchte faſt allezeit im Sommer und Herbſt, vorzüglich bei feuchter, neblichter Witterung. Vielleicht trugen auch die unreinlichen Wohnungen der Engländer, und die höchſt ungeſunde Luft, die in denſelben geathmet wurde, etwas zur Erzeugung der Krankheit bei [43]). Merkwürdig war es, daſs arme, ſchwächliche, alte Leute und Kinder gröſstentheils von der Wuth der Krankheit verſchont blieben; dagegen junge, raſche und ſtarke Subjecte, und Leute aus den höhern Ständen, mehr derſelben unter-

42) *Caius* bei *Freind* P. III. p. 62. — *Baco Verul.* l. c. — *Sennert* de febrib. lib. IV. c. 15. p. 557.

43) *Eraſm. Roterod.* l. c.

terworfen waren. Auch will man bemerkt haben, daſs Fremde, die ſich zu gleicher Zeit in England aufhielten, frei von der Krankheit blieben.

Durch Erfahrung lernte man, daſs die beſte Kurmethode in gelinder Beförderung des Schweiſses und in Belebung der Kräfte beſtehe. Man fand alle Arten ausleerender Mittel ſehr nachtheilig, und hielt ſich bloſs an gelinde Bedeckungen, nebſt welchen man auch Siegelerde, Bolus, Kardobenedicten, Hyacinthen-Confection, Kermes-Syrup u. ſ. f. anwandte[44].

## 80.

Die zweite wichtige Krankheit, die in dieſem Jahrhundert bekannter wurde, iſt der *Scharbock.* Man hat freilich einige Stellen griechiſcher Schriftſteller dahin deuten wollen: indeſſen halten alle dieſe Beweiſe des Alterthums der Krankheit keine ſtrenge Prüfung aus. Die *groſse Milz* (*μεγαλοι σπληνες*) des Hippokratiſchen Schriftſtellers[45]) bewirkte lauter ſolche Zufälle, die eben ſo gut die Folge der ſcrofulöſen Krankheit oder der Infarctus ſein können. Die Krankheit, die in der Armee des *Aelius Gallus*, welche von *Auguſt* nach Arabien geſchickt war, um ſich griff[46]), war mit einer beſondern Lähmung der Füſse verbunden, welche *Galen* ſo beſchreibt, daſs ſie gar nicht auf den Scorbut paſſen kann[47]). Auch die Epidemie, welche das

44) *Polydor. Vergil.* l. c. — *Schenck a Graffenberg* obſerv. medic. lib. VI. p. 763. (fol. Frcf. 1665.) — *Willis* pharmaceut. ration. vol. I. ſect. V. c. 3. p. 294. (12. Hag. 1674.)

45) De affection. ſect. V. p. 81. *Foeſ.*

46) *Strabo* lib. XVI. p. 520.

47) *Galen.* definit. med. p. 398. Σκελοτυρβη.

das Heer des *Germanicus* ergriff, als daſſelbe über den Rhein gegangen war, wird mit zu vielen Umſtänden erzählt [48]), deren Glaubwürdigkeit verdächtig iſt, als daſs wir ſie für wahrhaft ſcorbutiſch halten könnten. Und die *oſcedo* des *Marcellus* von Bordeaux [49]) war doch in der That nichts anders als ein bloſses Mundgeſchwür, deſſen Zufälle ſich auf den Körper gar nicht weiter erſtreckten. — Wie hätten auch die Alten eine Krankheit kennen ſollen, die entweder nur die Folge langwieriger Seereiſen und des Mangels an friſchen Lebensmitteln iſt, oder allein in nordlichen Klimaten bemerkt wird? Mit dem Norden ſtanden Griechen, Römer und Araber weit weniger in Verbindung, und groſse Seereiſen waren vor der Erfindung des Kompaſſes an ſich unmöglich [50]).

Vielleicht finden wir die erſte Spur des Scorbuts bei den Fahrten der Normänner nach *Winland*, oder dem öſtlichen Grönland. Wenigſtens ſcheint der Tod des *Thorſtein*, eines Sohns *Eriks Raude*, und ſeiner Geſellſchaft eine ähnliche Urſache gehabt zu haben. *Thorſtein* ging im Jahr 1002 mit 25 Normännern nach Winland: ein Sturm verſchlug ſie an die Weſtküſte: dort muſsten ſie überwintern, und ſtarben an den Folgen einer

48) *Plin.* lib. XXV. c. 3. Der Genuſs eines ſüſsen Waſſers ſoll die Krankheit erzeugt, und die *herba britannica* ſie geheilt haben.

49) De medicam. c. 11. pag. 291. Vergl. *Lind* vom Scharbock, S. 436. f.

50) Zuerſt hat *Lange* (epiſt. medic. lib. II. 14. p. 615.) dieſe Spuren des Alterthums des Scharbocks zuſammen geſtellt: dann *Leſcarbot* (Hiſtoire de la nouvelle France, par M. *Leſcarbot*, lib. IV. c. 6. p. 479. 8. Pariſ. 1611.) *Sennert* (pract. lib. III. pars V. ſect. II. c. 1. p. 543. f.) und endlich *Gruner* (morbor. antiquit. p. 140.)

einer in jenen Gegenden einheimiſchen Krankheit [51]). Sehr deutlich iſt die Nachricht vom Scorbut in der Geſchichte des Kreuzzuges des heiligen *Ludwigs* (1250) nach Paläſtina. Die Krankheit, ſagt *Joinville* [52]), kam von Morgen her. Sie griff die Schenkel an, die ausgedörrt und mit ſchwarzen, fahlen Flecken bedeckt wurden. Das Zahnfleiſch faulte weg, und man mußte es abſchneiden, damit die Kranken nur etwas kauen konnten. Kam ein Blutfluß aus der Naſe hinzu, ſo war der Kranke gewiſs verlohren. — Seit dieſer Zeit finde ich wieder keine deutliche Spur des Scorbuts, als im funfzehnten Jahrhundert. Merkwürdig iſts, daſs er in verſchiedenen deutſchen Chroniken [53]) als Epidemie oder Peſt aufgeführt wird, die auch tief im Innern von Deutſchland geherrſcht habe. Da indeſſen die Beſchreibungen dieſer Epidemie nicht vollſtändig ſind, ſo wage ich nicht zu entſcheiden, ob ſie wirklich ſcorbutiſch war, oder ob die Aehnlichkeit der Zufälle dieſes wahrſcheinlich faulichten Fiebers mit dem damals noch ſehr neuen Scorbut, die ſpätern

Aerzte

51) *Suhms* Samlinger til danſke Hiſtor. B. I. Heft 2. S. 108. — *Forſters* Geſchichte der Entdeck. und Schiffahrten im Norden, S. 113. (8. Frankf. 1784.)

52) Hiſtoire de S. Louis, par Jehan, Sire de *Joinville* p. 324. 325. (fol. Pariſ. 1761.) „Nous vint la maladie de l'Oſt, qui étaít „telle, que la chair de nos jambes ſéchait, et etait tavelée de „noir et de terre, et à nous, qui avions telle maladie venait „chair pourrie aux gencives, et nul n'échappait. Le ſigne de la „mort étáit tel, que là, où le nez ſaignait, il fallait mourir.„ — Vergl. Eſſai hiſtor. ſur la médec. en France, p. 243.

53) Georg. *Fabric.* annal. urb. Miſn. lib. II. a. 1486. p. 162. (4. Lipſ. 1569.) — *Dreyhaupt*'s Beſchr. des Saalkreiſes, Th. II. S. 764. — In Rückſicht dieſer epidemiſchen Geſtalt hält Roderich *von Fonſeca* (Conſult. med. 2. p. 32. 8. Frcf. 1625.) die Krankheit für neu.

Aerzte und Geschichtschreiber verleitet habe, die Krankheit für den wahren Scharbock zu halten.

81.

In diesem Jahrhundert erwachte der Trieb zu Reisen: und es wurden so grosse und weite Entdeckungs- und Handelsreisen unternommen, an die man bis dahin noch gar nicht gedacht hatte. Die Langwierigkeit der Schifffahrten und der damit verbundene Mangel an frischen Lebensmitteln, so wie die Besuchung der nordlichen Klimate, veranlassten eine weitere Ausbreitung dieser Seekrankheit, die vorher entweder gar nicht, oder sehr selten und undeutlich bemerkt worden war. Peter *Quirino*, ein venetianischer Kaufmann aus Kandia, unternahm im Jahre 1431 eine Reise in die nordischen Gewässer. Zwischen Island und Norwegen wurde er verschlagen, und schwamm lange auf dem Ocean, unter den heftigsten Drangsalen, umher [54]). Das Elend seiner Leute wird dergestalt geschildert, dass *Forster* in seinem klassischen Werke mit Recht vermuthen konnte, es werde damit auf den Scharbock gedeutet [55]). — Doch alle diese Nachrichten sind noch lange nicht so auffallend, als die Beschreibung der Krankheit, die *Vasco da Gama*'s Mannschaft ergriff, da sie auf der Hinreise nach Calicut 1498 an der östlichen Küste von Afrika, zwischen *Moçambique* und *Sofala* sich aufhielten, um ihre Schiffe zu bessern. Der Admiral hatte alle Hoffnung, nun bald das reiche Indien zu entdecken, als seine Mann-

54) *Ramusio* raccolta delle navigazione e viaggi, vol. II. f. 206. a. f.

55) *Forsters* Gesch. der Entdeckungen im Norden, S. 273.

Mannschaft im Januar dieses Jahrs, bei einem gänzlichen Mangel an frischen Lebensmitteln, da sie sich blofs von geräuchertem gesalzenen Fleisch und verdorbenem Schiffs-Zwieback nähren mufste, von dieser ganz neuen Krankheit befallen wurde. Es entstanden rothlauf-ähnliche Flecken über den ganzen Körper, und sowohl das Zahnfleisch als die Schenkel schwollen an und faulten. Sie litten unsägliche Schmerzen und ausserordentliche Angst; fünf und funfzig von *Vasco's* Gefährten wurden durch dieses Uebel aufgerieben [56]. — Mit dieser Nachricht verbinde ich die Geschichte des Scorbuts, der auf *Cartiers* Flotille im Jahr 1535 im December ausbrach, als sie sich zu Hochelaga, dem itzigen Montreal, in Canada aufhielt. Ich setze die Beschreibung der Krankheit und den Bericht von der Leichenöffnung eines Menschen, der am Scorbut gestorben war, im Original her [57]. Die Ein-

56) *Barros* decada primeira da Asia, lib. IV. c. 4. f. 66. b. (fol. Lisboa 1628.) „Per espaço de hum mes, que ali esteverão no „corregimento dos navios, adoeceo muita gente, de que morreo „alguma. A maior parte foi de herisipolas, e de lhe crecer tan„to a carne das gengivas, que quasi não cabia na boca aos „homems, e assi como crecia, apodrecia e cortavão nella, como „em carne morta, cousa mui piadosa de ver: a qual doença vie„rão depois conhecer, que procedia das carnes, pescado salgado „e biscouto corrompido de tanto tempo.„ — Vergl. *Anton. de San Roman* historia general de la Yndia oriental, lib. I. c. 8. f. 41. a. (fol. Valladolid 1603.) *Ramusio* vol. I. f. 119. b. — *Lafitau* histoire des découvertes et conquestes des Portugais, vol. I. p. 106. (8. Paris. 1734.) — *d'Ussieux* histoire abregée de la découverte et de la conquête des Indes par les Portugais p. 64. (8. Bouillon 1770.)

57) Brief recit et succincte narration de la nauigation faicte es ysles de Canada etc. p. 34. b. f. (8. Paris. 1545.) „La maladie „com-

Einwohner lehrten den Franzosen den Nutzen der kanadischen Fichte in dieser Krankheit kennen, da *Cartier* vorher seine Zuflucht zur heiligen Jungfrau und zu den Messen genommen hatte.

82.

Auch der *Weichselzopf* (pohln. *Koltun*) breitete sich in diesem Jahrhundert, wo die Pohlen unter *Jagello* und *Casimir* IV. mehr Gemeinschaft mit deutschen Nationen hatten, in Böhmen, Oestreich und andern Ländern weiter aus[58]). In Pohlen war er seit dem dritten Einfall der Tataren, unter der Regierung *Leskus* des Schwar-

„commença entour nous d'une merueilleuse sorte et la plus in„congneue: car les ungs perdoient la substance, et leur deve„noient les iambes grosses et enflez, et les nerfz retirez et noir„ciz comme charbon, et à aucuns toutes semées de gouttes de „sang, comme pourpre: puis montoit ladicte maladie aux han„ches, cuisses et espaulles, aux bras et au col. Et à tous venoit „la bouche si infectée et pourrye par les gensyves, que toute la „chair en tumboit iusques à la racine des dentz, lesquelles tum„boient pres que toutes. Et tellement se esprint ladicte maladie „à nos trois navires, que à la my Feburier de 110 hommes que „nous estions, il n'y en auait pas dix sains.„ — „Et pource „que la maladie nous estoit incongneue feist le cappitaine ouurir „le corps pour veoir si aurions congnoissance d'icelle pour preser„ver si possible estoit, le persus. Et feust trouuée, qu'il auait „le coeur blanc et fletry, environné de plus d'ung pot d'eaue „rosse comme d'acte, le foye beau, mais auait le poulmon tout „noircy et mortifié et s'estoit retiré tout son sang au dessus de „son coeur. — Pareillement auait la ratte par deuers l'eschine „ung peu entamée environ deux doidz, comme si elle eust esté „frotée sur une pierre rude.„ — Vergl. *Lescarbot* hist. de la nouv. France, liv. III. ch. 24. p. 375. — *Hakluyt's* principal navigations, vol. III. c. 13. p. 225. (fol. 1600.) *Forster* a. O. S. 505. — *Lind* vom Scharbock, S. 449.

58) *Sommersberg* scriptor. rer. Silesiac. vol. I. p. 320. f.

Schwarzen (1287) wahrgenommen worden: und unter mongolischen Völkerschaften kommt die Krankheit heutzutage nicht selten vor [59]). Die Fabel gab der Krankheit zwar einen andern Ursprung, als den durch Ansteckung [60]): allein die letztere ist gewiss, wenn gleich dadurch nicht die allererste Entstehung der Krankheit erklärt wird [61]). In den ersten Schriften über diese Krankheit, wozu besonders die Abhandlungen von *Minadous* [62]) und *Posthumus* [63]) gehören, wird die Lebensart der gemeinen Polacken als entfernte, und als nächste Ursache diejenige Verderbniss der Säfte angegeben, welche nach dem galenistischen System die überflüssige Ernährung der Haare hervor bringen kann.

83.

Wichtiger als alle diese Krankheiten ist die *Lustseuche*, die zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts fast zu gleicher Zeit sich in verschiedenen Ländern Europens äusserte, anfangs viel Aehnlichkeit mit dem Aussatz hatte,

59) *Dlugoss.* histor. Polon. p. 849. 850. (fol. Lips. 1711.) — Mart. *Cromer* de origin. et reb. gest. Polon. p. 263. (fol. Basil. 1558.) — *Solignac*'s Geschichte von Pohlen, fortges. von *Pauli*, S. 289. (4. Halle 1763)

60) *Connor*'s Beschreib. des Königr. Pohlen, Th. II. S. 792. (8. Leipzig 1700.) Man sagte, die Mongolen hätten die Herzen und Köpfe der erschlagenen Pohlen in vergiftete Säcke gethan und diese in Brunnen geworfen. Daraus sei die Krankheit entstanden. — Die neueste und beste Abhandlung über diese Krankheit steht in *de la Fontaine*'s medic. Abhandl. Pohlen betreffend. (8. Breslau 1791.)

61) *Rzączynski* auctuar. histor. natur. curios. Polon. p. 468. (4. Gedan. 1745.)

62) De humani corporis turpitudinibus. (fol. Patav. 1600.)

63) Septem ad Sarmatas dialogi. (4. Vicent. 1600.) Vergl. *Roderic. Fonsecae* consult. med. 1. — *Sennert* pract. lib. V. p. 322.

hatte, und nach und nach ihre itzige ſporadiſche, gelindere Natur annahm. Die Revolutionen, welche dieſe neue Krankheit nicht allein in den mediciniſchen Schulen, ſondern auch in dem Gebiet der Wiſſenſchaften überhaupt bewirkte, machen die Geſchichte derſelben zu einem der intereſſanteſten Abſchnitte der Geſchichte unſerer Kunſt. Die Streitigkeiten, welche, nicht über den Urſprung, ſondern über die erſten Spuren dieſer Krankheit in neuern Zeiten geführt wurden, veranlaſsten mich ſchon vor einigen Jahren, eigene Unterſuchungen der Quellen dieſer Geſchichte anzuſtellen. Ganz unabhängig von irgend einer, geheimen oder öffentlichen, literariſchen Partei, und frei von Vorurtheilen, welche Privat-Leidenſchaften oder Anſehen erzeugen könnten, habe ich auch itzt wieder von neuem geprüft, alle Quellen, deren ich habhaft werden konnte, geleſen, und bin dadurch auf folgende Reſultate geführt worden:

1. Die Behauptung, daſs die Luſtſeuche aus Weſtindien zu uns gekommen ſei, wird durch unzulängliche Zeugniſſe beſtätigt. Der älteſte Zeuge für den amerikaniſchen Urſprung dieſer Krankheit iſt, ſo viel ich weiſs, Leonh. *Schmauſs*, ein Arzt in Strasburg und unbedeutender Schriftſteller, der im Jahr 1518 ſchrieb [64]). Sein Zeugniſs iſt deswegen unzulänglich, weil er ſehr weit entfernt von den Gegenden lebte, wo ſich die Luſtſeuche zuerſt zeigte. Ueberdies ſcheinen ſeine Beweisgründe auf dem einzigen Trugſchluſſe zu beruhen, daſs die Natur allemahl *den* Ländern,

 wo

64) Aloyſ. *Luiſini* aphrodiſiacus, ſ. de lue vener. p. 383. (fol. LB. 1728.)

wo einheimiſche Krankheiten herrſchen, auch einheimiſche Arzneimittel verliehen habe, welche mit ſpecifiſchen Kräften gegen dieſe Krankheiten verſehen ſein. Da nun aus Weſtindien vorzüglich der Quajak ausgeführt werde; ſo müſſe auch Weſtindien das Vaterland der veneriſchen Krankheit ſein. Eben dieſer Trugſchluſs verführte auch den Geſchichtſchreiber *Guicciardini* [65]) und unzählige ſpätere Schriftſteller, deren Menge der Sache ſelbſt keine Glaubwürdigkeit geben kann, in ſo fern ſie nicht gültigere Beweiſe anführen. — Alles kommt hier auf gleichzeitige, unbefangene und deutliche Zeugniſſe an: dies ſahe der neueſte Vertheidiger des amerikaniſchen Urſprungs ein, und berief ſich deswegen auf etliche gleichzeitige ſpaniſche Schriftſteller, die ihm ganz unverwerflich ſchienen. Der erſte und der wichtigſte Zeuge unter dieſen ſoll der Entdecker von Weſtindien ſelbſt, Chriſtopher *Colon* ſein. Eigentlich aber iſt es ſein Sohn Ferdin. *Colon*, oder vielmehr der Mönch Roman *Pane*, deſſen Abhandlung über die Sitten und Mythologie der Einwohner von Hayti Ferdin. *Colon* der Geſchichte ſeines Vaters beigefügt hat [66]). Der Mönch erzählt eine Fabel aus dem Munde der Inſulaner, worin Dämonen mit dem Namen *Caracaracol* eine Hauptrolle ſpielen: er ſetzt hinzu, itzt werde von den Inſulanern eine Krankheit, die dem Grinde ähnlich ſei, und von groſser Schärfe verurſacht werde, ſo genannt. Man ſieht, daſs dieſe Erzählung gar nicht im Stande iſt, das Daſein der Luſtſeuche in Hayti zu be-

65) Hiſtoria d'Italia, lib. II. f. 69. b. (ed. Venet. 4. 1610.)

66) *Barcia* hiſtoriadores primitivos de las Indias occidentales, vol. I. p. 63, b.

beweisen, da jede andere Krankheit darunter verstanden werden kann. Das zweite Zeugniss ist weit deutlicher: *Gonçalo Hernandez de Oviedo*, gewesener Adelantado in Darien und Domingo, legt es ab[67]). Klar und deutlich schreibt er die Schuld der Krankheit allein auf Rechnung der Westindier: von ihnen hätten die Spanier das Uebel bekommen, und diese hätten es, bei der Expedition des *Gonçalvo de Cordova*, den Neapolitanern mitgetheilt. Nicht gerechnet, dass *Oviedo* hiebei von dem falschen Gesichtspunkte ausgeht, die Krankheit müsse in *dem* Lande einheimisch sein, woher das Quajak komme, so spricht *Oviedo* beim *Ramusio* nur immer von der zweiten Rückkunft des Admirals aus Westindien, die den Spaniern das Uebel zugeführt habe. Dies hängt freilich damit zusammen, dass der unmittelbare Uebergang der Lustseuche mit *Cordova*'s Flotte nach Neapel gleich darauf folgt. Allein wir werden noch in der Folge sehen, dass die Lustseuche wenigstens schon vor der Ankunft der Spanier zu Messina, in Italien geherrscht habe. In dem Auszuge aus seinem grössern Werke, den er in seinem höhern Alter schrieb, und den man beim *Barcia* findet, spricht er freilich von der ersten Rückkehr *Colon's*. Indessen weiss man, dass *Oviedo* dies Buch aus dem Gedächtniss schrieb, und unpartheiliche Schriftsteller, wie *Herrera*, Ferd. *Colon*, *Las Casas* und andere, flössen uns ein gerechtes Misstrauen gegen diesen Tyrannen ein, der alle ihm von der spanischen Regierung verliehene Macht dazu anwandte, um die armen Amerikaner



67) *Ramusio* vol. III. p. 92. 148. f. — *Oviedo* relacion sumaria de la historia natural de las Indias, c. 77. p. 41. *Barcia*.

zu unterdrücken, und ſich nachher bei Hofe damit zu rechtfertigen ſuchte, daſs dieſes Volk wegen ſeiner ungeheuren Laſter keine andere Behandlung verdiene. Der Unmenſch verglich die unſchuldigen Amerikaner mit den Einwohnern Kanaans und die Spanier mit dem Volke Gottes, um dadurch ſeine Grauſamkeit zu beſchönigen. Man ſieht es aus ſeiner Geſchichte recht deutlich, wie er alles hervor ſucht, um dem Kaiſer *Karl* V. die Weſtindier als die boshafteſten, verworfenſten Menſchen zu ſchildern, die wegen ihrer völligen Imperfectibilität ganz ausgerottet werden müſsten; und dazu diente ihm dieſe Erdichtung von dem Urſprung der Luſtſeuche ungemein gut [68]). — *Roderich Diaz de Iſla*, ein Arzt in Sevilla nach der Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts, kann gar nicht als Augenzeuge gelten, da, ehe *Girtanner* uns nicht die Quelle angiebt, woraus er die Nachricht, daſs *Diaz* zu *Colon's* Zeit gelebt, geſchöpft hat, wir alle Gründe haben, *Diaz* Zeugniſs für entlehnt aus *Oviedo* zu halten [69]). — Anton *Herrera*, ſonſt ein unverwerflicher Schriftſteller, lebte zu ſpät, war nie in Indien, und hat alſo wahrſcheinlich ſeine Nachricht aus *Oviedo* entlehnt [70]). Daſſelbe muſs man von *Lopez de Gomara*, einem Geiſtlichen in Sevilla

68) La America vindicada de la calumnia, de haber ſido madre del mal venereo, p. 40. 59. 60. (4. Madr. 1785.) — *Henſler* über den weſtind. Urſprung der Luſtſeuche, S. 19. f. (8. Hamb. 1789.)

69) Das Original hat Niemand geleſen: bloſs die Ueberſetzung in *Welſch* obſerv. med. p. 31. iſt bekannt.

70) *Herrera* hiſtoria general de los hechos de los Caſtellanos en las islas y tierra firme del mar oceano, Dec. I. lib. V. c. 11. p. 178. (fol. Madrid. 1601.)

villa [71]), und mehrern andern weit ſpätern Schriftſtellern behaupten.

Manche andere wichtig ſcheinende Zeugniſſe ſagen das Gegentheil von dem, was *Girtanner* darin findet, und andere erſcheinen weit weniger wichtig. *Fulgoſi* muſs bei *Girtanner* [72]) bezeugen, die Seuche ſei aus Amerika gekommen, und im Original ſteht Afrika (*Aethiopia*) [73]). So wird *Benzoni* als ein glaubwürdiger Zeuge aufgeführt [74]), und im Grunde iſt das, was *G.* dem *Benzoni* in den Mund legt, ein bloſser Zuſatz des Herausgebers Urb. *Calveto* [75]). So iſt *Manardus* Zeugniſs im Grunde nur eine von den vielen Meinungen, die dieſer Schriftſteller über den Urſprung der Luſtſeuche anführt [76]). Kann ein Geſchichtſchreiber dieſe Untreue verantworten? —

84.

2. Es iſt auch gar nicht wahrſcheinlich, daſs die Luſtſeuche unter einem Volke ſollte entſtanden ſein, welches ſo unverderbt war, und welches nur die Verläumdung derer Laſter beſchuldigen kann, die die Folgen des Luxus ſind. Von der einfachen, der Natur gemäſsen Lebensart der Weſtindier zu den damaligen Zeiten legen unverwerfliche Schriftſteller [77]) Zeug-



71) *Lopez de Gomara* hiſtoria de las Indias, c. 29. p. 24. *Barcia* vol. II.

72) Abh. über die veneriſche Krankheit, Th. II. S. 47.

73) *Gruner* aphrodiſiac. p. 115.

74) *Girtanner* Th. III. S. 930.

75) Hier. *Benzoni* nov. nov. orbis hiſtor. lib. I. c. 28. p. 132. (8. 1578.)

76) *Girtanner* Th. II. S. 71. — *Luiſin.* p. 604. f.

77) *Petr. Martyr. Angler.* de rebus oceanic. dec. I. lib. III. p. 45. (ed. *Damian. a Goes*, 8. Colon. 1574.) — *Herrera* dec. I. lib. IV. c. 2. p. 124. — Fern. *Colon* p. 55. etc.

Zeugnisse ab. Eine Art ausſätzigen Grindes war freilich bei ihnen einheimiſch, wie dies das *Caracaracol*[78]) und andere ältere[79]) und neuere[80]) Zeugen beſtätigen: allein damit iſt doch nicht die Identität der Luſtſeuche und des Ausſatzes bewieſen. Uebrigens verdienen wohl die Fabeln keine Widerlegung, wodurch man den Urſprung der Luſtſeuche in Amerika erweiſen wollte, indem man theils auf die Luftconſtitution und Lebensart der Einwohner[81]), theils auf die unglaubliche Wolluſt der Weiber Rückſicht nahm. Das letztere Mährchen erdachte Amer. *Veſpucci*[82]): *Herrera* erzählte es ihm nach[83]), und *Girtanner* baute gar darauf die die Theorie der Krankheit[84]). — Auch war der Name der Luſtſeuche auf Eſpañola ganz verſchieden von jenem, dem *Caraçaracol*. Sie hieſs *Guaynara*, *Hipa*, *Tayba* oder *Yça*[85]). Die Mexicaner nannten die Pocken *Huiçavatl*, oder den groſsen Ausſatz[86]).

## 85.

3. Die örtlichen Zufälle der Luſtſeuche vervielfältigten ſich eben ſo ſehr gegen das Ende dieſes Jahrhun-

78) Fern. *Colon'* p. 63. b.

79) Aug. de *Carate* hiſtoria del Peru, lib. I. c. 4. p. 4. lib. II. c. 1. p. 18. *Barcia* vol. III. — *Cieça de Leon* cronica del Peru, c. 46. p. 95. (8. Amberes 1554.) *Petr. Martyr* dec. I. lib. 9. p. 105.

80) *Bancroft* natur. hiſtory of Guiana, p. 382. — *Hillary's* Beobachtungen über die Krankh. auf Barbados, S. 385.

81) *Aſtruc* lib. I. c. 12. p. 68. f.

82) Sommario di Amer. *Veſpucci* in *Ramuſio* vol. I. f. 131. a.

83) *Herrera* dec. IV. lib. 8. c. 8. p. 204. f.

84) Th. I. S. 56. f.

85) *Diaz de Iſla* bei *Welſch* obſerv. med. p. 32.

86) *Lopez de Gomara* cronica de la nuev. Eſpaña, c. 102. p. 104. *Barcia* vol. II.

hunderts, als die ausſätzige Conſtitution abnahm. Beſonders habe ich ſchon oben bemerkt, daſs in dem Zeitalter des *Montagnana* der knollige Ausſatz an Allgemeinheit und Stärke ſehr abgenommen hatte. Ant. *Benivieni* und Jac. *Cataneus* kannten ihn gar nicht mehr [87]). Dagegen wurden in dieſem Jahrhundert die Folgen des unreinen Beiſchlafes weit häufiger beobachtet [88]), und man braucht in der That nicht dem wahrſcheinlich falſch datirten Brief des P. *Martyr* an den *Arius* ein ſo groſses Gewicht beizulegen [89]). Es giebt auſserdem der Beweiſe für die Allgemeinheit der veneriſchen Zufälle eine hinreichende Anzahl.

4. Die eigentliche wahre Luſtſeuche erſchien ſeit dem Sommer 1493 faſt zu gleicher Zeit allgemein in Europa. In drei Monaten konnte die Krankheit doch unmöglich zugleich nach Berlin, Halle, Braunſchweig, Mecklenburg, die Lombardei, nach Auvergne und in andere Gegenden gleichſam mit dem erſten Winde übergeführt werden [90]). Noch weniger beſtätigt ſich

 *Ovi-*

87) *Luiſin.* p. 142. — *Henſler* vom Ausſatze, S. 227. f.

88) *Gaſſlers* Beiträge zur deutſch. Sittengeſch. des Mittelalters, S. 138. (8. Wien 1790.) wo eine merkwürdige Stelle von der Krankheit des Königs *Ladiſlaus* von Neapel im J. 1414, aus *Windecks* Chronik angeführt wird. — „Do ſtarb der König *Laſle* eines jehen Todes, „vnd er fullet von ſeinem gemechte pis an ſein herze, das tet „jm eines bidermannes tochter von *Nopls*, die er genozoget het„te, wider jren willen.„ — Auch *Pacificus Maximus* bei *Sanchez* apparit. de la malad. vénérienn. p. 110.

89) *Petr. Martyr. Angler.* epiſt. 68. p. 34. (fol. Amſt. 1670.) von 1488.

90) Am 4ten März 1493 legte *Colon* nach ſeiner erſten Rückkehr bei *Val do parayſo* an. (*Barros* decada primeira, lib. III. c. 11. f. 56. a. — Fern. *Colon*, c. 40. p. 37.) Am 13ten März kam er auf die Höhe von *Palos de la Muger* (Fern. *Colon* p. 38.) und zu Anfang des

Aprils

*Oviedo's* Zeitrechnung, nach welcher *Cordova's* Flotte, die am 24sten Mai 1495 zu Messina landete [91]), das Uebel erst in Italien verbreitete. Die Mannschaft dieser Flotte konnte mit dem Heere *Karls* VIII. nicht mehr zusammen kommen und ihnen die Lustseuche mittheilen, und doch ist bekannt, dass sich bei diesem Rückzuge der Franzosen die schon zwei Jahre vorher vorhandene Krankheit sehr weit ausbreitete [92]). Bei einer so schnellen Ausbreitung der Seuche muss man, meines Erachtens, ausser der Ansteckung, noch andere allgemeine Ursachen, vielleicht die epidemische Constitution, beschuldigen: doch davon hernach.

## 86.

5. Vermuthlich hat die Vertreibung der *Marranen*, oder heimlichen Juden, aus Spanien etwas zur Entstehung der Krankheit beigetragen. Schon im Jahre 1483 hatte sich das heimliche Judenthum in Spanien so

Aprils erst nach Sevilla. (*Zuniga* anales eclesiasticos y secul. de Sevilla, lib. XII. p. 413. fol. Madr. 1677. — *Ferreras* Geschichte von Spanien, B. VIII. S. 148.) — Zu Anfang des Sommers 1493 war die Krankheit aber schon in Auvergne (Casp. *Torella* in *Luisin.* p. 493.) eben damals in der Lombardei (Alex. *Benedict.* de febre pestilent. c. 6. p. 1144. — *Capreolus* de rebus Brixian. lib. XII. in *Graev.* hist. Ital. vol. IX. P. II. p. 125.) in dem übrigen Italien (*Fulgosi* in *Gruner* Aphrod. p. 115.). Im Sommer 1493 war die Krankheit in Halle, (*Dreyhaupts* Beschr. des Saalkr. Th. II. S. 764.) in der Mark Brandenburg, (*Engels* märkische Annalen, S. 257.) in Braunschweig und Mecklenburg (*Büntings* Braunschw. und Lüneb. Chronica, S. 293. fol. Magdeb. 1620.).

91) *Çurita* anales de Aragon, tom. V. lib. II. c. 7. f. 65. d. (fol. Çarag. 1610.) *Ferreras* S. 167.

92) *Cocc. Sabellic.* rhapsod. enn. X. lib. IX. p. 1037. (vol. II. fol. Basil. 1560.) *Daniels* Geschichte von Frankreich, Th. VII. S. 371-374.

ſo allgemein ausgebreitet, daſs es eine Hauptpflicht der neu errichteten Inquiſition wurde, dieſer Ketzerei entgegen zu arbeiten. Ihrer 17000 kamen allein in dieſem Jahre zuſammen und ſchworen zum Scheine zur Fahne des katholiſchen Glaubens; 2000 wurden verbrannt, weil ſie bei ihrer Ketzerei beharrten, und eine groſse Zahl wurde vertrieben [93]). Die Neubekehrten nannte man *los de la gracia* [94]): aber es war ein unbeſtändiges Volk, welches ungemein leicht wieder abtrünnig ward, und ſolcher Abtrünnigen wurden im Gebiet von Sevilla allein 100,000 hingeopfert [95]). Waren es heimliche Juden, ſo nannte man ſie *Marranos* (Schweine), die heimlichen Muhhammedaner aber *Elches* [96]). Im Jahr 1485 wurde vom Papſt *Innocenz* VIII. den Marranen erlaubt, heimlich und nur in Gegenwart des Königs und der Königinn ihr Glaubens-Bekenntniſs abzulegen: gegen die beharrlichen Ketzer hingegen wurde eine ſo groſse Strenge ausgeübt, daſs, da viele vornehme Familien den geheimen Judaiſmus begünſtigten, in Saragoſſa ein gefährlicher Aufruhr entſtand, in welchem einer der Inquiſitoren, Peter *Arbues*, ſein Leben verlohr [97]). Dieſe Begebenheit entflammte die Rachſucht der Inquiſition nur noch mehr, und es wurde in den folgenden Jahren eine ungeheure Zahl verbrannt, zur ewigen Gefangenſchaft verdammt, und aus dem Lande ver-

93) *Raynald.* ann. 1483. n. 46. p. 328.

94) *Mariana* lib. XXV. c. 7. vol. IX. p. 71.

95) *Bleda* coronica de los Moros, lib. V. c. 27. p. 640. (fol. Valenc. 1618.)

96) *Bleda* c. 23. p. 623.

97) *Raynald.* ann. 1485. n. 21. p. 353. — *Çurita*, lib. XX. c. 65. f. 342. — *Mariana* c. 8. p. 78.

vertrieben [98]). Ihrer viele gingen nach Italien, wo sie, der päpstlichen Bullen ungeachtet, sich schon 1487 ansiedelten, und selbst in der päpstlichen Kammer Bedienungen erhielten [99]). Endlich wurden, nach der Eroberung von Granada (1492), die ernstlichsten Anstalten zur völligen Vertreibung der Marranen aus Spanien getroffen. Der Grofs-Inquisitor *Torquemada* schlug dies machiavellistische Mittel vor, um die Kosten des geldspieligen Krieges gegen die Mauren wieder zu ersetzen: er selbst bereicherte sich ansehnlich dabei [100]). Im März dieses Jahrs wurde der Befehl gegeben, dafs in Zeit von vier Monaten alle Marranen aus den Staaten des Königs auswandern sollten, und durchaus kein Geld oder andere Kostbarkeiten mit sich führen dürften. Es gingen auf diese Art 170,000 Familien, oder 800,000 Seelen aufserhalb Landes: der König hatte in den Häfen von Andalusien eigene Schiffe zu dem Zwecke ausrüsten lassen, auf welchen eine grofse Zahl dieser Elenden durch Peter *Cabro* nach Afrika, Frankreich, Italien und Griechenland geführt wurden [1]). Im Julius 1493 fanden sich viele dieser heimlichen Juden vor dem appischen Thor in Rom ein: sie kamen heimlich in die Stadt, wurden von

98) *Çurita* c. 71. f. 350. f. — *Bleda* c. 15. p. 606.

99) *Infessura* diar. urb. Rom. in *Eccard* vol. II. p. 1979.

100) *Zuñiga* anales de Sevilla, lib. XII. p. 399.

1) *Çurita* tom. V. lib. I. c. 6. f. 8. — *Zuñiga* p. 410. — *Mariana* lib. XXVI. c. 1. vol. IX. p. 188. — *Bleda* defensa de la fé contra los Moriscos, tr. II. c. 3. p. 265. (4. Valenc. 1615.) — *Raynald* 1492. n. 8. p. 408. — *Ferreras* S. 140. f. — (*Plüers*) Geschichte der spanischen Inquisition, in *Büschings* Magazin, Th. V. S. 97. — *Basnage* hist. de Juifs, liv. IX. ch. 25. vol. IX. p. 720. (8. Haye 1616.)

von *Alexander* VI. mit gewohnter Sorglosigkeit aufgenommen, und im Julius allein 130 von ihnen absolvirt. Sogar ein Bischof von Calahorra, Peter de *Aranda*, wurde der Marranie in diesem Monate beschuldigt. Nur mit Mühe konnte der spanische Gesandte es beim Papst so weit bringen, dass er gegen die Marranen strenger verfuhr: spanische Soldaten wurden nun an die Thore als Wachen gestellt, damit die heimlichen Juden nicht eingelassen würden. *Zu eben der Zeit* breitete sich in Rom die Pest aus, welche *Infessura* allein von den Marranen herleitet [2]). Auch nach Neapel brachten die vertriebenen Juden zu Ende des Augusts diese ansteckende Krankheit, woran in der Stadt allein über 20,000 Menschen starben [3]). Alle Zeugnisse bewährter Schriftsteller kommen darin überein, dass die Marranen ausserordentlich wollüstig waren [4]), dass unter ihnen der Aussatz sehr stark im Schwange ging, und sich durch sie unglaublich weit verbreitet hatte [5]), dass auf ihrer Seereise eine ungeheure Zahl dieser Unglücklichen an der Pest starb [6]). Gradezu bezeugen es *Leo von Africa* [7]), Paul *Jovius* [8]) und

2) *Burchard.* diar. cur. Roman. in *Eccard* vol. II. p. 2096. 2097. — *Raynald.* ann. 1498. p. 473. 474. — *Infessura* p. 2012. 2013.

3) *Çurita* l. c. f. 9. b.

4) *Bleda* coronica de los Moros, lib. VIII. c. 8. p. 897. „Eran muy „viciosos y libidinosos, significados por esso por el cabron.„

5) *Bleda* c. 4. p. 880. „El santo baptismo limpió de la lepra el hijo „del Judio, y curó de innumerables enfermedades a otros infie„les.„ — *Petr. Martyr* legat. babylon. lib. III. p. 426. (ed. *Damian. a Goes.* 8. Colon. 1574.)

6) *Çurita* l. c. f. 8. — *Bleda* lib. V. c. 27. p. 640. lib. VIII. c. 3. p. 879.

7) Descript. Afric. lib. I. p. 86. (16. LB. 1632.) auch im *Ramusio* vol. I. f. 10. b.

8) Histor. sui temporis, lib. IV. p. 140. (8. Argent. 1556.)

und *Fulgosi* [9]), daſs die Luſtſeuche durch die Marranen nach Italien gebracht worden. — Die Ausbreitung derſelben wurde durch päpſtliche Verordnungen zwar eingeſchränkt, aber noch zu Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts gab es eine groſse Menge dieſer Ketzer in Italien [10]), und *Cordova* rottete ſie im Jahre 1504 mit grauſamer Strenge in dem Reiche Neapel aus [11]). — Darf ich hierüber Vermuthungen wagen, ſo iſt es mir ſehr wahrſcheinlich, daſs durch eine hinzu gekommene peſtartige Epidemie der Ausſatz ſich in die Luſtſeuche umgeändert habe. Dies muſs ſo lange Vermuthung bleiben, bis deutlichere Zeugniſſe aus jenem Zeitalter dieſelbe zur Gewiſsheit erheben oder — widerlegen.

87.

6. Die Luſtſeuche war zu Anfange dem Ausſatz ſehr ähnlich: ihre Wuth erſtreckte ſich vorzüglich auf die Haut, erzeugte bösartige, grindige Ausſchläge, und wurde weit ſchneller tödtlich [12]). Darum war vor dem *Leonicenus* die Meinung durchgehends herrſchend, daſs dieſe Krankheit eine Art des knolligen oder grindigen Ausſatzes ſei: man nannte ſie das ausſätzige Flechtenmaal (*formica*, *morphea* oder *ſahafati* [13]).

Nur

9) *Gruner* Aphrodiſ. p. 116.

10) Raph. *Volaterran.* geograph. lib. II. f. 11. b. 12. a. (Opp. fol. Baſil. 1530.) — *Cocc. Sabellic.* enn. X. lib. VIII. p. 1012.

11) *Çurita* tom. V. lib. V. c. 70. f. 326. c. „El Rey deliberó de „limpiar el reyno de Napoles de la ſuperſticion y inficion juday-„ca, de que eſtava muy contagioſo y eſtragado.„

12) *Beroald.* commentar. in *Apulej.* aſin. aur. apud *Henſler* excerpt. p. 153. — *Petz* ſcriptor. rer. auſtriac. p. 273.

13) Conr. *Schellig* apud *Henſler* exc. p. 2. — *Wimpheling* exc. p. 10. — Seb. *Brant* ib. p. 17. — Conr. *Gilinus* in *Luiſin.* p.

Nur erst mit dem Anfange des folgenden Jahrhunderts verlohr sich diese aussätzige Gestalt der Krankheit: es trat der Tripper als Symptom hinzu [14]), und so näherte sie sich immer mehr ihrer nachmaligen Beschaffenheit.

88.

7. Pestartig war die Krankheit, und es wurde eine weit gröſsere Menge Menschen ergriffen, als durch bloſse Ansteckung möglich gewesen wäre [15]). Daher suchte man auch zu der Zeit den Grund in allgemeinen Ursachen. Die Herrschaft der Astrologie führte die Aerzte darauf, auch die Schuld dieser Krankheit den Gestirnen beizumessen. Saturn, der Kinderfresser, hatte, nach der Meinung der Meisten, diese Krankheit herbei geführt [16]). Bald war es die Conjunction desselben mit dem Mars in dem Zeichen der Jungfrau oder der Zwillinge [17]): bald die Conjunction des Jupiters und Saturns im Scorpion im Jahre 1484, und die Opposition derselben im Jahre 1494 [18]): bald die

p. 342. — *Montetesauro* ib. p. 115. — Pet. *Pinctor* in *Hensler* exc. p. 43. *Leonicenus* widerlegte zuerst diese Meinung in seiner Schrift de morbo gallico, (4. Venet. 1497.) und gab dadurch zu einem heftigen Streit Gelegenheit, der nicht allein in Italien, sondern auch in Deutschland eifrig geführt wurde, und die Stiftung der Universität Wittenberg und Frankfurt an der Oder veranlaſste. (*Möhsens* Beitr. zur Gesch. der Wissensch. S. 365-366.)

14) Alex. *Benedict.* pract. lib. XXIV. p. 908.

15) *Cocc. Sabellic.* enn. IX. lib. 10. p. 1037. — *Fulgosi* l. c. und unzählige andere.

16) Petr. *Martyr*, ep. 68. p. 34.

17) Alex. *Benedict.* de pestil. febr. c. 1. p. 1134.

18) *Grünpeck* apud *Gruner* aphrod. p. 63. — Barthol. *Steber* ib. p. 74. Hr. Prof. *Klügel* hat mir über diesen Gegenstand mit seiner ge-

die Conjunction des Saturns und Mars im Jahr 1496 [19]), welche dieſe Epidemie veranlaſst hatten. *Leonicenus* beſchuldigte vorzüglich die allgemeinen Ueberſchwemmungen, die theils im Jahr 1493, theils in der Folge 1528 [20]) als der Grund der veneriſchen Peſt angegeben wurden. — Auſserdem wurden gewöhnliche allgemeine Schärfen der Säfte, die Herrſchaft der vier Cardinal-Feuchtigkeiten, und beſonders der Abſatz einer gallichten Materie aus der Leber auf die Geburtstheile, als die Urſachen der veneriſchen Zufälle, beſchuldigt [21]).

8. Dieſe Idee leitete auch die Kurmethode. Anfangs verfuhr man nach allgemeinen Indicationen gegen die hervor ſtechenden verderbten Säfte. Man gebrauchte blutreinigende, abführende Mittel, Aderläſſen und dergleichen [22]). Das Queckſilber zum äuſsern Gebrauch ward zwar ſchon 1497 angewandt; allein die Aerzte trauten ſich es nicht ohne die gröſste Behutſamkeit zu verordnen: dagegen die Wundärzte und Quackſalber es deſto häufiger gebrauchten [23]).

Vor

wöhnlichen Gefälligkeit folgende Auskunft gegeben: Im Jahr 1494, Febr. 20. war (nach *de la Lande*'s Tafeln)

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| die mittlere heliocentriſche Länge des ♄ — | $11^z$ | 11° | 11′ |
| — — — — — ♃ — | 5. | 5. | 57. |
| — — — — der Erde — | 5. | 8. | 10. |

Saturn war alſo damals nahe bei der Conjunction mit der Sonne: Jupiter aber der Oppoſition. Die nächſt vorher gehende Conjunction beider Planeten geſchahe 1484, Jun. 29.

19) Conr. *Gilinus* in *Luiſin.* p. 343.

20) Pont. *Heuter* rer. auſtriac. lib. IX. c. 2. p. 232.

21) Caſp. *Torella* in *Luiſin.* p. 494. — Barth. *Steber* apud *Henſler* exc. p. 36. 37. — *Almenar* in *Luiſin.* p. 361. — Conr. *Gilinus* l. c.

22) Caſp. *Torella* p. 499. — *Aquilanus* ib. p. 14. 15.

23) *Widmann* apud *Henſler* exc. p. 30. ſ. — *Pinctor* ib. p. 52. — *Almenar* in *Luiſin.* p. 364.

Vor dem Jahr 1517 wurde das Quajak als ein specifisches Mittel gegen diese Krankheit nach Europa gebracht[24]), und verdrängte wiederum das Quecksilber, welches man schon anfing häufiger anzuwenden, bis *Paracelsus* den Werth des letztern Mittels in sein volles Licht setzte. Davon im folgenden Theile.

## XI.
## *Anfang der hippokratischen Schulen.*

### 89.

Dergestalt mussten an dieser Krankheit die bisher für untrüglich gehaltenen Grundsätze und Kurmethoden der Arabisten scheitern. Man hätte nun billig nach der Analogie schliessen sollen, dass auch die Theorie anderer Krankheiten dem Prüfstein der Erfahrung und Vernunst unterworfen werden müsse, und dass man viel zu voreilig das System der Krankheitslehre für vollendet gehalten habe, ehe es durch Erfahrungen hinlänglich bestätigt sei. Allein dieser Schluss konnte in jenem Zeitalter unmöglich seine Wirkung äussern, da die so genannte *philosophia prima* noch ihre Alleinherrschaft ausübte, und die Experimental-Philosophie erst im siebzehnten Jahrhundert durch *Galilei*'s und *Baco*'s Bemühungen anfing bearbeitet zu werden. So viel sahe man itzt schon ein, dass die bisherigen Idole den verderblichsten Einfluss auf die Schulen der Aerzte gehabt hätten, und dass, wie *Petrarca* zu sagen pflegte, aus Arabien nichts Gutes kom-

24) *Astruc* lib. II. c. 6. p. 122. — Vergl. *Perenotti* über die Lustseuche, S. 170. f. (8. Leipz. 1791.)

kommen könne. — Aber, wie nun diesen Mängeln abhelfen? Wie dem ewigen Nachbeten des *Abolai* (Ebn Sina) vorbeugen? — Natürlich muſste vernünftigen und denkenden Aerzten der Vorschlag der rathsamste scheinen, daſs man zu der ersten Quelle aller dieser spätern Nachbeter, zum *Hippokrates*, und zu seinem groſsen Commentator, dem *Galen*, zurück gehen müsse, um von jenem die einfachste und beste Behandlungsart der Krankheiten, und von diesem das schicklichste Raisonnement über die Ursachen zu lernen. Verunstaltet waren jene Muster durch die Männer der Wüste, das leuchtete unbefangenen, denkenden Männern ein: daher muſste man sie in der Ursprache lesen, wenn man von ihnen lernen wollte. Und dieser Gedanke war für jene Zeiten allerdings erspriesslich. „Wie gut, sagt ein neuerer denkender Schriftsteller [25]), „daſs zu einer Zeit, da noch wenig gelesen werden konnte, grade das Beste seiner Art gelesen „ward! daſs man Unterricht und Muster in gleichem „Grade hier beisammen fand, einerseits das Ausgemachteste, Wahrste und Anwendbarste der ganzen alten „Arzneikunde, und anderseits die sicherste, unfehlbarste „Leitung zum Selbstbeobachten und Selbstentdecken!„

Schon im vorigen Jahrhundert lebten viele Commentatoren der Alten, die aber gröſstentheils Arabisten waren, und bei denen das Studium der alten Aerzte den groſsen Vortheil, die Bildung des Geschmacks, nicht hervor bringen konnte. Aber in diesem

25) *Renggers* Abh. über den Werth des Studiums alter Aerzte, S. LVII. in *Hallers* Tagebuch der medicin. Litteratur, B. I. Th. II. (Ein Aufsatz, der mich völlig befriedigt hat, und der seinem Verfasser Ehre macht.)

sem Jahrhundert wurden viele Aerzte durch die geflüchteten Griechen mit den Denkmählern des Alterthums bekannter: sie lernten itzt den ächten *Hippokrates* kennen, und konnten nun von ihm weit eher auf den Pfad der Natur und der Wahrheit geleitet werden. Man übersetzte die alten Griechen aus der Grundsprache, commentirte sie, freilich nach dem galenischen System, aber doch mit weit mehr Geschmack, und gab ganze Sammlungen so übersetzter und commentirter alter Schriftsteller heraus. Die älteste Sammlung dieser Art ist die so genannte *Articella*, die ein venetianischer Arzt, Gregor *Volpi*, aus Vicenza gebürtig[26]), drucken liess. Sie enthält Uebersetzungen und Auslegungen des *Hhonain*, *Theophilus*, der Aphorismen, des Prognosticons, des Buchs von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, einiger Bücher von den Epidemien und der kleinen Kunst des *Galens*. Die Uebersetzung ist treuer als diejenigen, die ich aus den vorigen Jahrhunderten gelesen habe, und die Commentarien strotzen nicht von den schulgerechten scholastischen Spitzfindigkeiten, die man ehemals immer in die Schriften der Griechen hinein zu tragen pflegte. Hier und da bringt der Commentator auch eigene Bemerkungen aus seiner Erfahrung an, die nicht ganz unwichtig sind. Doch merkt man die Kindheit des Uebersetzungs-Geistes aus den Originalen daran, dass Manches zu buchstäblich gegeben ist, und dem Commentator selbst dadurch die Erklärung erschwert wird. So übersetzt er das ὀργᾷν (Aph. I. 22.)

 durch

26) Meine Ausgabe dieses Werkes (fol. Venet. 1492.) scheint die *erste* zu sein. *Haller* (bibl. pract. vol. I. p. 469.) weiss von diesem Verfasser nichts.

durch *furiosum esse*, und giebt sich viele Mühe diesen Ausdruck zu erklären.

90.

George *Valla*, aus Piacenza, lehrte zu Mailand, Pavia und Venedig griechische Sprache und Beredtsamkeit, ward von Ludwig *Sforza* gefangen genommen, zwar wieder frei gesprochen, aber, weil er zu beharrlich in seinem Hass gegen diesen Fürsten war, endlich durch Meuchelmord hingerichtet, als er eben aus den Tusculanischen Quästionen die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele vortragen wollte [27]). Er hatte von dem Griechen *Andronicus* die griechische Sprache gelernt, sehr viele philosophische und medicinische Werke der Griechen übersetzt, und hinterliess auch einen Auszug aus allen griechischen Aerzten [28]).

Nicolaus *Leonicenus*, der wahre Wiederhersteller der hippokratischen Arzneikunde, der den Sturz der arabischen Despotie besonders bewirken half, war aus Vicenza gebohren, und lehrte zu Padua und Ferrara die Medicin bis in sein 96stes Jahr, bei immer gleicher Gesundheit des Leibes und Geistes, die er der Unschuld seiner Sitten und seiner Mässigkeit zu verdanken hatte [29]). Noch zwei Jahre vor seinem Tode gab ihm Anton *Costabili*, *Giudice de' Savj* zu Ferrara, 400 Lire, damit er den ganzen *Galen* aus dem Original übersetzen möchte. Allein ausser seinen frühern Ueber-

27) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XX. p. 934. — *Tiraboschi* vol. VI. pars II. p. 358. 28) Universae medicinae ex Graecis potissimum contractae lib. VII. fol. Venet. 1501.

29) Als ihn Jemand nach der Ursache seiner beständigen Heiterkeit und Gesundheit fragte, antwortete er: „L'innocenza della vita „mi ha fin' adesso conservate le forze dell' animo e la temperanza „quelle del corpo.„ — *Tiraboschi* vol. VI. pars I. p. 416. f.

Ueberſetzungen iſt von dieſem letztern Project nichts zum Vorſchein gekommen. Er war in der That der erſte Arzt, der ſich von der ſcholaſtiſchen Barbarei entfernte, und, als unbeſtechlicher Richter, den Werth der alten Aerzte, beſonders des angebeteten *Ebn Sina* und des *Plinius*, beurtheilte. Sein Brief an den *Angelus Politianus* iſt ein herrliches Denkmahl ſeines Scharfſinns, ſeiner Unpartheilichkeit und ſeines Reformations-Geiſtes. In dem Tone, und zugleich mit dem ächt römiſchen Ausdruck, hatte noch kein Arzt geſprochen. Mit dieſem einzigen Briefe hebt die blühende Epoche der beſſern Bearbeitung der Arzneikunde und ihrer einzelen Fächer an [30]). *Leonicenus* zeigt hauptſächlich, wie fehlerhaft *Plinius* die alten Schriftſteller excerpirt, wie wenig er die Natur um Rath gefragt habe. Dies tadelt er auch am meiſten an allen Nachfolgern und Abſchreibern des *Plinius*, beſonders an den Arabern. Dieſe Menſchen, ſagt er, kannten die Pflanzen niemals ſelbſt, die ſie beſchrieben: ſie ſtahlen die Beſchreibungen aus ihren Vorgängern, die ſie oft ſehr ſchlecht überſetzten, und ſo entſtand ein Chaos von Benennungen, welches durch die ungeſchickteſten Beſchreibungen nur noch verwirrter wurde. Hier bekommen denn auch *Matthäus Sylvaticus* und *Simeon de Cordo* ihre Lection. — *Leonicenus* zeigt den nachtheiligen Einfluſs, den dieſe Verwirrung der Namen auf die Verordnung der Arzneimittel haben müſſe. Wehe dem Kranken, ruft er aus, deſſen arabiſch gelehrter Arzt ihm Medicamente nach dem *Meſue* oder *Serapion* verordnet! — Kurz, ſeit einem Jahrtauſend hatte die Geſchichte der Medicin kein Werk aufzuweiſen, welches dieſem einzigen Briefe an die Seite zu ſetzen wäre! Wie bedaure ich den



30) Ich habe eine Ausgabe dieſes Briefes de Plinii aliorumque erroribus von 1492. (4. Ferrara) vor mir, die aber keine Seitenzahlen hat. Mein würdiger Freund, Hr. Prof. *Kühn* in Leipzig, hat ſie mir mitgetheilt.

den Schriftsteller, der vor kurzem den grofsen *Leonicenus* als Arabisten verschrie, und eben damit bewies, dafs er selbst ein Neuling in der Geschichte der Kunst sei!

91.

Fast eben so wichtig war die Rolle, die Thom. *Linacer*, aus Canterbury gebürtig, bei der Wiederherstellung der hippokratischen Arzneikunde übernahm. Er hatte zu Oxford studirt, hatte sich darauf lange am mediceischen Hofe in Florenz aufgehalten, um den Unterricht des *Chalkondylas* und *Angelus Politianus* zu geniefsen, und wurde, nach der Rückkehr in sein Vaterland, Lehrer des Prinzen *Arthur*, eines Sohns *Henrichs* VII., in der Folge aber Leibarzt *Henrichs* VIII. und der Prinzessinn *Maria*. Er war nicht allein der erste englische Arzt, der sich der ächt römischen Sprache bediente, sondern er erwarb sich auch um die Verbesserung des Geschmacks seiner Landesleute in Bearbeitung der Wissenschaften unsterbliche Verdienste. Seine Uebersetzungen der griechischen Aerzte gehören zu den besten, die wir haben, da sie nicht allein treu, sondern auch in einer klassischen Sprache abgefafst sind. Er stiftete zwei Legate zu Oxford und Cambridge, wofür ein Lehrer auf jeder Universität verpflichtet sein sollte, den *Hippokrates* und *Galen* zu erklären. Auch war er der Stifter des medicinischen Collegiums in London, welchem in der Folge die sämtlichen Aerzte unterworfen wurden, da sie sonst von den Bischöfen approbirt worden waren [31]).

Von diesen Männern ward der Grund zu dem Gebäude der wieder hergestellten hippokratischen Arzneikunde gelegt. Die Märtyrer *Servet* und *Brissot* halfen es weiter ausbilden: *Duret* und *Houlier* vollendeten es. Da diese Männer im 16ten Jahrh. lebten: so verspare ich die Geschichte ihrer Bemühungen auf den folgenden Theil.

31) *Pope Blount* censur. celebr. auct. p. 377. — *Jov.* Britann. descr. p. 92. 93.

Chro-

# Chronologiſche Ueberſicht dieſes Zeitraums.

| | |
|---|---|
| Vor Chr. | |
| 123 | *Themiſon* wird gebohren. |
| 43 | *Themiſon* ſtirbt. (*Bianconi.*) |
| 22 | Anton *Muſa*. |
| 30 - 20 | *Celſus*. |
| Nach Chr. | |
| 14 | Tiberius kommt auf den Thron. |
| 23 | P*linius* wird gebohren. |
| | *Philo* von Tarſus. |
| | *Menekrates* aus Zeophletz. |
| 33 | Chriſtus ſtirbt. |
| 37 | *Caligula* kommt auf den Thron. |
| | Servilius *Damokrates*. |
| 41 | Claudius I. kommt auf den Thron. |
| 43 | Claudius Feldzug nach Britannien. |
| | *Scribonius Largus*. |
| | *Xenokrates* von Aphrodiſias. |
| | *Dioſkorides* von Anazarba. |
| 54 | Nero. |
| | *Evelpides*, der Augenarzt. |
| | *Hermias*. |
| | *Krinas* von Maſſilien. |
| | *Theſſalus* von Tralles. |
| | *Andromachus*. — Die Archiatria. |
| | *Gaius*, der Augenarzt. |
| 68 | Galba. |
| | *Athenäus*, aus Attalia. |

69 Veſpaſian.
*Zoilus*, der Augenarzt.
*Menemachus*.
*Olympikus*.
*Apollonides* von Cyprus.
*Mnaſeas*.
79 Titus. — *Plinius* ſtirbt.
81 Domitian.
*Agathinus*.
*Philomenus*. — *Krito*.
*Apollonius* Archiſtrator.
*Pamphilus* Migmatopoles.
*Marinus*.
*Aretäus*.
96 Nerva.
97 Trajan.
*Archigenes*.
*Rufus* von Epheſus.
*Soranus*, Menanders Sohn.
*Herodot*.
*Heliodor*, der Chirurge.
*Aſklepiades* Pharmacion.
*Kaſſius* der Jatroſophiſte.
117 Adrian.
*Moſchion*.
Apollonius von Tyana.
*Lykus* aus Neapel.
131 *Galen* wird gebohren.
138 Antonin der Fromme.
*Marcellus* aus Sida.
*Julian*, der Methodiker.
152 *Galen* geht nach Smyrna.
155 *Galen* kehrt in ſein Vaterland zurück.
161 Antonin der Philoſoph und Lucius Verus.
165 *Galen* kommt nach Rom.
*Magnus* aus Epheſus.
180 Commodus.
Potamon.
Ammonius Sakkas.
193 Severus.
*Serenus Samonicus*.
? *Galen* ſtirbt.
211 Caracalla.

Alexan-

222 Alexander Severus.
? *Cälius Aurelianus.* — ? *Leonidas.*
233 Porphyrius wird gebohren.
237 Gordian der jüngere.
*Serenus Samonicus* der jüngere.
269 Gallienus.
Plotinus.
270 Aurelian.
276 Tacitus.
284 Diocletian.
296 Diocletians Gefetz gegen die Alchymie.
304 Porphyrius ftirbt.
306 Conftantin I.
Archiatri palatini.
320 Pfeudo-Demokritus.
333 Jamblichus ftirbt.
? Sapor II. legt die Schule zu Dfchondifabur an.
340 *Antyllus.*
*Zeno* von Cyprus.
361 Julian.
*Oribafius.*
*Magnus* aus Antiochien.
364 Valens. Valentinian.
*Vindician.*
*Cäfarius.*
*Poffidonius.*
*Philagrius.*
*Theodor Prifcian.*
379 Theodofius I.
*Marcellus* aus Bordeaux.
*Nemefius.* — *Kyranides.*
? *Sextus Placitus Papyrienfis.*
408 Theodofius II.
? *Cälius Aurelianus.*
412 Proklus wird gebohren.
416 Aufftand der Parabolanen in Alexandrien.
440 *Jakob Pfychreftus.*
477 Kaifer Zeno vertreibt die Neftorianer aus Edeffa.
485 Proklus ftirbt.
493 Theoderich, König der Langobarden.
526 Athalarich, Beförderer der Wiffenfchaften.
527 Juftinian I, griechifcher Kaifer.
541 Allgemeine Peft.

543 Benedictiner Orden.
550 *Aetius*, aus Amida.
558 Erſte Erſcheinung der Pocken in Arabien.
560 *Alexander* von Tralles.
590 Papſt *Gregor I.*
610 Kaiſer Heraklius.
*Theophilus Protoſpatharius.*
*Aharun.*
622 Muhhammeds Flucht.
*Hhareth Ebn Kaldath.*
*Palladius* der Jatroſophiſte.
636 Khalif Omar.
*Paul* von Aegina.
*Stephan* von Athen.
*Johann* von Alexandrien.
640 Aegypten in den Händen der Sarakenen.
669 Conſtantin IV. Pogonatus, griechiſcher Kaiſer.
671 Feldzug gegen die Bulgaren am Iſter.
*Apſyrtus* aus Pruſa.
680 *Maſerdſchawaih* überſetzt griechiſche Aerzte ins Syriſche.
*Sergius* aus Ras-ain.
690 *Theodokus* und *Theodunus*, griechiſche Aerzte in Irak.
702 *Dſchafar*, der Chemiſt, wird gebohren.
711 Spanien kommt unter die Herrſchaft der Sarakenen.
716 Leo III. der Iſaurier, griechiſcher Kaiſer.
726 Tyranney des Iſauriers gegen die Gelehrten.
746 Papſt Zacharias. — *Beda* der Ehrwürdige.
Abdollah ben Hadſchab (S. 268.)
749 Saffahi, der erſte Abbaſſide.
754 Khalif Almanſur.
765 *Dſchafar* ſtirbt.
772 *Georg Bakhtiſchwah* wird nach Bagdad berufen.
774 Karl der Groſse.
775 Khalif Almohdi.
*Iſa Abu Koreiſch.*
786 Khalif Harun Arraſchid.
*Bakhtiſchwah II.*
*Hhonain ben Ishak.*
800 Gabr. *Bakhtiſchwah III.*
804 *Alcuin* ſtirbt.

Karl

805 Karl der Groſse publicirt das Capitulare zu Thionville.

812 Khalif Almamun.

814 Karl der Groſse ſtirbt.

820 *Jahiah ben Batrik.*

*Serapion* der ältere.

*Maſawaih* der ältere.

821 Abdorrahman, Khalif in Kordova.

842 Michael III, griechiſcher Kaiſer.

Bardas ſtellt die Wiſſenſchaften wieder her.

Leo der Philoſoph.

847 Khalif Motawakkel.

*Bakhtiſchwah IV.*

872 *Sabor* ben Sahel ſtirbt.

873 *Hhonain ben Ishak* ſtirbt. (*Abulfed.*)

880 *Jakob der Khendier* ſtirbt.

*David ben Hhonain.* — *Hhobaiſch.*

908 Jahiah, der letzte Edriſite, ſtirbt.

911 Conſtantin VII. Porphyrogenneta, griechiſcher Kaiſer. — *Ishak* ben Hhonain ſtirbt.

917 *Theophanes* oder *Nonus.*

Die Hippiatrika werden geſammlet.

923 Muhhammed *Arraſi* ſtirbt.

*Nadhif - Onnafs* (S. 263.)

940 *Ishak ben Soleiman* ſtirbt.

953 *Senan*, Thabeth's Sohn, ſtirbt.

Abu'l Haſſan der Aſcharite ſtirbt (S. 277.)

960 Arnold der Alte, Graf von Flandern, läſst Verſuche mit dem Steinſchnitt machen.

970 Adad - eddaulah, Emir von Irak. (S. 268.)

978 *Ebn Sina* wird gebohren.

Moſtanſer, Khalif von Bagdad.

980 Almanſur legt die Akademie zu Kordova an.

984 Adalberon, Erzbiſchof von Verdun, reiſet nach Salern, um ſich dort kuriren zu laſſen. (Erſte Nachricht von der ſalernit. Schule.)

994 *Ali, Abbas Sohn*, ſtirbt.

996 *Ebn Sina* geht nach Dſchordſchan.

1002 Papſt Sylveſter II. (*Gerbert* von Auvergne) ſtirbt.

*Serapion* der jüngere. — *Thorſtein*, Eriks Raude Sohn, geht nach Winland.

1010 *Abu Naſsr Alfarabi* ſtirbt. (S. 339.)

*Meſue*

1028 *Mesue* der jüngere stirbt.
*Fulbert* von Chartres.
1034 Michael IV. Paphlagon, griechischer Kaiser.
*Symeon Seth.*
1036 *Ebn Sina* stirbt.
1040 *Bertaire*, Abt des Klosters zu Monte Cassino.
1057 *Isaacius I*, griechischer Kaiser.
*Niketas.*
*Gariopontus.*
1065 Bischof *Agobard* (S. 388.)
*Kophon.*
1070 Hospitalarii sancti spiritus.
1071 Michael VII. Ducas, griechischer Kaiser.
1080 Alexius I, griech. Kaiser.
*Abu Dschafar.*
*Hermann*, Graf von Möhringen.
1087 *Constantin* von Afrika stirbt.
1092 Brüderschaften zur Verpflegung der Kranken in Palästina.
1095 *Jahiah*, *Dschasla's* Sohn, stirbt.
1096 Erster Kreuzzug.
1100 Das regimen sanitatis wird zu Salern geschrieben. — Johann von Mailand.
Nattams colleg. medic. in Bagdad.
1110 Robert von Arbrissel.
*Nikolaus*, Präpositus in Salern.
1114 *Gerard von Cremona* wird gebohren.
1122 *Khalaf Abu'l Kasem* stirbt.
*Synesius* übersetzt den *Abu Dschafar* ins Griechische.
1131 Kirchen - Versammlung zu Reims.
*Romuald*, Bischof von Salern.
1139 Lateranisches Concilium. (S. 390.)
1140 *Rogers* Medicinal - Gesetze für Salern.
? *Eros* o. *Trotula.*
Matth. *Platearius.*
1150 Abu'l Hassan Hebatollah Ebno' Talmid (S. 282.)
1162 Concil. zu Montpellier. — Aelteste engl. Verordnung wegen der Mädchenhäuser.
1163 Concil. zu Tours. (S. 390.)
1179 *Ebn Zohr* stirbt.
*Aegidius von Corbeille.*
1180 Philipp August in Frankreich.

Isaa-

1185 Iſaacius II, griechiſcher Kaiſer.

1187 *Gerard von Cremona* ſtirbt.

1193 Albert von Bollſtädt wird gebohren.

1195 Thophail ſtirbt. (S. 278.)

1206 Bulle des Papſtes Innocenz III. für die *Univerſität Paris.*

*Roger von Parma.*

1209 Concil. zu Paris, wo Ariſtoteles Bücher verboten werden.

1212 Kaiſer *Friedrich II.* — Zweites Concil. zu Paris. (S. 390.)

*Gilbert* von England.

1215 Mediciniſche Facultät in Paris. — Lateraniſches Concil.

1216 *Roger Baco* wird gebohren.

1217 *Ebn Roſchd* ſtirbt.

*Roland* von Parma.

Papſt Honorius III.

1225 Ludwig IX, König von Frankreich.

*Thomas von Aquino* wird gebohren.

1227 Papſt Gregor IX.

*Nikolaus von Alexandrien* (Myrepſikus).

1235 Bela IV, König von Ungarn. — Raim. *Lull* wird gebohren.

1238 Friedrichs II. Medicinal-Geſetze für Salern und Neapel.

1243 Papſt Innocenz IV.

Mediciniſche Schule in Damaſkus.

1248 *Ebn Beithar* ſtirbt.

Kaiſer Konrad IV. Ludwigs IX. Armee leidet
1250 am Scorbut.

*Peter von Abano* wird gebohren.

1252 Kaiſer Konrad ſucht der Salernitaniſchen Schule wieder aufzuhelfen.

*Brunus von Calabrien.*

*Johann von St. Amand.*

1260 Der Patriarch Leo verbietet den Geiſtlichen im Orient die Ausübung der Kunſt.

1263 Michael VIII, griechiſcher Kaiſer.

*Demetrius Pepagomenus.*

1264 *Vincenz von Beauvais* ſtirbt.

1271 Collegium der Wundärzte in Paris.

1274 *Thomas von Aquino* ſtirbt.

*Wil-*

1275 *Wilhelm von Saliceto.*
1277 Papst *Johann XXI.* (*Peter der Spanier*) stirbt.
1281 Concil. zu Salzburg. (S. 389.)
1282 *Albert von Bollstädt* stirbt.
1283 Andronikus II, griechischer Kaiser.
*Johann Aktuarius.*
1285 Philipp der Schöne, König von Frankreich. — Bernard von *Gordon* wird Profess. in Montpellier.
*Salvino degli Armati* erfindet die Brillen.
*Arnald von Villanova*, Prof. zu Barcelona.
1287 Dritte Invasion der Mongolen in Pohlen. Erste Spur des Weichselzopfes.
1295 *Thaddäus von Florenz* stirbt.
*Roger Baco* stirbt.
*Lanfranchi* kommt nach Paris.
*Simeon de Cordo.*
1298 *Theodorich*, Bischof von Cervia, stirbt.
Concil. zu Wirzburg. (S. 391.)
1302 Wilhelm von *Varignana.*
1304 *Petrarca* wird gebohren.
Wilhelm *Baufet*, Bischof von Paris und Leibarzt des Königs von Frankreich.
1305 Bern. von *Gordon* schreibt sein Compendium.
1306 Peter *von Aichspalt*, Kurfürst von Mainz.
1308 Henrich VII, deutscher Kaiser.
Duns Scotus.
*Torrigiano*, Plusquam - Commentator.
1312 Arnald *von Villanova* stirbt.
Vitalis *du Four*, Kardinal.
Concilium zu Wien.
1314 Kaiser Ludwig der Baier.
Johann von *Gaddesden.*
1315 *Mondini's* erste öffentliche Zergliederung.
Raim. *Lull* stirbt.
*Barlaam.*
1316 Johann Sanguinacius, angeblich ein Hexenmeister.
1317 Matth. *Sylvaticus* schreibt seine medic. Pandekten.
1320 ? *Peter von Abano* stirbt.
1322 General - Kapitel der Minoriten zu Perugia.
1323 Durandus a S. Porciano.
1325 *Mondini* stirbt.
1327 *Dinus de Garbo* und *St. Rock* sterben.

Philipp

1328 Philipp von Valois, König von Frankreich.
*Franz von Piemont.*
1340 *Gentilis da Foligno.*
1342 *Cecco von Aſculo.* — Nik. *Bertrucci* ſtirbt.
1343 Ockam und Robert von Anjou (König von Neapel) ſterben.
1344 *Johann de Dondis.*
1346 Schlacht bei Crecy. König Johann von Böhmen ſtirbt.
1347 Verordnung der Königinn Johanne wegen der Mädchenhäuſer zu Avignon.
Univerſ. Prag.
1348 Groſse Peſt. *Gentilis da Foligno* ſtirbt.
*Jak. de Dondis.*
1363 *Guy von Chauliac.*
1365 Die Königinn Johanne beſtätigt die ſalernitaniſchen Medicinal-Geſetze.
1369 Leon. Bruno von Arezzo wird gebohren.
1370 *Thom. de Garbo* ſtirbt. — Magdeburger Synode. (S. 482.)
1373 Beſtimmung der Wunderkuren und des Proceſſes der Kanoniſation.
1374 Epidemiſcher Veitstanz.
*Petrarca* ſtirbt. — Die heil. Katharine von Siena.
1376 In Montpellier wird die Erlaubniſs zu Leichenöffnungen gegeben.
1378 Wenceslaus, deutſcher Kaiſer.
1380 *Peter de la Cerlata.*
1384 Univerſ. Wien.
1385 Univerſ. Heidelberg.
1388 Univerſ. Kölln.
1392 Univerſ. Erfurt.
1393 Manuel Chryſoloras kommt nach Italien.
1395 Joh. de *Dondis* ſtirbt. — Beſſarion wird gebohren.
1401 Univerſ. Krakau.
1406 Kaiſer Wenceslaus ertheilt den Badern ein Privilegium.
Univerſ. Würzburg.
1409 Univerſ. Leipzig.
1410 *Peter von Tuſſignana.*
1413 *Jakob von Forli* ſtirbt.

Concil.

1414 Concil. zu Koſtnitz. — Chryſoloras und Ladiſlaus von Anjou (Kön. von Neapel) ſterben.
Poggio von Florenz.
1415 Huſs wird zu Koſtnitz verbrannt.
1418 *Valeſcus von Taranta.*
1425 Jak. *Ganivet.*
1428 Nik. *Leonicenus* wird gebohren.
1429 Leon. *Bertapaglia.* — Kanzler Gerſon ſtirbt.
1430 *Sante Arduino.* — Ludwig XI. giebt ein hartes Edict gegen die Nominaliſten.
1431 Peter Quirino ſchifft ins Nordmeer. ? Seine Mannſchaft leidet am Scorbut.
1433 Marſil. *Ficinus* wird gebohren. — Univerſ. Roſtock.
1436 Joh. Guttenberg erfindet die Buchdruckerkunſt.
1438 Joh. *Concoreggio.* — Gemiſthus Pletho.
1439 Hugo *Bencio* ſtirbt.
1440 Anton *Guainerius* ſtirbt.
1441 *Cermiſone* ſtirbt.
*Mengo Bianchelli.*
1442 Alfons V. von Arragonien vereinigt Neapel mit Sicilien.
1444 Leon. Bruno von Arezzo ſtirbt.
1447 Phil. Maria Viſconti ſtirbt.
*Saladin von Aſculo.*
1450 Erfindung der Schriftgieſserei.
1453 Konſtantinopel wird von den Türken erobert.
1454 Univerſ. Trier.
1455 Papſt Nikolaus V. ſtirbt. — Peter Martyr von Anghiera wird gebohren.
1456 Univerſ. Greifswalde.
1459 Univerſ. Baſel.
1460 Barthol. *Montagnana* der ältere ſtirbt.
1461 *Linacer* wird gebohren.
1462 Mich. *Savonarola* ſtirbt.
1464 Koſmus Medices, Kardinal Cuſanus und Gennadius ſterben,
1465 Jak. *Despars* ſtirbt.
1467 Typhernas ſtirbt.
1470 Joh. *Platearius.*
1472 Matth. *Ferrari de' Gradi* und Beſſarion ſterben.
George *Valla.* — Univerſ. Ingolſtadt.
1473 Siegm. *Polçaſtro* ſtirbt.
1477 Univerſ. Tübingen.

Theo-

1478 Theodor Gaza ſtirbt. — Oviedo wird gebohren.

Bapt. Fulgoſi, Doge von Genua. — Univerſ. Upſala und Kopenhagen.

1483 Inquiſition gegen die Marranen in Spanien.

1484 Joh. *Arculanus* und George von Trapezunt ſterben. — Univerſ. Mainz.

1486 Engliſcher Schweiſs. — Henrich VII, K. von England.

Argyropulus ſtirbt.

1487 Marranen in Rom.

1488 Pacificus Maximus giebt ſeine Gedichte heraus.

1490 Oviedo kommt an den ſpaniſchen Hof.

1491 Johann *van Cube* und Bürgerm. *Arndes* in Lübeck beſorgen Holzſchnitte von Pflanzen; *Ketham* die erſten anatomiſchen Holzſchnitte.

1492 Lorenz Medices ſtirbt.

— März. Bekanntmachung des Edicts gegen die Marranen in Spanien.

— Dec. 6. Colon landet auf Hayti (Eſpañola).

1493 März 13. Colon kommt aus Weſtindien zurück.

— Jun. Erſte Erſcheinung der Luſtſeuche in Italien, Deutſchland und Frankreich zugleich.

Marranen in Rom.

1494 Pico von Mirandola und Angelus Politianus ſterben.

— Aug. 23. Karl VIII, König von Frankreich, kommt nach Italien.

— Dec. 31. Er hält ſeinen Einzug in Rom.

1495 März 13. Feierlicher Einzug Karls VIII. in Neapel.

— Mai 24. Cordova landet in Meſſina.

Magnus *Hundt*, Marcell. *Cumanus*, Conr. *Schellig*, *Wimpheling* und *Widmann* ſchreiben.

Conſtantin Laſcaris und Rud. Agricola ſterben.

1496 Jun. Colon kommt von der 2ten Reiſe zurück.

Seb. *Brant* und *Grünpeck* ſchreiben.

1497 Conr. *Gilinus*, Caſp. *Torella*, *Montagnana* der jüngere, *Monteteſauro* und Seb. *Aquilanus* ſchreiben.

| | |
|---|---|
| 1498 Febr. | Vaſco da Gamma's Mannſchaft leidet am Scorbut. |
| | Streitigkeiten zwiſchen Sim. *Piſtoris* und Mart. *Pollich* in Leipzig. |
| 1499 | Amer. *Veſpucci* ſegelt nach Weſtindien. |
| | Marſil. *Ficinus* ſtirbt. |
| 1500 | Pet. *Pinctor* ſchreibt. |
| 1502 | *Benivieni* ſtirbt. — Univerſ. Wittenberg. |
| 1504 | Jak. *Cataneus.* |
| 1506 | Univerſ. Frankfurt an der Oder. |
| | Alex. *Benedetti.* |
| 1512 | Ponce de Leon entdeckt Florida. |
| 1513 | Oviedo wird Adelantado in Darien. |
| 1517 | Engliſcher Schweiſs. |
| 1519 | Erſte Nachricht vom Quajak. |
| 1520 | Erſcheinung des Trippers, als Zufall der Luſtſeuche. |
| 1521 | Reuchlin ſtirbt. |
| 1524 | Nik. *Leonicenus* und *Linacer* ſterben. |
| 1525 | Oviedo ſchreibt ſeine *Relacion ſumaria.* |
| 1528 | Veneriſche Seuche in Neapel (*Heuter* rer. auſtr. IX, 2. p. 232.) |
| | Engliſcher Schweiſs in Holland und Deutſchland. |
| 1535 | Cartiers Beſchreibung des Scorbuts. |
| 1551 | Cieça de Leon ſchreibt ſeine Geſch. von Peru. — Engl. Schweiſs. |
| 1553 | Lopez de Gomara giebt ſeine Chronik heraus. |
| 1555 | *Diaz de Iſla* ſchreibt über die Bubas. |
| 1559 | Anton Herrera wird gebohren. |
| 1625 | Anton Herrera ſtirbt. |

Ver-

# Verbesserungen und Zusätze.

S. 224. Z. 11. von unten statt *Carmon.* lies *Cremon.*

S. 274. Z. 1. von unten l. *alle philosophische Bücher des Arztes Abdossalem verbrannt.*

S. 278. Z. 3. von oben. Der Titel dieses Tractats ist: *Chimia, siue traditio summae perfectionis et inuestigatio magisterii*, ed. G. *Horn.* 12. LB. 1668. — Im XVIten Jahrhundert gab es in Fes sehr viele Alchymisten, die sich von *Geber* herschrieben. (*Leo* Afric. descript. Afr. lib. III. p. 352. ed. *Elzevir.*)

S. 397. Z. 9. von oben, st. *Osten* l. *Westen.*

S. 405. Z. 4. und 20. von unten, st. *14ten* l. *15ten.*

S. 415. Z. 2. von unten, st. 1350. l. 1362.

S. 429. Z. 11. von oben, st. *dreizehnten* l. *elften.*

S. 441. Z. 13. von oben, st. *Kraniche* l. *Störche.*

S. 489. Im Jahr 1376 ward zu Montpellier die Erlaubniss zu öffentlichen Zergliederungen gegeben. (*Astruc* de morb. mulier. lib. IV. p. 173.)

S. 517. Z. 3. von unten, st. 1348 l. 1346.

S. 524. Zu Ende dieses Jahrhunderts wurde in Paris dem Astrologen *Pharès* der Process gemacht. Die Facultät äusserte sich in ihrem Gutachten an das Parlement auf folgende merkwürdige Art: „Nous „exhortons le parlement à s'opposer aux progrès de cet art, que la „faculté declare pernicieux, fabuleux, sans fondement, supersticieux, „usurpant l'honneur de Dieu, corrompant les bonnes moeurs et in„venté par les démons pour la perte des hommes.„ (*Fleury* hist. eccles. vol. XXIV. p. 181.)

S. 550. Z. 18. von oben. Die Geschichte dieses Feldzuges hat *Benedetti* selbst beschrieben. Sie steht im zweiten Bande des corp. hist. med. aev. von *Eccard.*

S. 553. Vergl. noch über den engl. Schweiss — *Paré* de la peste, liv. XXII. ch. 5. p. 530. (Oeuvres, fol. Lyon. 1641.) und *Guinth. Andern.* de medic. veter. et nov. comm. I. dial. 8. p. 540. (fol. Basil. 1571.) *Mead* (de peste p. 51.) macht es wahrscheinlich, dass die Krankheit, wie alle Pesten, aus dem Orient gekommen, und dass das Dünkircher Fieber 1713 nichts anders, als der engl. Schweiss gewesen sei.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sprengel, Kurt, 1766-1833

Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde

Bd.: Zweiter Theil

Halle 1793

Med.g. 449-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10086360-5
VD18 90563069